Kurtzer und deutlicher

Unterricht

Von

Dem Leibe und natürlichen Leben des Menſchen:

Woraus ein jeglicher / auch Ungelehrter
erkennen kan /

Was die Geſundheit iſt / und wie ſie
zu erhalten: auch welches die menſchlichen
Kranckheiten / deren Urſachen
und Kennzeichen ſind /
Und wie ſie
Von einem jeden zu verhüten / oder auch bey
Ermangelung eines Medici, ohne Gefahr und
mit gutem Succeſs zu curiren:
Nebſt einem

Selectu Medicamentorum,

Oder
XIII. Der ſicherſten und beſten Artzneyen /
zu einer kleinen / auff alle gewöhnliche Kranck-
heiten eingerichteten

Haus- Reiſe- und Feld-Apothecken /

Mit gnugſamen Bericht von deren Eigen-
ſchafften und rechtem Gebrauch;
Abgefaſſet durch

Chriſtian Friederich Richter /
Medic. Pract. beym Wäyſenhauſe zu Halle.

HALLE / gedruckt im Wäyſenhauſe / Anno 1705.

Geliebter Leſer!

EIner der gröſſeſten Fehler / ſo insgemein begangen werden / iſt dieſer / daß man die geſchaffenen Dinge nicht recht nach dem Endzweck betrachtet / umb welches willen ſie verordnet ſind; ſondern ſie zu einem gantz andern Abſehen mißbrauchet / als die Meynung des Schöpffers geweſen / der ſie hervor gebracht: wodurch denn gewiß eine ſo ſchädliche Unordnung in der Welt entſtehet / daß darüber der Zweck GOttes / den er bey Erſchaffung der ſichtbaren Dinge geführet / ungebührlicher Weyſe auffgehoben / oder vielmehr verhindert wird; indem dasjenige / was zur Ehre und Dienſt des Schöpffers verordnet iſt / nicht dazu angewendet / ſondern zur Ehre und Wolluſt der Menſchen gleichſam geraubet wird; ſo gar / daß auch die

Creatur ſelbſt ſolch entſetzliches Verfahren der Menſchen-Kinder mit Schmertzen empfindet / und ſich deswegen / wie die Schrifft bezeuget / nach einer Erlöſung ängſtet. Solches kan in Warheit nichts gutes nach ſich ziehen / und iſt wol ohne allen Zweiffel eine vornehme Urſach / daß öffters der Gebrauch der Creaturen dem Menſchen ſo ſehr ſchadet / und daß ſie ſich / ſo zu reden / an ſeinem Leibe rächen / auch dem Gemüthe ſelbſt zu Dornen und Diſteln werden; und zwar bloß aus Schuld des Menſchen / weil er die Ordnung überſchreitet / in welcher er ſich derſelben gebrauchen ſolte: wie hiervon die tägliche Erfahrung überflüßiges Zeugniß giebet.

Wenn nun diejenigen Dinge / ſo auſſer uns und von uns abgeſondert / wegen unordentlichen Gebrauchs dem Menſchen ſo ſchädlich ſind: was wird nicht das für eine böſe Würckung nach ſich ziehen / wenn man ſich ſeines eigenen Leibes / der ſo nahe umb uns / und mit welchem die Seele vereiniget iſt / nicht allein nicht recht / ſondern auch übel gebrauchet? Gleichwie es denn leider! mehr als eine ausgemachte Sache iſt / daß die meiſten

ſten Menſchen ſich dadurch unglücklich und unſelig machen/daß ſie ſich ihres Leibes und deſſen Kräffte wider den Sinn des Schöpffers übel bedienen.

Denn der Zweck des Leibes/welchen wir empfangen/ iſt dieſer/ daß er der Seelen (welche GOtt in dieſe Welt geſetzet/ daß ſie ihn ſuchen ſoll/ ob ſie ihn fühlen und empfinden möchte) als ein Werckzeug diene/ den Willen GOttes in der ſichtbaren Welt auszurichten: daher derſelbe auch mit einer ſolchen Geſchicklichkeit und Geſtalt/ und mit ſolchen Gliedern begabet iſt/ daß ſie durch den Gebrauch dererſelben ihren Zweck nothdürfftig erreichen kan. Wenn nun der Menſch bey dem Gebrauch des Leibes und des natürlichen Lebens/ der Phantaſie/ Memorie/ der Sinnlichkeiten/ des Sehens/ Hörens/ Schmeckens/ Riechens und Fühlens nicht dieſen Endzweck führet/ daß er durch deren Beyhülffe ſich die Beſchaffenheit gewiſſer Dinge vorſtelle/ und ſodann daraus eine Erkäntniß faſſe/ was ihm zu thun gebühre/ oder was er vermeiden ſolle: und wenn er hernach die Bewegungs-Krafft nicht dazu anwendet/

daß er dasjenige / was er durch Beyhülffe der Phantaſie und Sinnnlichkeit als gut oder böſe erkannt / thue oder fliehe / oder auff was beſſers richte; ſondern ſich ſolcher Kräffte anders bedienet / nemlich ſo / daß er dabey die Ausübung des göttlichen Willens nicht zu einer Urſach / ſondern nur ſich / die Ergetzung des Leibes und Beluſtigung ſein ſelbſt zum Grunde hat; der mißbrauchet ſeinen Leib / und erfüllet nicht die Intention GOttes. Ja die Geſundheit ſelbſt / auch Eſſen und Trincken hat einig und allein dieſen Endzweck / daß der Menſch vermögend ſeyn möge / ſich ſeines Leibes zum Dienſte GOttes und des Nechſten recht zu gebrauchen: wie denn auch GOttes Wort ausdrücklich bezeuget; **man eſſe oder trincke / oder was man thue / ſo ſolle man alles zu GOttes Ehre thun.**

Und warumb wolte man auch ſo ſehr unweislich handeln / und mit unordentlicher Liebe zu ſeinem Cörper und dem natürlichen Leben gekehret ſeyn? Warumb wolte man die kurtze Lebens-

Zeit

Zeit ſo übel anwenden / und ſein Geſchäffte darein ſetzen / den Leib zu pflegen / und nur umb deswillen alles zu thun / was man thut? Wie ſind doch diejenigen zu bejammern / welche die meiſte Zeit ihres Lebens mit Schlaffen und Eſſen zubringen / und das / was ſie hievon noch übrig behalten / auff andere Gemächlichkeiten des Leibes wenden? Iſt es denn möglich / daß die / ſo eine unſterbliche Seele / ein ſo theures Kleinod empfangen / das für Glückſeligkeit dieſes Lebens achten / den Leib in den Wollüſten zu erhalteu / und deſſen Sinnlichkeiten mit vergänglichen Dingen zu ſättigen? Er iſt ja der ſchlechteſte und vergängliche Theil des Menſchen / ſo nicht einmal vor ein Eigenthum zu achten iſt: weil die Seele ihn nur zu ihrem Gebrauch auff eine gewiſſe Zeit von der Erde entlehnet hat / nach deren Verlauff ſie ihn derſelben nicht länger wird vorenthalteu können / ſondern ihn verlaſſen müſſen / daß er wieder zu Erde werde.

Wie wird wol denen / ſo nur ein ſinnliches Leben geführet / denen / die keine andere als des Leibes Glückſeligkeit erfahren / und die den Bauch zu ihrem

GOtt gemacht / alsdenn zu muthe ſeyn / wenn ſie aus ihrem Leibe / und zugleich aus aller ihrer Herrlichkeit werden ſcheiden müſſen? Wie wird es hernach umb ihre Vergnügung beſtellt ſeyn / wenn ſie derjenigen Werckzeuge und Glieder / deren ſie ſich dazu mißbrauchet / beraubet ſind? Womit werden ſie künfftig wol die Unruhe / ſo ſie bisweilen in dieſem Leben bey ſich empfunden / vertreiben / und das Verlangen der Seelen / der angewohnten Luſt und Herrlichkeit zu genieſſen / ſtillen können / wenn ſie die Mittel dazu durch den zeitlichen Tod verloren haben? Werden ſie da nicht anheben zu erkennen / daß es gar ein anderer Zweck ſey / umb welches willen ſie mit dem ſichtbaren Leibe begabt geweſen; als ſie ſich haben wollen bereden laſſen / und daß ihnen der Gebrauch deſſelben / der Geſundheit und des natürlichen Lebens ſey umb einer gantz andern Urſache willen gegönnet worden / als die Wollüſte des Fleiſches / des Ehrgeitzes und der Augen-Luſt auszuüben? Und wenn ſie ſich denn gantz ungeſchickt und unbereitet finden werden / forthin auſſer der Zeit in der Ewigkeit zu ſeyn / an

welche

welche ſie ſo wenig in dieſer Welt gedacht / werden ſie nicht alsdenn mit Angſt und Schmertzen erkennen / daß ſie die Seelen-Verpflegung der Verzärtelung des Fleiſches hätten ſollen vorziehen / und ſich in der Zeit durch die dargebotene Gnade zur Ewigkeit bereiten laſſen? Zu deren Erkäntniß ſie ihr Gehör und Geſicht des Leibes / ſolche zu hören und zu leſen hätten fein gebrauchen ſollen.

Iſt etwan der Leib in gewiſſer Maſſe zu lieben / ſo iſts gewiß nicht ſeiner Beſchaffenheit wegen / daß es ſo eine vortreffliche Sache umb ihn wäre / ſondern bloß darumb / daß man durch dieſes an ſich ſelbſt elende und geringſchätzige Werckzeug ein ſo edles Werck vollbringen / und in der ſichtbaren Welt GOttes Willen (wiewol gar unvollkommen) vollbringen kan. An ſich ſelbſt aber findet man groſſe Urſach / ſich deſſelben zu ſchämen: denn er hat gar eine ſchlechte Ubereinſtimmung mit dem Weſen und der Subtilheit der Seele; daher auch die wenigſten Kräffte derſelben ſich durch ihn offenbaren können: maſſen er ſie wegen ſeiner Grobheit und Plumpheit in

ihrer Würckung mercklich hindert/ und/ indem ſie mit ihm vereiniget ſeyn muß/ wird er zwar durch ſie einiger maſſen in einen höhern Stand geſetzet/ hingegen wird die Seele dadurch merckl. beſchweret/ und gleichſam abgeſetzet/ daß ſie nicht ſeyn kan/ was ſie iſt/ oder wenn ich ſo reden mag/ ſie wird gleichſam materialiſch/ daß ſie ſich zu geiſtlichen Eigenſchafften/ welche ſonſt ihrer Natur gemäß ſind/ ſo lange ſie ſo bleibet/ unbeqvem findet. Darumb o Menſch/ bilde dir damit nichts ein/ daß du einen fleiſchernen Leib haſt/ ſondern betrachte/ was du nach deinem Leibe biſt/ eine mit Waſſer temperirte und vereinigte Erde oder Schleim/ welcher in eine gewiſſe Form/ in lauter Röhren und Faden/ wie Spinnen-Gewebe ſubtil und künſtlich zuſammen getrieben/ und in gewiſſe Glieder gebildet worden/ welche nur nach dem Anſehen und Gefühl von einander unterſchieden ſind/ aber doch alle aus einer Materie beſtehen, Du ſprichſt zwar/ ich bin ſehr künſtlich gemacht/ und der Schöpffer hat groſſe Weisheit an mir bewieſen: das iſt wol wahr/ aber was rühmeſt du dich deſſen? Sind nicht die

Leiber

Leiber der Thiere / der Affen / Elephanten / der Schweine / auch weislich / ja in einigen Stücken weislicher als die deine geordnet? Habt ihr nicht im übrigen einerley Materie / daraus ihr beſtehet / nemlich Erde und Waſſer? Und iſts nicht wahr / daß zwiſchen deinem Leibe und zwiſchen dem Leibe der Thiere ein gar kleiner Unterſcheid / und etwan nur dieſer ſey / daß ihr Kopff / Ohren / Augen / Magen / Leber / Därme &c. etwas anders ausſehen als deine. Wenn nun deine Haut glatt / und das Feiſch mit Geblüt (welches doch aus eben ſo ſchlechter Materie beſtehet) ſubtil ausgeſprützet wird / ſo ſprichſt du / du ſeyſt ſchön; den andern aber / deſſen Fleiſch ein wenig dichter zuſammen gezogen iſt / daß das Geblüt nicht ſo häuffig hinein dringen kan / nenneſt du heßlich / und bedenckeſt nicht / daß der Unterſcheid ſehr ſchlecht ſey / und ihr einerley Haut / Fleiſch und Knochen habet.

Darumb ſuche nicht deinen Adel in deinem Leibe; bedencke / wie voller Stanck und Unflat er ſey / welchen du vor dir ſelber / wie groß und edel du auch biſt / nicht verbergen kanſt; denn er iſt

Hauſ-

Hauffen-Weyſe in dir zu finden / und bricht allenthalben hervor; deswegen du dich täglich reinigen und ſäubern muſt; dieweil / wenn er nicht hervor käme / dein Leben gleichſam im Koth erſticken würde. Was meyneſt du wol / wenn man der Beſchaffenheit des Leibes den Lauff laſſen / deine Haare und Nägel nicht beſchneiden / noch dich eine Zeitlang von deinem eigenen Unflat reinigen ſolte / würdeſt du nicht an Heßlichkeit die Thiere übertreffen / und als ein Scheuſal unter den Menſchen ſeyn? Haſt du noch nie gemercket / daß dein unſterblicher Geiſt ſich ſelbſt dieſes Leibes ſchäme / ſo bedencke nur / warumb du deinen Leib mit Kleidern bedeckeſt / und warumb ſolches im Anfang nicht geſchehen ſey?

Menſchen / ſo was beſſers erkennen / und welchen der Adel und die Vortrefflichkeit der Seelen beſſer bekandt worden / finden ſich ſehr mit dieſem Leibe beſchweret / und ſehnen ſich nach deſſen Erlöſung. Zumal weil ſie ſpüren / wie beqvemlich ſich deſſelben der Widerſacher bedienen könne / allerley Reitzungen der Seelen vorzuſtellen / ſie dadurch in die Sorge und Wollüſte dieſes Lebens zu

verwickeln / und ſie von dem Genuß des höchſten und einigen Guts abzuziehen.

Darumb laß dir die Beſchreibung des menſchlichen Leibes und natürlichen Lebens darzu dienen / daß du Leide trageſt über deinen Fall / durch welchen du unter das Geſchlecht der Thiere kommen biſt; bemühe dich aber auch / daß du erlangeſt eine beſſere und vollkommenere Hütte / die nicht alſo formiret oder gebauet iſt / die da ewig bleibet; damit / wenn du dieſen Cörper abgeleget / du einen ſolchen Leib empfangeſt / der da fähig ſey / die geiſtlichen Dinge zu empfinden und zu thun.

Inzwiſchen wirſt du dich auch nicht wenig wundern / wie aus einer ſo ſchlechten Materie ſo ein nützliches / kunſtreiches und überaus ordentliches Gebäude hat mögen verfertiget werden / und wie ſo gar viele und vielerley Dinge in einen ſolchen kleinen Raum / als der menſchliche Leib in ſich begreifft / dergeſtalt können zuſammen gefüget werden / daß keines das andere hindere / ſondern vielmehr eines ohne das andere nicht ſeyn könne. So nun das ſchlechte

und verwesliche Theil eine ſolche Weisheit in ſich begreiffet / was meyneſt du wol / müſſe der Schöpffer nicht für Kunſt und Klugheit bewieſen haben / da er die unverwesliche Seele erſchaffen als ein Bild / das ihm gleich ſey? Gleichwie nun die Vollkom̃enheit der Seelen darinnen beſtehet / daß ſie GOttes Bild ſey: alſo iſt auch dieſes nur für Vollkommenheit des Leibes zu achten / wenn er ein beqvemes Behältniß und Inſtrument der Seelen zu GOtt gefälligen Wercken ſeyn kan / oder was noch mehr iſt / wenn er gewürdiget werden kan / ein Tempel GOTTes und eine Wohnung der mit GOtt vereinigten Seele zu ſeyn.

Geliebter Leſer / dieſes wenige hat von der Beſchaffenheit und rechtem Gebrauch des Leibes ſollen erinnert werden / nicht allein weil man ſpüret / wie wenig ſolches von den meiſten Menſchen / ich will nicht ſagen erkannt / ſondern recht bedacht und zu Hertzen genommen wird: welches doch ihr eigentliches Principium Actionum ſeyn muß / wenn ſie nicht umbſonſt und zu ihrem gröſten Schaden des Leibes Leben gebrauchen

wollen; ſondern auch vornemlich dar-
umb / damit auch dieſer Tractat deſto
leichter bey einem jeden den rechten
Zweck / die Ehre GOttes / erreichen mö-
ge. Denn wenn hierinne eine Anwei-
ſung gegeben wird / nicht allein / wie man
ſeine von GOtt geſchenckte Geſundheit
erhalten / ſondern auch wie man unter
GOttes Segen die verlorne wieder er-
langen ſolle: ſo geſchicht ſolches nicht zu
dem Ende / die Menſchen anzuweiſen /
wie ſie den ungehinderten Gebrauch des
Leibes behalten oder wieder bekommen
ſollen / damit ſie mit deſto weniger Hin-
derniß und Auffenthalt die Ordnung
GOttes im Gebrauch der Creaturen
verkehren / dadurch ihrer eigenen Seele
ſchaden / zu einem üppigen Leben und
zur Beleidigung GOttes beqvem ge-
macht werden ſollen / ſondern daß ſie
ſich ihres Leibes bey der kurtzen Zeit ih-
res Lebens ohne Zeit-Verluſt zur Ehre
und Lobe GOttes recht gebrauchen mö-
gen. Diejenigen nun / die bey Verlei-
hung göttlichen Segens durch Handlei-
tung dieſes Tractats von ihren Kranck-
heiten werden befreyet und bey guter
Geſundheit erhalten werden / ſo ſie ein

an-

anders thun und ihre Leibes-Kräffte GOtt dem HErrn nicht auffopffern / können verſichert ſeyn / daß ſie gantz wider den Endzweck dieſes Tractats handeln / und wird dieſe Schrifft eben ſo wol als andere gemißbrauchte Geſchöpffe wider ſie zu GOtt ſeuffzen / ſo lange ſie in ſolchem Mißbrauch ſtehen bleiben. Das übrige / was noch vom rechten Gebrauch dieſes Tractats / und ſonſt zu erinnern nöthig geweſen / wird der geliebte Leſer aus folgenden Vorbericht mit mehrern vernehmen können: wormit denſelben göttlicher Regierung empfehle / von Hertzen wünſchende / ſich dieſes Tractats bedürffenden Falls mit Nutzen und Vergnügen bedienen zu können.

Vorbericht.

Die natürlichen Mittel gegen die Kranckheiten ſind eine groſſe Wohlthat §. 1. ſonderlich da man ſie in Apothecken haben / und von Medicis erfahren kan / wie ſie zu gebrauchen §. 2. daß ſolche Wohlthat zur Straffe worden §. 3. wird bewieſen §. 4. Worinne gute Medici unglücklich ſind §. 5. Was die Menge der Artzneyen ſchade §. 6. wozu ſelbige die Medicos veranlaſſet §. 7. Wozu man durch Erkänntniß ſolches Mangels bey hieſigen Anſtalten bewogen worden §. 8. was darauff erfolget §. 9. wie ſich einige Medici dagegen verhalten §. 10. GOtt hat uns ſelbſt eine Apologie gegen ſie gemacht §. 11. Gewiſſenhafftes Bekänntniß von einigen Medicamenten §. 12. wofür man ſie nicht ausgegeben §. 13/14/15. man hat ſie nicht zu ſehr erhoben / §. 16. hat alles aus Erfahrung davon geſchrieben §. 17. was davon mit Wahrheit verſichert werden könne §. 18. werden ohne Schaden von allen gebraucht / §. 19. dienen zu Apotheckchen §. 20. ſind eine Wohlthat GOttes §. 21. was wir dabey für unſere Schuldigkeit erachtet §. 22. der dadurch geſchaffte Nutzen veranlaſſet die edirung dieſes Tractats §. 23. was darinne ſolle abgehandelt werden §. 24. was ferner für Nutzen aus ſolchem Vortrage zn hoffen §25/26. Schaden / ſo aus Ermangelung ſolcher Anleitung entſtehet § 27. Warumb es nöthig / in dieſem Tractat ſo vieles von der Wirckung der Natur zu handeln §. 28. Die Zubereitung der Artzneyen

wird verſchwiegen (1) wegen des Mißbrauchs / und weil ein jeder derſelben theilhafftig werden kan § 29. (2) weil die Armen Schaden davon haben würden §. 30. (3) weil mans eigentlich mit ſolchen zu thun hat / ſo keine Medici und Apothecker ſind §. 31. (4) weil der Preiß ſo eingerichtet / daß keine wohlfeilere zu bekommen §. 32. Medici können auch vom Gebrauch ſolcher Artzneyen Nutzen haben §. 33. Namen derer Medicamenten / ſo zu Apotheckchen ſeligiret ſind §. 34. Specification noch anderer guten Artzneyen §. 35. warumb Balſamus vitæ und magiſterium ſolare nicht zu denen Apotheckchen genommen werden §. 36. Eintheilung des Tractats §. 37. Proteſtation gegen alle Verdrehungen der Worte §. 38. Man verachtet nicht andere Medicamenta, thut auch niemanden Abbruch §. 39. Erinnerungen an die / ſo ſich dieſer Artzneyen zu bedienen gedencken §. 40. auff was Weyſe man noch gröſſern Segen in Artzney-Sachen zu hoffen hätte §. 41. Beſchluß.

§. I.

ES iſt eine der allergröſten Wohlthaten GOttes / welche er denen elenden Menſchen in dieſem mühſeligen Leben wiederfahren läſſet / daß er gewiſſe Mittel geordnet / und kund gemacht / durch welche denen durch Leibes-Kranckheiten übel zugerichteten und in Todes-Nöthen liegenden Menſchen geholffen / und ihnen ihr Leben / durch göttliche Mitwirckung / offters gefriſtet werden kan. Wenn wir deren ermangeln ſolten / würden wir erſt nachher die darinnen verborgene und mitleidende Liebe GOttes erkennen; dieweil es leider! ins-

insgemein mit dem Menſchen dieſe elende Bewandniß hat / daß er eine Wohlthat nicht ſo anſiehet / und erkennet / wie er ſie erkennen ſolte / biß er derſelben beraubet worden. Man kan ſich die Sache ein wenig zu Gemüthe führen / wenn man aus denen uhralten Hiſtorien der Heyden erweget / wie unglückſelig ſie ſich erkannt / wenn ſie bey entſtandenen Schmertzen und Kranckheiten nicht gewuſt / was ſie anfangen und dagegen brauchen ſolten / und wie ſie daher ihre Krancken Hauffen-Weyſe auff die Wege und Straſſen geleget / und mit vieler Mühe ein Mittel gegen ſolches Ubel auszuforſchen geſuchet haben.

§. 2. Es iſt zwar nicht zu leugnen / daß wir für jenen in ſo weit beſſer dran ſind / daß GOtt es ſo gnädig gefüget / daß die nach und nach unter denen Menſchen bekand gewordene Artzneyen haben können beybehalten / und ſolche Wiſſenſchafft auff die Nachkommen gebracht werden; es iſt auch diejenige Anſtalt unter den Menſchen mit Danck zu erkennen / da einige ſind / die ſich gantz darauff legen / daß ſie denen Krancken beyſpringen / und die Artzneyen wohl appliciren können; wie auch / daß ſich Leute finden / ſolche Artzneyen mit vieler Mühe zuſammen zu ſuchen / zu præpariren / und ſie in einer Officin zu jedermans Gebrauch parat zu haben.

§. 3. Allein / wenn man bedencket / in welchem Verfall und Mißbrauch die Sache gerathen /

und wie die allermeiſten von denen / ſo damit zu thun haben / nicht die Geſundheit der Krancken ſo ſehr / als ſich ſelbſt dabey geſuchet / und ſich der Gelegenheit bedienet / an dem Elende der Menſchen Reichthum und Ehre zu erjagen; die Krancken ſelbſt auch einen Abgott daraus gemacht / und an dem einigen HErrn und Artzt dabey gar nicht / oder doch gar kaltſinnig gedacht: So haben ſich die göttlichen Gerichte auch dergeſtalt dabey kund gegeben / daß es leider dahin gedyen / daß diejenigen / die ſich an dem HErrn ihren GOtt verſündigen / denen Aertzten unter die Hände fallen / und durch ſie von GOttt gezüchtiget werden.

§. 4. Es leidet unſer Vorhaben nicht / eine Sache / die ohne dem am Tage lieget / weitläufftig auszuführen: Die vielen vanitæten / ſo dabey vorgehen / und die unzehligen Streitigkeiten unter denen Medicis, fürnemlich aber der ſchlimme Ausgang übel geführter Curen / zeugen offenbarlich genug von dem übel geheilten Schaden der Artzney-Kunſt; wie denn auch viele Medici ſelbſt ſolches erkennen / und in ihren Schrifften darüber klagen.

§. 5. Wir wollen jetzo nicht davon ſagen / wie gar wenige rechte Erkänntniß / welche Medici, als Medici, von denen Kranckheiten haben ſolten / ſich heutiges Tages unter ihnen finde / und wie daraus öffters eine gantz verkehrte / wil nicht ſagen / höchſt ſchädliche Application derer Medi-

dicamenten erfolge; denn es erfahren es diejenige / ſo am Fiebern kranck gelegen / oder welche mit Blut-Flüſſen behafftet geweſen / und nunmehro mit Stein-Beſchwerung / Gicht / Waſſerſucht / Schwindſucht u. d. gl. beſchweret ſind / leider! mehr als zu viel: ſondern wollen nur dieſes erwegen / daß wenn ſich gleich hin und wieder einige finden / welche eine gute Erkentniß der Kranckheiten erlanget / und wiſſen / wie den Patienten geholffen werden könte / ſie doch darinnen unglücklich ſind / daß ſie offt in gantzen Apothecken nicht eine einige Artzney finden / durch welche ſie ihren Zweck erreichen können.

§. 6. Zugeſchweigen / daß es mißlich iſt / ob aus einer ſolchen Menge von Artzneyen eben diejenigen allemal ausgefunden werden / welche ſich juſt zu dieſer oder jener Kranckheit recht ſchicken / da nicht der Patiente vorher allerley an ſich müßte verſuchen laſſen; wie es ſcheinet / daß es ſonderlich alsdenn geſchehe / wenn denen Krancken täglich andere und neue Artzneyen verordnet werden: auff welche Weyſe man öffters nicht ohne Nachtheil des Patienten / auch nicht ohne Verletzung des Gewiſſens eines ſolchen Medici, die Wahrheit zu ſpät erfähret.

§. 7. Wie denn daher einige / ſo ſolches erkannt / nicht allein gewünſchet / daß man aus ſolcher Menge einen ſelectum anſtellen / und die beſten davon ausſuchen / die übrigen aber / welche entweder von gleichen / oder auch von weni-

nigern Kräfften wären / bey Seite ſetzen möchte; ſondern haben ſich auch bemühet / in Kundſchafft noch anderer bewährter Artzneyen zu kommen / welche mit mehrern Kräfften verſehen wären.

§. 8. Gleiche Noth haben auch wir unſers Orts / bey denen hieſigen Anſtalten / bey unſern Krancken empfunden / wie ſchon vor einigen Jahren in denen herausgegebenen **Fußſtapffen des annoch lebenden GOttes** / von dem Directore des Wäyſen-Hauſes angezeiget worden. Weil wir aber erkannt / daß Kranckheiten zu heilen ein göttliches Regale ſey / und daß bey Kranckheiten GOtt ſelbſt die Hand im Spiel habe / auch daher aus ſeiner beſondern Regierung herkom̃en müſſe / wenn man zur Erkenntniß einiger beſſern Artzneyen gelangen ſolle: ſo haben wir in Erkenntniß unſers Unvermögens unſere Zuflucht zu GOtt ſelbſt genom̃en / und denſelben demüthig angeflehet / ſich über uns und unſere Krancken zu erbarmen / und diejenigen Mittel anzuweiſen / durch welche uns geholffen werden könte.

§. 9. Darauff iſt uns denn freylich gar augenſcheinlich die Güte GOttes nachgefolget / und ſind wir bey unſern Anſtalten durch die Vorſorge GOttes in Kundſchafft unterſchiedener Medicamenten gekommen / deren Anzahl zwar wenig / die aber ſo beſchaffen ſind / daß wir bey Krancken damit mehr ausgerichtet / als mit allen übrigen ſonſt in Apothecken vſualen Artzneyen; wie zum Theil aus denen edirten

Merck-

Merckwürdigen Exempeln aus dem Ausführlichem Bericht und fernerem Bericht von der *Eſſentia dulci* zu erſehen iſt / obwohl das wenigſte davon hat mögen public gemacht werden.

§. 10. Ob man nun gleich hätte meynen ſollen / daß / da man die Krafft und Würckung ſolcher Artzneyen / ſo / wie man ſie in der That gefunden / in aller Auffrichtigkeit vor Augen geleget / ſich ſonderlich die Medici von Hertzen darüber erfreuen würden / weil ſie ſolcher geſtalt etwas näher zu ihrem Zweck kommen könten: ſo hat ſich doch auch darinnen die grund-verderbte Art / oder vielmehr Unart einiger Medicorum herfür gethan / daß ſie an ſtatt ſich deren zum Nutz der Krancken zu bedienen; ohngeachtet der täglichen Exempel ſonderbarer dadurch entſtehender Curen / ſelbige beneidet / und allerley ungegründete Beſchuldigungen ihnen auffgebürdet.

§. 11. Man hat aber biß dieſe Stunde nicht nöthig gehabt / ſich gegen ſie zu verantworten / dieweil GOtt ſelbſt / aus deſſen väterlichen Händen wir ſie empfangen / ihnen noch täglich eine ſolche kräfftige Apologie machet / daß es der unſern nicht bedarff: indem er deren Gebrauch reichlich ſegnet / ſo / daß die Menſchen durch die Erfahrung ſelbſt des Gegentheils leicht überführet werden / den Grund / aus welchem ſolche Urtheile herkommen / gar wohl erkennen lernen /

und den Unterſcheid zwiſchen dieſen und denen gewöhnlichen Medicamenten ſelber anmercken.

§. 12. Damit aber ein jeglicher deſto beſſer erkennen könne / weſſen er ſich von ſolchen oberwähnten unſern Artzneyen zu verſehen habe ; ſo haben wir für nöthig erkannt / von deren eigentlichen Beſchaffenheit eine offenhertzige unpartheyiſche Eröffnung zu thun / ſo / wie wir es in unſerem Gewiſſen vor GOTT / dem Hertzens-Kündiger für wahr erkennen.

§. 13. Erſtlich haben wir ſie niemals dafür ausgegeben / daß man damit Wunder thun / und gleichſam in einem Augenblick allerhand Gattungen von Kranckheiten heben könne ; haben vielmehr in unſerm Bericht inſtändig inculciret / daß / ſonderlich in tieff eingewurtzelten Kranckheiten im Gebrauch müſſe fleißig continuiret / und eine Zeitlang angehalten werden : und wenn gleich bisweilen bey deren Gebrauch geſchwinde und unvermuthete Veränderungen zur Geſundheit vorgegangen ſind / ſo haben wir es doch nie zur Regul gemacht.

§. 14. Wir haben ſie auch nicht dafür ausgegeben / daß man damit ſchlechterdings alle Kranckheiten curiren könne ; wie wir denn in unſerm Bericht von der *Eſſentia dulci* in einem beſondern Capitel diejenigen Kranckheiten bemercket / bey welchen man ſich keine völlige Cur promittiren könte : haben auch in dieſem Tractat unter andern die Waſſerſucht und

Schwind-

Schwindſucht/ wenn ſie überhand genommen/ benennet.

§. 15. Wir haben auch gar wohl erkannt/ daß/ weil es mit dem/ was im Leibe vorgehet/ keine ſolche Bewandtniß hat/ wie mit einem Uhrwercke/ der Effect, welchen die Medicamenta zu præſtiren vermögend wären/ umb deßwillen nicht allemal erfolgen müßte; ſondern haben uns deſſen gar wohl beſcheidet/ daß die Würckung der Artzneyen bisweilen/ wenn auch gleich auff Seiten des Patienten alle nöthige Umbſtände auffs allergenaueſte beobachtet würden/ dennoch ausbleiben könte/ umb ſo vielmehr aber/ wenn die Patienten ihrer Seits ſelbige verabſäumen/ und in den Wind ſchlagen.

§. 16. Dannenhero haben wir niemals geſuchet/ ihnen mehrere Kräffte anzutichten/ als ſich in der That befunden/ oder zu behaupten/ daß keine beſſere/ als dieſe wären/ und andere dabey zu verkleinern/ wie es etwan von übel geſinneten möchte ausgeleget werden. Denn ſo handelten wir wider uns ſelbſt/ indem wir dafür halten/ daß/ wenn die Menſchen ſich dieſer zum Lobe GOttes recht gebrauchen werden/ ſo werde GOtt/ zum Nutz der Menſchen/ noch weit beſſere und kräfftigere Artzney-Mittel kund werden laſſen.

§. 17. Hingegen kan man von Hertzen verſichern/ daß alles dasjenige/ was von denen Eigenſchafften unſerer Medicamenten von uns geſchrie-

ſchrieben worden iſt / nicht aus frembder Erzeh-
lung / oder aus Schrifften anderer Medicorum hergenommen / oder von uns erdacht ſey; ſondern daß man alles ſolches aus einer von vielen Orten übereinſtimmenden beſtändigen Erfahrung genommen / und als gewiß erkannt habe. Wie man denn auch mit Beſtande der Wahrheit bekräfftigen kan / daß die publicirten Exempel ſonderbarer dadurch geſchehener Curen allerdings geſchehen / und mit eigenhändigen documenten gläubwürdiger Leute können bewieſen/und auch auff bedürffenden Fall vorgezeiget werden.

§. 18. Und alſo iſt es ferner wahr / daß dadurch nicht allein gemeine Kranckheiten / nach Beſchaffenheit der Umbſtände leichtlich und ſicher können curiret / ſondern auch viel desperate und ſonſt unheilbare Kranckheiten gehoben werden; und daß man mit ſolcher wenigen Anzahl in praxi medica weit mehr ausrichten könne / als mit allen andern officinal-medicamenten / dergeſtalt / daß wenn man eine Kranckheit damit nicht hat curiren können / man noch kein Exempel weiß/daß es durch andere Artzneyen geſchehen wäre. Da man im Gegentheil wol davon gnug Erfahrung hat / daß / wenn Patienten ſonſt durch nichts haben können errettet werden / ſie dennoch durch ſolche Medicamenta ſind befreyet worden.

§. 19.

§. 19. Und ob ſie gleich bisher häuffig von denen Leuten gebrauchet worden / ſo hat doch niemand mit Beſtande der Wahrheit ſagen können / daß derſelben Gebrauch jemanden geſchadet hätte / als man wol deren Exempel gnug weiß / daß Patienten durch die gewöhnlichen Medicamenta, auch öffters ſelbſt von Medicis, Schaden an der Geſundheit zugefüget worden iſt. Nur erinnert man ſich eines einigen Exempels / daß eine Perſon / da ſie hätte von denen pilulis contra obſtructiones eine Doſin, nemlich 3. Stück nehmen ſollen / deren 20. Stück / und alſo faſt 7. Doſes genommen / und davon viel Beſchwerung erlitten. Welcher Schade aber nicht ſo wol dem Medicament beyzulegen / als dem dabey vorgegangenen handgreifflichen Verſehen. Wie es denn bey ſolchen Umbſtänden kein Medicus zugeben würde / wenn man die Schuld ihm oder ſeiner Artzney beymeſſen wolte. Wiewol zu künfftiger Verhütung ſolchen Verſehens bereits Vermittelung geſchehen / daß es faſt nicht wol müglich / daß ferner ein dergleichen Irthum geſchehen könne.

§. 20. Es iſt auch nicht zu leugnen / daß / wenn man ſich nur nach den Worten der zum Gebrauch ſolcher Artzneyen gegebenen Anleitung verhält / dadurch auch an ſolchen Orten / wo man keine Medicos haben kan / man gar wohl die im Schwange gehende Kranckheiten curiren könne; und daß ſie daher zu Hauß-Rei-

ſe- und Feld-Apothecken ſehr bequem ſind / wie davon bisherige Erfahrung übrig zeuget.

§. 21. In Summa: Es iſt eine Wohlthat GOttes / daß man ſich derſelben bey entſtehenden Kranckheiten bedienen kan; wie denn auch ſolches von vielen / zum Theil auch Medicis ſelbſt / gar wohl erkannt wird / welche ſich derſelben in ihrer praxi mit Vergnügen bedienen.

§. 22. Ob uns nun gleich an unſerer Seite wenig daran liegen kan / ob ſich jemand dieſer Artzneyen bedienen wolle oder nicht / weil wir dabey kein eigen intereſſe, ſondern nur den Nutzen der Armen und die Geſundheit der Krancken ſuchen: und uns alſo deſto mehr Mühe und Arbeit auffgeladen wird / je mehr ſolche Artzneyen von uns geſuchet werden; ſo erfoderts doch die Treue / damit wir GOtt und unſern Nächſten verbunden ſind / dieſem zum Genuß ſolcher göttlichen Wohlthat die nöthige Anleitung zu geben / das übrige aber eines jeden Gutachten heimzuſtellen.

§. 23. Weil wir nun den Nutzen / welchen viele hin und wieder aus dem Gebrauch ſolcher Artzneyen geſchöpffet / gar deutlich geſpüret / und ſelbigen auch dergleichen Perſonen ſelbſt ſchrifft- und mündlich gegen uns bezeuget haben; ſo ſind wir billich darauff bedacht geweſen / wie einem jeden der Gebrauch ſolcher Medicamenten noch leichter gemacht werden / und der Nutzen für die Elenden und Krancken noch erwünſchter ſeyn möge.

§. 24

§. 24. Dazu haben wir für dienlich und nöthig erachtet/ bey abermaliger Ausfertigung dieſes Tractats / die Beſchaffenheit des menſchlichen Leibes vor allen Dingen ein wenig umbſtändlicher vorzuſtellen / und nicht allein die structur der ſichtbaren Theile zu zeigen/ woraus ſie beſtehen / und wie ſie in einander gefüget ſind/ maſſen ſolches das wenigſte zu einer rechten Erkänntniß ſein ſelbſt contribuiret ; ſondern auch vorzuſtellen/was der unſichtbare Theil des Menſchen / die Seele / oder die Natur für Würckungen darinnen habe / und wie die Bewegungen / ſo im Leibe vorgehen/aus derſelben ihrē Urſprung haben / indem man ohne gnugſame Erkänntniß dieſer Sache nichts rechts von der Beſchaffenheit des menſchlichen Leibes zu urtheilen vermag. Wie man denn auch die Unerkänntniß einer ſo wichtigen und nöthigen Wahrheit billich als das Haupt anzuſehen hat / wo nicht aller / doch der meiſten Irrungen derer Medicorum insgemein/ woraus eine gantz falſche Betrachtung des menſchlichen Leibes / nicht weniger auch der Geſundheit und Kranckheiten entſtanden / welche hernach ferner ſehr viele / zum Nachtheil der Patienten kräfftige Irthümer in Heilung derer Krancken gezeuget.

§. 25. Wenn denn nun die Beſchaffenheit des Menſchen deutlich vor Augen geſtellet worden / ſo wird dasjenige / was von denen Kranckheiten / und von dem Gebrauch der Medicamen-

camenten gegen dieſelbe / wird geſaget werden / gar leichtlich zu begreiffen ſeyn / daß es keinem ſchwer fallen wird / auff bedürffenden Fall einen Medicum abzugeben / und dabey ein gutes Gewiſſen zu behalten / wenn er anders der gegebenen Handleitung Schritt vor Schritt folgen wird.

§. 26. Und ob es gleich nicht allen belieben ſolte / ſich unſerer medicamenten zu gebrauchen / ſo hoffet man doch / daß auch ſolche ſich des Unterrichts einer ſo nöthigen Sache werden bedienen können / dadurch einige Wiſſenſchafft zu erlangen / wie ſie ſich bey vorfallenden Kranckheiten behutſam verhalten ſollen / daß ſie ſich nicht aus einem Ubel in ein noch anderes und grösseres ſtürtzen. Denn man wird ſo wol die Beſchaffenheit ſeines Leibes beurtheilen / als auch ohngefehr ermeſſen können / ob der Medicus / deſſen Beyſtandes man ſich bedienen wil / auch eine Erkenntniß ſolcher Kranckheit / und eine gute methode / ſelbige zu curiren / habe.

§. 27. Weil auch an vielen Orten keine Medici ſind / bey welchen ſich Krancke Raths erholen könten / auch Reiſende / und diejenigen / ſo zu Felde ſich befinden / ihrer nicht allemal habhafft werden können / viele auch nicht allemal des Vermögens ſind / ſo viel auffzubringen / erſtlich den Medicum, und darnach auch die Artzneyen zu bezahlen ; ſo geſchicht es daher vielfältig / daß dergleichen Leute / ſo viel müglich / unterlaſſen / ſich

ſich guten Raths zu erholen. Daher wird denn der Kranckheit öffters / zumal wenn ſie nicht wiſſen / wie ſie ſich dabey verhalten ſollen / ſo viel Zeit gelaſſen / daß ſie ſich nicht allein feſte ſetzen / ſondern auch dergeſtalt degeneriren / und überhand nehmen kan / daß entweder dem Menſchen hernach gar nicht / oder doch nicht ohne groſſe Unkoſten und Länge der Zeit geholffen werden kan / da ihm anfänglich mit gar wenigen wäre zu helffen geweſen. Es iſt gewiß / es würden nicht ſo viel Krüppel / Podagrici, mit Stein beladene / und ſonſt am Leibe elende Leute gefunden werden / wenn ihnen einige Erkentniß von dem Zuſtande ihres Leibes / von den guten und böſen Würckungen der Natur / und von einer rechten Diæt, dadurch die gute Wirckung zu befödern / und bie böſen zu verbeſſern / oder wie anfänglich der Natur offt nur mit wenigen Artzneyen zu Hülffe zu kommen wäre / beygebracht werden könte / welches man denn hiedurch / wo nicht völlig / doch guten Theils zu erhalten hoffet.

§.28. Es iſt aber die Vorſtellung einer ſolchen Sache von einem jeden Menſchen nicht allein darumb nöthig / weil der Nutze / ſo daraus entſtehet / einen jeden ſelbſt / und zwar an einem ſolchen Theile betrifft / ohne deſſen rechter Beſchaffenheit er den rechten Zweck / umb deßwillen er in dieſes Leben geſchaffen worden / nicht erhalten kan; ſondern auch darumb / weil aus einem

Ver-

Verhängnis GOttes dieſe höchſt nothwendige Wiſſenſchafft von der Wirckung der Natur in unſerem Leibe / (auff welche doch das allermeiſte / ſo wol bey geſunden als krancken Tagen ankommmet) von denen meiſten Medicis ſelbſt heutiges Tages nicht eingeſehen / ohngeachtet das Wort Natur / gar offt aus ihrem Munde gehöret wird; und daher auch Patienten dißfals keinen Unterricht von ihnen erwarten können / ohne welcher Erkänntniß es doch unmüglich iſt / gründlich anzuzeigen / was einem jeden inſonderheit nutzlich oder ſchädlich ſey. Wiewol es ſcheinet / daß dißfals hin und wieder ſehr vielen beginnen die Augen auffzugehen / nachdem GOtt der HErr angefangen hat von einigen Jahren her Tit: Herrn *Georg Erneſt* Stahlen / *Doctorem* und *Profeſſorem Medicinæ* hieſelbſt zu erwecken / dieſe Sache in ſeinem nach und nach herausgegebenen Schrifften nachdrücklich vorzuſtellen / und zu erweiſen / nach deſſen Anleitung / bey welcher wir uns in unſerer bißherigen praxi ſehr erleichtert befunden / wir den Vortrag der Sache dergeſtalt / wie oben angeführet worden / in müglichſter Kürtze zu bewerckſtelligen ſuchen werden.

§. 29. Gleichwie nun denen Menſchen dadurch noch nicht möchte gerathen ſeyn / wenn ſie nur hören ſolten / wie ihnen könte geholffen werden / wenn ihnen nicht auch diejenigen Mittel / ſo zu ſolchem Zweck führen / in die Hände gegeben

geben würden; Alſo hat man auch dieſe Verfügung gethan / daß einjeglicher der Medicamenten / welche zum Gebrauch vorgeſchlagen ſind / umb billige Bezahlung theilhafftig werden kan; deren Zubereitung man zwar nicht beygefüget / weil es der wenigſten Menſchen Umſtände und Gelegenheit zulaſſen würde / ſolche ſelbſt zu verfertigen: Es könte auch die Ausarbeitung derſelben nicht eines Menſchen Arbeit ſeyn / und müſte alſo doch durch andere geſchehen. Daher man ſie denn / ſo viel man deren für ſich ſelbſt benöthiget wäre / ſchwerlich mit ſolchen Unkoſten erſtehen würde / wenn man ſie ſelbſt verfertigen ſolte: zugeſchweigen des Mißbrauchs der Verfälſchung und unrechten præparation derſelben / ſo daraus entſtehen / und dadurch manchem mehr geſchadet / als genutzet werden würde. Uberdem kan man nicht abſehen / warumb ſolches geſchehen ſolte / da ein jeder / der nur dieſelbigen verlanget / ihrer leichtlich theilhafftig werden kan / und hat man noch keinen leer abweiſen dürffen / ob ſie gleich öffters ſehr ſtarck geſuchet worden.

§. 30. Es würden auch die armen Krancken / deren man ſich bißher nach Möglichkeit angenommen / dabey groſſen Schaden leiden: indem wol einjeglicher zu ſeinem Eigennutz die Artzneyen verfertigen würde / die armen Krancken aber / ſo die Mittel nicht dazu hätten / möchten ſehen / wo ſie blieben. Denn das erfähret man

täglich / wie ſchwer es damit hergehet / wenn einige Unkoſten auff Arme gewendet werden ſollen / und wie leicht man darinnen ermüdet. Wenn alſo gleich die præparationes kund gemacht würden / ſo könnten doch ſolches nur die Reichen genieſſen; die Armen aber / für welche man bißher geſorget / dürfften dabey / nach der heutigen Art und Beſchaffenhenheit der Welt viel zu kurtz kommen.

§. 31. Der Zweck ſelbſt / den man dabey führet / erfordert ſolches / daß man die Artzneyen præparirt überlaſſe: denn wir haben es hier eigentlich mit ſolchen Leuten zu thun / ſo keine Medici ſind / und auch nicht wol derſelben habhafft werden können / auch an ſolchen Orten leben / wo keine Apothecken ſind. Nun iſt es nicht müglich / daß ſolche Leute eine Apothecke auffrichten können / indem groſſe Unkoſten dazu erfordert werden; und wenn ſie gleich eine auffrichteten / ſo wäre ihnen doch dadurch nichts geholffen / weil es gewiß damit ſehr ſchwer hergehen / oder unmüglich ſeyn würde / eine rechte Erkäntnis von derſelben Eigenſchafft und Würckung zu überkommen / und zu wiſſen / mit welcher Behutſamkeit eine jede zu gebrauchen wäre. Es ſind zwar dergleichen Schrifften gnug vorhanden / in welchen zu einer Hauß-Apothecke Anleitung geſchehen; Was hat aber die Sache wol mehr unbrauchbar gemacht und gehindert / daß ſie nicht haben zum Nutzen kommen

men

men können / als eben dieſes / daß ſich die Leute die Artzneyen haben ſelber machen ſollen / und daß man faſt bey einer jeden Kranckheit ein eigen Medicament verordnet? Dannenhero geſchiehet ihnen freylich dadurch ein groſſer Dienſt / wenn ihnen die Artzneyen præpariret / und ſtatt einer ſo groſſen Menge nur 13. Medicamente vorgeſtellet werden / zu deren Erkäntnis und rechten Application ſie faſt ohne Mühe gelangen / und bey deren Gebrauch ſicher gehen können.

§. 32. In ſolcher Betrachtung iſt Armen und Reichen mehr damit geholffen / daß jene die Medicamenta wohl zubereitet / ſo viel nur müglich / umbſonſt / dieſe aber umb billige Bezahlung bekommen können: Denn die Preiſe derſelben ſind dergeſtalt beſchaffen / daß / die Eſſentia dulcis ausgenommen / keine wohlfeilere zu haben. Man hat aber nicht nöthig / die Eſſentiam dulcem in ſolchen Kranckheiten zu gebrauchen / welche durch die andere können curiret werden / die nicht ſo theuer ſind. Sind aber die Kranckheiten ſo beſchaffen / daß durch dieſe damit nichts auszurichten / ſo kan man abermal nicht abſehen / wie ſie näher dazu kommen könten. Denn wenn ſie gleich andere Medicamenten / ſo am Preiſe leichter ſind / gebrauchen wolten / ſo müſſen ſie deſto länger und mit gröſſeren Koſten damit anhalten / und haben doch ſelten oder nach Beſchaffenheit der Kranckheit gar keine Hülffe

davon: Da man hingegen von der Eſſentia dulci dieſe Erfahrung hat / daß auch ſolche Kranckheiten damit curiret worden/bey welchen/ nach menſchlichen Urtheil / keine Hoffnung übrig geweſen. Wil man ſagen / daß wenn man gewiß verſichert ſeyn könte/daß die Kranckheiten allemal dadurch gehoben würden / freylich dabey ein groſſer Vortheil wäre; ſo hat man dabey zu bedencken / daß man ja bey denen andern Artzneyen / ſie haben Namen / wie ſie wollen / eben ſo wenig/ und noch viel weniger eine ſolche unfehlbare Gewißheit vorher haben könne / und muß man es ja bey einer jeden laſſen darauff ankommen/ ob ſich auch ietzt bey dieſem oder jenem Subjecto die Wirckung der Artzney erzeigen werde. Solches iſt dergeſtalt wahr / und in vernünfftigen Urſachen ſo wol / als in der Erfahrung ſelbſt gegründet / daß / wenn von einer Artzney ſolche unumbſchränckte Verheiſſungen gegeben werden / es billig einen Verdacht erwecket / obs wahr ſey / und mit der Experienz überein komme.

§. 23. Medici ſelbſt / denen es umb die Geſundheit ihrer Patienten ein Ernſt iſt / können aus ſolchen Medicamenten einen ſonderbaren Vortheil in ihrer Praxi ſchöpffen: denn es ſind hin und wieder wackere Leute / welche viel Fleiß und Mühe anwenden / die Geſundheit ihrer anvertraueten Krancken wieder zu erſtatten / und bemühen ſich öffters vergeblich / weil die Artzneyen

en / ſo ſie appliciren / die Kranckheiten zu heben nicht vermögen. Dieſe könten öffters in ihren Curen glücklicher ſeyn / wenn ſie ſich ſolcher Mittel / ſo ihnen angeboten werden / nur gebrauchen wolten. Es kan ihnen ja der Gebrauch ſolcher Artzneyen auff keine Weyſe darumb nachtheilig ſeyn / weil ſie ſelbige nicht ſelber præpariret / indem es ja bißher durchaus der gemeine Gebrauch geweſen / daß Medici die Medicamenta in denen Apothecken durch andere verfertigen laſſen. Auch kan ſie das nicht irren / daß ſie von denen Ingredientibus, und von dem Modo præparationis ſolcher Medicamenten keine Wiſſenſchafft haben / weil ihnen ſolche zu nichts weiter dienen könte / als daß ſie etwan daraus urtheilen möchten / ob ſelbige ſicher zu gebrauchen wären / welches doch nachdem ſelbige einige Jahr ſtarck verbrauchet worden / eine ausgemachte und bekandte Sache iſt.

§. 34. Die Medicamenta, ſo zum Gebrauch vorgeſchlagen werden / ſind folgende:

1. Eſſentia Dulcis,
2. Eſſentia amara,
3. Fieber-Eſſentz,
4. Elixir Polychreſtum,
5. Zertheilender Spiritus,
6 Pilulæ Polychreſtæ,
7. Pilulæ contra obſtructiones,
8. Pulvis Bezoardicus,
9. Pulver wider die Schärffe /

10. Pulvis Antiſpasmoticus,
11. Pulvis laxans,
12. Magiſterium Diaphoreticum,
13. Emplaſtrum.

Dieſe obgeſetzte Medicamenten werden zwar auch eintzeln / und eine jede inſonderheit überlaſſen; man pfleget ſie aber auch alle zuſammen in ein beſonderes kleines / dazu aptirtes Käſtchen zu bringen / und zu einer beqvemen Hauß- Reiſe- und Feld-Apothecken zu inſtruiren / weil man mit dieſer wenigen Anzahl allen denen / und noch mehrern Kranckheiten unter GOttes Segen begegnen kan / gegen welche ſonſt alle in denen Apothecken befindliche Artzneyen gebrauchet werden. Daß daher dieſe wenige Anzahl der Krafft nach eben ſo viel / und noch mehr gilt / als die groſſe Menge und Anzahl derer / in Officinen gewöhnlichen Medicamenten; welche überdem alle ſicher zugebrauchen ſind / ſich auch viel Jahre / wenn ſie nur ſonſt wohl verwahret / und in einem kühlen Orte auffbehalten werden / ohne Verminderung ihrer Kräffte halten können. Man richtet ſich aber bey Inſtruirung derſelben nach den Unkoſten / welche ein jeder darauff zu verwenden gedencket / und kan ſie à 5 / 10 / 12 / 20 / auch 30. biß 100. thl. ꝛc. verfertigen laſſen / nachdem wenig oder viel von einer ieden Artzney dazu genommen wird.

§. 35. Es ſind zwar auſſer dieſen noch einige andere gute / ſonſt auch nicht gewöhnliche Artzneyen

neyen vorhanden / welche man aber ſolchen Hauß-Reiſe-und Feld-Apothecken nicht mit einverleibet / damit die Anzahl derer Medicamenten nicht zu ſehr anwachſen / und die Koſten derſelben ſich zu hoch belauffen möchten / bevor man ſich deren Natur und Eigenſchafft noch beſſer erkundiget habe / und urtheilen könne / ob es nöthig ſey / ſie mit hinein zu bringen / oder mit einigen aus denſelben zu vertauſchen: inzwiſchen können ſie doch abſonderlich denen / ſo ſie verlangen / mitgetheilet werden / wie man denn zu ſolchem Ende dasjenige / was man von deren Würckung bereits angemercket / dieſem Tractat mit beygefüget. Es ſind aber ſelbige inſonderheit dieſe:

1. Magiſterium ſolare,
2. Mercurius diaphoreticus,
3. Das ſchwartze Pulver /
4. Balſamus mineralis,
5. Balſamus vitæ.

§. 36. Man hat wol auch bißher das Magiſterium Solare und den Balſamum Vitæ denen Apothecken mit inſeriret: es iſt aber für gut befunden / ſelbige mit dem Magiſterio Diaphoretico und Fieber-Eſſenz zu verwechſeln / weil man in dieſem nicht allein gleichgültige Kräffte / ſondern auch noch unterſchiedene beſſere Würckungen angemercket / daß man alſo verhoffet / die Apothecken dadurch verbeſſert zu haben / zumal / da ſie im Preiſe was wohlfeiler ſind / als jene / indem eine

ne vollkommene Doſis vom Magiſterio Diaphoretico, deren des Tages nur eine genommen wird / nicht höher als einen Groſchen / ein gantzes Loth aber von der Fieber-Eſſenz nur 3. Groſchen kommet.

§. 37. Damit nun im Vortrage alles in ſeiner Ordnung geſchehen möge / ſo wird nöthig ſeyn / die gantze Abhandlung in 4. Theile zu faſſen / und im erſten zu zeigen die Beſchaffenheit eines geſunden Menſchen / im andern / woher die Kranckheiten entſtehen / im dritten / wie ſie zu erkennen und zu curiren / und im vierdten die Natur und Eigenſchafften oben angeführter Artzneyen. Welchem denn die übrigen Stücke / ſo dem Leſer zur nützlichen Nachricht dienen / füglich können angehänget werden.

§. 38. Weil aber leider! der ſchlimme Gebrauch in der Welt überhand genommen / daß man auch die beſten Intentiones, ſo man führet / auffs ſchlimmſte interpretiret / und zu dem Ende öffters denen Leuten ihre Worte zu verkehren / und eine böſe Conſequenz daraus zu erzwingen ſuchet: ſo finden wir für nöthig / hiermit ein- für allemal gegen alle ſolche Verdrehungen unſerer Worte / und falſche Beſchuldigungen ſolenniter zu proteſtiren / inſonderheit aber zu bezeugen / daß alles dasjenige / was zur Recommendation unſerer Artzneyen hat geſaget werden müſſen / bloß zu dem Ende geſchehen ſey / daß dem Nächſten deren Würckung kund

gethan

gethan würde / weil man dafür hält / daß es eine Verantwortung nach ſich ziehen würde/wenn man umb menſchlicher Urtheile willen die Wahrheit verſchweigen / und ſolcher geſtalt verhindern ſolte / daß dasjenige / was für krancke und elende Menſchen geſchaffen und kund gemacht / gleichſam untergeſchlagē würde / daß es die Menſchen nicht genieſſen könten. Und geſetzt / man hätte ſich in einigen Umbſtänden bey Unterſuchung und Vorſtellung der Sache geirret / was könte das auff ſich haben / wenn es im Haupt-Werck ſeine Richtigkeit hat.

§. 39. Dannenhero hat man die Sache gar nicht ſo anzuſehen / als ſuchte man die gemeinen Artzneyen nieder zuſchlagen / und denenjenigen / ſo damit zu thun haben / einigen Eintrag / oder Abbruch zu thun: denn es iſt ia oben ſchon gemeldet worden / daß man ſein meiſtes Abſehen auff diejenigen gerichtet / ſo an ſolchen Orten leben / wo ſie keine Medicos, oder doch ſchwerlich einen Bekommen / und auch keine Apothecken haben können / nemlich auff die / ſo auff dem Lande wohnen / oder die ſich auff Reiſen oder zu Felde befinden. Es iſt ja billig / daß man für ſolche Leute ſorge / und von ſolcher Sorgfalt leidet ja keine Apothecke Abbruch / dieweil ſie ohne dem von ihnen keinen Zugang haben. Auch kan das keine Verachtung derer gemeinen Artzneyen genennet werden / wenn man den Nutzen und Vortheil/den ſie für jenen davon haben / vorſtel-

ſet / denn es wird nur die Wahrheit angezeiget. Die Veranlaſſung ſelbſt / ſo zu Inſtruirung ſolcher Apothecken Gelegenheit gegeben / iſt gantz unſchuldig und ungezwungen / und hat man nicht gemeynet / daß ſie einen ſolchen Eingang finden würden / als ſich hernach gezeiget / da die Leute den Nutzen davon wargenommen. Denn als ein gewiſſer Prediger von fernen Orten hieher gekommen / und uns beſuchet / begehrete er / daß ihm eine Hauß-Apothecke möchte inſtruiret werden / weil er ſeines Ortes deren bedürfftig wäre: Zu gleicher Zeit waren auch einige vorhanden / ſo in fremde Länder reiſen wolten / die dergleichen begehrten / worinnen man denn auch ihnen billich dienete. Als man nun das Apotheckchen inſtruiret / verlangeten ſie auch einen Bericht / wie ſie ſich daſſelbe zu Nutz machen ſolten / deſſen man ſich auch nicht entbrechen konte; wurde ihnen alſo ein ſchrifftlicher Bericht dabey gegeben. Als ſolche einem vornehmen Herren zu Geſichte kommen / verlangte derſelbe auch einige / ſo er auff ſeine Güter verſendete / und nach u. nach fanden ſich deren mehrere / welche darumb Anſuchung thaten. Weil nun der Bericht dazu allemal erſt muſte abgeſchrieben werden / und ſolches viel Unkoſten und Zeit-Verluſt verurſachte / auch nicht allemal accurat geſchrieben wurde; ſo nöthigte uns ſolches / denſelben unter dem Tittul, *Selectus Medicamentorum*, zu einer *compendieusen* Hauß-Reiſe-

und

und Feld-Apothecken drucken zu laſſen. Da nun ſolcher hin und wieder bekand worden / ſind die Apotheckchen ſtärcker geſucht worden: haben uns auch einige von unterſchiedenen Orten angelegen / obgemeldeten Bericht wieder auffzulegen / und die Beſchaffenheit des Menſchen / was die Geſundheit und Kranckheiten betrifft / etwas weitläufftiger und gründlicher darinnen zu entdecken / damit ſie vom Gebrauch der Artzneyen deſto beſſern Unterricht faſſen könten. Solcher geſtalt hat man der Sache den Lauff laſſen / oder in Furcht ſtehen müſſen / die Menſchen möchten einer Wohlthat / die ihnen GOTT dadurch erzeigen wil / beraubet werden.

§. 40. Endlich ſo wird noch ein jeder freundlich erinnert / daß wenn er ſich zu ſeinen Nutz dieſer Medicamenten gebrauchen wil / er doch auch nicht mehr drinnen ſuche / als er finden kan / nicht unmügliche Dinge begehre / und diejenigen Dinge / die wir ſelbſt limitiret / nicht auſſer alle Schrancken ſetze. Denn man läſſet dieſen Artzneyen zwar ihren Vorzug für andern; ümb deswillen aber folget nicht daraus / daß nothwendig alle / die ſie brauchen / müßten geſund werden. Wenn der Leſer dasjenige / was unten von der Natur / und deren nöthigen / ungezwungenen Würckungen / ſo ſie bey Kranckheiten thun muß / wird geſaget werden / ein wenig genauer überlegen wird / kan er darnach ſelber leicht begreiffen / wie bisweilen auch eine gemei-

ne

ne Kranckheit / wegen einer gewiſſen Hartnäckigkeit und Unart der Natur / welche GOtt allein / als der Vater der Geiſter wegnehmen kan / auch durch die kräfftigſte Artzney nicht zu heben iſt. Wenn derjenige / der der HErr iſt über Leben und Tod / manchen Menſchen / wegen ſeiner ſchlimmen diſpoſition, in den Tagen ſeines Fleiſches / von ſeiner Kranckheit / unbeſchadet der Wahrheit / die ihm war / nicht befreyen konte: was iſts Wunder / wenn auch gute Artzneyen bißweilen nichts ausrichten können / welche umb deswillen doch in ihrem Werthe bleiben? Gnug / daß ein jeder verſichert ſeyn kan / er überkomme ſolche Artzneyen / durch welche ihm geholffen werden könte / wenn es nicht ſonderbare Umbſtände verhindern / oder GOtt der HErr zu ſeinem beſten was anders über ihn beſchloſſen hat. Wobey er zugleich auch dieſen Vortheil haben kan / daß er verſichert ſeyn mag / daß diejenige Unkoſten / ſo er drauff zu wenden hat / zur Ehre GOttes wieder angewendet werden / und daß er davon dermaleinſt eine Frucht des göttlichen Lobes und einen Segen zu gewarten habe / wenn er ſich im übrigen göttlicher Gnade fähig erzeiget.

§. 41. Im übrigen zweiffelt man nicht / wenn die Menſchen dieſe Wohlthat GOttes / ſo ihnen hiedurch erzeiget wird / zum Lobe GOttes recht anwenden werden / werde es dabey nicht bleiben: ſondern weil GOtt unendlich iſt in ſeiner Erbarmung /

mung/ ſo wird er auch die Kräffte/ ſo zur Geſundheit dienen/ immer mehr und mehr kund werden laſſen: inmaſſen der Mangel des guten/ und das damit verknüpffte Elend unter den Menſchen bloß daher rühret/ daß die Wohlthaten GOTTes nicht erkannt/ ſondern GOtt zur Schande gemißbrauchet werden.

Dem aber/ der überſchwenglich mehr thun kan/ über alles das wir bitten und verſtehen/ dem allein Weiſen/ bey welchen Unſterblichkeit iſt/ ſey von uns/ ſeinen unwürdigen Creaturen/ für alle/ in dieſem Elende uns erzeigte Gnade demüthigſt Lob und Danck geſaget!

Erſter Theil.

Von
Der Beſchaffenheit eines geſunden Menſchen.

Die irrige Erkänntniß ſein ſelbſt ſchadet §. 1. Was von der Erkänntniß ſein ſelbſt ſol vorgetragen werden §. 2. und in welcher Ordnung §. 3.

§. 1.

MAn muß ſich wundern/ weñ man höret / wie übel und ungereimmt offt die Menſchen von ſich ſelbſt urtheilen / und wie gar einen ſchlechten Begriff ſie haben von dem / was ſie ſelber ſind. Gleichwie nun ein jeglicher Irthum an ſich ſelbſt zu einer ſchädlichen Würckung kräfftig iſt ; alſo rühret aus dem Mangel einer rechten und wahren Erkänntniß / ſo man von ſich ſelber haben ſolte/ deſto mehr Unheil her / weil nothwen-

wendig daraus folgen muß / daß der Menſch ſolcher geſtalt auch nicht wiſſen könne / wie er ſich gegen ſich ſelbſt recht verhalten ſolle / und ſtürtzet ſich offt dadurch in zeitliches und ewiges Verderben.

§. 2. Es leidet zwar unſer Vorhaben nicht/uns in die Betrachtung des Menſchen tieffer einzulaſſen / als zur Erkänntniß ſeines leiblichen Zuſtandes / der Geſundheiten und Kranckheiten / nöthig iſt : es wird aber ſolches einem jeden Gelegenheit gnug geben / der Sache weiter nachzudencken / und ſeinen Zuſtand beſſer kennen zu lernen.

§. 3. Wir werden aber dabey dieſe Ordnung halten / daß wir erſtlich von der Seele des Menſchen / hernach von der Structur und Beſchaffenheit des Leibes und deſſen Gliedmaſſen / und endlich von denen vornehmſten Würckungen / ſo die Seele im Leibe thut / ſo viel / als nöthig / handeln werden.

Des erſten Theils
I. Capitel
Von
Der Seele des Menſchen / ſo ferne ſie im Leibe Wircket.

Der Leib iſt ein Werckzeug der Seele §. 1. Aus beyder Vereinigung entſtehet das natürliche Leben §. 2. Der erſte Satz brauchet eines Beweisthums §, 3. Solcher wird

wird hergenommen (1) von den Vernunfftſchlüſſen (2) von dem Entzweck bey allen natürlichen Würkungen / aus welchen ein Verſtand herfür leuchtet §. 4. welche von der Seele entſtehen §. 5. Auff die Bewegungen im Leibe folget Freude oder Unzufriedenheit §. 6. ſie geſchehen bisweilen irrig §. 7. Der vornehmſte Entzweck derſelben §. 8. In der Seele iſt eine Erkänntniß/ was zur Erhaltung des Leibes dienet §. 9. gebraucht dazu die Sinnlichkeit/ als ein Mittel / ſonderlich das innere Gefühl im Leibe §. 10. Die Eigenſchafften der Seelen ſind ſehr different §. 11. Daher entſtehet das cholериſche Temperament §. 12. das ſanguiniſche §. 13. das melancholiſche §. 14. und phlegmatiſche §. 15. welche aber mehrentheils gemiſchet ſind §. 16. Was die Gewohnheit für Gewalt habe in der Seele §. 17. in was für Periodos die Krafft der Seelen eingeſchloſſen ſey §. 18

§. 1.

Es iſt zwar die Seele des Menſchen führnemſter und wichtigſter Theil / welche auch für ſich ſelbſt / wie andere Geiſter / ſeyn und beſtehen kan; ſie iſt aber nicht vermögend / in der äuſſerlichen ſichtbaren Welt etwas zu würcken oder zu empfinden / es ſey denn / daß ſie mit dem ſichtbaren Leibe begabet ſey / deſſen Glieder ſich gegen ſie nicht anders verhalten/ als die Werckzeuge in der Hand eines Meiſters/ durch welche ſie würcket und empfindet. Kurtz zu ſagen/ der Menſch beſtehet aus Leib und Seele / die Seele beweget den Leib / der Leib aber iſt ein bloſſes Inſtrument der Seelen.

§. 2. Die Seele iſt mit dem Leibe genau vereiniget / aus welcher Vereinigung das natürli-

che

che Leben entſtehet / ſo von dem eigentlichen Leben der Seelen unterſchieden iſt / dieweil jenes mit der Trennung des Leibes und der Seelen auffhöret / dieſes aber bleibet auch nach der Abſcheidung der Seele vom Leibe.

§. 3. Ob nun gleich daran niemand zweiffelt / daß die Seele im Leibe / und damit vereiniget ſey; ſo wil doch nöthig ſeyn / kürtzlich darzu thun / daß diejenigen Würckungen / ſo dem naturlichen Leben zugeſchrieben werden / eigentlich von der Seele ihren Urſprung nehmen: weil ſolches die Haupt-Sache / und der Grund von dem andern allen iſt.

§. 4. Es kan ſolches leichtlich bewieſen werden: Denn (1) die Vernunfft-Schlüſſe ſind Würckungen der Seelen / und gehören doch zum natürlichen Leben / weil ſie durch Beyhülffe gewiſſer Glieder des Leibes / der Augen / Ohren / Nerven / und ſonderlich des Gehirns geſchehen; wie man denn gar eigentlich ſpüret / daß ſie im Kopffe vollbracht werden: Es iſt auch nach den Temperamenten des Leibes ein groſſer Unterſcheid darinnen zu ſpüren / dieweil ſolche Organa bey einem Temperament immer ſubtiler und geſchickter ſind zu ſolcher Würckung als bey dem andern; und umb deßwillen haben Cholerici und Sanguinei ordinair die beſte Vernunfft. Kranckheiten / und andere natürliche Urſachen können ſolche Würckung verhindern / oder unordentlich machen / wie bey der Wahn-

ſinnigkeit/ bey hitzigen Fiebern / beym Schlage/ u. ſ. w. geſchiehet: es entſtehet auch darinnen eine Untüchtigkeit oder Unbeqvemlichkeit bey allen Kranckheiten/und muß ſich der Menſch dabey gleichſam darzu forciren / wenn er was Vernünfftig überlegen ſoll. Wenn denn nun nicht geleugnet werden kan/ daß die Vernunfft-Schlüſſe ſolche Würckungen ſind / ſo zum natürlichen Leben zu rechnen / und doch gleichwol offenbarlich durch die Seele vollbracht werden / ſo iſt ja daraus klar / daß die Seele die Urſache ſey der natürlichen Lebens-Würckungen. (2) Weil alle natürliche Würckungen inn- und auſſerhalb des Leibes von einem verſtändigen und mit einem Willen begabten Weſen geſchehen; und man natürlicher Weyſe / auſſer der Seelen/ ſonſt nichts verſtändiges und wollendes im menſchlichen Leibe præſumiren kan: ſo folget / daß alle natürliche Würckungen durch die Seele geſchehen. Daß aber die natürliche Würckungen durch ein verſtändiges Weſen/uñ durch einen Willen regieret werden / iſt leichtlich zu erachten / wenn mann nur die Sache ein wenig mit ihren Umbſtänden erweget. Wir wollen jetzo nur ein paar Exempel anführen / und zwar erſtlich die Bewegung des Leibes: ſelbige iſt ei- Würckung des natürlichen Lebens / und geſchiehet durch die Muſculos, oder fleiſchichten Theile: ſie werden aber ſo empfindlich durch den Willen regieret / daß kein Menſch daran zweifelt /

felt / z. e. wenn man gehen oder ſitzen / oder arbeiten wil ꝛc. Auch ſo gar gewiſſe Excretiones, als die Eröffnung des Leibes / das Urin-Laſſen ꝛc. werden durch den willen befördert und verhindert. Man hat Exempel / daß ſich manche Menſchen brechen können / wenn ſie wollen: manche können ſchwitzen / wenn ſie wollen. Der Verſtand aber leuchtet aus ſolchen Bewegungen darinnen herfür / (1) daß ſie einen gewiſſen Zweck haben / und wenn derſelbe erhalten iſt / wieder auffhören; (2) daß eben dieienigen Muſculi und Glieder beweget werden / durch welche der intendirte Zweck erhalten werden kan / z. e. zum gehen die Füſſe / zum greiffen die Hände / zum ſehen die Augen; (3) daß in der Bewegung eine ſolche Proportion oder Ebenmaß beobachtet / und nur ſo viel Krafft zur Bewegung angewendet wird / als die Beſchaffenheit und Nothwendigkeit der Sache erfodert. Denn wenn eine ſchwere Sache ſol auffgehoben und weggetragen werden / ſo werden die Muſculi viel ſtärcker gezogen / als wenn man etwas leichtes von einem Ort zum andern bewegen wil. Gleiche Bewandniß hat es auch mit der Nutrition, oder mit dem Wachsthum des Leibes in die Länge und Dicke. Denn dazu wird erſtlich erfodert eine gewiſſe zur Vergröſſerung des Leibes dienliche Materie / welche man Materiam nutritiam nennet. Darnach iſt nöthig / daß dieſelbe zu allen denen Gliedern / welche nutriret

werden ſollen / kommen könne. Wenn ſolches geſchehen / ſo muß auch hernach eine verſtändige Würckung vorgehen / damit der Zweck erhalten werden möge. Denn der Nahrungs-Safft kan ſich ja nicht ſelber in eine ſolche künſtliche und beqveme Form, als an den Gliedern des Leibes geſpüret wird / anlegen ; ſondern dasjenige / was ſolche Operation thun ſoll / muß einen Unterſcheid machen können / unter flüßigen und feſten Theilen / unter Haut und Knochen / und muß wiſſen / aus dem Nahrungs-Safft / diejenigen Atomos oder Stäublein auszuſuchen / aus welchen fleiſchichte / hautichte / oder Knorplichte Theile / oder Geblüt könne gefertiget werden. Denn wenn ſolcher genaue Unterſcheid nicht gehalten würde / ſo könte es leicht geſchehen / daß an einem Orte / da Fleiſch wachſen ſolte / ein Knorpel entſtünde / u. ſ. w. wodurch denn der Menſch in wenig Wochen in ein Monſtrum, und in eine gantz unbrauchbare Machine würde verwandelt werden. Es muß auch daſſelbe Agens und würckende Weſen die Materie in eine ſolche Form, z. e. an fleiſchichten Theilen in lauter Fibras und Faden bringen und zuſammen weben können / daß dieſelbe Geſtalt heraus komme / welche zu den Würckungen / ſo dadurch geſchehen ſollen / tüchtig iſt. Endlich ſo muß auch daſſelbe Principium mouens, ſo dieſe Würckung thut / die Symmetrie und Proportion derer Theile des Leibes / ſo ſie in der

Län-

Länge und Dücke gegen einander haben ſollen/ eben ſo gut und beſſer verſtehen/ als ein Mahler/ oder Bildhauer/ wenn er eine förmliche Geſtalt herfür bringen ſoll. Woraus denn überflüßig erhellet/ daß dieſe zum natürlichen Leben gehörige Würckungen/ Würckungen eines verſtändigen Weſens ſeyn. Wodurch auch zugleich alle übrige ungegründete Meynungen von denen ſo genanten Spiritibus animalibus, und andere Sätze von der bloß mechaniſchen Einrichtung des menſchlichen Leibes/ daß die Bewegung deſſelben/ wie an einem Uhrwerck/ oder wie an einer Waſſer-Kunſt geſchehen/ zugleich widerleget werden/ weil ſich obbemeldete Eigenſchafften in den Bewegungen/ ſo an einem Uhrwerck oder Waſſer-Kunſt vorkommen/ gar nicht finden.

§. 5. Nun iſt auch mit wenigen zu erweiſen/ daß natürlicher Weyſe im Leibe/ auſſer der Seelen nichts wollendes und verſtändiges könne angezeiget werden. Solches iſt leicht zu erachten/ weil ja ſonſt mehr als eine Seele im Menſchen wohnen müſte; zu dem ſo beweiſet es die tägliche Erfahrung/ und ein jeder kan es an ſich ſelbſt wahrnehmen/ wenn er acht drauff geben wil/ daß ſo wol die Gemüths- als Leibes-Bewegungen aus einem principio entſtehen. Denn (1) finden ſich unmittelbar/ und unzertrennlich auff Gemüths-Bewegungen Alterationes in den Bewegungen des Leibes/

ſonderlich des Geblüts / wie denn inſonderheit auff Schrecken Hertz-Klopffen oder Ohnmachten erfolgen. Was für Bewegungen des Geblüts / und offt des gantzen Leibes entſtehen nicht vom Zorn / ſo / daß auch Leute bisweilen davon die Schwerenoth bekommen? (2) Was kan nicht ein Menſch durch einen bloſſen Gedancken / und öffters durch einen ungegründeten Eckel für einer Speiſe / für ſtarcke Bewegungen des Magens bekommen / daß er ſich übergeben muß / wenn er ſie gleich erſt von ferne ſiehet / oder nur ernſtlich dran gedencket / welches doch offenbare Würckungen der Seelen ſind? Kan nicht ein Menſch durch Einbilduug und Furcht kranck werden? Hingegen / kan er nicht auch durch eine fröliche Zeitung / welche doch nur von der Seele apprehendiret wird / und eigentlich am Leibe und Geblüte nichts verändern kan / geſund werden? Sind das nicht handgreiffliche Beweißthümer / daß die Seele im Leibe würcke? Zum (3) iſt zu bedencken / daß man aus der Stellung des Leibes / der Augen / und aus den Lineamenten des Geſichts überhaupt von der gegenwärtigen Beſchaffenheit und Diſpoſition des Gemüths eines Menſchen urtheilen könne: wie könte man nun ſolches wiſſen / wenn ſolche Stellung des Leibes und der Glieder nicht von dem Gemüthe / oder der Seele wären gewürcket worden? (4) Uber dem ſo findet man / daß die Bewegungen /

gen des Leibes mit den übrigen Bewegungen / ſo unſtreitig durch die Seele geſchehen / ſehr genau übereinkommen. Wenn ein Menſch ein actives / hurtiges / geſchwindes und geſchicktes ingenium hat / ſo pfleget er auch geſchwinde und muntere Leibes-Bewegungen zu haben / und einen muntern und geſchwinden Puls zu führen / es geſchiehet auch die Verdauung der Speiſen geſchwinder : hingegen ſind bey einem Menſchen / der ein träges und langſames Gemüth hat / die Leibes Bewegungen / der Umlauff des Geblüts / und die Verdauung der Speiſen auch langſam und träge. (5) Ein Menſch / der bey und nach der Mahlzeit ſcharff nachdencket / zumal wenn er deſſen nicht gewohnt iſt / pfleget die Speiſen übel zu verdauen. Aus dieſen und vielen andern Umbſtänden mehr / welche man der Kürtze wegen übergehet / erhellet zur Gnüge / daß ein einiges Agens im Menſchen ſey / und daß alſo auch der Leib durch die Seele beweget werde / welche in dieſem Verſtande dasjenige iſt / was ſonſt die Natur genennet wird.

§. 6. In allen Bewegungen / ſo die Seele im Leibe thut / iſt ein gewiſſer Endzweck vorhanden / welchen ſie zu erhalten ſuchet; und wenn ſie deſſen nach Wunſch theilhafftig wird / freuet ſie ſich / oder wenigſtens iſt ihr wohl : wenn es ihr aber mißlinget / pflegt eine Unzufriedenheit / oder Traurigkeit darauff zufolgen.

§. 7. Und obgleich die Natur ein vernünfftiges Weſen iſt / ſo kan ſie doch in den Bewegungen des Leibes ſehr irren / und ſo würcken / daß ſie den rechten Zweck damit nicht zu erreichen vermag.

§. 8. Der vornehmſte Endzweck / den ſie bey den innerlichen Bewegungen des Leibes führet / iſt die Erhaltung deſſelben in ſeiner Dauerung; weil er ſeiner Natur nach ſehr leicht zur Corruption oder Fäulniß incliniret.

§. 9. Sie iſt mit einer Erkentniß begabet / was zur Erhaltung des Leibes dienet / oder zum Untergang des natürlichen Lebens gereichet / welches ſie inſonderheit innerlich im Leibe durch das Gefühl unterſcheidet. Dasjenige / was ihr nützlich iſt / pfleget ſie zu lieben und anzunehmen; vor dem aber / was ihr ſchadet / pfleget ſie einen Abſcheu zu haben / und es nicht anzunehmen; mit welchem Abſcheu öffters eine groſſe Angſt / oder Beſtürtzung verknüpffet iſt.

§. 10. Sie kan aber durch die äuſſere Sinnlichkeit des Hörens / Schmeckens / Riechens / zwar von den Eigenſchafften eine Erkentniß bekommen / ob es ſüß oder ſauer / ſchwartz oder weiß ſey / und kan darüber Vernunfft-Schlüſſe machen; ob ſie aber dem Leibe und Geblüte ſchädlich / oder nützlich / kan ſie aus der innern Sinnlichkeit / oder aus dem Gefühl / daß ſie innerlich im Leibe hat / beſſer urtheilen. Denn es ſind innerhalb des Leibes hin und wieder viel zarte

Ner-

Nerven zerſtreuet / durch welche die Natur Empfindung und Wiſſenſchafft erlanget / was in ihrem Leibe iſt: da hingegen die äuſſerlichen Sinnen des Hörens / Schmeckens / Sehens / Riechens fürnemlich zu derjenigen Würckung der Seelen dienen müſſen / durch welche man Concepte, Gedancken und Bilder bekommet / und Vernunfft-Schlüſſe machet. Daraus folget / daß diejenige Erkentniß oder Wiſſenſchafft / ſo Vernunfft genennet wird / unterſchieden ſey von der Erkentniß / ſo die Seele in ſich ſelbſt hat; Und daher kan die Seele den gantzen innerlichen Zuſtand des Leibes erkennen / ohnerachtet man in der Vernunfft nichts davon weiß / weil die äuſſerlichen Siñen der Vernunfft nichts davon vorſtellen können. Ein Exempel haben wir an dem ſo genannten Ahnden / wenn ein Menſch ein Unglück vorher empfindet / daß ihm das Hertz ſchwer iſt / deſſen Urſach er in der Vernunfft nicht weiß / ohne daß die Erfahrung gelehret / es pflege ein Unglück darauff an ihm / oder den Seinigen / oder an dem / den er ſehr liebet / zu erfolgen. Dabey es denn gantz offenbar iſt / daß die Erkentniß eines ſolchen Unfals bereits in der Seele ſey / ohneraechtet der Menſch ſelber nicht zu ſagen weiß / was ihm fehle.

§. 11. Was ſonſt die Beſchaffenheit und Eigenſchafften der Natur anlanget / ſo ſind dieſelbe ſehr different, und iſt ſie bey einem jeden anders / als bey dem andern. Und ob es wol nicht

můglich iſt / alle unterſchiedene Eigenſchafften derſelben anzuzeigen / ſo laſſen ſie ſich doch überhaupt unter den ſo genannten Temperamenten einiger maſſen vorſtellen.

§. 12. Denn bey einigen iſt ſie von ſehr ſchneller / hitziger und feuriger Art / und ſolche Leute ſind ſehr activ, behende / ungedultig / unbeſtändig / empfindlich / unleidlich / argwöhniſch zornig / hoffärtig / dreuſte / verwegen / ſchwatzhafft / ruhmredig / können nichts verſchweigen / unbarmhertzig / præcipitant, liſtig / geſchickt / von einem ſubtilen Verſtande / übereilen ſich aber leichtlich im Urtheilen / ehe ſie die Sache reiflich erwegen. Sie haben einen hagern Leib mit groſſen Adern / und ſind ordinair dabey im Geſichte etwas roth / haben auch ein ſehr rothes / dünnes / flüchtiges Geblüth. Daher ſie ſich von einer kleinen Bewegung leicht erhitzen / haben ein dichtes / und daher derb anzufühlendes Fleiſch / und weil ſie viel Galle haben / ſo werden ſie Cholerici genennet.

§. 13. Bey einigen iſt ſie von einer wohl temperirten / nicht gar zu feurigen / ſondern mittelmäßigen Art. Sie ſind auffrichtig / getreu / liebreich / freundlich / mitleidend / freygebig / gelinde / gutthätig / beredt / frölich / ſorgloß / unerſchrocken / vergeßlich / wollůſtig / im übrigen aber von gutem Verſtande. Sie haben einen wohl gewachſenen und mit vielem Fleiſch verſehenen Leib / und ſind daher weich / auch zugleich

warm /

warm anzufühlen/ weil ſie viel Geblüt im Fleiſche haben/ haben kleine Adern/ und im Geſichte eine geſunde Röthe. Ihr Geblüt iſt wohl temperirt/ leicht beweglich/ nicht zu dücke/ auch nicht zu dünne/ und weil ſie ſehr blutreich ausſehen/ ſo werden ſie Sanguinei genennet.

§. 14. Bey etlichen iſt ſie kälterer/ langſamer/ obgleich nicht fauler Art. Sie ſind tieffſinnig/ verſtändig/ langſam/ zweiffelhafft/ und ſehr ungewiß in ihrer Entſchlieſſung/ furchtſam/ argwöhniſch/ vermuthen immer das ſchlimmſte/ geitzig/ ſehr traurig/ wenn es ihnen übel gehet/ und exceſſiv frölich/ wenn es ihnen wohl gehet/ können eine Sache lange gedencken. Sind heimtückiſch/ zornig/ wiſſen es aber zu verbergen/ rachgierig/ unverſöhnlich. Sie ſind ſtille/ fleißig/ arbeitſam/ beſtändig/ verſchwiegen/ und in ihren Sachen heimlich. Haben einen hagern Leib mit groſſen Adern/ und ſind blaß im Geſichte/ ſind hart anzufühlen/ haben ein dückes ſchwartzes Geblüt/ und werden Melancholici genennet.

§. 15. Bey etlichen iſt ſie kalter/ fauler und träger Eigenſchafft/ ſolche ſind unter allen vom ſchwächeſten Verſtande und Nachſinnen/ ſind verdroſſen/ langſam/ nachläßig/ unordentlich/ ſäuiſch/ verſchlaffen/ weibiſch/ wollüſtig/ unbeſtändig/ furchtſam. Sie haben ein blaſſes/ in etwas auffgedunſenes Geſicht/ kleine Adern/ und

und ſind weich anzufühlen / haben ein dückes / ſchleimichtes / wäßriges Geblüt / und werden daher Phlegmatici genennet.

§. 16. Es geſchiehet zwar ſelten/daß eines von dieſen Temperamenten ſich bey einem Menſchen allein befinden ſolte/ſondern insgemein ſind ſie mit einander vermiſcht: man pfleget aber nur diejenigen / welche ſich vor andern ſtarck herfürthun / zu bemercken / und einen Menſchen nach deren Beſchaffenheit entweder nur ſchlecht hin einen Sanguineum, oder einen Sanguineo-Cholericum zu nennen / wenn er nebſt dem ſanguiniſchen auch viel vom choleriſchen Temperament participiret.

§. 17. Eine ſonderbare Bewandniß hat es in der Natur mit der Gewohnheit: Denn dadurch können diejenigen Eigenſchafften in ſie eingeführet werden / die ſonſt ihrer eigentlichen Art und Beſchaffenheit gantz zuwiderlauffen / und die ſich auch gar nicht mit den ordinairen Regeln in der Medicin, auch offt mit der Vernunfft ſelbſt nicht reimen / und wenn ſie einmal ſich an etwas / es ſey gut oder böſe/ gewöhnet/ ſo hält ſie dergeſtalt feſte darüber / als über die natürliche Eigenſchafften ſelbſt. Dadurch kan auch bisweilen geſchehen / daß eine Sache / die ſonſt der Natur ſchaden würde / ihr nicht allein keinen Schaden / ſondern vielmehr Nutzen ſchaffet. Z. E. ein gewiſſer Mann hatte ſich gewöhnet alle Morgen eine gewiſſe Quantitæt Opium zu eſſen;

eſſen: an ſtatt nun/ daß er davon den Tag über hätte ſollen ſchlaffen/ und zu Geſchäfften untüchtig ſeyn/ weil er deſſen zumal nicht wenig auff einmal nahm/ ſo befand er ſich im Gegentheil davon gantz friſch/ wie er denn bezeugete/ daß/ wenn er dergleichen nicht thäte/ wäre ihm den gantzen Tag über/ als wenn ihm was fehlte.

§. 18. Es iſt aber die Activität und Krafft der Seelen/ ſo ſie durch den Leib erzeiget/ in gewiſſe Periodos, oder Termine eingeſchloſſen/ und ſpüret man ſonderlich/ wie von 7. zu ſieben Jahren die Krafft derſelben ſo wol wachſe/ als auch abnehme/ welcher Wachsthum und Abnahme ſich in unterſchiedenen Ætatibus oder Altern des Menſchen offenbaret/ bis endlich der letzte Termin dieſes zeitlichen Lebens/ der ihr vom HErrn der Natur beſtimmet iſt/ herbey rücket/ da ſie dieſe ſterbliche Wohnung verläſſet/ und forthin an einem Orte/ der ſich für ſie ſchicket/auffbehalten wird/bis ſie das Urtheil über das/ was ſie in ihrem Leibe gewürcket/ angehöret/ und mit einem Leibe nach ihrer Condition und Beſchaffenheit/ entweder zu ihrer Freude/ oder Qvaal begabet wird.

Das II. Capitel
Von
Der Beſchaffenheit des Leibes.

Urſprung des Leibes §. 1. woraus er beſtehe §. 2. wird von der Natur gebildet §. 3. Die Bildung deſſelben geſchiehet zwar mit Geſchicklichkeit und Verſtand §. 4. aber ſeine Mixtion iſt doch ſehr corruptible §. 5. Wie lange die Natur mit der Bildung zu bringe § 6. Aus was für Theilen der Leib beſtehe §. 7. Von den Häuten des Leibes §. 8. Eintheilung des Leibes §. 9. Eintheilung des Trunci §. 10. Von den äuſſerlichen Theilen des Haupts §. 11. 12. 13. 14. Von den innerlichen Theilen deſſelben §. 15. Lager des Gehirns §. 16. unterſchiedene Theile deſſelben §. 17. Vom Cerebello §. 18. Medulla oblongata §. 19. Nerven §. 20. Structur der Augen §. 21. Auſſerliche und innerliche Structur der Ohren §. 22. der Naſen §. 23. Von den Zähnen / Zunge und Zapffen §. 24. Wozu das Infundibulum diene §. 25. Die Bruſt wird von den Ribben / vom Sterno, und einigen Muſculis formiret / und durchs Mediaſtinum getheilet §. 26. Beſchreibung des Hertzens §. 27. der Lunge / Lufft-Röhre / Thymi §. 28. und Diaphragmatis §. 29. Namen der äuſſerlichen Theile des Unterleibes §. 30. Von den inwendigen Theilen deſſelben §. 31. Lager der Därme §. 32. deren Unterſcheid §. 33. Inteſtina tenuia §. 34. Craſſa §. 35. Von den Blut-Gefäſſen §. 36. Von der Arteria pulmonali und magna §. 37. Vertheilungen des Trunci aſcendentis Arteriæ magnæ durch die Arme §. 38. durch das Haupt §. 39. Vertheilungen des Trunci deſcendentis durch die übrigen innerlichen und äuſſerlichen Theile des Leibes §. 40. Von den Venis §. 41. Vena Portæ §. 42. Vena hæmorrhoidalis und Vas breue §. 43. Wie die Circulation des Geblüts geſchehe §. 44. Von den Glandeln und Vaſis lymphaticis §. 45. Von den Muſculis §. 46. und Knochen §. 47.

§. 1.

Von dem Urſprung des Leibes iſt bekand/ daß er im Mutterleibe im Utero, oder in der Mutter gebildet werde.

§. 2. Die Formation deſſelben entſpinnet ſich zuerſt aus einem Ovulo, die Materie aber/ aus welcher er gebildet wird/ iſt der ordentliche Nahrungs-Safft oder Lympha, welche der Frucht durch eigene Röhren und Gefäſſe zugeführet wird. Es beſtehet aber dieſe Lympha aus nichts anders/ als Erde/ Fettigkeit/ ſubtilen Schleim und Waſſer. Daher auch der Leib nach allen ſeinen Theilen aus eben dergleichen beſtehet.

§. 3. Es geſchiehet aber die Formirung des Leibes/ ſo viel man urtheilen kan/ von der Natur ſelbſt/ als welche ſich bey Zuſammenſetzung obbemeldter Theile ſolcher geſtalt am füglichſten damit vereinigen kan (wodurch doch GOtt dem HErrn/ der ſolch Vermögen ſeiner Creatur gegeben/ im geringſten an ſeiner Ehre nichts abgehet). Solches erhellet inſonderheit aus nachfolgenden Gründen. (1) Weil die Formation durch Schrecken/ Furcht und dergleichen ſehr kan turbiret werden/ wie ſo gar ſolches an den Thieren zu ſehen/ weil durch das Erſchrecken der brütenden Henne die Conſtruirung der jungen Hünerchen in dem Eye unterbrochen wird. (2) Weil öffters/ wenn die Natur irre wird/ Monſtra herfürgebracht werden/ (3) weil der Leib durch

durch die Würckung der Natur nach vollbrachter Bildung wächſet / welches im Grunde nichts anders iſt / als eine Fortſetzung der im Mutterleibe angefangenen Bildung.

§. 4. Es geſchiehet aber die Zubereitung des Leibes mit groſſem Fleiß / Geſchicklichkeit und Verſtand / und werden diejenigen Atomi oder Theilchen der Materie / ſo dazu dienen / mit gutem Bedacht ausgeleſen / künſtlich an einander geheſſtet (welches Mixtio genennet wird) in eine unzehlige Menge ſubtiler Röhrchen oder Faden verwandelt / und in eine gewiſſe Form zuſammen geleget / welches eigentlich Formatio heiſſet / wovon oben bereits im erſten Capitel §. 4. ein mehrers beygebracht worden.

§. 5. Ob nun gleich der Bau des Leibes durch eine ſonderbare Weißheit und Geſchicklichkeit vollbracht wird / ſo iſt doch die Mixtion deſſelben wegen der Beſchaffenheit ſolcher Materie überaus Corruptibel / nicht allein / daß dieſe Dinge / nehmlich fettigkeit und Waſſer nicht gerne zu ſammen hangen / ſondern auch ſehr leicht eine Fermentationem putredinoſam oder eine Fäulung / welches nichts anders iſt als eine Deſtruction des Leibes / bekommen kan.

§. 6. Es lieget die Frucht im Mutterleibe in zweyen Häuten eingeſchloſſen / welche nebſt der Placenta vterina und Nabel-Schnur Secundinæ genennet werden / zwiſchen welchen ſich viel Waſſer befindet: Und damit ſie nicht zu viel

Raum

Raum wegnehmen möge / wird ſie rund zuſammen geballet / daß die Füſſe über den Kopff kommen / und pfleget das Haupt bey der Geburt abwerts zu hangen. Wann die Frucht 7. oder 8. Wochen alt iſt / ſo ſind die Secundinæ ſo groß wie eine Nuß / die Frucht aber wie eine Ameiſe; welche aber doch ſchon ſo gebildet iſt / daß man Kopff / Arme und Schenckel daran erkennen kan. In der 10ten Woche iſt ſie einen Finger lang / zu welcher Zeit ſchon die Augen / die Finger und derſelben Gelencke zu ſehen ſind. In der 20ten Woche ohngefähr fänget die Frucht an / Zeichen des Lebens durch Bewegung von ſich zu geben / von dannen man noch 20. Wochen biß zur Geburt zu rechnen pfleget. Es kan zwar ſolche Bewegung bisweilen auch 8. oder 14. Tage eher geſchehen / wenn ſich etwan die Mütter zu ſehr bewegen / oder zum Exempel in der Küche bey dem Heerde viel Wärme des Feuers an den Leib gehen laſſen. Im ſiebenden Monath iſt die Bildung vollendet. Es werden auch bisweilen Kinder von 7. Monath zur Welt gebohren / es iſt aber ſehr zärtlich mit ihnen umbzugehen / weil man ihnen leichtlich / wenn man ſie zu hart angreiffet / was zerbrechen / oder die Cuticulam, das äuſſere Häutlein abreiſen kan. Ordentlicher Weyſe geſchiehet die Geburt im 10ten Monath: Denn obgleich die Bildung bereits im ſiebenten geendet / ſo wird es doch noch im Leibe behalten / damit es an Krafft und Feſtigkeit der

Theile zunehmen / und hernach deſto dauerhaff⸗ter ſeyn könne. Wenn die Geburth geſchehen ſoll / ſo wird erſtlich der Vterus geöffnet / welcher vorher zugezogen geweſen / und die Häute / dar⸗innen das Kind eingeſchloſſen iſt / werden zer⸗ſprenget / da denn das darinnen enthaltene Waſ⸗ſer wegzulauffen pfleget / und darauff erfolget dann unter vielen empſindlichen Motibus ſpasmodicis des Unterleibes / und inſonderheit auch des Vteri, ſo Geburts⸗Schmertzen oder We⸗hen genennet werden / die Geburt des Kindes / welches / ſo bald es Rauhigkeit der Lufft empfin⸗det / und ſolcher Geſtalt einen Vorſchmack die⸗ſes elenden Lebens verſpühret / anfänget jäm⸗merlich zu weinen.

§. 7. Es beſtehet der Leib des Menſchen aus harten oder feſten und flüßigen Theilen. Die feſten Theile ſind Knochen / Knorpel / Membranen oder Häute / Drüſen und Fleiſch; die flüſ⸗ſigen aber ſind vornemlich dieſe: das Geblüt / die Lympha oder der Nahrungs⸗Safft / und das Serum. Die flüßigen Theile werden in de⸗nen feſten behalten / und durch dieſelben beweget.

§. 8. Der Leib wird mit einer Haut bedecket / welche aus unterſchiedenen andern Häuten zu⸗ſammen geſetzet iſt. Die äuſſerſte iſt ſehr zart und dichte / wie Pergament, und heiſſet Cuticula; Die andere iſt / ſo etwas dicker uñ löcherich⸗ter / wird Cutis genannt; Die dritte iſt fettigt / und wird daher Panniculus adipoſus genannt:

Die

Die vierdte iſt fleiſchicht und heiſſet Panniculus carnoſus. Die Haut hat Löcher / welche erweitert und enger gemacht werden können / und werden Pori genennet.

§. 9. Was nun die Structur des Leibes anbetrifft / ſo wird derſelbe abgetheilet in Truncum [den Rumpff] und Artus, [Hände und Füſſe].

§. 10. Der Truncus wird in 3. Cauitäten oder Höhlen getheilet. Die erſte iſt Abdomen, der Bauch / welcher inwendig mit einer zarten Haut / Peritonæum genannt / umbgeben / und von der andern Cauität / ſo Thorax [die Bruſt] heiſſet / durch das Diaphragma [ein Fell / ſo quer durch den Leib gehet] unterſchieden wird. Es iſt aber auch die Bruſt/wie das Abdomen, mit einem Häutlein(Pleura)ausgekleidet. Die dritte Cauität iſt im Haupte/ und wird von dem Hirnſchedel formiret / welcher mit einem Häutlein umbgeben iſt / ſo Pericranium genennet wird.

§. 11. Das oberſte am Haupte heiſſet der Wirbel : Was an demſelbigen biß an den Nacken lieget / wird das Hintertheil / und was von dem Wirbel bis zur Stirn lieget / wird das Vordertheil des Haupts genennet. Die Stirn erſtrecket ſich bis zur Naſen hin / neben derſelben ſind zu beyden Seiten die Schläffe. An die Schläffe ſtoſſen vorwerts die Augenhöhlen / über welche die Augenbraunen / und unter den-

ſelben die Augenlieder ſtehen / welche die Augen bedecken. An den Augenliedern wachſen Haare / daß die Fliegen und der Staub nicht ſo leicht ins Auge kommen können. Zwiſchen den Augen weiter herunter iſt die Naſe / unter derſelben der Mund / an welchen die Lippen ſind. Unter dem Mund iſt das Kinn / und unter dem Kinn die Kehle. An beyden Seiten des Geſichts ſind die Wangen / daran ſtoſſen die Ohren.

§. 12. Der Kopff iſt mit einer dicken Haut bedecket / aus welcher an demſelben die Haare wachſen. Wann man die Haut abnimmt / ſo findet man das Pericranium, ein Häutlein / ſo der Hirnſchedel / Cranium, umbgiebet.

§. 13. Darauff ſiehet man die Suturas, oder die Zuſammenfügungen der Knochen des Haupts / von welchen die vorderſte / ſo qver über das Cranium gehet / Sutura coronalis, und die andere am Hintertheile des Haupts Sutura Lamdoidea genennet wird. Diejenige aber / ſo in die Länge über den Kopff hinläuffet / heiſſet Sutura ſagittalis, und die umb die Gegend des Ohres / Sutura ſquamoſa. Bey jungen Kindern iſt die Zuſammenfügung der Hirnſchale / wenn ſie gebohren werden / noch nicht gantz geſchehen; ſondern es zeiget ſich oben / bey der Sutura ſagittali eine öffnung / woſelbſt das Gehirn nur mit einem Häutchen bedecket iſt / welches insgemein das Blätchen genennet wird / durch welches man die Bewegung des Gehirns gar

wohl wahrnehmen kan: nach und nach aber giebet ſich die Hirnſchale mehr zu / biß ſie endlich gäntzlich zu wächſet.

§. 14. Wenn man den Hirnſchedel abſäget / ſo befindet ſichs / daß er aus 3. Theilen beſtehe. Der erſte Theil heiſſet Lamina exterior, die ſich biegen läſſet / der andere / welcher gantz ſchwammicht iſt / wird Pars medulloſa, und der Untertheil Lamina inferior genennet oder die Glas-Tafel / wegen ihrer Härte: maſſen ſie dergeſtalt harte und ſpröde iſt / daß ſie / wenn der Menſch ſtarck auff den Kopff geſchlagen wird / bisweilen ſplittert / wenn gleich die äuſſere Lamina gantz bleibet.

§. 15. Wann nun das Cranium abgenommen worden / ſo findet man eine andere Membranam, ſo wegen ihrer Härte Dura Meninx oder Dura Mater genennet wird. Dieſe Membrana giebet ſich ins Gehirn / und theilet es in 2. Lobos, wird aber daſelbſt wegen der äuſſerlichen Geſtalt Falx oder Proceſſus falciformis genennet: unter der Dura Matre lieget noch ein Häutchen/die Pia Mater oder Tenuis Meninx, in welcher das Gehirn unmittelbar eingewickelt iſt.

§. 16. Das Gehirn (Cerebrum) iſt eine weiche materie, ſtoſſet nicht gantz an die Hirnſchale / ſondern es bleibet noch ſo viel Raum darzwiſchen / als zur Bewegung des Gehirns nöthig iſt / welche immerfort geſchiehet.

§. 17. Die Subſtantz des Gehirns wird in 2. Theile unterſchieden / von welchen / der äuſſerliche Theil die Schaale / Pars cordicalis heiſſet / ſo braunlicht ausſiehet / in welchem die Adern zu ſehen ſind: der innere weiſe Theil wird Pars medullaris / oder der Kern genennet / welcher alſo lieget / daß er zwey Höhlen machet / ſo Ventriculi Cerebri genennet werden.

§. 18. Hinter dem Cerebro lieget hinten am Kopffe das Cerebellum, welches äuſſerlich in ſeiner Figur wie ein gekrümmeter Wurm ausſiehet / in welchem die Werckſtatt der Phantaſie und Memorie ſeyn ſol / weil die Verletzung dieſes Theils die Würckung derſelben auffhebet.

§. 19. Unter dem Cerebello lieget die Medulla oblongata oder das Marck / welches durch den Rückgrad gehet / und daſelbſt Medulla ſpinalis genennet wird.

§. 20. Aus dem Gehirn gehen 7. paar Nerven nach der Rechnung der Alten; die Neuern aber rechnen derer 10. paar. Das erſte Paar ſind die Nervi Olfactorii, die aus dem Gehirn in die Naſen gehen / und zum Geruch dienen: das andere Paar ſind die Nervi Optici, die nach den Augen gehen / und zum ſehen dienen: (Umb dieſe Gegend im Haupte iſt das Loch / Infundibulum, ſo oben von der Naſe herunter gehet / in den Halß; dabey lieget die Glandula Pituitaria, durch welche die Pituita oder Schleim in die Naſen und Mund gebracht wird;) das 3te

Paar

Paar ſind die Nervi oculorum Motorii, die zur Bewegung der Augen dienen: Das 4te Paar heiſſen Nervi Pathetici, durch welche die Augen nach den Affecten beweget werden. Darauf folget das 5te und 6te Paar Nervi Guſtatorii, welche zur Zunge gehen und zum Geſchmack dienen. Das 7te Paar ſind die Nervi Auditorii, welche zum Gehör dienen. Das 8te Paar heiſſet Par vagum, weil es ſich durch den gantzen Unterleib ausbreitet / und das Hertz / Diaphragma, Magen / Leber mit Nerven verſiehet. Darauff folget das 9te und 10te Paar / von deren Nutzen die Anatomici noch nicht übereinſtimmen / ohne daß ſie ihre Würckung auſſerhalb des Kopffes verrichten ſollen.

§. 21 Die Augen liegen Oval-rund in den Augenhöhlen / und beſtehen aus unterſchiedenen Tunicis oder Häutchen / und Humoribus oder Feuchtigkeiten. Die Tunicæ werden in majores gröſſere / und minores kleinere abgetheilet. Tunicæ majores ſind die / ſo entweder gantz oder meiſtentheils umbs Auge herumbgehen; als [1] Tunica adnata, oder albuginea, welche die oberſte iſt / und bis an den Augen-Stern gehet; [2] Tunica Cornea, ſo unter derſelben lieget / und wie Horn ausſiehet; [3] Tunica uvea, lieget unter der Cornea, und ſtellet das Auge wie eine Weinbeere vor / wenn man obgenanntes Häutchen davon abgeſondert hat. An dem Hintertheil des Auges wird dieſe Tunica uvea,

Choroides genennet / an welcher inwendig ein bunter Circul / oder Iris [der Regenbogen] iſt. Tunicæ minores werden diejenigen genennet / welche nur gewiſſe Theile der Augen umbgeben / als [1] Tunica retina, ſo wie ein Netz ausſiehet / und wie ein weicher Schleim iſt. [2] Tunica vitrea an dem Humore vitreo, und [3] Tunica Cryſtallina oder Aranea, an dem Humore cryſtallino. Die Humores im Auge ſind [1] Humor Aqueus, eine wäſſerichte Feuchtigkeit; [2] Humor cryſtallinus ſiehet aus wie ein Cryſtall; [3] Humor vitreus, ſo einem geſchmoltzenen Glaſe gleich ſiehet. In dem Augen-Winckel lieget die Glandula lachrymalis, bey welcher die Tränen heraus kommen.

§. 22. An der Seite des Kopffs ſind die Ohren / und an denſelben erſtlich die Ohr-Läplein / und darnach der Rand des Ohres / Helix. In das Ohr gehet ein Loch hinein / und wird an dem Ort / da es weit iſt / Concha genennet / wo es aber enger zuſammen gehet / heiſſet es Meatus Auditorius. Am Ende des Meatus Auditorii findet man ein kleines ausgeſpanntes Häutlein (Tympanum) und dabey etliche kleine Knöchlein / ſo von ihrer Figur, weil ſie faſt wie ein Hammer / und Ambos ausſehen, Malleus, Incus, Stapes heiſſen. Darauff folget das Os petroſum, ein ſehr harter Knochen / in welchem der Labyrinthus lieget / welches ein gekrümmeter Canal iſt/ſo in 3. Theile getheilet wird / als

(1) in

(1) in Veſtibulum, den Vorhoff / (2) in drey Canales ſemi-circulares, oder halbrunde Canäle / (3) in Cochleam, oder Schnecke / welche mit einem Häutchen umbgeben iſt / ſo vom Nervo auditorio entſtehet.

§. 23. Mitten im Geſichte iſt die Naſe / deren auswendiger Ober-Theil / oder der harte Knochen an derſelben wird genennet Dorſum Naſi; das knorplichte aber / oder die Spitze / ſo daran hänget / Spina Naſi; der Unter-Theil oder das fleiſchichte an der Naſen-Spitze heiſſet Globulus, und der äuſſere Theil an den Naſen-Löchern / Alæ oder Pinnæ. Inwendig in der Naſe iſt eine knorplichte Subſtanz, Septum, ſo die Naſe in 2. Löcher theilet. Der Schleim / ſo aus der Naſe kommt / wird durch die Glandulam pituitariam ſepariret / und in die Naſe gebracht; und wenn die Naſen-Löcher oben verſtopfft ſind / fället er durch das Infundibulum in den Hals / und verurſachet Huſten.

§. 24. Im Munde ſind erſtlich die Zähne / darnach die Zunge / und hinten an der Zunge der Zapffen. Die Zähne ſind in die obern und untern Kinnbacken eingeſetzt / und ſo weit ſie in demſelben ſtehen / mit Zahnfleiſche beleget. Die Vorder-Zähne werden Dentes inciſores, die ſpitzigen Zähne Dentes canini, oder Augen-Zähne / die übrigen aber / welche dicker als die andern und oben breit ſind / werden Dentes molares, oder Back-Zähne genennet. Die

Zunge iſt eine zarte fleiſchichte Subſtanz mit vie-len Nerven verſehen / vermittelſt welcher man ſchmäcket. Unter derſelben lieget ein drüſichtes Fleiſch / aus welchen ſtets eine Feuchtigkeit / Saliva oder Speichel herfür kommet / ſo den Mund und die Zunge befeuchtet / und ſo wol zum Geſchmack dienet / als auch die Verdauung der Speiſen befördert / unter welche er ſich menget / wenn dieſelben gekauet werden. Hinten an der Zunge bey der Lufft-Röhre lieget der Zapffen / Uvula / eine fleiſchichte Subſtanz, ſo bisweilen geſchwillet und inflammiret wird.

§. 25. Hinten am Halſe iſt ein Loch / ſo das Haupt hinauff gehet / und Infundibulum genennet wird ; welches dazu dienet / daß man / wenn man den Mund zu hat / durch die Naſe Lufft ſchöpffen kan.

§. 26. Nach dem Haupte folget der Thorax, die Bruſt / welche Cavitæt von denen Coſtis oder Rippen formiret wird / deren auff jeder Seiten 12. zu zehlen ſind / nemlich 7. veræ oder gantze / und 5. ſpuriæ oder kurtze Rippen. Die Rippen nehmen an der Spina Dorſi oder Rückgrad ihren Anfang / und werden vorne durch einen Knorpel an das Sternum oder Bruſt-Blat befeſtiget. Zwiſchen den Coſtis liegen die Muſculi intercoſtales / welche / weil ſie weich ſind und nachgeben / verurſachen / daß die Bruſt kan durch die Reſpiration, wie ein Blaſe-Balg auff und zugezogen werden : Mit den übrigen

Mu-

Muſculis aber / ſo an der Bruſt zu finden / werden die Coſtæ bedecket. Inwendig hänget an dem Sterno das Mediaſtinum, eine Membrane / ſo das Hertz mitten in der Bruſt hangend hält / und die Bruſt als eine Scheidewand in 2. Hölen unterſcheidet / in deren jeden ein Lobus Pulmonum oder ein Theil von der Lunge lieget.

§. 27. Das Hertz hänget in einem Säckchen / Pericardium genannt / in welchem etwas Feuchtigkeit enthalten iſt / ſo zur Bewegung deſſelben dienet. Der oberſte Theil des Hertzens iſt breit / und heiſſet Baſis Cordis: Der untere aber iſt ſpitzer / und heiſſet Conus oder Mucro Cordis. An der Baſi Cordis hangen an der rechten und lincken Seite 2. Oehrlein / Auriculæ Cordis. Das Hertz hat auch 2. Hölen oder Hertz-Kammern / von welchen die eine Ventriculus Cordis dexter, die andere aber Ventriculus ſiniſter genennet wird / von welchen der Lincke wol 3. mal ſo dicke und ſtarck an Muſculis iſt / als der rechte. Das Hertz kan zuſammen gezogen und erweitert werden. Die Erweiterung des Hertzens heiſſet Diaſtole, die Zuſammenziehung aber Syſtole. Durch jenes wird das Geblüt ins Hertz gefaſſet / und durch dieſes wiederumb herausgetrieben. An den Höhlen des Hertzens hangen die Arteriæ oder Puls-Adern / und die Venæ oder Blut-Adern. Die Arteriæ führen aus dem Hertzen

das

das Geblüt in alle Theile: Hingegen die Venæ bringen es aus denſelben wieder zurück ins Hertz/ wovon unten mit mehrern. Es ſind aber ſo wol die Arterien als Venæ beym Ausgange des Hertzens mit Valvulis oder Ventilen verſehen/ durch welche gehindert wird/ daß das Geblüt bey der Zuſammenziehung des Hertzens nicht wieder in diejenigen Adern zurück treten könne/ durch welche es ins Hertz gefloſſen.

§. 28. Auff beyden Seiten der Bruſt hänget die Lunge (Pulmones) in 2. Lobos abgetheilet/ deren jeder in einem ſonderlichen Fache lieget/ damit/ wenn ein Theil beſchädiget/ und angefreſſen wird/ doch der andere unverſehrt erhalten werden könne. Es beſtehet die Lunge aus lauter Bläschen und Blut-Gefäſſen; daher iſt ſie ſo weich und locker. In die Pulmones gehet die Arteria aſpera, oder Trachæa, die Lufft-Röhre/ oder Gurgel/ welche am Ende der Zungen ihren Anfang nimmt/ und mit der Epiglottide als einem Deckel/ bedecket iſt/ damit keine Speiſe in die Lufft-Röhre fallen könne. Die Arteria aſpera beſtehet aus zarten knoſplichten Ringen/ die mit einer zähen Haut in einander gemacht ſind. Hinten zu aber/ wo der Oeſophagus oder Schlund dran lieget/ gehen die Knoſpeln nicht gar zuſammen/ ſondern werden nur mit einer Haut beſchloſſen/ damit die Speiſe ohne Hinderung durch den Oeſophagum könne herabgeſchlucket werden. Wenn die Arteria

aſpera

aſpera bis in die Lunge kommt / ſo vertheilet ſie ſich in derſelben in ſo viel Ramuſculos oder Aeſte / als Venæ oder Arteriæ darinnen zu finden ſind. Es behalten zwar hernach auch dieſe Ramuſculi aus der Arteria aſpera ihre knorpliche Subſtanz, endlich aber / ſo viel man urtheilen kan / verwandeln ſie ſich in lauter Bläschen / ſolcher geſtalt / daß die Lufft aus dem einen ins andere kommen / und bis an die äuſſerſte Haut / welche die Lunge umbſchlieſſet / dringen und ſie auffblaſen kan. Es ſind auch viel Vaſa Lymphatica in der Lungen zu finden. Oben an derſelben / am Thorace, liegt eine Glandula oder Drüſe / Thymus, welche bey den Kindern / jedoch nach Proportion ihres Leibes gröſſer iſt als bey den Alten / aus welcher Lympha vom Geblüt geſchieden wird.

§. 29. Unten / wo ſich die Bruſt endet / gehet ein Fell mitten qver durch den Leib / Diaphragma genannt / ſo die Bruſt vom Unterleibe abſondert / und zur Reſpiration viel hilfft; indem es eben dasjenige zum Lufft-Schöpffen contribuiret / was das Leder am Blaſebalge dazu hilfft.

§. 30. Was den Unterleib [Abdomen] betrifft / ſo zeigen ſich erſtlich / wenn die Haut äuſſerlich weggenommen wird / die Muſculi, ſo in die Länge / Qvere und Schrede lauffen / welche nicht allein den Leib kleiden / ſondern auch zur Bewegung dienen. An beyden Seiten ſind die

kurtzen

kurtzen Rippen / (Coſtæ ſpuriæ.) Die Hertz-Grube (Præcordium) und was von der Hertz-Grube bis zum Nabel dazwiſchen lieget / heiſſet Regio epigaſtrica: die Seiten an der Regione epigaſtrica werden zur Rechten Hypochondrium dextrum, und zur Lincken Hypochondrium ſiniſtrum genennet / welche die kurtzen Rippen mit in ſich faſſen. Was unter dem Nabel lieget / iſt Regio hypogaſtrica.

§. 31. Unter den Muſculis lieget das Peritonæum, und umbgiebet den gantzen Unterleib / darauff folget das Omentum (das Netz) ſo über den Inteſtinis (Gedärmen) hänget / und mit Fett durchwachſen iſt / damit die Gedärme deſto wärmer liegen mögen. Oben an der Leber / an der Miltz / und am Inteſtino duodeno iſt es angehefftet / und gehet an den Seiten herunter bis an die Blaſe / woſelbſt es nicht angemacht iſt / ſondern in die Höhe geſchoben werden kan. Gleich unter dem Diaphragmate, an der rechten Seiten lieget die Leber / wie ein oval-rundes Stück / erſtrecket ſich etwas über den Magen / und erwärmet ihn. Der obere runde Theil derſelben wird genannt Pars gibba, der mittlere Parenchima, und iſt voll kleiner Drüſen zur Reinigung des Blutes: der unterſte Theil / ſo etwas hohl / Pars ſima. Zwiſchen der Leber / hänget die Gallen-Blaſe (Veſicula,Fellis) ſo mit ihrer Gallen-Röhre (Ductu Cholodocho) in das Inteſtinum duodenum

her-

herabgehet. Unter der Leber lieget der Magen/ qver durch das Abdomen, und iſt am Rücken etwas angeheфtet/ ſiehet aus wie ein Schweins-Magen / und hat oben einen Eingang an der lincken Seite / und an der rechten einen Ausgang / ſo einander gegen über ſtehen / welche auff und zugezogen werden können. Daran hangen ſchlangenweiſe die Inteſtina oder Gedärme. Auff der lincken Seite unter dem Magen lieget die die Miltz/ darnach liegen am Rückgrade auff beyden Seiten die Nieren / an denſelben hangen die Ureteres, (Harn-Röhren) die den Urin in die Blaſe bringen / welche zu unterſt in dem Leibe lieget / unter welcher ſich bey dem weiblichen Geſchlecht der Uterus (die Mutter) befindet.

§. 32. Die Därme ſind an eine Haut / ſo mit vielen Fett durchwachſen iſt / und mitten in Abdomine lieget / und Meſenterium genennet wird / angemacht / doch ſo / daß ſie ſich ſchlangenweiſe umb daſſelbe herumb krümmen / damit die darinnen enthaltene Speiſe nicht ſo geſchwinde durchweg geſchoben werden möge.

§. 33. Und ob ſie gleich zuſammen nur einen Darm ausmachen / ſo werden ſie doch in unterſchiedliche Därme abgetheilet / wie ſie etwan der äuſſerlichen Geſtalt nach unterſchieden ſind. Uberhaupt werden ſie in Inteſtina tenuia in die dünnen Gedärme / und in Inteſtina craſſa, in

in die groben Gedärme getheilet / ſo eine dickere Haut haben als jene.

§. 34. Von den Inteſtinis tenuibus iſt das erſte Inteſtinum duodenum, ſo nechſt am Magen hänget / und ohngefehr 12. Finger lang iſt / auff daſſelbe folget das Inteſtinum jejunum, und darauff das Inteſtinum ileum.

§. 35. Alsdann nehmen die Inteſtina craſſa ihren Anfang / und zwar erſtlich das Inteſtinum Colon, welches eine ſolche Geſtalt hat / als wie diejenigen Schweins-Därme / daraus man Blut-Würſte zu machen pfleget. Bey demſelben findet ſich ein kleiner Abſatz / welcher Inteſtinum cœcum (der blinde Darm) genennet wird / weil er zwar einen Eingang / aber keinen Ausgang hat. Nach dem Inteſtino Colo folget das Inteſtinum rectum, (der Maſt- oder Affter-Darm) deſſen äuſſerſtes Ende mit einem Muſculo begabet iſt / welcher Sphincter genennet wird / durch welchen das Inteſtinum rectum zuſammen gezogen werden kan / damit die Excrementa ſo lange im Leibe bleiben müſſen / als der Menſch wil.

§. 36. Was die Adern betrifft / in welchen ſich das Blut befindet / ſo ſind inſonderheit derſelben zweyerley Gattungen anzumercken / nemlich die Venæ oder Blut-Adern / und Arteriæ oder Puls-Adern. Die Arterien nehmen ihren Anfang an dem Hertzen / und vertheilen ſich von demſelbigen durch alle Glieder des Leibes in un-

unzehlbare kleine Röhrlein. Die Venæ aber/ wenn man eigentlich von der Sache reden wil/ nehmen ihren Anfang in denen Gliedern des Leibes mit unzehlbaren kleinen Venulis, wie etwan ein Baum ſich mit unzehligen kleinen Fäſerchen in dem Erdreich anfänget / und endet ſich in einem groſſen Trunco an dem Hertzen. Durch die Arterien wird das Geblüt aus dem Hertzen in alle Theile des Leibes hinein gebracht/und durch die Venas wird das Geblüt aus allen Theilen des Leibes in das Hertz zurück gebracht/ welcher ſtete Ab- und Zufluß des Geblüts Circulatio Sanguinis genennet wird.

§. 37. Die Arterien / ſo an dem Hertzen hangen / ſind die Arteria pulmonalis an der rechten Seite / ſo das Geblüt in die Länge führet; und die Arteria magna an der lincken Seite / welche ſich / ſobald ſie vom Hertzen abſteiget / in zwey Truncos oder Stämme vertheilet / von welchen einer abwerts gehet / der andere aber in die Höhe ſteiget; derjenige / ſo abwerts gehet / wird Truncus Arteriæ magnæ deſcendens, und der / ſo in die Höhe ſteiget / Truncus Arteriæ magnæ aſcendens genennet; welcher letztere ſich wieder in 4. Aeſte vertheilet / deren 2. in die Arme / die andern beyde aber in den Kopff hinauff ſteigen.

§. 38. Diejenigen Aeſte / ſo ſich in die Arme vertheilen / werden / ſo lange ſie ſich unter dem

Schlüſſel-Bein befinden / Arteriæ ſubclaviæ, wenn ſie aber an die Schulter kommen / Arteriæ axillares genennet.

§. 39. Die übrigen beyden Aeſte / ſo den Kopff hinauff ſteigen / werden am Halſe Arteriæ jugulares, und bey dem Anfang des Hauptes Arteriæ Carotides genennet / woſelbſt ſie ſich in 2. Aeſte vertheilen / von welchen einer ins Gehirn hineindringet / einer aber ſich äuſſerlich am Kopffe ausbreitet.

§. 40. Der Truncus Arteriæ magnæ deſcendens gehet an den Rückgrad herunter / und giebet etliche Zweige von ſich / welche ſich zwiſchen den Rippen vertheilen / und Arteriæ intercoſtales genennet werden. Unter denſelben entſpringet ein Aſt / ſo aus dem Trunco über das Diaphragma hergehet / und Arteria phrenica heiſſet. Wenn der Truncus durchs Diaphragma durchgedrungen / ſo gehet ein Ramus aus demſelben (Arteria cæliaca) welcher ſich in 2. Ramos theilet / in den rechten und lincken Aſt. Der rechte Aſt breitet ſich aus über den Magen / Inteſtinum duodenum, Pancreas / Netz und Leber / und wird am Magen Arteria gaſtrica, am Inteſtino duodeno, Arteria duodena, am Pancreate, pancreatica, am Netz / epiploica, und an der Leber hepatica genennet. Der lincke Aſt vertheilet ſich zwar auch am Magen / Netz und Pancreas, vornemlich aber gehet eine Arterie davon in die Miltz / Arteria ſplenica.

Zwey

Zwey Finger tieff unter der Arteria Cœliaca gehet aus dem Trunco Arteriæ magnæ ein Aſt ins Meſenterium, welcher Arteria meſaraica ſuperior genennnet wird/ welche ſich mit vielen Zweigen durchs Meſenterium und Inteſtina tenuia vertheilet. Noch weiter herunter entſpringet die Arteria meſaraica inferior, ſo ſich durchs Meſenterium und Inteſtina craſſa ausbreitet. Bey den Nieren gehen 2. Arterien heraus/ ſo Arteriæ emulgentes heiſſen/ welche das Geblüt in die Nieren bringen/ damit der Urin davon geſchieden werde/ aus welchen die Arteriæ ſpermaticæ hervorkommen. Unten an den Lenden theilet ſich die Arteria magna ſondetlich in 2. Theile/ und verſehen die Schenckel und Beine mit Blut.

§. 41. Wenn nun das Geblüt durch die Arterias in die Theile des Leibes eingeführet worden/ ſo verlieren ſich endlich die Arterien/ und das Blut läufft hernach durch die fleiſchichte/ lockere/ und ſchwammichte Subſtanz derſelben fort bis an die Haut/ durch welche es aber nicht durchzukommen vermag/ weil die Pori oder Löcher der Haut für das Blut zu enge ſind; dannenhero läufft es hernach wieder zurück/ und weil es in die Arterien nicht wieder zurück treten kan/ indem ſolches der ſtetige Nachfluß/ und der ſtete Trieb des durch die Pulß-Adern eindringenden Geblüts verhindert/ ſo dringet es in die Venas oder Blut-Adern/ welche ſich nicht

weniger als die Arterien durch die Theile des Leibes zerſtreuen / und führen es aus den äuſſerlichen Theilen des Haupts / der Arme und Füſſe einwerts. Es finden ſich aber die Venæ meiſtentheils bey den Arterien / ſo / daß die Vena oben lieget; daher ſie auch mit den Arterien gleiche Namen führen / z. E. wenn die Arteria in der Lunge Arteria pulmonalis genennet wird / ſo pfleget man die Venam in der Lunge Venam pulmonalem zu nennen. Es ſind zwar die Venæ anfänglich ſehr zart und klein / hingegen aber derſelben an der Anzahl deſto mehr. Je näher ſie zum Hertzen kommen / je weiter werden ſie / und je weniger an der Zahl / biß ſie endlich alle in einen Truncum oder Stamm zuſammen gehen / welcher Truncus Venæ cavæ genennet wird / ſo bey der Arteria magna lieget / und das Geblüt wieder ins Hertz bringet.

§. 42. Auſſer dem Trunco Venæ cavæ aſcendente und deſcendente iſt noch eine groſſe Blut-Ader / Vena Portæ, anzumercken / welche unten im Abdomine gegen den Rücken zu lieget / und inſonderheit aus den Eingeweiden das Blut empfänget / und es in die Leber bringet / aus welcher es hernach in die Venam cavam über der Leber mit einflieſſet; wie ſich denn zu ſolchem Ende die Vena cava mit in das Ober-Theil der Leber ausbreitet. Diejenigen Venæ, ſo aus der Vena cava entſpringen / ſind

inwendig mit Valvulis verſehen / welche dieſen Nutzen haben / daß dasjenige Geblüt / ſo in die Venas gekommen / nicht wieder zurück weichen könne. Denn weil das Geblüt in den Adern / ſonderlich an den Füſſen in die Höhe gegen das Hertz ſteigen muß; ſo würde es wegen ſeiner Schwere wieder herunter fallen / wenn nicht die Valvulæ es verhinderten. Die Vena Portæ aber iſt mit ſolchen Valvulis nicht verſehen; daher das Geblüt in derſelben ſo leicht hinter als vor ſich beweget werden kan. Im übrigen hat die Vena Portæ die Geſtalt eines Baums / welcher unter ſich mit vielen Wurtzeln / und über ſich mit vielen Zweigen ausgebreitet ſtehet. Denn erſtlich finden ſich am Meſenterio, an dem Magen / an dem Inteſtino duodeno, ingleichen auch an der Miltz und im Netze viel Aeſte / welche als Wurtzeln in den Truncum Venæ Portæ zuſammen kommen / und hernach gehet die Vena Portæ wiederum mit groſſen Aeſten in das Untertheil der Leber / und vertheilet ſich in derſelben in ſehr viel kleine Zweige / welche an das Parenchyma, oder an die fleiſchichte Subſtanz der Leber gleichſam angehefftet ſind / damit ſie nicht können zuſammen fallen und verdrückt werden; ſondern damit ſolcher Geſtalt das Geblüt durch die derbe Subſtanz der Leber / welche voller kleiner Drüſen lieget / könne durchgetrieben / und darinnen gereiniget werden.

§. 43. Aus derjenigen Ader / welche aus dem Trunco Venæ Portæ in die Miltz gehet / und Ramus ſplenicus genennet wird / gehet auch ein Aſt herunter in das Inteſtinum rectum, und wird genennet Vena hæmorrhoidalis interna, (die inwendige güldene Ader) zum Unterſcheid der Venæ hæmorrhoidalis externæ, welche aus der Vena cava entſpringet / und vorne am Maſt-Darm lieget / da jene etwas tieffer im Leibe gefunden wird / welche ſich bisweilen eröffnet / und ein Theil Geblüt von ſich giebet / welches ſich unter die Excrementa menget / und dieſelben blutig machet; welche Eröffnung der Ader / der Fluß der güldenen Ader genennet wird. Aus dieſer Vena ſplenica läufft auch ein kleiner Aſt über dem Utero her: ingleichen gehet aus dem Ramo ſplenico ein ziemlich dicker / aber doch kurtzer Aſt gegen den Magen hin / welcher Vas breve heiſſet / ſo ſich auch bisweilen eröffnet / daß ein Theil Geblüts aus demſelben in den Magen kommt / und hernach ausgebrochen zu werden pfleget / welches man Blut-Brechen nennet.

§. 44. Was denn nun die Ordnung betrifft / welche in dem Umblauff des Geblüts pfleget beobachtet zu werden / ſo beſtehet ſelbige darinne. Erſtlich wird das Hertz / und ſonderlich die rechte Hertz-Kammer erweitert / wodurch es eine Menge Geblüts in ſich faſſet: darnach wird es wieder zuſamen gezogen / und das in dem Hertzen

tzen enthaltene Geblüt durch die Arteriam pulmonalem in die Lunge geſprützet / da es durch Bey-Hülffe der Reſpiration, oder des Athem-Hohlens / durch die Lunge durchgetrieben / und durch ſolchen hefftigen Durch-Trieb zugleich ſehr erwärmet wird. Hernach gehet das Geblüt durch die Venam pulmonalem in die lincke Hertz-Kammer / da ſich denn das Hertz abermal erweitert / und das Geblüt in ſich faſſet: darauff wird es wieder zuſammen gezogen / und das Geblüt durch die Arteriam magnam, durch alle innerliche und äuſſerliche Theile des Leibes biß an die äuſſerſte Haut getrieben: Hernach wird es in die Blut-Adern geſammlet / und durch dieſelben zurück geführet in die Venam cavam, welche es wieder ins Hertze bringet / von dannen es abermals durch den Leib getrieben wird. Weil ſich nun die Bewegung an dem Ort / wo ſie angefangen / wiederum endet; ſo wird ſie die Circulation des Geblüts genennet / welche Tag und Nacht vom Anfang des Lebens biß zu deſſen Ende fortgeſetzet werden muß.

§. 45. Nechſt den Adern oder Blut-Gefäſſen ſind auch hin und wieder viel Vaſa lymphatica oder Waſſer-Gefäſſe anzutreffen / welche an gewiſſen Glandulis oder Drüſen hangen / durch welche die Lympha vom Geblüt abgeſchieden wird. Es finden ſich aber zweyerley Gattungen von den Drüſen; nemlich erſtlich Glandulæ

læ conglobatæ, welche gantz runde zuſammen gedrückte Drüſen ſind / deren ſich hin und wieder im Leibe eine ziemliche Anzahl findet / von welchen wir inſonderheit die Glandulas in Meſenterio, und die Tonſillas oder Mandeln / welche zu beyden Seiten inwendig am Halſe bey dem Anfang der Kehle liegen / anmercken. Zum andern Glandulæ conglomeratæ oder ſolche Drüſen / welche aus vielen kleinen an einander geſchobenen Drüßlein beſtehen: dahin gehöret das Pancreas, ſo unter dem Inteſtino duodeno lieget / ingleichen auch die Glandulæ Parotides, ſo hinter den Ohren liegen / durch welche Saliva, oder der Speichel aus dem Geblüt geſondert / und durch Ductus ſaliuales oder Speichel-Röhren in den Mund geleitet wird: nicht weniger auch der Thymus ein drüſichtes Fleiſch an der Bruſt / von welchem viel Vaſa lymphatica herunter in Abdomen durchs Meſenterium gehen. Die Leber ſelbſt iſt voller kleiner Drüſen / und gehen auch von dannen viel Vaſa lymphatica durchs Meſenterium. Die Nieren ſind eigentlich nichts anders als 2. Drüſen / welche den Urin abſondern / aus welchen er durch die an den Nieren hangende Ureteres in die Blaſe komt. Ob nun gleich nicht alle Drüſen einerley Feuchtigkeit in ſich halten; ſo ſind doch die meiſten darunter zur Reinigung der Lymphæ, oder des Nahrungs-Saffts verordnet / welcher ſo wol als das Geblüt muß cir-

cir culiret und gereiniget werden. Denn obgleich die Lympha ſich mit unter dem Geblüt befindet / und nebſt demſelben zu allen Theilen des Leibes gebracht wird: ſo wird doch dieſelbe / ehe das Geblüt wieder zurücklåufft / inzwiſchen durch die Glandulas davon abgeſondert / hernach abſonderlich in ſeine eigene Gefåſſe und Röhren geführet / und hernach erſt wieder auffs neue unter das Geblüt gemenget.

§. 46. Nun ſolten zwar auch die Namen der fleiſchichten Theile / oder Muſculorum nach einander erzehlet werden; Weil aber ſolches nicht eben zu unſerm Zweck gehöret / ſo übergehen wir ſie billig / und melden nur dieſes von ihren Verrichtungen / daß ſie zur Bewegung dienen. Dahero ſie aus lauter Faſen (Fibris) ſo gezogen werdē kōñē/beſtehē/u.ſind vermittelſt des Haarwachſes oder Tendinis an die Knochē befeſtiget/damit ſelbige durch ſie mögen köñen aufgehoben und beweget werden. Es wird zwar der Muſculus nicht unmittelbar von der Natur beweget / ſondern ſie imprimiret ihm die Bewegung durch die Nerven / welche umb deswillen in alle Muſculos eingeflochten ſind; und wenn man den Nervum an einem Gliede feſt unterbindet / ſo wird das Glied / ſo weit es unterbunden iſt / aller Bewegung beraubet.

§. 47. Endlich bemercken wir noch dieſes von dem Sceleto oder Gerippe des Menſchens / daß der Kopff / von deſſen Knochen oben gehandelt worden / auff denen Vertebris Colli oder Ge-

werp-Beinen des Halſes / deren 7. ſind / ruhe / welche mit den Vertebris Dorſi oder mit den Gewerp-Beinen des Rückgrads / an welchem die Rippen befeſtiget ſind / und deren 8. gezehlet werden / unmittelbar vereiniget ſind. Die übrigen Gewerp-Beine an den Lenden herunter / werden Vertebræ Lumborum genennet / und darauff folgen die Vertebræ Oſsis ſacri, an welchen das Os ſacrum hinterwerts bey dem Schooß des Menſchen lieget / deſſen Spitze Os Coccygis heiſſet. Die Knochen / ſo an der Seite bey den Vertebris Oſſis ſacri liegen / ſind dieſe / Os Ileon, (das Hüfft-Bein) Os Iſhiadicum, an welchem die Lenden hangen / Os Pubis (das Schaam-Bein) / Os Femoris (das Schenckelbein). An den Beinen iſt die Knie-Scheibe (Patella) zu finden / welche machet/daß man die Beine bewegen und gehen kan. Der Fuß beſtehet aus dreyerley Knochen: der Obere nächſt am Beine wird Tarſus genennet / die mittlern Knochen Meta-Tarſus, und diejenigen / ſo man die Zehen heiſſet / werden Oſſa digitorum genennet. Oben am Thorace befindet ſich am Rücken das Schulter-Blat (Scapula) und vorwerts am Halſe Clavicula, (Schlüſſel-Bein) / welches an der Schulter feſt angemacht iſt. Der Knoche am Arm / ſo bis an den Ellbogen gehet / heiſſet Os Humeri. Vom Ellbogen an bis gegen die Hand ſiehet man 2. Knochen neben einander / von welchen

der

der ſtärckere Cubitus oder Ulna, der ſchwäche-re aber Radius genennet wird. Die Hände beſtehen aus dreyerley Knochen / von welchen derjenige / ſo dem Arme am nächſten ſtehet / Os Carpi, und die mitten in der Hand ſind / heiſſet man Oſſa Meta-Carpi; darauff folget die 3te Gattung / ſo man Finger nennet / welche aus 3. Articulis oder Gliedern beſtehen / damit man ſie zuſammen legen und greiffen könne. Oben an deren Spitze ſind die Nägel an die Haut gemacht / ſo dazu dienen / daß man ſtarck zugreiffen könne.

Das III. Capitel
Von
Den Würckungen der Natur im Leibe.

Entzweck / warumb die Seele im Leibe würcke §. 1. Die fürnehmſte Würckung iſt die Erhaltung des Leibes in ſeiner Dauerung §. 2. Welche durch die ſtete Bewegung des Geblüts bewerckſtelliget wird §. 3. dadurch werden auch gereiniget die flüßigen §. 4. und feſten Theile §. 5. Woher die Unreinigkeiten im Leibe kommen §. 6. Durch die ſtete Bewegung wird das Geblüt ſehr alteriret und in Unreinigkeit verwandelt §. 7. 8. wird bewieſen §. 9. 10. Solches veranlaſſet die zweyte Würckung / Secretionem §. 11. Das dünſtige und flüchtige wird durch die Haut abgeſchieden §. 12. Die Galle durch die Leber §. 13. Das Waſſer und Saltz durch die Nieren §. 14. Der Schleim durch Drüſen in der Naſe und Gedärmen §. 13. Die Secretiones geſchehen nicht immer in einerley Hefftigkeit §. 16. Es werden auch an-

dere frembde Materien durch obgemeldete Glieder abgeſchieden §. 17. Wie wegen der ſteten Bewegung und Reinigung des Geblüts die Nutrition als die dritte Würckung erfordert werde § 18. Die Materie zur Nutrition iſt die Lympha §. 19. Umb derſelben willen iſt der Appetit §. 20. Beſchaffenheit der Speiſen / ſo zur Nahrung dienen §. 21. Warumb ſie müſſen verdauet werden §. 22. Was die Dauung befördere §. 23. Die verdauten Speiſen werden aus dem Magen in die Gedärme gebracht §. 24 in welchen ſich die Galle/ und der Liquor pancreaticus drunter menget §. 25. und der Chylus davon abgeſondert/ und in Lympham verwandelt wird §. 26. Wo das unnütze von den Speiſen hinkomme §. 27. Aus einem Nahrungs-Safft können alle Theile des Leibes nutriret werden §. 28. Unterſcheid der Nutrition und des Wachsthums §. 29. Was mit der überflüßigen Lympha geſchehe §. 30. Wie ſie vor der Corruption verwahret werde §. 31. Aus überflüßiger Lympha entſtehet überflüßiges Geblüt §. 32. Davon entſtehen Blut-Flüſſe §. 33. und zwar nach dem Unterſchied des Alters §. 34. und des Geſchlechts §. 35. Die 4te Würckung der Natur iſt der Motus Tonicus §. 36. Wenn man denſelben an ſich wahrnehmen könne § 37. erleichtert die Bewegung und Erwärmung des Geblüts §. 38. auch die äuſſerliche Leibes-Bewegung §. 39. u. Empfindung §. 40. wodurch die/ bey ſolchen Würckungen verlohrne Kräffte der Natur erſetzet werden §. 41. geſchiehet ſonderlich durch den Schlaff §. 42. Was die Gewohnheit bey dem Schlaffe thue §. 43.

§. I.

DJe Seele iſt nicht umb des Leibes willen/ ſondern der Leib iſt nur ein bloſſes Werckzeug/ deſſen ſie ſich bedienet/ dasjenige in der ſichtbaren Welt auszurichten/ was ihr von dem Schöpffer anbefohlen iſt.

iſt. Wenn nun die Seele den Endzweck / umb deswillen ſie in der Welt iſt / erhalten ſol / ſo iſt nöthig / daß der Leib in dem Stande ſey / damit ſie ſich deſſen recht gebrauchen könne. Weil aber der Leib leichtlich mangelhafft werden kan / ſo hat GOtt der Seele oder der Natur die Erkänntniß und Geſchicklichkeit gegeben / denſelben gegen vorfallende Anſtöſſe und Gebrechen zu beſchützen ; welches ſie durch gewiſſe Würckungen / ſo innerlich im Leibe vollbracht werden / bewerckſtelliget / deren unterſchiedene ſind.

§. 2. Die erſte und fürnehmſte Würckung der Natur iſt die Erhaltung des Leibes in ſeiner Dauerung: Denn es iſt der Leib nicht allein Wegen der Materie / aus welcher er beſtehet / an ſich ſelbſt ſehr leicht zur Fäulung geneigt ; ſondern es ſind auch diejenigen Dinge / derer man faſt nicht einen Augenblick entrathen kan / nemlich die Lufft / Wärme und Feuchtigkeit / ſehr bequem / eine Fäulung zu erregen / wenn ſie eine tüchtige Materie / wie der menſchliche Leib iſt / vor ſich findet. Maſſen denn die tägliche Erfahrung lehret / daß ein entſeelter Cörper / ſonderlich in warmen Tagen ſehr leichtlich faulet. Gleichwie nun die Fäulung nichts anders iſt / als eine Entbildung oder gäntzliche Zerſtörung des Leibes / dadurch diejenigen Atomi oder Theilchen / aus welchen er zuſammen geſetzet worden / ſehr alteriret / und wieder aus einander genommen werden ; alſo muß nothwendig

auch

auch die gantze Form des Leibes dadurch völlig zerſtöret / und alles mit einander in eine unförmliche Maſſam gebracht werden / daß ferner keine Vereinigung der Seelen und des Leibes / und dahero auch nicht das natürliche Leben dabey Statt finden kan.

§. 3. Weil nun die Seele 60. oder 70. Jahr lang ohngefähr ſich des Leibes zu ihren Würckungen in dieſer Welt gebrauchen muß; und der Leib doch für ſich ſelbſt / wie oben erwähnet worden / ſich der Verweſung nicht erwehren kan: ſo iſt billich die Frage / wodurch ſolches verhindert / und der Leib friſch und unverweslich erhalten werde? Antwort: dadurch / daß das Geblüt / als welches am leichteſten faulet / allezeit warm und flüßig erhalten / und dasjenige / was anfänget zu verderben / von dem geſunden abgeſondert / ausgetrieben und der Leib davon gereiniget werde. Solches würcket nun die Natur durch die Circulation oder ſtete Bewegung des Geblüts durch den Leib; Inſonderheit aber dadurch / das es durch die feſten Theile des Leibes getrieben wird: denn ſolcher geſtalt wird das Geblüt / und vermittelſt des Geblüts der gantze Leib erwärmet / und das Geblüt sehr flüßig gemacht.

§. 4. Die Reinigung des Leibes wird durch eben ſolche Bewegung zu gleich bewerckſtelliget; denn wenn das Geblüt und nebſt dem Geblüt auch die übrigen Feuchtigkeiten circuliret werden

den / ſo werden ſie auch zugleich durch diejenigen Glieder durchgeführet / die zur Abſonderung der ſchädlichen Theile verordnet ſind; und ſolcher geſtalt kommen die Unreinigkeiten aus dem Leibe.

§. 5. Nun werden dadurch nicht allein die flüßigen Theile von ihren Unreinigkeiten befreyet; ſondern auch die feſten und harten. Denn indem das Geblüt durch die feſten Theile des Leibes durchdringet / ſo nimmt es zu gleich die darinn befindliche Unreinigkeiten und ſchädliche Materie / ſo ſich dran gehänget / mit weg / und wäſchet ſie gleichſam davon ab / daß ſie hernach leichtlich mit den übrigen Unreinigkeiten des Geblüts können abgeſchieden werden. Wenn ſolches nicht geſchehen ſolte / wäre auch dieſes allein hinlänglich / das natürliche Leben endlich zuverhindern.

§. 6. Es ſind aber ſtets einige Unreinigkeiten auch in geſunden Leibern enthalten / welche entweder durch Speiſe und Tranck von auſſen hinein gebracht / oder auch ſelbſt im Leibe / und zwar durch dieſelbe Bewegung des Geblüts / zu wege gebracht werden / durch welche doch / wie oben gemeldet / der Corruption widerſtanden wird: Daß dannenhero eben dasjenige / was dem Menſchen zum Leben gereichet / ihm auch leichtlich eine Urſach des Todes werden kan. Oder ſie werden auch ſelbſt im Leibe generiret; wie dann inſonderheit die Bewegung der Humo-

rum

rum durch den Leib / und alſo ſelbſt diejenige Würckung / ſo der Corruption widerſtehet / die Corruption der Humorum befordert, und zwar dieſes folgender geſtalt.

§. 7. Indem das Geblüt ſtets ſo gewaltig durch die feſten Theile des Leibes durchgetrieben wird / ſo wird es nicht allein ſehr attenuiret / oder dünne gemacht / ſondern es werden auch diejenigen Dinge / aus welchen das Geblüt beſtehet / dergeſtalt ſubtil / daß ſie nicht mehr zuſammmen hängen können / ſondern von einander loß werden / welches man Diſſolutionem eine Aufflöſung oder Zerſchmeltzung des Geblüts nennen kan.

§. 8. Es werden auch diejenigen Theile / aus welchen das Geblüt beſtehet / dadurch ſehr alteriret / und gleichſam verwandelt: Z. E. die Fettigkeit des Geblüts verwandelt ſich dadurch in ein ſcharffes / feuriges / flüchtiges / actives Weſen / welches in das Geblüt und übrigen Theile des Leibes eingreiffen / und in denſelben einen Motum putredinoſum oder eine Fäulung erwecken kan. Die ſubtile Erde / oder die ſubtile Schleimigkeit / ſo im Geblüt zu finden / wird in ein Saltz verwandelt / welches inſonderheit durch den Motum inteſtinum effectuiret wird / da ſich ein Theilchen hefftig an das andere reibet / und ſolcher geſtalt ſubtiliſiret / wie etwan auch durch Feuer in einer Erde Saltz zuwege gebracht werden kan / ſo ebenfals durch einen Motum in-

inteſtinum geſchiehet; die gröbere Erde aber im Geblüte wird in Rotz und Schleim verändert. Das Waſſer leidet keine Verwandelung/ ſondern faſſet nur die auffgelöſeten Theile des Geblüts/ das ſaltzige/ das ölichte/ ſulphuriſche und ſchleimichte Weſen in ſich/ und wird Serum genennet/ oder die Unreinigkeit des Geblüts; wovon hernach inſonderheit der Urin und Schweiß entſtehet.

§. 9. Daß aber dergleichen Unreinigkeiten aus der Circulation des Geblüts entſtehen/ und nicht allein durch Speiſe und Tranck von auſſen hineingebracht werden/ iſt aus folgenden Urſachen klar zu erweiſen. (1) Wenn gleich Febricitanten in viel Tenagen nichts von Speiſen/ und bisweilen ſehr wenig von Geträncke zu ſich nehmen/ ſo pfleget ſich doch von obgemeldten Dingen bey ihnen ein groſſer Uberfluß zu zeigen; wie man ſolches inſonderheit aus ihren ſtarck riechenden Schweiſſen und Urin erſehen kan. Und wenn ſie gleich von Geträncke was zu ſich nehmen/ ſo finden ſich doch in demſelbigen öffters gar nicht ſolche ſaltzige und öhlichte Dinge; zumal wenn ſie ſich des Bieres enthalten/ und an deſſen ſtatt Waſſer trincken. Es kan auch ſolches nicht von den Artzneyen/ ſo ſie brauchen/ herrühren/ dieweil ſichs auch bey denen findet/ ſo keine Artzneyen genommen. Weil man nun bey ſolchen Leuten offenbarlich eine ſtarcke und geſchwinde Bewegung des Geblüts ſpühret/ und

auch die Hitze / ſo ſie empfinden / davon zeuget: ſo iſt ſolches ein gnugſames Anzeigen / daß die Bewegung des Geblüts dergleichen Materien zuwege bringe; zumal da man verſpühret / daß die Excretiones des Schweiſſes und Urins bey ihnen nicht ſo fort erfolgen / wenn die Hitze und die ſtärckere Bewegung des Geblüts anfänget / ſondern / wenn ſie bereits eine Zeitlang darinnen gelegen / und man alſo ſiehet / daß ſich ſolche Excretiones als ein Effect davon einfinden / wenn die Hitze nachläſſet.

§. 10. Damit man nun nicht gedencken möge / es habe mit den Fiebern eine ſonderbare Bewandtniß / da nemlich das in denenſelben entſtandene Fermentum dergleichen Alteration im Geblüte thun könne; So kan man eben dergleichen auch an geſunden Leuten offenbarlich wahrnehmen; und zwar (1) an denen / welche ſtarcker Bewegung und Arbeit obliegen / in dem dieſelben einen weit ſtärcker-riechenden und mehrern Schweiß und Urin von ſich geben / als andere / ſo zwar gleich geſund ſind / aber keine ſolche ſtarcke Leibes-Bewegungen haben / wie aus ihren Hembden wahrzunehmen iſt / welche bey ihnen viel reinlicher bleiben / hingegen bey den andern ſtarck vom Schweiſſe riechen / und ſchmutziger ſind / ob ſie gleich im übrigen beyderſeits einerley Speiſe und Tranck genieſſen. (2) Zeiget ſichs auch bey denen / welche Hungers-Noth erfahren / und im übrigen geſund ſind: denn wenn

ſie

ſie gleich nicht eſſen oder trincken / haben ſie den⸗noch Oeffnung des Leibes / und geben Urin von ſich. Woraus denn zur Gnüge erhellet / daß dergleichen Materien / ſo durch den Schweiß / Urin / und Leibes Eröffnung weggehen / gu⸗ten Theils innerlich im Leibe und aus dem Ge⸗blüt entſpringen.

§. 11. Wenn nun ſolche Unreinigkeiten im Leibe behalten würden / würde in nicht langer Zeit der Tod erfolgen / weil dieſelben leichtlich die guten und geſunden Theile des Leibes an⸗greiffen und beſchädigen könten. Wie es denn aus ſolcher Urſache auch in Kranckheiten ein ſchlechtes Indicium iſt / wenn die Excretiones nicht gebührend erfolgen / und pflegen die Pa⸗tienten gerne zu ſterben; dannenhero iſt nebſt der Bewegung des Geblüts dieſes die nöthigſte Würckung der Natur / daß die unter der Hand entſtehende Unreinigkeiten aus dem Leibe ge⸗ſchaffet werden.

§. 12. Es kan aber die Natur auch dieſe Würckung nicht unmittelbar thun / ſondern muß ſich gewiſſer Werckzeuge / oder Glieder dazu bedienen / daran jegliches eine ſolche Beſchaffen⸗heit hat / als diejenige Materie / welche dadurch abgeſondert werden ſol / erfordert. Es ſind die⸗jenigen Glieder / ſo zu ſolcher Würckung dienen / folgende: die Haut / die Leber / die Nieren und die Drüſen. Durch die Haut wird das Sub-tileſte / ſo ordinair nur wie ein wäßriger Dampff

iſt / nicht weniger auch das flüchtige / ſulphuriſche Weſen abgeſondert. Zu ſolchem Ende hat die Haut ſehr ſubtile Löcherchen / welche Pori heiſſen / und enger und weiter gemacht / auch wol gar zuſammen gezogen werden können. Es geſchiehet zwar ſolche Ausdünſtung ſtets am Menſchen / aber doch ſo / daß man deſſen eben nicht gewahr wird; daher man es Tranſpirationem inſenſibilem, die unempfindliche Ausdünſtung zu nennen pfleget. Je mehr aber im Leibe ſolche Dinge vorhanden / als durch den Schweiß weg zu gehen pflegen; je ſtärcker iſt auch die Ausdünſtung des Leibes; und je mehr werden auch alsdenn die Pori erweitert (wenn nicht äuſſerliche Zufälle z. E. Kälte oder Schrecken es verhindert). Alſo daß öffters nebſt obgemeldten Dampff auch viel Waſſer herfürdringet / welches Schweiß genennet wird.

§. 13. Das übrige hitzige Weſen / das nicht ſo flüchtig iſt / und durch den Schweiß nicht ſo leicht weggebracht werden kan / wird in der Leber vom Geblüte geſchieden / und Galle genennet. Und wenn es vom Geblüte abgeſondert worden / wird es in eine Blaſe / ſo zwiſchen der Leber hanget / und die Gallen-Blaſe heiſſet / geſammlet / und von dannen weiter gebracht / wie unten ſol gezeiget werden.

§. 14. Das Saltz und die überflüßige Feuchtigkeit wird zwar / wie bereits oben erwähnet / auch zum Theil mit dem Schweiß evacuiret;

für=

fürnemlich aber werden ſie durch die Nieren vom Geblüt geſondert / hernach durch 2. Röhren (Ureteres) in die Blaſe gebracht / woſelbſt ſie eine Zeitlang auffbehalten / und wenn es dem Menſchen gefällt / weg gelaſſen werden. Weil aber der Urin wegen des Saltzes / ſo er bey ſich führet / eine Schärffe in ſich hat / wodurch die Blaſe leichtlich könte roh gemacht und angegriffen werden / ſo iſt ſie / ſolches zu verhüten / inwendig mit einem zähen Schleim umgeben / damit ſie von dem Urin nicht könne beſchädiget werden; wie denn auch bisweilen bey ſcharffen Zwängen und Treiben des Urins eine ſchleimichte Materie mit fortzugehen pfleget.

§. 15. Die Schleimigkeit des Geblüts wird durch gewiſſe Drüſen von dem Geblüt geſondert / inſonderheit aber durch die Glandulam pituitariam, welche im Haupte über der Naſen lieget / und durch die drüſichte Haut in der Naſe / ingleichen auch durch die Glandulas, ſo an den Gedärmen liegen. Wie denn vermittelſt derſelbigen der Schleim aus dem Geblüte bey empfangenen Purgationen in die Gedärme gebracht wird; aus der Glandula pituitaria aber kömmt er in die Naſe.

§. 16. Es pflegen zwar dieſe Secretiones allezeit / aber doch nicht immer in einerley Hefftigkeit zu geſchehen / inſonderheit ſpüret man / daß / wann eine von denſelben vor der andern häuffiger / als es ordentlicher Weyſe ſeyn ſolte / vorgehet /

gehet / inzwiſchen eine andere einigen Abgang leide / z. E. wenn einer ſtarck laxiret / ſo folget die Ausdünſtung des Leibes deſto ſparſamer / und hingegen wenn der Menſch ſehr ſchwitzet / ſpüret er an der Oeffnung des Leibes einigen Mangel / es wäre denn Sache / daß er ſonſt mit überflüßiger Feuchtigkeit verſehen wäre.

§. 17. Es geſchiehet dadurch nicht allein eine Abſonderung dererjenigen Unreinigkeiten / ſo im Leibe ſelbſt entſtehen / ſondern auch dererjenigen / ſo durch Speiſe und Tranck / oder ſonſt von auſſen hinein kommen. Daher geſchiehet es / daß wenn ein Menſch viel trincket / ſo gibt er auch viel Urin von ſich / und ſo das Geträncke mit hitzigen / und flüchtigen Eigenſchafften begabet iſt / ſo geſchiehet auch die Ausdünſtung umb ſo viel heffti-ger. u. ſ. w.

§. 18. Weil nun obgedachter maſſen das Geblüt vermittelſt des ſteten Durch-triebs durch die Partes ſolidas oder feſten Theile auffgelöſet wird; wie denn auch die feſten Theile ſelbſt zugleich abgenutzet werden: ſo pfleget die Natur die dritte Würckung im Leibe zu thun / und auff die Erſtattung der abgenützeten / ſo wol flüßigen als feſten Theile des Leibes / bedacht zu ſeyn / welche Würckung der Natur man Nutritionem oder die Ernährung zu nennen pfleget.

§. 19. Die Sache deſto deutlicher vorzuſtellen / iſt nöthig / vorher die Materie anzuzeigen / welche zur Nutrition gebraucht wird. Es wird zwar zur Unterhaltung und Nahrung des Lei-

bes

des Speiſe und Tranck erfodert/ ſie ſind aber noch nicht die Materie/ derer ſich die Natur unmittelbar bedienen kan: auch die aus den Speiſen entſtandene Milch iſt noch nicht zur Ernährung des Leibes geſchickt; ſondern ſie ſind nur dasjenige/ aus welchen die Materie zur Nutrition zubereitet wird. Es iſt aber die Materie zum Unterhalt/ ein gewiſſer Safft oder Feuchtigkeit/ Lympha, oder Nahrungs-Safft genannnt/ welcher aus ſolchen Theilen beſtehet/ aus welchen der Leib des Menſchen zuſammen geſetzet worden.

§. 20. Weil nun diejenigen Dinge/ aus welchen die Lympha entſtehet/ nemlich Speiſe und Tranck/ von auſſen hinein gebracht werden müſſen/ ſo zeiget ſich der Appetit, oder Hunger und Durſt/ welcher nichts anders iſt/ als der Wille oder Verlangen der Natur/ und zwar derer Dinge/ ſo die Erhaltung des Leibes bedarff: und wenn ſelbiges Verlangen geſtillet worden/ ſo höret alsdann der Hunger oder Durſt wieder auff. Es ereignet ſich ſolcher Appetit nicht eben zu ſolchen Zeiten/ wenn ein Mangel des Nahrungs-Saffts vorfället/ ſondern auch alsdenn/ wenn man ſonſt gewohnt iſt eine Mahlzeit zu halten: obgleich von Nahrungs-Safft öffters noch ein Uberfluß zu ſpüren/ und pfleget ſich offt die Natur dergeſtalt an dieſelbe Zeit zu binden/ daß wenn die Mahlzeit länger auffgeſchoben wird/ der Appetit ſich wieder verlieret/ und

der Menſch hernach keine Luſt zu eſſen hat; da hingegen bey andern ſich dergleichen Punctualitæt nicht findet/ und ſich der Appetit bey ihnen nicht verlieret/ ohnerachtet ihnen die Speiſen eine Stunde eher oder ſpäter vorgeſetzet werden.

§. 21. Diejenigen Dinge/ ſo zur Speiſe dienen ſollen/ müſſen mit nahrhafften Theilen/ das iſt/ mit einer ſubtilen fetten Schleimigkeit begabet ſeyn/ wie denn dergleichen vieles im Korn/ Weitzen und andern ſolchen Früchten/ ſo eine Milch von ſich geben/ zu finden iſt/ ingleichen auch im Fleiſch u. ſ. w. In einigen Dingen/ die man zur Speiſe brauchet/ iſt zwar des nahrhafften Weſens gnug zu finden/ es ſind aber bisweilen andere ſchädliche Theile mit dabey/ daß man ſie umb deßwillen zur Speiſe nicht wohl gebrauchen kan. e. g. Nüſſe/ Haſel-Nüſſe und andere Saamen. In manchen lieget das nahrhaffte Weſen in einer zähen Schleimigkeit oder groben Erde gleichſam eingewickelt/ e. g. in Käſe/ Stockfiſchen und andern Fiſchen/ ingleichen auch in ſo genannten Hülſen-Früchten/ daher ſie auch eine ſtärckere Verdauung bedürffen.

§. 22. Weil nun daraus erhellet/ daß die Speiſen/ wie ſie an ſich ſelber ſind/ noch nicht zur Nahrung dienen/ ſo iſt leicht zu erachten/ daß eine Abſonderung des nahrhafften Weſens von dem übrigen unnützen vorgehen müſſe/ welches durch die Aufflöſung der Speiſen oder Verdauung geſchiehet.

§. 23. Damit nun die Verdauung oder Aufflöſung der Speiſe deſto leichter von ſtatten gehen möge / ſo pfleget man ſie zu erſt zu kochen / und dadurch weich und mürbe zu machen; da man denn bisweilen ſolche Dinge beyfüget/ ſo die Dauung befördern ſollen/ welches inſonderheit durch das Saltzen geſchiehet. Hernach werden die Speiſen im Munde wohl gekauet / da ſich denn in währendem Kauen die im Munde befindliche Saliva oder Speichel mit drunter menget / als welche eine zur Verdauung ſehr dienliche Feuchtigkeit iſt. Alsdann wird ſie durch den Oeſophagum oder Schlund hinunter in den Magen geſchlucket / welcher ſich zu ſolcher Zeit eröffnet: hernach wenn die Mahlzeit vollbracht iſt / wird der Magen-Mund wieder zugezogen / und die Speiſen ohngefähr 2 / 3 / oder 4. Stunden nach Unterſcheid der Temperamenten / und nachdem der Menſch viel oder wenig gegeſſen hat / im Magen behalten / in welcher Zeit ſie durch die ſtete Bewegung des Magens / und durch die im Magen befindliche Salivam auffgelöſet / und in einen ſchleimichten Brey/oder Chimum gebracht wird. Weil nun aus den Speiſen ein Safft verfertiget werden ſoll/ ſo wird auch dazu gnugſame Feuchtigkeit erfodert / und pfleget daher ein geſunder Menſch noch einmal ſo viel zu trincken als zu eſſen; widrigen fals würde die Verdauung langſamer ge-

ſchehen/ und ein grober ſchleimichter Chylus zuwege gebracht werden.

§. 24. Wenn die Verdauung der Speiſen/ wenigſtens mehrentheils vollbracht/ ſo wird der lincke Magen-Mund/ Pylarus (der Pförtner) geöffnet/ und der Magen nach und nach in die Länge und Qvere zuſammen gezogen/ und dasjenige/ was von den Speiſen auffgelöſet worden/ allmählich in das Inteſtinum duodenum gebracht; allwo ſich ein neuer Safft/ Liquor pancreaticus, unter die Speiſen menget/ welcher aus dem Pancreate, einer Glandula, ſo unter dem Inteſtino duodeno lieget/ durch einen gewiſſen Canal, Ductum Pancreaticum, in daſſelbe gebracht wird/ und zu noch mehrer Befeuchtung und Aufflöſung der Speiſen dienet.

§. 25. Es wird auch in dem Inteſtino duodeno die Galle unter die Speiſen gemenget/ und hernach mit den Excrementis, welche davon gelbe gefärbet werden/durch den Stuhlgang ausgeworffen: Sie kommet aus der Gallen-Blaſe/ ſo zwiſchen der Leber hanget/ durch eine Röhre/ Ductum Cholodochum herunter/und fließet vorher/ehe ſie ſich in das Inteſtinum duodenum ergieſſet/ mit dem Liquore pancreatico zuſammen/ und gehet hernach mit demſelben zugleich in das Inteſtinum duodenum; da ſonſt in andern Thieren/ z. E. in Hunden einjeg-

jegliches durch eine beſondere Röhre hineinge- bracht wird.

§. 26. Aus dem Inteſtino duodeno werden die Speiſen allmählich weiter in die andern Gedärme fortgetrieben / und ſo lange ſie ſich in den Inteſtinis tenuibus befinden / wird das Nahrhaffte und Subtileſte aus den Speiſen in Geſtalt einer Milch / welche man den Chylum nennet / in die Vaſa lactea oder Milch-Gefäſſe / ſo in dem Meſenterio liegen / und bis an die Gedärme reichen / durchgeſeiget: aus welchen es in den Ductum thoracicum kommet / durch dieſen wird es ferner als durch einen Canal an der lincken Seite des Rückgrads hinauff in eine Blut-Ader / ſo am Halſe unter dem Schlüſſel-Bein lieget / Vena ſubclauia, geführet / allwo er ſich mit unter das Geblüt menget / und mit demſelben durch den Truncum Venæ cavæ aſcendentem (oder beſſer deſcendentem, weil das Blut herabwerts gehet) in die rechte Hertz-Kammer herab flieſſet / und mit dem Geblüt durch den Leib circuliret wird. Aus welcher ſteten Bewegung nicht allein eine mehrere Subtiliſirung / ſondern auch eine ſolche Alteration und Aufflöſung des Chyli entſtehet / daß er ſich aus der Geſtalt einer Milch in eine Gallert oder ſubtiles Leim-Waſſer verwandelt / ſo hernach nicht mehr Chylus, ſondern Lympha oder der Nahruugs-Safft genennet wird.

§. 27. Die übrigen groben und unnützen Thei-

le

le von den Speiſen / ſo in den Inteſtinis tenuibus zurück geblieben / werden von dannen weiter in die Inteſtina craſſa, oder groben Gedärme fortgebracht: und zwar erſtlich in das Inteſtinum colon, und aus dem Inteſtino colo in das Inteſtinum rectum, in den Maſt- oder Affter-Darm / und bleiben ſo lange liegen / bis eine freywillige Eröffnung des Leibes erfolget.

§. 28. Aus obgedachter Lympha wird der Leib ernähret / wobey die Natur dieſen nöthigen Unterſcheid zu halten pfleget / daß ſie aus derſelben das heraus ſuchet / was ſich zu demjenigen Theile / das davon erweitert und nutriret werden ſol / beqvemlich ſchicket: wie denn umb deswillen der Chylus in die Lympham hat müſſen verwandelt werden. Denn in der Lympha hängen die Particulæ nicht beyſammen / ſondern es befindet ſich ein jedes beſonders / damit ſie von der Natur können ohne Hinderung abſonderlich ergriffen und angewendet werden. z. E. zur Nutrition der Knochen wird vornemlich die Erde und Schleimigkeit aus der Lympha gebraucht / und wenig Fettigkeit; zur Haut die Schleimigkeit und Erde / etwas Waſſer und wenig Fettigkeit; Zum Fleiſch / Schleimigkeit / Fettigkeit / Erde und Waſſer; Zum Geblüt / Waſſer / Schleimigkeit / Fettigkeit und Erde.

§. 29. Es iſt aber dieſe Würckung der Natur auff eine zwiefache Weyſe zu betrachten: (1) Wie dadurch in der Kindheit das Wachsthum des Leibes

Leibes befördert werde; (2) wie nach vollbrachtem Wachsthum der Leib in der erlangten Gröſſe und Structur erhalten werde. Die erſte Würckung des Wachsthums erſtrecket ſich ohngefähr bis ins 25. Jahr; und ſiehet man gar eigentlich / daß ſich die Natur in Zubereitung des Nahrungs-Saffts darnach richte: maſſen junge Leute / ſo noch wachſen / nach der Beſchaffenheit und Gröſſe ihres Leibes zu rechnen / weit mehr Lympham haben / als Erwachſene. Es ſind auch diejenigen Glieder / ſo zur Verfertigung der Lymphæ dienen / bey ihnen nach Proportion weit gröſſer als bey Erwachſenen. Die übrige Zeit wächſet der Menſch an der Feſtigkeit und Stärcke der Glieder / und an der Dicke des Leibes.

§. 30. Wenn aber mehr Lympha, als zur Erhaltung des Leibes erfordert wird / vorhanden iſt / ſo wird Fett daraus gemacht / und an einen ſolchen Ort am Leibe geleget / da er eben nicht die Natur in ihrer Würckung hindern kan.

§. 31. Nun wäre zwar wol beſſer / wenn nicht mehr Lympha / als nöthig wäre / vorhanden ſeyn möchte / dieweil auch dieſe Feuchtigkeit leichtlich corrumpiret / und inſonderheit ſchleimicht und zähe werden kan; obwol zu Verhütung deſſen die Lympha nicht weniger als das Geblüt stets beweget / durch gewiſſe Glandulas, inſonderheit aber durch die Leber vom Geblüt wieder geſchieden / gereiniget / und in ihren eigenen Gefäſſen

fäſſen verwahret / und hernach erſt auffs neue wieder unter das Geblüt gemenget wird / weil ſie ſonſt / wenn ſolche Veränderung nicht geſchehen ſolte / ſie von den ſchleimichten und ſaltzigen Theilen des Geblüts leichtlich würde untüchtig gemacht werden.

§. 32. Gleichwie nun klar iſt / daß die Natur in Verfertigung des Nahrungs-Saffts öffters excediret: alſo geſchicht auch dergleichen leichtlich mit dem Geblüt / und wird man ſchwerlich einen Menſchen finden / der juſt ſo viel Blut hätte / als er deſſen benöthiget wäre: Zumal wenn ein Menſch eine ſolche Lebens-Art führet / da er wenig Leibes-Bewegung hat / durch welche das Geblüt verzehret wird / und doch eben ſo viel von nahrhafften Speiſen zu ſich nimmet / als wenn er viel arbeitete. Dannenhero geſchiehet es vielfältig / daß auch bey geſunden Menſchen ſich ein Uberfluß des Geblüts ereignet.

§. 33. Weil aber ſolches mit der Zeit der Natur und dem Leibe hinderlich und beſchwerlich fallen möchte / ſo zeiget ſich auch darinnen eine ſonderbare Würckung der Natur / daß ſie von freyen Stücken ein gewiſſes Theil auszutreiben pfleget; und daher geſchiehet / daß einige im übrigen geſunde Leute freywillige Blut-Flüſſe bekommen / welche / wenn ſie ſonſt in ihrer Ordnung geſchehen / unter keine Kranckheiten zu zehlen; ſondern weil ſie offenbarlich zur Geſund-

ſundheit dienen / nicht anders anzuſehen ſind / als die Excretiones des Schweiſſes und Urins.

§. 34. Es ereignet ſich doch aber bey ſolchen Blut-Flüſſen dieſer Unterſcheid / daß junge Leute vom ſiebenden bis ins 14te und 21te Jahr dem Naſen-Bluten inſonderheit unterworffen ſind; bey zunehmenden Jahren aber ſencket ſich ſolcher Trieb / und pfleget ſich ſtatt des Naſenblutens eine Ader an dem Affter-Darm zu eröffnen / und Geblüt von ſich zu geben / welches der Fluß der güldenen Ader genennet wird.

§. 35. Inſonderheit aber gehöret hieher die monatliche Reinigung bey Weibes-Perſonen: da nemlich ohngefehr in ihrem 14. Jahre ein Theil Geblüt aus der Mutter getrieben wird / welches alle Monath wiederholet zu werden / und in ihr ſieben mal ſiebendes / oder bis ins 49. Jahr ohngefehr anzuhalten pfleget; umb welche Zeit ſie ſich von freyen Stücken wieder verlieret.

§. 36. Gleichwie nun die bisherigen Würckungen meiſtentheils an den flüßigen Theilen des Leibes vollbracht werden: alſo geſchiehet auch eine gewiſſe Würckung an den feſten Theilen des Leibes / vermittelſt welcher alle Röhren / Adern / Pori und fleiſchichten Theile in einem gewiſſen Tono oder Ausſpannung und Oeffnung gehalten / auch nach Befindung der Umbſtände entweder enger zuſammen gezogen / oder mehr erweitert werden können / damit das Geblüt

blüt und die übrigen Feuchtigkeiten hindurch dringen / oder bisweilen heraus getrieben / bisweilen aber deſto häuffiger hineingelaſſen werden können ; welche Würckung oder Bewegung an den feſten Theilen man Motum tonicum zu nennen pfleget / und ſo wol / als die Bewegung des Geblüts ſtets geſchehen muß. Ob nun gleich nicht eben allezeit eine ſolche merckliche Zuſammenziehung oder Erweiterung der Pororum geſchiehet / ſo müſſen doch die Vaſa, Röhren und Blut-Gefäſſe allezeit ſo viel angezogen und ſtraff gehalten werden / damit ſie der Bewegung des Geblüts widerhalten und ſteiff bleiben können: Sonſt würden ſie durch den ſtarcken Durchtrieb des Geblüts entweder von einander gedehnet / oder wol gar zerriſſen werden.

§. 37. Man kan dieſen Motum tonicum insonderheit bey entſtandenen jähen Schrecken / oder bey ziemlichen aber nicht hitzigen Schmertzen / nicht weniger aber bey Erkältung an ſich wahrnehmen / als bey welchen Umbſtänden man gantz verfallen und blaß auszuſehen pfleget: welches daher kommt / daß die äuſſerliche Haut des Leibes / und die darunter liegende fleiſchichte Theile oder Pori zuſammen gezogen werden / durch welche Zuſammenziehung das in ſolchen Theilen enthaltene Geblüt zurück weichen muß / da es denn hernach freylich zugeſchehen pfleget / daß man wegen der Zuſammenziehung der Muſcu-

ſculorum verfallen und gleichſam mager / wegen Ermangelung aber des Bluts in den äuſſerlichen Theilen blaß ausſiehet. Ingleichen wenn einem ein Schauer überläufft / oder wenn man bey kühler Lufft Gänſe-Haut bekommt / ſo iſt ſolches nichts anders als ein ſolcher Motus tonicus, und hiebey inſonderheit eine Bewegung der Haut.

§. 38. Dieſer Motus tonicus oder Bewegung an den feſten Theilen hilfft viel / wie oben erinnert worden / zur freyen und ungehinderten Bewegung des Geblüts durch den Leib / als welches ohne demſelben nicht geſchehen könte: Er thut auch viel zur Erwärmung und Erhitzung des Geblüts. Denn je ſtraffer die Partes ſolidæ angezogen werden / je mehr erhitzet ſich das durch dieſelbe dringende Geblüt / wenn gleich der Puls unverändert bleibet; weil es ſolcher geſtalt viel ſchärffer an dieſelben angerieben wird / als welches ſonderlich die Hitze verurſachet. Dannenhero haben diejenigen Temperamente, ſo mit harten oder dicht-zuſammen gezogenen Fleiſche verſehen ſind / eine viel gröſſere Wärme im Geblüt / als diejenigen / welche mit zarten und weichen Fleiſch z. E. die Phlegmatici, begabet ſind.

§. 39. Auch ſelbſt zur äuſſerlichen Leibes-Bewegung / welche man Motum animalem nennet / träget der Motus tonicus ein merckliches bey / ſo daß dieſelbe dem Menſchen viel leichter

ankömmet / wenn es mit dem Motu tonico ſeine Richtigkeit hat: Dahingegen die äuſſerliche Bewegung viel ſchwerer von ſtatten gehet / wenn der gehörige Motus tonicus ermangelt.

§. 40. Endlich / ſo wird auch dadurch die Empfindlichkeit an den Theilen des Leibes zuwege gebracht: denn je mehr die Partes ſolidæ durch den Motum tonicum ausgeſpannet und angezogen worden / je empfindlicher ſind dieſelben; und darum pfleget auch in Lähm-Flüſſen die Empfindung zu ermangeln / weil der Motus tonicus ermangelt. Daher ſiehet man / daß diejenigen Leute / deren Fleiſch mehr geſpannet iſt / auch eine viel leichtere und ſubtilere Empfindung haben / wie z. E. gar offenbar iſt / daß ein Cholericus viel leichter von einer Sache alteriret werden / und eine weit ſtärckere Empfindung davon haben kan / als ein Phlegmaticus, bey welchem ſich der Motus tonicus in einem weit geringern Grad befindet.

§. 41. Zu allen ſolchen Würckungen hat die Natur nicht wenig Kräffte von nöthen / daher ſie auch darinn zu ermüden pfleget / daß ſie nöthig hat bisweilen zu ruhen / und ſich wieder zu erhohlen. Wenn ſie durch äuſſerliche Leibes-Bewegungen ermüdet worden / ſo erholet ſie ſich dadurch / daß ſie die gebrauchten Glieder eine Zeitlang wieder ruhen läſſet / welches durch Ablaſſung von der Arbeit / ingleichen durch Sitzen / oder

oder Liegen geſchiehet. Sie wird auch durch Speiß und Tranck mercklich geſtårcket.

§. 42. Inſonderheit aber erlanget ſie durch den Schlaff viel Kråffte/welcher vornemlich eine Ruhe von der Sinnlichkeit iſt / und eine Einkehr der Natur von den åuſſerlichen Dingen zu ſich ſelbſt: maſſen ſie zu ſolcher Zeit den Motum tonicum, inſonderheit an den Senſoriis und åuſſerlichen Muſculis, ein wenig fahren låſſet: daher man nicht allein im Schlaff nichts empſindet / ſondern auch zu aller åuſſerlicher Bewegung untůchtig iſt. Und weil die Sinnlichkeiten / ſo zu reden / die Schild-Wachten am Leibe ſind / durch welche die Natur von den åuſſerlichen Dingen Kundſchafft erlanget: ſo iſt mit dem Schlaff geſunder Leute allemal eine Sicherheit verknůpfft / daß ſich die Natur zu der Zeit keines Schadens beſorget. Wenn der Schlaff nicht erfolgen ſolte / wůrde in der Natur eine gar zu groſſe Activitæt und Unruhe / ſonderlich in der Phantaſie entſtehen / und endlich ein delirium darauff erfolgen.

§. 43. Es thut zwar auch die Gewohnheit gar viel dabey / und pfleget die Proportion der Ermattung und Entkråfftung des Leibes und des benöthigten Schlaffes nicht ſo accurat beobachtet zu werden: und wenn ein Menſch gleich wegen der Leibes-Kråffte noch gar wohl wachen kônte / ſo pfleget ſich doch der Schlaff zu melden / wenn die gewöhnliche Schlaff-Zeit herbeykömmt.

Das IV. Capitel
Von
Den Würckungen der Natur in Anſehung der äuſſerlichen Dinge.

Der Leib des Menſchen wird von den äuſſerlichen Dingen alteriret §. 1. können von der Natur geprüffet werden §. 2. durch gewiſſe Werckzeuge / ſo zur Empfindung dienen §. 3. ſonderlich durch das innerliche Gefühl im Leibe §. 4. da hingegen die äuſſerlichen Sinne öffters betrügen §. 5. Auff die Empfindung folget ein Verlangen oder Abſcheu / und eine Bewegung §. 6. Beſchreibung der ſchädlichen Dinge §. 7. und der nützlichen §. 8 von den Speiſen §. 9. dem Geträncke §. 10. der Lufft §. 11. Von der Reſpiration §. 12. von der Leibes-Arbeit §. 13. Beſchluß §. 14.

§. 1.

OBgleich das Leben innerlich im Leibe gewürcket und erhalten wird / ſo muß ſich doch daſſelbige äuſſerlich kund thun / und der Menſch muß das Leben unter äuſſerlichen Dingen führen. Dannenhero kan man nicht verhindern / daß die äuſſerlichen Dinge den Leib des Menſchen nicht berühren und afficiren ſolten. Weil nun die äuſſerlichen Dinge aus guten und böſen beſtehen: So kan das natürliche Leben durch dieſelben ſo leicht gehindert / als befördert werden: zumal da der Leib des Menſchen nicht allein unter denenſelbigen wandelt / ſon-

ſondern auch viele dererſelben zur Erhaltung des Lebens / und zur Nahrung des Leibes innerlich einzunehmen nöthig hat.

§. 2. Damit nun unter den äuſſerlichen Dingen diejenigen dem menſchlichen Leibe mögen appliciret werden / welche zur Erhaltung des Leibes dienlich ſind / und hingegen diejenigen vom Leibe abgewendet und geflohen werden / welche Schaden bringen könten; So pfleget die Natur die äuſſerlichen Dinge / ſo den Leib berühren / zu prüffen / ob ſie gut oder böſe ſind: welche Prüffung der äuſſerlichen Dinge man Senſationem, die Empfindung nennet / welches eine Würckung der Natur iſt / ſo ſie zur Beſchützung und Erhaltung des Leibes durch gewiſſe Glieder / ſo man Senſoria nennet / verrichtet.

§. 3. Weil nun die äuſſerlichen Dinge unterſchiedener Natur und Eigenſchafft ſind / ſo wird auch die Prüffung derſelben durch unterſchiedliche Werckzeuge oder Sinnlichkeiten bewerckſtelliget: und pfleget es dererſelben an den äuſſerlichen Theilen des Leibes fürnemlich 5. zu geben: das Geſicht / das Gehör / der Geruch / der Geſchmack / und das Fühlen. Ein jegliches Senſorium hat eine ſolche Structur, als es die Sache / ſo dadurch empfunden werden ſol / erfodert / wie ſolches bereits oben im andern Capitel an ſeinem Ort iſt beſchrieben worden.

§. 4. Innerlich im Leibe iſt nur eine Sinnlichkeit/nemlich die Sinnlichkeit des Gefühls/welche von der Beſchaffenheit der äuſſerlichen 5. Sinnen folgender geſtalt unterſchieden iſt / daß zwar die äuſſerlichen Cörper durch die äuſſerlichen Sinne können unterſuchet und geprüffet werden / ob ſie bitter oder herb/ſauer oder ſüſſe ſeyn/ oder was ſie ſonſt für Eigenſchafften haben: es dienet aber ſolche Unterſuchung mehr zu denen Vernunffts-Schlüſſen / und zu derjenigen Würckung der Natur / bey welchen ſich Ideen oder Vorſtellungen gewiſſer Bilder und Gedancken finden. Hingegen läſſet ſich dadurch noch nichts gewiſſes ſchlieſſen / ob ſie den innerlichen Theilen des Leibes und der Mixtion derſelben nützlich oder ſchädlich ſeyn; maſſen ſolches viel klärer erkannt wird durch das innerliche Gefühl / ſo der Natur/ vermittelſt der zarten Nerven / die im Leibe zerſtreuet ſind/ beygebracht wird.

§. 5. Vielmehr wird die Natur durch die äuſſern Sinne ſehr offt verleitet / eine Sache / ſo in denenſelben eine angenehme Empfindung machet / zu begehren und darnach zu hungern/welche hernach / wenn ſie in den Leib gebracht worden / die inwendigen Glieder verletzet. Weil nun diejenigen Nerven / ſo innerhalb des Leibes ſind / wodurch die Natur von dem / was in den Leib kommen iſt / Kundſchafft erlanget / mit denenjenigen Theilen / welche zur Wiſſenſchafft

dienen / nicht verknüpfft ſind: ſo geſchiehet es / daß der Menſch von den Dingen / ſo im Leibe ſind / keine Wiſſenſchafft haben kan / obgleich in der Natur eine Erkenntniß davon entſtanden.

§. 6. Wenn nun die Natur die äuſſerlichen Dinge / ſo durch die äuſſeren Sinne empfunden werden / für nützlich erkennet / ſo entſtehet daraus ein Wille und Verlangen / derſelben theilhafftig zu ſeyn; und darauff folget eine äuſſerliche Bewegung den Leib zum Genuß derſelben zu appliciren. So aber eine widerwärtige Empfindung erwecket wird / ſo entſtehet in der Natur ein Abſcheu / und eine äuſſerliche Bewegung des Leibes / den Leib von dem Genuß ſolcher Dinge zu entziehen. Iſt die Natur von der äuſſerlichen Sinnlichkeit betrogen worden / daß ſie eine gewiſſe Sache zu ſich genommen / und hernach durch das innerliche Gefühl die ſchädliche Eigenſchafft derſelben wahrnimmt; ſo folgen auch darauff ſolche Bewegungen / ſo dieſen Endzweck haben / die in den Leib empfangene Materien wieder auszutreiben.

§. 7. Was nun die ſchädlichen Dinge betrifft / ſo giebet es deren fürnemlich dreyerley Gattung (1) Einige beſchädigen die Mixtion des Leibes / und zwar entweder mittelbar oder unmittelbar. Mittelbar / wenn ſie z. E. das Geblüt dicke machen / daß es hernach zur Bewegung untüchtig wird / und ſo dann anfänget zu verderben. Unmittelbar aber / wenn ſie ſelbſt den

Leib und die Humores angreiffen / und dieſelbigen zu ſcharff / oder zu ſaltzig / oder zu zähe machen. (2) Einige beſchädigen die Structur des Leibes / z. E. freſſende / ſcharffe / ſchneidende Dinge / Feuer und dergleichen. (3) Einige pflegen zwar den Gliedern des Leibes keinen Schaden zu thun / ſie ſind aber der Natur ſehr zuwider. Z. E. Manche können keinen Käſe oder Butter eſſen; welche Dinge / ob ſie zwar an ſich ſelbſt nicht ſchädlich ſind / ſo ſind ſie doch denen ſchädlich / die einen natürlichen Abſcheu dafür empfinden.

§. 8. Nützliche Dinge ſind diejenigen / derer ſich die Natur bedienen kan / ſo wol zur Erhaltung der Mixtion, als auch Structur des Leibes. Es ſind aber unter den nützlichen Dingen auch einige nöthige verhanden / deren die Natur zur Erhaltung des Lebens nicht entübriget ſeyn kan / welche folgende ſind: (1) Speiſe und Tranck / (2) Lufft / (3) eine gewiſſe Handthierung oder Leibes-Arbeit.

§. 9. Was die Speiſe und Tranck anbetrifft / davon iſt das nöthigſte bereits im vorhergehenden Cap. angezeiget worden / wohin wir uns billich der Kürtze wegen beziehen. Nur dieſes iſt noch dabey zu mercken / daß ſich darinnen keine gewiſſe Regeln geben laſſen / welche Speiſen und Geträncke geſund ſeyn: inmaſſen die Gewohnheit einen groſſen Unterſcheid darinnen machet / daß nemlich diejenigen Speiſen einem Menſchen

ſchen wohlzuſchlagen / deren er gewohnet iſt; da ihm hingegen andere übel bekommen / ob ſie gleich öffters ihrer Beſchaffenheit nach leichter zu verdauen und nahrhaffter ſind: Wie denn die Erfahrung lehret / daß ein Menſch Beſchwerungen am Magen empfindet / wenn er in eine andere Lebens-Art gebracht / und an andere Speiſe und Tranck gewehnet wird. Im übrigen iſt die Natur mit wenigē vergnügt; durch Gewohnheit aber kā es der Menſch dahin bringen / daß er noch einmal ſo viel eſſen kan / und auch einen gröſſern Appetit bekommt / als zur Unterhaltung ſeines Leibes nöthig iſt; Gleichwie auch im Gegentheil ein Menſch / der ſich an Uberfluß gewehnet / ſich nach und nach wieder davon abgewehnen kan.

§. 10. Es iſt aber an geſundem Geträncke eben ſo viel und noch mehr gelegen / als an geſunden Speiſen. Nun iſt zwar das Waſſer der natürlichſte / und folglich auch der geſundeſte Tranck / deſſen ſich die Menſchen ſo wol in andern Ländern / als auch bey unſerer Nation vormals bedienet / und ſich dabey wohl befunden: Nachdem aber das wollüſtige Leben überhand genommen / und man einen Tranck geſuchet / der dem Geſchmack angenehmer wäre / ſo hat ſich die Natur der meiſten Menſchen unſerer Nation dergeſtalt vom Waſſer abgewöhnet / daß ſie über Schwachheit des Magens klagen / wenn ſie ſich deſſen ſtatt des Biers zum Geträncke bedienen ſollen. Inzwiſchen iſt eben

daran nichts gelegen / wenn nur das Bier wohl abgegoren und recht gereiniget worden / auch nicht zu ſtarck oder hitzig iſt / als welches das Geblüt ſehr alteriren und ins Wallen bringen / oder / wenn es ſeine Hefen nicht recht gebracht hat / Unverdaulligkeit / Schleim / Flatulenz, Colic, Leibes-Verſtopffung / Dumheit des Haupts / Trägheit in Gliedern / Schneiden des Urins und andere Beſchwerungen mehr verurſachen kan; deſſen man ſich von dem Waſſer / ſo es anders aus einer geſunden Qvelle kömmt / nicht befürchten darff; wenn man ſich nur / die Schwächung des Magens zu verhüten / eines Trunck Weins dabey bedienet / wiewol diejenigen / ſo gnugſame Leibes-Bewegung haben / auch deſſen dabey nicht allemal bedürffen / wie an den Bauers-Leuten zu ſehen.

§. 11. Die Lufft iſt dem Menſchen dergeſtalt nöthig / daß er auch keine halbe Stunde derſelben entrathen kan. Es pfleget aber dieſelbe mit vielen frembden Theilen vermiſchet zu ſeyn / und thut die Beſchaffenheit des Orts viel zur Alteration der Lufft / daher die Beſchaffenheit der Lufft mancherley iſt. Wo viel Waſſer iſt / wird die Lufft feuchte / und greifft den Menſchen leichter an / und wenn zur Feuchtigkeit eine Kälte kommt / machet ſie die Humores dicke und ſchleimicht. So aber die feuchte Lufft zugleich warm iſt / diſponiret ſie das Geblüt leichtlich zu einer Fäulung. Bey der kalten und trockenen

nen Lufft wird das Geblüt einwärts getrieben / damit es durch die Kälte nicht geliefferé. Daher ſiehet man bey der Kälte hager und bleich aus. Es geſchiehet zwar auch bey der feuchten Kälte eine Zuſammenziehung der Haut: wegen der Feuchtigkeit aber / welche die Poros und Haut erweichet / kan ſie nicht ſo ſehr geſchehen / als bey der trockenen Kälte. Daher pfleget die kalte feuchte Lufft empfindlicher und ungeſunder zu ſeyn / als die kalte trockene Lufft / weil die Humores nicht ſo gut vor derſelben können beſchützet und einwarts geführet werden: Von der trockenen Wärme wird das Geblüt flüchtig gemacht / und dringet dabey ſehr in die äuſſerlichen Theile des Leibes; daher pfleget man bey trockener Hitze ſehr roth zu ſeyn. Es wird aber doch die Haut dabey zugezogen / welches die Ausdünſtung hindert / die bey der Hitze billich viel ſtärcker geſchehen ſolte / welches denn eine Aengſtlichket verurſachet: Bey feuchter Wärme aber gehet nicht allein das Geblüt in die äuſſerlichen Theile des Leibes / ſondern weil die Feuchtigkeit die Haut zugleich erweichet / ſo werden auch die Pori geöffnet / daß ein Schweiß dabey erfolget / und in der Natur eine Leichtigkeit geſpüret wird. Bisweilen iſt die Lufft mit faulen / ſtinckenden Dämpffen verunreiniget / woraus gleichfals im Geblüt viel Alterationes, inſonderheit Fieber entſtehen. Bisweilen iſt ſie mit ſcharffen / ſauren / freſſenden Dämpffen erfüllet /

füllet / z. E. mit Schweffel-Dampff / Stein-Kohlen-Dampff &c. welche die Lunge angreiffen und Schwindſuchten verurſachen können. Aus welchem allen überflüßig erhellet / wie viel an einer geſunden Lufft gelegen ſey / dieweil ſolche ſchädliche Theile von der Lufft bey dem Athem-holen nicht können abgeſchieden werden / wie etwa von den Speiſen das gute von den Böſen geſondert werden kan.

§. 12. Es bedienet ſich die Natur bey der Reſpiration oder bey dem Lufft-Schöpffen der Bruſt als eines Blaſe-Balgs. Denn wenn man dieſelbige auffziehet / ſo wird die Lufft durch die Lufft-Röhre / welche gleichſam die Röhre an dem Blaſe-Balge iſt / in die Lunge gezogen / und wenn dieſelbe wieder zufället / wird die Lufft wieder heraus getrieben. Wenn die Lufft in die Lunge kommt / treibet ſie dieſelbe / weil ſie aus lauter Bläschen beſtehet / wie eine Blaſe aus einander / wodurch zugleich die in der Lungen liegenden Blut-Gefäſſe auffgehoben und zuſammengedruckt werden / daß das darinnen enthaltene Geblüt ſolcher geſtalt mit einer groſſen Hefftigkeit durch die Lunge getrieben wird / welcher hefftige Zwang des Geblüts ſehr viel zur Erwärmung und Flüßigmachung deſſelben hilfft. Wenn aber die Lufft wieder aus der Lungen exſpiriret worden / ſo fället ſie wieder zuſammen / und werden dadurch die Blut-Gefäſſe zugleich verdrücket / daß das Geblüt

keinen Durchgang haben kan. Weil nun ſolches nothwendig den Tod bringen müſte / ſo wird immer wieder neue Lufft geſchöpffet: und wenn ſolches nicht geſchiehet / bleibet das Geblüt in der Lunge ſtehen / und muß folglich die gantze Bewegung auffhören. Solchen Stillſtand des Blutes in der Lunge und den darauff erfolgten Todt nennet man das Erſticken.

§. 13. Wir haben auch die Leibes-Arbeit mit zu den Dingen gerechnet / deren der Menſch zum geſunden Leben nöthig hat / und zwar ſolches aus folgenden Urſachen: (1) Weil göttliche Verordnung ſelbſt dem Menſchen die Arbeit nach dem Fall anbefohlen / welche göttliche Verordnung ſich allerdings auff die Beſchaffenheit des damaligen Zuſtandes gründete. Und ob es wohl auch eine göttliche Straffe war / in Anſehung / daß es der Menſch vorher nicht bedurffte / noch mit ſolcher Beſchwerung verrichtete / ſo war es hingegen auch eine göttliche Wohlthat / in Betrachtung / daß dadurch dem natürlichen Leben eine Hülffe geſchahe. Denn da vorher der Leib des Menſchen von dem göttlichen Licht durchdrungen / und von demſelben in allen ſeinen Gliedern auffs kräfftigſte bewegt und erhalten wurde; ſo ceſſirte freylich ſolche göttliche Bewegung / alß das göttliche Licht erloſche: und war daher nöthig / derſelben eine andere / wiewol ſehr mühſelige / und in Gegenhaltung des göttlichen Lichts / unkräfftige Bewegung / zu ſubſtituiren. (2) Weil

bey

bey der Formation des Leibes gleichſam ſolches als eine ausgemachte Sache zum Grunde voraus geſetzet / und der Leib alſo gebildet und conſtruiret worden / daß er einer äuſſerlichen Bewegung bedarff ; Dieweil die innerliche Bewegung des Geblüts ſo eingerichtet iſt / daß ſie von der äuſſerlichen Bewegung des Leibes befodert werden / und dannenhero zu der innerlichen des Geblüts die äuſſerliche Bewegung des Leibes kommen muß / wenn der natürlichen Verordnung und Formation ein Gnüge geſchehen ſol. Denn man kan leicht gedencken / was es für Schwierigkeiten habe / wenn das Geblüt / ſo an ſich ſelbſt ein dicker Liquor iſt / bloß und allein durch die Bewegung des Hertzens / durch ſo enge Röhren / durch ſo enge Poros, durch ſo viel weiche Theile des Leibes / bis an den Wirbel des Haupts / und bis an die äuſſerſten Zähen / mit einer ſolchen Krafft durch getrieben werden ſol / daß es nicht allein nicht darinnen ſtecken bleibe / ſondern auch von den äuſſerſten Enden des Leibes bis an das Hertz wieder zurück lauffen könne. Denn es hat nicht weniger Schwierigkeit / als wenn man mit einer Spritze durch lauter Schwämme durchſpritzen ſolte. Darümb wird nun ſolche Bewegung des Geblüts / darinnen ja das Leben beſtehet / durch die äuſſerliche Bewegung ſehr erleichtert. Denn / indem man ſich äuſſerlich be-

beweget/ ſo werden dadurch die Muſculi oder fleiſchichten Theile als Schwämme zuſammen/ und das darinnen enthaltene Geblüt durch dieſelben durchgedrücket/ und ſo wol der Ab- als Zufluß deſſelben ſehr erleichtert: zu geſchweigen/ daß es zur Flüßigmachung und Erwärmung/ nicht weniger auch zur Reinigung des Geblüts ein merckliches beyträget: Von welchen allen die Erfahrung überflüßiges Zeugniß giebet/ indem man die Meiſten Kranckheiten an müßigen/ oder zum wenigſten ſolchen Leuten findet/ die keiner Leibes Arbeit obliegen.

§. 14. Dis iſt nun dasjenige/ was bey einem Menſchen vorgehen muß der ein geſundes Leben führen ſoll. So viel nun daran mangelt/ ſo viel neiget ſich die baufällige Hütte des Leibes zu ſeinen Untergang/ und entſtehen daraus mancherley Unrichtigkeiten oder Kranckheiten/ von welchem in dem II. Theile dieſes Tractats mit mehrern ſol gehandelt werden.

Das

Das V. Capitel.

Was zu Fortſetzung der natürlichen Würckung für ein Diaet zu führen ſey/

Oder

Wie man die Geſundheit erhalten ſolle.

Ungewißheit in den Geſundheits-Regeln woher ſie entſtanden §. 1. Falſcher Satz darinnen §. 2. und falſche Schlüſſe/ ſo daraus folgen §. 3. Was man Geſundheits-Regeln nennen könne §. 4. kommet alles an auff die Erhaltung der Natur und der Mixtion des Leibes §. 5. Das Wort/ das aus dem Munde GOttes gehet/ erhält die Natur §. 6. und die Lebens-Art/ die GOTT dem Menſchen verordnet §. 7. ingleichen auch die Mäſſigkeit in Leibes- und Gemüths-Arbeit §. 8. und die Gemüths Freyheit §. 9. Die Mixtion des Leibes wird erhalten durch Mäßigkeit im Eſſen §. 10. durch gnugſames und dienliches Geträncke §. 11. durch ſtetigen Abgang der natürlichen Unreinigkeiten §. 12. und durch gnugſame Leibes Bewegung §. 13. gewöhnliches Schröpffen und Aderlaſſen darff man nicht unterlaſſen §. 14. Wie man ſich zu verhalten/ wenn gewöhnliche Excretiones ausbleiben §. 15. 2. Regeln/ ſo bey Speiſen in Acht zu nehmen §. 16. Nutz vom mäßigen Gebrauch des Weins §. 17. Was Weibes-Perſonen zu ihrer Geſundheit zu beobachten §. 18.

§. 1.

DJe Sorgfalt/ ſo die Menſchen auff die Erhaltung des natürlichen Lebens gewendet/ hat allerley Lebens Regeln/ und

und eine ſolche Menge derſelben veranlaſſet / daß man ſie kaum alle behalten kan. Denn weil ſie keinen richtigen Grund für ſich gehabt / ſo haben ſie auch nichts gewiſſes darauff bauen können: Die Erfahrung hat ſie allein auch nicht genug unterweiſen können; Denn ſie haben gefunden / daß die Sache / ſo dem einen zur Geſundheit gedienet / dem andern geſchadet. Und ſo ſind ſie denn darüber in eine Ungewißheit und Zweiffel gerathen / daß es bis auff dieſen Tag noch nicht gewiß ausgemacht iſt / was geſund oder nicht geſund ſey.

§. 2. Der Irrthum iſt ohne Zweiffel daher entſtanden / daß man die Geſundheit in eine gantz unrechte Sache geſetzet / nemlich in ein gewiſſes Ebenmaaß der Feuchtigkeiten / und in eine beſondere Miſchung des Leibes: und daß man die Ungeſundheit alsdenn dasjenige genennet / wenn durch gewiſſe Heterogenea oder frembde Materien ſolch Ebenmaaß verrücket worden / und wenn dieſe oder jene Unreinigkeit überhand genommen. Nun iſts freylich etwas / aber es erſchöpffet die Sache noch bey weiten nicht / und iſt ſchlechterdings unmüglich / daraus gewiſſe Schlüſſe zur Geſundheit zu machen / / da man es im gemeinen Leben nicht anders finden ſolte.

§. 3. Wenn man die Geſundheit in eine gewiſſe Reinigkeit oder Vollenkommenheit der Miſchung des Leibes ſetzen wil / ſo wird man wol keinen Menſchen geſund nennen können / wird

ſich auch keiner des zu getröſten haben / daß er in ſolchem Verſtande jemals geſund ſeyn werde. Iſt doch das Leben auch des geſundeſten Menſchen / der keine einige Kranckheit erfahren / nichts anders als ein ſtetes gelindes Fieber / wenn man es im Grunde anſiehet/oder eine ſtete Verdünnung und Reinigung des Geblüts / welche von dem Anfange ſeines Lebens ſich bis in den Tod erſtrecken wird. Wenn ein Phlegmaticus einen ſolchen ſtarcken und geſchwinden Puls, und folglich auch eine ſolche Hitze hat / als ein Cholericus zu haben pfleget / ſo muß man urtheilen / daß er ein Fieber habe. Darumb iſt die Betrachtung der Geſundheit nothwendig auff einen andern Fuß zuſetzen / oder ſie kan leichtlich umbgeſtoſſen werden.

§. 4. Wer aber die vorhergeſetzten Capitel ein wenig überleget / wird von ſelbſt urtheilen können / daß die Geſundheit in nichts anders beſtehe / als in dem / worinnen das Leben ſelber beſtehet / und daß die Geſundheit durch eben diejenige Mittel erhalten werden müſſe / durch welche das Leben ſelber erhalten wird. Und wie die Erhaltung des Lebens durch eine gewiſſe Würckung der Natur vollbracht wird ; alſo beſtehet das gantze Werck von der Erhaltung der Geſundheit darinne / daß ſolche Würckungen recht fortgeführet werden / und dasjenige ſind geſundheits-Regeln / die den Menſchen anweiſen/was ſolche Würckung unterhalte / und was dieſelbe

hin-

hindere. Darumb kan es ſeyn / daß bey einem Menſchen ſich allerley Unreinigkeiten des Leibes finden / und er bleibet doch geſund. Es iſt unmüglich / daß gar keine Unreinigkeiten im Leibe ſolten gefunden werden.

§. 5. Es kommet aber alles / was davon geſaget worden / auff dieſe 2. Stücke an / erſtlich / daß die Natur in ihren Kräfften / und in guter Ordnung; Vors andere die Mixtion oder Vermiſchung der Humorum in ihrer Daurung erhalten werden. Jenes zu dem Ende / daß die Natur die nöthigen Würckungen / in welchen das Leben beſtehet / gehöriger Weyſe fortſetzen könne / dieſes aber darumb / daß die Humores nicht unbequem werden zu den Würckungen der Natur.

§. 6. Was das erſte betrifft / ſo iſt freylich alle Fürſichtigkeit und Sorgfalt / und wenn mans gleich auffs allergeſchickteſte anzugreiffen wiſte / vergeblich; wenn nicht GOtt der HErr ſelbſten durch ſein mächtiges Wort das Weſen der Natur unterſtützete; weil ausdrücklich bezeuget wird / daß der Menſch nicht allein durch die natürlichen Mittel ſubſiſtiren könne / ſondern durch das Wort / das aus dem Munde GOttes gehe / Leben müſſe. Daraus folget denn / daß auch zur Erhaltung des natürlichen geſunden Lebens nöthig ſey / ſich der Gewogenheit und Gnade desſelben zu verſichern / und es als die Quelle des Le-

bens / aus welchen unſer Leben als ein Ström-
lein hervorgeqvollen / demüthig zu verehren.

§. 7. Nechſt dem iſt es die lauterſte Wahr-
heit / daß keine Lebens-Art der Natur des Men-
ſchen mehr auffhilfft und dienlich iſt / als diejeni-
ge / die GOtt der HErr den Menſchen ſelbſt
angeprieſen / und in derſelbigen zu leben befoh-
len hat. Denn ohne Zweiffel wuſte der / der
die Natur gemacht hat / am beſten / in welcher
Lebens-Art dieſelbe am glückſeligſten ſeyn kön-
ne. Denn wie wäre es müglich geweſen / daß
der / der da Luſt zum Leben hatte / dem Volck /
das er liebte / andere Gebote ſolte gegeben haben /
darinnen ſie nicht ſolten das Leben gefunden ha-
ben; zumal da er ihnen vorher ſagte / daß ſie in
allerley Plage und Kranckheit kommen würden /
wenn ſie die ihnen vorgeſchriebene Lebens-Art
verlaſſen ſolten. Das iſt gantz gewiß / wenn
unſere Natur in ihrer Ordnung bliebe / in wel-
che ſie von dem Schöpffer geſetzet worden / ſo
würde man nicht ſo viel Kranckheiten erfahren.
Weil nun die Gnade des Chriſtenthums die
Natur verbeſſert und in Ordnung hält; So
iſt leicht daraus abzunehmen / daß der Menſch
im Chriſtenthum auch die Verheiſſung dieſes
Lebens empfange. Dieweil ja die gantze Lehre
der Gottſeligkeit dahin gehet / daß der Menſch
von allem dem / das ihm ſchade / abgezogen und
mit demjenigen / bey dem Unvergänglichkeit und
Unverweslichkeit iſt / vereiniget werde.

§. 8.

§. 8. Zur Erhaltung der Natur dienet auch/ daß man in Arbeit des Gemüths und des Leibes nicht excedire. Denn die Ubernehmung / daß man über das Maaß der Kräffte arbeitet / verwüſtet die Natur ſehr / und ſchadet der Geſundheit. Z. E. wenn man übermäßig ſtudieret / lange ſcharff nachſinnet / und wenn ſonſt etwas mit Mühe und ausgeſpannten Kräfften geſchehen muß / ingleichen wenn man unmäßige Arbeit des Leibes verrichtet. Darumb muß ein jeglicher das Maaß ſeiner Kräffte erforſchen / und ſich darnach richten / damit er lerne / ein rechtes Ebenmaaß zu treffen zwiſchen der Arbeit und zwiſchen der Ruhe / die er dabey nöthig hat.

§. 9. Ein groſſes Stück der Geſundheit beruhet auch darinnen / daß man das Gemüth von aller Hefftigkeit der Affecten / inſonderheit aber des Zorns / Traurigkeit / Bekümmerniß und Neides / wie auch von den übrigen unordentlichen Begierden frey behalte: maſſen ſelbige die Natur ſehr ſchwächen / viel unordentliche Bewegungen machen und das Leben verkürtzen. Man ſiehet ſolches an den unvernünfftigen Thieren / welche bey weiten nicht ſo vielen und ſeltſamen Kranckheiten unterworffen ſind als die Menſchen / obgleich ihr Leib und Geblüte eben ſo leicht der Corruption unterworffen iſt / dieweil ſie nicht von ſo mancherley Lüſten umbgetrieben werden.

§. 10. Zur Erhaltung der Mixtion in ihrer Daurung gehöret fürnehmlich die Mäßigkeit. Denn der Uberfluß der Speiſen / welcher zur Erhaltung und Ergäntzung der verlornen Kräffte nicht nöthig iſt / wird der Natur zur Laſt / und indem der Leib zu ſehr damit angefüllet wird / ſo hindert er die nöthigen Bewegungen des Geblütes / und giebet ſolchergeſtalt Anlaß / daß es dicke und ſchleimigt wird / zu geſchweigen der Vollblütigkeit / ſo daraus entſtehet / umb welcher willen hernach viel Bewegungen entſtehen / den Leib davon zu befreyen / woraus auch mancherley Kranckheiten entſpringen. Es wird auch der Magen dadurch überhäuffet / daß nicht alles gebührender Weyſe kan verdauet werden; dannenhero verurſachet es einen groben Chylum, daraus entſtehet denn ferner ein grober Nahrungs-Safft / und eine üble Nutrition. Es bleiben auch im Magen und in den Gedärmen viel Cruditäten davon zurücke / woraus allerley Magen-Kranckheiten / Beſchwerung in den Gedärmen / (Flatulentz) verurſachet werden. &c.

§. 11. Gleichwie aber insgemein von den Menſchen hieriñ zu viel gethan wird / alſo thun ſie hingegen bisweilen im Trincken zu wenig: und da ſie des Tages 2. oder auch wol 3. Pfund Speiſen zu ſich nehmen / ſo trincken ſie wol kaum ſo viel / welches der Geſundheit ſchädlich iſt. Darumb ſoll der Menſch wenigſtens noch einmal ſo viel trincken als eſſen. Wenn nun das Bier dünne / wohl

wohl gegohren und nicht zu ſtarck iſt / daß es das Geblůt nicht ſchleimig oder hitzig / oder den Menſchen truncken mache / als welches nechſt dem / daß es ſůndlich / wenn ſich ein Menſch voll trincket / zugleich auch kein geringer Ruin der Geſundheit iſt. Daher irren diejenigen nicht / welche / da ſie kein geſund Bier haben kőnnen / ſich des Thee- oder Coffee-Getrăncks dabey bedienẽ.

§. 12. Sie můſſen acht haben / ob die Unreinigkeiten des Leibes / ſo ſich tăglich ſamlen / auch tăglich abgefůhret werden / ob ſie z. E. offenen Leib haben / gnug Urin von ſich geben / keinen Mangel an der gelinden Ausdůnſtung des Leibes verſpůhren / ob die Naſen-Lőcher geőffnet ſeyn / und das Ohren-Schmaltz recht abgehe / u. ſ. w. damit ſich alſo keine Unreinigkeit im Leibe verhalten und eine Kranckheit verurſachen kőnne.

§. 13. Abſonderlich můſſen ſie auff gnugſame Bewegung oder Arbeit des Leibes bedacht ſeyn / von welcher / wie ſie eingerichtet und beſchaffen ſeyn ſolle / in dem folgenden Theile mit mehrern ſoll gehandelt werden. Denn dieſe iſt bey gegenwărtiger Beſchaffenheit unſers elenden Leibes eine krăfftige Medicin, die GOtt ſelbſten geordnet / da er nach dem Fall zum Menſchen geſprochen: Im Schweiß deines Angeſichts ſollt du dein Brodt eſſen.

§. 14. Wenn ſich der Menſch zum Schrőpffen und Aderlaſſen gewőhnet / ſo kan er ſolches

nicht ſchlechterdings ohne beſorglichen Verluſt ſeiner Geſundheit auff einmal unterlaſſen.

§. 15. Oder wenn auch ſonſt Leute gewohnt ſind / zu gewiſſen Zeiten aus der Naſen zu bluten / oder den Fluß der güldenen Ader zu haben / oder Durchfälle / Schweiſſe &c. zu bekommen / und ſolche ausbleiben oder gehindert werden / ſo hat ſich ein ſolcher Menſch eine Kranckheit bey ereignender geringen Gelegenheit zu befürchten: Darum thut er wohl / wenn er der ausgebliebenen Reinigung der Natur das Aderlaſſen / oder z. E. bey ausgebliebenen Durchfällen das Laxiren ſubſtituiret / und bey verhaltenen Schweiſſen umb ſolche Zeit einen Schweiß erwecket.

§. 16. Was endlich die Speiſen betrifft / welche geſund oder nicht geſund ſeyn / davon iſt im vorhergehenden bereits Erwähnung geſchehen / ſo hier der Kürtze wegen billig ausgelaſſen wird. Es läſſet ſich ſolches in keine gewiſſe Regeln faſſen / weil öffters diejenigen Dinge / ſo für ungeſund gehalten werden / und in gewiſſer Betrachtung auch ſind / den meiſten Menſchen nichts ſchaden / und man Exempel genug hat / daß einige diejenigen Speiſen / deren ſie gewohnt geweſen / ob ſie gleich ſonſt unverdaulich und ungeſund geſchienen / beſſer als weiche und ſonſt geſunde Speiſen vertragen können. Daher bleibt in dieſem Fall erſtlich die Regel Sirachs: der Menſch prüfe / was ſeinem Leibe geſund ſey; und

her-

hernach dieſe die beſte / daß man ſich im Eſſen der Mäßigkeit befleißige.

§. 17. Zu guter Verdauung der Speiſen / zur Stärckung der Natur / und zur Erhaltung der Geſundheit dienet auch mäßiger Gebrauch eines guten und unverfälſchten Weins / ſonderlich bey melancholiſchen Temperamenten / weil er die Natur erfreuet / und auch das Geblüt dünne und fließig erhält: daher ſie beqvemlich bey der Mahlzeit ſich deſſen ein Gläsgen voll bedienen können. Hingegen ſchadet der überflüßige Gebrauch des Weins ſehr der Geſundheit / und iſt zu bedauren / daß die Menſchen dieſes edle Geſchöpff / ſo ihnen zur Erqvickung gegeben iſt / zu einem Mord-Mittel mißbrauchen / und ſich dadurch das Leben verkürtzen.

§. 18. Weibs-Perſonen haben auff ordentlichen und gnugſamen Abgang des monatlichen Geblüts fleißig acht zu geben / und ſo bald ſie darinnen einen Fehler gewahr werden / in Zeiten vorzubauen / weil viel von ihrer Geſundheit davon herrühret / wenn ihre Natur in dieſem Stück in Ordnung iſt. Daher haben ſie ſonderlich zu dieſer Zeit nöthig ſich in acht zu nehmen / daß der Abgang des Geblüts nicht unordentlich werde / welches durch unordentlichen Appetit im Eſſen / z. E. in allerley Obſt / durch ſtopffende / wie auch durch unverdauliche Speiſen z. E. friſchbacken warmes oder geröſtetes Brodt / Gebackens / Sauer-Kraut / Schincken

und dergleichen zuwege gebracht wird. Auch ſchadet ihnen / vornemlich zu ſolcher Zeit / Erkältung der Füſſe / ſonderlich in kaltem Waſſer / wenn ſie waſchen / oder bey anderer Gelegenheit: Hefftige Erhitzung des Leibes / auch der Zorn erreget das Geblüt zu ſehr; Hingegen Schrecken / Furcht &c. treibet das Geblüt wieder zurück. Sie haben ſich auch unnöthiger Bekümmerniß und Traurigkeit zu entſchlagen / weil das Geblüt dadurch träge uñ dicke wird. Abſonderlich iſt ihnen eine wohl gemäßigte Bewegung des Leibes ſehr erſprießlich / damit ſie nicht durch übermäßiges Sitzen ſich verderben / davon oben bereits Erwähnung geſchehen.

Der andere Theil.
Von
Den Urſachen der Kranckheiten und den Mitteln gegen dieſelben.

Was Kranckheiten ſind §. 1. worauff man bey deren Unterſuchung acht zu geben habe. §. 2.

§. 1.

Die Betrachtung der ſteten und groſſen Gefahr / darinnen das natürliche Leben ſchwebet / machet / daß es uns nicht ſo ſehr befrembden darff / wenn ein Menſch / der noch jung iſt / plötzlich dahin ſtirbet / als man ſich über die weiſe Verordnung des Schöpffers zu verwundern hat / durch deſſen Krafft der verwesliche Leib ſo viel Jahre / als insgemein geſchiehet / unverweslich erhalten wird. Denn wenn die Natur recht bey ihr ſelber iſt / und die Krafft / die ihr der Schöpffer dargereichet / wohl zu gebrauchen weiß / kan ſie ſich aller ſchädlichen Materien leicht bemächtigen / ſelbige al-

te-

teriren / verändern / und von ſich thun / daß alſo / wenn ſie ihr Amt ordentlich thut / alle die im erſten Theil angezeigte Hinderniſſe viel zu wenig ſind / das Lebens-Licht auszulöſchen / und kan der Menſch unter denſelben bis in ſein hohes Alter ein geſundes Leben führen. Wenn aber die Natur in ihrer Würckung irre / oder gehindert / oder von den ſchädlichen Dingen dergeſtalt überhäuffet wird / daß ſie ſich dererſelben nicht erwehren kan; ſo geräth freylich die Oeconomie des Leibes dabey in Gefahr / und werden deſſelbigen Gliedmaſſen beſchädiget. Auff welche Beſchädigung des Leibes gewiſſe Unrichtigkeiten entſtehen / und eine Abweichung der Natur von der gewöhnlichen Bewegung zu einer ungewöhnlichen / welches man Kranckheit nennet.

§. 2. Weil nun dieſes die Haupt-Sache iſt / auff welche wir unſer Vorhaben gerichtet / ſo wird eine deſto ſorgfältigere Unterſuchung derſelben nöthig ſeyn / und dannenhero / ſolches zu bewerckſtelligen / erfordert werden / diejenigen Umbſtände / welche eine deutliche Erkäntniß davon an die Hand geben / wohl zu überlegen / und inſonderheit acht zu haben / was ſich dabey erſtlich auff Seiten der ſchädlichen Materie / und zum andern auff Seiten der Natur kund gebe / damit man hernach deſto eigentlicher wiſſen könne / worinnen man der Natur bey Kranckheiten zu Hülffe kommen müſſe: welches in nachfolgenden Capiteln in möglichſter Kürtze geſchehen ſoll.

Das I. Capitel
Von
Den Urſachen der Kranckheiten und deren Würckung an dem menſchlichen Leibe.

Urſachen der Kranckheiten ſind materialiſch und unmate-rialiſch §. 1. von den materialiſchen Urſachen §. 2. ob ſelbige allemal Kranckheiten nach ſich ziehen / wenn ſie vorhanden §. 3. was dazu erfordert werde / wenn ſie Kranckheiten verurſachen ſollen §. 4. unmaterialiſche Urſache iſt (1) die Sünde und zwar auff eine doppelte Weyſe §. 5. (2) Gemüths-Bewegungen §. 6. als Zorn / §. 7. Wolluſt §. 8 Geitz §. 9. Schrecken / Furcht und Gram §. 10. Gewohnheit §. 11. (3) die Empfindlichkeit §. 12. (4) die Einbildung §. 13. (5) die Schwelgerey §. 14.

§. 1.

WEnn man nur dasjenige Urſachen der Kranckheiten nennen ſoll / was dieſelben würcket; Durch Kranckheiten aber diejenigen Motus oder Bewegungen / die ſich bey einem Krancken äuſſern / wie insgemein geſchiehet / verſtehet / z. E. bey den Fiebern Kälte oder Hitze: ſo iſt die Natur ſelbſt die würckende Urſache derſelben. Wenn man man aber unter dem Namen der Urſachen auch dasjenige begreifft / was Gelegenheit und Veranlaſſung dazu giebet; ſo findet man deren vornemlich zweyerley Gattungen / nemlich materialiſche und unmaterialiſche Urſachen.

§. 2.

§. 2. Die materialiſchen ſind entweder im Leibe oder auſſer dem Leibe. Diejenigen / ſo auſſer dem Leibe ſind / ſind bereits im erſten Theil im 4ten Capitel angezeiget worden / nebſt der unterſchiedenen Würckung / durch welche ſie dem Leibe ſchaden; Diejenigen / ſo im Leibe ſind / ſind entweder ſelbſt im Leibe entſprungen / oder von auſſen hinein gebracht / von welchen gleichfals im erſten Theil im 3ten Cap. das nöthigſte angewieſen worden. Dahin gehören auch noch die ſauren und herben Dinge / welche ſo wol die flüßigen als feſten Theile beſchädigen können: Denn die flüßigen werden dadurch zu ſehr concentriret / oder dicke und unflüßig gemacht; die feſten Theile aber werden zu ſehr zuſammen gezogen / daß die Humores ihren rechten Durchgang durch dieſelben nicht haben können. Scharffe oder beiſſende Dinge machen die Humores zu dünne und zu ſcharff / wodurch die zarten innerlichen Glieder leichtlich können rohe gemacht oder angegriffen werden. Freſſende oder ätzende Dinge / Corroſiva, u. d. gl. zerfreſſen die Glieder; das Gifft aber bringet dieſelben unmittelbar zur Verweſung / wie in peſtilentzialiſchen und anſteckenden Fiebern geſchiehet.

§. 3. Ob man nun gleich dieſe Dinge als veranlaſſende Urſachen der Kranckheiten billig angiebet: ſo hat es doch nicht die Meynung / daß / wo ſolche materialiſche Urſachen ſich finden / auch eben allemal Kranckheiten ſich ereigenen müſten:

Maſſen

Maſſen unter allen denen Dingen/ ſo dem menſchlichen Leibe ſchaden/ die materialiſchen die wenigſte Krafft haben. Denn es iſt kein Menſch/ auch der geſundeſte nicht/ der nicht von ſelbigen/ (die Venena und Corroſiva ausgenom̃en/) allezeit etwas bey ſich haben ſolte/ oder haben müſte/ ob ihm gleich dabey kein Finger wehe thut. Man würde ſich gewißlich ſehr irren/ wenn man die Urſach der Kranckheiten bloß auff ſolche oder andere dergleichen materialiſche Dinge legen/ und nur denjenigen für geſund erkennen wolte/ der von ſolchen allen befreyet wäre; und würde man eine groſſe Thorheit begehen/ wenn man einen Menſchen ſo lange wolte ſchwitzen oder purgiren laſſen/ bis man keine Unreinigkeit mehr bey ihm gewahr werden könte. Sind denn nicht die Schweiſſe der geſunden Leute und der Urin/ den ſie von ſich geben/ ſolche Dinge/ welche mit unter die Claſſe obangezeigter Materien gehören? Pfleget man nicht täglich ſolche Sachen zu eſſen und zu trincken/ ſo entweder ſauer oder ſcharff/ hitzig oder ſaltzig ſind/ u. ſ. w. und dennoch ſchadet es nicht/ oder doch wenigſtens ſelten/ wennn nicht andere unmaterialiſche Urſachen darzu kommen.

§. 4. Dannenhero wenigſtens ein ſonderbarer Exceſs oder Uberfluß ſolcher Dinge voraus geſetzet werden muß/ wenn ſie für ſich ſelbſt dem Leibe einen mercklichen Schaden zufügen ſollen. Denn obgleich z. E. ſaure Dinge das Geblüt

blůt dicke machen; ſo muß man doch/ wenn man gleich das ſtårckſte Acidum nimmet/ als einen ſcharffen Spiritum Vitrioli, deſſen ohngefehr 2. Loth haben/ wenn man nur ein Nöſel Blut damit dicke machen will: da es doch mit dem Geblůte im Leibe eine weit andere Bewandniß hat/ dieweil es in ſteter Bewegung iſt/ und daher wenigſtens eine noch ſtårckere Doſin erfordert/ weil die Bewegung die Gelieferung des Bluts ſehr hindert.

§. 3. Ein mehrers hat es mit den unmaterialiſchen Urſachen zu ſagen/ unter welchen wol das Haupt und eine Mutter der andern alle die Sůnde iſt/ welche/ da ſie in dem Leibe wohnet/ als ein Stachel des Todes freylich den Leib verletzet. Man ſage nicht: wie reimet ſich das hieher? und halte es nicht zu weit entfernet von der Sache: denn ſie iſt in der Wahrheit eine ſolche Urſache/ ohne welche auch die ůbrigen keinen Ingreſs oder Eingang in die Natur haben können. Und iſt ja wol mit bittern Thrånen nicht genug der groſſe Verfall unſerer Schulen/ was die Lehre von Kranckheiten betrifft/ zu beweinen/ da man das fůr ungereimt hålt/ und ſo gar heydniſch von einer ſolchen Sache handelt/ als wåre uns nie offenbaret worden/ daß der Tod durch die Sůnde ſey in die Welt kommen/ und alſo auch ohne allen Zweiffel die Kranckheiten/ als ein Anfang des Sterbens. Sind allein gewiſſe Materien und Unreinigkeiten des Leibes Urſachen der Kranckheiten/

heiten/ warumb können ſie nicht auch durch Materien wieder vertrieben werden? und warumb gehet es ſo gar ſchwer mit der Cur her? Und warumb ſind ſo viel Kranckheiten übrig/ die nicht können geheilet werden? Es iſt unmüglich eine gründliche Erkentniß von den Urſachen der Kranckheiten zu haben/ wenn man den Urſprung alles Ubels überhüpffet. Es iſt die Sünde auff eine doppelte Weyſe als eine Urſach der Kranckheiten zu betrachten/ nemlich ſo wol als eine würckende/ und auch als eine veranlaſſende Urſach. Denn darinn iſt ſie eine würckende Urſach/ wenn ſie die von GOtt dem HErrn in die Natur gelegte Ordnung verkehret/ viel Irthümer in der Natur zu wege bringet/ welche ſich hernach erſtlich durch unordentliche Bewegungen des Leibes und des Geblüts/ welches die Medici Læſiones Motuum nennen/ herfür thut/ welche Art von Kranckheiten/ ſo aus ſolchem Verderbniß der Natur/ Irrung und Unordnung entſpringet/ weit ſchwerer zu heben/ je ſubtiler die Urſach derſelben iſt/ und je weniger ſich die Mittel/ die man hat/ in ihrer Krafft ſo weit erſtrecken/ dieſelben zu heben. Eine veranlaſſende Urſach aber der Kranckheiten iſt ſie/ ſo ferne die Kranckheiten betrachtet werden/ als Pfeile des Allmächtigen/ oder als das tödtliche Geſchoß/ damit er diejenigen zu verwunden drohet/ die ſich an ihm verſündigen würden. Immaſſen denn ausdrücklich bezeuget wird/ daß auff be-

gangene Widerſpenſtigkeit wider GOTT die Menſchen mit Fiebern / Schwulſt / Hitze und Gelbeſucht ſolten geſchlagen werden. 5. B. Moſ. XXVIII, 22.

§. 6. Nechſt dem ſind die Gemüths-Bewegungen auch ſtarcke Urſachen der Kranckheiten / ſo daß es ſcheinet davon zu entſtehen / daß mehr Kranckheiten bey dem menſchlichen Geſchlecht als bey den Thieren und Beſtien zu finden / dieweil ſelbige ſo vielen Affecten nicht unterworffen ſind. Daß aber von den Gemüths-Bewegungen groſſe Alterationes im menſchlichem Leibe entſtehen / iſt aus täglicher Erfahrung mehr denn zu offenbar; wie es zornige Leute an ſich gewahr werden / als welche ſich unmittelbar nach einer gehabten Alteration, wie ſie es nennen / übel am Leibe befinden. Inſonderheit äuſſert ſichs bey ſäugenden Perſonen. Denn wenn dieſelbe allerley Gemüths-Bewegungen unterworffen ſind / und dabey Kinder ſäugen / ſo verurſachet die aus ſolchen Gemüths-Bewegungen alterirte Milch ſolche Kranckheiten bey dem Kinde / welche mit der Eigenſchafft des von der Säug-Amme erlittenen Affects wohl accordiren / z. E. wenn ſie ſich erboſſen / kriegen die Kinder leichtlich die ſchwere Noth; wenn ſie erſchrecken / und die Kinder darauff ſaugen / ſo erſchrecken die Kinder im Schlaff / und fahren in einander; wenn ſie ſich grämen / ſo kommen die Kinder gantz vom Leibe: Anderer Umbſtände

ſo

ſo ſolches bekräfftigen / zu geſchweigen. Insgemein / wenn man ſich Patienten den Urſprung der Kranckheiten läſſet erzehlen / wird man hören / daß ſie entweder erſchrocken ſind / oder ſich ereiffert / oder geängſtet haben. Gleichwie auch ſo gar dem gemeinen Manne bekandt iſt / wie auch ſonſt Kranckheiten durch dazwiſchen kommende Gemüths-Affecten ſehr exacerbiret / und wenn ſie meiſt überſtanden / auffs neue wieder erwecket werden. Es kan auch jeder leicht die Alterationes, ſo im Leibe davon entſtehen / mercklich fühlen. Denn im Zorn wallet das Geblüt und erhitzet ſich: auff Furcht und Schrecken folget ſtarckes Hertz-Pochen / und Zittern in den Gliedern; daß es dannenhero eine ſolche ausgemachte Sache iſt / davon ein jeglicher leicht aus täglicher Erfahrung die Uberzeugung findet.

§. 7. Die Gemüths-Bewegungen nun / ſo eine ſolche Würckung haben / ſind dieſe / (1) der Zorn / (2) die Wolluſt / (3) der Geitz / (4) Furcht / (5) Schrecken (6) Traurigkeit und Bekümmerniß. Der Zorn verurſachet eine groſſe Bewegung im Geblüte / inſonderheit einen ſtarcken Motum inteſtinum oder innerliche Bewegung / wodurch es ſehr flüchtig und feurig wird: welches feurige Weſen / wenn es vom Geblüt geſondert worden / Galle heiſſet. Dazu kommet hernach auch ein ſtärckerer und geſchwinderer Umblauff des Geblüts / davon es in ein groſſes Wallen kommt. Es wird auch inſonderheit

der Speichel dadurch ſehr commoviret und geſchtend gemacht / daß den Leuten der Geifer zum Munde heraus dringet: wodurch auch in dem Speichel offt ein rechtes Contagium oder Gifft erwecket wird / welches / wenn es ſich mit dem Geblüt eines Menſchen vermengen kan / denſelbigen bisweilen zur Raſerey bringet: gleichwie auch ſelbſt ein zorniger Menſch / ſo lange er von dem Zorn bemeiſtert wird / vor einem raſenden wenig oder gar nicht unterſchieden iſt. Bey dem Zorn iſt ein ſtarckes Verlangen / dem Beleidiger Schaden zu thun / welches man Rachgierigkeit nennet: und wenn der elende Menſch darinnen ſeinen Zweck erhält / empfindet er eine närriſche Vergnügung / davon man zu ſagen pfleget / daß der Menſch ſein Müthlein gekühlet habe. Wenn er aber ſeinen Gifft nicht auslaſſen kan / rächet ſich die Natur öffters an ihrem eigenen Leibe / und iſt die Alteration im Geblüte deſto ſtärcker / und hingegen der Schade an der Seele deſto gröſſer / wenn er ihn ausläſſet. Es entſtehet auch an den feſten Theilen des Leibes eine Bewegung davon / und inſonderheit an der Leber eine Zuſammenziehung / wovon ſich die zwiſchen der Leber liegende Galle in das Inteſtinum duodenum häuffiger ergieſſet / welche bey ſolcher ſchnellen Ausgieſſung ſehr leichtlich in den Magen übertritt; und weil ſie ſich nicht in den Gedärmen mit der Speiſe vermengen kan / indem der Zorn etwa zu einer ſolchen Zeit geſchehen /

hen / da keine Speiſen in den Därmen zu ſpühren / ſo gehet ſie ins Geblüt. Dannenhero klagen ſolche Leute nicht allein über Schmertzen / Ubelkeit und Schwachheit des Magens und der Gedärme / daß ſie Brechen / Magen-Drücken / Colic, Durchfälle ꝛc. bekommen / ſondern ſpühren auch Hitze im Geblüt / und werden öffters an der Haut gantz gelbe.

§. 8. Durch die **Wolluſt** verſtehen wir hier inſonderheit die Unkeuſchheit. Denn obgleich alles übrige / was unter dem Namen der Wolluſt begriffen werden mag / dem Leibe und der Geſundheit auff mancherley Weyſe ſchadet / indem es die Natur verleitet / ſolche Dinge zu verlangen / welche ſchädlich und ungeſund ſind; hingegen aber einen Abſcheu machet vor dem / was entweder beſchwerlich oder den Sinnen unluſtig iſt / ob es gleich der Geſundheit ſehr zuträglich wäre. Denn es benimmet dem Menſchen das Vermögen / dasjenige zu laſſen / was ihm ſchadet / und machet die Natur faul und unbeqvem nicht allein zur äuſſerlichen Bewegung und Arbeit / ſo doch der Natur ſehr zuträglich / ſondern auch zu der innern Würckung / welche zur Erhaltung und Reinigung des Geblüts nöthig iſt. Ob nun gleich / ſage ich / ſolches alles Kranckheiten verurſachen kan / ſo geſchiehet es doch am meiſten durch die Unkeuſchheit / als mit welcher auſſer oben angeführten Umbſtänden auch noch dazu viel unordentliche Bewegungen des Ge-

blüts verknüpffet ſind / welche die Mixtion des Geblüts alteriren und verderben. Inſonderheit entſtehet dadurch viel Unrichtigkeit an den drüſichten Theilen des Leibes / welche offt zu ſehr erweitert und zuſammen gezogen werden. Auch wird das nahrhaffte und ſubtilſte Weſen des Geblüts an ſolche Theile hingezogen / wo ein ſolcher Motus erwecket wird / welches dem Leibe entgehet / und bleibet hingegen ein grobes dickes / ſchleimichtes Geblüt zurück / wodurch der Leib nicht wenig entkräfftet wird / zumal / wenn davon ein Samen-Fluß entſtanden / und derſelbe / wie es leicht geſchehen kan / zu einer Gewohnheit worden iſt; wodurch dem Leibe nicht wenig Krafft und Nahrung entgehet / und das Leben verkürtzet wird. Auch an den übrigen Theilen des Leibes / ſo zur Præparation der Lymphæ dienen / inſonderheit an der Leber / (maſſen ſelbige eine groſſe Verwandſchafft mit obbenannten drüſigten Theilen hat) zeigen ſich viel böſe Würckungen / daß ſolche Leute leichtlich hectiſch werden; anderer häßlichen Umbſtände und Corruptionen / ſo davon entſtehen können / der Kürtze wegen zugeſchweigen.

§. 9. Der Geitz verwundet den Leib auff eine zwiefache Weyſe. Erſtlich / da er die Natur ſehr unruhig machet / und ſie zu einer übermäſſigen Activitæt excitiret / daß offt die Leute für Geitz nicht ſchlaffen können / welches den Menſchen ſehr ausmergelt / und die Kräffte vor der

Zeit

Zeit verzehret. Denn es iſt aus dem erſten Theil dieſes Tractats bekandt / was ordentliche Ruhe des Leibes / welche die Ruhe der Natur zum Grunde hat / zur Geſundheit helffe. Da nun geitzige Leute ſtets unruhig ſind / ſo hindert ſolches auch die Ruhe des Leibes. Zum andern: Weil der Geitz allemal mit dem Neide verknüpffet / nnd derſelbe nichts anders iſt / als eine heimliche Erbitterung / ſo greiffet auch ſolches den Leib ſehr an / und verderbet den Magen und das Geblüt. Denn weil ſich dabey die Galle dergeſtalt häuffig ergieſſet / daß es auch die Leute aus der Erfahrung gemercket; ſo haben ihn die Poeten nicht uneben den gelben Neid genennet.

§. 10. Bey dem Schrecken iſt die Alteration des Leibes / dieweil die Menſchen erſchrocken ausſehen / oder davon blaß und kalt werden / weil das Geblüt zurücke tritt. Es iſt allemal bey dem Schrecken eine Ungewißheit bey einer plötzlich entſtandenen Gefahr / da man nicht weiß / was man thun ſoll. Wenn nun der Menſch gewahr wird / daß es entweder nichts zu bedeuten habe / oder daß ihm ſolle geholffen werden / ſo verlieret ſich der Schrecken / und findet ſich die Farbe des Leibes wieder. Wenn aber der Menſch beſorget / daß er Schiffbruch leiden werde / ſo entſtehet dabey Furcht / und wenn er ſich das zu Gemüthe nimmt / Traurigkeit. Iſt die Gefahr gröſſer / als die Hoffnung derſelben zu entkommen / ſo verurſachet es Bekümmer-

mernüß oder Gram / bey welchen ſich eine Unluſt in der Natur zu den gewöhnlichen Würckungen findet / wovon der Leib Schaden leidet. Denn weil die Natur mehr dabey incliniret/inne zu halten und in ihrer Würckung ſtille zu ſtehen / ſo iſt der Trieb des Geblüts zu ſchwach/ und entſtehet davon ein dickes und ſchweres Geblüt. Weil auch dabey keine rechte Verdauung geſchiehet / ſo kan auch keine rechte Nutrition erfolgen: darumb kommen die Menſchen dabey vom Leibe / und zehren ſich ab. Alle dieſe ietzt benannte Arten von Affecten haben einen Unglauben zum Grunde / indem ein ſolcher Menſch nicht dafür hält / daß ihm aus dem Zuſtande / darinn er ſich befindet / könne geholffen werden. Denn ſo bald der Menſch anfänget zu glauben / daß eine Hülffe übrig ſey / und dabey eine Uberzeugung entſtehet / daß ihm die Hülffe widerfahren ſolle/ ſo verlieret ſich alle Schwermüthigkeit / Bekümmerniß und Schrecken/ und entſtehet eine Freude / und aus derſelben wiederumb eine Luſt und Leichtigkeit der Natur/ die nöthigen Würckungen zu thun: welches dem Leibe geſund iſt.

§. 11. Hieher iſt auch billig die Gewohnheit zu rechnen / welche die Natur in den Würckungen bey Kranckheiten erlanget. Denn bisweilen geſchiehet es bey entſtandenen Fiebern/ daß/ wenn gleich der Leib von aller Unreinigkeit befreyet worden / und man auch eben ſonſt keine Unrich-

tig-

tigkeiten am Leibe wahrnehmen kan; dennoch die Bewegungen übrig bleiben / welche ſich zu der Zeit einfinden und wieder verlieren / da ſie ſonſt Zeit währender Kranckheit entſtanden und weg geblieben ſind. Wenn ein Menſch einige mal zum Brechen eingenommen / oder purgiret / geſchröpffet und zur Ader gelaſſen / ſich darauff wohl befunden / und es inſonderheit zu einer ſolchen Zeit gethan / da mehr Auffmerckſamkeit und Empfindlichkeit in der Natur verſpüret wird / z. E. zur Herbſt- und Frühlings-Zeit / ſo verlanget die Natur es wieder / wenn eben dieſelbe Zeit herbey kommt. Wann es dann nun nicht geſchiehet / ſo treibet ſie doch die Humores an denſelben Ort hin / wo eine ſolche Eruption vorgegangen / und befinden ſich ſolche Leute übel an ſolchem Theile; welche davon entſtandene Beſchwerungen mehrentheils anhalten / oder doch wieder kommen / bis der Gewohnheit der Natur ein Gnüge geſchehen.

§. 12. Unter die unmaterialiſchen Urſachen gehöret auch die Empfindlichkeit. Je empfindlicher ein Menſch iſt / je leichter kan er von einer Sache afficiret oder kranck gemacht werden / ſo daß / wenn 2. Perſonen / von welchen die eine empfindlicher iſt / als die andere / einerley harte unverdauliche Speiſen genieſſen / ſo wird die Empfindliche davon Drücken oder Schmertzen am Magen / oder Brechen / oder Durchfall darauff verſpüren / da jene über nichts klagen wird.

Daher kan es kommen / daß einer / der empfindlich iſt / ein Fieber oder eine andere Kranckheit bekommet / da der andere geſund bleibet / ob er gleich mehr Unreinigkeit im Leibe hat als jener. Daher entſtehet es auch / daß Empfindliche bey Kranckheiten weit mehr über Schmertzen und Hitze klagen / als der Proportion des hitzigen Weſens / das ſie im Geblüt haben / gemäß iſt / da offt wol ein anderer mehr Feuer im Geblüte hat / ob er ſich gleich nicht über eine ſolche brennende Hitze beſchweret. Es kan auch dieſes aus der Empfindlichkeit entſtehen / daß die Natur die Læſion oder den erlittenen Schaden am Leibe / wegen ihrer ſubtilen Empfindung höher taxiret oder für gröſſer hält / als er iſt / und daher bisweilen/umb einer geringen ſchlechten Læſion willen / oder auch bloß wegen einer Irritation, ſo viele Motus im Leibe erwecket / als etwan zu ſolcher Zeit geſchiehet / wenn eine gefährliche Læſion oder Verletzung des Leibes entſtanden; gleichwie denn bey Cholericis, weil ſie die empfindlichſten ſind / von einer ſchlechten Urſache / wenn ſie bisweilen nur ein Läfftchen anwehet / da ſie etwan im Schweiße ſind / offt eine groſſe Kranckheit entſtehen kan.

§. 13. **Auch durch Einbildung** werden bisweilen Kranckheiten erwecket / wenn die Natur aus einer falſch gemachten Idea dafür hält / es ſey dieſe oder jene Unreinigkeit oder Gefahr im Leibe vorhanden / und aus dieſem falſchen Præſup-

ſuppoſito eine ſolche Würckung vor ſich nimmt/ als es eine ſolche Materia, die ſie meynet vorhanden zu ſeyn/ erfodert. Z. E. wenn einer der keinen Käſe eſſen kan/ ſich einbildet/ er habe Käſe bekommen/ ſo pfleget er darauff ſich hefftig zu würgen und zu brechen: oder als einem erzehlet worden/ daß an einem gewiſſen Ort die Peſt graſſire/ hat derſelbe Menſch angefangen ſich zu fürchten/ und darauff die Peſt-Kranckheit ſelber bekommen ꝛc. Inſonderheit iſt die Krafft der Einbildung/ ſo ſich im Leibe davon zeiget/ klärlich bey ſchwangern Perſonen zu erkennen; weil aus vielen Exempeln faſt jederman bekandt/ wie bey einer ſtarcken Imagination der Mutter ſich an der Frucht/ ſolche Mähler und Geſtalten der Glieder zeigen/ als diejenige geweſen/ welche die Mutter mit einem ſtarcken Verlangen in ihre Einbildungs-Krafft gefaſſet/ wovon bisweilen Feuer-Mähler/ Kirſchen ꝛc. bisweilen eine Form von thieriſchen Gliedern an den Kindern entſtehen.

§. 14. Mit allem Recht kan man auch hieher ziehen die Unmäßigkeit im Eſſen und Trincken/ oder die Schwelgerey: Denn ob ſie gleich mit zur Wolluſt gehöret/ von welcher im 8. §. gehandelt worden/ ſo bedarff ſie doch billich einer eigenen Vorſtellung/ weil ſie ein malum epidemicum und ein durchgängiges Ubel iſt/ durch welches eine groſſe Anzahl der Menſchen in Kranckheiten geſtürtzet wird: ſo gar/ daß aus der

allge-

allgemeinen Erfahrung von dieſer Sache das Sprichwort entſtanden: *intemperantia medicorum nutrix*, die Schwelgerey iſt eine Säug-Amme der Aertzte. Die veranlaſſende Urſache dieſes Ubels iſt die Menge niedlicher Speiſen und Geträncks/ welche die Sinnlichkeit des Geſchmacks reitzen/ und einen mehrern als natürlichen Appetit erwecken/ davon der Menſch incapable wird zu urtheilen/ wenn er gnug habe. Daraus entſtehet (1) eine **Uberladung des Magens**/und alſo auch eine gar zu groſſe **Ausdehnung** deſſelben/ wovon nicht allein eine Unverdauligkeit der Speiſen verurſachet wird/weil der Magen mit mehrern Speiſen überhäufft iſt/ als er verdauen kan/ oder zu verdauen gewohnet iſt/ ſondern auch ein Magen-Drücken/ Kopffſchmertzen/ Schwindel/ Zerſchlagenheit 2c. (2) **Unreinigkeit im Magen und Gedärmen**/weil die Speiſen wegen des Uberfluſſes nicht gebührl. digeriret und verdauet werden/ alſo deſto länger im Magen und Gedärmen liegen bleiben/ und ſich zum Theil in zähen Rotz verwandeln und an Magen und Gedärme ankleben: wovon hernach allerley Kranckheiten entſtehen/ Eckel vor Speiſen/ Brechen/ Colic/ Durchfälle/ kalte Fieber: oder es entſtehet davon eine cruditas acida und nidoroſa, wovon an ſeinem Ort mit mehrern ſoll gehandelt werden. (3) **Vollblütigkeit**/ und an derſelben eine groſſe Anzahl anderer Kranckheiten/ wovon gleichfals an ſeinem Ort umbſtändlicher Bericht ertheilet werden ſoll.

Das II. Capitel.

Von
Der Würckung der Natur gegen die Urſachen der Kranckheiten.

Die Würckungen der Natur müſſen mit den Würckungen der materialiſchen Urſachen bey Kranckheiten nicht confundiret werden §. 1. Die Natur würcket bey Kranckheiten zum Nutz des Leibes §. 2. zu Behauptung deſſen wird bewieſen (1) daß die Würckungen oder Motus, ſo ſich bey Kranckheiten äuſſern/nicht von der dabey befindlichen Unreinigkeit entſtehen §. 3. (2) daß ſolche Motus einen vernünfftigen und nützlichen Entzweck haben §. 4. (3) zu gewiſſen Zeiten und Stunden geſchehen §. 5. (4) daß auff die Gemüths-Bewegungen Kranckheiten erfolgen / und daß die Motus dabey mit dem Genio des Patienten harmoniren §. 6. Worinne die Würckung der Natur bey Kranckheiten entſtehe §. 7. das Mittel / durch welches die Natur würcket / ſind die auch bey geſunden Tagen gewöhnlichen Motus §. 8. Unterſcheid der Würckungen der Natur bey geſunden und krancken Tagen §. 9. 10. 11.

§. 1.

DIe ſchädliche Würckungen / welche dem Leibe von den im vorigen Capitel angezeigten böſen Materien beygebracht werden / beſtehen darinne / daß ſie in den Gliedmaſſen des Leibes eine Fäulung erwecken / jedoch mit dieſem Unterſcheid/daß einige dererſelben ſolche unmittelbar herfürbringen / einige aber erſt dem Geblüt ſeine rechte Beſchaffenheit rauben / oder die Ordnung / die zur Erhaltung

des-

deſſelben dienet/ turbiren/ daß es hernach für ſich ſelbſt/ ohne fernere Mitwürckung der Materie leichtlich putreſciret. Keine andere Würckung kan ihnen im menſchlichen Leibe zu geſchrieben werden: Denn die Bewegungen/ welche bey entſtandenen Kranckheiten verſpüret werden/ rühren nicht her von der im Leibe befindlichen unreinen Materie/ ſie habe Namen wie ſie wolle/ ſondern ſie werden von der Natur ſelbſten wegen der Materie gewürcket/ den Leib dadurch von dem Ubel zu befreyen. Z. E. Die kälte bey dem dreytägigen Fiebern rühret nicht von der materialiſchen Urſache des Fiebers her/ ſondern ſie iſt eine Würckung der Natur/ durch welche die Feuchtigkeiten vermittelſt des Motus tonici aus den äuſſerlichen Theilen des Leibes in die innerlichen geſamlet werden/ an denenſelbigen etwas loß zu weichen und hernach auszutreiben. Dannenhero hat man billich einen groſſen Unterſcheid zu machen zwiſchen der Kranckheit/ und zwiſchen den Würckungen/ ſo wegen der Kranckheit vorgenommen werden: denn dergleichen Bewegungen ſind für etwas dergeſtalt gutes und nöthiges zu halten/ daß/ wenn ſelbige ausblieben/ die ſchädlichen Materien ihre obangezeigte Würckung vollführen würden; welche aber durch ſolche Gegen-Würckung der Natur gehindert wird. Woraus leichtlich zu ermeſſen iſt/ was öffters für Schade/ und auff Seiten des Patienten für Lebens-Gefahr/ aus

einem

einem ſolchen obgleich ſehr gewöhnlichen Irrthum / der hierinnen begangen wird / nicht weniger auch aus dem Mangel guter Entſcheidung/ entſtehen / wenn man die Würckungen der Natur für Würckungen der Kranckheit hält / und ſich daher gelüſten läſſet / ſich ihnen entgegen zu ſetzen / oder ſie wol gar zu ſupprimiren / und zu vertreiben.

§. 2. Weil nun an Erkänntniß dieſer Sache ungemein viel gelegen / ſo iſt nöthig / ſolches mit einigen mehrern Gründen darzuthun und zu erweiſen/ daß die Natur bey entſtandenen Kranckheiten zu Nutz des Leibes würcke ; ingleichen auch / wie ſolche Würckung beſchaffen / und worinnen ſie unterſchieden ſey von derjenigen / durch welche täglich der Leib von den Unreinigkeiten befreyet wird.

§. 3. Was das erſte betrifft / ſo iſt ſchon in dem erſten Theil ausgeführet worden / daß die Natur den Leib bewege / und daß ſie die einige würckende Urſach aller Bewegungen am Leibe ſey. Weil nun bey Kranckheiten viel Bewegungen vorkommen / ſo müſſen auch dieſelbigen von der Natur herrühren/ zumal da aus vorhergehenden Capitel bekandt iſt/ wie die Würckung der ſo genannten Urſachen der Kranckheiten nur darinnen beſtehe / daß ſie die Humores ſcharff oder ſchleimigt / dünne oder dicke machen / und die Natur zu einer Bewegung irritiren oder ſtimuliren / die Bewegung aber eines Gliedes

kön-

können ſie ſelbſt unmittelbar nicht verurſachen. Denn wenn Kranckheiten von einer gewiſſen ſcharffen/ ſaltzigen/ ſauren/ herben/ bittern oder andern Materie herrühren ſolten/ ſo müſten die Menſchen immer kranck ſeyn; indem nicht allein immer etwas von ſolchen Dingen im Leibe iſt/ ſondern auch manche noch dazu dergleichen ſehr exceſſiv zu ſich nehmen/ und doch geſund bleiben. Man ſiehet aber gar augenſcheinlich/ daß die Kranckheiten/ ſo wie man ſie insgemein Kranckheiten nennet/ nicht von der Materie herrühren/ weil auch ſonſt unumbgänglich folgen müſte/ daß der Menſch zu der Zeit kranck würde/ wenn er eine ſolche ſchädliche Materie zu ſich genommen. Wir finden aber/ daß die Kranckheiten gerne zu Herbſt- und Frühlings-Zeiten entſtehen. Wenn nun eine Materie die würckende Urſache davon wäre/ ſo müſten ſie ja ohne Unterſcheid der Zeit immer kommen/ ſo aber nicht geſchiehet. Wenn man ſich durch bloſſe Einbildung einen Eckel gegen eine Speiſe gemacht/ daß man ſich davon würget und bricht/ ob man gleich dieſelbe nicht zu ſich genommen/ was hat da vor eine Materie den Magen velliciret und das Brechen verurſachet? Iſts nicht der Wahrheit gemäſſer/ daß dasjenige/ was den Eckel gefaſſet/ nemlich die Seele oder Natur/ auch den Magen zuſammen ziehe? Und iſts nicht daher wahrſcheinlich/ daß es mit den Bewegungen

bey

bey den übrigen Kranckheiten auch eine ſolche Bewandniß habe?

§. 4. Zumal / da man überflüßig gewahr wird / wie ſolche Bewegungen ſo wol / als andere natürliche Bewegungen des Leibes einen verſtändigen Entzweck zum Grunde haben: und daß die Erfahrung lehre / wie ſie nicht allein nützlich / ſondern / wenn ſie in gebührender Ordnung geſchehen / auch dergeſtalt nöthig ſeyn / daß / wenn ſie nicht erfolgen / der Tod erfolge / z. e. Die Hitze bey den Fiebern iſt an ſich ſelbſt nichts böſes / ſondern ſie hilfft gegen die Kranckheit / welches nicht allein Medici aus der Erfahrung gar wohl erkennen / ob ſie gleich die Würckung der Hitze einer andern Urſache beylegen / ſondern auch die gemeinen Leute / ſo nur ein wenig umb Krancke geweſen / haben es ſo fort angemercket / darumb verbieten ſie dem Patienten / er ſolle ſich nicht erkälten. Pflegen denn nicht alle Medici darinnen überein zu ſtimmen / man ſolle die Fieber nicht ſchlechterdings vertreiben? Iſt nun das Fieber was ſchlimmes und eine Würckung der böſen Materie / warumb darff man ſie nicht vertreiben? Iſt es aber an ſich ſelbſt was gutes / wie kan denn aus einer böſen Urſach eine gute Würckung entſtehen? Es hat aber die Sache allerdings ihren ferneren Grund; Denn wenn man die Fieber vertreibet / das iſt / wenn man die guten Würckungen der Natur gegen die Unreinigkeit des Leibes durch anhaltende / oder an-

andere der Natur widerwärtige und ſchädliche Dinge ſupprimiret/ ſo bleibet die Unreinigkeit im Leibe/ und verſtopffet die Eingeweide/ inſonderheit Miltz und Leber/ daß die Leute darauff ſchwellen und hectiſch werden.

§. 5. Man ſiehet auch/ wie gar richtig gewiſſe Kranckheiten Zeit und Stunde halten/ daran auch keine Minute fehlet. Wäre nun die Materie eine würckende Urſach derſelben/ wie wüßte ſie denn die Zeiten zu unterſcheiden? und wie könte dann die Würckung eher auffhören/ als die Materie ausgeführet worden? Nun ſiehet man aber/ daß der Paroxismus in Fiebern ſelber wieder auffhöret/ wenn gleich noch keine Evacuation geſchehen/ und die Patienten noch keine Artzney gebraucht/ welche die Materie hätte dämpffen können. Es pflegen auch viel Leute/ wenn ſie Fieber kriegen/ gar keine Artzneyen zu brauchen/ ſondern ſagen/ die Natur werde ihr ſchon ſelber helffen/ welches auch vielmal eintrifft/ wenn ſie ſich nur in der Kranckheit wohl verhalten.

§. 6. Es lehret die Erfahrung/ daß Leute vom Zorn unterſchiedene Kranckheiten/ unter andern auch Stein-Beſchwerungen/ und Podagra bekommen/ da doch der Zorn in der Seele vorgehet. Man verſpüret auch/ daß die Bewegungen/ ſo bey Kranckheiten geſchehen/ eine Proportion und Ubereinſtimmung haben mit dem Gemüth des Patienten z. e. bey einem kran-

cken

cken Cholerico / der eine empfindliche und unleidliche Natur hat / ſind die Bewegungen viel gewaltſamer / hefftiger und unbeſtändiger / als bey einem Sanguineo oder Phlegmatico. Ingleichen / wenn ein Cholericus in Kranckheiten phantaſiret / ſo phantaſiret er nach ſeinem Genio und Temperament, beiſſet und ſchläget umb ſich / daß man ihn halten muß: Ein Melancholicus iſt in ſeiner Phantaſie ſehr furchtſam und argwöhniſch: Ein Sanguineus hat ſüſſe Phantaſien / und ſ. w. Wie iſt es nun möglich / ſolche Würckungen mit einigẽ Grunde einer Materie / die ja keinen Unterſcheid machen kan / zu zuſchreiben.

§. 7. Es beſtehet aber die Würckung der Natur / die ſie bey Kranckheiten erzeiget / hauptſächlich darinn: (1) daß ſie die frembden und ſchädlichen Materien zu corrigiren / oder zu verbeſſern / oder zum wenigſten ſie dergeſtalt zu præpariren ſuchet / daß ſie ſie deſto leichter aus dem Leibe ſchaffen könne. Wenn ſolches geſchehen / ſo ſcheidet ſie (2) dieſelbe vom Geblüt durch diejenigen Glieder / die ſich zu der Materie ſchicken / und welche ſonſt zur Reinigung des Leibes verordnet ſind. Darauff folget denn (3) die Austreibung dererſelben: und wenn ſelbige recht geſchehen / und die Natur den durch ſolche Bewegungen intendirten Zweck erhalten / ſo hören die Bewegungen wieder auff / und der Patiente iſt wieder geſund.

§. 8. Das Mittel / deſſen ſie ſich zu ſolcher Würckung bedienet / iſt die natürliche und auch bey geſunden Tagen gewöhnliche Bewegung / ſo wol der flüßigen als feſten Theile des Leibes (Motus Humorum & Motus tonicus). Dannenhero geſchiehet in Kranckheiten eben nichts neues / noch etwas / das wider die Natur wäre; ſondern nur etwas auſſerordentliches. Denn weil eine frembde und auſſerordentliche Materie in den Leib komen iſt / welche ihn auff eine auſſerordentliche Weyſe beſchädigen würde / ſo erfodert es die Nothwendigkeit / auff eine auſſerordentliche Weyſe ſelbige aus dem Mittel zu thun.

§. 9. Der Unterſcheid der Würckungen / welche die Natur bey Kranckheiten erweiſet / und dererjenigen / durch welche ſie bey geſunden Tagen den Leib reiniget / beſtehet darinnen: (1) daß ſie bisweilen die gewöhnlichen Inſtrumenta, die ſie zur Reinigung des Leibes brauchet / bey Seite ſetzet / und ſich einen andern Weg erwehlet / durch welchen ſie ihren Zweck leichter zu erhalten vermeynet. Z. E. wenn bey entſtandenen Unreinigkeiten des Magens / ſo durch den Stuhlgang ausgeführet werden ſolten / ein Brechen entſtehet; oder wenn die Galle / ſo in die Gedärme gebracht werden ſolte / an die Haut geworffen wird / und die gelbe Sucht erfolget. Eine gewiſſe Perſon bekam ſtatt des Fluſſes der güldenen Ader einige mal eine Blut = Blaſe an der Zunge / aus welcher / da ſie geöffnet wurde / viel Ge-

Geblüt heraus lieff. Es geſchiehet zwar auch/ daß die Natur öffters gar ſehr in ſolchen Bewegungen irret/ indem ſie bisweilen ſolche Wege ergreiffet/ durch welche ſie den Zweck nicht erhalten kan/ oder dabey ſonſt ein anderer und wol noch gröſſerer Schade entſpringet: als wenn ſie das überflüßige Geblüt/ ſo durch Naſen-Bluten abgeführet werden ſolte/ durch die Lunge austreibet/ wie im Blutſpeyen (Hæmoptyſi) geſchiehet; oder wenn an ſtatt des Fluſſes der güldenen Ader ein Blutharnen (Mictus cruentus) entſtehet: bey welchen Bewegungen der Entzweck zwar gut iſt/ nemlich den Leib von dem überflüßigen Geblüt zu befreyen; Die Art und Weyſe aber den Zweck zu erlangen iſt gefährlich/ dieweil bey dem Blutſpeyen die Schwindſucht/ und bey dem Blutharnen der Stein zu beſorgen iſt.

§. 10. Zum andern ſind ſolche auſſerordentliche Würckungen der Natur auch darinnen von den ordentlichen unterſchieden/ daß ſie mit weit mehrer Hefftigkeit oder Angelegenheit/ und ſo zu ſagen/ Eilfertigkeit geſchehen/ nachdem etwan die Gefahr des Lebens groß oder geſchwinde zu beſorgen iſt: Denn die Hefftigkeit ſolcher Bewegungen iſt nicht nach der Menge der Materie abzumeſſen/ ſondern nach der Activität der Unreinigkeit/ und der daraus beſorglichen Gefahr; ingleichen auch nach der Nothwendigkeit desjenigen Gliedes/ ſo von einer ſchlimmen Materie angefallen worden. Z. E. weil bey hitzigen peſtilen-

ſtilentialiſchen Fiebern die Malignität oder der Gifft den Leib gefährlich und geſchwind angreiffet/ ſo geſchiehet auch die Würckung der Natur gegen daſſelbe mit ſehr groſſer Behendigkeit und Force; daß daher die Leute ſehr kranck dabey ſind/welches an dem Umblauff des Geblüts oder am Puls und Hitze/und aus andern Umbſtänden zu ſpüren iſt.

§. 11. Endlich drittens iſt auch dariñen ein Unterſcheid zu mercken/ daß/ weil bey Kranckheiten die Gefahr des Lebens gröſſer iſt/als ordentlicher Weyſe/ auch die Natur mehr Furcht und Schrecken dabey leide/ welche ſich in den Bewegungen/ ſo durch ſie geſchehen/ zugleich mit exſeriren/ und inſonderheit zu vielen irrigen/ unordentlichen/ nicht weniger auch ſchmertzhafften Würckungen Anlaß geben. Wenn die Leber afficiret wird/ hat es allemal mehr zu ſagen/ als wenn ein ander Glied was leidet/ dieweil die Leber eines der nothwendigſten Theile iſt/ deren man nicht entrathen/ und in welcher ein entſtandener Schade/ wegen des häuffig durch dieſelbe durchdringenden Geblüts/ gar leicht über Hand nehmen kan.

Das III. Capitel.

Von Den unterſchiedenen Namen der Kranckheiten/ nach den unterſchiedenen Urſachen / und unterſchiedenen Würckungen gegen dieſelben.

Schade/ ſo aus unterbliebenen Würckungen der Natur gegen die Kranckheiten entſtehet §. 1. Was ausgebliebene Blut-Flüſſe für Kranckheit nach ſich ziehen §. 2. Kranckheiten von Verhaltung der Gallen, Unreinigkeit §. 3. Vom verhaltenen Schleim §. 4. Saltziger/ ſchleimichter Feuchtigkeit §. 5. der Speiſen §. 6. Kranckheiten/ bey welchen die Natur was auszutreiben ſuchet §. 7. Kranckheiten/ bey welchen Geblüt ausgetrieben wird §. 8. Schleim §. 9. Galle und andere Schärffe §. 10. wäßrige Feuchtigkeit §. 11. Kranckheiten/ ſo von Schwachheit und gehinderten Würckung in der Natur entſtehen §. 12.

§. 1.

Nachdem in den vorhergehenden Capiteln überhaupt von den Urſachen der Kranckheiten das nöthigſte beygebracht worden iſt / ſo wird man deſto leichter begreiffen können / was es mit einer jeden Kranckheit inſonheit für eine Bewandniß habe / und wie ſich die Würckung der Natur nach dem Unterſcheid der veranlaſſenden Urſachen und der beſchädigten Theile unterſchiedlich erzeigen. Gleichwie nun

die bey Kranckheiten vorkommende Bewegungen allerdings dieſen Endzweck haben / daß eine gewiſſe eingeſchlichene Unreinigkeit ausgeführet/ und die daraus beſorgliche Unrichtigkeit verhütet oder abgewendet werden ſolle: alſo iſt auch leicht zu ermeſſen / daß / wenn bisweilen dieſelbe ausbleiben / die Unreinigkeiten im Leibe verhalten werden / und ſodann auff mancherley Weyſe den Leib beſchädigen / wovon unterſchiedene Kranckheiten entſtehen.

§. 2. Wenn gewöhnliche Blut-Flüſſe ausbleiben / ſo hat man ſolches billich mit unter die Kranckheiten zu rechnen / welche nach Beſchaffenheit der Umbſtände genennet werden:

(1) Hæmorrhagia narium ſuppreſſa, ausgebliebenes gewöhnliches Naſen-Bluten.

(2) Imminutus menſium fluxus, zu weniger Abgang der monatlichen Reinigung bey Weibes-Volck.

(3) Obſtructio menſium, Verſtopffung der monatlichen Reinigung.

(4) Fluxus Lochiorum ſuppreſſus, wenn das Geblüt bey Kindbetterinnen zurücke bleibet.

(5) Obſtructio hæmorrhoidum, Verſtopffung der güldenen Ader.

(6) Venæſectionis & ſcarificationis conſuetæ neglectus, übergangenes gewohntes Aderlaſſen und Schröpffen.

§. 3.

§. 3. Wenn die Galle und deren Schärffe im Leibe verhalten worden / ſo entſtehet daraus

(1) Ebullitio ſanguinis, Wallen und Hitze im Geblüt.

(2) Raucedo, Heiſcherkeit.

(3) Soda, Sodbrennen.

§. 4. Von verhaltenem Schleim entſtehen

(1) Obſtructiones Glandularum meſaraicarum oder Atrophia, Dörrſucht.

(2) Obſtructio Hepatis, Verſtopffung der Leber.

(3) Scirrhoſitas Hepatis, Verhärtung der Leber.

(4) Scirrhoſitas Lienis, Verhärtung der Miltz.

(5) Oedema Pedum, Schwulſt der Füſſe.

(6) Oedema Manuum, Geſchwulſt der Hände.

(7) Cachexia, Auffdünſtung des gantzen Leibes.

(8) Hydrops, oder Waſſerſucht / und zwar

[a] Anaſarca, wenn der gantze Leib auffſchwellet.

[b] Aſcitis, wennn der Unterleib und die Füſſe ſchwellen.

[c] Tympanites, Wind-Waſſerſucht.

[d] Hydrocephalus, Waſſerſucht des Haupts.

§. 5. Gleiche Bewandniß hat es auch mit der ſaltzig-ſchleimichten Feuchtigkeit. Die davon entſte-

ſtehende Kranckheiten werden mit folgenden Namen benennet:

(a) Sudores neglecti aut repulſi, übergangene und zurück getriebene Schweiſſe.

(b) Iſchuria, Verhaltung des Urins.

(c) Suſurrus Aurium, Sauſen und Brauſen der Ohren.

(d) Hypopium, Eiterblatter im Auge.

(e) Suffuſio Oculorum & Catarracta, wenn ſich etwas im Auge angeſetzet/ſo das Sehen verhindert.

(f) Nævus Oculorum, Ein Flecken am Stern des Auges.

(g) Nubecula Oculorum, wenn es dem Patienten vorkommt / als ſchwebe ihm etwas vor den Augen.

(h) Pannus Oculorum, wenn ſich äuſſerlich ein Fell ans Auge leget.

(i) Pthiſis, die Schwindſucht.

(k) Lues venerea, Frantzoſen.

(l) Scorbutus, Scharbock.

§. 6. Wenn Speiſen nicht recht verdauet und länger im Magen oder Gedärmen verhalten werden / als es ſich gehöret / ſo zeiget ſoches an

(1) Debilitatem Ventriculi, ſchwachen Magen/ und verurſachet

(a) Nauſeam, Eckel vor Speiſe.

(b) Anorexiam, wenn man keinen Appetit zu eſſen hat.

(c) Cruditatem in ventriculo acidam, Säure

Säure und Schärffe im Magen.

(d) Cruditatem Ventriculi nidoroſam, wenn es einem aufſteiget wie faule Eyer.

(e) Vermes, Würme.

(f) Flatus, Blehungen.

(g) Obſtructionem Alvi, Verſtopffung des Leibes / wenn die von den Speiſen überbliebene Unreinigkeiten nicht durch den Stuhlgang ausgeführet werden.

(h) Fœtorem Oris, übelriechender Athem.

(i) Cruentationem Gingivarum, Bluten des Zahnfleiſches.

§. 7. So nun die Natur erwecket wird / die verhaltene Unreinigkeiten auszutreiben / aber damit nicht durchkommen kan; ſo entſtehen allerhand und mehrentheils ſchmertzhaffte Bewegungen / Ziehen und Reiſſen in Gliedern / Krampff / Convulſiones, Treiben im Geblüt &c. Es ſey nun / daß die Materia zur Evacuation unbeqvem / oder daß die Wege / durch welche ſie ausgeführet werden ſolte / zu enge / oder verſtopffet / oder / daß die Natur ſelbſt irre worden. Die Kranckheiten / ſo aus ſolchem Vorhaben der Natur / etwas auszutreiben / entſtehen / ſind

(I) Febres, Fieber / und zwar

(1) Continuæ, die immer anhalten / als

(a) Febris petechialis, Fleck-Fieber.

(b) Variolæ, Pocken.

(c) Morbilli, Maſern.

(d) Pur-

(d) Purpura, Frieſel.
(e) Febris ardens, Hitziges Fieber.
(f) Febris catarrhalis, Fluß-Fieber.
(g) Febris Scorbutica, Scorbutiſches Fieber.
(2) Intermittentes, die zu gewiſſen Zeiten nachlaſſen und wiederkommen/ als
(a) Febris quotidiana, tägliches Fieber.
(b) Febris tertiana, dreytägiges Fieber.
(c) Febris tertiana continua, dreytägig Fieber / ſo nicht völlig nachläſſet.
(d) Febris tertiana duplex, doppelt dreytägig Fieber.
(e) Febris quartana, viertägiges Fieber.
(f) Febris quartana duplex doppelt viertägig Fieber.
(3) Febres lentæ & hecticæ, auszehrende hectiſche Fieber.
Febris Pthiſica, ſchwindſüchtiges Fieber.
(II) Inflammationes, Entzündungen.
(1) Pleuritis vera, Seiten-Stechen.
(2) Peripneumonia, Entzündung der Lunge.
(3) Hepatitis Entzündung der Leber.
(4) Nephritis, Entzündung der Nieren.
(5) Leipyria, Entzündung der Miltz.
(6) Phrenitis ſeu Inflammatio Meningum, Fieber mit Raſerey.
(7) Paraphrenitis ſeu Inflammatio Diaphrag-

phragmatis, die Ungariſche Kranckheit.

(8) Febris cholerica, oder Cauſus Entzündung des Magens und Duodeni.

(9) Inflammatio Iliaca, das Miſerere.

(10) Febris dyſenterica, Ruhr-Fieber.

(11) Vomica Pulmonum, Geſchwür in der Lunge.

(12) Hæmorrhoides cœcæ, Entzündung des Affter-Darms/ die blinde güldene Ader.

(13) Ophtalmia, Entzündung der Augen.

(14) Otalgia, Ohren-Schmertzen.

(15) Odontalgia, Zahn-Schmertzen.

(16) Prolongatio Uvulæ, Entzündung des Zapffens.

(17) Inflammatio Tonſillarum, Geſchwulſt der Mandeln.

(18) Anginæ, die Bräune.

(19) Eriſipelas, die Roſe.

(20) Apoſtema, Geſchwür.

(III) Motus ſpasmodici und convulſivi, e.g.

[1] Aſthma humoroſum, Keichen auff der Bruſt mit einigem Auswurff.

[2] Aſthma ſiccum, Keichen auff der Bruſt ohne Auswurff.

[3] Aſthma convulſivum, Keichen mit groſſer Beklemmung der Bruſt.

[4] Calculus, Stein-Beſchwerung.

[5] Motus hæmorrhoidales, wenn der

Fluß

Fluß der güldenen Ader mit dem Menſchen umbgehet.

[6] Malum hypochondriacum, die ſo genannte Miltz-Kranckheit.

[7] Arthritis, Reiſſende Gicht.

[8] Podagra, das Zipperlein an Füſſen.

[9] Gonagra, das Zipperlein an Knien.

[10] Chiragra, das Zipperlein an Händen.

[11] Malum Iſchiadicum, Hüfft-Schmertzen.

[12] Pleuritis ſpuria, unrechtes Seiten-Stechen.

[13] Hemicrania, Kopff-Schmertzen an der halben Seiten des Kopffs.

[14] Tinnitus Aurium, Ohren-Klingen. p. 336.

[15] Paſſio hyſterica, Mutter-Beſchwerung.

[16] Colica bilioſa, Colic aus der Schärffe der Gallen.

[17] Colica flatulenta, Colic von verhaltenen Winden.

[18] Colica pituitoſa, Colic von Verſchleimung der Gedärme.

[19] Cardialgia Magendrücken.

[20] Palpitatio cordis, das Hertz-Klopffen.

[21] Abortus, unzeitige Geburt.

[22] Partus difficilis, ſchwere Geburt.

[23] Con-

[23] Contractura, die Contractur.
[24] Epilepſia, Böſe Seuche.
[25] Cephalalgia, Kopff-Schmertzen.
[26] Mania, Dollheit.
[27] Melancholia

§. 8. Wenn aber die Natur mit der Bewegung durchbrechen / und eine Oeffnung am Leibe finden kan / ſo entſtehen Evacuationes, welche nach dem Unterſcheid der Materie / ſo ausgetrieben wird / und des Orts / durch welchen die Evacuation geſchiehet / unterſchiedene Namen bekommt. Wenn Geblüt evacuiret wird / entſtehet

(1) Hæmorrhagia Narium, Naſen-Bluten.
(2) Fluxus menſtruus, die monatliche Reinigung bey Weibs-Perſonen.
(3) Hæmoptyſis, Blutſpeyen.
(4) Fluxus hæmorrhoidalis, Fluß der güldenen Ader.
(5) Vomitus cruentus, Blutbrechen.
(6) Mictus cruentus Blutharnen.

§. 9. Wenn der Leib vom Schleim gereiniget wird / entſtehet

(1) Coryza, Schnupffen.
(2) Vomitus, Brechen.
(3) Diarrhæa, Durchfall.
(4) Paſſio cœliaca, wenn die Speiſe halb-verdauet weggehet.
(5) Lienteria, wenn die Speiſe wieder durch

den Stuhlgang weg gehet/ wie man ſie zu ſich genommen.

(6) Tuſſis pectoralis, Huſten.

(7) Fluor albus, weiſſer Fluß bey Weibs-Perſonen.

(8) Pollutio nocturna, der Saamen-Fluß.

(9) Scabies, die Krätze.

(10) Cruſta lactea, böſer Kopff.

(11) Fluxus Aurium, Flieſſen der Ohren.

§. 10. Wenn Galle und andere Schärffe / ſo derſelben verwandt iſt/ ausgeführet wird/ ereignet ſich

(1) Dyſenteria, Rothe Ruhr.

(2) Dyſenteria hepatica, oder Fluxus hepaticus, Leber-Fluß.

(3) Stranguria, Schneiden des Urins.

(4) Icterus, Gelbe Sucht.

§. 11. Vom Abgang vieler wäßrigen Feuchtigkeit entſtehet

(1) Sudor nimius, übermäßiger Schweiß.

(2) Decoloratio menſium, wenn das monatliche Geblüt mißfärbig / wie rohe Fleiſch-Brühe abgehet.

§. 12. Wenn die Natur ſich den Gliedern des Leibes zum Theil entziehet/ entweder aus Mangel der Kräffte / oder wegen hefftiger Gemüths-Bewegung / oder wegen übler Diſpoſition des Leibes / ſo ereignen ſich davon inſonderheit folgende Kranckheiten

(1) Lipothymia, Ohnmacht.

(2) Syn-

(2) Syncope, ſtarcke anhaltende Ohnmacht.
(3) Tremor, Zittern in Gliedern.
(4) Vertigo, Schwindel.
(5) Lethargus, Schlaffſucht.
(6) Apoplexia, Schlag-Fluß / da der gantze Leib gelähmet wird.
(7) Paraplexia, Lähmung der einen Helffte des Leibes.
(8) Paralyſis, Lähm-Fluß eines gewiſſen Gliedes.
(9) Procidentia Ani, Austretung des After-Darms.
(10) Incontinentia urinæ, wenn ein Menſch den Urin nicht halten kan.
(11) Catharrus ſuffocativus, Steck-Fluß.

Dieſes wäre alſo überhaupt eine Abtheilung der Krancheiten nach ihren fürnehmſten Urſachen / dabey man ſich deſſen gar wohl beſcheidet daß unterſchiedliche dererſelben mehr als eine / und daher bisweilen auch eine gantz andere Urſach haben / als hier angezeiget worden. Man hat ſich aber mit Fleiß nach den vornehmſten Urſachen dererſelben richten wollen / dieweil hernach bey Abhandlung einer jeden Kranckheit der Unterſcheid / ſo darinnen vorkommt / leichtlich angezeiget werden kan.

Das IV. Capitel

Wie und durch was Mittel man der Natur zu Hülffe kommen ſolle.

Die Natur findet Hinderniſſe in ihren Würckungen §. 1. ſelbige ſind auff Seiten der Natur (1) Angſt und Schrecken §. 2. (2) üble Beſchaffenheit des Temperaments §. 3. (3) unrechtes Tractament in der Cur §. 4. (4) Irrung in Ausſchweiffung der Natur in ihrer Würckung §. 5. (5) bisweilen will die Natur keine Würckung erzeigen §. 6. Hinderniſſe auff Seiten des Leibes §. 7. was der Medicus dabey thun könne §. 8. was auff Seiten GOttes für Beyſtand dabey nöthig ſey §. 9. wie unchriſtlich ſich öffters Patienten dabey verhalten §. 10. was der Beyſtand GOttes in der Natur würcke §. 11. wie man die Artzney-Mittel dabey anzuſehen habe §. 12. Urſachen / warumb offt der Medicus bey den Hinderniſſen auff Seiten der Natur wenig ausrichten kan §. 13. bey welchen Kranckheiten der Medicus am meiſten vermöge §. 14. was der Medicus für Eigenſchafften haben müſſe §. 15. wie die Mittel / deren man ſich gebrauchet / beſchaffen ſeyn müſſen §. 16. worinnen ihre Würckung beſtehen müſſe §. 17. welche zur Correction, Secretion und Excretion dienen §. 18. von den Schmertz-ſtillenden Mitteln §. 19. Benennung der äuſſerlichen Mittel §. 20. von der Leibes-Bewegung §. 21. wie ſie beſchaffen ſeyn müſſe §. 22. was man dazu erwählen könne §. 23. Behutſamkeit / ſo man dabey zu gebrauchen habe §. 24/25. warumb wenigen dadurch zu helffen ſey §. 26. von Bädern §. 27. Mißbrauch / ſo dabey vorgehet §. 28. Fußbäder §. 29. von Aderlaſſen §. 30. vorgefaßte

Mey-

Meynung/ſo dabey vorkommet §.31. zu welcher Zeit des Jahres man ſelbige gebrauchen ſolle §. 32 und zu welcher Zeit des Mondes §. 33. ob es nöthig ſey / gewiſſe Adern bey gewiſſen Kranckheiten zu öffnen §. 34. unterſchiedene Würckung / wenn an den Ober-oder Untertheilen des Leibes gelaſſen wird §. 35. wie viel Geblüt man auff einmal weglaſſen ſolle §. 36. wie man ſich vor bey und nach dem Aderlaſſen zu verhalten §. 37. vom rechten Gebrauch des Schröpffens §. 38. von den Blut-Egeln / und wie ſelbige zu appliciren §. 39. Clyſtire wie ſie zu præpariren §. 40. was bey deren Application zu beobachten §. 41. wie man ſich zu verhalten / wenn ſie ſtehen bleiben §. 42. von Veſicatoriis und Fontanellen §. 43. von Nieſen-machenden Mitteln und deren Mißbrauch §. 44. von Gurgel-Waſſern und deren Zubereitung §. 45. von dem Nutzen der Leibes-Ruhe §. 46. äuſſerliche Mittel allein helffen nicht gründlich §. 47. innerliche Mittel §. 48. einige würcken in die Natur ſelbſt §. 49. einige in den Leib §. 50. Nutzen dieſer general-Vorſtellung von den Würckungen der Artzney-Mittel §. 51.

§. 1.

Es iſt zwar die Natur ihr eigener Artzt / und ſie ſelbſt kan ſich / durch den Beyſtand GOttes / am beſten helffen ; welches aus dem vorhergehenden klar iſt / indem ſie umb deswillen alle diejenigen Würckungen thut / von welchen bis hieher gehandelt worden. Weil ſich aber öffters viel Hinderniſſe finden/umb welcher willen ſie den Zweck der Geneſung nicht erreichen kan; ſo iſt ſie nicht allemal vermögend / ihr ſelbſt zu helffen / ſondern hat

ſolchenfalls nöthig / daß man ihr beyſtehe / und durch gewiſſe Mittel die Hinderniſſe wegräume.

§. 2. Solcherley Hinderniſſe / welche machen / daß die Natur in den vorgenommenen Würckungen nicht wohl fortkommen / und den Zweck damit erreichen kan / ſind zweyerley Gattungen: die eine iſt auff Seiten der Natur ſelbſt / die andere auff Seiten des Leibes. Diejenige / die ſich auff Seiten der Natur findet / beſtehet darinnen / daß die Natur bey Erkentniß der bevorſtehenden Gefahr in Angſt und Schrecken / und darauff in eine Ungewißheit und gleichſam in eine Verwirrung kommt / daß ſie untüchtig wird / eine rechtmäßige Würckung zu thun. Wie etwan ſonſt ein Menſch bey einer ſtarcken Alteration und Gemüths-Bewegung eine Sache reifflich zu überlegen und bedächtlich ins Werck zu richten unvermögend iſt / wovon oben im erſten Capitel der 9. §. nachzuſehen. Aus ſolcher Confuſion der Natur entſtehen viel hefftige Bewegungen / ſo nichts zur Sache thun: und weil die Natur dabey ſehr ungewiß iſt / ſo werden dieſelbige offt verändert / und kommen viel Unrichtigkeiten und Anomalien heraus. Indeſſen aber / weil keine rechte Secretio und Excretio dabey geſchehen kan; ſo wächſet inzwiſchen der Schade im Leibe und nimmet überhand.

§. 3. Dergleichen irrige Bewegungen finden ſich auch gerne bey Choleriſchen Temperamenten / maſſen

maſſen ſelbige in allen ihren Actionibus ſehr præcipitant, faſelhafftig und unbeſtändig ſind; ingleichen entſtehen ſie auch leichtlich bey Melancholicis, als welche ordinair ſehr ungewiß/ zaghafft/ kleinmüthig und zweiffelhafft/ hingegē aber auch hartnäckig ſind/ und von einer Sache/ die ſie ſich einmal vorgeſetzt/ nicht leicht wieder abgebracht werden können; Welche Gemüths-Art ſich freylich auch in der Würckung bey Kranckheiten offenbaret/ und dabey nicht wenig Verdrießlichkeit und Hinderung verurſachet. Uberhaupt aber finden ſich ſolche Anomalien bey allen denen Kranckheiten/ welche von Gemüths-Bewegungen ihren Urſprung haben.

§. 4. Nicht weniger äuſſern ſie ſich auch/ wenn die Natur durch unrechtes Tractament unruhig/ und in ihrer Würckung irre gemachet worden. Wenn Blut-Flüſſe/ ſo durch einen freywilligen Trieb der Natur entſtanden/ verſtopffet/ wenn Fieber nicht curiret/ ſondern vertrieben/ und wenn zu unrechter Zeit/ und noch dazu übel zubereitete Opiata, und ſchmertzvertreibende Artzneyen oder Adſtringentia gebraucht werden. So entſpringen daraus allerley beſchwerliche hartnäckige Zufälle/ und gantz ungeordnete/ böſe Kranckheiten.

§. 5. Wiewol nicht zu leugnen/ daß man auch auſſer ſolchen Urſachen ſelten Patienten findet/ bey welchen nicht gewiſſe Irrthümer und Ausſchweiffungen von der Natur in ihrer Wür-

ckung begangen würden / zumalen / da die meiſten Menſchen dergeſtalt zärtlich und unleidlich ſind / daß ſie nicht ein wenig Ungemächlichkeit und Schmertzen ertragen können / und daher ſich in ihren Kranckheiten ungedultig und unruhig bezeigen / auch in ſolcher Unleidlichkeit ſich öffters erzürnen / und innerlich erboſſen / und ſolcher Geſtalt durch ihr übles Verhalten die guten Würckungen unterbrechen / und viel irrige unnütze Bewegungen erwecken.

§. 6. Die ſchwerſte Hinderniß unter allen auff Seiten der Natur iſt wol dieſe / wenn die Natur ſelbſt keine Würckung bey Kranckheiten erzeigen wil / wie bey den gefährlichen Fiebern geſchiehet / bey welchen die Patienten über nichts klagen / und ſich wohl zu befinden vermeynen / hernach aber plötzlich dahin ſterben: oder wenn ſie aus Mangel der Kräffte keine Würckung erzeigen kan.

§. 7. Die Hinderniſſe / ſo ſich auff Seiten des Leibes finden / ſind dieſe: (1) Wenn der Leib gar zu ſehr mit Unreinigkeiten angefüllet iſt / oder / wenn gleich derſelben wenig / ſie aber ſo beſchaffen ſind / daß ſie die Natur nicht fort bewegen und wegbringen kan / z. E. wenn eine ſolche Materie vorhanden / ſo wie Leim anklebet / oder wenn ein ſolches Gifft im Geblüte ſtecket / welches ſo ſubtil iſt / daß es mit keinen Organis, ſo ſonſt zur Secretion dienen / gefaſſet / und vom Geblüt abgeſchieden werden kan; wie derglei-

chen in peſtilentzialiſchen und andern anſtecken⸗den Kranckheiten billig zu vermuthen. (2) Wenn die Werckzeuge / derer ſich die Natur in ihrer Würckung bedienen ſoll / unbeqvem und verder⸗bet ſind / als wann das Geblüt zu dicke und zu ſchleimicht iſt / daß es die Natur nicht leichtlich bewegen kan ; oder wenn diejenigen Glieder / durch welche der Leib gereiniget werden ſoll / ver⸗ſtopffet oder wund ſind.

§. 8. Wegen dieſer Hinderniſſe nun iſt frey⸗lich nöthig / der Natur durch beqveme Mittel an die Hand zugehen / und dieſelben / ſo viel müg⸗lich / wegzunehmen : welches eigentlich dasjeni⸗ge iſt / was ein Medicus dabey zu thun hat : weiter erſtrecket ſich ſein Vermögen nicht / und wäre nur zu wünſchen / daß er auch dieſes alle⸗mal auszurichten vermögend seyn möchte. Am allerwenigſten kan der Medicus etwas bey denen Hinderniſſen thun / die ſich bloß auff Seiten der Natur finden / und hat nicht in ſeiner Macht / die Natur dergeſtalt zu ordnen und zu diſponiren / als er wohl erkennet / daß es ſeyn ſolte / und als er weiß / daß / wenn dieſelbe in eine ſolche Beſchaf⸗fenheit zu ſetzen wäre / die Kranckheit gehoben werden könte.

§. 9. Dis iſt eigentlich die Sache / darinnen er des göttlichen Beyſtandes bey ſeiner Cur am meiſten bedarff ; denn es muß freylich hiebey das⸗jenige mächtige Weſen / ſo die Ordnung in der Natur der groſſen Welt unmittelbar unterhält /

auch die wanckende Ordnung in der Natur der kleinen Welt/ darinnen das natürliche Leben beſtehet/ wieder zu recht bringen: wie ſich denn Gott der HErr auch nicht vergeblich unſern Artzt genennet/ dieweil er derjenige iſt/ der das vornehmſte zu der Cur contribuiren muß.

§. 10. Solchen göttlichen Beyſtand nennet man bey Gebrauch der Artzneyen den Segen GOttes/ und iſt deſſen Nothwendigkeit zwar bey allen eine ausgemachte Sache: aber wenn man den Patienten davon vorſaget/ wie ſie ſich verhalten ſollen/ wenn ſie des göttlichen Segens theilhafftig werden wollen/ ſo iſt es insgemein eben/ als ob man ihnen ein Mährchen erzehlte/ und wird wol öffters gar dahin gemißdeutet/ als ob dergleichen Vorſtellungen eine groſſe Einfalt und ſchlechte Wiſſenſchafft des Medici andeuteten/ weil er nicht beſſer und gelehrter von der Art und Weyſe/ wie die Artzneyen würcketen/ und wie die Kranckheiten curiret würden/ zu raiſonniren wüßte. Ich halte aber dafür/ daß GOtt offtmals genöthiget werde/ ſeine Ehre an ſolchen Patienten zu retten/ weilen man es ſo gar für ſpöttlich hält/ daß das Heyl und die Geſundheit von ihm dependire/ und daher offt ſeinẽ Segen entziehen müſſe/ damit die elende Creatur erfahre und fühle/ wie allein die Erhaltung des Lebens von dem herrühre/ der es anfänglich geſchaffen.

§. 11. Wenn alſo GOtt der HErr ſelbſt der

Na-

Natur zu Hülffe kommet / und ſie aus ihrer Verwirrung wieder zu rechte bringet / davon man insgemein zu ſagen pfleget / daß ſich die Natur wieder recolligiret habe / ſo würcket ſie hernach wieder recht im Leibe. Wolte man ſagen / daß ſolches von den eingenommenen Medicamenten herrühre / ſo iſt zu erwegen / daß dergleichen auch vielmal bey ſolchen geſchiehet / ſo keine Artzneyen gebrauchet / davon man ſonderlich unter gemeinen und armen Leuten Exempel gnug erfahren kan.

§. 12. Es hat mit dieſer unſerer Vorſtellung nicht die Meynung / als ob man den Medicamenten alle Würckung abſprechen und leugnē wolte / daß ſich GOtt derſelben als Mittel zum Beſten des Menſchen gebrauche; deñ davon ſoll unten mit mehrern gehandelt werden: ſondern es hat dieſes nur darumb angezeiget werdē müſſen / damit man unterſcheiden könne / wie weit ſich die Hülffe des Medici, die er durch die in Händen habende Mittel dem Patienten leiſten kan / erſtrecke / auff daß man nicht mehr von ihm gewärtig ſey und fodere / als in ſeinem Vermögen ſtehet.

§. 13. Die Urſache aber / warumb man offt in denen Stücken / die auff der Natur ſelbſt beruhen / ſo wenig auszurichten vermag / iſt dieſe / weil es ſolche Würckungen der Natur betrifft / ſo in ihrem Willen beſtehen / welcher nicht gezwungen werden kan: Denn alle Mittel / ſo man anwendet / die Natur in Ordnung zu brin-

gen / können ihre Würckung an derſelben nicht vollziehen / wenn ſie von ihr nicht angenommen werden: dieſes aber / daß die Natur die Mittel annehme / kan der Medicus auff keine Weyſe machen / und daher iſt auch alsdenn ſeine Bemühung vergeblich; maſſen ſolches / wie oben gezeiget worden / von einer höheren Krafft / ſo über die Natur zu gebiethen hat / herflieſſen muß. Wenn das nicht wäre / würde es einem Medico ſo leicht ſeyn / die ſchwereſten Kranckheiten zu heben / ſo leicht es ihm etwan ſeyn mag / jemanden zu purgiren oder ſchwitzen zu machen.

§. 14. Am meiſten vermag der Medicus bey ſolchen Zufällen und Kranckheiten auszurichten / die auff Seiten des Leibes oder in einer gewiſſen Diſcraſia humorum beſtehen / wenn das Geblüt und die übrigen Feuchtigkeiten des Leibes nicht ihre rechte Beſchaffenheit haben / oder wenn ſonſt ein Schade dem Leibe zugefüget worden: Ja er vermag dabey offtmals mehr / als die Natur ſelbſt auszurichten. Auch das / was er auff Seiten der Natur thun kan / ob es gleich freylich weit mehr umbſchränckt iſt / iſt doch auch von nicht geringer Wichtigkeit / wenn er ſich nur ſonſt nach denen ordentlichen und nöthigen Würckungen der Natur zu richten weiß. Hingegen kan ein deſto gröſſer Unglück daraus entſtehen / wenn der Medicus der Natur contrair operiret.

§. 15. Wenn man dannenhero der Natur zu Hülffe kommen wil / ſo iſt vor allen Dingen

vö-

nöthig / der Eigenſchafft der Natur und des Lei-
bes recht kundig zu ſeyn / die Art und Weyſe / wie
ſich die Natur ſelber hilfft / wohl inne zu haben / die
nützlichen und guten Würckungen derſelben von
den ſchädlichen und unnützen zu unterſcheiden /
unter den Naturen ſelbſt einen guten Unterſcheid
zu machen / und acht zu haben / was einer jeden
inſonderheit dienlich oder undienlich ſey. Auch
muß man wiſſen / den Leib in eine ſolche Diſpoſi-
tion zu bringen / daß die Natur ungehindert in
demſelben Würcken könne. Inſonderheit aber
iſt wohl zu unterſuchen / was die Natur bey einer
jeden Kranckheit für einen Zweck habe / und dar-
auff zu ſehen / ob durch die entſtandene Bewe-
gungen derſelbe Zweck erhalten werden könne.
Man muß auch wahrnehmen / ob nicht aus dem
von der Natur intendirten / an ſich ſelbſt guten
Zweck / ein anderwärtiger gröſſerer Schade ent-
ſtehen könne / z. e. wenn man ſpüret / daß die
Natur damit umbgehe / ein Theil Geblüt durch
die Lunge auszutreiben / ſo iſt zwar der Zweck
von überflüßigem Geblüt befreyet zu werden / an
ſich ſelbſt gar gut; Dannenhero darff man ſich
auch nicht unterſtehen / ſchlechterdings ſolches
zu verhindern: Weil aber der Ort / an welchem
die Natur ihr Vorhaben bewerckſtelligen will /
gefährlich iſt / und eine Schwindſucht darauff
erfolgen kan / ſo muß man ſuchen / der Natur
anderwärts Lufft zu machen / und ſie dahin an-
zuweiſen / daß ſie einen andern und ſicherern

Ausgang erwehle. Wovon an ſeinem Ort mit mehrern ſoll gehandelt werden.

§. 16. Nun kommt es freylich darauff an / daß die Mittel / deren man ſich der Natur beyzuſtehen / bedienen will / ſo beſchaffen ſeyn / daß ein ſolcher Zweck damit erhalten werden könne: denn der Medicus mag die Beſchaffenheit des Leibes ſo eigentlich wiſſen / als man es wünſchen kan / ſo kan er doch nichts ausrichten / wann die Mittel nicht ſeiner Erkäntniß proportioniret ſind. Vor allen Dingen iſt nöthig / daß die Mittel / deren man ſich gebrauchen wil / der Natur conform ſeyn / oder daß ſie eben das thun / was die Natur thun ſolte / damit man ſie alſo / bey Ermangelung der nöthigen natürlichen Würckungen ſtatt derer ſelben ſubſtituiren kōñe.

§. 17. Gleichwie aber die Würckungen / ſo die Natur bey Kranckeiten beweiſet / in Correctione (in einer Verbeſſerung) Secretione (Abſcheidung) und Excretione (Austreibung) beſtehen / alſo beſtehet auch die Würckung der Mittel / durch welche man der Natur zu helffen ſuchet / in dieſen dreyen Stücken: und ob gleich einige darunter ſind / welche dergleichen Würckung nicht unmittelbar thun / ſondern vermittelſt einer gewiſſen Stärckung und Auffmunterung / ſo ſie in der Natur würcken / oder indem ſie auff eine andere Weyſe die Natur dazu disponiren / daß ſie ſolche Würckungen gebührlich thue; ſo laufſts doch alles auff eins hinaus.

§. 18.

§. 18. Zur Correction dienen alle diejenigen Mittel / ſo eine gewiſſe Alteration in den Humoribus machen / ſelbige zu verdünnen / flüßig zu machen / aus zu ſüſſen / u. ſ. w. Zur Secretion dienen ſolche Dinge / welche eine geſchwindere Bewegung im Geblüt erwecken / und welche diejenigen Glieder / ſo zur Reinigung des Leibes und Abſcheidung der Unreinigkeitē gebraucht werden / eröffnen / relaxiren oder erweitern / daß das Geblüt deſto häuffiger und leichter in dieſelben eindringen / und die Unreinigkeiten darinnen zurück laſſen kan: Zur Excretion dienen diejenigen Artzneyen / welche an gewiſſen Theilen des Leibes / ſo zu einer Evacuation beqvem ſind / einen Stimulum oder Reitzung geben / eine Würckung zu thun / und zugleich den Partem eröffnen / oder relaxiren. Alles dreyes aber wird durch diejenigen Mittel zugleich befördert / welche die Natur ſtärcken / und beruhigen oder erfreuen. Durch jene werden inſonderheit diejenigen Hinderniſſe gehoben / ſo ſich auff Seiten des Leibes befinden / durch dieſe aber diejenige / ſo auff Seiten der Natur zu ſpüren.

§. 19. Weil aber auch die Natur ſonderlich in der Secretion und Excretion zu viel thun kan / ſo brauchet man auch ſolche Mittel / ſo der Natur einigen Einhalt thun / und den Exceß verhindern / welches die Sopirende / beruhigende / und ſo genannte Schmertz ſtillende Artzneyen ſind.

§. 20.

§. 20. Die Mittel/ wodurch ſolches auszurichten iſt/ ſind zweyerley Gattung: Einige werden innerlich/ einige aber äuſſerlich appliciret. Unter den äuſſerlichen Mitteln findet ſich ſonderlich die Leibes-Bewegung/ſo gar wohl zur Correction, Secretion und auch zur Excretion dienet. Zur Secretion und Excretion, und zwar inſonderheit des Schweiſſes und Urins/ dienen Bäder und Fußbäder; Zur Excretion aber des Geblüts das Aderlaſſen/ Schröpffen/ Blut-Egel: Zur Austreibung der Unreinigkeiten in den Gedärmen/ Clyſtire; zu Abführung zäher und ſcharffer Feuchtigkeit/ Blaſen-ziehende Mittel/ Fontanellen und Nieſen-machende Dinge. Gegen übermäßige Secretiones und Excretiones aber befindet ſich unter den äuſſerlichen Mitteln ſonderlich Ruhe des Leibes.

§. 21. Je natürlicher ein Mittel iſt/ ſo man brauchet/ je beſſer iſt es. Wie nun die Leibes-Bewegung allerdings der Natur gemäß iſt/ davon im erſten Theil dieſes Tractats mit mehrern iſt gehandelt worden; alſo iſt auch dieſelbe unter den äuſſerlichen Mitteln zur Geſundheit das beſte: Dieweil ſie ein kurtzer Begriff iſt von allen denen Würckungen/ ſo zum Nutz des Leibes geſchehen können. Denn indem das Geblüt und die übrige Feuchtigkeiten des Leibes dadurch ſtärcker circuliret werden/ ſo werden ſie nicht allein viel flüßiger und ſubtiler/ ſondern auch zugleich

gleich für allen Uberfluß bewahret oder davon befreyet: da doch die meiſten Kranckheiten / ſo dem Menſchen aus materialiſchen Urſachen begegnen / davon entſtehen. Wenn nun ſolcher geſtalt das Geblüt flüßig geworden / ſo kan es hernach auch deſto leichter durch die zur Secretion beſtimmten Organa hindurch dringen; und weil der Trieb im Geblüt dadurch auch vermehret wird / ſo geſchiehet die Circulation durch obgemeldete zur Reinigung beſtimmte Glieder umb ſo viel öffter / und wird von ſeinem Schleim / überflüßigen Wäßrigkeit / Saltz / Schärffe und andern Unreinigkeiten auffs beſte gereiniget: je häuffiger nun die Secretiones geſchehen / je häuffiger erfolgen auch die Excretiones des Schweiſſes / des Urins / nach Proportion der abgeſchiedenen Unreinigkeiten.

§. 22. Es muß aber die Bewegung / wenn ſie einen ſolchen Nutzen ſchaffen ſoll / ſo beſchaffen ſeyn / daß ſie mit Recht auch eine Arbeit könne genennet werden / dabey die Muſculi oder fleiſchichten Theile recht angegriffen oder angezogen werden / damit ſich das durch dieſelben durchdringende Geblüt deſto ſchärffer anreiben / und ſolcher geſtalt dünne und flüßig werden könne; welches denn bey einer andern Bewegung die nach Commodität / und die faſt ohne Bemühung vorgenommen wird / nicht geſchiehet: denn da bleiben die Muſculi zu ſchlapp / und geſchiehet an dem Motu tonico faſt keine Veränderung.

Von Rechts wegen ſoll die Bewegung ſo beſchaffen ſeyn / und ſo lange continuiret werden / daß ein gelinder Schweiß dabey erfolgen könne.

§. 23. Im übrigen gilt es gleich / die Bewegung oder Arbeit ſey beſchaffen wie ſie wolle / und hat ein jeglicher die Freyheit ſich eine zu erwehlen / die er für ſich die nützlichſte und bequemſte findet / wenn nur obbemeldter Zweck dadurch erhalten werden kan. Für diejenigen / ſo Beſchwerungen im Unter-Leibe / Miltz-Kranckheit / Malum hypochondriacum, Verſtopffung der Leber ꝛc. haben / iſt inſonderheit das Drechſeln / wie auch Reiten / dienlich: weil dadurch die im Unter-Leibe liegende Partes in etwas erſchüttert und beweget werden. Für zärtliche Leute und Weibes-Perſonen / ſo nicht allerley Arbeit thun können / iſt am dienlichſten / daß ſie auff einem Præparir-Stein / Eyer-Schalen / Muſcheln / Krebs-Augen und dergleichen reiben / oder wie man es nennet / præpariren / als welches / wenn ſie ſich nicht dabey übernehmen / zwar gelinde / aber doch / wenn darinnen angehalten wird / ſo beſchaffen iſt / daß ſie dabey gar wol ſchwitzen können.

§. 24. Dabey iſt auff Seiten derer / ſo der Arbeit nicht gewohnet ſind / dieſes zu mercken / daß ſie ſich überaus leicht erhitzen / und von ſolcher Erhitzung viel Ungelegenheit empfinden. Dannenhero müſſen ſolche erſt die Arbeit gar gemächlich vornehmen / und ſo bald ſie mercken / daß

eine

eine Wallung ins Geblüt kommen/ oder einiges Hertzpochen erfolgen wolle / wieder inne halten/ und anfänglich damit zu frieden ſeyn / daß ſie ſich an einige Arbeit gewöhnen / ſo werden ſie denn/ wenn ſie continuiren / leicht einen Habitum, oder Gewohnheit darinnen erlangen / und des rechten Nutzens davon theilhafftig werden.

§. 25. Auch iſt dieſes dabey wohl zu beobachten / daß / wenn man durch Bewegung warm worden / man ſich nicht drauff kühle / oder kalt trincke / weil es eine gar zu groſſe Veränderung und Alteration, ſonderlich bey empfindlichen Leuten / verurſachet / daß daraus öffters groſſe Kranckheiten und Lebens-Gefahr entſtehen.

§. 26. Es kan aber der Nutzen davon nicht ſo gleich empfunden werden / ſondern es iſt nöthig darinnen lange anzuhalten / und täglich eine gewiſſe Zeit dazu auszuſetzen. Man findet aber gewiß hiebey viel Schwierigkeiten : Erſtlich ſind die Leute ſchwer dazu zu bringen ; denn einige/deren Lebens-Art im Studieren oder andern dergleichen Umbſtänden beſtehet / halten es für einen Zeit-Verluſt / da es doch dem Menſchen zum Nachdencken beqvemer machet. Einige ſind zu träge / und ſcheuen die Ungemächlichkeit. Einige / wenn ſie gleich eine gewiſſe Arbeit vorgenommen / ſind unbeſtändig / und halten darinnen nicht aus : daher auch wenigen dadurch zu rathen iſt ; Und kriegen diejenigen den Vortheil zufälliger Weyſe weg/ welche von der Noth

getrieben werden / ihr Brodt durch Arbeit zu ſuchen.

§. 27. Die Bäder ſind ein ſehr gutes Mittel / wenn ſie recht gebraucht werden. Wie man denn auch bey ſehr vielen Thieren ſiehet / daß ſie ſich fleißig baden. Wir verſtehen zwar hier eigentlich warm gemachte Bäder / zu welchen man bisweilen gewiſſe Kräuter zu nehmen pfleget / bisweilen braucht man ſie auch ohne Kräuter. Weñ man die Bäder zur Eröffnung und Stärckung der Untertheile des Leibes brauchet / kan man folgende Wurtzeln und Kräuter dazu nehmen: Schlee-Dornen-Wurtzel 4. Loth / Beyfuß 4. Hände voll / Krauſe-Müntze zwey Hände voll / Doſten eine Hand voll / Camillen-Blumen drey Hände voll. Welches man in einem zugedeckten Gefäß kochen / und / wie gewöhnlich / brauchen kan.

§. 28. Es pfleget aber insgemein dieſer Mißbrauch dabey vorzugehen / daß man ſo wol das Bad / als die Stube ſo ſchrecklich heiß machet / daß es kaum zu erleiden / ſo / daß wenn man eine exceſſive Hitze beſchreiben will / man zu ſagen pfleget / daß es ſo warm ſey / wie in einer Bad-Stube: daraus entſtehet aber viel Schaden / und wird der verhoffte Nutzen keines weges erhalten. Denn das Geblüt kommet in eine groſſe Wallung / davon Hertzpochen und Ohnmachten / Kopff-Schmertzen und dergleichen entſtehen / und können die Leute nicht lange im

Bade bleiben. Dannenhero darff das Bad und die Stube nur ſo heiß ſeyn / daß es ſehr wohl zu erleiden / und daß man keiner Kälte im Bade wahrnehmen könne: ſo kan denn der Menſch gar wohl eine Stunde und drüber im Bade ſitzen / und deſto mehr Nutzen davon haben. Nach dem Bade muß er ſich für aller Erkältung wohl in acht nehmen. Am ſicherſten iſt / daß man ſich nach dem Bade in ein Bette bringen laſſe / und darinnen ſich ruhig halte / bis aller Schweiß völlig auffgehöret.

§. 29. Die Fuß-Bäder können wol was heiſſer gebraucht werden / wenn nur der Leib bey ordentlicher Oeffnung iſt / welches auch bey den andern Bädern nöthig / ſonſt machen ſie leichtlich Alterationes und Wallen im Geblüte.

§. 30. Das Aderlaſſen iſt ohne Zweiffel dadurch veranlaſſet worden / daß man geſehen / wie die Natur bey vielen Leuten ſelbſt / ohne ſonderbare äuſſerliche Urſache / eine Ader geöffnet / daß ſie von freyen ſtücken aus der Naſen geblutet / oder den Fluß der güldenen Ader bekommen / und ſich wohl darauff befunden. Wenn ſie denn darauff wahrgenommen / daß diejenigen / bey welchen dergleichen Blut-Flüſſe hernach ausgeblieben / ſich übel befunden / und etwan Kopffſchmertzen / Entzündung der Augen / Schwulſt und Roſe des Haupts / Fieber und andere viele beſchwerliche Zufälle mehr bekommen: welche Beſchwerungen aber wieder ausgeblieben / oder

gleich verſchwunden / wenn ſich der gewöhnliche Blut-Fluß wieder eingeſtellet: So haben ſie daraus leichtlich abnehmen können / daß die verhaltene Blut-Flüſſe ſolche Kranckheiten verurſachet / und daß ſie daher nicht ſchädlich / ſondern nützlich geweſen. Hernach / wenn ſie geſehen / daß dergleichen bey einigen ausgeblieben ſind / ſo haben ſie die Natur darinnen imitiret und ſelber eine Ader geöffnet. Welches man denn / weil es nicht ohne Nutzen geweſen / beybehalten hat.

§. 31. Ob nun gleich die Sache / wie oben angezeiget worden / in der Natur ſelbſt einen guten Grund hat / auch der gute Effect täglich davon zeuget: ſo haben doch manche Leute wegen einer vorgefaßten Meynung / daß man nicht des Bluts zu viel haben könte / ſondern daß mans lieber in den Leib kauffen möchte / einen ſolchen Abſcheu davor / daß man ſie dazu nicht bringen kan / obgleich öffters ihre gantze Geſundheit darauff beruhet. Wiewol auch nicht zu leugnen ſtehet / daß freylich dieſes Mittel gar ſehr gemißbrauchet / und entweder bey ſolchen Kranckheiten / da es keine Krafft beweiſen kan / oder zu einer unrechten Zeit gebrauchet wird.

§. 32. Und weil es mehr zur Præſervation oder Verwahrung gegen Kranckheiten / und zu deren Abwendung / als zu Curirung derſelben dienet / ſo muß man es auch gegen ſolche Zeiten brauchen / da ſonſt diejenigen Kranckheiten / umb welcher willen man die Ader läſſet / ſich am mei-

meiſten zu regen pflegen. Diejenigen/ ſo zur Frühlings-Zeit die meiſte Beſchwerung haben/ müſſen gegen den Frühling laſſen: und die zur Herbſt-Zeit am meiſten incommodiret werden/ gegen den Herbſt: die zur Sommers-Zeit am kränckſten ſind/ mögen gegen Eintretung des Sommers laſſen: und die ſich im Winter am übelſten befinden/ gegen Eintretung des Winters. Wenn ſolches nicht beobachtet wird/ kan der gehörige Nutzen nicht erfolgen.

§. 33. Nechſt dem muß man ſich auch nach derjenigen Zeit richten/ in welcher die Natur inſonderheit zu einer ſolchen Excretion inclinirer/ und es gerne ſiehet/ daß ihr vom Geblüt etwas abgenommen werde. Nun findet man/ daß beym Zunehmen des Monden die Natur auff die Vermehrung und Erhaltung der Feuchtigkeiten bedacht ſey: wie denn auch alle Kräuter und Bäume zu ſolcher Zeit am ſafftigſten ſind: Dannenhero iſt es der Natur gemäſſer/ daß das Aderlaſſen bey abnehmenden Monden/ wenn die Humores ohne dem in etwas abnehmen/ vorgenommen werde. Bey Weibs-Perſonen aber/ welche wiſſen/ zu welcher Zeit des Monden die Natur das Geblüt bey ihnen auszutreiben pflege/ richtet man ſich billich nach ſolcher Gewohnheit/ und läſſet ihnen/ wenn es nöthig oder nützlich iſt/ gegen die gewöhnliche Zeit ihrer monatlichen Reinigung zur Ader.

§. 34. In den Adern ſelbſt / welche am nützlichſten zu öffnen ſind / iſt man vor dieſem ſehr ſcrupulös geweſen / und hat bey gewiſſen Kranckheiten auch gewiſſe Adern geöffnet / welche man auch mit eigenen und ſonderlichen Namen benennet / z. e. die Hertz-Ader / Leber-Ader / Miltz-Ader / Roſen-Ader / nachdem man etwan gemeynet / daß dieſe oder jene Ader mit dieſem oder jenem Gliede eine ſonderbare Gemeinſchafft habe. Wer aber aus dem erſten Theile dieſes Tractats erweget / daß / wenn man eigentlich von der Sache ſprechen wil / alle Adern nur eine ausmachen / indem ſie alle in einander lauffen / und daß in allen Adern ſich einerley Blut befinde / ſo aus einer in die andere kommet / der ſiehet leichtlich / daß die Sorge / welche Ader man öffnen ſolle / vergeblich ſey. Dannenhero ſtehet es frey / eine Ader zu öffnen / welche man will / und iſt diejenige die beſte / welche am leichteſten und ſicherſten getroffen werden mag.

§. 35. Darinnen aber iſt ein groſſer Unterſcheid / ob die Oeffnung der Ader an dem Ober-Theile des Leibes / am Arm / oder an dem Unter-Theile des Leibes / am Fuſſe / geſchiehet. Denn das Geblüt ziehet ſich dahin / wo es eine Oeffnung gefunden. Wenn nun das Geblüt ohne dem über ſich treibet / und man läſſet noch dazu an den Ober-Theilen des Leibes zur Ader / ſo wird die Kranckheit bisweilen dadurch vermehret: alſo iſt es auch mit den Unter-Theilen

des

des Leibes bewandt. Darumb wenn die Ober-Theile des Leibes leiden / ſo muß man an Füſſen zur Ader laſſen / und wenn die Unter-Theile des Leibes behafftet ſind / läſſet man ſichrer an den Ober-Theilen / am Arm / zur Ader. Inſonderheit kan man den Unterſcheid der Sache bey denen gewahr werden / die den Fluß der güldenen Ader haben / oder bey Weibs-Perſonen / wenn ſie ihre gewöhnliche Reinigung bekommen. Denn wenn man ſolchen Perſonen am Arm zur Ader läſſet / ſo höret der Blut-Fluß öffters auff / oder vermindert ſich doch: wenn man ihnen aber zu der Zeit am Fuſſe die Ader öffnet / ſo flieſſet das Geblüt deſto ſtärcker. Dannenhero pfleget man ſolchen Leuten bey überflüßigen Abgang des Geblüts am Arm; bey Verſtopfung aber oder wenigem Abgang des Geblüts am Füſſen zu laſſen.

§. 36. Was die Menge des Geblüts betrifft / ſo man weg laſſen ſolle / darinnen muß man ſich nach der Beſchaffenheit ſolcher Perſonen richten / denen man zur Ader läſſet / nachdem ſie vollblütig und bey Kräfften ſind. Gleichwie man ſich nun in acht nehmen muß / daß nicht zu viel Geblüt auff einmal vergoſſen werde / ſo muß man hingegen auch darauff ſehen / daß darinne nicht zu wenig geſchehe; weil dadurch das Geblüt nur rege gemacht / und ins Wallen gebracht wird / daß alsdenn an ſtatt des verhofften Nutzens nur mehr Beſchwerung daraus entſtehet.

Ordentlicher Weyſe pfleget man 10. 12. biß 14. Loth weg zu laſſen. Es kommet zwar viel dabey auff die Empfindlichkeit an / und geſchiehet offt / daß manchen empfindlichen Leuten geholffen wird / wenn nur ein Löffel voll Blut von ihnen kommt / welches hingegen bey andern / die nicht ſo empfindlich ſind / nicht geſchiehet. Weswegen bey den letzteren eine deſto weitere Oeffnung geſchehen / oder wie mans zu nennen pfleget / ein ſtarcker Fluß gemacht werden muß / umb dadurch einige mehrere Alteration und Empfindlichkeit zu erwecken.

§. 37. Ehe man zur Ader läſſet / pfleget man zu vor zur Verdünnung des Geblüts etwas zu gebrauchen / es ſey nun daß es durch Leibes-Bewegung oder durch Artzneyen geſchehe. Als eine Artzney dienen dabey die Pilulæ Polychreſtæ, welche das Geblüt dünne und flüßig machen / und auch zugleich den Leib eröffnen und reinigen / als worauff man billich zu ſehen hat / dieweil bey Verſtopffung des Leibes offt nach dem Aderlaſſen viel Hitze und Wallen im Geblüt entſtehet. Vor dem Aderlaſſen trincken auch einige etliche Schälchen Thée oder Coffée, dadurch den Fluß des Geblüts zu erleichtern. Wenn man ſich für dem Aderlaſſen fürchtet / und eine Ohnmacht beſorget / kan man ein wenig Eßig oder Saltz in Mund nehmen. Nach dem Aderlaſſen muß man ſuchen ein freyes und ruhiges Gemüth zu behal-

behalten / und ſich einige / doch aber mäßige Bewegung des Leibes machen.

§. 38. Das Schröpffen iſt von dem Aderlaſſen darinnen unterſchieden / daß bey jenem das Blut nicht ſo wol aus den Adern / als aus dem unter der Haut liegendem Fleiſche / hervor gebracht / auch nebſt dem Blut viel Serum, oder ſolche Feuchtigkeit / ſo durch den Schweiß weggehet / abgezogen wird: Darumb hat es auch ſonderlich ſeinen Nutzen bey ſolchen Kranckheiten / welche ſich an den äuſſerlichen Theilen des Leibes und an der Haut ſpüren laſſen / z. e. in ſo genanten Flüſſen/Reiſſen und Schmertzen der Glieder / bey ausfahrenden Blattern und Hitze im Geſicht / u. ſ. w. Man pfleget dabey eben die Umbſtände zu beobachten / welche in den vorhergehenden / da vom Aderlaſſen gehandelt worden / angezeiget ſind. Mit beyden / nemlich mit dem Schröpffen und Aderlaſſen hat es dieſe ſonderliche Bewandniß / daß ſich / wenn man dergleichen einige mal gethan hat/die Natur dergeſtalt daran gewöhnet / daß man es / zumal wenn man ſich wohl darnach befundē/ nicht wiederumb unterlaſſen darff; und dannenhero ſoll man dergleichen Mittel / ſo lange ſichs thun läßet / menagiren/ damit man ſich zur Noth dererſelben deſto beqvemer bedienen könne; oder ſo man ſich daran gewöhnet / ſoll man dieſelben zu rechter Zeit abwarten / und ſolcher geſtalt allen Unordnungen und daraus flieſſenden Ungelegenheiten vor-

beugen. Im übrigen hat man bey dem Schröpffen dieſe Behutſamkeit anzuwenden / daß man ſich in acht nehme / daß der Bader kein ſolch Inſtrument gebrauche / womit er ſolche Perſonen / die mit ſchlimmer Krätze oder Frantzoſen / oder mit andern anſteckenden Unreinigkeiten behafftet ſind / geſchröpffet hat / damit man nicht dadurch angeſtecket werde.

§. 39. Die Blut-Egel ſind gleichfals zur Evacuation des Geblüts ein ſehr beqvemes Mittel / welche man nach Beſchaffenheit der Umbſtände bisweilen an dem Affter-Darm / bisweilẽ an den Füſſen / bisweilẽ auch an andern Orten zu appliciren pfleget. Dazu werden diejenigen Blut-Egel / ſo ſich in friſchen flieſſenden Waſſern befinden / am füglichſten gebrauchet / und kan man ſie vorher ein wenig hungern laſſen / damit ſie hernach deſto begieriger anziehen. Der Ort ſelbſt / wo ſie anziehen ſollen / muß wohl abgewaſchen / oder mit Seiffen wohl gerieben / und dadurch von aller ſaltzigen Unreinigkeit und Schweiß gereiniget werden. Manche pflegen ihn auch mit einem Schröpff-Eiſen zu ritzen / oder mit Milch zu beſtreichen. Wenn ſie angezogen / läſſet man ſie ſaugen / ſo viel als man meynet gnug zu ſeyn; da ſie dann / wann ſie ſich voll geſogen / bisweilen ſelber abfallen / wenn man aber ſolches nicht erwarten will / darff man ſie nur mit etwas Saltz-Waſſer beſprengen / ſo fallen ſie ab. Wenn man wiſſen will / wie viel ſie ausgeſogen /

ſogen / darff man ſie nur in eine Schüſſel thun / und mit Saltz-Waſſer beſprengen / ſo geben ſie das Geblüt wieder von ſich; dabey iſt dieſe Behutſamkeit zu gebrauchen / daß man ſie nicht / indem ſie ſaugen / böſe mache / weil es dem Patienten ſchadet.

§. 40. Die Clyſtire können ſo wol bey erwachſenen Perſonen / als auch bey Kindern nützlich gebrauchet werden; und zwar nicht allein bey Verſtopffungen / ſondern auch bey andern Unreinigkeiten des Leibes / wenn ſie gleich Oeffnung oder auch wol Durchfälle haben: welchenfals man nur dahin zu ſehen hat / daß kein Saltz oder ſonſt was ſcharffes ſtimulirendes dazu genommen werde. Es dienen zu Clyſtiren ſolche Dinge / welche mit einer ſubtilen Schleimigkeit begabet ſind / und den Leib erweichen. Gemeine Leute pflegen entweder dünne Haber-Grütze / oder Fleiſch-Brühe / oder Milch zu brauchen / welches auch an ſich ſelbſt gar gut iſt. Man machet ſie aber ordinair aus Kräutern und Wurtzeln / z. E. man nimmet Althe- oder Eibiſch-Wurtz 2. Loth / Bären-Klau-Kraut und Pappeln / jedes eine Hand voll / Chamillen-Blumē und Tauſend-gülden-Kraut-Blumen / jedes eine halbe Hand voll / ſolches machet man klein / und kochet es in einem Nöſſel Waſſer / hernach ſeiget man es durch ein Tuch / thut einen Löffel voll oder 2. Loth Baumöhl dazu /

und

und etwan ein Qventchen gemein Saltz / ſo iſt es fertig.

§. 41. Bey der Application iſt dahin zu ſehen / daß es weder zu kalt noch zu warm beygebracht werde / dieweil beydes ſchaden kan. Man pfleget es insgemein an die Lippen oder Augenlieder zu halten / und zu verſuchen / ob man es an denſelbigen leiden könne / und / wann ſolches befunden wird / alsdann zu appliciren. Wann es dem Patienten beygebracht worden / iſt es gut / wenn er es etwan eine Viertel-Stunde bey ſich behalten kan / ehe er es wieder von ſich giebet.

§. 42. Bisweilen geſchiehet es / daß es gar bey dem Menſchen bleibet: ſolchenfals man nur warm Waſſer nehmen / und ohngefehr ein Loth gemein Saltz darinnen zergehen laſſen / und dem Patienten appliciren; oder man bringet ihm ein Stuhl-Zäpffgen bey von Licht oder Seiffe gemacht / ſo pfleget ſolches das verhaltene Clyſtir wieder abzuführen. Was die Quantitæt oder Menge betrifft / welche man auff einmal beybringen ſoll / ſo differiret ſolche nach dem Unterſcheid des Alters: bey erwachſenen nimmt man ein Pfund oder ein Nößel; bey Leuten von 12. biß 14. Jahren ein halb Pfund; bey Kindern aber ein Viertel Pfund.

§. 43. Die Blaſen-ziehende Dinge (Veſicatoria) werden ſonderlich von gemeinen Leuten offt gebrauchet / finden auch einige Hülffe und

Er-

Erleichterung davon. Es hat aber insgemein keinen Beſtand damit/ und die Natur gewöhnet ſich gar leicht daran/ daß/ wenn dieſelben Kranckheiten wieder entſtehen/ nichts als das Blaſenziehen helffen will. Weil nun ſolches keine geringe Beſchwerung iſt/ ſo ſoll man ſolches Mittel nicht eher/ als zur Noth gebrauchen. Sonſt pfleget es freylich/ ſonderlich in Zahn-Schmertzen/ in der Hemicranie, bey Flüſſen und Schmertzen in Ohren/ böſen Augen/ böſem Kopff und andern dergleichen Beſchwerungen gar gut zu thun/ zumal wenn es zeitig gebrauchet wird/ da dergleichen Zufälle noch nicht gar lange gewähret haben und eingewurtzelt ſind: deñ in langweiligen und hartnäckichen Kranckheiten dienen die Fontanellen mehr/ mit welchen es aber ebē auch dieſe Bewandniß hat/ daß/ weñ man ſich einmal ein Fontanell hat ſetzen laſſen/ man es nicht ſicher wieder zugehen laſſen darff/ ſonſt ſtellet ſich nicht allein die alte Kranckheit wieder ein/ ſondern pfleget auch wol noch andere ſchlimme Beſchwerungen mitzubringen. Dannenhero muß das Fontanell ſtets offen gehalten werden: wie die Chirurgi, ſo dieſelben ſetzen/ davon Beſcheid ertheilen können. Inſonderheit iſt nöthig/ ſelbige feſt genug zu binden/ ſonſt verrücken ſie ſich leichtlich: und wenn ſie denn anders wohin/ als an einen fleiſchichten und blutreichen Ort zu ſtehen kommen/ ſo heilen ſie wieder zu; welchenfalls man ſich der Hülffe eines Chirurgi abermal bedienen muß.

§. 44.

§. 44. Die Nieſen-machende Mittel [Sternutatoria] ſind gleichfals gnug bekandt / und heutiges Tages faſt zu einer Mode worden. Es wird zwar dadurch viel zähe Feuchtigkeit aus dem Haupt durch die Naſe abgeführet / und iſt daher alsdenn nützlich zugebrauchen / wenn eine ſolche Materie ſich im Haupte geſamlet hat / die nicht durchkommen und ausgeworffen werden kan: wie etwan im Steck-Schnupffen geſchiehet / da ſich denn die Unreinigkeit leichtlich an die benachtbarten Glieder anſetzet / und entweder im Haupte / oder in Augen / Zähnen / Ohren / ja ſelbſt auff der Bruſt Schmertzen und Ungelegenheit machet. Solchenfalls iſt denn der Schnupff-Toback / wenn er ſonſt gut iſt / nicht undienlich zu gebrauchen. Wenn ſich aber keine Unreinigkeit und zähe Feuchtigkeit im Haupte geſamlet hat / und man brauchet denſelben dennoch / ſo wird eine ſolche Feuchtigkeit herbey gezogen: geſchiehet nun ſolches offt / ſo erwecket man ſich gemeiniglich dieſe Beſchwerung / daß / wenn man hernach den Gebrauch des Schnupff-Tobacks unterläſſet / man am Haupte / an Augen / Zähnen / &c. viel leiden muß. Wenn auch der Schnupff-Toback zu ſcharff iſt / und ohngefehr zu tieff hineingezogen wird / daß er durch das Infundibulum in den Hals herunter kommt / ſo wird bisweilen der Hals davon inflammiret; welches aber nicht zu beſorgen iſt /

wenn

wenn der Schnupff-Toback keine ſolche beiſſende Dinge in ſich hält.

§. 45. Unter die äuſſerlichen Mittel gehören auch die Gargarismata, oder Gurgel-Waſſer/ ſo man in böſen Hälſen brauchet/ und aus folgenden Speciebus zubereiten kan: Man nehme Weiß-Wurtz und Biſtorten Wurtzel/ von jedem 1. Loth/ Prunellen-Kraut/ Salbey und Iſop/ von jedem eine halbe Hand voll/ zwey Feigen/ und weiſſen Hunds-Koth ein halb Loth. Die Species mache man klein/ und koche ſie verdeckt in einem Nöſſel Waſſer/ und wenn es ohngefehr eine Viertel-Stunde gekochet/ drücke und ſeige man es durch ein Tuch/ und thue noch dazu hinein einen haben Löffel Honig/ ein halb Loth Salpeter-Küchlein/ 1. Qventlein Alaune/ und laſſe ſich den Patienten zum öfftern/ ſo warm als ers leiden mag/ damit gurgeln. Wenn es mit dem böſen Halſe nicht viel zu ſagen hat/ ſo kan man wol die Feigen/ Hunds-Koth/ Iſop und Honig weg laſſen.

§. 46. Unter die äuſſerlichen Mittel gegen gewiſſe Kranckheiten haben wir auch die Ruhe des Leibes mit gerechnet/ dieweil der Trieb im Geblüt/ die Hitze und Flüßigkeit durch Bewegung vermehret wird. Wo nun ohne dem ein übermäſſiger Trieb und Hitze iſt/ und ein gar zu dünnes und ſcharffes Geblüt gefunden wird/ da muß man billich davon abſtehen/ dieweil das Ubel dadurch nothwendig vermehret wird/ oder die Bewe-

gung muß ſo ſachte und ſtille geſchehen / daß keine Auffwallung des Geblüts davon entſtehen kan. Und ob man ſolches gleich freylich mit zu dem Diæt des Patienten zu rechnen hat; ſo kan es doch bey dergleichen Umbſtänden eben ſo wohl ein Mittel genennet werden / als man die Bewegung des Leibes ein Mittel nennen kan / die Wärme und Flüßigkeit des Geblüts zu vermehren.

§. 47. Es iſt aber bey allen äuſſerlichen Mitteln noch dieſes zu erinnern nöthig / daß man davon / wenigſtens von den meiſten / keine gründliche Cur verhoffen darff; weil dadurch der innerliche Schade nicht getilget werden mag / wenn die Kranckheit bereits ſo weit gekommen / daß auch gewiſſe Glieder dadurch verletzet worden; oder wenn ein gewiſſer innerlicher Trieb bey der Kranckheit zu finden / welcher durch die äuſſerlichen Mittel nicht zu ſtillen iſt. Dannenhero müſſen die äuſſerlichen Mittel mit den innerlichen conjungiret und zugleich gebrauchet werden; von deren Beſchaffenheit aber / und wie ſie nützlich zu gebrauchen ſind / wird im folgenden mit mehrern zu handeln ſeyn.

§. 48. Durch die innerlichen Mittel verſtehet man ſolche Artzneyen / welche eingenommen werden / und innerlich im Leibe ihre Würckung vollbringen. Wenn aber alle dieſelbigen / ſo entweder in Schrifften vorgeſchlagen werden / oder ſonſt unter den Menſchen bekandt worden / ſolten zuſammen genommen werden / möchte man die

Menge

Menge dererſelben nicht wohl zehlen können. Findet man doch in den Apothecken mehr als 1000. durch Kunſt zuſammen geſetzte Medicamenta; auſſer den Simplicibus, oder einfachen Artzneyen / deren gleichfals eher mehr als weniger ſind. Weil es nun unmüglich ſeyn / auch nicht zu unſerm Zweck dienen würde / dieſelbige alle nach einander herzuerzehlen / auch den Leſer ſelbſt mehr confundiren / als Nutzen geben möchte; ſo werden wir am beſten thun / wenn wir aus dem gantzen Hauffen einige Wenige heraus nehmen / in welchen man die Kräffte der andern gleichſam concentriret findet / und welche etwan ein kurtzer Begriff der andern alle ſeyn können; ſie ſind aber im Eingange dieſes Tractats bereits ſpecificiret worden.

§. 49. So denn nun dieſelbigen eigentlich nichts anders ſind als Mittel / damit man der Natur zu Hülffe kommen kan / und derer ſich auch die Natur bedienet / in ihrer Würckung deſto ungehinderter fortzugehen; ſo werden ſie billich in 2. Claſſen abgetheilet; da nemlich einige ihre Würckung an der Natur ſelbſt beweiſen / einige aber ihre Krafft auff Seiten des Leibes erzeigen. Unter denen / ſo in die Natur ſelber würcken / ſind aus den zu einer Apothecke ſeligirten Artzneyen fürnemlich die Eſſentia Dulcis und das Magiſterium Diaphoreticum. Inſonderheit afficiret die Eſſentia Dulcis die Natur auff eine zweyfache Weyſe: theils muntert ſie

dieſelbe an zu den nöthigen Würckungen / wenn ein Mangel derſelbigen vorhanden iſt; theils ſopiret und beſänfftiget ſie dieſelbe / wenn ſie ſich übernimmet und excediret / oder ſonſt irret. Aus ſolcher Eigenſchafft geſchiehet es / daß ſolches Medicament offt eine gantz contraire Würckung zu haben ſcheinet: indem es bisweilen Schlaff / bisweilen Munterkeit bringet; bisweilen Schweiß machet / und bisweilen denſelbigen ſtillet. Weil aber der Grund davon dieſer iſt / daß es die Natur ſelbſt in gute Ordnung ſetzet / dieſelbige erfreuet und beruhiget / wovon ſie zu ihren Würckungen Luſt und Krafft empfänget / iſt ſolches leicht zu begreiffen / und daraus zu ſehen / daß dieſe Art von Medicamenten die beſte und der Natur am angenehmſten ſey.

§. 50. Diejenigen / ſo auff Seiten des Leibes würcken / können wiederum nach den 3. Haupt-Würckungen / ſo die Natur bey Kranckheiten dem Leibe erzeiget / abgetheilet werden / indem einige dererſelben zur Correction, einige zur Secretion, und einige zur Excretion dienen. Welches aber nicht die Meynung hat / als wenn ihre Würckung bloß auff eines dieſer Dinge allein zu reſtringiren wäre / und als wenn z. E. diejenigen / ſo zur Correction dienen / bloß eine gewiſſe Materie des Leibes angriffen und alteriren: denn es kan eine ſolche Abtheilung nur nach den vornehmſten Eigenſchafften / ſo ſie von ſich ſpüren laſſen / gemacht werden / ſonſt aber

findet

findet ſichs wol/ daß diejenigen/ ſo zur Correction dienen/ auch zur Secretion, bisweilen auch wol zugleich zur Excretion helffen. Zur Correction oder Verbeſſerung dienet die Fieber-Eſſentz, Eſſentia amara, Pilulæ Polychreſtæ, Pulvis Antiſpasmodicus, Bezoardicus, das Pulffer wider die Schärffe: Zur Secretion und Abſcheidung gewiſſer Unreinigkeiten dienet Magiſterium Diaphoreticum, Fieber-Eſſentz, und Pulvis Bezoardicus: Zur Excretion, und zwar erſtlich zur Excretion des Geblüts dienen die Pilulæ Polychreſtæ, und Elixir Polychreſtum; Zur Excretion des Schweiſſes Magiſterium Diaphoreticum, Pulvis Bezoardicus und Fieber-Eſſentz; Zur Excretion des Urins Pulvis Antiſpasmodicus; Zur Excretion der Unreinigkeit in Gedärmen/ und des Schleims im Geblüt Pulvis laxans, und Pilulæ Polychreſtæ; Zur Excretion der Galle Elixir Polychreſtum und Pilulæ Polychreſtæ.

§. 51. Ob man nun gleich aus dieſer generalen Vorſtellung der Würckung dieſer Artzneyen noch keine gnugſame Erkäntniß von ihren beſondern Eigenſchafften haben kan/ ſo dienet es doch zu einem Beweiß/ daß die Würckung dieſer Medicamenten mit der Würckung der Natur gar conform und einſtimmig ſey/ daß ſie die Natur zu keinen andern/ als ohne dem gewöhnlichen und bey allen Kranckheiten nöthigen

Würckungen anreitzen/ woraus denn ferner zu ſchlieſſen/ daß ſie nicht allein ſicher/ ſondern auch mit ſonderbarem Nutzen zu gebrauchen ſeyn. Damit man aber von den beſondern Eigenſchafften ſolcher Artzneyen/ und wie dieſelben zu appliciren/ mehrern Unterricht haben möge/ ſo ſoll von einer jeglichen inſonderheit im 4ten Tractat mit mehrern gehandelt werden.

Das V. Capitel.

Von

Der Diæt der Krancken/ wie ſie ſich bey Gebrauch der Artzney-Mittel verhalten ſollen.

Patienten müſſen ſich bey Kranckheiten recht verhalten §. 1. Wie ſie ſich bey dem Anfange der Kranckheit zu bezeigen §. 2. ſollen ein freyes und ruhiges Gemüth haben §. 3. die Ausſöhnung mit GOtt iſt der Grund von der Gemüths-Ruhe §. 4. Beweiß/ daß ſolches kein Aber-Glaube/ ſondern nöthig ſey §. 5. was das gute Vertrauen zu GOtt bey den Krancken für Würckung habe §. 6. was hiebey zu wünſchen wäre §. 7. womit Patienten ihr Gemüth nicht beſchweren ſollen §. 8. wie der Ort für Patienten ſolle beſchaffen ſeyn §. 9. wie ſie ſich zeitig zur Kranckheit beqvemen ſollen §. 10. was bey dem Wachsthum der Kranckheit in acht zu nehmen §. 11. wie warm ſie zu halten §. 12. vom Trincken §. 13. und Eſſen der Patienten §. 14. 15. wie fern ihnen Wein zu trincken erlaubet ſey §. 16. Beſtändigkeit in der Cur iſt zu beobachten §. 17. wie ſie

ſie ſich zu verhalten / wenn die Kranckheit abnimmet §. 18. und wenn ſie geſund werden §. 19/20.

§. 1.

Es iſt nicht genug / daß man weiß / wie die Natur bey entſtandenen Kranckheiten ſich zu helffen ſuche / und wie man derſelben durch Artzney-Mittel zu Hülffe kommen ſolle; ſondern es müſſen ſich auch die Patienten ſelbſt dergeſtalt dabey verhalten / daß die Würckung der Natur und der Artzney vollzogen werden könne. Solches Verhalten der Patienten iſt nach dem dreyfachen Zuſtande einer jeden Kranckheit zu beurtheilen / nemlich nach dem Anfange / Wachsthum und Abnahme der Kranckheit.

§. 2. Bey dem Anfange der Kranckheit hat er vornehmlich dahin zu ſehen / daß er ſich in eine ſolche Verfaſſung ſetze / in welcher die Natur diejenige auſſerordentliche Würckung / die bey der Kranckheit nöthig iſt / ungehindert verrichten könne; zumal da allerdings viel daran lieget / daß ſolche Würckungen zeitig genug vorgenommen werden / indem ſolches der gantzen Kranckheit eine groſſe Erleichterung geben kan.

§. 3. Dannenhero iſt vornemlich nöthig / darauff bedacht zu ſeyn / daß man ein unbekümmertes / fröliches und freyes Gemüth erhalten möge / bey welchem ſolche Würckungen am leichteſten und ordentlichſten flieſſen: da hingegen / wie aus dem erſten Capitel dieſes andern

Tractats bekandt ſeyn wird/ aus den Gemüths-Sorgen/Beängſtigungen und allerley daraus entſpringenden Zweiffeln/ Furcht/ Schrecken/ Unruhe/Zorn &c. ſehr ſchwere und gefährliche Zufälle entſtehen/ und die Kranckheiten turbiren.

§. 4. Weil nun der Grund von der Gemüths-Ruhe dieſer iſt/ daß man verſichert ſey/ man habe GOtt zu ſeinem Freunde/ ſo iſt es die allerhöchſte Nothwendigkeit/ ſolches recht gewiß zu werden. Dannenhero hat ein Patient nöthig/ ſich nach den Regeln GOttes Worts ſorgfältig zu prüfen/und das Gewiſſen dagegen zu halten/zumal da Kranckheiten ohne dem eine Frucht der Sünden ſind/ und den Menſchen auff eine ſolche Betrachtung und Unterſuchung führen ſollen. Weßwegen ſich der Patient dieſes am erſten ſoll laſſen angelegen ſeyn/vor dem groſſen HErrn/ der über ſein Leben zu gebieten hat/ſich zu demüthigen/ und ſich mit einem ernſtlichen und bußfertigen Gebet zu ihm zu wenden/ ſich ſodann mit unerſchrockenem Muth des Glaubens an die verheiſſene Gnade halten/ ſich deſſen Willen ergeben/ ſein Hertz zum Gehorſam gegen ihn bequemen/ und ſodann alle Furcht und Betrübniß aus dem Hertzen bannen.

§. 5. Es iſt ſolches in Wahrheit vor keinen Aberglauben zu halten/ weniger für eine Sache/ die ſich hieher nicht räume/ oder welche allein den Predigern zu überlaſſen wäre. Denn

solche

ſolche Gedancken möchte man kaum den Heyden zu gut halten/ welche nichts von GOtt / und von ſeiner ſouverainen Regierung über Tod und Leben erkennen/ noch wiſſen/ was für ein Ubel die Sünde ſey / und wie der Leib des Menſchen von GOtt betrübet werde / nachdem er GOtt durch ſündliches Vornehmen ſo offt betrübet hat. Es iſt ja wohl eine Schande unter den Chriſten/ daß man ſich ſo ſehr ſchämet / GOtt die Ehre zu geben und zu bekennen / daß die Hülffe allein bey ihm ſey / und daß der Anfang unſers Heyls und der Geneſung von ihm dem allein guten GOtt/ von welchem die guten Gaben zu uns herab komme / müſſe gemacht werden. Wem das / was im vorhergehenden geſagt worden / nichts zur Sache zu thun ſcheinet / und wer nicht weiß/ wie er es mit ſeiner Wiſſenſchafft und Gelehrſamkeit / oder mit den natürlichen Urſachen der Kranckheit reimen ſoll / der kan gewiß ſeyn / daß er die Wahrheit nicht erkenne. Denn das iſt eine unfehlbare Wahrheit / daß die Ausſöhnung mit GOtt eine groſſe Krafft habe / die Gebeine des Menſchen frölich zu machen. Es iſt das / was ſonſt von der Weißheit bezeiget wird / auch hiebey wahr/ daß ſie dem Leibe geſund ſey. Uber dem ſtimmen alle Medici darinnen überein / daß den Kranckheiten nichts mehr ſchade / als Gemüths-Kränckungen. Was kan aber das Gemüth mehr kräncken / als wenn das Gefühl eines böſen Gewiſſens entſtehet? Es entſtehet a-

der bey Kranckheiten ſehr leicht/ weil da der Menſch ſeine Sterblichkeit fühlet. Und was kan das Hertz frölicher machen/ als die Liebe und Gemeinſchafft mit GOtt? Was hilfft es dem Patienten/ wenn man ihm gleich gebietet/ er ſolle fein ruhig und getroſt ſeyn/ wenn ihm nicht der Grund gezeiget wird/ wie er zu ſolcher Ruhe nnd Freudigkeit kommen ſolle; oder wenn ihm gar eingebildet wird/ daß ſolcher einige oben gezeigte Grund bloß auff den Zuſtand der Seelen ſich erſtrecke/ und führet ihn allein auff die natürlichen/materialiſchen Urſachen der Kranckheit/ und das/ was auff einen tieffern Grund gehet/ und mit GOttes Wort übereinkommet/ für Simpel und für Aberglauben hält.

§. 6. Dannenhero iſt es allerdings billich und nöthig/ und in der Wahrheit ſelbſt gegründet/ daß Patienten ſich vor allen Dingen in den Stand eines guten Gewiſſens ſetzen/ und ſo dann einen guten Glauben faſſen ſollen. Denn gleichwie Furcht/ Zweiffel/ Schrecken und Beängſtigung die Natur verzagt und in ihren Würckungen irre auch unbeſtändig machet/ die Kranckheiten vermehret/ und viel Hinderniſſe zur Geneſung verurſachet/ daß es öffters übel abläufft; alſo iſt im Gegentheil der Glaube/ und ein frölicher Muth auff GOtt ein gutes Confortativum oder Stärckung der Natur/ das beſte Sopiens und Anodynum oder linderndes und Schmertzſtillendes Mittel/ und folglich födert es auch die gute Würckung in Kranckheiten. Pfleget doch

das

das Vertrauen des Patienten zu dem Medico, als einem ohnmächtigen ſterblichen Menſchen öfft von groſſer Würckung zu ſeyn / wie die tägliche Erfahrung lehret. Solte denn der Glaube an den allmächtigen GOtt bey dem Menſchen nicht mehr ausrichten können? Und obgleich ſolches freylich was übernatürliches iſt / ſo eigentlich den Zuſtand der Seelen betrifft / ſo ſtreitet es doch keines weges mit dem natürlichen Zuſtande / ſondern flieſſet in die Natur mit ein / kommet der Natur zu Hülffe / und richtet öffters bey ihr etwas aus / ſo die Natur für ſich ſelbſt nicht würde ausgerichtet haben.

§. 7. Nun wäre zwar zu wünſchen / daß ſich Patienten vorher in eine ſolche gute Ordnung und Gewißheit geſetzet / daß es ſolcher Umbſtände bey entſtehenden Kranckheiten in ſo weit nicht bedürffte / daß der Menſch erſt eines ſolchen ernſtlichen Kampffes / als zu einer ſolchen Veränderung des Hertzens erfordert wird / nöthig hätte. Denn es pfleget alsdenn nicht allemal ein Werck von einer Stunde zu ſeyn / ſondern es concurriret da öffters der Ernſt GOttes / zu beweiſen / was es für Hertzeleid bringe / den HErrn ſeinen GOtt zu beleidigen: und läſſet GOtt der HErr den Menſchen bisweilen lange zappeln / ehe er zu der gemeldten Gewißheit und Freudigkeit durchbrechen kan. Daher iſts freylich ſehr nützlich / daß man ſtets wacker und

bereit ſey/ und ſich bey geſunden Tagen von Hertzen zum HErrn bekehren.

§. 8. So iſt denn nun dieſe eintzige Sorge dem Patienten erlaubet und nöthig; das übrige alles aber / was das Gemüthe beſchwehret und zur Traurigkeit / Sorge/ Bekümmerniß / Zorn/ Ungedult / Schrecken und Furcht Anlaß giebet / mag er aus dem Gemüthe laſſen / und ſich deſſen nach Möglichkeit entbrechen.

§. 9. Darumb iſt es ſehr wohl gethan / wenn man die Patienten bald Anfangs an einen ruhigen und ſtillen Ort bringet/ wo ſie von allem Tumult / auch von überflüßigen Zuſpruch und Anlauff / oder von andern Dingen / dadurch ſie verunruhiget werden / frey ſeyn können.

§. 10. Und wenn gleich die Patienten beym Anfange ihrer Kranckheit vermeynen ſolten / daß ſie ſtarck genug wären ſich auſſer dem Bette zu halten / umbher zugehen / und ihre Geſchäffte zu treiben / ſo ſollen ſie nichts deſto weniger auffhören zu arbeiten / zu tichten / die Memorie und Gedächtniß anzugreiffen ꝛc. Damit der Leib in äuſſerlicher Ruhe bleibe / und die Natur in demſelben ungehindert würcken könne. Denn es läſſet ſich nicht thun / daß man die Kranckheit/ wenn ſie anders was zu ſagen hat / übergehen wolle. Und iſt der Schade / ſo davon entſtehet/ dieſer / daß die Kranckheit hernach umb ſo viel ſchwerer zu heilen iſt / je mehr man ſie hat laſſen ein-

einwurtzeln. Manche büſſen auch gar das Leben dabey ein.

§. 11. Bey dem Wachsthum der Kranckheit kommt es fürnehmlich darauff an / daß der Patient geduitig und ſtille ſey / ſich nicht ſtets im Bette hin und her werffe / weil er durch ſeine Unruhe und Ungedult die Schmertzen nur vermehren / die Kranckheit unordentlich / und die Cur ſchwerer machen wird.

§. 12. Und ob er gleich nicht mit Betten zu überhäuffen und heiß zu halten iſt / ſo muß er doch warm genug gehalten werden. Es iſt genug wenn die Stube ſo warm iſt / daß es ein geſunder wohl leiden kan / und wenn die Patienten alſo verwahret ſind / daß die Lufft des Gemaches den Leib nicht berühren könne.

§. 13. Man ſoll den Patienten gnugſames Trincken nicht verſagen / ſondern nur verhüten / daß ſie nicht zu kalt / noch zu jähling / noch zu viel auff einmal / noch dickes und ſtarckes Geträncke trincken.

§. 14. Hingegen ſol man ſie auch nicht zum Eſſen nöthigen / wenn ſie keinen Appetit haben / weil es ihnen nur Beſchwerung im Leibe verurſachen würde.

§. 15. Und wenn ihnen eine Speiſe angebothen wird / muß ſie alſo beſchaffen ſeyn / daß ſie nicht viel Verdauung erfodere noch Blähungen oder andere Beſchwerungen im Leibe verurſachet. Daher ſind ſonderlich gute Fleiſch-Brühen

hen die beſten Speiſen für die Patienten/ weil ſie nicht allein den Leib nicht beſchwerē/ſondern auch über dieſes gute Nahrung und Krafft verſchaffē.

§. 16. Wenn die Patienten Hitze und Wallen im Geblüt verſpüren / ſo iſt ihnen der Wein nicht viel nütze / es wäre denn/ daß ſie ſelbigen bey geſunden Tagen zu trincken gewohnt geweſen: Jedoch iſt nöthig / darinnen eine gute Moderation zu brauchen. Wo aber die Hitze leidlich iſt / kan auch andern/ die deſſelben eben nicht gewohnt ſind / etwas weniges nicht ſchaden / zumal wenn man etwas Zucker hinein thut / welcher die Schärffe des Weins etwas temperiret.

§. 17. Es iſt bey allen Kranckheiten nöthig / in rechter Methode und Ordnung die Cur zu führen / darinnen beſtändig fort zu fahren / und nicht täglich / wenn es nicht gleich beſſer werden wil / eine neue Artzney zu gebrauchen.

§. 18. Wenn die Kranckheit nachläſſet / und die Patienten ſich zu beſſern anfangen / ſo muß man dennoch mit dem Gebrauch der Artzneyen ſo lange continuiren/ bis ſie gantz geſund ſind.

§. 19. Wenn die Patienten anfangen geſund zu werden / muß man ſonderlich auff ſie acht haben / daß ſie ſich nicht zu ſtarck machen / noch zu frühzeitig auffſtehen / oder in die Lufft gehen / weil ſie ſolcher geſtalt leichtlich in ein Recidiv verfallen können.

§. 20. Man ſoll ſie nicht eher laſſen ausgehen/ bis ſie wieder recht eſſen und wohl ſchlaffen können.

Das

Das VI. Capitel.

Von
Den Kennzeichen und Urſachen einer leichten oder ſchweren Cur.

Urſachen ſchwerer Curen §. 1. wozu man ſich deren Kennzeichen dienen laſſen §. 2. und wie man ſich dabey verhalten ſolle §. 3. 4. Wo ſolche Kennzeichen herzunehmen §. 5. Die Cur iſt ſchwehrer oder leichter nach dem Unterſcheid des Alters §. 6. der Temperamenten §. 7. und des Zwecks der Natur §. 8 Kranckheiten ſind ſchwerer zu curiren / wenn ſie ſchon lange angehalten §. 9. Wenn viel Gemüths-Bewegungen damit verknüpfft §. 10. die Natur irre gemacht worden §. 11 Patienten keinen Diæt halten wollen oder können §. 12. die Natur in auſſerordentlichen Würckungen ungeübet §. 13. Kranckheiten übergangen §. 14. und verſäumet werden §. 15. Kennzeichen gefährlicher Fieber §. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. gutes Zeichen in Glieder-Kranckheiten §. 24. in Schlag und Lähm-Flüſſen / Contractur &c. §. 25. was man aus dem Pulß urtheilen könne / und was zu einem ſolchen Urtheil erfodert werde §. 26. Beſchaffenheit des Pulß eines Cholerici und Melancholici §. 27. Sanguinei und Phlegmatici §. 28. wozu ſolcher Unterſcheid nütze §. 29. Deutung des Pulß §. 30. Behutſamkeit / ſo bey ſolcher Deutung zu beobachten §. 31 wovon man aus dem Urin urtheilen könne §. 32. Deutung gewiſſer Urine §. 33. Der Urin differiret nach den Temperamenten / und nach Speiß und Tranck §. 34. was man bey Fiebern daraus urtheilen könne §. 35.

§. 1.

Obgleich diejenigen Mittel / ſo man bey den Kranckheiten brauchet / ingleichen auch der Fleiß und Sorgfalt deſſen / welcher der Natur zu Hülffe kommet /

da-

dahin zielen / daß die Hinderniſſe zur Geneſung mögen aus dem Mittel gethan werden / ſo pflegt doch der gute Effect öffters auszubleiben und alles vergeblich zu ſeyn: nicht eben aus Schuld des Medici noch auch der angewendeten Mittel / auch nicht allemal wegen eines gewiſſen verſehens im Diæt auff Seiten des Patienten; ſondern aus vielen andern Urſachen / welche man öffters gar nicht wiſſen / viel weniger heben kan. Dannenhero folget es noch lange nicht / daß / wenn man die Kranckheit wohl erkenne / gute Mittel dagegen habe / und dieſelbe recht zu appliciren wiſſe / umb deßwillen auch allemal der verlangte Effect erfolgen müſſe. Denn es iſt oben bereits zur Gnüge angemercket worden / wodurch das Vermögen des Medici limitiret und der Gebrauch der Artzneyen vergeblich gemachet werde.

§. 2. Damit man nun einiger Maſſen urtheilen möge / ob man ſich von einem guten Ausgange Hoffnung machen könne / oder ob die Cur, wo nicht gantz vergeblich / doch ſehr ſchwer ſeyn werde; ſo ſollen hier einige Kennzeichen an die Hand gegeben werden / aus welchen man diesfals einige Schlüſſe machen könne. Wobey man ſich aber dieſes voraus bedinget / daß mā ſich umb deswillen bey dieſer oder jener Kranckheit / bey welcher man ſchlimme Anzeigungen findet / den Muth nicht nehmen / und dahin verleiten laſſe / daß man umb deßwillen nichts gebrauchen / und

den

den Patienten nur deſto mehr Furcht und Schrecken einjagen wolle: ſondern daß es vielmehr dazu diene/ ſich nicht zu wundern/ wenn bey ſolchen Kranckheiten die Artzneyen nichts würcken können. GOtt der HErr bleibet umb deswillen dennoch ungebunden/ und könte man wol Exempel genug davon anführen/ daß/ wenn bisweilen dem menſchlichen Augenſchein nach/ wenig oder gar keine Hoffnung des Lebens und der Geneſung übrig geweſen/ dennoch die Artzneyen durchgebrochen/ und eine unvermuthete Veränderung gewürcket haben.

§. 3. Darumb ſollen diejenigen/ welche den Krancken hülffliche Hand bieten wollen/ von dem Ausgang der Sache eigentlich unbekümmert ſeyn/ und nur darauff ſehen/ daß ſie auff ihrer Seiten nichts unterlaſſen/ die gehörigen Mittel in rechter Ordnung appliciren/ und den Patienten zu einer guten Diæt und rechten Verhalten anweiſen: das übrige aber in die Hand GOttes ſtellen und ruhig ſeyn.

§. 4. Man kan wohl ſolche Kennzeichen dazu gebrauchen/ daß/ wenn der Patient auff einmal fertig ſeyn/ und ſich ungedultig beweiſen will/ wenn es nicht gleich beſſer wird/ man ihn dahin anweiſen könne/ und vorher verkündigen/ daß er ſich bey ſolcher Beſchaffenheit der Umbſtände zur Gedult und Beſtändigkeit anzuſchicken habe.

§. 5.

§. 5. Die Kennzeichen werden nun entweder aus gewiſſen Beſchaffenheiten des Alters / der Kräffte und Activität oder Munterkeit der Natur / oder von der Art und Eigenſchafft der Kranckheit ſelbſt hergenommen / bisweilen auch aus dem Puls und Urin.

§. 6. Je jünger ein Menſch iſt / je leichter iſt ihm in dieſer oder jener Kranckheit zu helffen / weil die Natur noch bey guten Kräfften iſt / und auch bey jungen Jahren weit mehr Luſt und Activität zu den Würckungen des Leibes / auch mehr Liebe zum natürlichen Leben hat: da ſie hingegen / wenn der Menſch zu Jahren kommen iſt / nicht allein an Kräfften abgenommen / ſondern auch viel träger und verdroſſener worden / und daher auch nicht dieſelbigen Würckungen thut / die bey ſchweren Kranckheiten nöthig ſind. Wenn dannenhero junge Leute mit an ſich ſelbſt ſchweren und übel zu curirenden Kranckheiten befallen werden / ſo iſt zwar die Kranckheit nicht geringer zu halten / aber doch mehr Hoffnung zu ſchöpffen / als wenn ſelbige bey alten Leuten entſprungen wäre.

§. 7. Aus eben dieſem Grunde iſt auch unter den Temperamenten ſelbſt / wenn man gleich ſein Abſehen nicht auff die Jahre richtet / ein groſſer Unterſcheid / dieweil die Activität und Geneigtheit zum würcken nach den Temperamenten ſehr unterſchieden iſt. Daher findet man bey Choleriſchen und Sanguiniſchen Tempera-

pera-

peramenten in der Cur nicht ſo viel Widerſtand/ und ſchlagen die Artzneyen bey ihnen leichter an/ als bey Phlegmaticis und Melancholicis. Denn Phlegmatici haben eine langſame/ träge und unfleißige Natur: Bey Melancholicis aber iſt die Natur ſehr in ihren Würckungen ungewiß/ und wenn ſie eine irrige Bewegung vorgenommen/ iſt ſie ſchwerlich wieder davon abzubringen.

§. 8. Wenn eine Kranckheit entſtanden/ bey welcher die Natur einen guten Endzweck hat/ ſo iſt die Kranckheit umb ſo viel ſchwerer zu heben/ je leichter die Natur durch dieſelben Bewegungen/die ſich bey ſolchen Kranckheiten erzeigen/ ihre Intention oder guten Zweck erhalten kan/ und pflegen ſolche Kranckheiten leichtlich wieder zukommen. Z. E. weil im Blutſpeyen/ Huſten/ Schnupffen/ und der gleichen Kranckheiten die Reinigung des Leibes unmittelbar bewerckſtelliget wird/ ſo halten dieſelben bisweilen/ des Gebrauchs der Medicamenten ohnerachtet/ dennoch lange an/ wenn ſie gleich/ was den Huſten und Schnupffen betrifft/ für geringe Kranckheiten gehalten werden.

§. 9. Je länger eine Kranckheit angehalten/ und je öffter die Natur die dabey vorkommende Bewegungen wiederholet und ſich ſelbige angewehnet/ je ſchwerer iſt dieſelbe zu heben. Denn obgleich die Materie/ umb welcher willen zu erſt ſolche Bewegungen entſtanden/ durch gehörige

Mittel weggenommen worden / ſo werden doch dieſelben Bewegungen von der Natur beybehalten / weil ſie ſich daran gewehnet / von welchen Kranckheiten man zu ſagen pfleget / daß ſie tieff eingewurtzelt wären.

§. 10. Wenn eine Kranckheit durch viel Gemüths-Bewegungen verurſachet worden / oder wenn der Patient währender Kranckheit noch vielen Gemüths-Bewegungen unterworffen iſt / ſo verurſachet ſolches eine ſchwere und langſame Cur. Denn weil Gemüths-Affecten ſelber unordentliche und irrige Bewegungen in der Natur ſeynd / ſo können auch keine andere als irrige und unordentliche Bewegungen im Leibe dadurch erwecket werden; wie denn die Erfahrung lehret / daß es mit allen denen Kranckheiten / bey welchen allerley Gemüths-Affecten vorkommen / viel härter hält / als ſonſt / wenn dieſelbigen nicht vorhanden.

§. 11. Wenn auch die Natur durch undienliche Artzneyen / oder durch unziemliches Verhalten der Patienten in ihrer Würckung gehindert / irre gemacht und turbiret worden; indem man etwan was zuſammenziehendes oder ſtopffendes gebrauchet / wenn die Natur etwas ſecerniren oder excerniren wollen / oder wenn ſich der Patient gelüfftet und erkältet / oder umbher gegangen / oder nicht ruhig und ſtille geweſen zu der Zeit / wenn die Natur durch den Schweiß etwas austreiben wollen; ſo ſterben entweder die Patien-

tienten / oder ſie kriegen andere Kranckheiten / welche ſehr übel zu heben ſind / oder wenn ſie auch gleich dieſelbe Kranckheit ſo ſie haben / behalten / ſo iſt ſie doch hernach viel ſchlimmer zu curiren als vorher.

§. 12. Wenn die Patienten bey ihrer Kranckheit ſo beſchaffen ſind / daß ſie ſich nicht ſo / wie es die Kranckheit erfordert / und wie es bey dem Gebrauch der Artzneyen nöthig iſt / halten wollen oder können: ſo kan man daraus abnehmen / daß es eine langſame und mißliche Cur zu wege bringen werde. Offtmals pfleget ein göttliches Verhängniß darunter zu ſeyn / daß ſich gewiſſe Schwierigkeiten finden müſſen / die niemand heben kan / damit dem Menſchen nicht geholffen werden möge.

§. 13. Wenn ein Menſch / der ſtets geſund geweſen / von einem hitzigen Fieber befallen wird / pfleget es ihn gar offte weg zu raffen / dieweil ſeine Natur noch keine Ubung gehabt / eine ſolche auſſerordentliche Würckung zu thun / als in dergleichen Umbſtänden erfordert wird.

§. 14. Wenn jemand von einem Fieber befallen wird / ſo er nicht achtet / ſondern es zu übergehen vermeynet / ſich auch nicht in den erſten Tagen ſo gehalten / daß eine rechte Correction und Secretion geſchehen können / mit ſolchen pfleget es hernach / wenn die Zeit der Excretion herbey kommt / leicht übel abzulauffen.

§. 15. Dergleichen geſchiehet auch öffters/ wenn man die Mittel gegen die Fieber nicht zeitig genug appliciret/ ſondern diejenigen Tage/ in welchen die Correction geſchehen ſolte/ verſäumet werden/ ſo pfleget denn auch hernach öffters der Gebrauch der Artzneyen ohne ſonderbare/ oder doch ohne gnugſame Würckung zu ſeyn.

§. 16. Wenn Febricitanten/ ſo an einem hitzigen oder Fleck-Fieber danieder liegen/ entweder keine ſonderliche Hitze bekommen/ oder doch dieſelbe bald verlieren/ auch im übrigen über nichts klagen als über Mattigkeit/ und daß ſie nicht ſchlaffen können/ auch keinen Appetit zum Eſſen haben/ ſo ſind es insgemein böſe Kennzeichen: weil man daraus abnehmen kan/ daß entweder die Natur ſicher oder unvermögend ſey/ die nöthigen Würckungen zu thun: da denn freylich die Malignität ſich mittler weile dergeſtalt in das Geblüt inſinuiren kan/ daß es hernach weder zu ſecerniren noch zu excerniren iſt.

§. 17. Eben eine ſolche Bewandniß hat es/ wenn Patienten in hitzigen Fiebern anfangen zu phantaſiren/ und man doch keine ſonderbare Hitze bey ihnen gewahr werden kan/ woraus gleichfals abzunehmen/ daß die Natur irre worden/ und von den nöthigen Würckungen gegen das Fieber ablaſſe.

§. 18. Wenn Patienten in Fiebern traurig und niedergeſchlagen ſind/ ohne daß ſie deſſen ei-

ne Urſach anzuzeigen wiſſen/ und dabey über Gewohnheit ſorgloß/ pfleget es eben kein gutes Zeichen zu ſeyn/ es wäre denn/ daß ſie von Natur auch bey geſunden Tagen leichtlich betrübt und niedergeſchlagen wären.

§. 19. Wenn bey Fiebern die gewöhnlichen Excretiones ſonderlich des Schweiſſes und Urins ausbleiben/ bedeutet es nichts gutes/ wenn ſich aber dieſelben zu rechter Zeit einſtellen/ und ſonſt in rechter Ordnung geſchehen/ ſo iſt es ein gutes Zeichen/ zumal wenn die Patienten ſich/ ſo viel es die Kranckheit zulaſſen kan/ erleichtert dabey befinden.

§. 20. Wenn der Patient in hitzigen Fiebern am 3ten und 4ten Tage zur Ader gelaſſen/ pfleget er am 7den 8ten oder 9ten Tage der Kranckheit/ an ſtatt der Excretion leichtlich einen böſen Hals oder ſonſt eine Entzündung zu bekommen/ und dabey ſtarck zu phantaſiren/ es wäre denn/ daß man ihn von der Zeit des Aderlaſſens an in einem ſtetigen gelinden Schweiß gehalten hätte.

§. 21. Wenn die Patienten in hitzigen Fiebern anfangen am Bette zu zupffen/ und Zucken in Gliedern zu bekommen/ oder auff zuſtehen/ und zu ſagen/ daß ſie heim wolten ꝛc. pflegen ſie gerne zu ſterben.

§. 22. Wenn ſie die Excrementa und Urin unwiſſend und ohne Empfindung von ſich geben/ da ſie doch nicht phantaſiren oder ſchlaffen/ ſo ſterben ſie.

§. 23. Wenn in Fleck-Fiebern die Flecken erſt nach dem 7den Tage heraus kommen / welche ſich am 4ten hätten zeigen ſollen / ſo pfleget ſolche Unordnung in der Natur kein gutes Ende zu bringen.

§. 24. Wenn in Glieder-Kranckheiten die Kranckheit ſich aus einem Gliede in das andre ziehet / iſt es ein Zeichen / daß ſich die Natur in ſolchen Bewegungen noch nicht gar feſt geſetzt / und daher dieſelbigen deſto leichter fahren laſſe; weswegen man ſich deſto mehr Hoffnung in der Cur davon machen kan. Wenn aber die Kranckheit / ſo ſich aus einem Gliede in das andere gezogen / endlich an einen gewiſſen Ort ſetzet / und in demſelben beſtändig bleibet / ſo iſt die Cur ſchwerer. Wenn aber die Kranckheit bey dem Gebrauch der Artzneyen von demſelben Ort ein wenig zu weichen beginnet / iſt es ein gutes Zeichen / daß die Kranckheit bey fernern Gebrauch der Artzeneyen ſich werde vertreiben laſſen.

§. 25. Wenn in einer ſchweren und langwierigen Kranckheit in Schlag- und Lähm-Flüſſen / Contractur u. d. gl. an dem beſchädigten Theile eine Würckung verſpüret wird / daß es anfänget zu ſchwitzen oder auszuſchlagen / ſo iſt man dabey nicht ohne Hoffnung; inſonderheit iſt dergleichen bey dem Gebrauch der Eſſentiæ dulcis in Contracturen anzumercken / daß / wenn die Patienten bey deſſen Gebrauch an dem

con-

contracten Gliedern Schmertzen empfinden/die Geneſung drauff erfolge.

§. 26. Aus dem Puls kan man ſonderlich in Fiebern urtheilen erſtlich von der Krafft der Natur/zum andern von der Hefftigkeit des Fiebers/ und drittens/ob die Natur dagegen ordentlich in ihren Würckungen verfahre. Es wird aber zu einem ſolchen Urtheil erfordert / daß man vorher wiſſe / wie der Puls bey dieſem oder jenem Menſchen beſchaffen ſeyn ſolle / damit man hernach deſto leichter abnehmen könne/ ob derſelbe in Gegenwärtiger Kranckheit zu ſchwach oder zu ſtarck / zu langſam oder zu geſchwinde gehe.

§. 27. Ferner muß man wiſſen / daß man auch bey geſunden Leuten nicht einerley Puls des Geblüts ſpüre. Denn die Cholerici, welche ein dichtes zuſammen gezogenes Fleiſch haben/ wovon ſie mager ausſehen / haben einen ſtarcken Puls / und weil ihr Geblüt ſehr dünne und flüſſig iſt / daß es durch die engen Poros leichtlich durchkommen kan / ſo haben ſie nicht allein einen ſtarcken / ſondern auch einen geſchwinden Puls / von welchem ſtarcken und geſchwinden Umbtrieb des Geblüts freylich auch mehrere Hitze entſtehet. Die Melancholici haben zwar auch ein dichtes und hartes Fleiſch / und alſo auch enge Poros, hingegen aber haben ſie ein dickes Geblüt; daher ſie zwar auch mit einem ſtarcken Puls begabet ſind / dieweil es nöthig iſt / das Blut / ſo an ſich ſelbſt dicke iſt / mit einer deſto gröſſern Krafft durch die Glieder des Leibes

durch zu treiben ; er iſt aber dabey ſehr langſam/ dieweil das Geblüt mehr Zeit haben muß durch die Partes durch zukommen / indem es viel unflüßiger iſt : welche Unflüßigkeit und Dicke verurſachet / daß es nicht ſo tieff in die Haut hineindringen kan / maſſen man ſiehet / daß Melancholici hager und blaß ſind / da hingegen Cholerici mager und roth ausſehen / dieweil ihr ſubtiles Blut bis an die Haut des Leibes kommen kan.

§. 28. Sanguinei haben ein wohl diſponirtes flüßiges Blut/ und dabey ziemlich weite Poros, daher es bey ihnen nicht nöthig iſt / das Geblüt zu übertreiben: denn weil das Blut bey ihnen durch ihr lockeres Fleiſch leichtlich durchkommen kan / ſo haben ſie keinen ſolchen ſtarcken Puls als die Cholerici, hingegen auch nicht einen ſolchen langſamen als die Melancholici. Die Phlegmatici aber haben dicke Fibras, weil die Wäßrichkeit ihres Geblüts dieſelbigen auffqvellet / und daher deſto engere Poros, hingegen aber ein ſchleimigtes und zähes Geblüt / und über dem eine träge Natur : daher ihr Puls unter allen Temperamenten der ſchwächſte und langſamſte iſt.

§. 29. Solches iſt freylich voraus zu ſetzen. Denn wenn das nicht betrachtet wird / und man wolte nur ſchlechthin vom Pulſe judiciren / ſo könte es leichtlich geſchehen / daß / wenn man einem Cholerico nach dem Pulſe fühlete / und

ihn

ihn nach der Beſchaffenheit eines Phlegmatici beurtheilete / man ſagen möchte / daß er ein Fieber habe / wenn er gleich geſund wäre. Auch könte es geſchehen / daß / wenn ein Cholericus febricitirte / und man ihn ſchlechterdings / ohn Abſehen auff ſein Temperament / nach dem Pulß beurtheilen wolte / man ſich die Sache noch 3. mal ſo gefährlich vorſtellen könte / als ſie wäre: und hingegen könte man bey einem Phlegmatico dadurch verleitet werden / die Kranckheit geringer zu halten / als ſie wäre. Darumb iſt es nöthig / den Pulß nach dem Eben-Maaß des Temperaments ſolches Patienten zu beurtheilen.

§. 30. Wenn man nun die Beſchaffenheit der Kranckheit aus dem Puls abnehmen will / ſo muß man mercken / wie ſtarck oder ſchwach / wie geſchwind oder langſam der Puls ſchlage. Wenn der Puls ſtarck und geſchwinde gehet / ſo bedeutet es / daß zwar eine Gefahr des Lebens obhanden ſey / aber die Natur würcke gegen dieſelbe. Wenn der Puls langſam ſchlägt / ſo iſt daraus zu urtheilen / daß die Natur in ſolcher Würckung einige Hinderniß finde / und Behutſamkeit zu gebrauchen nöthig habe. Iſt aber der Puls langſam und ſchwach / ſo zeuget es von einer Schwächung und Entkräfftung der Natur / und daß ſie wenig Muth und Hoffnung habe. Wenn der Puls unordentlich / bald langſam / bald wieder etwas geſchwind / bald ſchwach / bald ſtärcker gehet / ſo kan man daraus urtheilen / daß

die Natur confus und irre worden / und daß es mit der Kranckheit übel ablauffen möchte. Wenn der Puls unordentlich oder ungleich und doch dabey ſtarck iſt / ſo kan es von dem Schmertzen oder von der Angſt des Patienten entſtanden ſeyn / und hat ſo dann nicht viel zu bedeuten. Wenn er nicht allein ungleich und ſtarck / ſondern auch dabey ſchnell / und ſo zu ſagen ſchreckhafft und aufffahrend ſchläget / bedeutet es inſtehende Convulſiones. Wenn der Puls bisweilen gar ausbleibet / und zugleich ſchwach gehet / bedeutet es den bald darauff erfolgenden Tod. Es kan aber auch ſolches / daß der Puls ausbleibet / bisweilen von ſtarcken Gemüths-Bewegungen entſtehen / welches denn von der vorhergehenden Art wohl zu unterſcheiden iſt.

§. 31. Es iſt aber bey ſolchem Urtheil groſſe Behutſamkeit anzuwenden / und iſt nöthig / daß man die Kennzeichen / ſo man an den Patienten findet / zuſammen nehme / ſo läſſet ſich hernach deſto eher was gewiſſes daraus ſchlieſſen. Denn es können viel Umbſtände vorfallen / welche den Puls ſehr alteriren / als Schrecken / Furcht / Aengſtlichkeit / Schmertzen / ſtarcke Reſpiration des Patienten / wenn er tieff ſeufftzet / die unvermuthete Ankunfft des Medici oder eines guten Freundes / oder wann er viel redet / oder unruhig iſt / und ſich im Bette hin und her wirfft; welche Umbſtände alle verurſachen / daß man /

wenn

wenn dieſelben vorhanden / nichts gewiſſes dar⸗aus nehmen kan.

§. 32. Weil der Urin aus dem Geblüt kom⸗met / und von demſelben abgeſchieden wird / ſo kan man daraus von der Beſchaffenheit des Ge⸗blüts urtheilen / ingleichen auch von denenjenigen Gliedern / durch welche er geleitet wird. Denn je mehr er ölichtes / hitziges und billioſes Weſen bey ſich im Geblüte befindet / je röther und ge⸗färbter iſt der Urin / und deſto ſtärcker riechet er / mit welchen Unreinigkeiten der Urin öffters der⸗geſtalt angefüllet iſt / daß die Feuchtigkeit deſſel⸗ben / wenn er kalt wird / ſie nicht halten kan / und darumb pfleget er alsdenn dicke und trübe zu werden / oder / wie man zu ſagen pfleget / ſich zu brechen / auch ſich viel ſchleimigte Materie am Boden zu ſetzen / ſo man Sedimentum heiſſet / welches / je röther es iſt / je mehr Hitze und Schärffe des Geblüts es anzeiget.

§. 33. Wenn der Urin ſehr dünne abgehet / und dazu wenig / ſo bedeutet es eine Zuſammen⸗ziehung der Nieren / und daß die Wege / durch welche der Urin läufft / ſehr enge ſind. Daher er inſonderheit bey Stein⸗Beſchwerungen eine ſolche Beſchaffenheit hat / es wäre denn / daß der Menſch vorher viel Waſſer getruncken hätte. Wenn in dem Urin Geblüt zu ſpüren iſt / ſo iſt in den Nieren eine Wunde / oder Oeffnung einer Ader zu beſorgen. Wenn eine Materie mit dem Urin weg gehet / ſo wie Sand ausſiehet / und

und ſolches gleich / da der Urin gelaſſen worden / und noch warm iſt / geſpüret wird / ſo zeuget ſolches von der Stein-Kranckheit: wenn ſich aber dergleichen Materie erſt hernach / wenn ſich der Urin bricht / zu Boden ſetzet / ſo iſt es nur eine Unreinigkeit des Geblüts. Wenn der Urin ſehr gelbe iſt / und das Glas / wenn man ihn ſchüttelt / davon gelbe gefärbet wird / bedeutet es die Gelbeſucht.

§. 34. Man hat auch dabey auff den Unterſcheid der Temperamenten acht zu geben. Denn gleichwie die Beſchaffenheit des Geblüts nach den Temperamenten unterſchieden iſt; Alſo iſt auch der Urin / als ein Excrementum des Bluts / gar ſehr darnach unterſchieden. Darumb haben die Phlegmatici in Gegenhaltung mit den Cholericis einen bleichen Urin und ein viel weiſſeres und ſchleimichteres Sedimentum. Auch Speis und Tranck können den Urin ſehr alteriren; denn je hitziger dieſelben ſind / je hitziger und tingirter iſt auch der Urin.

§. 35. Den meiſten Nutzen hat das Anſchauen des Urins bey den hitzigen Fiebern / nicht allein den Grad der Hitze im Geblüt daraus abzunehmen; ſondern auch den gantzen Zuſtand der Kranckheit daraus zu erkennen. Denn es beginnet ſich am 4ten Tage des Fiebers der Urin zu ändern / dicke zu werden / ſich zu brechen / und eine Materie am Boden des Glaſes fallen zu laſſen. Je leichter ſich nun dieſelbe Materie

zu

zu Boden ſetzt / und je mehr oben der Urin helle wird / je ein beſſeres Kennzeichen iſt es von einer bey dem Fieber geſchehenen guten Correction und Secretion: und wenn ſich der Patient ferner wohl verhält / wird es ſich mit ihm umb den 7benden / 8ten und 9ten Tag des Fiebers mercklich zur Beſſerung ändern. Bleibet aber der Urin am 4ten Tage trübe / oder bricht ſich wol gar nicht / und ändert ſich auch am 7den Tage nicht / ſo zeuget es von einem ſchlimmen Zuſtande der Kranckheit / welcher umb ſo viel gefährlicher iſt / je weniger er ſich trübet / und je weniger er ſich / nachdem er trübe worden / wieder ausklåret / und die Unreinigkeit zu Boden fallen låſſet. Wenn die Patienten in hitzigen Fiebern wenig Urin von ſich geben / und doch nicht eben viel dabey ſchwitzen / ſo iſt es nicht gar gut: es iſt aber deſto ſchlimmer / wenn ſie wenigen und bleichen Urin von ſich geben.

Der

Der dritte Theil.

Von Den Urſachen und Kennzeichen einer jeden Kranckheit inſonderheit; und wie ſie zu curiren.

Was in dieſem Theile abgehandelt §. 1. und in welcher Ordnung die Abhandlung geſchehen ſolle. §. 2.

§. 1.

Nachdem nun dasjenige / was überhaupt von der Beſchaffenheit des menſchlichen Leibes / und von den ordentlichen und auſſerordentlichen Würckungen der Natur zu wiſſen nöthig erachtet worden / in den 2. vorhergehenden Theilen dieſes Tractats abgehandelt iſt: ſo wird nun die Application auff die beſondern Kranckheiten und vorfallenden auſſerordentlichen Bewegungen deſto leichter zu machen ſeyn / und die Sache von einem jeden beſſer begriffen werden können.

§. 2.

§. 2. Weil wir nun im 3ten Capitel des vorhergehenden Theils in den particulier Kranckheiten bereits eine generale Eintheilung nach ihren vornehmſten Urſachen gemachet: ſo werden wir uns auch hier umb guter Ordnung willen darnach richten / und nach ſolcher Eintheilung eine Kranckheit nach der andern vor uns nehmen / und in möglichſter Kürtze abhandeln.

Das I. Capitel
Von
Den Kranckheiten / ſo von verhaltenen / nöthigen oder gewöhnlichen Excretionibus entſtehen.

Ausgebliebene gewöhnliche Blut-Flüſſe ſind unter die Kranckheiten zu rechnen §. 1. ob man zu viel Blut haben könne §. 2 / 3. ob die Vollblütigkeit eine Kranckheit ſey §. 4. wovon ſie entſtehe §. 5. woran ſie zu erkennen §. 6. was für Beſchwerungen daraus entſpringen §. 7. wie ſie zu curiren §. 8. gewöhnliches Naſen-Bluten / wie es ausbleiben könne §. 9. was darauff zu beſorgen §. 10. wie die Gefahr abzuwenden §. 11. wofür ſich ſolche Perſonen zu hüten §. 12. zu weniger Abgang des monatlichen Geblüts / wie er zu heben §. 13. Obſtructio Menſium §. 14. wie ſie zu curiren §. 15 / 16 / 17. Fluxus Lochiorum, wovon er ſich verſtopffe §. 18. wie er herbeyzubringen §. 19. Würckung der Polychreſt-Pillen und Eſſentiæ dulcis §. 20. Urſache von der Verſtopffung der güldenen Ader / und was darauff erfolge §. 21. wie ſie wieder zu eröffnen §. 22. wie man zu

verfahren / wenn die Eröffnung ſchwerlich zu hoffen §. 23 Würckung der Eſſentiæ dulcis hiebey §. 24. übergangenes Aderlaſſen und Schröpffen / was es ſchade §. 25/26. worinnen die Cur beſtehe §. 27. wie man ſich zu verhalten/ wenn man ſich wieder davon entwehnen will §. 28. Wallen im Geblüt/woher es entſtehe §. 29. was für Beſchwerungen draus erfolgen §. 30. wie es zu curiren §. 31. Urſachen der Heiſcherkeit §. 32 und deren Cur §. 33. Vom Sod und deſſen Cur §. 34. Urſach der Dörrſucht §. 35. woran ſie zu erkennen §. 36. wie ſie zu curiren §. 37. Obſtructio und Scirrhoſitas hepatis woran ſie zu erkennen / und wie ſie zu curiren §. 38. Kennzeichen und Cur der Verhärtung der Miltz §. 39. Urſachen der Geſchwulſt der Füſſe und Hände §. 40. wie die Cur dabey anzuſtellen §. 41. Urſachen der Cachexiæ §. 42. deren Kennzeichen §. 43. wie aus derſelben die waſſerſüchtigen Kranckheiten entſtehen §. 44. Cur der waſſerſüchtigen Kranckheiten §. 45. Kranckheiten von verhaltenen und vertriebenen Schweiſſen §. 46. was dabey zu thun §. 47. was für Artzneyen dabey zu gebrauchen §. 48. Urſachen der Iſchuriæ §. 49. derſelben Cur §. 50/51. Sauſen und Brauſen der Ohren §. 52. wie es zu heben §. 53. Augen-Kranckheiten wie ſie entſtehen §. 54. wie ſie zu heilen §. 55. Urſache der Schwindſucht §. 56. deren Kennzeichen §. 57. und Cur §. 58. Frantzoſen woran ſie zu erkennen §. 59. wie ſie zu curiren §. 60. Kennzeichen des Scorbuts §. 61. und deſſen Cur §. 62. Magen-Kranckheiten/ deren Urſprung §. 63. und Cur §. 64/65. Würme wo ſie her rühren §. 66. wie ſie zu erkennen §. 67. und zu vertreiben §. 68. Urſachen der Flatulentz §. 69. Beſchwerungen / ſo daraus erwachſen §. 70. Urſache der Leibes-Verſtopffung §. 71. Beſchwerungen / ſo darauff erfolgen §. 72. Cur der Flatulentz und Verſtopffung §. 73. übel riechender Athem und Bluten des Zahnfleiſches §. 74. wie es zu heben §. 75.

§. 1.

ES iſt im erſten Theil dieſes Tractats Cap. I. §. 32. 33. angezeiget worden / wie bey entſtandenen Uberfluß des Geblüts ein freywilliger Trieb in der Natur geſpüret werde / einen gewiſſen Theil deſſelben auszutreiben / und wie ſolches / wenn ſonſt keine Unordnungen dazu kommen / geſund ſey. Wenn nun durch gewiſſe Zufälle ſolche Excretion gehindert wird / ſo folget von ſelbſt daraus / daß es auff eine doppelte Weyſe bedencklich ſey: (1) weil etwas gewöhnliches unterlaſſen wird / (2) weil nothwendig ein Uberfluß des Geblüts davon entſtehet. In ſolchem Abſehen iſt die Verhaltung gewiſſer gewöhnlicher Blut-Flüſſe billich unter die Kranckheiten zu zehlen. Weil aber ſolches bey einigen einen Zweiffel erwecken möchte / ob es nicht vielmehr gut ſey / wenn das Geblüt im Leibe behalten würde / ſo iſt nöthig / erſt von der Vollblütigkeit und den daraus beſorglichen mancherley Ungelegenheiten etwas zu handeln.

Plethora,

Vollblütigkeit.

§. 2. Es iſt ein gemeiner Irrthum / daß man dafür hält / man könne nicht zu viel Geblüt haben / dieweil ja das Leben des Menſchen in ſeinem Blut beſtehe; und aus ſolcher gefaßten Meynung fürchtet man ſich öffters für nichts mehr / als für einer ſolchen Methode, durch welche man etwas vom Geblüt verlieren ſoll. Weil

nun dieſer falſche Satz bey Krancken viel Schaden thun kan/ſo iſt allerdings nöthig/den Grund/ worinnen die Sache beſtehe / kürtzlich zu zeigen / damit hernach ein jeglicher den Ungrund obberührter Meynung ſelbſt ſehen möge.

§. 3. Daß der Menſch mehr Geblüt haben könne / als ſich nach der Proportion und Gröſſe ſeines Leibes gehöret / iſt daraus leichtlich abzunehmen / wenn man erweget / daß ja der Menſch mehr Nahrung zu ſich nehmen könne / als zur Erhaltung ſeines Leibes nöthig iſt : Da denn bey einem Uberfluß des Nahrungs-Saffts ohne Zweiffel auch ein Uberfluß vom Geblüt entſtehet. Ja es iſt ſolches nicht allein zu beſorgen / ſondern auch leicht zu ermeſſen / daß / gleichwie die wenigſten ſind / die nicht mehr als nur zur Nothdurfft eſſen / alſo auch wenige ſeyn / ſo nicht einen Uberfluß des Geblüts haben ſolten: maſſen auch die tägliche Erfahrung ſolches bekräfftiget / indem man ſiehet / daß öffters die Natur ſelbſt / ohne Veranlaſſung äuſſerlicher Gewalt/ ein Theil vom Geblüt austreibet / und ein freywilliges Naſen-Bluten/oder einen andern Blutfluß einführet / welcher mehrentheils ſelber wieder auffhöret. Darauff pflegen ſich ſolche Perſonen viel beſſer / ſtärcker / und auch in der übrigen Zeit geſunder zu befinden / als vorher. Im Gegentheil ſchadet es mercklich/ wenn ein ſolcher Blut-Fluß ausbleibet / oder zur Unzeit verhindert / oder wol gar verſtopffet wird.

§. 4. Dannenhero kan man wohl ſagen/ daß/ obgleich die Vollblütigkeit an ſich ſelbſt/ ſo lange das Geblüt ſeine gute Beſchaffenheit behält/ keine Kranckheit zu nennen; ſie dennoch eine veranlaſſende Urſach einer groſſen Menge von Kranckheiten ſey; und daß der Menſch vieler Gefahr entnommen werde/ wenn man dieſer abhelffen kan. Denn wenn der Leib mit Geblüt ſo ſehr angefüllet iſt/ bekommt die Natur in ihren Würckungen unvermeidliche Hinderniſſe; inſonderheit aber kan ihre Haupt-Würckung/ nemlich der Umblauff des Geblüts/ nicht gehöriger maſſen geſchehen/ durch welchen doch die Humores in ihrer Dauerung erhalten/ und von ihren Unreinigkeiten befreyet werden. Iſt aber etwas vieler Schwierigkeit unterworffen/ ſo iſt es gewiß dieſes/ wie der Vollblütigkeit gebührend abzuhelffen ſey/ weil bey den meiſten Menſchen wegen ihrer gewöhnlichen und nicht zu ändernden Lebens-Art es faſt unmüglich ſcheinen will.

§. 5. Die Haupt-Urſache ſolches Uberfluſſes des Geblüts und aller daher rührenden Kranckheiten iſt zu erſt der Mangel gnugſamer Arbeit/ und Bewegung des Leibes/ und der Uberfluß nahrhaffter Speiſen/ durch welche mehr Geblüt im Leibe zu wege gebracht/ als conſumiret wird: zumal da öffters die Gewohnheit viel zu eſſen einen gröſſern Appetit und mehr als natürlichen Hunger verurſachen kan; So verſchaffet auch hernach nur die bloſſe Erſättigung des Hungers

ſchon eine überflüßige Menge von Nahrung / wenn ſich der Menſch gleich nicht allemal ſeinem Gefühl nach mit Speiſen überladet: Wozu ein ſorgloſes Leben / da der Menſch wohl iſſet / ſchläfft / und ſich umb nichts bekümmert / gar vieles beyträget. Wiewol darnach im Gegentheil die unordentlichen Sorgen und die damit verknüpfften Affecten der Geſundheit auff eine andere Weyſe zu ſchaden pflegen.

§. 6. Es ſind aber nicht allein diejenigen für vollblütig zu halten / welche ſehr roth ausſehen / ſondern auch diejenigen / ſo blaß ſind / dabey aber ſehr groſſe und auffgelauffene Adern haben. Denn das äuſſerliche Anſehen thut nichts zur Sache / dieweil der Unterſcheid deſſelben nur darinnen beſtehet / daß jene ihr meiſtes Blut im Fleiſche / und daher deſto kleinere Adern haben; dieſe aber führen zwar wenig Geblüt im Fleiſch / aber deſto mehr in den Adern / wie ſie denn umb deßwillen mit deſto gröſſern Adern verſehen ſind.

§. 7. Die Ungelegenheit / ſo aus der Vollblütigkeit entſtehet / iſt vornemlich dieſe / daß / wenn die Blut-Gefäſſe mit dem Geblüt zu ſehr angefüllet und überhäuffet ſind / dieſe Hinderung leicht entſtehet / daß das Geblüt durch die ordinaire Krafft nicht genug in dem Leibe umbgetrieben und flüßig erhalten werden kan. Daraus dann hernach dieſer Fehler kommt / daß es dicke / ſchleimicht / zähe oder ſonſt corrumpiret wird / wie dann ein Ubel zu dem andern bald Anlaß giebet.

§. 8.

§. 8. Gleichwie nun die Urſach ſolches Ubels vornehmlich auff der Lebens-Art des Menſchen beruhet / alſo iſt auch dabey mit bloſſen Medicamenten nicht viel auszurichten / wenn nicht dieſelbe geändert und gebeſſert wird. Und obgleich durch laxiren / ſonderlich mit dem Elixir Polychreſto, und durch Aderlaſſen dabey etwas geſchehen kan: So iſt es doch nicht hinlänglich genug / weil diejenigen Humores und das Geblüt / welche dadurch abgeführet worden / in kurtzer Zeit wieder erſetzet werden; hingegen wird eine gemäßigte / aber doch gnugſame und beſtändige Leibes-Bewegung / (wovon im vorhergehendem Theile an ſeinem Orte nachzuſehen iſt) wodurch das überflüßige Geblüt nach und nach verzehret und auffgelöſet wird / hiebey vielmehr ausrichten / zumal wenn man ſich auch dabey einer gebührenden Moderation in Speiſen und nahrhafften Geträncke befleißigen ſolte. Wenn ſich die Natur bey dem Menſchen ſelber hilfft / wie oben bereits erwähnet worden / und ein Theil vom Geblüt durch die Naſe / oder durch andere Theile hinweg treibet / ſo iſt es / wenn es ordentlich geſchiehet / bey oben angeführten Umbſtänden das beſte / und dienet gar mercklich zur Geſundheit. Wann es aber unordentlich geſchiehet / oder hernach / wenn ſich die Natur daran gewöhnet hat / gar weg bleibet / ſo iſt es deſto ſchlimmer. Wovon im nachfolgenden etwas mehrers.

Hæmorrhagia narium ſuppreſſa,

Wenn gewöhnliches Naſen-bluten ausbleibet.

§. 9. Es kan gewöhnliches Naſenbluten aus vielerley/vornehmlich aber aus folgenden Urſachen ausbleiben. Erſtlich wenn man zur Unzeit ſtopffende Mittel gebrauchet/wovon die Natur in ihrem Vorhaben dergeſtalt irre gemacht wird/ daß ſie hernach ſchwerlich wieder eine ſolche Würckung vornimmet. Zum andern/wenn das Geblüt zu dicke oder zu ſchleimicht wird/ daß es die Natur nicht wohl mehr durchbringen kan: dergleichen öffters bey Aenderung der Lebens-Art geſchiehet/wenn man aus einer geſchäfftigen Lebens-Art in eine müßige und ſorgloſe geſetzet wird. Drittens bey Antretung eines neuen Alters/oder bey zunehmenden Jahren; denn alsdenn pfleget die Natur freywillig denſelbigen Ort der Excretion zu verlaſſen/und ſich einen andern zu ſuchen. Wiewol auch nicht ohne iſt/ daß/weil mit den Jahren diejenigen Theile/wo der Ausbruch geſchehen/dicker und feſter werden/das Geblüt endlich nicht mehr durchbrechen kan.

§. 10. Es ſey nun wie ihm wolle/ſo iſt ſolches bedencklich/wenn nicht eine andere Evacuation des Geblüts/ z. E. der Fluß der güldenen Ader/ darauff erfolget. Denn es concurriren hiebey 2. Incommoditæten: erſtlich entſtehet hieraus eine Vollblütigkeit/ und zum andern/weil die

Natur

Natur ſich derſelben zu entſchütten gewohnet iſt / verurſachet es allerley Molimina, oder unordentliche Bewegungen: und wenn auch gleich dieſelben nicht erfolgen / ſo iſt doch der Menſch der Gefahr dererſelben unterworffen / und hat ſich deſſen zu befürchten / daß er leichtlich mit allerley Kranckheiten / hefftigen Kopff-Schmertzen / Beſchwerungen an Augen und Ohren / mit böſen Hälſen / mit Blutſpeyen / Seitenſtechen / Fiebern oder andern Kranckheiten werde befallen werden.

§. 11. Die Art und Weyſe ſolche Gefahr abzuwenden / kommt mit dem / was im vorhergehenden geſagt worden / weil der Grund einerley iſt / überein. Wenn aber der Zweck durch die oben vorgeſchlagene Mittel nicht zu erhalten wäre / müſte er am Arm zur Ader laſſen / und ſolches / ſo lange ſich der natürliche Blut-Fluß nicht einfindet / oder ſonſten nach Befinden / jährlich continuiren.

§. 12. Was die Diæt betrifft / ſo hat der Patient Urſach / ſich für alle dem zu hüten / was eine hefftige Bewegung und Auffwalten des Geblüts verurſachen möchte / nemlich ſtarcke Erhitzung des Leibes in heiſſen Tagen bey Sonnenſchein / und des Winters in heiſſen Stuben / unziemliche enorme Leibes-Bewegung / hefftige Gemüths-Bewegung / inſonderheit Zorn / ingleichen auch hitzige / ſtarck gewürtzte Speiſen und Geträncke; und weil auch dergleichen Perſonen

ſonen zu Leibes-Verſtopffungen geneigt ſind; ſo haben ſie dahin zu ſehen / daß der Leib allezeit in guter Oeffnung erhalten werde.

Imminutus Menſium fluxus,

Zu weniger Abgang des monatlichen Geblüts bey Weibs-Perſonen.

§. 13. Wenn das monatliche Geblüt zu wenig abgehet / ſo verurſachet es allerhand Mutter-beſchwerung / Reiſſen im Leibe / Ubelkeit / Brechen / Huſten / Angſt und Engigkeit der Bruſt / Schwerig- und Müdigkeit in Beinen / Kopff-Schmertzen / Entzündungen / Auffſchwellung des Geſichts u. d. gl. Dieſem Mangel zu begegnen / können ſolche Perſonen die Pilulas Polychreſtas etliche Tage nach einander brauchen / oder das Elixir Polychreſtum, und zwar unter währender Zeit ſolches Fluſſes / und noch ein paar Tage darnach / wenn er auffgehöret; wenn ſie mit dem Gebrauch dieſer Artzneyen ein paar Tage vorher / ehe ſie die Menſes bekommen ſollen / anfangen können / ſo iſt es deſto beſſer. Weil nun dieſe Beſchwerung gemeiniglich von vielen Sitzen und wenig Trincken / wodurch ein dickes Blut generiret wird / entſtehet: ſo iſt mit dahin zu ſehen / daß ſolche Patienten gnugſame Leibes-Bewegung haben / und genug trincken mögen. Denn wenn dieſem Mangel nicht bey Zeiten begegnet wird / ſo verlieren ſich die Menſes endlich gar / und erfolget daher

Ob-

Obſtructio Menſium,

Verſtopffung der monatlichen Reinigung.

§. 14. Bey der Verſtopffung des monatlichen Geblüts befinden ſich oberwähnte Zufälle deſto mehr / und in einem deſto gröſſern Grad: Zu geſchweigen/daß ſie endlich aus ſolchem Mangel der monatlichen Reinigung Schwulſten / Waſſerſucht und Schwindſucht gar leicht bekommen können.

§. 15. Wenn man nun ſolch verhaltenes Geblüt wieder in Gang und Ordnung bringen will/ ſo muß man vor allen Dingen auff das Alter der Perſonen Achtung geben / und hernach das Alter derſelben mit dem Mond vergleichen/ damit das monatliche Geblüt nicht zur Unzeit (woran viel gelegen) erreget und getrieben werde. Darumb kan man die Menſes gegen die Zeit / als ſie ſolche zu haben gewohnt geweſen / oder wenn man ſolches nicht weiß/ von ihrem 14. biß ins 20 Jahr im Neumonden; vom 20. biß ins 30. im erſten Viertel / vom 30. biß ins 40. in Vollmond / und vom 40. bis ins 48. Jahr im letzten Viertel herfür zu bringen ſuchen.

§. 16. Dazu können nun eben dergleichen Medicamenta, wie bey der vorhergehenden Kranckheit/ gebraucht werden/ nur daß man hiebey im Gebrauch länger zubringen muß/weil das Geblüt ſchwerer wieder in Fluß zu bringen iſt / wenn es gantz verhalten worden/ als wenn es nur zu wenig abgehet. Alſo könte man mit dem

Gebrauch oberwähnter Artzneyen gegen dieſelbe Zeit / da man ſolches Fluſſes gewärtig ſeyn ſolte / den Anfang machen / und 8. Tage damit continuiren: Weil aber im erſten Monat das Geblüt nicht leichtlich zum Durchbruch kommt / ſo kan nach 4. Wochen wieder mit obgemeldten Medicamenten 8. Tage fort gefahren und in ſolcher Methode angehalten werden / bis ſich der Fluß gehöriger maſſen wieder eingefunden. Wenn man das Elixir Polychreſtum brauchet / verfähret man dabey wie im Fieber / wovon in dem Bericht weitläufftiger Nachricht zu finden iſt; bedienet man ſich aber der Polychreſt-Pillen / ſo kan man bey denenſelben/wenn zumal ſolche Leute ſehr roth und vollblütig ſind / auch vom Pulvere Antiſpaſmatico brauchen / oder von der Eſſentia dulci etliche mal des Tages / wenn es gleich 6. oder 7mal zu ſolcher zeit / da man den Fluß des Geblüts erwartet / geſchehen ſolte / maſſen auch dieſes Medicament hiebey ſeine ſonderbare Würckung beweiſen wird.

§. 17. Vollblütige Perſonen können auch / vornemlich gegen die Zeit ſolcher Reinigung / am Fuß zur Ader laſſen: auch Bäder oder wenigſtens Fuß-Bäder öffters dabey gebrauchen / und die Füſſe eine halbe Stunde ſo heiß ſie es erleiden können / darinnen behalten: wobey doch dasjenige ſorgfältig zu beobachten / was oben / da von dem Gebrauch der Bäder gehandelt worden / für Erinnerung geſchehen. Im übrigen /

gen iſt auch wohl in acht zu nehmen / was im vorhergehenden von der Leibes-Bewegung / und von gnugſamen Trincken gemeldet worden.

Fluxus Lochiorum ſuppreſſus,

Wenn bey Kindbetterinnen das Geblüt nach der Geburt nicht abflieſſet.

§. 18. Es beruhet bey Kindbetterinnen viel darauff / daß das Geblüt / ſo nach der Geburth von ihnen zu gehen pfleget / ſeinen rechten Abfluß habe. Wenn nun ſolches wegen Erkältung oder hefftigen Schreckens oder aus andern Urſachen bey ihnen ſtehen bleibet / ſo hat man Urſach zeitig darauff bedacht zu ſeyn / daß ſolcher wieder in Gang gebracht werde: weil ſonſt hefftige Schmertzen im Leibe / oder Fieber / oder andere beſchwerliche Zufälle drauff zu erfolgen pflegen.

§. 19. Solches kan durch den Gebrauch der Polychreſt-Pillen geſchehen / welche man das erſte mal vorher in Bier zerrühren kan / damit ſie deſto leichter würcken. Darauff können ſie täglich des Abens fernerweit gebrauchet werdē / bis ohngefehr 9. Tage verfloſſen ſind. Dabey dienet auch die Eſſentia dulcis, welche man entweder nebſt den Pillen / oder auch ohne dieſelben gebrauchen kan.

§. 20. Dieſe beyde Artzneyen ſind auch auſſer ſolchen Zufall Kindbetterinnen ohne dem ſehr zuträglich / indem ſie viel Beſchwerungen / denen ſie ſonſt leicht unterworffen ſind / von ihnen abwen-

wenden. Wie aber obgemeldete Artzneyen zu gebrauchen/iſt im Bericht vom Nutzen dererſelben mit mehrern zu erſehen.

Obſtructio Hæmorrhoidum,

Wenn der gewöhnliche Fluß der güldenen Ader entweder ausbleibet / oder vermindert abgehet.

§. 21. Aus was für Urſachen ſich das Naſen-Bluten verſtopffet / aus eben denenſelben verſtopffet ſich auch leichtlich der Fluß der güldnen Ader; Dahero nicht allein eben ſo viel Kranckheiten / ſondern auch noch mehrere / wiewol fürnehmlich an den Untertheilen des Leibes / entſtehen. Inſonderheit bekommen die Patienten darauff die Colic, das Malum Hypochondriacum, Auffolehung der Miltz / Magen-Drücken / Angſt und Engigkeit der Bruſt / Schwerig- und Müdigkeit in Gliedern / und mit der Zeit Stein-Beſchwerung / Gicht / Podagra, und Schwulſten ꝛc.

§. 22. Der nechſte Weg zur Geneſung iſt / wenn der Fluß der güldenen Ader wieder in Gang gebracht wird / welches auff folgende Weyſe geſchehen kan: der Patient laſſe ſich erſt am Fuß zur Ader / und dann disponire er ſeinen Leib alſo / daß / wenn die Natur durch die güldene Ader das Blut austreiben will / ſie keine Hinderniß finden möge. Dieſem nach halte man den Leib ſtets in guter Oeffnung / welches durch die Pilulas Polychreſtas, (ſo zugleich etwas

was treiben) geſchehen kan. Nechſt dem hat man auch eine und andere Doſin von dem Pulv. Antiſpaſmatico zu gebrauchen/ umb dadurch das Treiben und Auffwallung des Geblüts zu dämpffen. Solchergeſtalt wird ſich entweder der Fluß von ſich ſelber finden/ oder der Patient wird von ſeinen Beſchwerungen befreyet werden/ oder doch wenigſtens merckliche Linderung haben.

§. 23. Wenn aber die Verſtopffung der güldenen Ader ſchon lange angehalten/ und der Patient über dem am Leibe mehr zugenommen hätte; oder es wäre durch Gebrauch ſtopffender oder ſchmertzſtillender Artzneyen die Natur disfalls in Unordnung gebracht worden/ alſo daß ein leichter Durchbruch des Geblüts nicht zu hoffen ſtünde: ſo wäre ſtatt vorgeſetzter Methode beſſer/ am Arme zur Ader zu laſſen/ und ſolches gegen die Herbſt- und Frühlings-Zeit in abnehmenden Monden beſtändig zu wiederholen. Von Artzneyen aber könten zur Leibes-Eröffnung/ weil ſich leichtlich Verſtopffungen dabey finden/ die Pilulæ contra obſtructiones, und nebſt denenſelben das Pulvis antiſpasmaticus, bey empfindlichen Schmertzen täglich 3. oder 4mal/ ſonſt aber nur 2mal gebrauchet werden.

§. 24. Eine beſondere Bewandniß hat es bey dieſer Kranckheit mit der Eſſentia dulci, als welche/ wenn ſie genug gebrauchet wird/ den verhaltenen Fluß der güldenen Ader wieder her-

bey bringet / ohne daß man diejenige Furcht dabey haben darff / wie bey andern treibenden und hitzigen Medicamenten / maſſen ſolches ohne dergleichen Erregung des Geblüts geſchiehet / ſo gar / daß wann ſolch verhaltenes Geblüt der güldenen Ader anderswo z. e. durch ein Blut-ſpeyen herfür bricht / das Blutſpeyen dadurch geſtillet / und hingegen der Fluß der güldenen Ader bey anhaltendem Gebrauch herbey gebracht wird.

Venæſectionis & ſcarificationis conſuetæ neglectus,

Ubergangenes gewohntes Aderlaſſen und Schröpffen.

§. 25. Wann man etliche mal / ſonderlich zu gewiſſen Zeiten des Jahres zur Ader gelaſſen / oder geſchröpffet / ſo gewöhnet ſich / vornehmlich bey empfindlichen Perſonen / die Natur dergeſtalt daran / daß / wenn man es nicht ferner continuiret / man wenigſtens in der Gefahr ſtehet / in allerley Kranckheiten zu gerathen; daher man auch die Unterlaſſung dererſelben billich als eine Haupt-Urſache vieler daraus erfolgenden Beſchwerungen hieher referiret.

§. 26. Abſonderlich ſind ſolche Perſonen / welche gewöhnliches Aderlaſſen oder Schröpffen übergangen haben / bey einer geringen Erregung des Geblüts ſolchen Kranckheiten leicht unterworffen / welche ſonſt auff verhaltene Blutflüſſe zu erfolgen pflegen / und welche bey der

Hæ-

Hæmorrhagia narium ſuppreſſa, und obſtructione hæmorrhoidum erzehlet worden. Sie bekommen auch ziehen und Spannen in Gliedern / und auch zum öfftern Reiſſen und Schmertzen an den Orten / wo ſie zur Ader gelaſſen oder geſchröpffet: welches mehrentheils pfleget fälſchlich für den Scharbock gehalten und durch hitzige Medicamenta noch mehr erreget zu werden.

§. 27. Ihre Cur beſtehet darinnen / daß ſie die Pilulas Polychreſtas zur Reinigung des Geblüts gebrauchen / und darauff wieder zur Ader laſſen oder ſchröpffen: künfftig aber ſich in acht nehmen / daß es nicht wieder übergangen werde. Inzwiſchen wenn ſie ſich durch ſolche Verabſäumung einige Beſchwerung zugezogen / ſo dienet bey denſelben der Gebrauch des Pulveris antiſpasm. durch welches das Treiben und Wallen im Geblüt beſänfftiget wird. Und wenn davon an den äuſſerlichen Theilen des Leibes Schmertzen und Reiſſen / oder ſo genannte Flüſſe entſtanden / ſo können ſie mit dem zertheilenden Spiritu öffters beſtrichen und darnach mit einem warmen Tuch gerieben werden.

§. 28. So man ſich aber wieder davon abgewehnen wolte / ſo müßte es folgender Geſtalt geſchehen / daß man ſich der Mäßigkeit im Eſſen befliſſe / und dabey gnugſame Bewegung des Leibes hätte / und dieſelbe beſtändig continuirte / damit ſolcher geſtalt dasjenige überflüßige Geblüt /

blůt / ſo durch Aderlaſſen oder Schröpffen abgeführet worden / durch hinlängliche Arbeit conſumiret und verzehret würde. Uberdem / wenn man ſich auch gleich zu einer täglichen Leibes-Arbeit beqvemete / ſo wäre doch noch nicht zu rathen / auff einmal von dem angewöhnten Schröpffen oder Aderlaſſen gäntzlich abzuſtehen / ſondern anfänglich müſte man es nicht ſo offt thun / und es ſolcher geſtalt nach und nach unterlaſſen. Hat ſich aber ein Menſch / der ohne de: eine ſolche Lebens-Art führet / bey welcher es ihm an Arbeit und Leibes-Bewegung nicht fehlet / an Blutlaſſen gewöhnet / ſo wird er ſich nicht dürffen davon enthalten. Und wenn einer / der ſonſt ein müßig Leben führet / gleich ſtatt deſſen die Leibes-Bewegung und Arbeit ergreiffet / dennoch aber dabey vielen Gemüths-Bewegungen und andern Zufällen / wodurch das Geblüt ins Wallen gebracht wird / unterworffen iſt / ſo iſt auch ſolchem nicht zu rathen / daß gewöhnliche Schröpffen oder Aderlaſſen aus zu ſetzen.

Ebullitio Sanguinis,

Wallen im Geblüt.

§. 29. Das Wallen im Geblüt entſtehet leichtlich von einem vermehrten Motu inteſtino des Geblüts / welcher entweder von der Natur umb ein Theil Geblüt auszutreibē / oder von einer verhaltenen ſcharffen und hitzigen Materie erwecket worden / wodurch ſich das Geblüt innerlich erhitzet. Mit dieſem iſt nun unmittelbar verknüpf-

knüpffet / daß das Geblüt deſto ſtärcker umbge-trieben und ſchaumichter gemacht wird / und daher einen viel weitern Raum im Leibe als vor-her einnimmet / und die Partes aufftreibet. Es wird auch das Wallen im Geblüt durch unmäßi-ge Erhitzung des Leibes / auch durch Gemüths-Bewegungen / inſonderheit durch den Zorn ver-urſachet / ingleichen auch durch hitziges Geträn-cke / zumal wenn die dadurch ins Geblüt gebrach-te Schärffe und hitzigen Theile verhalten / und nicht gnugſam wieder davon abgeſondert wer-den.

§. 30. Daraus erwachſen dem Menſchen vielerley Beſchwerungen / ſonderlich wenn Voll-blütigkeit dabey iſt. Inſonderheit entſtehet daher ein Spannen in den Gliedern und Müdigkeit / oder wie es die Patienten zu nennen pflegen / ei-ne Mattigkeit des gantzen Leibes / als wenn al-les an ihnen zerſchlagen wäre: auch noch viele andere Kranckheiten / als hitzige Fieber / Blut-Flüſſe / Entzündungen / Hertzpochen und der-gleichen.

§. 31. Dagegen hat man nun ſolche Dinge zu gebrauchen / welche die Schärffe abſorbiren / und die Bewegung oder das Wallen im Geblüt ſtillen: wozu denn Pulvis Antiſpaſmati-cus oder das Pulver wider die Schärffe / oder beyde zugleich / wechſelsweyſe dienlich ſind / da-von 2.3. oder 4. Doſes des Tages über zu gebrau-chen. Auch dienet dabey nicht allein ein dünnes

ſondern auch zugleich warmes Geträncke / als Thée oder Coffée: denn indem dadurch ein gelinder Schweiß und ein mehrer Abgang des Urins verurſachet wird / ſo werden auch zugleich die hitzigen und ſcharffen Theile mit abgeführet / daß alſo eine Kühlung des Geblüts darauff erfolget / und das Wallen geſtillet wird. Weil auch ſolche Leute zu Leibes-Verſtopffungen leicht incliniren; ſolches aber das Wallen im Geblüt vermehret: ſo ſind bey obhandener Hartleibigkeit die Pilulæ contra Obſtructiones zu gebrauchen.

Raucedo,

Heiſcherkeit.

§. 32. Wenn ſich dieſelbe Schärffe / wovon in dem vorhergehenden gehandelt worden / an dem Hals oder Lufft-Röhre anſetzet / ſo entſtehet davon eine Rauhigkeit und Scharren im Halſe: und weil eine Erweiterung oder Relaxation der Lufft-Röhre vorhergehet und damit verknüpffet iſt / ſo verurſachet ſolches eine gröbere und beſchwerlichere Sprache. Es kan auch dergleichen aus andern Urſachen entſtehen / inſonderheit von rauher Lufft / vom Staube / von zähen Feuchtigkeiten bey Huſten und Schnupffen / wenn die Unreinigkeit keinen rechten Abfluß hat / und in den Hals herunter fället ꝛc. Sie ereignet ſich auch bey dem Scorbut, und bey der Lue Venerea oder Frantzoſen / wenn bey derſelben die Epiglottis angegriffen oder angefreſſen

ſen iſt / wobey ſie lange anhält / und aus den übrigen Kennzeichen ſolcher Kranckheit zu beurtheilen iſt.

§. 33. Was nun die Cur der Heiſcherkeit betrifft / ſo iſt dahin zu ſehen / daß ſolche Schärffe zertheilet / abſorbiret und anderswo abgeführet werde. Dannenhero kan man von dem Pulver wider die Schärffe 3mal des Tages gebrauchen / und dabey ſonderlich des Morgens einen gelinden Schweiß abwarten. Es dienet auch dabey warme Haber-Grütz-Brühe / oder die Brühe von abgekochten welcken Rüben zu trincken / oder den warmen Dampff davon in Hals gehen zu laſſen / und müſſen ſich die Patienten dabey für rauher und kalter Lufft in acht nehmen. So aber die Heiſcherkeit von den Frantzoſen oder Scorbut entſtanden / ſo muß die Cur auff die Haupt-Kranckheit gerichtet werden.

Soda, Die Sode.

§. 34. Die Sode iſt eine Empfindung eines gewiſſen Brennens oder Beiſſens am obern Magen-Munde und in dem Schlunde / ſo von einer ſcharffen und hitzigen Gallen-Unreinigkeit entſtehet / und von hitzigem Geträncf / fetten Speiſen / Zorn und Erhitzung des Leibes erwecket wird. Wogegen das geſchwindeſte und leichteſte Mittel dieſes iſt / daß man / wenn man das Sode-Brennen empfindet / warm Waſſer entweder Thée oder Coffée trincke. Man kan

auch von dem Pulver wider die Schärffe 1. oder 2. Doſes dagegen gebrauchen. Weil aber ſolche Beſchwerung ſonderlich durch fette Dinge verurſachet wird / ſo müſſen ſich diejenigen / ſo ſolche Beſchwerung haben / davon enthalten.

Obſtructio glandularum meſaraicarum
oder
Atrophia, Dörrſucht.

§. 35. Dieſe Kranckheit begegnet ſonderlich Kindern/und beſtehet in einer Verſtopffung oder Verhärtung der Drüſen / ſo im Meſenterio oder Gekröſe liegen / welche leichtlich erfolgen kan / wenn die Lympha, ſo durch ſolche Drüſen abgeſchieden werden ſoll / zu zähe und ſchleimicht iſt / daß ſie darinnen ſtecken bleibet. Die Lympha aber wird ſchleimicht von Erkältung bey phlegmatiſchen Perſonen / vom Gebrauch vieler ſchleimichter Speiſen ꝛc. Und weil ſolcher geſtalt der Nahrungs-Safft durch dieſelbe nicht gereiniget / und zur Nahrung tüchtig erhalten wird / noch der Chylus in die Milch-Gefäſſe und ins Geblüt gebracht werden kan / ſo pflegen ſolche Patienten dabey gantz auszudörren: umb deßwillen auch dieſe Kranckheit *Atrophia*, die Dörrſucht genennet wird. Sie ereignet ſich auch bisweilen von Würmen / und wenn einige Zuſammenziehung an ſolchen Drüſichten Theilen geſchiehet.

§. 36. Sie ſind bald mit Durchfall / balt mit Verſtopffung des Leibes beſchweret / haben gerin-

ringen Appetit zum Eſſen / welcher ſich nach und nach mehr und mehr verlieret. Der Leib tritt in die Höhe / iſt hart anzugreiffen / ſind auch hin und wieder einige Knoten zu fühlen.

§. 37. Dabey kan man ſie erſtlich 8. Tage nach einander die Polychreſt-Pillen / entweder gantz oder zerrieben und dabey 2mal des Tages von der Eſſentia amara brauchen laſſen: Darauff können ſie täglich des Morgens früh vom Magiſterio diaphoretico einnehmen / und mit der Eſſentia amara Vormittags umb 10. Uhr und Nachmittags umb 4. Uhr dabey continuiren / des Abens aber vorm Schlaffengehen können ſie eine Doſin vom Pulvere bezoardico nehmen / und etwan über den 4ten oder 5ten Tag von Pulvere laxante. Es kan auch unter 2. Qventchen Eſſentiæ amaræ 1. Quentchen Eſſentiæ dulcis gemiſchet / und mit einander gebraucht werden.

Obſtructio Hepatis, Verſtopffung der Leber.

Schirrhoſitas Hepatis, Verhärtung der Leber.

§. 38. Wenn die Leber bey den Leuten verſtopfft oder verhärtet iſt / ſo beklagen ſie ſich über Angſt umb die Hertz-Grube / und über Drücken und Härtigkeit in der rechten Seiten: Dabey haben ſie auch einen trockenen Huſten und ſchweren Athem. Am Leibe nehmen ſie ab / und das Weiſſe im Auge färbet ſich gelbe: Uber dem

ſo werden ſie offt mit fliegender Hitze befallen/ und fangen endlich an zu ſchwellen. Weil es nun mit dieſer Kranckheit faſt gleiche Bewandniß hat / als mit der vorhergehenden / indem ſie auch in einer Verſtopffung und Verhärtung der Drüſen / obgleich nicht des Meſenterii, ſondern der Leber beſtehet / ſo wird auch in der Cur hiebey / wie bey der vorigen / verfahren.

Scirrhoſitas Lienis,

Verhärtung der Miltz.

§. 39. Die Patienten / ſo an dieſer Kranckheit laboriren / empfinden Drücken in der lincken Seite/ welche bey ihnen mercklich höher und auffgetrieben / und dabey auch harte anzufühlen bleibet. Sie ſind ſtets blaß/ und dabey auch braungelb anzuſehen. Das Fleiſch iſt etwas gedunſen / und ſonderlich ſind die Beine mercklich geſchwollen. Der Leib iſt verſtopfft / und die Patienten haben keinen Appetit zum Eſſen. Man kan auch hiebey mit dem Gebrauch der Medicamenten wie bey der Atrophia verfahren: weil aber ſo wol bey dieſer als bey der vorhergehenden Kranckheit eine mäßige Leibes-Bewegung ſehr dienlich iſt / ſo kan man den Patienten/ ſo viel es ſeine Kräffte und Umbſtände zulaſſen / zu gleich dazu anweiſen.

Oedema pedum, Geſchwulſt der Füſſe.

Oedema manuum, Geſchwulſt der Hände.

§. 40. Die Geſchwulſt der Füſſe enſtehet von

von Verhaltung gewöhnlicher Blut-Flüſſe/ inſonderheit der güldenen Ader bey Manns-Perſonen/ und der monatlichen Reinigung bey Weibs-Perſonen; auch ereignet ſie ſich von übermäßigem Abgange des Geblüts/ ingleichen auch von Erkältung der Füſſe/ ſonderlich bey feuchter Kälte/ und von Verſtopffung der Leber und der Miltz: bisweilen pfleget einige Röthe damit verknüpfft zu ſeyn/ bisweilen aber nicht.

§. 41. Wenn nun eine andere Kranckheit damit verknüpffet iſt/ ſo muß man ſuchen den Grund zu heben/ ſonſt kan auch der Schwulſt der Füſſe nicht recht abgeholffen werden/ daß ſie nicht wenigſtens ſich wieder einfinden ſolte. Dannenhero muß man die verhaltene Blut-Flüſſe herbey zu bringen/ oder den übermäßigen Abgang des Geblüts gehöriger Weyſe zu ſtillen ſuchen. Gegen die Schwulſt ſelbſt aber kan innerlich das Magiſterium diaphoreticum mit Abwartung eines gelinden Schweiſſes/ nebſt dem Pulvere bezoardico, äuſſerlich aber der zertheilende Spiritus gebraucht werden. Wenn die Schwulſt von einer Erkältung entſtanden/ oder von Verſtopffung der Leber/ und daher blaß anzuſehen/ auch der Patient dabey phlegmatiſch iſt/ ſo kan man nebſt dem Magiſterio diaphoretico abends die Polycreſt-Pillen/ des Tages über aber Vormittags umb 10. und Nachmittags umb 4. Uhr die Eſſentiam ama-

ram nehmen / und wenn man die Schwulſt mit dem zertheilenden Spiritu beſtrichen / das Emplaſtrum drüber her ſchlagen. Es kan auch in den zertheilenden Spiritum ein wenig Saffran geworffen werden / daß er davon eine hohe Gold-Farbe bekomme / ſo zertheilet er die wäßriche Schwulſten deſto beſſer. Eben eine ſolche Bewandniß hat es / ſo wol was die Urſache / als Cur betrifft / mit der Geſchwulſt der Hände / und beſtehet der Unterſcheid nur in dem Ort / an welchem ſich die Schwulſt befindet / iſt aber mit eben ſolchen Artzneyen / wie die Geſchwulſt der Füſſe / anzugreiffen und zu curiren.

Cachexia,

Auffdünſtung des gantzen Leibes.

§. 42. Wenn ein Menſch ohne dem phlegmatiſch iſt von Complexion, und dabey noch an kalten feuchten Orten / oder in gewölbten Häuſern wohnet / oder ſeine Wohnung an der Erden hat / ſo viel Dunſt und Feuchtigkeit von ſich giebet / ſo kan er / wenn er dabey nicht gnugſame Leibes-Bewegung hat / leichtlich cachectiſch werden: wiewol es auch andern Temperamenten / ſonderlich Sanguiniſchen / begegnen kan. Wenn keine rechte Verdauung der Speiſen geſchiehet / und die Speiſen viel groben Schleim bey ſich führen / ſo kan gleichfals ſolche Kranckheit dadurch verurſachet werden.

§. 43 Sie beſtehen in einer Schlappheit der fleiſchichten und feſten Theile / oder in einigem

Man-

Mangel des Motus tonici, und Verſchleimung der Lymphæ und Seri: davon ſehen ſolche Patienten blaß und dünſtig und zugleich mißfärbig oder erdfahl aus/ ſchlaffen viel/ und ſind zu allen Dingen verdroſſen. Nach der Mahlzeit befinden ſie ſich übler/ und wenn ſie geſchlaffen haben/ ſo hänget das Fleiſch gantz ſchlapp an den Gliedmaſſen.

§. 44. Wenn nun ſolchem Ubel nicht zeitig abgeholffen wird/ ſo ſetzet ſich ſolche zähe Feuchtigkeit an die drüſichten Theile/ ſo die Lympham reinigen ſolten/ ſonderlich an die Leber/ und verſtopffet dieſelben/ daß die Feuchtigkeit vom Geblüt nicht recht abgeſchieden werden kan/ und daher die innerlichen Glieder ſehr erweichet und ſchwächet: die Schleimigkeit aber/ ſo ſolche Verſtopffung verurſachet/ gewinnet endlich eine ſaltzige Corruption, und friſſet die Vaſa Lymphatica entzwey/ wovon hernach entſtehet

Hydrops, Die Waſſerſucht/

und zwar

Anaſarca, wenn der gantze Leib über und über ſchwellet/ daß man Tellē oder Gruben hinein drücken kan/ ſo eine Zeit lang ſtehen bleiben/ und hernach erſt wieder vergehen:

Aſcitse, wenn der Unter-Leib und die Füſſe ſchwellen.

Tympanites, Wind-Waſſerſucht.

Hydrocephalus, Waſſerſucht des Haupts.

§. 45. So lange nun die Vaſa Lymphatica

noch nicht entzwey ſind / wie bey der Cachexia und bey dem Anfange der Waſſerſucht / ſo lange hat man noch Hoffnung / daß dem Patienten geholffen werden könne. Wenn aber die Waſſer-Gefäſſe zerriſſen / ſo iſt ſchwerlich was beſtändiges und hinlängliches dabey auszurichten. Man gebrauchet dabey die Polychreſt-Pillen 8. oder 14. Tage hinter einander/und nebſt denenſelben täglich eine Doſin des Morgens früh vom Magiſterio diaphoretico. Vormittags umb 10. Uhr aber / und Nachmittags umb 4. Uhr kan von der Eſſentia amara genommen werden. Sehr dienlich iſt es auch / und gereichet ſonderlich zur Stärckung der Eingeweide / wenn zwiſchen und mit ſolchen Artzneyen die Eſſentia dulcis alle Stunden gebrauchet wird. Möchte aber ſolchergeſtalt der Gebrauch der Eſſentiæ dulcis mit dem Gebrauch der Eſſentiæ amaræ, oder des Magiſterii diaphoretici bisweilen zuſammen kommen / ſo darff man nur von der Eſſentia dulci eine Doſin zu der Eſſentia amara, oder zu dem Magiſterio diaphoretico in den Löffel tröpffeln/und es mit einander nehmen. Für vielen Trincken / wenn ſie nicht viel Urin von ſich geben / müſſen ſie ſich zwar in acht nehmen; wenn ſie aber trincken/ ſo dienen ihnen heiſſe Geträncke/als Thée oder Coffée, beſſer als die kalten: bey welchen man ihnen zugleich ein Glaß Wein zur Stärckung ihres Magens geben/ oder etwas von Gewürtzen in ſolchen Tranck thun kan.

kan. Was auff dieſe Weyſe und mit dieſen Artzneyen nicht ausgerichtet werden kan / wird mit andern gewöhnlichen Medicamenten viel weniger ausgerichtet werden.

Sudores neglecti aut repulſi,

Ubergangene und zurück getriebene Schweiſſe.

§. 46. Wenn ein Menſch / der ſich erhitzet und im Schweiſſe befindet / ſonderlich gegen die Herbſt- und Frühlings-Zeit ſich lüfftet oder erkältet / alſo / daß der Schweiß / der in Bewegung iſt / davon zurücke getrieben wird / ſo ſetzet ſich die Materie / ſo mit dem Schweiß weggehen ſolte / anderswo im Leibe an / und verurſachet zum öfftern gefährliche und tödtliche Kranckheiten / hitzige Fieber / Entzündungen / Kopff-Schmertzen / Schwindel / Sauſen und Brauſen in den Ohren / Zittern in Gliedern / Müdigkeit und Schwerigkeit der Glieder / u. d. gl. Eben dergleichen kan auch entſtehen / wenn Leute / ſo zu gewiſſen Zeiten entweder durch den gantzen Leib / oder an einigen Theilen des Leibes / an Händen oder Füſſen ꝛc. Schweiſſe zu bekommen gewohnet / ſelbige übergehen oder vertreiben / oder nicht recht abwarten.

§. 47. Hiebey iſt nun wohl das am meiſten nöthig / daß ſich ſolche Leute in ein gutes Regimen geben / und ſolche Schweiſſe wohl abwarten / welche ſie viel beqvemer und leichter durch heiſſes Thée- oder Coffée-Geträнck herbey brin-

bringen und befördern können / als wenn ſie ſich in ein Bette legen / darunter zu ſchwitzen; weil es nicht mit ſolcher Erhitzung des Geblüts geſchiehet / wie im Bette; weil man die ſubtile Feuchtigkeit / ſo man unter dem Schwitzen verlieret / dadurch reichlich wieder erſetzet. Dadurch kan / wenn es zeitig geſchiehet / der von ſolchem Verſehen beſorgliche Schade abgewendet werden / zumal wenn vorher eine Doſis vom Magiſterio Diaphoretico eingenommen wird.

§. 48. Wenn ſich Hitze im Geblüt / oder Müdigkeit in Gliedern dennoch darauff ſolte ſpüren laſſen / kan auch von dem Pulvere Bezoardico ein oder 2. oder nachdem es die Umbſtände erfodern / öffter gebrauchet / auch zu einer gelinden Abführung eine Doſis von den Polychreſt-Pillen gegen Schlaff-Zeit genommen werden. So aber rechte Kranckheiten davon entſtanden ſind / ſo muß man ſich dabey verhalten / als es die Beſchaffenheit einer jeden inſonderheit erfordert / und an ſeinem Ort gezeiget wird.

Iſchuria,

Verhaltung des Urins.

§. 49. Bey dieſer Kranckheit können die Patienten keinen Urin von ſich geben / haben auch keinen ſonderlichen Trieb / denſelben zu laſſen. Inwendig aber in Lenden an der Blaſe / empfinden ſie ein groſſes Drücken und Schmertzen. Es entſtehet dieſelbe bisweilen von einer Zuſammenziehung des Sphincteris Veſicæ oder

des

des Urethræ, wenn man ſich ſonderlich an den Untertheilen des Leibes erkältet / oder wenn die Blaſe und der Urin-Gang afficiret iſt / als etwan bey Stein-Beſchwerungen geſchiehet. Bisweilen entſpringet ſie auch von einer Verſtopfung des Urin-Ganges / wenn derſelbe vom Blaſen-Stein / oder von einer zähen und dicken Feuchtigkeit verſtopffet iſt / oder wenn in demſelben etwa Knoten und Blattern entſtehen / wie bisweilen bey denen geſchiehet / ſo die Frantzoſen haben: oder wenn die Harn-Röhre verwachſen iſt / wie man davon auch wol Exempel hat.

§. 50. Wenn die Kranckheit aus der letztern Urſache herrühret / welches man doch nur ohngefehr beurtheilen kan / ſo iſt mit Medicamenten nichts zu helffen. Entſtehet ſie von einer Lue venerea oder Frantzoſen / ſo muß man ſolche Artzneyen gebrauchen / durch welche dieſelbe kan curiret werden. Ereignet ſie ſich von einer Verſtopffung der Blaſe / ſo muß ſelbige durch äuſſerliche Inſtrumenta gehoben werden. Wenn ſie aber von den übrigen oben angezeigten Urſachen entſpringen / ſo kan man des Morgens früh eine Doſin vom Magiſterio Diaphoretico und darauff alle 2. oder 3. Stunden vom Pulvere Antiſpasmatico dagegen brauchen / und ſich darauff ruhig und warm halten / oder / welches noch beſſer iſt / ſich in ein Bad ſetzen / damit der Unter-Leib erwärmet / und durch die Empfin-

pfindung der Wärme die Zuſammenziehung der untern Theile einiger maſſen relaxiret werde.

§. 51. Weil auch der Leib pflegt dabey verſtopfft zu ſeyn/ ſo kan man ſolchen beqvemlich mit den Pilulis contra Obſtructiones eröffnen. Wenn bisweilen dieſer Affect von oberwähnten Medicamenten nicht weichen wollen/ſo hat man die Eſſentiam Dulcem auch dabey ſehr kräfftig verſpüret/und befunden/ daß ſie den Abgang des Urins befördert.

Suſurrus Aurium,

Sauſen und Brauſen der Ohren.

§. 52. Das Sauſen iſt zu unterſcheiden vom Klingen der Ohren. Denn bey dem Sauſen der Ohren klagen die Patienten auch zugleich über den Kopff/ daß er ihnen ſchwer und gleichſam dumm ſey; maſſen die Ohren inwendig geſchwollen und auffgelauffen ſind. Bey dem Klingen der Ohren aber iſt dergleichen nicht zu ſpüren.

§. 53. Zur Cur dienet innerlich erſtlich eine gelinde Laxation durch die polychreſt-Pillen/ welche auch wohl über den andern oder dritten Tag können wiederholet werden. Nechſt dem kan man dem Patienten früh vom Magiſterio Diaphoretico, und des Tages über 3. mal vom Pulvere Bezoardico eingeben/ dabey er dann ſonderlich des Morgens einen gelinden Schweiß abzuwarten hat. Man kan ihm auch äuſſerlich Kräuter-Säckchen appliciren von Iſop/Römiſchen

ſchen Camillen / Meliſſe / Hollunder-Blühte u. d. gl. von jedem eine halbe Hand voll / und darunter ein Qventchen Kampffer mengen / oder es mit Kampffer-Spiritu befeuchten.

Hypopium, Eiterblatter im Auge.

Catarracta oder *Suffuſio oculorum*, wenn ſich inwendig im Auge etwas angeſetzet / ſo das Sehen verhindert.

Nævus oculorum Ein Flecken am Stern des Auges.

Nubecula, wenn es dem Patienten vorkömmt / als ſchwebe ihm etwas vor dem Auge.

Pannus, wenn ſich äuſſerlich auffs Auge etwas anſetzet / und das Auge bedecket.

§. 54. Es entſtehen dieſe Augen-Mängel von unterſchiedenen Urſachen / indem ſich etwan anfänglich eine gewiſſe Feuchtigkeit in die Augen ziehet / und nicht völlig aus denenſelben wieder zurück gehet / daher etwas ſchleimichtes oder ſcharffes ſich anſetzet / die Feuchtigkeiten der Augen trübe machet / und das Geſichte lædiret. Es ereignet ſich auch davon / wie auch ſonderlich von der Eiterblatter / wenn ſie auffgangen / und nicht recht gereiniget worden / eine Haut am Auge / ſo mehr und mehr wächſet / und ſich endlich über das gantze Auge ſetzet / wovon hernach die Blindheit entſtehet. Auch ereignen ſich dieſelben

ſelben leichtlich von verhaltenen Blut-Flüſſen. Denn daher kommt es / daß gemeine Leute wahrgenommon / wie das Aderlaſſen endlich böſe Augen verurſache / nemlich wenn es / da man ſich daran gewöhnet hat / unterlaſſen wird: maſſen auch dergleichen von ausgebliebenen Naſen-Bluten / von Verſtopffung der güldnen Ader / und bey Weibs-Perſonen von Verhaltung des monatlichen Geblüts entſpringet / zumal / wenn bey ſolchen Umbſtänden gewiſſe Irritationes und Reitzungen an den Augen geſchehen / daß man entweder die Augen ſcharff brauchet / viel ins Feuer ſiehet / oder ſich in vielem Rauche auffhält / oder den ſcharffen Geruch von Meer-Rettig und Zwiebeln in die Augen kommen läſſet / klare Schrifft lieſet / bey Nacht ſtudieret / u. ſ. w. Denn dadurch werden die im Leibe verhaltene Unreinigkeiten herbey gezogen / das Auge nach und nach / wenn dem Ubel nicht abgeholffen wird / mehr lædiret / und nach Beſchaffenheit der Sache / dieſe oder jene von oben angezeigten Augen-Kranckheiten verurſachet. Es thut auch die Geilheit und Unkeuſchheit den Augen groſſen Schaden.

§. 55. Das beſte / leichteſte und ſicherſte Mittel gegen obbemeldete Augen-Kranckheiten iſt / ſo viel man bisher davon wahrnehmen können / die Eſſentia Dulcis, von welcher man nach Anweiſung des Berichts vom Nutzen und Gebrauch dieſer Artzney innerlich und äuſſerlich

ge-

gebrauchen kan: und zwar was den äuſſerlichen Gebrauch betrifft/ können von derſelben täglich 2. oder 3. mal/ jedes mal 1. oder 2. Tropffen ins Auge gelaſſen werden. wenn aber ſolches dem Patienten zu empfindlich ſeyn/ oder einige Röthe im Auge darauff erfolgen ſolte/ ſo können unter 1. Qventchen Eſſentiæ Dulcis 3. Qventchen Roſen- oder Augen-Troſt-Waſſer/ oder in Ermangelung deſſen/ nur ſchlecht deſtillirt oder reines Brunnen-Waſſer gegoſſen/ und ein wenig in einem offenen Schälchen an die Sonne oder in Stuben-Wärme geſetzet werden/ bis etwan ein Qventchen davon verrauchet/ wovon man denn hernach deſto öffter 2. oder 3. Tropffen auff einmal ins Auge gebrauchen kan. Dabey können innerlich zur Reinigung des Leibes und des Geblüts die Polychreſt-Pillen gleich anfänglich 2. oder 3. Tage hinter einander gebrauchet werden. Vornehmlich aber dienet dabey auch der innerliche Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis, wovon in dem Bericht von der Eſſentia Dulci mit mehrern gehandelt worden. Es muß ſich aber der Patient vor alle dem/ was eine Irritation und Erregung im Auge machen kan/ fleiſſig hüten/ und ſo er das Aderlaſſen gewohnt/ zu rechter Zeit wiederumb fortſetzen.

Phtiſis,

Die Schwindſucht.

56. Die Schwindſucht iſt nichts anders/ als ein naſſender oder fiſtuloſer Schade in der Lun-

ge/ welcher vornehmlich aus folgenden Urſachen enſtehet: erſtlich wenn in der Lunge ein Geſchwür entſtanden (Vomica Pulmonum) und der Schade/ nachdem ſich das Geſchwür geöffnet/ nicht recht gereiniget worden/ daß es wieder zuheilen können; oder wenn ein Menſch Hæmoptiſin gehabt/ und die Verletzung der Lungen iſt nicht recht geheilet worden; oder wenn ſonſten die Lunge von ſcharffen/ ſauren/ ſchwefflichen/ corroſiviſchen Dünſten/ ſo man mit dem Athem in die Lunge gezogen/ angegriffen worden. Bisweilen ziehet eine ſcharffe Feuchtigkeit zur Bruſt/ und verurſachet Huſten/ wenn ſolcher Zufluß lange währet/ ſo wird endlich die Lunge von der Schärffe angegriffen und verletzet. Bey der Verſtopffung des monatlichen Geblüts bey Weibs-Perſonen kan auch leichtlich die Schwindſucht entſtehen/ wenn das Geblüt zurück tritt in die Bruſt/ und daſelbſt einen Ausgang ſuchet. &c.

§. 57. Die nun mit der Schwindſucht behafftet ſind/ klagen über Drücken auff der Bruſt/ kurtzen Athem und trocknen Huſten/ bey welchen ſie doch endlich/ wenn ſie lange gehuſtet/ etwas auswerffen. Wenn die Schwindſucht überhand nimmt/ ſo nehmen die Patienten dabey ab/ haben Trockenheit des Mundes und klebrichten Speichel. Wenn ſie gegeſſen/ ſo wird ihnen/ ſonderlich inwendig in der flachen Hand empfindlich warm/ und im übrigen werffen ſie eine blutſtriemichte/ ſtin-

ſtinckende Materie aus / können auch nicht die Bruſt voll Athem ziehen / daß ſie nicht huſten ſolten.

§. 58. Wenn die Schwindſucht ſchon ſo eingewurtzelt und zu ſolchem Grad gelanget iſt / daß die Lunge ſehr durchfreſſen / und zum Theil conſumiret worden / ſo iſt mit Medicamenten dabey nicht viel auszurichten. Wenn aber zeitig dazu gethan wird / und der Patient noch jung iſt / ſo kan man ſich noch einige Hoffnung zur Geneſung machen / und dawider von der Eſſentia Dulci mit der Eſſentia Amara vermiſcht früh / nach Mittag umb 3. und Abends umb 9. Uhr gebrauchen / als welche ſich beyderſeits wegen ihres bey ſich führenden Balſams in allen äuſſerlichen und innerlichen Geſchwüren des Leibes ſehr kräfftig und heilſam erzeigen; weswegē man auch die Eſſentiam Dulcem zugleich ohne Vermiſchung mit der Eſſentia Amara deſto öffter dazwiſchen gebrauchen kan. Vormittags umb 10. und Abends umb 6. Uhr kan man ihm von dem Pulver wider die Schärffe eingeben / und ſo die Hitze bisweilen überhand nehmen wolte / ein- oder zweymal an deſſen ſtatt vom Pulvere Bezoardico. Wenn es dieſe Artzneyen nicht heben wollen / ſo kan man noch mit dem Balſamo Minerali, welcher in der Apothecke des Wäyſen-Hauſes hieſelbſt zu bekommen iſt / einen Verſuch thun / weil ſelbiger ſchwindſüchtigen Leuten wohl zuſchläget. Weñ aber auch damit nichts

ausgerichtet werden ſolte / ſo wird dem Patienten ſchwerlich zu helffen ſeyn. Wenn dergleichen Patienten an ſolchen Orten leben / wo die Lufft mit vielen ſcharffen und ſchwefflichten Ausdünſtungen und Dämpffen angefüllet iſt / ſo müſſen ſie Zeit währender Cur den Ort verändern / weil er die Geneſung hindert.

Lues Venerea,

Die Frantzoſen.

§. 58. Dieſe heßliche und zugleich anſteckende Kranckheit hebet ſich an mit Müdigkeit des Leibes / mit groſſen nagenden Schmertzen am Haupt / Armen und Beinen / welcher ſich ſonderlich des Nachts vermehret / uñ gleichſam als gantz tieff an den Knochen nagend empfunden wird. Die Patienten bekommen viel Grinde / Schwären und harte Beulen auff dem Haupt und an andern Orten / es pflegen ihnen die Haare auszufallen / die Naſe und Zähne angefreſſen und faul zu werden / und aus dem Halſe geben ſie einen übeln Geruch von ſich. Abſonderlich aber äuſſert ſich dieſe Kranckheit an den Schaam-Theilen / allwo ſie eine mißfärbige / grün und gelbigte / auch blutſtriemigte Materie / die ſehr ſcharff und freſſend iſt / von ſich geben / welches ſonſten auch *Gonorrhæa virulenta* der Dripper genennet wird. Daher werden dieſelben Theile angefreſſen und inflammiret; wiewol obbemeldte Symptomata ſich nicht eben bey einem Patienten alle auff einmal zugleich befinden.

§. 59.

§. 59. Bey dieſer Kranckheit / ſie aus dem Grunde zu curiren / ſind die gemeinen Medicamenta zu ſchwach: die Salivation oder Speichel-Cur aber / welche insgemein pflegt dabey gebraucht zu werden / macht die Leute / wenn ſie nicht wohl adminiſtriret wird / gerne contract. Bey dieſer ſchlimmen Kranckheit / wenn ſie noch nicht zu ſehr überhand genommen / könte man ſicherer ſich folgender Methode bedienen / daß man den Patienten erſtlich ein paar Doſes hinter einander vom Pulvere laxante zur Reinigung des Leibes nehmen laſſe / darnach kan er täglich des Morgens früh vom Magiſterio Diaphoretico gebrauchen / und ſich dabey ruhig und ſtille halten / damit die Schweiſſe recht erfolgen können: Vormittags umb 10 / Nachmittags umb 4 / und Abends umb 9. oder 10. Uhr kan er von der Eſſentia Dulci mit der Eſſentia Amara vermiſcht / nehmen / und damit eine Zeitlang continuiren. Will man die Eſſentiam Dulcem öffter dabey gebrauchen / ſo iſt es deſto beſſer; muß aber ſodann unvermiſchet ſeyn / weil es nicht dienlich ſeyn würde / mehr als 3mal an einem Tage von der Eſſentia Amara zu nehmen. Denn man hat einige Exempel / daß auff ſolche Weyſe Patienten von dieſer beſchwerlichen Kranckheit auch unter dem Segen GOttes, befreyet worden ſind. Solte aber das Malum ſo ſehr eingewurtzelt ſeyn / möchte es durch die in dieſer Haus-Apothe-

cke befindlichen Medicamenten nicht völlig zu heben ſeyn.

Scorbutus,

Scharbock.

§. 60. Bey dieſer Kranckheit empfinden die Patienten Müdigkeit / und hin und her ziehendes Reiſſen in Gliedern / bekommen Naſen = und Zahn-Bluten / haben Durchfälle dabey / und hin und wieder am Leibe ſchlagen rothe und blaue / oder dunckel-rothe Flecken aus. Bisweilen bekommen ſie auch Hitze und ein Fieber dazu.

§. 61. Daher kan in der Cur das Magiſterium Diaphoreticū des Morgens / und die Eſſentia Amara mit der Eſſentia Dulci, wie bey vorhergehender Kranckheit gezeiget wordē / gebraucht werden. Man kan auch die Eſſentiam Dulcem auslaſſen / wenn die Kranckheit nicht gar zu hefftig iſt. Will man umb des Fiebers willen bisweilen vom Pulvere Bezoardico eine Doſin, wenn die Hitze überhand nehmē ſolte / dabey zu Hülffe nehmen / ſo kan ſolches ohne einigen Schaden geſchehen.

Debilitas Ventriculi, Schwachheit des Magens.

Nauſea, Eckel vor Speiſen.

Anorexia, wennn man keinen *Appetit* zum Eſſen hat.

Cruditas in Ventriculo acida, Säure und Schärffe im Magen.

Cru-

Cruditas Ventriculi nidoroſa, wenn es aufſ-ſteiget wie faule Eyer.

§. 62. Dieſes ſind die Magen-Kranckheiten / ſo ſich am gewöhnlichſten ereignen / am allermeiſten aber bey zärtlichen und empfindlichen Leuten / und bey denen / ſo keine rechte Leibes-Bewegung haben / ſich befinden. Wenn ſich ſolche Leute nur ein wenig erkälten / oder wenn ſie zu kalt trincken / ſo ſpüren ſie gleich eine Schwachheit des Magens darauff. Wenn der Menſch andere Speiſen und Geträncke bekommet / als er ſonſt gewohnet / wann er eine Speiſe mit Unwillen oder Eckel zu ſich nimmt / wenn er zu haſtig und zu geſchwind iſſet / und die Speiſen nicht wohl käuet / wenn er ſich überiſſet / oder wenn er bey der Mahlzeit nicht gnug trincket / und endlich / wenn er ſich über oder nach der Mahlzeit eiffert oder erſchrickt / oder in tieffen Gedancken bey vielen Nachdencken die Speiſen zu ſich nimmet ꝛc. ſo pfleget er ſich dabey öffters übel am Magen zu befinden.

§. 63. Weil nun bey ſolchen Umbſtänden die Speiſen nicht recht verdauet / noch aus dem Magen zu rechter Zeit heraus gebracht werden / ſo bleiben Unreinigkeiten davon zurück im Magen / welche verhindern / daß auch die andern Speiſen nicht recht verdauet werden können. Daher die Natur auch eben keinen Appetit hat / mehrere Speiſen zu begehren / weil die vorigen noch nicht recht verdauet worden / wovon denn die A-

norexia entſtehet: oder ſie hat auch wol einen rechten Eckel dafür / wie im Nauſea geſchiehet. Die Unreinigkeit ſelbſt aber / ſo im Magen verhalten wird / iſt bisweilen ſauer / daß ſie im Auffſteigen die Zähne ſtumpff machet / wozu denn das Bier und geſäuerte Brodt / wenn ſie zu lange im Magen bleiben / vieles beytragen können / welches man Cruditates Ventriculi acidas nennet: Bisweilen iſt ſie ſtinckend / inſonderheit wenn das Fleiſch / ſo man zu ſich genommen / nicht recht verdauet wird / und lange im Magen liegen bleibet: und wenn die Gallen-Unreinigkeit dazu kommt / machet es leichtlich einen Geſtanck wie faule Eyer / oder Cruditatem Ventriculi nidoroſam.

§. 64. Es kommet in der Cur darauff an / daß der Magen gereiniget / und die Natur in der Dauungs-Krafft geſtärcket werde / dazu kan man / wo eine Abführung geſchehen ſoll / das Elixir Polychreſtum oder die Pilulas Polychreſtas, welche zugleich den Magen ſtärcken / gebrauchen / und zwar die letzten einige Tage nach einander: darnach kan man den Patienten über der Mahlzeit oder eine Stunde vor der Mahlzeit von der Eſſentia Amara einnehmen laſſen. Wo viel Säure geſpüret wird / da dienet auch das Pulver wider die Schärffe / deſſen ſich ſonderlich diejenigen bedienen mögen / die nichts hitziges vertragen können. In den übrigen Magen-Schwachheiten / bey welchen keine Säure noch

hitzi-

hitziger Magen zu ſpüren / iſt der mäßige Gebrauch eines guten Weins eines von den beſten Mitteln / von ſelbigem entweder über der Mahlzeit oder nach der Mahlzeit etwas zu trincken.

§ 65. Es iſt aber dabey nöthig / ſich bey der Mahlzeit der Mäßigkeit zu befleißigen / und den Magen nicht mit mehrern Speiſen / als er verdauen kan / zu beſchweren. Es wäre eher beſſer / öffter und deſto weniger auff einmal zu eſſen. Und wenn der Patient ſonſt geſund und bey Kräfften iſt / ſo iſt eine mäßige Leibes-Bewegung nach der Mahlzeit dabey auch von guter Würckung. Im übrigen aber müſſen ſie ſich alles deſſen wodurch ſie offenbarlich am Magen beſchädiget werden / enthalten / und ihren unordentlichen Appetit in Zaum halten.

Vermes,

Würme.

§. 66. Es iſt die Beſchwerung von Würmen nicht allein den Kindern / ſondern auch den Erwachſenen gemeiner / als man wol insgemein meynet. Man pfleget fürnehmlich dererſelben zweyerley Gattung wahrzunehmen. Einige ſind lang wie Regen-Würme / und werden Lumbrici genennet / einige aber ſind klein wie Maden / ſo man Aſcarides heiſſet / welche aber öffters mehr Beſchwerung und Unruhe machen / als die andern. Sie enſtehen ohne Zweiffel wol aus eben den Urſachen / aus welchen ſonſt das Geſchmeiß oder Maden und Würme entſtehen /

wenn nemlich Speiſen im Leibe bleiben/ und faul werden. Denn man ſiehet ja / wie bey einer jeden Fäulung etwas lebendiges generiret wird.

§. 67. Diejenigen / ſo davon Beſchwerung haben / beklagen ſich über den Leib / welcher ihnen offtmals gantz hart/ oder auffgelauffen/ oder in die Höhe getrieben iſt. Oeffters nehmen ſie dabey gantz ab/ und kommen von allen Kräfften. Ihnen wird ſonderlich des Morgens übel/ und der Mund läufft ihnen voll Waſſer. Sie empfinden auch Krimmen und Jucken in der Naſe/ wie auch Reiſſen im Leibe / wobey ſie auch bisweilen den Durchfall bekom̃en/bisweilen aber verſtopfft ſind. Offt iſt ihnen ſchwindlich / und der Appetit zum Eſſen unbeſtändig / bald eſſen ſie zu wenig/bald zu viel. Einige erſchrecken und fahren auff im Schlaff/ oder deliriren und reden irre / wenn ſie erwachen. Sie bekommen auch wol Convulſiones und die ſchwere Noth / auch bisweilen ſolche wunderbare und ungemeine Kranckheiten / als ob ſie behext wären.

§. 68. Damit nun die Würme getödtet und abgetrieben werden mögen / ſo kan erſtlich etliche Tage die Eſſentia Amara, und hernach im abnehmenden Monden zweymal hinter einander/des Abends wenn man zu Bette gehet/und den darauff morgens früh das Pulvis laxans gebraucht werden. Und weñ mã gleich nicht allemal gewiß weiß/ daß Würme vorhanden ſind / ſondern nur einige Muthmaſſung hat/ ſo ſind obige Medicamen-

ta

ta dennoch nützlich zu gebrauchen / weil ſie wenigſtens zur Reinigung des Leibes dienen. Es iſt auch gut / daß nach Verlauff eines Monats ſolche Cur noch einmal wiederholet / und ſolchergeſtalt der Leib recht gereiniget werde.

Flatus,

Blehungen.

§. 69. Es iſt bekandt / was aus verhaltenen Winden für groſſe Beſchwerungen bey dem Menſchen entſtehen können. Die Urſachen dererſelben ſind bey bleichen und Phlegmatiſchen Perſonen eine Atonia oder Schwachheit der Gedärme / welche von der in denenſelben enthaltenen dünſtigen Materien leichtlich können aus einander getrieben werden / wie ſie ſich denn auch umb deswillen bey Schwachheiten des Magens zu ereignen pflegen. Sie entſtehen auch leichtlich bey zarten und empfindlichen Leuten / wenn ſie ſich nur ein wenig läfften / ſonderlich zu einer ſolchen Zeit / da ſie am Leibe ſehr warm ſind / wenn ſie entweder ſtarck gegangen / und ſich erhitzet / oder wenn ſie auch ſonſt im Schweiſſe ſich befinden. Ingleichen widerfähret es ihnen auch / wenn ſie kalt trincken / oder was kältendes eſſen. Wenn ſich auch ein Treiben des Geblüts in der Vena Portæ ereignet und das Geblüt häuffig in den Unterleib geſamlet wird / daß eine Excretion deſſelben an den Untertheilen des Leibes z. E. durch die güldene Ader / oder auff andere Weyſe geſchehen ſoll: So werden dabey auch diejenigen

Theile /

Theile/in welchen viel Zweige aus der Vena Portæ ſich befinden/zugleich mit alteriret und bald erweitert/bald zuſammen gezogen/bey welcher Alteration ſonderlich der Erweiterung/ſich leichtlich in den Gedärmen Blehungen fangen. Dieſer Umbſtand iſt ſehr nöthig zu beobachten/ und dieſe Art von Blehungen iſt von den andern wohl zu unterſcheiden.

§. 70. Es verurſachen die Blehungen den Patienten groſſe Angſt umbs Hertz/daß ſie ſich nicht zu laſſen wiſſen/haben hefftige Kopff-Schmertzen und Schwindel/bisweilen kurtzen und geſchwinden Athem/als ob ſie erſticken wolten/verfärben ſich öffters im Geſicht/werden bisweilen ohnmächtig/bisweilen brechen und würgen ſie ſich/oder bekommen hefftige Colic und Schmertzen im Leibe: welches ſich denn deſto mehr und hefftiger bey ihnen findet/wenn damit verknüpffet iſt

Obſtructio Alvi,

Verſtopffung des Leibes.

§. 71. Die Verſtopffung des Leibes entſtehet bisweilen von vielem Sitzen/bisweilen von wenigem Trincken/bisweilen von einer gewiſſen Trägheit der Natur/oder daß mans vergiſſet/und diejenige Zeit/an welche ſich die Natur zur Eröffnung des Leibes gewöhnet/übergehet. Sie ereignet ſich auch leichtlich/wo Treiben und Hitze im Geblüt verſpüret wird/weil ſolchenfalls einige Zuſammenziehung der inwendigen Theile des

Leibes

Leibes geſchiehet / damit das Geblüt deſto mehr auswarts gehe / ingleichen auch in Haupt-Schmertzen / Schwindel und Augen-Kranckheit. Bisweilen entſtehet ſie auch von einer Zuſammenziehung des Afterdarms / bey Nieren-Kranckheiten / bey Treiben des Geblüts in der Vena Portæ, oder wenn ſonſt an den Unter-Theilen des Leibes eine Kranckheit entſtanden / bey welcher einiges Ziehen oder Spaſmus zu ſpüren / als Hüfft-Schmertzen / Podagra, Gonagra, Nephritis &c.

§. 72. Es erwachſen daraus dem Patienten nicht wenige Beſchwerungen / ſo wol im Kopffe als auch im Unter-Leibe. Es werden auch diejenigen Kranckheiten / mit welchen die Verſtopfung des Leibes verknüpffet iſt / dadurch geſtärcket und unterhalten. Im Haupt verurſachet es Schwerigkeit und Schwindel / bisweilen Haupt-Schmertzen / erwecket Augen-Kranckheiten und böſe Hälſe / wenn nur eine geringe Erregung und Wallen im Geblüte vorgehet. Im Leibe verurſachet es Aengſtlichkeit und Drücken / machet Undauen / Auffſteigen des Magens und Sodbrennen / bisweilen auch Schmertzen im Leibe und Colic. Bisweilen verhärten die Unreinigkeiten / und verdrücken die an den Gedärmen lauffende Aederlein / daß das Geblüt ſeinen Lauff in denenſelbigen nicht haben kan / wovon denn eine gefährliche Inflammation entſtehet. Bey Cholericis und denen / ſo viel

Galle

Galle im Leibe haben / verurſachet ſie ein Brennen / weil die Unreinigkeit der Gallen nicht abgeführet werden kan / und daher die Gedärme angreiffet / wovon die Empfindung eines ſolchen Brennens entſtehet.

§. 73. Gegen beyde Arten der Kranckheiten / gegen die Blehungen und Verſtopffung des Leibes / ſie rühren her aus was vor Urſachen ſie wollen / iſt viel warmes Coffée-Waſſer zu trincken dienlich / damit durch die Feuchtigkeit der Leib erweichet werde / und wegen der Wärme deſto ſchneller penetrire. Nechſt dem können auch die Pilulæ contra Obſtructiones gebrauchet werden / als welche ſolchen Leuten beſſer dienen / als andere öffnende oder purgirende Mittel. Wo die Leibes-Verſtopffung zur Gewohnheit geworden / müſſen ſie ſolche Pillen ſo lange brauchen / biß ſich die Natur wieder zu rechter Eröffnung des Leibes gewehnet. Es iſt auch dienlich / daß ſie ſich ſelber / wenn ſie gleich eben keinen Trieb dazu finden / zu einer gewiſſen Zeit dazu diſponiren und gleichſam nöthigen / inſonderheit aber iſt die Bewegung des Leibes gut / zumal wenn die Verſtopffung von vielem Sitzen entſtanden. Weil auch bisweilen übel gegohrnes / hefigtes / trübes Getrăncke daran Schuld iſt / ſo müſſen ſie ſich an ein ander Getrăncke gewehnen. In hefftigen Verſtopffungen und damit verknüpfften Blehungen iſt auch das Elixir Polychreſtum gar ſehr dienlich / wenn es in rechter

Ordnung dabey gebraucht wird. Weil man auch insgemein bey Blehungen pfleget hitzige Dinge / Gewürtze / Spiritus, Brandtwein und der gleichen zu gebrauchen / ſo iſt nöthig zu erinnern / daß ſolches bey hitzigen Leuten / und bey denen / ſo Treiben und Wallen des Geblüts in der Vena Portæ haben / und den Fluß der güldenen Ader bekommen ſollen / ſehr ſchädlich ſey / weil ihnen dadurch das Treiben und die Hitze im Geblüte nur vermehret wird; es kan ihnen aber durch den Gebrauch des Pulveris Antiſpaſmodici zu Zertheilung der Blehungen mehr geholffen werden.

Fœtor oris, Ubelriechender Athem / und *Cruentatio gingivarum*, Blutendes Zahn-Fleiſch.

§. 74. Das Ubelriechen des Mundes kan aus unterſchiedenen Urſachen entſtehen / und zwar (1) wenn im Munde oder Zahn-Fleiſche Geſchwüre und Fiſteln verſpüret werden / (2) wenn in der Lunge ein Geſchwür vorhanden / wie in der Schwindſucht / (3) wenn im Magen eine Speiſe unverdauet liegen blieben und faul worden / und endlich (4) von hohlen Zähnen / wenn etwas von Speiſen drinnen bleibet und faul wird / oder wenn ſich ſonſt eine Speiſe an die Zähne geſetzet / und an denenſelben ſtincken worden / wodurch zugleich das Zahn-Fleiſch angegriffen und blutend gemacht wird.

§. 75.

§. 75. Die Cur iſt nach dem Unterſcheid der Urſache auch auff unterſchiedene Weyſe anzuſtellen. Entſpringet die Kranckheit von Fiſteln und Geſchwüren des Mundes / ſo müſſen ſolche durch innerlichen Gebrauch der Medicamenten / ſo bey der Lue Venerea angezeiget worden / curiret / oder wenn es nöthig / durch äuſſerliche Beyhülffe eines Chirurgi gehoben werden. Rühret ſie aber von der Schwindſucht her / ſo ſind diejenigen Artzneyen / ſo wider die Schwindſucht dienen / zu gebrauchen / wie an ſeinem Ort gemeldet worden. Wenn aber die Kranckheit aus dem Magen entſpringet / ſo muß derſelbige gereiniget / und zu guter Verdauung geſtärcket werden / entweder mit dem Elixir Polychreſto, oder mit etliche mal wiederholten Gebrauch der Pilularum Polychreſtarum, als welche nicht allein die Unreinigkeit des Magens durch gelinden Stuhlgang ausführen / ſondern auch vermöge ihrer balſamiſchen Krafft den Magen ſtärcken. Und endlich wenn das Ubelriechen des Mundes von den Speiſen entſtehet / ſo in oder an den Zähnen faul worden / ſo müſſen dieſelben rein gehalten / und mit Zahn-Pulver oder in deſſen Ermangelung mit Saltz gerieben / und wohl wieder ausgewaſchen werden.

Das

Das II. Capitel.

Von

Den Kranckheiten / bey welchen die Natur was auszutreiben ſuchet.

Febres, Fieber.

Beſchreibung der Fieber §. 1. deren würckende und veranlaſſende Urſache §. 2. Ob gewiſſe Unreinigkeiten die Zufälle bey Fiebern würcken können §. 3. Wie die Hitze / Müdigkeit / Unluſt zum eſſen / Schlaffloſigkeit und Empfindlichkeit entſtehe §. 4. Was für böſe Materien ſich bey Fiebern finden §. 5. Wovon der Unterſcheid der Fieber komme §. 6. Was Febres continuæ ſeyn §. 7. Febres intermittentes §. 8. und lentæ §. 9. Fleck-Fieber und anſteckende Fieber §. 10. was ſie für eine Ordnung halten §. 11. was bey deren Unordnung zu beſorgen §. 12. Wie die Patienten dabey zu halten §. 13. wie ſie zu curiren §. 14. Pocken und Maſern wie ſie ſich erzeigen. §. 15. was für ein Diæt dabey zu führen §. 16. Wie in der Cur zu verfahren §. 17. 18 Cautel wenn die Patienten wieder geſund werden §. 19 Unterſcheid der Pocken und Maſern §. 20. Frieſel §. 21. deſſen Cur §. 22. Febris ſcorbutica §. 23. Fluß-Fieber §. 24. deſſen Cur §. 25. Alltäglich Fieber §. 26. Dreytägig Fieber §. 27. Doppeltes dreytägiges Fieber §. 28. Febris tertiana continua §. 29. Viertägig Fieber §. 30. deſſen Kennzeichen §. 31. Urſachen des täglichen und dreytägigen Fiebers §. 32. wie der Froſt entſtehe §. 33. Urſache der Hitze bey dieſen Fiebern §. 34. ſie ſind Magen-Fieber §. 35. Urſache der viertägigen Fieber §. 36. Doppelt viertägig Fieber §. 37. Cur dieſer Fieber §. 38. Urſachen und Kennzeichen der auszehrenden und hectiſchen Fieber

 §. 39.

§. 39. Wie die Cur bey denenſelben anzuſtellen §. 40. Febris phthiſica §. 41. Was Inflammationes ſind §. 42. Woher ſie entſtehen §. 43. Was dadurch ausgerichtet werde §. 44. Wie ſie geſchehe §. 45. das gerunnene Geblüt wird dadurch zertheilet oder in Eiter verwandelt §. 46. Warumb bisweilen Fieber dazu ſchlagen §. 47. Pleuritis und Peripneumonia §. 48. Was für Medicamenta dabey zu gebrauchen §. 49. Hepatitis und deren Cur §. 50. Nephritis §. 51. Leipyria §. 52. Phrenitis und Paraphrenitis §. 53. deren Cur §. 54. Febris cholerica §. 55. deſſen Cur §. 56. Miſerere §. 57. deſſen Urſach §. 58. und Cur §. 59. Febris dyſenterica §. 60. Lungen-Geſchwär §. 61. Was dabey zu gebrauchen §. 62. Hæmorrhoides cœcæ §. 63 deren Urſach §. 64. und Cur §. 65. 66. 67. 68. Ophtalmia §. 69. wie ſie zu curiren §. 70. Otalgia und Odontalgia §. 71. deren Cur §. 72. Prolongatio uvulæ §. 73. Inflatio tonſillarum §. 74. deſſen Cur §. 75. Angina §. 76. Wie man ſich bey der Cur zu verhalten §. 77. 78. Rothlauff §. 79. Wie ſie zu curiren §. 80. Apoſtema und deſſen Cur §. 81. Motus ſpaſmatici §. 82. deren Urſach §. 83 Aſthma humoroſum, Aſthma ſiccum und Aſthma convulſivum § 84. der beyden erſten Cur §. 85. Was für ein Diæt dabey zu halten §. 86. Cur des Aſthmatis convulſivi §. 87. Calculus iſt zweyerley Art §. 88. Cur deſſelben §. 89. und was die Patienten dabey in acht zu nehmen §. 90. Motus hæmorrhoidales §. 91. ſind mit hitzigen Sachen nicht zu curiren §. 92. Malum hypochondriacum §. 93. Urſachen deſſelbigen §. 94. Wie dem Ubel abzuhelffen §. 95. Arthritis, Podagra und andere Arten der Gicht-Schmertzen §. 96. wie ſie zu curiren §. 97. Tinnitus aurium §. 98. Paſſio Hyſterica §. 99 wie ſie zu heilen §. 100. Colica u. derſelben Arten §. 101. wie auch Cur §. 102. Cardialgia, und was dagegen zu gebrauchen §. 103. Palpitatio Cordis §. 104. welche Artzneyen daſſelbe heben §. 105. Abortus und deſſen Urſachen §. 106. Wie mit Artzneyen dabey zu verfahren §. 107 Eſſentia dulcis iſt ſchwangern Perſonen / und im Partu difficili

gut

gut §. 108. Was die Pilulæ Polychreſtæ bey ſolchen Umbſtänden thun §. 109. Welche Artzneyen in Nachwehen zu gebrauchen §. 110. Contractur, und was die Eſſentia dulcis dabey thue §. 111. Epilepſia, und wie gegen dieſelbe die Eſſentia dulcis gewürcket §. 112. Cephalalgia §. 113. 114. 115. wie ſie zu curiren §. 116. Mania und Melancholia §. 117. Urſachen dererſelbigen §. 118. worinne ſie beſtehen §. 119. Cur dererſelbigen/ mit einem Exempel beſtetiget §. 120.

§. 1.

UNter den Kranckheiten/ bey welchen die Natur was auszutreiben ſuchet/ ſind vornehmlich die Fieber zu betrachten/ welche nichts anders ſind/ als eine Arbeit der Natur/ durch welche ſie eine gewiſſe/ ſchädliche Materie zu corrigiren oder zu verbeſſern: (zu ſecerniren oder abzuſcheiden) und endlich zu excerniren oder auszutreiben ſuchet. Welches ſie denn hauptſächlich durch eine ſtärckere Bewegung der flüßigen Theile ſonderlich des Geblüts/ und darnach auch durch eine vermehrte Bewegung an den feſten Theilen des Leibes (motum tonicum) bewerckſtelliget.

§. 2. So iſt nun die würckende Urſach des Fiebers nicht etwas gährendes oder ſcharffes im Geblüt/ oder wie man es ſonſt nennen will; ſondern die Natur ſelber iſt die würckende Urſach/ als welche ſolche Bewegungen zu einem guten Endzweck vornimmt/ und wenn ſie denſelben erhalten/ wieder davon abläſſet. Die veranlaſſende Urſach aber/ ſo die Natur zu einer ſolchen

Würckung diſponiret/ iſt eine gewiſſe Materie/ von welcher entweder dem gantzen Leibe/ oder einem gewiſſen Gliede deſſelbigen eine Gefahr bevorſtehet/ welche die Natur vorher erkennet/ und den Leib dafür verwahret. Denn wenn die Natur frembde und ſchädliche Materien im Leibe mercket/ ſo wartet ſie nicht erſt/ bis dieſelben würcklich einen Angriff gethan/ ſondern kommt ihnen zuvor/ reiniget den Leib davon/ und treibet ſie aus/ ehe ſie die ſchädlichen Würckungen vollziehen können. Und weil das Fieber ſich umb ſo viel ſtärcker erweiſet/ je gröſſer der Schade iſt/ den die Natur beſorget: ſo ſiehet man daraus/ daß die Hefftigkeit des Fiebers gar nicht nach der Menge der Unreinigkeit/ ſondern vielmehr nach derſelben ſchlimmen Beſchaffenheit/ und Activitæt den Leib zu beſchädigen/ zu beurtheilen ſey ; ja man kan auch dieſes nicht allemal zu einer Regel ſetzen/ denn es kommet darauff an/ wie die Sache von der Natur angenommen und geachtet wird. Und aus ſolchem Grunde kan auch von bloſſer Einbildung/ wo gar keine Materie vorhanden iſt/ ein Fieber entſtehen/ maſſen denn ſolche Exempel/ da Leute aus Furcht oder Schrecken/ oder Einbildung gefährliche Fieber bekommen/ nicht ſo gar unbekandt ſind.

§. 3. Weil nun die Materien und Unreinigkeiten/ umb welcher willen die Fieber entſtehen/ nicht für eine würckende Urſach der ſtärckeren Bewegung des Geblüts können erkannt werden/

ſo

ſo kan man ſie auch nicht für eine Urſach der Hitze/ des Froſtes/ des Durſtes/ Schlaffloſigkeit/ Unluſt zum Eſſen/ ꝛc. halten. Weil dieſelbigen theils unzertrennlich ſind von der Bewegung des Geblüts/ theils aus einem andern guten Vorhaben der Natur/ umb eines nützlichen Zwecks willen entſtehen.

§. 4. Denn die Hitze folget auff die Bewegung. So viel nun die Bewegung des Geblüts ſtärcker iſt/ als ſie ordentlicher Weyſe ſeyn ſolte/ ſo viel auſſerordentliche Hitze findet ſich auch/ und ſo viel die Partes zu ſolcher Zeit mehr geſpannet ſind/ als ſonſtē/ ſo viel leichter erhitzet ſich auch in denenſelbigen das durchdringende Geblüt: und weil bey ſolcher ſtarcken Bewegung des Geblüts viel Feuchtigkeit nöthig iſt/ damit ſelbige ohne Hinderung geſchehen könne/ ſo iſt der Durſt dabey ein nützliches Verlangen nach Feuchtigkeit/ welche den Patienten nicht zu verſagen iſt. Weil aber/ wenn die Natur eine Sache mit Ernſt treibet/ ſie nicht andere Dinge/ worzu einige Krafft gehöret/ zugleich thun kan/ ſo läſſet ſie zu ſolcher Zeit von andern Würckungen/ ſo nicht eben nöthig ſind/ ab; Daher befinden ſich auch Febricitanten nicht allein unvermögend und unbequem zu äuſſerlicher Bewegung/ wenn ſie ſchon würcklich mit dem Fieber behafftet ſind; ſondern ſind auch ſchon zu allem verdroſſen/ unluſtig und ungeſchickt/ etwas zu thun/ wenn gleich das Fieber noch erſt

mit ihnen umbgehet/und ſie würcklich noch keine ſonderbare Hitze haben/ ſpüren keinen Appetit zum Eſſen/ oder empfinden würcklichen Eckel vor demſelbẽ/weil die Natur zu einer ſolchen Zeit/ da ſie eine andere Würckung vor hat/ die Dauung der Speiſen nicht abwarten kan/ zumal weil mit den Speiſen auffs neue Unreinigkeiten in den Leib und ins Geblüt gebracht werden. Indem auch die Natur bey ſolchen Umbſtänden eine auſſerordentliche Gefahr beſorget/ ſo iſt ſie deſto auffmerckſamer im Leibe/ hält die Senſoria deſto mehr ausgeſpannet/damit ſie von allem/ was den Leib berühret/ eine deſto genauere Empfindung und Wiſſenſchafft haben möge/ wovon die Patienten nicht allein empfindlicher werden/ ſondern auch ſchlafflos ſind.

§. 5. Die Materien/ umb welcher willen die Fieber geſchehen/ ſind den Unreinigkeiten/ ſo täglich im Leibe entſtehen/und durch den Schweiß und Urin vom Geblüt abgeſondert werden/ gantz verwandt: darinnen aber ſind ſie von ihnen unterſchieden/ daß ſie viel ſubtiler und daher viel mächtiger ſind/den Leib des Menſchen anzugreiffen: oder wenn obgemeldte Materien gleich nicht allemal gefährlicher ſind/ ſo ſind ſie doch häuffiger vorhanden/ und bedürffen alſo auch häuffiger ſecerniret und excerniret zu werden/ welches in Fiebern geſchiehet.

§. 6. Ob nun gleich die Fieber insgeſamt an ſich ſelbſt einerley Werck der Natur ſind/ und

einerley Grund haben: ſo ſind ſie doch / was die Ordnung / die Hefftigkeit / die äuſſerlichen Zufälle / die Gefahr / die dabey befindlichen ſchädlichen Materien und beſchädigten Glieder des Leibes betrifft / von einander unterſchieden / und bekommen nach ſolchem Unterſcheid unterſchiedene Namen. Je nöthiger das Glied iſt / an welchem die Corruption zu beſorgen / je hefftiger und gefährlicher iſt das Fieber / es wäre denn daß die Læſion oder der Schade / ſo demſelben Theile von einer gewiſſē Materie beygepracht wird / oder beygebracht werden könte / nicht ſonderlich wäre. Weil nun das Geblüt der vornehmſte u. nöthigſte Theil des Leibes iſt / und nach demſelben die Leber / ſodañ der Magē u. die Gedärme / alsdañ die Miltz und die Nieren; ſo ſind das die hefftigſten Fieber / bey welchen das Geblüt ſelbſten der Gefahr einer Fäulung unterworffen / indem eine Malignität / oder faulmachendes Ferment ins Geblüt eingedrungen oder im Geblüt entſtanden / wovon peſtilentialiſche Fieber / Febres petechiales (Fleck-Fieber) und andere Febres contagioſæ (anſteckende Fieber) Variolæ & Morbilli (Pocken und Maſern) entſtehen ꝛc. Wenn aber keine ſo groſſe Læſion von der unreinen Materie zu beſorgen iſt / ſo entſtehen / obgleich ein vornehmes Glied des Leibes davon leidet / gelindere und nicht ſo gefährliche Fieber z. e.

Febris Purpurea, der Frieſel.

Febris Ardens, hitziges Fieber.

Febris Catarrhalis, Fluß-Fieber.
Febris Scorbutica, Scorbutiſches Fieber.

§. 7. Dieſe oberzehlte Fieber/weil ſie von dem erſten Angriff/ den ſie gethan/ beſtändig/ ohne zu manchen Stunden völlig nach zu laſſen/ bis zu ihrer Endigung anhalten/werdē Continuæ oder immer anhaltende Fieber genennet; worinnen zwar auch ein groſſer Unterſcheid nach der Hefftigkeit des Fiebers zu ſpüren iſt. Denn bey denen/ wo eine Malignitæt vorhanden/ gehet das Fieber in gleicher Hefftigkeit Tag und Nacht fort; Dieweil die Natur ſich nicht getrauet/ von ihrer Würckung einige Stunden nach zu laſſen und zu ruhen/ indem das Gifft oder die Malignität inzwiſchen im Geblüt umb ſich greiffen/und demſelben hernach nicht zu ſteuren ſeyn möchte: bey den übrigen obbemeldten Fiebern aber/ bey welchen kein ſo ſchneller Schade zu beſorgen/ läſſet die Hefftigkeit bisweilen ein wenig nach/ daß ſie ſich zu mancher Zeit leidlicher/ wiewol nicht völlig erleichtert befinden.

§. 8. Wo aber das Glied/ ſo da leidet/ zum Leben ſelbſt unmittelbar nicht nöthig iſt/ oder der Schade/ſo an demſelben zubeſorgen/dem natürlichen Leben ſelbſt eben nicht hinderlich iſt/ſo nimmt ſich die Natur mehr Zeit zu ſolcher Würckung/ den Leib durch das Fieber zu reinigen/ und vertheilet ſolche Arbeit gleichſam in gewiſſe Tage-Wercke/ und ruhet wieder dazwiſchen aus/ wo-

von

von die Febres intermittentes, oder die Fieber/ ſo zu gewiſſen Zeiten nachlaſſen/ auffhören und wiederkommen/ entſtehen/ wobey gleichfals einiger Unterſcheid anzumercken. Denn einige kommen täglich wieder/als Febres Quotidianæ, einige über den 3ten Tag/Febres tertianæ, einige über den 4ten Tag/ Febres quartanæ, wovon an ſeinem Ort mit mehrern.

§. 9. Wenn aber ein gewiſſes vornehmes Glied des Leibes beſchädiget/die Læſion aber ſo beſchaffen iſt/ daß ſie mit einer Geſchwindigkeit oder in wenig Tagen nicht abgewendet werden kan/ ſo würcket auch die Natur nicht geſchwinde oder gewaltig gegen dieſelbe/ ſondern thut ſolches gelinde/ und hält deſto länger darinnen an/ davon entſtehen die Febres Chronicæ die langwierigen Fieber/ inſonderheit Febris Lenta & Hectica (auszehrendes und hectiſches Fieber) und Febris Phthiſica (ſchwindſüchtiges Fieber).

Febres Petechiales, Contagioſæ & Ardentes,

Fleck-Fieber/ und andere anſteckende oder hitzige Fieber.

§. 10. Wenn jemand mit einem Fleck-Fieber oder andern hitzigen Fieber befallen wird/ ſo wird er mehrentheils erſtlich hartleibig oder verſtopfft/ und empfindet eine Müdigkeit durch den gantzen Leib/ ſpüret Unluſt zu äuſſerlichen Bewegungen und zu ſeinen ordentlichen Geſchäfften/ bekommet unruhigen und mit vielen Träu-

men verknüpfften Schlaff/ verlieret den Appetit zum Eſſen/ wird mit Bangigkeit und Angſt befallen/ ſpüret darauff eine ſtärckere Bewegung des Geblüts/ Hitze/ Durſt/ Trockenheit des Mundes/ Kopff-Schmertzen/ ꝛc. giebet einen rothen/ ſehr gefärbten Urin von ſich/ fühlet Reiſſen uud Ziehen im Rücken/ wobey ſich einige zu übergeben pflegen: welche Beſchwerungen und Zufälle ſich bey einigen mehr oder weniger finden/ nachdem das Fieber hefftig und gefährlich/ oder vielmehr/ nachdem es der Unterſcheid des Temperaments der Patienten mit ſich bringet.

§. 11. Wenn nun dem Fieber der Lauff gelaſſen/ und ſelbiges nicht durch unordentliches Verhalten der Patienten turbiret wird/ ſo pflegen am 4ten Tage die Flecken heraus zu gehen/ wenn einige vorhanden/ ſo ſich öffters durch hitzige Medicamenten/ und wenn die Patienten in gar zu heiſſen Stuben gehalten/ und noch dazu mit Betten überhäufft worden/ ſehr vermehren/ daß deren mehr heraus kommen/ als ſonſt nicht geſchehen wäre/ wenn man dergleichen nicht vorgenommen hätte. Wenn aber keine Flecken vorhanden ſind/ ſo thut ſich doch einig ander Zeichen der Kranckheit herfür/ daran man überhaupt mercken kan/ wie ſichs mit dem Patienten weiter anlaſſen werde. Abſonderlich beginnet ſich umb ſolche Zeit der Urin zu ändern/ wovon im vorhergehenden Theil

im letzten Capitel bereits Erwähnung geſchehen. Einige bekommen am 4ten Tage hefftige Kopff-Schmertzen / und geben etwas weniges Geblüt durch die Naſe von ſich / welche am 7den Tage häuffiger aus der Naſe zu bluten / und ſich darauff beſſer zu befinden pflegen: andere hingegen verſpüren am 4ten Tage wenigern Abgang des Urins / und Jucken und Stechen in der Haut / bey welchen ſich das Fieber am 7den Tage durch einen ſtarcken Schweiß zu brechen pfleget. Einige empfinden am 4ten Tage ein Koltern im Leibe und Gedärmen / welche am 7den Tage einen Durchfall bekommen / und ſich darauff beſſer befinden: andere aber und die meiſten fangen nach dem 4ten Tage an gelinde zu ſchwitzen / und bleiben den 5ten / 6ten und 7den Tag über in ſolchem gelinden Schweiſſe mit ihrer mercklichen Erleichterung.

§. 12. Wenn aber das Fieber durch unbeqveme Medicamenta, Ungedult und ſtetiges Hin- und Herwerffen / durch Erkältung / durch Gemüths-Bewegungen / und andere empfindliche Alterationen des Patienten irre gemacht wird / ſo bekommen ſie zu der Zeit / da ſichs zur Beſſerung mit ihnen ändern ſolte / im Gegentheil hefftige Angſt und Unruhe / groſſe Hitze / fangen an zu phantaſiren und zu raſen: auch öffters pflegen ſie / wenn ihnen nicht unter dem Segen GOttes mit guten Medicamenten und recht begegnet wird / zu ſterben.

§. 13. Darumb iſt nun in der Cur vor allen

Dingen fleißig darüber zu wachen / daß die Patienten in einer guten Diæt gehalten werden. Vornehmlich iſt darauff zu ſehen / daß ſie ſich ruhig und ſtille halten / ſich nicht zu viel im Bette bewegen und umbher werffen / oder viel reden / und dadurch das Geblüt noch mehr erhitzen. Sie ſollen ſich auch nicht erkälten / und die Betten von ſich werffen: hingegen aber auch nicht zu heiß und ängſtlich gehalten werden. Daher die Stuben nicht zu heiß zu machen / noch die Patienten mit dicken und ſchweren Betten zu überhäuffen; ſondern dieſelben in einer temperaten und mittelmäßigen Wärme zu halten ſind. Abſonderlich ſind ſie für Schrecken und Zorn wohl / ſo viel müglich / zu bewahren / weil ſolches ſonderlich in Fiebern groſſe Alterationes und Veränderungen im Leibe und Geblüt machet.

§. 14. Von Medicamenten läſſet man ſie / wenn ſie Verſtopffung des Leibes haben / das Elixir Polychreſtum gebrauchen / ſo / wie es in dem Bericht von dem Nutzen dieſer Artzney angezeiget worden. Wenn ſie aber nicht verſtopffet ſind / oder ſich ſonſt Hinderniſſe finden / daß man das Elixir bey ihnen nicht gebrauchen kan / ſo kan man ihnen des Morgens früh um 7. und des Nachmittags umb 5. Uhr 30. Tropffen von der Fieber-Eſſentz, Vormittags aber umb 10 / nachmittags umb 3. und gegen Nacht umb 9. Uhr vom Pulvere Bezoardico geben. Des Morgens früh umb 4. Uhr kan ihnen auch eine Doſis

vom Magiſterio Diaphoretico gegeben werden: inſonderheit aber kan man ſie bey ſolchen gewaltigen Fiebern auch zwiſchen ſolchen Artzneyen öffters von der Eſſentia Dulci einnehmen laſſen / wo man etwan gewahr wird / daß die Natur einiger Stärckung bedarff; denn wo das Fieber in guter Ordnung gehet / und die Natur bey Kräfften iſt / hat man derſelben eben nicht nöthig. Wenn die Patienten ſehr über den Kopff klagen / kan man ihnen auch äuſſerlich von dem zertheilenden Spiritu was umbs Haupt ſchlagen. Solche Methode iſt auch alsdenn zu behalten / wenn man anfänglich das Elixir Polychreſtum gebraucht / und ſelbiges / weil es ſeine Würckung gethan / und den Leib gnug eröffnet / nicht weiter fort brauchen kan.

Variolæ & Morbilli,

Pocken und Maſern.

§. 15. Wenn Kinder oder erwachſene Perſonen Pocken bekommen ſollen / ſo klagen ſie nebſt denen andern Zufällen / ſo ſich bey Fiebern zu befinden pflegen / auch über Huſten und Schmertzen im Creutz / wie auch ordinair über Verſtopffung des Leibes. Gegen den 4ten Tag fangen die Pocken an heraus zu gehen / welche hernach umb den 7den Tag Eiter faſſen / und wenn ſie 3. oder 4. Tage geſtanden / unter welcher Zeit die Patienten Jucken und Brennen in der Haut / auch innerlich Hitze empfinden / ſo fangen ſie an zu trocknen und abzuheilen.

§. 16.

§. 16. Bey deren Cur hat man ſonderlich darauff zu ſehen/ daß ſich die Patienten ruhig und warm halten/ wodurch bey dieſer Kranckheit faſt ſo viel als mit Medicamenten ſelber ausgerichtet wird. Hingegen aber hat man ſich auch dafür zu hůten/ daß ſie ſich nicht zu ſehr erhitzen/ weder durch hitzige Medicamenta, noch durch Uberhåuffung mit Betten / noch durch heiſſe Stuben/ viel weniger durch Gemůths-Bewegung/ Zorn u. d. gl. Darumb iſt ſehr darauff zu ſehen/ daß die Patienten in einer wohl temperirten/ und gleichen Wårme durch die gantze Kranckheit gehalten werden: dabey doch hinwieder auch dieſe Behutſamkeit anzuwenden iſt/ daß ſie ſich nicht erkålten.

§. 17. Dabey kan nun tåglich des Morgens frůh das Magiſterium Diaphoreticum, und Vormittags umb 10/ Nachmittags umb 4. und Abends um 9. Uhr das Pulver wider die Schårffe gebraucht werden. Im ůbrigen iſt es nicht nöthig/ die Patienten mit Medicamenten zu ůberhåuffen: und ob ſie gleich dabey verſtopfft/ ſo iſt das Elixir Polychreſtum doch nicht/ wie bey andern Fiebern/ dienlich. Will man aber etwas zur Oeffnung des Leibes brauchen/ muß es mit Clyſtiren/ und zwar ſonderlich im Anfange/ geſchehen: Denn wenn die Pocken ſchon ůberhand genommen/ ſo iſt es ſicherer/ daß man bis nach den 7. Tagen die Patienten mit dergleichen innerlichen und åuſſerlichen Eröffnungs-

nungs-Mittel verſchone / damit nicht / wenn die Materie dadurch aus dem Geblüt zurück gezogen wird / ſie ſich an den inwendigen Theilen des Leibes anſetze / und an denenſelben eine Entzündung verurſache.

§. 18. Wenn die Pocken nicht recht heraus wollen / ſo kan zu deren Beförderung Nachmittags umb 4. Uhr an ſtatt des Pulvers die Fieber-Eſſentz gebraucht / auch öffters von der Eſſentia Dulci in Bier genommen werden. Hingegen wenn man gar zu groſſe Hitze an ihnen ſpüret / und die Pocken ſehr häuffig heraus dringen / ſo kan man zur Beſänfftigung ſolches gewaltſamen Triebes von dem Pulvere Bezoardico ein paar mal eingeben.

§. 19. Wenn der Patient wieder geſund wird / ſoll er ſich dennoch in der Diæt unverändert halten / und ſich ſonderlich hüten / daß er ſich nicht zu zeitig in die Lufft mache. Denn diejenigen / ſo beym Anfang dieſer Kranckheit Huſten gehabt / pflegen denſelben bey deren Endigung / wenn ſie ſich nicht wohl verhalten / gerne wieder zu kriegen / und davon einen Anſatz zur Schwindſucht oder einen andern Schaden an der Geſundheit zu bekom̃en. Es iſt aber ſehr dienlich / daß / wenn ſie wieder gantz geſund worden / ſie vorher / ehe ſie ausgehen / die Pilulas Polychreſtas zu einer gelinden Abführung gebrauchen.

§. 20. Die Maſern ſind von den Pocken darinnen unterſchieden / daß dieſe rechte Blattern

tern ſind/ ſo Eiter faſſen / jene aber ſind rothe/ ſpitzige und trockne Flecken/ ſo keinen Eiter faſſen. Man hat ſich aber bey denenſelben eben ſo zu verhalten/ und eben ſolche Medicamenta, wie bey den Pocken zu gebrauchen / und auch ein ſolches äuſſerliches Regimen, wie bey denenſelben zu beobachten.

Febris purpurea,

Der Frieſel.

§. 21. Der Frieſel kommt den Patienten auff gleiche Weyſe an / wie andere Fieber / mit Hitze / Reiſſen im Rücken; haben aber dabey Huſten und Drücken umbs Hertz. Am 4ten/ 5ten/ 6ten oder bey manchen am 7den Tage kommt der Frieſel heraus / wie Hürſen-Körner/ und die Haut iſt davon was ſcharff anzufühlen.

§. 22. Es beſtehet aber ſolche Unreinigkeit/ ſo bey dem Frieſel ausgetrieben wird / in einer gewiſſen Schärffe des Seri, und können eben diejenigen Medicamenta, wie bey den Pocken und Maſern/ dabey gebrauchet werden. Bisweilen ſchlägt der Frieſel ein / wenn ſich die Patienten nur ein wenig lüfften / oder unruhig verhalten / worauff ſich die Hitze und das Hertz-Drücken wieder vermehret / welchenfalls man dahin zu ſehen hat / daß der Frieſel durch den Gebrauch des Magiſterii Diaphoretici und Fieber-Eſſentz wieder heraus komme / und der Patient darauff in einem ſteten gelinden Schweiß oder Ausdün-

ſtung

ſtung erhalten werde / bis ſich der Frieſel verloren.

Febris Scorbutica.

§. 23. Hievon iſt oben im erſten Cap. dieſes zten Theils §. 60. bereits gehandelt worden.

Febris Catarrhalis,

Fluß-Fieber.

§. 24. Bey dem Fluß-Fieber ſpüret man eine Unreinigkeit der Lymphæ, ſonderlich eine Schleimigkeit derſelben / welche die Natur durch das Fieber zu zertheilen und auszutreiben bemühet iſt: daher bey demſelben einiger Huſten mit Auswurff / bisweilen auch ein Schnupffen verſpüret wird / und pflegen ſich ſolche Fieber gegen Abend-Zeit gerne zu exacerbiren und ſtärcker zu regen: da ſich hingegen des Morgens die Patienten leidlicher finden / wiewol ſolche Umbſtände leichtlich verändert werden können.

§. 25. Man kan dem Patienten des Morgens früh eine Doſin von der Fieber-Eſſentz eingeben / und ihn einen gelinden Schweiß / jedoch ohne Erhitzung / abwarten laſſen. Vormittags umb 10. kan man ihm von dem Pulvere Bezoardico, und Nachmittags umb 3. Uhr von der Fieber-Eſſentz, und auff die Nacht wieder vom Pulvere Bezoardico nehmen laſſen. Wenn der Patient nicht rechte Leibes-Eröffnung hat / kan man mit den Pilulis Polychreſtis einige Abführung thun: Maſſen ſelbige ohne dem die Lympham gar wohl reinigen. Im übrigen aber hat

 man

man auch hiebey eben dasjenige zu beobachten / was ſonſt bey Fiebern in acht zu nehmen nöthig iſt.

Febris quotidiana,

Das tägliche Fieber.

§. 26. Die täglichen Fieber ſind zwar nicht ſo gemein / als die andern / jedoch begeben ſie ſich bisweilen / und kommen des Morgens früh oder gegen Mittag dem Patienten mit Froſt und Schauer an / ſo eine viertel- oder halbe Stunde währet: darauff kriegen ſie Hitze und Durſt / und wenn ſelbe 4 / 5 / 6 / oder wenn ſie ſehr vollblütig ſind / auch wol 9 / bis 10 / oder 12. Stunden gewähret / bekommen ſie einen freywilligen Schweiß / mit welchem ſich die Hitze bricht / und das Fieber ſich endet / daß ſie ſich darauff wieder wohl befinden / auch auffſtehen und umbher gehen können / bis ſich folgenden Tages wieder ein Schauer einfindet / nnd ein neuer Paroxysmus entſtehet.

§. 27. Dannenhero kommen ſie faſt überein mit den

Febribus tertianis,

Dreytägigen Fiebern /

bey welchen die Febricitanten gleichfals mit einem rechten Schauer und Froſt befallen werden / ſo bey einigen eine halbe Stunde / bey andern eine gantze oder wol anderthalb Stunden anhält / dabey ihnen ſo übel zu ſeyn pfleget / als wenn ſie ſich brechen ſolten / wie ſie ſich denn auch öffters

öffters übergeben. Haben keinen Appetit zum Eſſen/ und können auch keine Speiſe riechen/ ſpüren dabey groſſes Ziehen und Reiſſen im Rücken/ nach und nach aber verlieret ſich der Froſt/ und findet ſich an deſſen ſtatt eine Hitze/ ſo 6/ 8/ oder 10. Stunden dauret/ worauff ſie mercklich nachläſſet/ und ein Schweiß erfolget/ nach welchem ſich die Patienten wieder ſo wohl und erleichtert finden/ daß ſie auffſtehen/ umbher gehen/ auch wieder eſſen und ſchlaffen können. In ſolcher Mitigation bleibet es den folgenden gantzen Tag und Nacht; den dritten Tag aber darauff werden ſie vom neuen mit Froſt und Hitze befallen.

§. 28. Bisweilen ereignet ſich auch ein doppelt dreytägig Fieber/ bey welchem ſie an einem Tage zweymal obbemeldten Paroxysmum bekommen/ oder ſie kriegen ihn erſtlich zu der ordinairen Zeit/ z. E. Vormittags umb 11. Uhr/ hernach an eben demſelben/ oder am folgenden Tage/ welcher der gute Tag ſeyn ſolte/ wieder Nachmittags umb 4. Uhr. Darauff bekommen ſie den 3ten Tag das Fieber wieder umb 11. Uhr/ und den 4ten Tag nachmittags umb 4: ſolches nennet man ein doppeltes dreytägiges Fieber/ von welchen eines umb 11./ das andere Nachmittags umb 4. Uhr ſich einfindet/ ein jegliches dererſelben aber immer den dritten Tag wieder kommet.

§. 29. Man findet auch bisweilen *Febrim tertianam continuam*, ein dreytägiges Fieber / ſo nicht völlig remittiret/ bey welchem ſie zwar auch über den dritten Tag den ordentlichen Paroxyſmum bekommen / nach dem Paroxysmo aber ſpüren ſie doch noch einige Hitze und Mattigkeit/ daß ſie nicht wohl auff ſeyn können / ſondern ſich zu Bette halten müſſen.

§. 30. Wenn ſich nun die Patienten bey dem dreytägigen Fieber wohl verhalten / und auch daſſelbe gute Ordnung hält / ſo hat es eben nicht viel damit zu bedeuten / und werden die Patienten öffters ohne Artzneyen dabey geſund / zumal wenn ſie ſich unter dem Froſt übergeben müſſen / oder wenn ſie unter demſelben einen Durchfall bekommen. Wenn es aber dabey verſehen/ ein Fieber-vertreibendes Mittel / z. E. China de China &c. gebrauchet/oder der Paroxysmus, inſonderheit aber der bey deſſen Endigung erfolgende Schweiß nicht recht abgewartet wird: ſo hänget es dem Patienten lange an / ziehet andere langwierige Kranckheiten nach ſich / oder degeneriret oder wandelt ſich gerne in

Febrim quartanam, 4tägiges Fieber / welches zwar die Patienten nicht ſo hefftig / noch mit einem ſolchen Schauer und Schütteln / wie das dreytägige/ anfället/ iſt aber doch weit ſchlimmer als jenes.

§. 31. Die Patienten pflegen nur dabey durch und durch zu frieren / und darauff einige Hitze zu bekom-

bekommen / ſo 5. oder 6. Stunden währet / nach dem Paroxyſmo aber befinden ſie ſich nicht ſo ſtarck und munter wie jene / ſo das 3tägige Fieber haben / ſondern behalten einige Mattigkeit / Trockenheit des Mundes / unruhigen Schlaff / ſind dabey hart-leibig / und empfinden Drücken und Spannen unter den kurtzen Ribben. Wiewol dieſe Umbſtände nach dem Unterſcheid der Hefftigkeit des Fiebers bey einem Patienten mehr als bey dem andern zu ſpüren ſind.

§. 32. Ob nun gleich dieſes Fieber die Patienten nicht mit einer ſolchen Hefftigkeit / wie das alltägige und dreytägige angreifft / ſo iſt es doch viel hartnäckiger und ſchwerer zu curiren / dieweil die veranlaſſende Urſache dieſes Fiebers ſchwerer zu heben iſt. Denn im täglichen und dreytägigen Fieber iſt die Urſache derſelben / durch welche das Fieber veranlaſſet wird / eine gewiſſe Unreinigkeit in dem Magen und Gedärmen / deren ſich bey den täglichen Fiebern mehr / oder wenigſtens eine ſchlimmere Unreinigkeit zu befinden ſcheinet / daher die Natur deſto öffter das Fieber wiederholet. Solches / nehmlich daß die Urſache ſolcher Fieber eine Unreinigkeit des Magens ſey / bekräfftigen alle Umbſtände / ſo dabey vorkommen; denn wenn die Unreinigkeit des Magens auch bey geſunden Tagen durch Brechen ausgeführet werden ſoll / ſo bekommen die Leute einigen Schauer und Froſt / werden bleich / ſehen gantz verfallen aus / der Mund läufft

ihnen voll Waſſer / und endlich erfolget das Brechen. Welche Zufälle nichts anders bedeuten / als daß die Feuchtigkeiten aus den äuſſerlichen Theilen des Leibes dahin gebracht werden ſollen / wo die Unreinigkeit lieget / damit ſie können flüßig gemacht / loß geweichet / und alſo deſto leichter ausgebrochen werden. Bey entſtehenden Durchfällen entſtehen faſt dergleichen Bewegungen. Weil nun bey obbemeldten Fiebern dieſes auch der Endzweck iſt / daß eine gewiſſe Unreinigkeit des Magens oder der Gedärme / durch Brechen / oder durch den Stuhlgang ausgeführet werden ſoll / ſo ereignen ſich auch bey denenſelben gleiche Zufälle. Denn da werden alle Feuchtigkeiten aus den äuſſerlichen Theilen des Leibes einwarts in den Leib geführet / und umb den Magen geſamlet / damit der Magen deſto mehr erwärmet werden und die ſubtilen Feuchtigkeiten des Geblüts in denſelbigen deſto häuffiger hinein ſchwitzen können / die Unreinigkeiten des Magens und der Gedärme zu diluiren und loß zu weichen.

§. 33. Solches würcket die Natur durch den Motum tonicum, indem ſie durch denſelbigen die äuſſerlichen Theile des Leibes / und die darinnen liegenden Blutgefäſſe zuſammen ziehet / daß die darinnen befindliche Feuchtigkeiten zurück weichen müſſen / und keine andere hinein dringen können. Davon fühlen die Patienten Ziehen und Spannen an den äuſſerlichen Theilen des Leibes / und ſehen gantz

ha-

hager und verfallen aus / weil die fleiſchich-ten Theile zuſammen gezogen ſind: und empfin-den dabey Froſt/ weil das Geblüt / ſo die Glieder erwärmet/ zurück gewichen iſt. Das Schütteln aber/ ſo zugleich dabey zu ſpüren / ſcheinet wol eine rechte ſpasmatiſche Bewegung zu ſeyn / die Un-reinigkeiten beſſer loß zu machen / wiewol auch ſelbiges ſonſt bey ſtarcker Kälte in geſunden Ta-gen wahrgenommen wird.

§. 34. Weil nun inzwiſchen das Geblüt ſei-ne völlige Bewegung nicht haben kan / indem es ſo lange in den inwendigen Theilen des Leibes behalten wird / und daher anfänget etwas dicke zu werden: ſo muß daſſelbe hernach deſto ſtär-cker umbgetrieben und wieder flüßig gemacht werden / welches bey der auff die Kälte erfolgen-den Hitze geſchiehet.

§. 35. Es beſtätiget auch ſolches die Erfahrung: Deñ vielmals übergeben ſich die Patienten unter dem Froſte ſelbſt/ und brechen viel Schleim und Galle heraus/ ſo ihnen wohl bekommt/ und insge-mein hat man davon angemercket / daß die Urſach ſolcher Fieber im Magen beſtehe / und ſie umb deswillen Magen-Fieber genennet: wie ſie ſich denn auch leichtlich ereignen / wenn man was unverdauliches / oder etwas mit Widerwillen und Eckel gegeſſen: hingegen findet man ſich am Magen ſtärcker / wenn man das Fieber über-ſtanden.

§. 36. Die Urſache der 4tägigen Fieber aber beſtehet in der Miltz oder Leber / wenn ſich etwas

zähes oder ſchleimichtes in die zarten Drüſen derſelben geſetzet und die Leber verſtopffet/ wie aus dem Drücken/ ſo die Patienten an der Seite empfinden/ erhellet: und kan daher viel ſchwerer als bey dreytägigen Fiebern weggebracht werden. Denn weil die Unreinigkeit in gar engen Röhrchen ſtecket/ ſo kan ſie nicht ſo leichtlich abgewaſchen und fortgeführet werden/ inmaſſen die Natur mehr Schwierigkeiten findet/ das Geblüt durch die Leber ſo geſchwind und ſtarck/ als bey ſolchen Umbſtänden nöthig iſt/ durchzuführen/ weil die Pori und Vaſa in derſelben nicht ſo leicht/wie in andern Gliedern/können weit und enger gemachet werden.

§. 37. Es gibt auch bisweilen doppelte 4tägige Fieber/ bey welchen ſie zwey Tage hinter einander einen Paroxysmum bekommen/ und einen Tag dazwiſchen frey haben/ z. E. wenn ſie Donnerſtags abends umb 5. Uhr das Fieber bekommen/ ſo bekommen ſie es den Freytag wieder: den Sonnabend aber bleiben ſie frey. Darauff werden ſie wieder Sonntags und Montags damit befallen/ und haben den Dienſtag frey u. ſ. w.

§. 38. Was nun die Cur dieſer Fieber betrifft/ ſo kan bey denenſelben des Morgens früh und zu Ende des Paroxysmi, wenn ſich die Hitze beginnet zu brechen/ die Fieber-Eſſentz gebrauchet werden/ wenn aber das Fieber des Morgens ankäme/ könte man ſelbige zu ſolcher Zeit nicht gebrauchen. Eine Stunde vor dem Anfall des Fie-

Fiebers kan dem Patienten vom Pulvere Bezoartico gegeben / und unter daſſelbige eine Doſis vom Magiſterio Diaphoretico gemiſchet werden: ingleichen iſt ihnen auch auff die Nacht der Pulvis Bezoardicus, aber ohne das Magiſterium Diaphoreticum, zu reichen. Es dienen auch / ſonderlich in 3tägigen und 4tägigen Fiebern / die Pilulæ Polychreſtæ, ſo man entweder am guten Tage gebrauchen / oder ihnen dieſelben ein paar Stunden vor dem Paroxyſmo eingeben kan. Das Elixir Polychreſtum dienet auch bey dieſen Fiebern / wenn die Patienten mit Hartleibigkeit oder Verſtopffung incommodiret ſind. Im 4tägigen Fieber können ſie auch am guten Tage des Morgens früh / bisweilen ſtatt der Fieber-Eſſentz das Magiſterium Diaphoreticum gebrauchen; dieweil ſelbiges zur Oeffnung der Eingeweide und Flüſſigmachung zäher Feuchtigkeiten ſehr dienlich iſt.

Febres lentæ & hecticæ,

Auszehrende und *hecti*ſche Fieber.

§. 39. Es ſind mancherley äuſſerliche Urſachen / aus welchen ſich die auszehrenden und hectiſchen Fieber generiren können. Inſonderheit folgen ſie gern nach übermäßiger Erhitzung des Leibes und Geblüts / entweder durch äuſſerliche hefftige Bewegung / oder durch hitziges Getränck / oder durch Zorn / u. ſ. w. Noch leichter entſtehen ſie / wenn der Menſch nach der Erhitzung des Leibes einen kalten Trunck thut / oder

ſich ſonſt erkältet / zumal wenn er durch die Bewegung in Schweiß gebracht worden. Endlich ſo entſpringen ſie auch bisweilen von übel curirten oder übel ausgewarteten Fiebern / wenn ſich die Patienten zu frühzeitig in die Lufft machen / oder ſich ſonſt nicht recht dabey guberniren. Sie pflegen matt zu werden und am Leibe abzunehmen / befinden ſich nach der Mahlzeit übler / und werden ſonderlich in Händen warm / klagen auch über fliegende Hitze / über Trockenheit des Mundes und klebrichten Speichel. Des Nachts haben ſie keine rechte Ruhe und ſchwitzen viel / ſonderlich gegen Morgen / mit ihrer mercklichen Entkräfftung. Bisweilen geben ſie dünne Excrementa von ſich / bisweilen aber ſind ſie verſtopfft. Wenn die Hectic überhand nimmet / ſo bekommen ſie Durchfälle / und wenn ſich die Hitze / die Schweiſſe und die Mattigkeit bey ihnen vermehren / ſo gehet es mit ihnen bald zum Ende.

§. 40. Jemehr dieſe Kranckheit überhand genommen / je ſchwerer iſt ſie zu heilen. Wenn ſie noch nicht den höchſten Grad erlanget / ſo hat man noch einige Hoffnung zur Geneſung / und kan man dabey im Gebrauch der Medicamenten auff die Weyſe verfahren / und eben diejenigen Artzneyen gebrauchen / wie bey der Schwindſucht gezeiget worden. Es iſt auch ſolchen Leuten Reiten und Fahren ſehr gut / weil dadurch einige Erſchütterung und Bewegung an dem

Ein-

Eingeweide und innerlichen Gliedern des Abdominis geſchiehet/ maſſen ſelbige / inſonderheit aber die Leber / bey ſolchen Kranckheiten afficiret ſind. Wenn ſie bisweilen verſtopfft werden/ können ſie ſich mit gnugſamen Getränck und mit den Pilulis Polychreſtis zu helffen ſuchen : im übrigen aber mit dem Gebrauch obiger Medicamenten eine Zeitlang fleißig continuiren.

Febris Phthiſica,

Schwindſüchtiges Fieber.

§. 41. Es iſt mehrentheils bey der Schwindſucht einiges Fieber zu ſpüren / wodurch die in der Lungen von dem darinnen befindlichen naſſenden Schaden entſtehende ſaltzige / und eitrige Unreinigkeiten abgewaſchen und weggeführet werden/ damit ſie umb ſo viel weniger umb ſich greiffen / und die Lunge verletzen mögen. Und dannenhero iſt das Fieber dabey etwas zufälliges / gegen welches man auch keine eigene Artzneyen zu brauchen nöthig hat ; es wäre denn daß die Patienten bisweilen eine ſtärckere Hitze bekämen / ſo könte zu derer Minderung 1 oder 2mal der Pulvis Bezoardicus gebrauchet werden. Im übrigen aber verfähret man dabey mit dem Gebrauch der Atzneyen / wie oben bey der Schwindſucht angezeiget worden.

Inflammationes, Entzündungen.

§. 42. Nach den Fiebern ſind in dieſen Capitel billich die Inflammationes oder Entzündungen zu betrachten/ bey welchen die Natur gleich-

gleichfals etwas auszutreiben ſuchet. Es beſtehet aber das Fundament dererſelbigen darinnen / daß die Natur ein gewiſſes Theil geronnenes und im Leibe verhaltenes Geblüt zu Eiter zu machen bemühet iſt / als welches eigentlich durch die Inflammation geſchiehet / und hernach daſſelbige austreibet : Daher die Geſchwüre/ wenn ſie reiff worden/auffzugehen pflegen.

§. 43. Dannenhero ereignen ſie ſich / wenn etwas vom Geblüt extravaſiret iſt / und keine Bewegung mehr hat / daß es daher gelieffert / oder zuſammen geronnen. Dergleichen kan ſich bey denen leichtlich begeben / deren Geblüt ſehr dicke / und bey welchen die Wege / durch welche es durchdringen ſoll / ſehr enge ſind / daß es daher in denenſelbigen ſtecken bleibet: welches deſto leichter erfolgen kan / wenn ein ſolcher Theil zugleich mit Geblüt zu ſehr überhäuffet iſt / und mehr Geblüt herzudringet / als abflieſſen kan: wie denn umb deswillen die Inflammationes am leichteſten vollblütigen Perſonen begegnen / oder auch ſolchen / welche ſich an gewiſſe Evacuationes des Geblüts gewöhnet / daß ſie entweder öffters zur Ader gelaſſen oder geſchröpffet / oder viel aus der Naſen geblutet. Wenn denn bey ſolchen Leuten ein hefftiger Trieb ins Geblüt gebracht wird durch hefftige Leibes-Bewegung / durch hitziges Geträncke / oder durch Zorn ; ſo ſuchet darnach das Geblüt wieder Lufft und die gewöhliche Eröffnung / und wird zu demſelben

Glie-

Gliede / wo dergleichen ehemals geſchehen / hingetrieben. Wenn es denn hernach daſelbſt keine Oeffnung findet / ſo ſtagniret oder ſtocket es daſelbſt / und indem es ſtocket / wird es auch zugleich dicker / daß darnach leichtlich etwas gar davon ſtehen bleiben und gerinnen kan. Sie entſtehen auch von äuſſerlicher Gewalt / wenn gewiſſe Blut-Gefäſſe zerſchnitten / zerriſſen / zerqvetſchet / oder zerſprenget werden.

§. 44. Weil nun ſolch ſtockendes Geblüt der Bewegung / durch welche es gegen die Fäulniß bewahret wird / beraubet worden / ſo würde es allerdings in kurtzer Zeit anfangen zu faulen / (welches denn nichts anders als der kalte Brand ſeyn würde) wenn nicht die Natur ſolchem Ubel vorzukommen / die Würckung der Inflammation vornehme / durch welche ſie zweyerley auszurichten ſuchet: erſtlich / daß ſie das geronnene Geblüt wieder zertheilen und in Bewegung bringen möge / oder / wenn ſie ſolches nicht erhalten kan / daß ſie es in eine ſolche Corruption bringe / die den übrigen Theilen des Leibes nicht ſchaden kan / wie denn der Eiter dergleichen Beſchaffenheit hat.

§. 45. Wenn nun eine Inflammation geſchehen ſoll / ſo ſpüret man / daß die Natur an denſelben Ort / wo das geroñene Geblüt lieget / viel Geblüt hintreibet / u. alſo vorher denſelbigen partem in etwas relaxiret oder erweitert / damit das Geblüt deſto häuffiger hinein dringē kōñe; davon entſtehet

ſtehet eine Röthe; u.weil daſſelbige Glied dadurch ſehr auffgetrieben wird / ſo verurſachet es einigen Tumorem oder Geſchwulſt; und weil auch die Fibræ deſſelben Theils dadurch ſehr ausgedehnet und geſpannet werden / ſo erwächſet auch dabey eine ſtarcke Empfindung als einer brennenden Hitze und ſtechenden Schmertzens. Wegen ſolcher ſcharffen Ausſpannung der Fibrarum können auch die Patienten den Trieb des Geblüts deſto eigentlicher darinnen wahrnehmen / indem ſie fühlen / wie es in dem Schaden poche und klopffe.

§. 46. Durch ſolchen ſtarcken und häuffigen Durch-Trieb des Geblüts durch denſelben Theil verſuchet die Natur / ob ſie das geronnene Geblüt wieder mit weg waſchen / oder / wie man es zu nennen pfleget / zertheilen möge. Wenn aber ſolches nicht angehet / und ſie folglich auch nicht verhüten kan / daß ſich nicht ein Anſatz der Fäulung darinnen hervor thun ſolte / ſo nimmt ſie doch durch ſolchen Durch-Trieb des Geblüts diejenigen ölichten und ſubtilen Theile / welche am erſten von der Fäulung ergriffen werden / gleich Anfangs mit fort / ehe ſie Zeit gewinnen können / recht faul zu werden / und die Fäulung weiter fort zu pflantzen: und wenn ſolcher geſtalt das ſubtilſte davon gebracht worden / ſo bleibet der dickere und gröbere Theil des geronnenen Geblüts zurück / ſo ſich in Eiter verwandelt.

§. 47.

§. 47. Wenn die Inflammation was zu ſagen hat / und ein ziemlicher Theil des geronnenen Geblüts vorhanden iſt / und dannenhero auch viel von ſolchen ſubtilen Theilen weg gewaſchen werden muß / ſo ſchläget ein Fieber dazu. Denn weil dasjenige Unreine / ſo von dem geronnenen Geblüt weg gewaſchen wird / ſich freylich unter das andere geſunde Geblüt menget; ſo iſt nöthig / daß ſolches zeitig wieder vom Geblüt geſchieden werde / damit nicht daſſelbige auch dadurch beſchädiget und angegriffen werden möge: ſolches geſchiehet durch das dazu ſchlagende Fieber / ſo *Febris Inflammatoria* genennet wird.

§. 48. Dergleichen Fieber ſind vornehmlich folgende:

Pleiritis, Seitenſtechen.

Peripneumonia, Entzündung der Lungen.

Wenn eine Inflammation an der Pleura, oder an derjenigen Haut / ſo inwendig die Bruſt umbgiebet / entſtehet / ſo wird es Pleuritis genennet: Wenn ſie aber an der Lunge geſchiehet / heiſſet es Peripneumonia. Die Patienten klagen dabey über hefftiges und ſtets anhaltendes Stechen in der Seite zwiſchen den Ribben / haben dabey Hitze / Huſten und ſchweren Athem. Der Schmertz iſt / ſonderlich wenn ſie huſten / ſehr empfindlich: Dabey werffen ſie bisweilen etwas aus / welches beſſer iſt / als wenn ſie einen trocknen Huſten haben. Einige werffen am 3ten Tage einen blutigen Speichel aus / welches

bis

bis zum 7den Tage währet/ und vielmehr für ein gutes/ als böſes Kennzeichen zu halten iſt. Es pfleget bey dieſem Fieber am 7den Tage öffters ein ſtarcker Schweiß zu erfolgen/ und hernach mit dem Patienten ſich zur Beſſerung anzulaſſen. An ſich ſelbſt aber ſind dieſe Fieber nicht ohne Gefahr des Lebens.

§. 49. Dabey iſt nun ſehr nöthig/ daß die Patienten die oben unter den Fiebern angezeigte Diæt wohl beobachten/ und ſich ſo halten/ daß ſie in einer ſteten und gelinden Ausdünſtung bleiben können. Wenn ſie verſtopfft ſind/ muß der Leib mit erweichenden Clyſtiren eröffnet werden. Innerlich können ſie das Magiſterium Diaphoreticum des Morgens früh/ und Vormittags umb 10. Nachmittags umb 4. und Abends umb 9. Uhr/ von dem Pulver wider die Schärffe brauchen/ auch zwiſchen demſelben offters von der Eſſentia Dulci nehmen. Wenn an dem Patienten groſſe Hitze verſpüret wird/ kan man auch bisweilen ſtatt des Pulvers wider die Schärffe vom Pulvere Bezoardico geben. Aeuſſerlich dienet auch/ den ſchmertzhafften Ort mit dem zertheilenden ſpiritu öffters zu beſtreichen/ oder ein 4fach Läppchen damit zu benetzen und öffters über zu ſchlagen: man kan auch den Ort/ wo es dem Patienten wehe thut/ mit der Eſſentia Dulci beſtreichen/ maſſen dieſelbe die Schmertzen ſehr kräfftig lindert und die Inflammation zertheilet. Nur muß man ſich bey Gebrauch

brauch äuſſerlicher Dinge hüten / daß der Pati- ent bey deren Application auff der Bruſt nicht kalt werde / weil ſolches das Stechen vermehren würde.

§. 50. Eben auff ſolche Weyſe wird auch curiret

Hepatitis, die Entzündung der Leber.

Sintemal dieſe Kranckheit von der vorigen nur ſo weit unterſchieden iſt / daß in vorhergehenden die Entzündung in der Bruſt und an der Lunge/ hier aber an der Leber geſchehen: Daher ſie bey der groſſen Hitze / ſo ſie empfinden / ſonderlich an der rechten Seiten und unter der kurtzen Rib- ben / wo die Leber liegt / Schmertzen und Ste- chen verſpüren. Weil nun die Leber eines der vornehmſten und nöthigſten Glieder im Leibe des Menſchen / darumb iſt auch die Kranckheit deſto gefährlicher / und umb ſo vielmehr darauff zu ſe- hen / daß in der Cur und in der Diæt/ wie gezei- get worden nichts verſehen werde.

§. 51. Nicht ſo gefährlich / aber doch ſo ſchmertzhafft iſt

Nephritis, Entzündung der Nieren.

Von welcher unten bey Abhandlung des Steins mit mehrern ſoll gehandelt werden.

Leipyria, Entzündung der Miltz.

§. 52. Es kommet dieſe Kranckheit nicht gar offt vor / und beſtehet in einer Entzündung der Miltz / weil die Patienten über hefftige Schmer- tzen und Stechen an der lincken Seite klagen.

Es iſt in der Cur dabey nicht anders / als in den vorhergehenden zu verfahren.

Phrenitis und *Paraphrenitis*, Fieber / dabey die Patienten raſen.

§. 53. Es entſtehet die Phrenitis von einer Entzündung der Meningum / wobey die Patienten groſſe Hitze / Verſtopffung des Leibes und viel Deliria und Phantaſien haben. Die Paraphrenitis aber beſtehet in einer Entzündung des Diaphragmatis und zum Theil des Magens / wobey ſie gleichfals raſen / und ſich dabey übergeben / bisweilen iſt ihnen auch die Zunge gantz ſchwartz / und wird insgemein die Ungariſche Kranckheit genennet / ſo öffters von übermäßigem Gebrauch hitziger Weine entſtehet. Die Phrenitis pfleget ſich gerne zu andern hitzigen Fiebern zu geſellen / und inſonderheit ſich zu ereignen / wenn gewiſſe Evacuationes, ſo bey Fiebern hätten entſtehen ſollen / ausbleiben oder verhindert werden / inſonderheit aber / wenn es in ſolchen Tagen geſchiehet / an welchen ſich die Kranckheit hätte ändern ſollen. Abſonderlich entſtehet ſie von verhaltenem Naſenbluten / entweder daß das Geblüt nicht durchkommen kan / oder daß es durch ſtopffende Mittel verhindert wird. Sie entſtehet auch leichtlich von zurückgetriebenen Schweiſſen / ſo in den Fiebern hätten abgewartet werden ſollen / ingleichen auch vom Gebrauch hitziger Artzneyen / oder wenn ſonſt die Patienten zu heiß gehalten worden: In-

Ingleichen auch / wenn man in hitzigen Fiebern den 3ten oder 4ten Tag zur Ader läſſet / und die Patienten darauff nicht in einer ſteten Ausdünſtung hält. Sie pflegen dabey ſehr hartleibig und verſtopfft zu ſeyn / wodurch die Alterationes im Haupte vermehret werden.

§. 54. Man kan ſich dabey des Elixir Polychreſti bedienen / und darnach ferner dabey / wie in andern hitzigen Fiebern / verfahren; Aeuſſerlich aber den zertheilenden Spiritum öffters gebrauchen / und ein 4faches Leinwand damit befeuchten / und umbs Haupt oder bey der Paraphrenitide über die Hertz-Grube ſchlagen.

Febris Cholerica oder Καῦσος,
Entzündung des Magens.

§. 55. Es entſtehet dieſes Fieber ſonderlich bey hitzigen Choleriſchen Temperamenten von einer Schärffe der Gallen / wodurch der Magen und die Gedärme dergeſtalt angegriffen und irritiret werden / daß eine Inflammation dazu ſchlägt. Die Patienten ſpüren dabey ſtarcke brennende Hitze / und ſonderlich einen brennenden Schmertz am Magen / haben dabey groſſen Durſt / und wenn ſie was trincken / müſſen ſie es wieder von ſich brechen / geben dabey über ſich und unter ſich eine ſcharffe ſchwartz-grüne Materie von ſich / welche nichts anders iſt / als eine ſehr ſcharffe lang verhaltene und corrumpirte Galle.

§. 56. Damit nun der Leib von ſolcher Unreinigkeit gereiniget/ und ſolche Schärffe gedämpffet werde/ ſo dienet ſehr/ daß man die Patienten viel von einem ſolchen Geträncke trincken laſſe/ ſo mit einer ſubtilen Schleimigkeit begabet und zugleich warm iſt: Es ſey nun/ daß man ihnen ein Waſſer mit geraſpelten Hirſchhorn koche/ oder ihnen warme Fleiſch-Brühen zu trincken gebe. Man kan ſie auch öffters Thée oder Coffée-Waſſer trincken laſſen/ und dabey Morgens und Abends vom Pulvere Bezoardico; Vormittags umb 10. aber/ Nachmittags umb 3. und Abends umb 6. von dem Pulver wider die Schärffe brauchen laſſen.

Inflammatio Iliaca ſeu Convolvulus,
oder
Das *Miſerere.*

§. 57. Es wird dieſe Kranckheit insgemein das Miſerere genennet/ nicht allein wegen der hefftigen Schmertzen/ die damit verknüpffet ſind/ ſo leichtlich ein Erbarmen und Mitleiden erwecken können/ ſondern auch wegen der dabey vorkommenden miſerablen Umbſtände/ indem denen Patienten der Koth und Unflath zum Munde heraus gehet.

§. 58. Sie wird insgemein durch hefftige Leibes Verſtopffung veranlaſſet/ wobey die Unreinigkeiten in den Gedärmen endlich verharten/ welche ſodann die an den Gedärmen lauffende Adern verdrücken/ daß das darinnen enthaltene

Geblůt gerinnet / und alſo eine Entzůndung erfolget: von welcher Entzůndung / die an ſo zarten Theilen geſchiehet / groſſe Schmertzen / und wegen der Schmertzen ſolche ſtarcke Bewegungen an den Gedårmen entſtehen / durch welche die Unreinigkeiten in denſelben / weil der Leib unterwårtz verſchloſſen oder verſtopfft iſt / über ſich getrieben werden. Bisweilen ſchieben ſich auch die Gedårme in einander / wodurch gleichfals einige Adern verdrůcket werden / und auch die Unreinigkeiten ihren rechten Gang nicht haben kônnen. Jngleichen geſchiehet auch ſolches bey denen Perſonen / ſo einen Darm-Bruch haben / wenn derſelbe ausgetreten iſt / und nicht bey zeiten wieder herein gebracht worden / daß alſo die Excrementa incarceriret ſeynd / und weder hinter ſich noch vor ſich kônnen.

§. 59. Es mag dieſe Kranckheit entſtanden ſeyn / von welcher Urſach ſie wolle / ſo iſt ſie allemal gefåhrlich. Man muß dabey auff alle Weyſe auff die Erôffnung des Leibes bedacht ſeyn / womit es doch gar ſchwer herzugehen pfleget. Denn weil ſie ſich ſtets ůbergeben / ſo iſt ihnen mit innerlichen Medicamenten nicht wohl beyzukommen: Suchet man aber den Leib mit Clyſtiren zu erweichen / ſo iſt dieſes dabey das ſchlimmſte / daß auch dieſelben ůber ſich gezogen werden / und durch Erbrechen wieder abgehen. Wenn es ſonſt nichts hindert / kan man ſie am Arm zur Ader laſſen / und darauff innerlich ôff-

ters vom Pulvere Antiſpasmatico nehmen laſ-ſen / inſonderheit aber kan man die Eſſentiam Dulcem dabey / nach Anleitung des Berichts / fleißig gebrauchen. Es kan auch äuſſerlich ein mit dem zertheilenden Spiritu genetztes Tuch öff-ters über den Leib geſchlagen werden.

Febris Dyſenterica.

§. 60. Hievon wird unten / wo von der Dy-ſenterie ſelbſten gehandelt werden ſoll / dasjeni-ge / was davon zu wiſſen nöthig iſt / angeführet werden.

Vomica Pulmonum,

Lungen-Geſchwür.

§. 61. Wenn ſich in der Lungen ein Apoſtema befindet / ſo iſt es aus folgenden Zeichen zu erken-nen: Es empfinden die Patienten inwendig in der Bruſt einen drückenden Schmertzen mit ſchwerem Athem und groſſer Müdigkeit / oder wie ſie es nennen / Mattigkeit des Leibes / und bisweilen ſticht ſie es inwendig in der Lungen: welche Beſchwerungen einige Tage nach einan-der anhalten. Darauff nimmt die Beſchwer-lichkeit im Athem-holen immer mehr und mehr zu. Bisweilen bekommt er einen Schauer / und in der übrigen Zeit ſchwitzet er faſt meiſten-theils gelinde. Am Leibe wird er blaß / im Ge-ſichte aber behält er etwas Röthe. Bey dieſen Umbſtänden aber empfindet er nicht mehr das Stechen in der Bruſt / ohne wenn er huſtet / und alsdenn fühlet ers deſto ſchmertzlicher. Endlich

ſpringt

ſpringt das Apoſtema auff/ und der Patient huſtet viel eitrige Materie aus/ und zwar in ſolcher Menge/ daß er erſticken möchte.

§. 62. Wenn gleich anfänglich dabey das Magiſterium Diaphoreticum nebſt der Eſſentia Dulci und dem Pulver wider die Schärffe/ wie bey der Pleuritide angezeiget worde/ gebrauchet werden kan/ ſo iſt noch Hoffnung übrig/ daß ſich das Geblüt zertheilen laſſe: wenn es ſich aber ſchon zu einem Apoſtema angeſetzet/ ſo muß es hernach zur Oeffnung kommen. Wenn nun das Apoſtema, nachdem es auffgebrochen/ durch gute Medicamenta gereiniget wird/ welches durch eben die Mittel/ als bey der Schwindſucht/ geſchiehet/ ſo heilet die Wunde wieder in der Lunge/ geſchiehet es aber nicht/ ſo bleibet ein naſſender Schade zurück/ und wird Phthiſis (die Schwindſucht) draus.

Hæmorrhöides cœcæ,

Entzündung des Afftersarms.

§. 63. Wenn Leute die güldne Ader bekommen ſollen/ und das Geblüt keinen Durchbruch gewinnen kan/ ſo bleibet bisweilen ein Theil davon im Inteſtino recto ſtecken/ und wird hernach inflammiret/ daß ein kleiner Schwulſt und Röthe/ und endlich eine kleine Blatter als eine Linſe oder Erbſe groß am Maſt-Darm aufffähret/ ſo ſchrecklich brennet und ſchmertzet/ welches die blinde güldne Ader genennet wird.

§. 64. Es widerfähret aber ſolches leichtlich phlegmatiſchen Perſonen/ die zugleich etwas ſanguiniſch ſind/ und dannenhero viel Fleiſch haben/ durch welches das Geblüt nicht wohl durchkommen kan/ oder wenn die güldne Ader durch äuſſerliche Mittel plötzlich verſtopfft wird/ ehe der Trieb innerlich gehoben worden. Es kan auch durch hartes Zwängen bey Verſtopfung des Leibes erreget werden / oder wenn viel ſcharffe Materien durch den Stuhlgang abgehen / ſo den Affter-Darm angreiffen und rohe machen / ingleichen kan es auch durch viel Reiten und Fahren erwecket werden / vornehmlich wenn zu ſolchen äuſſerlichen Urſachen nicht allein eine Vollblütigkeit/ ſondern auch eine Erregung oder Erhitzung ins Geblüt dazu ſchlägt. Man findet zweyerley Arten ſolches Zufalls / indem bisweilen eine rothe hitzende Blatter / wie eine Linſe oder Erbſe / aufffähret / bisweilen aber ein Bläschen: welches letztere viel beſſer und bey weiten nicht ſo ſchmertzhafft iſt / als das erſte.

§. 65. Weil nun dabey nicht allein die äuſſerliche Inflammation, ſondern auch der innerliche Trieb des Geblüts / ſo einen Ausgang ſuchet / zu betrachten iſt: So muß man in der Cur nicht allein die Entzündung zu zertheilen / ſondern auch den Trieb des Geblüts zu beſänfftigen ſuchen. Zur Beſänfftigung des Triebes dienen erſtlich gelinde laxirende Sachen. Denn die Patienten ſind dabey zur Verſtopfung des Leibes

bes geneigt/ und kan dazu der Pulvis laxans am beqvemſten gebraucht werden/ als welcher nichts hitziges in ſich hat/ dabey kan von dem Pulvere Antiſpasmatico wechſel-weyſe mit dem Pulver wider die Schärffe alle 3. oder 4. Stunden gebrauchet werden. Wenn der Patient dabey ſehr vollblütig und zu Blut-Flüſſen gewöhnet iſt/ muß man ihm am Arm die Ader öffnen.

§. 66. Was die Entzündung ſelbſt betrifft/ ſo muß man ſuchen dieſelbe/ ſo es noch im Anfange iſt/ zu zertheilen/ zu ſolchem Ende kan man von dem zertheilenden Spiritu etwas auff ein 4faches Leinwand gieſſen/ die Feuchtigkeit in der Lufft davon gehen laſſen/ und ſolches äuſſerlich aufflegen und öffters wiederholen/ dabey muß man den Patienten zu einem gelinden Schweiß diſponiren/ und ihm daher des Morgens früh vom Magiſterio Diaphoretico gebrauchen laſſen. Man kan auch die Blut-Egel appliciren; ſie pflegen aber nicht gerne dabey anzuziehen/ ſonderlich wenn nur eine rothe hitzende Blatter am Affter-Darm geſpüret wird: noch eher thun ſie es/ wenn nur ein Bläschen an demſelben entſtanden.

§. 67. Wenn die Zertheilung der Inflammation keine ſtatt findet/ ſo muß man auff die Suppuration derſelben bedacht ſeyn/ daher kan man von dem Emplaſtro was aufflegen/ und damit continuiren/ bis die Blatter beginnet weichlich zu werden/ und geöffnet werden kan.

Es iſt aber nöthig/ die Oeffnung durch einen verſtändigen Chirurgum zu verrichten/ und denſelbigen urtheilen zu laſſen/ ob es zur Eröffnung zeitig ſey oder nicht/ weil daran viel gelegen; denn wenn es darinnen verſehen wird/ entſpringet gar leichtlich ein groſſer Schade/ böſe Fiſtel oder umb ſich freſſendes Geſchwür daraus.

§. 68. Wenn die Eröffnung geſchehen/ ſo mindern ſich auch die Schmertzen/ und iſt hernach Fleiß anzuwenden/ daß die Wunde recht wieder geheilet werde. Daher nicht allein äuſſerlich das Pflaſter dabey fortzubrauchen iſt/ſondern es müſſen auch in die Wunde balſamiſche Medicamenta gebrauchet werdẽ. Weñ nun die Wunde ſehr klein iſt/ ſo muß man eine Wiecke drehen und in das Loch hinein ſtecken/ damit man auff den Grund der Wunde komen köne/in die Wunde aber können von der Eſſentia Dulci 1. oder 2. Tropffen auff einmal appliciret/ es kan auch die Wiecke damit angefeuchtet/und der Schade alſo recht von innen heraus geheilet werden. Wer damit nicht umbzugehen weiß/ der thut am beſten/ daß er die Operation durch einen verſtändigen Chirurgum verrichten laſſe.

Opthalmia,

Entzündung der Augen.

§. 69. Wenn die Augen roth und entzündet ſind/ ſo verſpüret man bisweilen ein Blätterchen in denſelben/ bisweilen aber nur eine bloſſe Röthe: und ordinair laufft ein ſcharffes Waſſer aus den Augen. Wenn nun ſolche Entzündung und

der

der Zufluß von Feuchtigkeiten nicht gehoben wird / ſo ſetzt ſich mit der Zeit eine Haut über die Augen / und benimmt dem Patienten das Geſicht.

§. 70. Hiebey iſt nun die Eſſentia Dulcis ſonderlich kräfftig / als welche nicht allein die Entzündung der Augen durch bloſſen innerlichen Gebrauch offtmals in wenig Stunden wegnimmt / ſondern auch die Haut / ſo ſich bereits über das Auge zu ſetzen begonnen / und dem Patienten des Geſichts beraubet / conſumiret / auch das Auge wieder ſo helle und noch heller machet / als es zuvor geweſen: wenn man aber äuſſerlich ins Auge das Medicament zugleich appliciret / ſo iſt es deſto beſſer. Wie man ſolches machen / und wie man die Eſſentiam Dulcem zum Augen præpariren ſoll / kan oben im erſten Capitel dieſes Theils §. 54. erſehen werden. So bey der Entzündung des Auges kein ſtarcker Zufluß von Feuchtigkeit zu ſpüren / iſt es offt hinlänglich / wenn die Eſſentia Dulcis nur äuſſerlich allein gebraucht wird / welches denn ſolchenfalls des Tages 3. oder 4mal geſchehen könte. Wenn viel Schmertzen damit verknüpffet ſind / kan man deren innerlichen Gebrauch wol alle halbe Stunden wiederholen / biß ſich dieſelben mercklich geleget / oder doch erträglich worden. Im übrigen aber verhält man ſich alſo dabey / wie unter der Beſchreibung des Nutzens dieſer Artzney mit mehrern iſt gezeiget worden. Wenn

der

der Patient dabey verſtopfft / kan der Leib mit den Pilulis contra Obſtructiones geöffnet/und wenn Hitze dabey zu ſpüren / kan 2 oder 3mal des Tages vom Pulvere Antiſpasmatico gebraucht werden.

Otalgia,

Ohren-Schmertz.

§. 71. Dieſe Kranckheit iſt eine Entzündung der Ohren / und

Odontalgia, Zahn-Schmertz.

eine Inflammation der Häutchen / ſo den Zahn umbgeben / und daher ſehr ſchmertzhafft / weil dieſelben Membranæ oder Häutchen / ſo wol in dem Ohr/als an den Zähnen ſehr nervoſiſch ſind.

§. 72. Wenn nun der Patient dabey verſtopfft/ kan der Leib/ wie bey der vorhergehenden Kranckheit gezeiget / geöffnet/ und dabey erſtlich eine Doſis vom Magiſterio Diaphoretico, hernach aber öffters/ z. E. alle 2. Stunden der Pulvis Antiſpasmaticus gebraucht werden. Wolte ſichs aber davon nicht beſſern / ſo kan man in der Cur mit der Eſſentia Dulci alle halbe Stunden fortfahren / und ſelbige auch äuſſerlich ins Ohr / oder auff den Zahn gebrauchen. Es kan auch der zertheilende Spiritus äuſſerlich gebraucht werden / wenn man ein paar Tropffen von demſelben 2. oder 3mal des Tages in das ſchmertzhaffte Ohr fallen läſſet / oder nach Beſchaffenheit der Kranckheit / Baumwolle damit netzet / und auff den ſchmertzhafften Zahn appliciret.

ciret. Es iſt aber nöthig / daß der Patient ſich bey dem Gebrauch dieſer Medicamenten warm und ruhig halte / umb nicht zu verhindern / daß ſich der Schmertz und Entzündung durch einen gelinden Schweiß ſtillen und zertheilen könne.

Prolongatio uvulæ,

Wenn der Zapffen geſchoſſen.

§. 73. Iſt eine Entzündung des Zapffens im Halſe / dabey man ein Stechen empfindet / wenn man was hinter ſchlucken will. Dabey kan man erſtlich die Pilulas Polychreſtas zur Oeffnung des Leibes / und nechſt denſelben äuſſerlich ein Gurgel-Waſſer / deſſen Zubereitung im erſten Theil gezeiget worden / gebrauchen / ſo wird ſich die Inflammation, wenn ſich der Patient im übrigen nur warm und ruhig verhält / dadurch leicht zertheilen. Wenn man aber dabey einige Hitze oder Wallen im Geblüt / auch Zerſchlagenheit am Leibe ſpüret / ſo kan der Pulvis Bezoardicus alle 6. Stunden dabey gebraucht werden.

Inflatio Tonſillarum,

Geſchwulſt der Mandeln.

§. 74. Am Halſe unter den Kinnbacken liegen Drüſen / die werden die Mandeln genennet / welche bisweilen entzündet und auffgeſchwellet werden / welches denn dem Patienten einen dicken Hals und einigen Schmertzen im Schlingen verurſachet. Wenn nun die Schwulſt zugleich roth und hitzig iſt / ſo dienen ſelbigen zu reſolviren die Pilul. Polychreſt. ein

oder

oder zwey Tage gebraucht / nebſt dem Pulvere Bezoardico, welches des Tages 3 oder 4mal kan genommen werden: Iſt aber die Schwulſt blaß/ ſo dienet nebſt den Pilulis Polychr. das Magiſterium Diaphoreticum des Morgens früh/ und Vormittags umb 10/ wie auch Nachmittags umb 5. Uhr die Fieber-Eſſentz.

§. 75. Bey dem Gebrauch der Artzneyen muß ſich der Patient/ bevorab an der Schwulſt/ warm halten / und ſonderlich des Morgens einen gelinden Schweiß abwarten / wozu er ſich durch oberwähnte Medicamenta diſponiret finden wird. Aeuſſerlich dienet auch das Gurgel-Waſſer / wie bey der Entzündung des Zapffens/ mit welchem ſich der Patient öffters warm gnug gurgeln kan.

Angina, Entzündung des Halſes/ oder die Bräune.

§. 76. Wenn die Leute die Bräune bekommen ſollen / ſo kriegen ſie erſtlich Verſtopffung des Leibes/ und darauff einen rauhen Hals / dabey ihnen dünckt/ es ſtecke etwas im Halſe / ſo ſie hinunter ſchlucken müſten. Wenn ſie nun ſchlucken / ſo empfinden ſie einen ſtechenden Schmertz im Halſe / der Mund läufft ihnen inwendig an/ und geſchwillet. Im Kopff bekommen ſie Schmertzen/ die Augen werden roth / die Adern umb die Schläffe lauffen auff/ auch im Geſichte ſchwellen ſie gleichſam/ und werden mit Röthe durchſchoſſen. Endlich wird

dem

dem Patienten Angſt / holet ſchwer Athem / alſo / daß man befürchten muß / er werde erſticken.

§. 77. Weil nun dabey nicht lange zu ſäumen / ſo muß man dem Patienten bald eine Doſin vom Magiſterio Diaphoretico, und darauff alle halbe Stunden von der Eſſentia Dulci eingeben / weil ſie die Inflammation ſehr zertheilet / und wenn gleich der Hals geſchwillet / doch leicht hinter geflöſſet werden kan. Dabey hat man denn auch vornehmlich dahin zu ſehen / daß in möglicher Geſchindigkeit der Leib eröffnet werde / worzu man in der Eil nur ein Pfund geſaltzene Fleiſch-Brühe oder Habergrütz-Brühe / oder wie es im erſten Theil dieſes Tractats beſchrieben iſt / brauchen / und dem Patienten warm genug / (nur nicht zu heiß / nemlich ſo / daß es an den Augenliedern und Lippen zu erleiden) durch ein Clyſtir beybringen kan. Darauff läßt man ihm / wenn ſich der Zufluß nicht ſtillen / ſondern überhand nehmen wolte / am Arm zur Ader / und machet ihm inzwiſchen ein Gurgel-Waſſer. Wenn ſich aber der Zufluß des Geblüts darauff noch nicht mindern / ſondern die Kranckheit noch immer überhand nehmen wolte / ſo muß man auch unter der Zunge zur Ader laſſen / und dabey mit dem Gurgel-Waſſer fortfahren.

§. 78. Wenn der Patient wieder etwas ſchlucken kan / mag man ihm täglich einmal des Morgens früh vom Magiſterio Diaphoretico, und

da-

dabey alle 3. Stunden eine Doſin vom Pulvere Antiſpasmatico eingeben / es 4 oder 6mal wiederholen / und ſich ſtill und ruhig darauff halten laſſen / damit ſich das Geblüt vollends durch gelinde Schweiſſe zertheile. Dabey iſt auch auff die Oeffnung des Leibes ſtets zu ſehen / und ſelbige durch Clyſtire oder durch die Polychreſt-Pillen zu befördern / weil man dem Patienten wegen des böſen Halſes nicht beykommen kan / da ſonſt das Elixir Polychreſtum ſehr dienlich dabey würde können appliciret werden.

Eryſipelas,

Rothlauff oder die Roſe.

§. 79. Das Rothlauffen oder die Roſe widerfähret ſonderlich ſolchen Leuten / die in ihrem Geblüt viel feurige bilioſe oder gallitte Materie oder hitzige Schärffe führen / und beſtehet in einer Entzündung der Haut / nebſt einer harten / rothen und gläntzenden Geſchwulſt. Es ſind aber zweyerley Arten derſelben anzumercken: die eine entſpringet von einer äuſſerlichen Urſache / von Reiben und Kratzen oder vom Drücken der Schuh / vom Stoſſen an die Schienbeinen / ꝛc. welche mehrentheils wieder ſelber vergehet / wenn man nur daſſelbe Glied / ſo damit behafftet / ruhig und warm hält / und öffters mit dem zertheilenden Spiritu beſtreichet; daher hat es nicht ſo viel zu bedeuten / als wenn ſie von einer innerlichen Urſache entſtanden / und den Patien-

tienten mit Aengſtlichkeit und Schauer ange-fallen.

§. 80. Bey dieſer letztern haben Patienten Urſach / ſich ſorgfältig wie in Fiebern zu verhal-ten / und dahin zu ſehen / daß ſie ſich in einer ge-linden Ausdünſtung / ſonderlich an dem beſchä-digten Theil / behalten mögen. Wenn ſie ver-ſtopffet / wie ordentlich zu geſchehen pfleget / können ſie das Elixir Polychr. im übrigen a-ber vom Pulvere Bezoardico gebrauchen / wie unter den Fiebern mit mehrern gezeiget wor-den. Es wird auch dieſe Inflammation umb ſo viel geſchwinder und leichter zertheilet / wenn man ſie mit dem zertheilenden Spiritu bisweilen beſtreichet. Sonſt iſt auch die Eſſentia Dulcis innerlich und äuſſerlich hiebey von ſehr kräfftiger Würckung / wenn man ſonſt derſelben Gebrauch dabey für nöthig erachten ſolte.

Apoſtema, ein Geſchwür.

§. 81. Bisweilen fahren bey vollblütigen Leu-ten und bey denen / ſo gewöhnliches Schröpffen und Aderlaſſen übergangen / am Leibe hin und wieder / bisweilen kleine / bisweilen etwas gröſ-ſere rothe Beulen auff / welche ſehr brennen und wehe thun / wie es ordinair bey Entzündungen geſchiehet: pflegen auch wol hernach von ſich ſelbſt auffzugehen / und wieder zu heilen. Wenn ſie aber ziemlich groß ſind / und tieff im Fleiſche ſtecken / ſo gehet es was ſchwerer damit her. Wenn ſie nun einige Tage geſtanden / und nicht

weich werden/noch auffgehen wollen/ſo nehmen gemeine Leute Mehl und Honig/ machen eine Salbe davon/und legen ſie über den Schaden; oder ſie nehmen eine gebratene Zwiebel/ſchneiden dieſelbe von einander/ und binden ſie auff das Geſchwür/ ſo pfleget ſichs davon zu erweichen. Man kan auch das Emplaſtrum überlegen/ und ſolches öffters wiederholen. Wenn ſie tieff im Fleiſche ſitzen/und der Durchbruch des Eiters verhindert wird/muß man ſie durch einen Chirurgum öffnen laſſen. Innerlich kan man dabey einige mal die Polychreſt-Pillen gebrauchen/ingleichen auch das Magiſterium Diaphoreticum. Im übrigen aber/wenn das Apoſtema von einiger Wichtigkeit wäre/ hätte man ſich nach deſſen Oeffnung zu verhalten/ wie oben bey Abhandlung der blinden gülden en Ader mit mehrern gezeiget worden.

Motus ſpasmatici.

§. 82. Nach den Inflammationen folgen nach unſerer gemachten Ordnung die Motus ſpasmatici, welche in einer Bewegung der feſten Theile beſtehen/ wobey entweder gewiſſe eintzele Fibræ oder dererſelben mehr/ bisweilen gantze Muſculi gezogen und beweget werden. Dannenhero ſind dieſelben eigentlich nichts anders/ als ein ſtarcker Motus tonicus, der in einem ſtärckern und auſſerordentlichen Grad vollbracht wird: wie denn auch die Convulſiones ſelbſt/wenn man ſie in ihrem Grunde betrachtet/ eben

eben dergleichen / und nur in der Proportion und Hefftigkeit davon unterſchieden ſind.

§. 83. Es werden dieſelben / wie andere Motus, von der Natur ſelbſt vorgenommen wegen einer gewiſſen Materie / ſelbige zu zertheilen / oder an einen andern Ort fort zu bewegen / oder auszutreiben. Daher ſie auch bey den Fiebern und Inflammationen ſelbſt mit vorkommen / dieweil bey ſelbigen Kranckheiten dergleichen Intention der Natur vorhanden iſt. Weil aber bey denenſelben noch gewiſſe andere Umbſtände zu betrachten ſind / ſo haben wir ſie unter einem andern Namen vorgeſtellet. Es ſind aber andere Kranckheiten / bey welchen ſich ſolche Motus ſpasmatici hauptſächlich zeigen / unter welchen ſich erſtlich findet

Aſthma humoroſum,

Keichen auff der Bruſt mit einigem Auswurff.

§. 84. Wenn ſich eine zähe und klebrichte Schleimigkeit auff der Bruſt ſamlet oder anklebet / ſo entſtehet bey einem ſolchen Menſchen Huſten und Drücken oder Spannen auff der Bruſt / wodurch dieſelbe zuſammen gepreſſet wird / alſo daß ſolche Perſonen davon engbrüſtig werden / und mit Mühe Athem ſchöpffen müſſen. Je zäher nun dieſelbe Feuchtigkeit iſt / je beſchwerlicher iſt der Huſten / den ſie dabey haben: alſo daß ſie bisweilen gar nichts heraus bringen / ſondern nur fühlen können / daß ihnen etwas

auff der Bruſt liege; bisweilen aber werffen ſie mit groſſer Mühe kaum etwas weniges aus / und empfinden darauff einige Ruhe und Erleichterung. Bisweilen ſamlet ſich auch / ſonderlich bey Choleriſchen Temperamenten/in der Bruſt eine ſcharffe ſubtile ſulphuriſche Materie / und verurſachet eine Engbrüſtigkeit. Weil aber dieſelbe wegen ihrer Subtilitæt zum Auswurff unbeqvem / und durch den Huſten nicht viel heraus zu bringen iſt / ſo entſtehet daher

Aſthma ſiccum,

Engbrüſtigkeit ohne Auswurff.

Wiewol auch das alſo genennet wird / wenn ihnen eine zähe Materie auff der Bruſt lieget / die ſie nicht auswerffen können. Wenn aber der Zufluß der Materie alſo häuffig/ und die Zuſammenziehung der Bruſt ſo gewaltig iſt / daß der Patient groſſe Angſt empfindet / kaum zur Lufft kom̃ n kan/ und/ wenn er ſich ein wenig beweget/ es ſcheinet / als ob er erſticken müſſe / ſo heiſſet es:

Aſthma convulſivum,

Keichen mit groſſer Beklem̃ung der Bruſt.

Bey welchem eine Verſtopffung des Leibes entweder vorher zu gehen oder doch damit verknüpfft zu ſeyn pfleget.

§. 85. Was nun die Cur betrifft / erſtlich des Aſthmatis humoroſi und ſicci, ſo iſt vornehmlich darauff acht zu haben / ob die Perſon/ſo damit beſchweret/blaß oder roth und vollblütig ausſehe.

ſehe. Iſt der Patient blaß und phlegmatiſch / ſo können erſtlich einige Tage nach einander die Polychreſt-Pillen des Morgens / wenn der Patient gleich offenen Leib hätte / gebrauchet werden / und nebſt denenſelben kan man den Tag über 3 oder 4mal die Eſſentiam Amaram einnehmen. Wenn man auffhöret die Pillen zu brauchen / ſo kan man ſich an deren ſtatt des Magiſterii Diaphoretici bedienen / und in ſolcher Methode eine Zeit lang continuiren. Sind aber die Patienten roth und vollblütig / ſo muß man ſie fragen / ob ſie ſonſt gewohnt geweſen aus der Naſe zu bluten / und ob ſolches eine geraume Zeit unterblieben ſey; oder ob ſie ſich ans Aderlaſſen gewöhnet haben. Wenn ſich nun dergleichen bey ihnen findet / ſo iſt ihnen nicht gründlich und beſtändig zu helffen / wenn ſie nicht wieder zur Ader laſſen: es wäre denn / daß der Vollblütigkeit auff eine andere Weyſe abgeholffen würde / wie davon an ſeinem Orte Meldung geſchehen iſt. Sie können aber dabey / wenn ſie verſtopfft / zur Eröffnung des Leibes die Pilulas contra obſtructiones, und nebſt denenſelben des morgens früh / und nachmittags umb 4. Uhr vom Pulvere Bezoardico ; vormittags aber umb 10. und abends umb 9. Uhr von dem Pulver wider die Schärffe gebrauchen.

§. 86. In der Diæt haben beyderley Patienten ſich wohl in acht zu nehmen / daß ſie ſonderlich des morgens früh einen gelinden Schweiß

abwarten/welchen ſie durch warmes Thée- oder Coffée-Getränck bequemlich befördern können; maſſen ihnen ohne dem Feuchtigkeit sehr nöthig iſt. Nur iſt hernach darauff zu ſehen/ daß ſie ſich nach dem Schweiß nicht wieder erkälten/ ſondern ſich vornehmlich am Haupt/ Füſſen und Bruſt wohl verwahren. Es pflegen dergleichen Kranckheiten ſich öffters ſehr feſt einzuſetzen/ daß ſie nicht ſogleich bey dem Gebrauch der Medicamenten weichen; daher man ſolchen falls nöthig hat in der Cur deſto länger anzuhalten/ und die Würckung der Artzneyen durch eine gute Leibes-Bewegung zu befördern.

§. 87. Was nun endlich die Cur des Aſthmatis Convulſivi betrifft/ ſo iſt dabey vor allen Dingen die Eröffnung des Leibes nöthig/ welche durch ein Clyſtir beſchleiniget werden kan/ deſſen Bereitung im erſten Theil dieſes Tractats beſchrieben iſt. Zur Abwendung des Zufluſſes dienet ſo fort das Elixir Polychreſtum, bis ſich ein rechter Durchfall einfindet/ zu gebrauchen/ und zwiſchen demſelben alle halbe Stunden/ der Beklemmung der Bruſt und Zuſammenziehung der Lufft-Röhre dadurch vorzukommen/ die Eſſentia Dulcis, bis die Hefftigkeit der Kranckheit nachläſſet. Hernach kan bis zu völliger Geneſung des Patienten alle 3. oder 4. Stunden mit der Eſſentia Dulci fortgefahren/ und bey derſelben früh/ nach Mittage und Abends vom Pulvere Antiſpaſmatico zugleich genommen werden.

den. Wenn der Patient ſehr vollblütig iſt / kan man ihm auch zur Ader laſſen.

Calculus, Der Stein.

§. 88. Man findet zweyerley Arten von Stein-Schmertzen im Menſchen / nemlich vom Nieren- und Blaſen-Stein. Bey dem Nieren-Stein pfleget gemeiniglich vorherzugehen *Nephritis*, Entzündung der Nieren / ſo in einem brennenden und ſtechenden Schmertzen inwendig in den Lenden beſtehet / und bisweilen mit einem Fieber mehr oder weniger / nach Beſchaffenheit der Umbſtände / und Hefftigkeit der Entzündung verknüpffet iſt / dabey die Patienten entweder gar keinen / oder doch wenigen und zugleich dinnen und blaſſen Urin / mit vielen Schmertzen und Schneiden / von ſich geben können. Wenn denn bey dergleichen Umbſtänden hitzige und Stein-treibende Medicamenta, als insgemein geſchiehet / gebrauchet werden / ſo generiret ſich daher leichtlich ein Stein in den Nieren / wenn gleich vorher noch keiner da geweſen / welcher / ſo lange er ſtille lieget / keine Schmertzen verurſachet: werden aber die Nieren per Motum ſpaſmaticum zuſammen gezogen / und wird der Stein ſolcher geſtalt fortgetrieben; ſo entſtehen ſonderlich bey Choleriſchen und zarten Naturen die aller empfindlichſten / und gleichſam ſchneidende und ſtechende Schmertzen. Wenn ſich nun der Schmertzen weiter herunter ſencket / ſo iſt es ein Zeichen / daß ſich der Stein herunter

gebe/ umb mit dem Urin ausgeworffen zu werden. Bey dem Blaſen-Stein pfleget der Schmertz viel tieffer gegen dem Schoeß und Blaſen zu empfunden zu werden/ auch mit dem Urin bisweilen eine Menge zähen Schleims abzugehen/ welcher bald bey dem Abgange des Urins/ und weil er noch warm/ darinnen zu ſehen iſt.

§. 89. Bey beyderley Art des Steins/ auch in Nephritide, hat der Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis gar eine ſonderbare/ kräfftige und öffters geſchwinde Würckung/ alſo/ daß ſich nicht allein die Schmertzen gar bald verlieren/ ſondern auch der Stein bisweilen ohne ſonderbare Schmertzen abgeführet wird/ bisweilen ſich aber auff ein andere Weyſe verlieret/ daß der Patient/ wenn er auch gleich von vielen Jahren her damit beſchweret geweſen/ unter göttlichem Segen von dieſer beſchwerlichen und ſchmertzhafften Kranckheit befreyet wird. Nechſt der Eſſentia Dulci dienet auch der Pulvis Antiſpaſmaticus, unter währenden Schmertzen alle 2. oder 3. Stunden gebraucht.

§. 90. Weil nun dieſer Affect mehrentheils bey vollblütigen Leuten entſtehet/ und bey denen/ ſo eines hitzigen Temperaments ſind/ auch leicht durch hitzige Diæt in Eſſen und Trincken/ nicht weniger auch durch Gemüths Bewegungen/ abſonderlich des Zorns/ erwecket wird/ zumal bey ſolchen Perſonen/ die ſchon einen Anſatz zu dieſer

Kranck-

Kranckheit haben: ſo iſt / wenn eine beſtändige Geſundheit erfolgen ſoll / darauff zu ſehen / daß ſolche Veranlaſſung zum Stein-Schmertzen möge gehoben und vermieden werden. Daher denn bey denen / ſo entweder des Aderlaſſens gewohnt / oder doch ſonſt ſehr vollblütig ſind / zu ihrer Præſervation im abnehmenden Mond gegen Herbſt oder Frühlings-Zeit eine Ader geöffnet und in Speiß und Tranck dasjenige was hitzig iſt / als: viel Gewürtz / Wein / Brandtewein ꝛc. auch Zorn / mit allem Fleiß vermieden werden muß. Hingegen haben ſie darauff zu ſehen / daß die Speiſen / ſo ſie genieſſen / genug geſaltzen ſeyn / ſonderlich wenn ſie einige Erregung vom Stein bey ſich mercken / weil nicht genug geſaltzene Speiſen bey Stein-Beſchwerungen nicht dienlich: wie ſolches auch aus täglicher Erfahrung genugſam zu beſtätigen iſt.

Motus Hæmorrhoidales,

Wenn der Fluß der güldenen Ader mit dem Menſchen umbgehet.

§. 91. Oben im 7den Capitel unter der Abhandlung der Verſtopffung der güldenen Ader iſt gezeiget worden / was für Schaden daraus entſtehe / wenn das Geblüt der güldenen Ader zurück getrieben / und im Leibe behalten werde; auch wie demſelbigen Ubel zu begegnen ſey: Wie daſelbſt mit mehrern zu erſehen iſt. Nun iſt noch übrig mit wenigem anzudeuten / was ſich öffters für Ungelegenheiten im menſchlichen Leibe

ereignen / wenn die Natur damit umbgehet / daß ſie daſſelbe Geblůt durch die gůldene Ader austreibe. Weil aber die Adern / durch welche ſolches Geblůt gefůhret werden muß / zweyerley ſind / (1) Vena Hæmorrhoidalis externa, ſo gleich vorne am Inteſtino recto / oder Maſt-Darme lieget / und aus der Vena Cava herab låufft / und (2) Vena Hæmorrhoidalis interna, ſo etwas tieffer drinnen im Inteſtino zu finden / und aus der Vena Portæ entſpringet: ſo åuſſern ſich auch die Motus, wenn das Geblůt aus dieſer oder jener Ader ſoll getrieben werden / nicht auff einerley Weyſe. Denn wenn das Blut durch die Venam Hæmorrhoidalem externam ſoll evacuiret werden / und ſolches nicht zum Durchbruch kommen kan / ſo åuſſert ſich die Beſchwerung davon vornehmlich an denen Orten und Theilen des Leibes / durch welche die Vena Cava ihre Adern und Aeſte vertheilet / und alſo folget leichtlich darauff Calculus, Stein-Beſchwerung / Arthritis, Gicht-Schmertzen / Podagra, Gonagra, Chiragra, Malum Iſchiaticum, Pleuritis Spuria, Hemicrania, Zucken in Gliedern / Einſchlaffen der Glieder / wenn das Geblůt dabey dicke iſt / Beſchwerung im Haupt / u. ſ. w. Wenn aber das Geblůt durch die Venam Hæmorrhoidalem internam abgefůhret werden ſoll / und nicht zum Durchbruch gelangen kan / ſo åuſſern ſich die Motus Hæmorrhoidales vornemlich an denen Theilen

des

des Leibes/in welchen ramificationes und Adern aus der Vena Portæ zu finden ſind: Und daher empfinden ſolche Perſonen Beſchwerung am Magen/ bekommen die Colic, das Malum Hypochondriacum, trocknen Huſten/ Auffblehung der Miltz/ Drücken in der lincken Seiten/ Spannen im Unterleibe/ Verſtopffung des Leibes/ u. ſ. w.

§. 92. Daher hat man bey ſolchen Kranckheiten fleißig darauff acht zu geben/ und dieſe Cautel dabey zu gebrauchen/ daß der Patient nicht mit hitzigen treibenden Sachen tractiret werde. Denn obwol nicht ohne iſt/ daß ſolche benennte Beſchwerungen leicht ceſſiren würden/ wenn der Fluß der güldenen Ader in Gang kommen ſolte: dennoch aber iſt ſolches nicht mit hitzigen und treibenden Medicamenten auszurichten/ weil ſie zwar das Geblüt erregen/ aber keine Eröffnung verſchaffen; hingegen bey den Patienten groſſes Unheil anrichten können. Umb deßwillen iſt oben/ wo de Obſtructione Hæmorrhoidum, von der Verhaltung der güldenen Ader/gehandelt worden/ genugſame Anweiſung geſchehen/ wie man ſich ſolchen falls zu verhalten habe/ welches daſelbſt mit mehrern kan erſehen werden.

Malum Hypochondriacum,

So genannte Miltz-Kranckheit.

§. 93. Diejenigen/ ſo mit dem Malo Hypochondriaco beſchweret ſind/ haben auch zugleich Be-

Beſchwerung von Flatulentz und Verſtopffung des Leibes / fühlen unter den kurtzen Ribben ein Spannen / und in der lincken Seiten ein Drücken nebſt einer Auffblehung der Seite / worinnen ſie groſſe Erleichterung verſpüren / wenn ſie eine rechte Oeffnung des Leibes bekommen können. Bisweilen überfällt ſie eine Angſt und Bangigkeit / haben ängſtlichen Schlaff / welcher mit vielen Phantaſien und ſchweren Träumen verknüpfft iſt. Sie ſind verdroſſen zu ihren Geſchäfften/ und untüchtig einer Sache ohne Beunruhigung ihres Gemüths nach zu dencken. Am gantzen Leibe empfinden ſie Müdigkeit / und Schwerigkeit in allen Gliedern. Der Appetit zum Eſſen iſt bey ihnen ungleich / und wenn ſie gegeſſen / befinden ſie ſich nicht wohl darauff.

§. 94. Es entſtehet zwar wol dieſe Kranckheit offt von vielem Sitzen und weniger Bewegung des Leibes / ſonderlich bey ſolchen Leuten / die ohne dem ihrer Complexion nach ein dickes Geblüt haben: Vielfältig aber rühret dieſe Kranckheit bey vollblütigen oder ſolchen Leuten / ſo in vorigen Jahren viel aus der Naſen geblutet/ vom Treiben und Stemmen des Geblüts in der Vena Portæ her / welche im Unterleibe lieget / und ihre Aeſte durch die Leber / Gekröſe und Miltz zerſtreuet / wovon an den Gedärmen / Leber und Miltz bald eine Zuſammenziehung und Drücken/ bald eine Erweiterung entſtehet / davon ſich die Flatus im Magen und Gedärmen ausbreiten /

und

und dieſelben aufftreiben / wovon die Patienten die Aengſtlichkeit ꝛc. empfinden / weil ſie / da der Leib Verſtopfft / keinen Ausgang finden können. Es zielet aber mehrentheils ſolch Treiben des Geblüts auff eine Lüfftung durch die güldne Ader / welche / wenn ſie erfolget / dem Patienten groſſe Erleichterung verſchaffet / und zu ſeiner Geſundheit dienet.

§. 95. Wenn nun dieſe Kranckheit hievon ihren Urſprung nimmet / ſo haben ſich Patienten für hitzigen Dingen / Brandtwein / Gewürtze und dergleichen ſehr zu hüten / weil dadurch das Treiben des Geblüts und alſo nothwendig auch die Kranckheit nur vermehret wird. Es iſt aber inſonderheit eine mäßige Bewegung des Leibes / ſonderlich Reiten / fahren / drechſeln / ſägen / raſpeln ꝛc. wodurch der Unterleib in etwas erſchüttert wird / ſehr dienlich. Nechſt dem aber iſt gnugſames und dünnes Getränck nicht weniger nützlich als nöthig / weil es ſo wol zur Eröffnung des Leibes als zur Verdünnung des Geblüts dienet. Iſt nun / wie es ordinair zu ſeyn pfleget / Verſtopffung des Leibes dabey / ſo dienet vornehmlich das Elixir Polychreſtum, als welches in Malo Hypochondriaco von ſehr guter und öffters geſchwinder Würckung geweſen iſt. Wenn dieſes Malum vom Treiben des Geblüts herrühret / und nach vollendeter Cur keine Aenderung der Lebens-Art erfolget oder erfolgen kan / ſo kan man dem Patienten keine beſtändige

Ge-

Geſundheit verſprechen/ es ſey denn daß er zur Ader laſſe/ und ſolches jährlich ein- oder andermal wiederhohle.

Arthritis,

Gicht-Schmertzen.

§. 96. Es wird dieſe Kranckheit/ weil ſie vornehmlich die Gelencke einnimmet/ auch Morbus Articulationum, die Glieder-Kranckheit/ genennet. Sie hat ihre gewiſſe Abſätze und Staffeln: Denn entweder breitet ſie ſich durch den gantzen Leib aus/ und nimmt/ wo nicht alle/ doch die meiſten Gelencke ein/ da ſie denn eigentlich Arthritis genennet wird: oder ſie ſetzt ſich in die Füſſe/ und heiſſet

Podagra, das Zipperlein.

Eben dieſe Kranckheit/ wenn ſie ſich an Knien befindet/ wird *Gonagra*, am Hüfften *Malum Iſchiadicum*, Hüfft-Schmertzen/ an Händen *Chiragra*, an der lincken Seiten unter den Ribben *Pleuritis Spuria*, unechtes Seiten-Stechen genennet; welche von der andern Pleuritide darinnen unterſchieden iſt/ daß die Patienten hiebey den Schmertzen nicht immer/ auch nicht ſtets an einem Orte empfinden; ſondern er fänget ſich erſtlich an der Schulter an/ von dannen ziehet er ſich nach und nach herunter unter die Ribben. Dabey beklagen ſie ſich über engen Athem und Spannen auff der Bruſt/ und der Leib iſt entweder verſtopfft oder doch härter als

er

er ſeyn ſoll. Es iſt auch eine Art der Gicht-Schmertzen die

Hemicrania,

Reiſſende Schmertzen an der einen Helffte des Haupts/

Welche auch öffters die eine Seite des Geſichts und die Zähne einnimmet / auch ſich bisweilen bis an den Arm herunter ziehet.

§. 97. Weil nun dieſe Kranckheiten wegen ihres Urſprungs nicht weit differiren / ſo werden ſie auch billich bey Anzeigung der Cur zuſammen gefaſſet / und mit einerley Medicamenten tractiret. Erſtlich kan man/ wenn die Schmertzen ſehr hefftig ſind / alle halbe Stunden die Eſſentiam Dulcem brauchen / bis ſie ſich ein wenig geleget / ſonſt aber nur anfänglich das Elixir Polychreſtum auff eben die Weyſe / als wenn der Patient ein Fieber hätte ; maſſen öffters gemeldte Kranckheiten/ auch ſelbſt das Podagra, wenn die Patienten ſchon halb contract geweſen / dadurch allein ſind curiret worden. Wäre aber ſolches nicht hinlänglich/ ſo kan alle 2. oder 3. Stunden mit dem Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis, und dem Pulvere Antiſpaſmatico, welches letztere 3mal oder 4mal des Tages / auch wol bisweilen mit der Eſſentia Dulci zugleich genommen werden kan / in der Cur weiter fort gefahren und damit eine Zeitlang continuiret ; das Elixir Polychreſtum aber alsdann nur ſo viel als zur Eröffnung des Leibes nöthig / dabey ge-

gebrauchet werden; des Morgens früh aber dienet das Magiſterium Diaphoreticum, auff welches ſich der Patient ruhig halten muß/ damit ein gelinder Schweiß erfolgen könne. Eine ſonderbare Krafft beweiſet auch in dieſen Kranckheiten der äuſſerliche Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis, wenn man die ſchmertzhafften und beſchädigten Theile des Leibes damit ſalbet; weil ſich öffters die Würckung deſſelben / den Schmertzen zu ſtillen und auffzuheben / faſt augenblicklich erzeiget. Man kan auch die ſchmertzhafften Theile mit dem zertheilenden Spiritu öffters ſtreichen / und ſie darauff mit warmen Tüchern reiben. In der Diæt haben die Patienten eben dasjenige fleißig zu beobachten nöthig / was oben unter den Stein-Schmertzen mit mehrern erwähnet worden.

§. 98. Auff eben dieſe Weyſe wird curiret

Tinnitus Aurium,

Klingen der Ohren.

Weil aber ſolche Beſchwerung vielmals daher entſtehet / daß das Ohren-Schmaltz nicht ausgereiniget / und daher das Ohr verſtopfft wird / ſo iſt vor allen Dingen nöthig / die Ohren mit einem Ohr-Löffel auszuputzen / wodurch bisweilen dieſe Beſchwerung auff einmal gehoben wird.

Paſſio Hyſterica,

Mutter-Kranckheit.

§. 99. Es äuſſert ſich die Mutter-Kranckheit

heit nicht auff einerley Art: denn es ſind vielerley Zufälle bey Weibs-Perſonen / ſo daher ihren Urſprung nehmen / welche mehrentheils bey Abhandlung der Verſtopffung der monatlichen Reinigung angezeiget worden. Die Beſchwerung aber / ſo man eigentlich die Mutter-Kranckheit oder das Auffſteigen der Mutter nennet / zeiget ſich vornehmlich in folgenden Umbſtänden. Es pflegen bisweilen Weibs-Perſonen / wenn ſie ſich bey währenden Fluß ihrer Reinigung ſonderlich an Füſſen ſehr erkältet / und daher eine jähe Verſtopffung ſolches Fluſſes verurſachet / von einer ſolchen Engigkeit umbs Hertz befallen zu werden / daß ſie dafür kaum zu Athem kommen können. Offtermals wird ihnen der Athem gantz verſetzet / und dünckt ihnen / als würde ihnen der Hals zugeſchnüret / empfinden dabey Koltern im Leibe / ſo ſonderlich von entſtandenen Blehungen herrühret / welche in den Gedärmen / weil der Leib dabey verſchloſſen / hin und her getrieben werden. Daher beklagen ſie ſich / es ſey ihnen / als wenn eine Kugel oder Mauß im leibe herumb lieffe / und in der Seiten ſtehen bliebe. Solches pfleget bey einigen gewiſſe Paroxismos und Zeiten zu haben / in welchen es die Patienten anfällt und verläßt: Bisweilen ſchläget auch die Schwere Noth dazu / und wird genennet *Epilepſia Uterina.* Im Paroxismo pflegen ſie bisweilen zu ſchreyen / oder zu lachen / oder zu weinen / oder ſich ſonſt

wunderlich dabey anzuſtellen. Weñ der Paroxismus vorbey/ ſind ſie am gantzen Leibe wie zerſchlagen/ matt und im Geſichte blaß. Einige aber bekommen Hitze darauff und Hertzklopffen/ werden auch im Geſichte roth/ und klagen über Schmertzen des Haupts und der Glieder. Man hat Exempel/daß ſie bisweilen 2. auch 3. Wochen/ als in einer Ohnmacht ohne mercklichen Puls und ohne Empfindung gelegen u. ſ. w. Es begegnet zwar auch bisweilen Manns-Perſonen dergleichen Zufall/ welches ſich aber bey ihnen nicht ſo offt/ als bey Weibs-Perſonen zuträgt/ und öffters von Würmen oder von ſehr hefftigen Schrecken und dergleichen entſtehet: Wird bey ihnen *Suffocatio Hypochondriaca*, die Kriebel-Kranckheit genennet.

§. 100. In der Cur dieſer Kranckheit hat man zu bedencken (1) daß dem Paroxismo recht begegnet/ (2) daß der veranlaſſenden Urſach zu ſolcher Kranckheit abgeholffen werde. Was das erſte betrifft/ ſo dienet dazu der Gebrauch des Elixir Polychreſti, zwiſchen welchem/ weil es alle 2. Stunden/ bis ein Durchfall erfolget/ gebrauchet wird/ auch die Eſſentia Dulcis kan genommen werden: Und wann gleich das Elixir ſeine Würckung gethan/ und ein Durchfall zu wege gebracht worden/ ſo kan doch mit dem Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis continuiret werden/ bis ſich der Patient recht erholet. Was aber das andere anlanget/ ſo iſt bey Weibs-Perſonen vor-

vornehmlich auff die Beſchaffenheit der monatlichen Reinigung acht zu haben / damit / wenn dieſelbe ermangelt / ſolche herbey gebracht werde auff diejenige Weyſe / als bey Abhandlung der Verſtopffung ſolches Fluſſes angezeiget worden. Hat man Muthmaſſung von Würmen / ſo kan man ſolche durch gehörige Mittel ſuchen abzutreiben: wie an ſeinem Orte davon Meldung geſchehen. Könte man aber keine offenbare Urſache dazu vermercken / darff man nur mit dem Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis continuiren / und keine Verſtopffung des Leibes dabey laſſen zu Kräfften kommen: maſſen man Exempel vor ſich hat / daß dieſe Kranckheit allein durch fleißigen Gebrauch ſolcher Eſſenz völlig curiret worden.

Colica bilioſa,
Colic von Schärffe der Galle.
Colica flatulenta,
Colic von verhaltenen Winden.
Colica pituitoſa, *Colic* von verſchleimung der Gedärme.

§. 101. Die Colica bilioſa entſtehet leichtlich bey hitzigen Choleriſchen Leuten / wenn ſie Verſtopffung des Leibes haben / daß die Galle nicht genug abgeführet werden kan / oder wenn ſie ſich erzürnen oder erhitzen / und ſich darauff erkälten; damit pfleget denn mehrentheils die Colica flatulenta verknüpfft zu ſeyn / wovon ſie nicht allein hefftige Schmertzen im Leibe / ſon-

dern auch eine Empfindung des Drückens und Spannens entweder in der Seiten / oder umb die Hertz-Grube / auch dabey Stechen in der Bruſt und unter den Ribben empfinden. Es ſteigen auch die Blehungen öffters über ſich / daß die Patienten Ructus und Auffſtoſſen davon bekommen / wovon oben bey Abhandlung derjenigen Kranckheit / ſo von verhaltenen Winden entſtehet / mit mehrern nachzuſehen. Die Colica Pituitoſa aber ereignet ſich mehrentheils bey phlegmatiſchen Perſonen / ſo blaß ausſehen / und ſich entweder den Magen verderbet haben / daß keine rechte Verdauung geſchiehet / und viel Schleim und Unreinigkeit davon in den Gedärmen zurücke bleibet / welche die Natur durch ſolche Motus auszutreiben bemühet iſt; oder wenn ſie was fettes gegeſſen / und darauff getruncken oder ſich erkältet haben.

§. 102. Wenn ſich zu der Colic ein Durchfall findet / wie bisweilen geſchiehet / ſo verfähret man dabey / wie bey einer Diarrhæa oder Durchfall nöthig iſt / und hat alsdenn nicht ſo viel zu bedeuten / als wenn der Leib hefftig dabey verſtopfft iſt. Wenn aber der Leib dabey verſchloſſen / ſo hat es mehr zu ſagen. Bey dieſer letztern Art dienet der Gebrauch des Elixir Polychreſti: währender Zeit aber / als man das Elixir gebrauchet / kan man wohl / wenn man will / und wenn die Schmertzen ſehr hefftig ſind / die Eſſentiam Dulcem alle halbe Stunden dazwi-

ſchen

ſchen einnehmen. Man kan auch gleich zu Anfang den Leib mit einem erweichenden Clyſtir, nach der im erſten Theil dazu gegebenen Anleitung / eröffnen: welches umb ſo viel beſſer iſt / weil offt allein dadurch die Kranckheit gehoben wird. Solte ſichs aber davon nicht geben / ſo können doch die andern Medicamenta innerlich dabey gebraucht werden. Wenn das Elixir wegen der hefftigen Schmertzen beſchwerlich ſeyn möchte / kan man an deſſen ſtatt alle Stunden von dem Pulvere Antiſpaſmatico nehmen / und damit 1mal oder 4mal continuiren.

Cardialgia, Magendrücken.

§. 103. Das Magendrücken iſt von den andern Magen-Beſchwerungen nur darinnen unterſchieden / daß hiebey die Natur damit umbgehet / die Speiſe oder die Unreinigkeit im Magen wieder loß zu werden / weswegen ſie denſelben in etwas zuſammen ziehet / wovon die Patienten ein Drücken umb die Hertz-Grube empfinden / und pfleget ſolch Magen-Weh mehrentheils mit der Nauſea oder Eckel vor Speiſen verknüpfft zu ſeyn. Man verfähret dabey ebenfals / wie bey der Schwachheit des Magens zu verfahren nöthig / welches man im vorhergehenden Capitel §. 62. und folgenden mit mehrern erſehen kan. Nur dieſes iſt noch hier zu erinnern nöthig / daß auch diejenigen / ſo Motus hæmorrhoidales haben / und mit welchen der Fluß der güldenen Ader umbgehet / Schwachheiten und

bisweilen Schmertzen des Magens empfinden: bey welchen dieſe Behutſamkeit zu gebrauchen iſt / daß man nichts hitziges dagegen brauche. Denn wenn ſolche Leute hitzige Dinge / Gewürtze / Brantewein ꝛc. gebrauchen / in Meynung / den Magen zu ſtärcken und zu erwärmen / ſo wird dadurch das Ubel immer ärger gemacht. Hingegen / weil ſie nicht ſo wol einen kalten als hitzigen Magen haben / iſt ihnen der Gebrauch des Pulveris Antiſpasmatici oder auch Bezoardici nützlich. Daher iſt es nöthig / daß / wenn erwachſene Leute von 20. Jahren und drüber über Magen-Drücken / Schwachheit des Magens / Blehungen / u. d. gl. klagen / man ſich ſolcher Umbſtände erkundige. Hievon kan unten unter dem Titul de Motibus Hæmorrhoidalibus mehreres nachgeſehen werden.

Palpitatio cordis, Hertz-Klopffen.

§. 104. Das Hertz-Pochen entſtehet bisweilen von einer Schärffe des Geblüts / bisweillen von zurück geſchlagenen Schweiſſen / oder von ſtarcker Erhitzung / ſonderlich bey vollblütigen Leuten / von hefftiger Leibes-Bewegung und auch von ſtarcker Gemüths-Bewegung / ſonderlich von Zorn und Schrecken. Ingleichen ereignet es ſich auch bey Mutter-Kranckheiten / wo ſich zu weniger Abgang des monatlichen Geblüts findet / und daſſelbige zurück tritt aus den Untertheilen des Leibes in die Bruſt / und daher das Hertz mit Geblüt überhäuffet / daß es

umb

umb deswillen deſto ſtärcker und öffter muß bewegет werden. Es entſtehet auch von dickem Geblüt / wenn die Natur ſelbiges zu zertheilen und flüßig zu machen ſuchet: wie auch gar offt von Verſtopffung des Leibes.

§. 105. Uberhaupt iſt die Eſſentia Dulcis dabey von mercklicher Würckung. Wenn im Geblüt viel Schärffe oder Hitze geſpüret wird / auch ſonſt der Patient vollblütig und eines hitzigen Temperaments iſt / ſo kan der Pulvis Antiſpasmaticus oder das Pulver wider die Schärffe / oder beyde zugleich wechſels-Weyſe zu 3. oder 4. Stunden / nachdem es die Hefftigkeit der Kranckheit erfodert / bey der Eſſentia Dulci gebrauchet werden. Wenn es von verhaltenem monatlichen Geblüt herrühret / muß man den ordentlichen Abfluß deſſelben herbey zu bringen bemühet ſeyn. Wenn es vom dicken Geblüt entſtanden / muß der Patient ſich einige aber anfänglich gar gelinde Leibes-Bewegung machen / und dabey mehr / als er ordentlicher Weyſe thut / von einem dünnen und wohl gereinigten Geträncke trincken: welches auch denen nöthig iſt / ſo viel Schärffe im Geblüt haben. Wo es von verhaltenen und zurückgebliebenen Schweiſſen entſtanden / müſſen ſich die Patienten ruhig halten / vom Magiſterio Diaphoretico eine Doſin nehmen / und den Schweiß / doch ohne Erhitzung und heiſſes Zudecken / abwarten. Wenn ſie Verſtopffung des Leibes dabey verſpü-

ſpüren / ſo dienet das Elixir Polychreſtum : und wenn der Leib einmal wieder eröffnet / müſſen ſie ihn entweder durchs Elixir Polychr. oder durch die Pilulas contra Obſtructiones in beſtändiger Oeffnung erhalten. Wenn ſie dabey vollblütig ſind / oder auch ſonſt Blut-Flüſſe gehabt / müſſen ſie zur Ader laſſen. Im übrigen aber ſich für alle dem wohl in acht nehmen / was die Bewegung des Hertzens und des Geblüts ſehr alteriret / als Zorn / Schrecken / hitzige Speiſen und Geträncke / ſchnelle Bewegung und Erhitzung des Leibes / weil dadurch die Kranckheit ſehr geſtärcket und auffs neue erwecket wird.

Abortus, Unzeitige Geburt.

§. 106. Es ſind ſchwangere Perſonen der Gefahr zu frühzeitig zu gebären / ſonderlich im erſten / dritten oder vierten Monat unterworffen: wozu ſonderlich vollblütige / wie auch Choleriſche Perſonen geneigt ſind. Solches entſtehet bisweilen von hefftigem Schrecken; noch öffter aber vom Zorn / von erſchütternden Fällen / von hefftigen Bewegungen des Leibes ꝛc. Worauff erſtlich der Abgang des Geblüts / und hernach der Abortus erfolget. Es geſchiehet auch die frühzeitige Geburt leicht aus einer Gewohnheit / ohne dergleichen Veranlaſſung: denn wenn eine Perſon erſtlich einmal abortiret / ſo pfleget ihr ſolches künfftig / wenn ſie wieder ſchwanger worden /

den / umb eben dieſelbe Zeit leichtlich wieder zu begegnen.

§. 107. Solchem nun vorzubauen iſt nöthig / daß / ſo bald ein Abortus geſchehen / die Polychreſt-Pillen zur Reinigung der Mutter acht Tage lang gebraucht werden / und wenn die Perſon wieder ſchwanger worden / muß ſie / wenn ſie vollblütig / gegen die Zeit / da ſie das vorige mal abortiret / am Arme zur Ader laſſen / und ſich im übrigen in der Diæt wohl in acht nehmen / daß ſie es nicht ſelbſt errege. Wenn ſie aber etwas ſpüren / woraus ihnen einige Gefahr entſtehen könte / ſo iſt die Eſſentia Dulcis dabey zu gebrauchen / als welche öffters bey ſolchen Umbſtänden gar empfindliche gute Würckung thut. Sie können auch den Leib damit beſtreichen / wenn ſie Reiſſen darinnen empfinden / und dadurch dem ſorglichen Zufall in Zeiten zuvor kommen.

§. 108. Es ſchläget der Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis ſchwangern Perſonen / nicht allein wenn ſie ſich klagen / ſondern auch auſſer dem / dergeſtalt wohl zu / daß ſie / wenn ſie währender Zeit ihres Schwanger-ſeyns öffters davon brauchen / ſie geſund / und vieler Beſchwerung / ſo ſich ſonſt leicht ereignen könte / überhaben bleiben: maſſen ſie auſſer dem / daß ſie gefährliche Zufälle abwendet / auch Mutter und Kind dergeſtalt ſtärcket / daß ſie ſich bey inſtehender Geburt einer leichten Entbindung zu getröſten haben. Gleichwie ſie auch ſelbſt in

Partu difficili, bey ſchwerer Geburt gute Dienſte thut/ die wilden Wehen ſtillet/ und hingegen die Austreibung des Kindes lindiglich befördert/ und die Geburts-Schmertzen mercklich lindert. Auch über dem/ nach vollendeter Geburt/ die Mutter reiniget/ den gehörigen Abfluß des Geblüts befördert/ oder ihn/ wenn er verhalten worden/ herbey bringet/ und den überflüßigen Abgang deſſelben verhütet.

§. 109. Faſt gleiche Würckung/ bey und nach der Geburt haben auch die Pilulæ Polychreſtæ, wie davon unter der Beſchreibung ihres Nutzens und Gebrauchs mit mehrern zu erſehen/ und welche daher ſo wol bey ſchwerer Geburt/ als auch ſonſt zu Abtreibung der Affter-Bürde und zu Reinigung der Mutter nach der Geburt nützlich zu gebrauchen ſind.

§. 110. Bisweilen bekommen ſie auch nach der Geburt viel Schmertzen und Nachwehen/ entweder wenn das Geblüt (Lochia) nicht recht abgehet/ oder wenn die Secundinæ nicht völlig fortgebracht worden/ oder wenn ſie ſich erkältet/ erſchrocken/ erzürnet ꝛc. ſolchenfalls iſt ihnen eben auch der Gebrauch der Polychreſt-Pillen und Eſſentiæ Dulcis zu rathen/ bey welcher ſich auch vollblütige Perſonen des Pulveris Antiſpasmatici zugleich bedienen können.

Contractura,

Verkrümmung der Glieder.

§. 111 Es iſt die Contractur nichts anders/ als

als ein beſtändiger Spasmus, durch welchen die Glieder ſtets gezogen / und endlich krumm und ſtarre werden. Es beſtehet auch der Anfang derſelben in lauter Motibus ſpasmaticis: Denn ſie fänget ſich mit Reiſſen und Schmertzen in den Gliedern an. Es iſt zwar eine Kranckheit/ die ſchwer zu heben iſt/ dem ohngeachtet aber kan ſie durch öfftern Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis unter göttlichem Segen curiret werden / wovon in dem Bericht von der *Eſſentia Dulci*, und in den merckwürdigen Exempeln mehrer Unterricht zu finden iſt.

Epilepſia, Schwere Noth.

§. 112. Obgleich dieſe Kranckheit für eine der ſchwereſten gehalten/und daher von einigen Morbus Herculeus genennet wird/ weil ſie am übelſten zu curiren; maſſen ſichs auch in der That alſo befindet: ſo kan ſie doch vermittelſt göttlichen Segens durch die Eſſentiam Dulcem gar wohl / und öffters/ ohnerachtet ſie von vielen Jahren eingewurtzelt / gar leicht und geſchwinde curiret werden/ wie es die Erfahrung bisher zur Gnüge bezeuget hat. Daher können die Patienten dieſelbe ſo wol unter dem Paroxysmo, wenn ihnen etwas beyzubringen / als auch nach demſelben in ſolcher Ordnung gebrauchen / wie in dem Bericht von dieſer Artzney gemeldet worden / und damit bis zu ihrer Geneſung continuiren.

Cephalalgia, Kopff-Schmertzen.

§. 113. Wenn gewöhnliches Naſen-Bluten ausbleibet/ und keine andere Evacuation des Geblüts darauff erfolget/ ſo ſtocket bisweilen das Geblüt umb denſelben Ort/ wo es ſonſt ſeinen Ausgang gefunden/ und entſpringet daher Kopff-Schmertzen. Wenn man nun mercket/ daß die Kopff-Schmertzen daher ihren Urſprung nehmen/ und daß ein Theil vom Geblüt durch die Naſe durchzubrechen ins Haupt geſamlet worden/ ſo muß man ſuchen/ ſolches zu zertheilen und vom Haupte abzuführen. Es kan aber ſolches leicht erkannt werden/ wenn man die Patienten fraget/ ob ſie nicht vor dem öffters aus der Naſe geblutet/ oder wenn man ſiehet/ daß ihnen die Adern im Geſicht und in den Schläffen/ auch in den Augen auffgetrieben/ und ſie im gantzen Geſicht mit Röthe durchgoſſen werden: woraus man leichtlich abnehmen kan/ daß ſolches auff eine Lüfftung des Geblüts ziele. Wenn das Naſen-Bluten erfolget/ ſo hebet es die Schmertzen des Haupts/ oder verurſachet doch im Kopffe eine merckliche Erleichterung; erfolget ſie aber nicht/ ſo muß man ſuchen den Schmertzen des Haupts auff eine andere Weyſe zu begegnen.

§. 114. Man kan dazu das Elixir Polychr. in ſolcher Methode gebrauchen/ als in dem Bericht von dieſer Artzney gezeiget wird/ dieweil mehrentheils Verſtopffungen des Leibes und Fla-

Flatulentz damit verknüpffet ſind. Man kan auch / wo nicht eben harte Leibes-Verſtopffungen und Flatulentz dabey geſpüret wird / dem Patienten erſtlich eine Doſin vom Magiſterio Diaphoretico eingeben / und ihn darauff ruhig und ſtille ſeyn laſſen / damit er in Schweiß kom̃en könne / welchen zu befördern man ihm warmes Thée- oder Coffée-Geträncke reichen / und auch dabey etwan zu 2. Stunden vom Pulvere Antiſpasmatico eingeben kan. Aeuſſerlich mag von dem zertheilenden Spiritu etwas auff ein vierfaches Tuch Tropffen-Weyſe gegoſſen / und umbs Haupt geſchlagen / auch / wenn es nöthig / dann und wann wiederholet werden.

§. 115. Es thun auch die Fuß-Bäder hierbey / ſonderlich / wenn der Leib ſchon geöffnet / gute Würckung. Man kan den Patienten die Füſſe / ſo heiß er es leiden kan / bis an die Waden laſſen hinein ſetzen / und ihm alsdenn ein doppeltes Tuch umb die Beine ſchlagen / damit ſich der Dampff den Leib hinan ziehe / und einen gelinden Schweiß erwecke. Wenn auch der Kopff-Schmertzen gleich vom verderbten Magen / oder von verhaltenen Winden / oder von verhaltenen und zurück getriebenen Schweiſſen entſprungen wäre / ſo würde nichts deſto weniger dieſes der beqvemſte Weg zu ſeiner Beſſerung ſeyn.

§. 116. Wenn aber der Kopff-Schmertzen daher entſtanden / daß gewöhnliches und vielfältiges

tiges Naſen-Bluten ausgeblieben/ ſo iſt keine beſtändige Cur zu hoffen/ ehe der Patient zur Ader gelaſſen. Denn wenn ſolches bey dieſen Umbſtänden nicht geſchehen/ und der Kopff-Schmertzen gleich nicht wiederkom̃en ſolte/ſo hätte ſich der Patient doch zu befürchten/daß ſich mit der Zeit das Geblüt zur Bruſt wenden/ und daſelbſt entweder Hæmoptyſin, Blutſpeyen/ oder eine Inflammation in der Bruſt/ u. ſ. w. verurſachen möchte/ es wäre denn/ daß der Vollblütigkeit wäre auff eine andere Weyſe abgeholffen worden.

Mania, Unſinnigkeit und
Melancholia, Schwermüthigkeit.

§. 117. Die Unſinnigkeit und Schwermüthigkeit entſtehet aus unterſchiedenen Urſachen: bisweilen durch Veranlaſſung einer gewiſſen Materie/ bisweilen aber auch ohne dieſelbe/ bloß aus einer gewiſſen Einbildung oder Verunruhigung des Lebens-Geiſtes. Was das erſte betrifft/ ſo entſtehet ſie (1) vom Biß eines tollen Hundes/ dabey ſie endlich Waſſer-ſcheu werden (2) von Philtris, oder ſo genannten Liebes-Träncken/ und von gifftigen Kräutern/ inſonderheit von Dollkraut/ oder von Dollkraut-Saamen. Sie begiebet ſich auch (3) bey denen/ ſo viel Miltz-Beſchwerung haben/ und wird *Mania*, oder *Melancholia Hypochondriaca* genennet/ ſo man vor dieſem für eine Würckung der ſchwartzen Galle/ oder vielmehr der Schwartz-

Blü-

Blütigkeit gehalten. Bisweilen geſellet ſie ſich (4) zu Mutter-Kranckheiten / daß ein *Furor uterinus*, Wüten der Mutter entſtehet. Es iſt auch (5) die Völlerey eine Unſinnigkeit auff eine Zeitlang / wenn ſich ein Menſch mit Bier / Wein oder Brantwein einen Rauſch trincket oder vollſäufft.

§. 118. Ohne Veranlaſſung von einer Materie entſtehet ſie bey groſſer Verwirrung und Leidenſchafft des Gemüths/wenn ſich der Menſch etwas tieff zu Hertzen nimmet / ſich damit bekümmert / ſtets dran dencket / tieffſinnig dabey wird / uud mit einer Angelegenheit Tag und Nacht drüber tichtet und ſpeculiret / daß er darüber ſchlaffloß wird: oder wenn er auff eine unmäßige Art und mit einer groſſen Begierde dem Studiren oblieget. Denn dergleichen Leute werden endlich wider ihren Willen mit vielen Gedancken und Phantaſien überfallen und damit geplaget/ daß ſie ſich dererſelben nicht erwehren/ noch etwas anders dencken können/ daher ſie denenſelben nachhängen / und ſtets mit ſich ſelber reden.

§. 119. Bisweilen beſtehet ſie in einer groſſen Furcht / Argwohn und Schrecken / bisweilen in einer Grauſamkeit / andern oder ſich ſelbſt zu ſchaden / zu erſtechen/ herab zu ſtürtzen / zu erhängen ꝛc. ſchlagen umb ſich / reiſſen ſich alles vom Leibe und gehen bloß / ſind ſehr ſtarck / können Hunger und Durſt leiden / und werden von keiner

ner Kälte afficiret/ wenn ſie gleich zu Winter-Zeit bloß einher gehen. Bisweilen haben ſie die Einbildung / daß ſie gläſern / oder daß ſie Könige / oder ſonſt was groſſes wären / welches gar offt aus einem ſtarcken Affect der Hoffart herrühret. Wie denn ein gewiſſer Scribent verſichert / er habe bey aller Unſinnigkeit eine ſonderbare Hoffart befunden / welche eine gewiſſe ungebrochene Leidenſchafft zu ſich genommen / welche auch offt auff die Nachkommen fortgepflantzet werde / und bey denenſelben wieder ausbreche. Das iſt gewiß / daß bey einem jeglichen unordentlichen Gemüths-Affect etwas vom Delirio zu ſpüren / wie man aus den Actionibus und Vornehmen ſolcher Leute wahrnehmen kan / ſo vom Zorn / Geitz / Wolluſt / Schrecken / Furcht / u. d. gl. ſtarck beherrſchet und getrieben werden: obgleich ſolches / weil es eine allgemeine Seuche der Menſchen / nicht dafür geachtet / ſondern nur eine Ubernehmung genennet wird.

§. 120. Mit der Cur einer ſolchen Kranckheit gehet es freylich ſchwer her / weil dieſelbe in einer ſtarcken Einbildung / und ſteiffen Vorſatz der Natur ſelbſt beſtehet / der durch Artzneyen übel zu vertreiben iſt. Wir wollen aber an ſtatt einer Anleitung / was man dagegen gebrauchen ſoll / hier ein ſonderbares Exempel anführen von einer Würckung der Eſſentiæ Dulcis, welche ſie Anno 1703. umb Michaelis an einem Wahnſinnigen erwieſen / wie es uns von einem Vor-

nehmen

nehmen von Adel aus Schleſien / welchem ſolche Begebenheit ſehr wohl bekandt / im verwichenen „Früh-Jahr berichtet worden: In Schleſien „an der Ober-Lausnitziſchen Grentze lebet durch „GOttes Gnade noch bis heute eines Müllers „Sohn von 26. bis 27. Jahren / welcher von „etlichen Jahren her jährlich einmal mit ſchwer- „müthiger Traurigkeit befallen worden / welche „bald darauff in eine Raſerey ausgeſchlagen / „ſo daß man ihn bewachen und verwahren mu- „ſte. Wenn man ihm aber eine gewiſſe Artz- „ney eingab / ſo ward es wieder beſſer. Allein „letzt verwichenen Herbſt kurtz vor Michaelis „1703. kam dieſer Zufall mit einer ſolchen Heff- „tigkeit wieder / daß die ſonſt gebrauchten Mittel „nichts helffen wolten / ſondern die Raſerey nahm „dermaſſen überhand / daß man ihn mit Armen „und Beinen auff das Bette binden muſte / da er „ihm dennoch alles vom Leibe riß / auch einem „Weibe / das er erreichen können / ein Loch in „den Arm biß / und letzlich 7. Nächte und Ta- „ge nach einander nicht ſchlieff. In dieſem elen- „den Zuſtande nun brachte man ihm endlich 20. „Tropffen von der Eſſentia Dulci bey / welche „durch göttliche Mitwürckung ſo viel operirte / „daß dieſer gute Menſch ſogleich in einen feſten „Schlaff verfiel / welcher von Nachts 12. Uhr „bis morgens 8. Uhr anhielt / binnen welcher „Zeit er vortrefflich ſchwitzte / daß der Schweiß „recht von ihm floß. Alß er nun hierauff er- „wachte / fieng er an ſich zu beſinnen und zu ver-

 wun-

„wundern / daß alles umb ihn ſo zerriſſen und in
„Unordnung war / ſtund hernach auff / legte ſich
„weiß an / that gantz vernünfftig / und ſchlieff
„auch gar wohl. Drey Tage aber nach dem
„erwähnten 8ſtündigen Schlaffe wurde er wie-
„der des Nachts etwas unruhig / da man ihm
„noch einmal 20. Tropffen von der Eſſentz ein-
„gab / welche ihn nicht nur wieder beruhigten /
„ſondern ihm auch durch göttlichen Beyſtand zu
„völliger Geneſung dieneten / ſo daß er 8. Ta-
„ge nach dem letzten Gebrauch zum H. Abend-
„mahl gehen konte / und befindet ſich zeither ei-
„nem halben Jahre bey vollkommener Geſund-
„heit. Ob nun gleich nicht eben allemal von ei-
ner Doſi ein ſolcher empfindlicher Affect bey der-
gleichen Leuten erfolgen möchte / ſo zeiget es doch
gnugſam an / was auch disfalls für eine Krafft
in der Eſſentia Dulci enthalten ſey/ und verloh-
net es ſich gar wohl der Mühe / bey einer ſolchen
ſchlimmen und ſchweren Kranckheit/ wenn dabey
einige Doſes von der Eſſentia Dulci gleich nicht
anſchlagen wollen/ damit fortzufahren/und gött-
lichen Segen zu erwarten. Bey denenjenigen/bey
welchen eine gewiſſe üble Diſpoſition des Leibes
zugleich geſpüret wird/oder ein dickes Geblüt/oder
oder Miltz- oder Mutter-Beſchwerung / dienet
auch das Elixir Polychreſtum, wenn man es ih-
nen nur beyzubringen vermag. Es iſt auch
nicht undienlich / ihnen eine Ader zu eröff-
nen / wenn ſie vollblütig ſind oder
ein dickes Geblüt haben.

Das

Das III. Capitel.

Von
Den Kranckheiten / bey welchen die Natur etwas austreibet.

Das Naſen-Bluten muß nicht übermäßig ſeyn §. 1. Artz- ney-Mittel dagegen §. 2. was für eine Diæt dabey zu halten §. 3. was zu thun/ wenn es ausbleibet §. 4. Mo- natliche Reinigung bey Weibs-Perſonen § 5. was zu thun / wenn ſie zu häuffig iſt §. 6. Vom Blut-Speyen §. 7. unterſchiedene Arten des Blut-Speyens §. 8. welche Artzneyen dagegen zu gebrauchen §. 9. was zur Præſervation dienet §. 10. Hæmorrhoides §. 11. ſind nicht zu ſtopffen/und was bey überflüßigem Abgang des Ge- blüts zu gebrauchen §. 12. Blut-Brechen und Blut- Harnen §. 13. Cur dererſelbigen §. 14. Schnupffen und deſſen Cur §. 15. Brechen und was dabey zu gebrau- chen §. 16. Diarrhæa und deſſen Cur. §. 17 Paſſio Cœ- liaca und Lienteria §. 18. Huſten oder Tuſſis pectoralis §. 19. was dagegen zu gebrauchen §. 20. der weiſſe Fluß und deſſen Cur §. 21. Pollutio nocturna § 22. die Krätze / deren Arten §. 23. und Cur §. 24. böſer Kopff §. 25. Flieſſen der Ohren § 26. Dyſenteria, oder rothe Ruhr §. 27. worauff man dabey zu ſehen §. 28. wie ſie zu curiren §. 29. der Leber-Fluß §. 30. Stranguria §. 31. was dagegen zu gebrauchen §. 33. übermäßiger Schweiß §. 34. wie der Patient ſich dagegen zu ver- halten §. 35 wie die übermäßigen Schweiſſe zu tem- periren §. 36. Decoloratio Menſium §. 37.

Hæmorrhagia Narium, Naſen-Bluten.

§. 1.

Das Naſen-Bluten träget ſich ſonderlich zu in der Jugend bis ins 14. 18. und 21.

 Jahr/

Jahr/ bey muntern und activen/ ſanguiniſchen und Choleriſchen Complexionen: welches wann es nicht übermäßig geſchiehet/ und auch ſonſt recht von ſtatten gehet/ zur Geſundheit dienet. Daher iſt es nicht ſchlechterdings zu verſtopffen oder zu vertreiben: es wäre denn/ daß das Geblüt zu offt oder zu häuffig abgienge/ und alſo dadurch der Leib geſchwächet würde.

§. 2. Daher wenn jemand blutet/ ſo gebe man ihm ein- oder zweymal vom Pulvere Antiſpasmatico, damit er ſich nicht überblute: Uberblutet ſich aber der Patient/ ſo gebe man ihm deſto öffter davon/ und ſchlage ihm etwas vom zertheilenden Spiritu umb die Stirn. So man aber beſorget/ daß er zu ſehr entkräfftet werden/ oder in Ohnmachten verfallen möchte/ ſo kan man zur Stärckung der Natur und zur Beſänfftigung des ſtarcken Triebes im Geblüt/nebſt dem Pulvere Antiſpasmatico die Eſſentiam Dulcem alle halbe Stunden dabey gebrauchen. Wenn der Patient verſtopfft iſt/ muß man ihm mit den Pilulis contra obſtructiones oder mit einem Clyſtir den Leib eröffnen. Wenn ſichs davon dennoch nicht ſtillen will/kan man endlich/ nachdem man obiges alles vorher wohl in acht genommen/ ein wenig Alaun nehmen/ ein Zäpffchen daraus formiren/und es dem Patienten in dasjenige Naſen-Loch ſtecken/aus welchem er blutet. Dabey aber der Patient ſich ſo wol unter währendem Bluten/als auch hernach/wenn

es

es auffgehöret / ſich auffs alle-möglichſte ruhig verhalten/ nicht viel bewegen/ noch im Bette ſich herumb werffen / oder in der Naſe ſtören muß / damit das Geblüt nicht vom neuen wieder erreget werde. Hingegen dienet/ den Leib mäßig warm und leidlich bedeckt zu halten / daß er an keinem Theile von der Lufft des Gemachs könne berühret werden / als wodurch bey dergleichen Umbſtänden das Geblüt leichtlich zum Kopffe getrieben wird.

§. 3. Damit nun das Naſen-Bluten den Patienten nicht wieder auffs neue ſo hefftig anfallen möge / ſo iſt nöthig / daß er ſich vor Verſtopffung des Leibes hüte / und wenn er dergleichen bey ſich ſpüret / die Pillen contra obſtructiones zu ſeiner Eröffnung brauche / auch ſich vor alle dem in acht nehme / was das Geblüt ins Wallen und Bewegung bringen kan / nemlich vor hitzigen Speiſen und Getränck / vor hefftiger Erhitzung des Leibes in heiſſen Stuben / in der Sonnen-Hitze / oder durch übermäßige Bewegung. Abſonderlich aber hat er ſich vor Zorn zu hüten / weil dadurch ſo wol die Natur / als auch das Geblüt ſehr irritiret und in Bewegung gebracht wird. Wenn aber dergleichen aus Verſehen geſchähe / und dieſe Diæt überſchritten wäre / ſo würde zur Verhütung des Schadens von dem Pulvere Antiſpasmatico ein- oder wenn es nöthig wäre / zweymal einzunehmen ſeyn. Solchen Perſonen ſind auch Fuß-Bäder /

z. e. des Abends/ehe ſie zu Bette gehen/die Füſſe eine Zeitlang/ ſo heiß ſie es erleiden können/ darinnen zu halten/bey gnugſamer Oeffnung des Leibes ſehr dienlich/ den Trieb des Geblüts vom Haupte dadurch abwärts zu führen.

§. 4. Wenn bey ſolchen Leuten/die offt und viel geblutet/ und bey welchen es eine Gewohnheit worden iſt/ ſich das Naſenbluten gar verlieret und ausbleibet/ haben ſie nöthig an deſſen ſtatt zur Ader zu laſſen/ wenn ſie nicht in Furcht ſtehen wollen/ in mancherley und offt ſchwere Kranckheiten zu gerathen.

Fluxus Menſium,

Monatliche Reinigung bey Weibs-Perſonen.

§. 5. Dieſer Blutfluß fänget ſich bey Weibs-Perſonen ordinair in ihrem 14. Jahre/ bey hurtigen und activen Naturen aber etwas eher an/ und währet ohngefehr bis in das 49. Jahr ihres Alters. So lange derſelbe alle Monat ordentlich und recht von ſtatten gehet/ ſo lange ſind ſie geſund: maſſen dadurch nicht allein der Uberfluß des Geblüts/ ſondern auch andere Unreinigkeit des Leibes ausgeführet wird. Weswegen bey ihnen allezeit darauff zu ſehen/ daß er im rechten Gange und Ordnung durch gutes Regimen und Diæt möge erhalten werden.

§. 6. Wenn aber das Geblüt zu häuffig von ihnen gehet/ und der Fluß zu lange anhält/ daß ſie davon ermattet und geſchwächet werden/ ſo

kan

kan bey ihnen erſtlich der Pulvis Antiſpasmaticus des Tages 3 oder 4mal / nemlich des Morgens früh / Vormittags umb 10. Uhr und Abends umb 4. Uhr ; gegen die Nacht aber eine Doſis vom Pilulis Polychreſtis gebraucht werden / ſo pfleget ſichs gemeiniglich gar bald davon zu ſtillen und in rechte Ordnung zu kommen. Solte es aber nicht geſchehen / ſo wäre in der Cur mit der Eſſentia Dulci fortzufahren / und dieſelbe / nach der in dem Bericht von dieſer Artzney gegebenen Anleitung zu gebrauchen. Die Diæt und das Verhalten der Patienten muß in dieſer Kranckheit eben ſo obſerviret werden / wie im vorhergehenden unter dem Naſenbluten gemeldet worden / wo ſelbſt es mit mehrern kan erſehen werden.

Hæmoptyſis,

Blut-Speyen.

§. 7. Der Gefahr dieſer Kranckheit ſind ſonderlich ſolche Leute von ihren 15. oder 18. Jahre ohngefehr bis ins 35. unterworffen / welche viel und offt aus der Naſen geblutet / und bey denen ſolches unterblieben iſt. Sie klagen erſtlich über Drücken auff der Bruſt / und endlich kriechet ihnen das klare Geblüt / bisweilen mit Huſten / den Hals herauff / welches ſie alsdenn Klümper-Weyſe auswerffen.

§. 8. Es geſchiehet auch bisweilen / daß etwas Geblüt durch das Infundibulum die Naſe herunter kommet / und ſich unter den Speichel

menget; bisweilen öffnet ſich an der Uvula ein Aederlein/ bisweilen dringet auch aus dem Zahn-Fleiſch Geblüt hervor/ und machet den Speichel blutig/ welches alles mit dieſer Art des Blut-Speyens/ bey welchem das Geblüt aus der Lunge evacuiret wird/ nicht zu confundiren.

§. 9. Weil nun die Evacuation des Geblüts/ ſo aus der Lunge kommt/ in ſo weit gefährlich iſt/ weil leichtlich eine Schwindſucht darauff folgen kan/ ſo iſt denn umb ſo viel weniger dabey in der Cur zu ſäumen/ und alſo von der Eſſentia Dulci, wenn der Leib vorher mit den Pilulis contra Obſtructiones geöffnet worden/ fleiſſig zu gebrauchen: wiewol auch der Pulvis Antiſpaſmaticus zu 2. Stunden dabey genommen/ guten Effect beweiſet/ und alſo/ zur Erſparung der Eſſentiæ Dulcis, erſtlich dazu angewendet und verſuchet werden kan/ ob der Affect damit zu heben ſey.

§. 10. Wenn ſich das Blut-Speyen geleget/ kan man zur Præſervation am Fuß zur Ader laſſen/ und alſo dieſe Evacuation ſtatt des Blut-Speyens ſubſtituiren: wiewol es auch unter währender Hæmoptyſi geſchehen mag/ wenn es nöthig: beſſer aber iſt es/ wenn es/ bis ſich der Blut-Sturtz geleget/ Auffſchub leiden kan. Im übrigen aber iſt die oben unter dem Naſenbluten angezeigte Diæt wohl zu beobachten. Wenn ein trockner ſchwindſüchtiger Huſten

ſten überbleiben oder folgen ſolte / ſo müſſen als-denn diejenigen Artzneyen gebraucht werden / welche in der Schwindſucht zu appliciren vorgeſchlagen worden / worauff wir uns hiermit der Kürtze wegen beziehen.

Hæmorrhoides,

Die güldne Ader.

§. 11. Am Affterdarm lieget eine Ader / die wird die güldne Ader genennet. Wenn ſelbige geöffnet wird / und Geblüt heraus gehet / welches bey vollblütigen Perſonen / ſonderlich ſolchen / die ſonſt bey jüngern Jahren viel aus der Naſen geblutet / ordinair in ihren 35ten Jahr ohngefähr von freyen Stücken geſchiehet / ſo werden die Excrementa davon gefärbet / und gehen durch den Stuhl-Gang Klümper Bluts hinweg / faſt wie bey der rothen Ruhr / von welcher ſie aber leicht zu unterſcheiden iſt; ſo pfleget auch nicht leicht ein Fieber dazu zu ſchlagen / welches bey der rothen Ruhr nicht ungewöhnlich iſt. Sie fangen ſich mehrentheils mit Drücken und Reiſſen im Creutz an / dabey den Patienten dünckt / als ſey ihm ein Nagel daſelbſt eingeſchlagen / daß er ſich dafür nicht recht auff- und in die Höhe richten könne / welche Beſchwerung ſich aber verlieret / wenn der Fluß in Gang kömmt.

§. 12. Dieſer Fluß kömmet bey etlichen zu gewiſſen Zeiten / entweder alle Jahr einmal / oder zu Herbſt- und Frühlings-Zeit / oder auch wol alle Monat; bey etlichen aber hält er keine ge-

wiſſe Zeit. Wenn nun das Geblüt recht flieſſet / ſo dienet es zur Geſundheit des Menſchen / und iſt daher keines weges zu verſtopffen: Denn man ſo lange keinen Kranckheiten leichtlich wird unterworffen ſeyn / ſo lange es mit dieſem Blut-Fluß ſeine Richtigkeit hat. Wenn aber zu viel Geblüt weg gehet / und die Kräffte des Patienten conſumiret werden / es auch andere Beſchwerungen nach ſich ziehet / ſo dienet der Pulvis Antiſpaſmaticus 4mal des Tages / wie bey vorhergehender Kranckheit gebraucht: und wenn es nöthig / die Natur und den Trieb des Geblüts zu beſänfftigen / kan die Eſſentia Dulcis zu Hülffe genommen werden. Im übrigen iſt auch hiebey die Diæt wohl in acht zu nehmen / die unter dem Naſen-Bluten angewieſen worden.

Vomitus cruentus, Blut-Brechen / und *Mictus cruentus*, Blut-Harnen.

§. 13. Dieſe beyden Kranckheiten geſchehen aus einer Irrung der Natur / gemeiniglich ſtatt des Fluſſes der güldnen Ader / oder ſtatt der monatlichen Reinigung bey Weibs-Perſonen; es wäre denn / daß ſie durch äuſſerliche Urſachen wären veranlaſſet worden / als das Blut-Brechen durch ſtarcke und ſehr ſcharffe Vomitoria, oder durch hefftiges Würgen und Brechen / das Blut-Harnen aber durch Urin- oder Stein-treibende Artzneyen. Das Blut-Brechen ereignet ſich bey Weibs-Perſonen öffter als bey

Mannes-Leuten/ und vermuthet man / daß das Geblüt dabey aus der Miltz durch das Vas Breve in den Magen komme.

§. 14. Die Cur iſt bey beyden / wie in der Hæmoptyſi anzuſtellen / und nur wegen des Aderlaſſens dieſer Unterſcheid anzumercken / daß ſelbiges bey Mictu cruento dienlicher am Arm/ als am Fuß/vorgenommen werde.

Coryza, Schnupffen.

§. 15. Weil der Schnupffen für ſich ſelbſt gar geſund iſt / ſo wird ſelten dabey Artzney gebraucht: es wäre denn / daß er ſich verſtopffe und ſtocke / und alſo Drücken und Schmertzen im Haupt und Augen / oder einen böſen Hals / und Huſten und der gleichen verurſache. In welchem Fall der Patient ſich vor allen Dingen für Erkältung zu hüten hat / wobey er auch vom Pulvere Bezoardico oder vom Magiſterio Diaphoretico des Morgens früh einnehmen / und den darauff erfolgenden Schweiß wohl abwarten kan: Worauff denn der Schnupffen entweder beſſer abflieſſen oder ſich zertheilen wird.

Vomitus, Brechen.

§. 16. Wenn ſich Leute übergeben / und Schleim oder andere Unreinigkeit weg brechen / ſolches aber nicht recht fort will / daß der Patient ſich dabey ſehr würgen muß / ſo kan man ihm warm Getränck/fett gemacht Bier/oder Coffée, welches noch beſſer iſt / weil er deſſen mehr zu ſich nehmen kan als von jenem / zu trincken geben/

und

und ihn dabey warm und ruhig halten / damit er ſich nicht zu viel breche. Wenn er ſich zu ſehr übergiebet / kan man ihm vom Pulvere Antiſpaſmatico oder von der Eſſentia Amara eingeben / und es nach einer halben oder gantzen Stunde / wie es etwan die Noth erfodert / wiederholen. Bricht der Patient / wie bisweilen geſchiehet / die Artzney wieder von ſich / ſo muß ſie ihm nach einer viertel- oder halben Stunde noch einmal gegeben werden / bis er ſie bey ſich behält. Wenn ſichs aber davon nicht ſtillen wolte / ſo laſſe man ihn in warmen und mit Zucker ſüß gemachten Weine / oder auch bey deſſen Ermangelung / in Brühe die Eſſentiam Dulcem brauchen / und ſolches / wenn es nöthig / gleichfals zu halben Stunden wiederholen / bis man Beſſerung verſpüret. Will man die Eſſentiam Dulcem mit der Eſſentia Amara vermiſchen / ſo iſt es deſto beſſer. Es kan auch der Wein mit Zimmet / Muſcaten / Saffran und Nelcken etwas gewürtzet / und dem Patienten öffters ein paar Löffel auff einmal warm davon gereichet werden.

Diarrhœa, Durchfall.

§. 17. Wenn der Durchfall nicht überflüßig oder zu ſtarck iſt / ſo muß er nicht verſtopfft noch gehindert werden. Man gehet aber gantz ſicher / wenn man die Patienten die Polychreſt-Pillen brauchen läſſet / als welche ihn / wenn es nöthig / befördern / oder wenn es beſſer iſt / ſtillen. Dabey

bey darff ſich nur der Patient ruhig / ſtill und warm verhalten / damit er weder durch Kälte / noch durch Bewegung und Unruhe / den Durchfall noch mehr errege. Wäre der Durchfall aber zu ſtarck / ſo kan nebſt den Polychreſt-Pillen / auch die Eſſentia Amara alle 2. Stunden gebraucht/und ſelbige gleichfalls/wenn es nöthig/ mit der Eſſentia Dulci vermiſchet werden. Wenn die Patienten dabey trincken wollen / iſt ihnen ſolches keines weges zu verſagen / maſſen die Feuchtigkeit bey dergleichen Umbſtänden zu Ausführung der Materie nöthig iſt: nur iſt kaltes Getrăncke dabey nicht dienlich. Daher / wenn es der Patient gewohnt/ oder ihm beliebet/ mag er Thée-oder Coffée-Waſſer trincken: Da denn zugleich durch die Wärme allem Zwängen und Reiſſen/ ſo ſich dabey finden möchte/ vorgebauet wird.

§. 18. Eben alſo mag auch

Paſſio Cœliaca,

Wenn die Speiſe halb verdauet durch den Stuhl-Gang ausgeworffen wird/

und

Lienteria,

Wenn die Speiſen durch den Stuhl-Gang weg gehen / wie man ſie zu ſich genommen/

curiret / und können ſonderlich die Polychreſt-Pillen dabey einige Tage hinter einander gebraucht werden. Wovon dieſe und die vorherge-

gehende Kranckheiten/ als Brechen und Durch-fälle/ entſtehen/ kan im vorhergehenden erſten Cap. bey der Magen-Schwachheit/ erſehen werden.

Tuſſis Pectoralis,
Huſten.

§. 19. Der gemeine Huſten/ bey welchem eine gewiſſe Schleimigkeit aus der Bruſt evacuiret wird/ iſt zu unterſcheiden von dem trockenē Huſten/ wobey die Patienten Drücken und Spannen unter den kurtzen Ribben empfinden/ ſo *Tuſſis Hypochondriaca* genennet/ und im Malo Hypochondriaco bey Manns- und Weibs-Perſonen/ in Verſtopffung ihrer Monat-Zeit/ mehrentheils verſpüret wird. Es iſt noch eine Art des Huſtens bey vollblütigen Leuten anzumercken/ zumal bey denen/ welche viel aus der Naſen geblutet/ und bey welchen ſich mit zunehmenden Jahren der Trieb des Geblüts zur Bruſt zu wenden beginnet/ welcher gemeiniglich vor der Hæmophtyſi oder Blutſpeyen vorher zu gehen pfleget/ welche letztere Art des Huſtens mit ſolchen Medicamenten/ als bey der Kranckheit des Blutſpeyens gezeiget worden/ tractiret werden muß. Bey der Tuſſi Hypochondriaca aber verfähret man/ wie im Malo Hypochondriaco.

§. 20. Derjenige Huſten/ von welchem hier eigentlich die Rede iſt/ entſtehet gemeiniglich bey phlegmatiſchen und rotzigen Leuten: oder auch

bey andern / wenn ſie ſich erkåltet / oder den Magen verderbet. Sie werffen entweder eine ſchleimichte Materie durch den Huſten aus / oder ſpůren doch empfindlich / daß ſie was aushuſten ſolten. Wie man nun hierbey in der Cur verfahren ſolle / kan oben / wo von dem Aſthmate Humoroſo gehandelt worden / nachgeſehen / und ſelbige Medicamenta und Methode hier auch appliciret werden: wie denn auch die Diæt, deren ſich die Patienten bey dem Gebrauch der Medicamenten zu befleißigen haben/daſelbſt zugleich umbſtåndlich angezeiget iſt. Wo der Huſten lange gewåhret und eingewurtzelt / muß im Gebrauch der Artzneyen deſto långer angehalten werden.

Fluor Albus,

Der weiſſe Fluß.

§. 21. Iſt eine Kranckheit bey Weibs-Perſonen / welche / wenn die Materie / ſo abgehet / weiß ausſiehet / leichter zu curiren / als wenn ſie gelbicht abflieſſet. Es dienen dabey die Pilulæ Polychreſtæ eine Zeitlang und nebſt denenſelben tåglich 2 bis 3mal die Eſſentia Amara gebraucht: und wenn ſichs davon nicht geben will/ muß des Morgens das Magiſterium Diaphoreticum, oder auch die Eſſentia Dulcis, ſo ſehr wohl dabey operiret / zu Hůlff genommen und mit der Eſſentia Amara miſciret werden. Dabey iſt aber ſehr zu rathen / daß dergleichen Perſonen ſich etwas zu arbeiten vornehmen/ und ſich

ſich eine Leibes-Bewegung machen/ welche zwar nicht ſtarck und hefftig/ aber doch alſo beſchaffen ſeyn muß/ daß ſie gelinde dabey ſchwitzen/ und alſo eine Zeitlang continuiren.

Pollutio Nocturna, Samen-Fluß.

§. 22. Gleichwie ſich dieſe Beſchwerung mehrentheils bey geſunden/ ſtarcken und vollblütigen Leuten findet/ ſo gute und nahrhaffte Speiſen täglich genieſſen/ und dabey ein müßiges Leben führen/ d. i. keine gnugſame Arbeit und Bemühung des Leibes dabey haben; alſo iſt denn mit Medicamenten dabey nicht viel auszurichten/ wenn ſolche Lebens-Art nicht geändert wird. Daher bleibt bey dieſem Affect das beſte und beſtändigſte Mittel/ daß ſich ſolche Leute im Eſſen mäßig verhalten und dabey eine gnugſame und beſtändige Arbeit des Leibes vornehmen/ welche alſo eingerichtet ſeyn muß/ daß es nicht ſo wol zum Zeitvertreib angeſtellet/ ſondern der Leib etwas dabey ermüdet werde: ob ſie ſich gleich dabey für ſtarcker und hefftiger Bewegung des Leibes/ dadurch das Geblüt ins Wallen gebracht und ſehr erhitzet wird/ zu hüten haben. Solten die Umbſtände des Patienten ſolches nicht zu laſſen/ müßte aus Noth der Arbeit ein Aderlaß ſubſtituiret werden/ welches aber die Schwierigkeiten bey ſich führet (1) daß es nicht ſo kräfftig iſt/ als Arbeit des Leibes/ (2) daß der Menſch leichtlich gehalten wird/ es weiter zu continuiren.

Sca-

Scabies, die Krätze.

§. 23. Die Krätze hat unterſchiedene Abſätze und Arten / deren eine immer ſchlimmer als die andere; ſonderlich giebt es viererley Gattungen derſelben / (1) Scabies Simplex, die gemeine / naſſende / eiternde Krätze / ſo von einer ſchleimichten Lympha herrühret: (2) Scabies Ferina ſive Serpiginoſa, ſ. Pſora trockene oder Schwind-Krätze / welche in einem ſehr dünnen und ſcharffen Sero beſtehet / wovon die Patienten an der Haut ein Brennen empfinden / ſie naſſen auch ſehr / und fallen bisweilen Löcher in die Haut: (3) Scabies Venerea, frantzoſichte Krätze / ſo mit der Lue Venerea verknüpfft: (4) Lepra, der Ausſatz / dabey die gantze Haut gleichſam unterkötig und fühl-loß iſt / wenn man hinein ſticht: kommet aber ſelten vor.

§. 24. Bey dieſen letztern beyden Arten verfähret man wie bey Lue Venerea. Die beyden erſtern aber werden folgender Geſtalt curiret. Man laxiret erſtlich den Patienten mit dem Laxir-Pulver / von welchem ihm des Abends und des folgenden Morgens darauff eine Doſis kan gegeben werden. Nechſt dem läſſet man ihn die Eſſentiam Amaram des Tages 3mal / des Morgens früh aber das Magiſterium Diaphoreticum brauchen / und darauff ſchwitzen. Bey der Scabie Serpiginoſa kan auch wechſelsweyſe das Pulver wider die Schärffe nebſt der Eſſentia Amara gebraucht / und damit eine Zeit

lang angehalten werden. Dabey iſt ſonderlich dahin zu ſehen / daß ſich der Patient reinlich halte / ſich öfftters weiß anziehe / ſich mit Seiffen waſche / und wenn er es haben kan / Bäder gebrauche. Wenn die Krätze abgeheilet / iſt nöthig / daß der Patient ſeine Kleider verändere / damit er von den alten nicht wieder auffs neue inficiret werde.

Cruſta Lactea, böſer Kopff.

§. 25. Dieſem Ubel iſt eben alſo / und mit eben den Medicamenten / wie der Krätze / zu begegnen. Wenn ſich der Patient im Gebrauch der Artzney und Diæt recht verhält / wird es nicht nöthig ſeyn / äuſſerlich den Kopff mit Salben zu ſchmieren / ſondern wenn er ſich nur warm verhält / wird es alles von innen heraus geheilet werden. Wiewol es auch nöthig ſeyn will / die böſen Haare / welche die Heilung verhindern / auszuziehen.

Fluxus Aurium,

Flieſſen der Ohren.

§. 26. Wenn aus dem Ohr eine Materie wie Eiter flieſſet / ſo kan innerlich zu gründlicher Heilung und Reinigung ſo wol des Ohres / als auch des gantzen Leibes die Eſſentia Amara mit der Eſſentia Dulci vermiſcht / einige mal des Tages / und dabey auch des Morgens das Magiſterium Diaphoreticum gebraucht werden. Wenn denn der Patient wegen ſolches Fluſſes einigen Schaden am Gehör genommen hätte / wür-

würde ſolches hiedurch zugleich wieder erſetzet/ und ſelbiges geſtärcket werden; es wäre denn daß im Ohr ein Geſchwür vorhanden/ und dadurch die innerliche Structur des Ohres beſchädiget worden wäre. Es iſt aber auch dienlich/ den Leib dabey zu reinigen/ ſo entweder mit dem Pulvere laxante oder mit Polychreſt-Pillen geſchehen kan.

Dyſenteria, Rothe-Ruhr.

§. 27. Es ſind zweyerley Arten der Ruhr/ die Weiſſe und die Rothe. Wenn die Därme von der dabey befindlichen ſcharffen Materie alſo corrodiret werden/ und ein hefftiges Zwängen und Schneiden darauff erfolget/ daß Geblüt mit ausgepreſſet wird/ ſo heiſſet es die Rothe-Ruhr. Wenn aber kein Geblüt mit abgehet/ ſondern nur ein zäher weiſſer Schleim/ nennet man es die Weiſſe-Ruhr.

§. 28. Wenn nun jemand die Ruhr bekommen ſoll/ ſo klaget er über Drücken des Magens und Ubelkeit/ verſpüret darauff Reiſſen im Leibe/ hefftiges Zwängen/ ſo nach Beſchaffenheit der Umbſtände mehr oder weniger ſchmertzhafft und empfindlich iſt. Endlich bekommt er einen Durchfall/ darbey das Blut Klümper-Weyſe durch den Stuhlgang/ oder wenn kein Geblüt dabey/ eine weiſſe Materie/ mit vielen Schneiden in den Gedärmen/ weggehet. Wenn die Materie ſehr ſcharff iſt/ und die Gedärme hefftig angreifft/ ſchlägt gern eine Inflammation

darzu / welche ſich mit einem Schauer anfängt / worauff eine brennende Hitze erfolget. Wenn kein hitzig Fieber dabey iſt / iſt es nicht ſo gefährlich/ und und viel leichter zu heben / als wenn das Fieber mit concurriret: daher man dabey mehr auff das Fieber / als auff das Geblüt/ ſo weg gehet / zu reflectiren hat.

§. 29. In der Cur bedienet man ſich des Pulvers wider die Schärffe / und wenn ein Fieber dabey iſt / wechſels-weyſe des Pulveris Bezoardici. Nebſt demſelben dienet auch ſehr die Eſſentia Amara, weil durch deren Bitterkeit der Fehler der Galle und der Uberfluß der Schärffe corrigiret und gedämpffet wird. Alſo kan z. E. des morgens früh / nachmittags umb 2. und abends umb 9. Uhr eines von obgemeldten Pulvern; vormittags umb 10. aber und Abends umb 6. Uhr die Eſſentia Amara gebraucht werden. Wenn die Kranckheit ſehr hefftig iſt / iſt auch von der Eſſentia Dulci öffters dabey zu nehmen / oder ſelbige mit der Eſſentia Amara zu vermengen / wie im vorhergehenden ſchon mehrmalen Erwähnung geſchehen. Zur Erleichterung der gantzen Kranckheit dienet ſehr nebſt der Diæt, die ſie bey Fiebern und Durchfällen zu beobachten haben / (welches an ſeinem Ort zu erſehen) genugſames und zumal warmes Geträncke / alſo daß einige dieſen Affect bloß dadurch gehoben / daß ſie

die Patienten viel dünne Fleiſch-Brühe haben trincken laſſen.

Dyſenteria hepatica, oder *Fluxus hepaticus*,

Leber-Fluß.

§. 30. Dieſe Kranckheit wird Dyſenteria hepatica genennet / weil ſie mit der rothen Ruhr dem äuſſerlichen Anſehen nach zwar überein zu kommen pfleget / von derſelben aber darinnen unterſchieden iſt / daß die Patienten / ſo an dieſer Kranckheit laboriren / durch den Stuhlgang eine Materie / wie rohe Fleiſch-Suppe von ſich geben / dabey Spannen im Unterleibe / wie auch Reiſſen in Lenden und Hüfften (aber nicht im Creutz) empfinden / welches ſich bisweilen in die rechte Seite unter die kurtzen Ribben (allwo die Leber liegt / von welcher die Kranckheit den Namen führet) ziehet. Es können in der Cur eben diejenigen Medicamenten / wie in der rothen Ruhr / ſonderlich die Eſſentia Amara, als welche ſo wol die Lympham als auch die Galle corrigiret / gebrauchet / und damit in oben angezeigter Ordnung verfahren werden.

Stranguria,

Schneiden und Brennen des Urins.

§. 31. Das Schneiden des Urins ereignet ſich bey Stein-Beſchwerungen / bey Gebrauch hitziger / ingleichen auch ſaurer und hefiger Geträncke / ſaurem Wein / jungem Bier / Moſt ꝛc. Inſonderheit wird auch dergleichen verſpüret / wenn ſich ein Menſch im Schweiſſe befindet /

und dabey erkältet/ oder den Schweiß übergehet/oder wenn er ſich lange in feuchter neblichter Lufft auffhält.

§. 32. Wider ſolche Beſchwerung iſt ſehr dienlich/von dem Pulvere Antiſpasmatico alle 2. Stunden zu gebrauchen/bis der Urin ohne ſolche ſchmertzhaffte Empfindung abgehet. Nechſt dem iſt auch warmes Geträncke von Thée oder Coffée dabey gar nützlich / weil die Schärffe des Urins dadurch diluiret/ und die ſpasmatiſche Zuſammenziehung des Urin-Ganges relaxiret wird.

Icterus, **Gelbe-Sucht.**

§. 33. Wenn die Galle nicht recht vom Geblüt geſchieden werden kan/ ſo wird ſie an die Haut geworffen/wovon die Patienten an der Haut gantz gelbe gefärbet werden. In der Cur iſt alſo zu verfahren/daß täglich einmal des morgens die Pilulæ Polychreſtæ, in der übrigen Zeit aber die Eſſentia Amara etwa zu 3 oder 4. Stunden gebraucht werden: bey welcher Methode dieſe Kranckheit ordentlicher Weyſe zu weichen pfleget.

Sudor nimius, **Ubermäßiger Schweiß.**

§. 34. Es pflegen einige Leute zu gewiſſen Zeiten des Jahrs Schweiſſe/ entweder an gewiſſen Gliedern/ z. E. an Händen und Füſſen/ oder am gantzen Leibe zu bekommen/ und wenn ſie dieſelben wohl auswarten/ ſich wohl darnach zu befinden. Andere verſpüren ſolche Schweiſſe zwar nicht zu gewiſſen Zeiten/ ſondern wenn

ſie ſich etwa nicht wohl befinden / ſo pfleget ſich die Kranckheit durch einen Schweiß zu brechen/ und ihnen darauff wohl zu werden.

§. 35. Daher wenn jemand Inclination zum Schweiß an ſich verſpüret / und ſonderlich des morgens / ehe er auffſtehet / mercket / daß er etwas feuchte ſey / hat er ſich in acht zu nehmen / daß er ſich nicht erkälte / und den Schweiß zurück treibe / weil ſolches ſehr ſchädlich iſt. Hingegen thut er wohl / daß er den Schweiß abwarte / und dieſe Reinigung des Leibes vielmehr zu befördern ſuche: welches geſchiehet / wenn er ſich dabey ſtille / leidlich warm und bedeckt verhält / ſo wol unter dem Schweiß / als auch nach demſelben / auch dabey genug Feuchtigkeit zu ſich nimmet / damit das Geblüt vom Schwitzen nicht zu dicke / und der Patient darbey nicht matt werde.

§. 36. Wenn aber die Schweiſſe zu ſehr anhalten wolten / daß der Patient von allen Kräfften käme / ſo kan / dieſelben zu temperiren/ der Pulvis Antiſpasmaticus morgens und abends / und wenn ſolches damit nicht genug wäre / die Eſſentia Dulcis mit dabey gebraucht werden: maſſen ſichs dadurch unter GOTTes Segen leichtlich ſtillen und in rechte Ordnung kommen wird / wenn ſich nur der Patient vor alle dem hütet / was eine Hitze in die Humores machet und den Schweiß erreget / als hitzige Speiſen/ſtarck Getrancke / Leibes-Bewegung. Sind es aber he-

hectiſche Schweiſſe/ ſo iſt dabey wie in der Hectic, nach obiger Anweiſung/ zu verfahren.

Decoloratio Menſium,

Wenn das monatliche Geblüt mißfärbig abgehet/ wie rohe Fleiſch-Suppe.

§. 37. Solches begegnet Weibs-Perſonen/ wenn ſie ſich in der Diæt nicht wohl verhalten/ an kalten und feuchten Oertern wohnen/ zu Frühlings- und Herbſt-Zeit nicht wohl bekleidet ſeyn ꝛc. ſie werden erſtlich mit Flatibus oder Blehungen geplagt/ und die Menſes fangen darauff an weniger und wäßricht abzugehen/ wobey ſie Drücken und Spannen im Unterleibe/ Ziehen und Reiſſen in Lenden empfinden/ und gegen die Monats-Zeit mit einer groſſen Müdigkeit am gantzen Leibe überfallen werden. Es kan hiebey die Methode/ die oben unter dem Titul Imminutio Menſium angezeiget worden/ gebraucht/ und auch die Diæt dabey beobachtet werden/ wie ſolches daſelbſt mit mehrern zu erſehen.

Das IV. Capitel.

Von

Den Kranckheiten/ bey welchen die Würckung der Natur gehindert wird.

Ohnmacht und deren Cur §. 1. Præſervation dagegen §. 2. woher ſie entſtehen §. 3. Tremor, wie er zu curiren/ und

wie

wie er entſtehe §. 4/5. Vertigo und deſſen Cur §. 6. Schlaffſucht iſt zweyerley §. 7. wie ſie zu curiren §. 8. Apoplexia, Paraplexia und Paralyſis §. 9. der Apoplexiæ Sanguineorum Cur §. 10. was für Medicamenta bey der Apoplexia Phlegmaticorum zu gebrauchen §. 11. wie Paralyſis zu curiren §. 12. Procidentia Ani und deſſen Cur §. 13. Incontinentia Urinæ und wie derſelben zu begegnen §. 14/15. Catharrus ſuffocativus §. 16. wie ihm mit Artzney-Mitteln zu begegnen §. 17. von einigen Kranckheiten/ ſo nicht leicht zu erkennen ſind §. 18. wie ſich Patienten verhalten ſollen/ wenn ſie noch können herumb gehen §. 19. was zu gebrauchen/ wenn die Schwachheit/ ſo ſchwerlich zu erkennen/ nicht nachläßt/ ſondern gröſſer wird §. 20.

Lipothymia, Ohnmacht/ *Syncope*, lange anhaltende Ohnmacht.

§. 1.

WEnn die Ohnmacht/ ſo einem Menſchen begegnet/ nicht gar hefftig/ wird ſie Lipothymia genennet; iſt ſie aber ſtarck/ heiſſet ſie Syncope. Bey deren Cur hat man erſtlich darauff zu ſehen/ daß die Patienten wieder zu ſich kommen; und zum andern/ daß die Ohnmacht nicht wieder komme. Das erſte geſchiehet dadurch/ daß man ihnen ſcharffen Eßig in den Mund gieſſe/ oder etwas Saltz in Mund thue: man kan ſie auch mit Eßig anſtreichen/ und die Naſe damit reiben. Wobey ihnen auch zugleich eine Doſis von der Eſſentia Dulci in einem Löffel Wein kan in Hals geflöſſet werden/ weil ſie ſich auch darauff bald wieder zu erholen pflegen.

§. 2. Wenn ſie wieder zu ſich ſelbſt kommen/ kan ihnen / wenn die Ohnmacht ſtarck geweſen / zur Præſervation, daß es nicht wiederkomme und kein Fieber darauff erfolge / von dem Pulvere Bezoardico, bey anhaltender Mattigkeit aber von der Eſſentia Dulci ferner eingegeben / und wenn Verſtopffung vorhanden/etwas zur Eröffnung des Leibes / v. g. Pilul. contra obſtructiones oder Polychreſtæ gebraucht werden.

§. 3. Es entſtehet auch die Lipothymie bisweilen von groſſer Empfindlichkeit und Schmertzen / oder wenn eine groſſe Alteration, ſonderlich von Furcht / in der Natur entſtanden iſt: dabey man aber doch eben dieſe Medicamenten brauchen kan / weil die Eſſentia Dulcis nicht allein ſtärcket / ſondern auch die Schmertzen ſtillet/ und den Geiſt des Menſchen beſänfftiget und frölich machet.

Tremor, Zittern der Glieder

§. 4. Iſt nichts anders/als ein halber Schlag- oder Lahm-Fluß/und daher iſt auch hiebey mit eben ſolchen Medicamentis, wie in Schlag-Flüſſen zu verfahren. Es iſt aber dieſes Zittern der Glieder / von welchem hier gehandelt wird/wohl zu unterſcheiden von demjenigen Zittern eines Gliedes / wenn es zu geſchwinde und haſtig beweget wird / wie man z. E. ſiehet / daß ein Menſch / wenn er in groſſer Furcht und Beſtürtzung / oder in Zorn / oder in groſſen Freuden etwas thut / bey ſolchem übermäßigen Affect des Schre-

Schreckens / Zorns oder Freude zittert / welches wenn es offt geſchiehet / einem ſolchen Menſchen darnach immer anhänget / wie es die Erfahrung bezeuget: daher dergleichen Motus am Menſchen vielmehr für eine Art der Convulſionen zu halten ſind.

§. 5. Es erfolget auch ein Zittern der Glieder / wenn diejenigen / ſo feuchte oder im Schweiſſe ſind / an die Lufft gehen / oder ſich ſonſt ſchnell erkälten: daher dergleichen Zittern in Gliedern denenjenigen leichtlich widerfähret / ſo bey Herbſt-oder Frühlings-Zeit in kalten Gemächern viel Thée oder Coffée trincken / wenn ſie / da ſie ſich dadurch in Schweiß gebracht / darauff gleich an die Lufft gehen / ehe ſie wieder recht kühle und trocken werden.

Vertigo, Schwindel.

§. 6. Wenn der Schwindel von Verſtopffung des Leibes / oder von verhaltenen Winden / oder Unreinigkeit des Magens entſtehet / ſo wird es am beſten und geſchwindeſten durch den Gebrauch des Elixir Polychreſti curiret. Wenn es von Vollblütigkeit herrühret / ſo iſt dabey dasjenige in acht zu nehmen / was bey Abhandlung der Vollblütigkeit mit mehrern angezeiget worden. Wenn es aber von einer Schwachheit des Haupts entſprungen / und ein Vorbote eines beſorglichen Schlag-Fluſſes iſt / ſo wird es in der Cur als ein Schlag-Fluß angeſe-

geſehen/wovon unten mit mehrern ſoll gehandelt werden.

Lethargus, Schlaffſucht.

§. 7. Wenn die Leute ſtets ſchlaffen/ oder/ wenn ſie gleich bisweilen erwachen/ doch bald wieder einſchlaffen/ und vergeßlich dabey ſind/ auch zugleich ein Fieber haben/ ſo wird es eigentlich Lethargus genennet; wenn ſie aber kein Fieber haben/ auch nicht ſo vergeßlich ſind/ und doch unmäßig ſchlaffen/ ſo heiſſet es Carus.

§. 8. Bey beyderley Gattung dienet der Gebrauch des Elixirs Polychreſti in vorgeſchriebener Methode einige Tage gebraucht. Es hat auch die Eſſentia Dulcis in dergleichen Fällen ſehr wohl gethan/ daher man ſie gar füglich mit dabey gebrauchen kan.

Apoplexia, Wenn der gantze Leib gelähmet wird/ der Schlag/ die Hand GOttes.

Paraplexia, Lähmung des halben Leibes.

Paralyſis, Lähm-Fluß eines gewiſſen Gliedes.

§. 9. Es entſtehen dieſe Kranckheiten ordinair bey ſolchen Perſonen/ ſo da beginnen zu Jahren zu kommen/ deren veranlaſſende Urſachen ſonderlich dieſe ſind: Vollblütigkeit/ zähe und ſchleimigte Humores, rauhe/feuchte und neblichte Lufft/ grobe/ ſchleimichte/ harte Speiſen/ übermäßige Leibes-Ruhe und Schlaff/ hefftiger Kummer und Traurigkeit/ auch hefftiger Zorn/ Ver-

Verwundung des Haupts ꝛc. Nach ſolchem Unterſcheid werden ſonderlich 2. Arten dererſelben angemercket / deren die eine bey vollblütigen und Sanguiniſchen / die andere bey verſchleimten Phlegmatiſchen Perſonen entſtehet. Bey der erſten Art der Apoplexiæ hat man bey Eröffnung ſolcher Leute im Haupte umb den Plexum Choroideum eine groſſe Extravaſation oder Austretung des Geblüts gefunden / wie denn auch ſolche Perſonen ordinair 2. oder 3. Tage nach ihrem Tode aus der Naſe zu bluten pflegen: Bey der letztern Art des Schlags aber iſt in den Cavitatibus Cerebri eine zähe Feuchtigkeit / wie auch an der Medulla oblongata und an einem Theile hinunter an der Medulla ſpinali gefunden worden. Welche Unterſcheidung dieſen Nutzen nach ſich ziehet / daß man erkenne / daß bey der Apoplexia Sanguineorum, ſo bey vollblütigen Leuten entſtehet / hitzige Dinge mit Behutſamkeit zu brauchen; und wie das Aderlaſſen dabey diene: Hingegen daß bey der andern Apoplexia Phlegmaticorum das Aderlaſſen nicht viel nütze / aber der Gebrauch hitziger reſolvirender Dinge dabey dienlich ſey.

§. 10. Es iſt dieſes eine der ſchwereſten Kranckheiten / zumal wenn ſie ſchon eine geraume Zeit bey dem Menſchen angehalten und eingewurtzelt: da hingegen noch eher Hoffnung zur Geneſung überbleibet / wenn gleich anfänglich tüchtige Medicamenta dawider gebraucht

werden.

werden. Es dienet aber darinnen erſtlich das Elixir Polychreſtum einige Tage zu brauchen: man muß aber die Doſes dabey verdoppeln/ dieweil die Artzneyen hiebey viel ſchwerer würcken/ darnach kan man vom Pulvere Bezoardico morgens und abends; den Tag über aber erſtlich alle Stunden/ und hernach alle 2. Stunden von der Eſſentia Dulci einnehmen laſſen/ oder ihnen einflöſſen. Man kan ſie auch/ wenn ſie vom Schlage gerühret worden/ an den Schläffen und an dem Wirbel/ wie auch am Genick damit/ wie auch mit dem zertheilenden Spiritu bisweilen beſtreichen/ maſſen ſonderlich die Eſſentia Dulcis wegen ihrer durchdringenden Krafft/ das Haupt und die Nerven ſehr empfindlich ſtärcket/ und die Unreinigkeit des Gehirns zertheilet und austreibet.

§. 11. Bey der Apoplexia Phlegmaticorum aber/ ſo bey flüßigen/ rotzigen/ Phlegmatiſchen Perſonen entſtehet/ kan auff gleiche Weyſe verfahren/ ſtatt des Pulveris Bezoardici aber/ morgens und Abends die Fieber-Eſſentz, auch des morgens mit der Fieber-Eſſentz das Magiſterium Diaphoreticum zugleich gebraucht werden.

§. 12. Wenn gleich nur ein gewiſſer Theil am Leibe von einem Lähm-Fluß berühret worden/ ſo wird eben dieſe Methode dabey behalten: an ſtatt aber daß man die Schläffe und Wirbel beſtreichet/ muß das nothleidende Glied

fleißig

fleißig mit ernennter Eſſentia Dulci geſalbet werden. Je näher daſſelbe Glied dem Haupte iſt / je ſchwerer iſt es zu curiren / darumb iſt nebſt der Apoplexie die Paralyſis linguæ oder Läh-mung der Zungen / unter ſolchen Kranckheiten die ſchwerſte:

Procidentia Ani,

Wenn der Affterdarm austritt.

§. 13. Solches begiebet ſich bisweilen bey ausgemergelten und entkräfftete Perſonen / oder die etwan von einem Lähm-Fluß ſind getroffen worden / auch bisweilen bey entſtandenen ſtar-cken und anhaltenden Durchfällen / oder von ſtarcken Zwängen bey der Eröffnung des Leibes. Dabey hat man vor allen Dingen in acht zu neh-men / daß man / wenn ſich dergleichen begiebet / den Affterdarm nicht erkalten laſſe / weil er ſonſt leichtlich ſchwellen / und alsdenn umb ſo viel ſchwerer wieder herein zu bringen ſeyn würde: da er ſich ſonſt / wenn er warm bleibt / und ihm durch kleine Hand-Arbeit nachgeholffen wird / viel leich-ter wieder herein ziehet. Wenn es aber nicht ge-ſchehen ſolte / ſo muß man ſuchen einigen Senſum an demſelben zu erwecken / daher man Maſtix zerſtoſſen / ihn auff ein warmes Tuch ſtreuen / o-der auch ein Kräuter-Säckgen / wie bey der Otalgie gezeiget worden / verfertigen / und den Patienten darauff ſitzen laſſen kan. Im übri-gen muß auch darauff geſehen werden / daß der Patient leichtlich ſeinen Stuhl-gang habe: und

weil

weil mehrentheils eine andere Kranckheit damit verknüpfft zu ſeyn pfleget/ ſo muß man dahin bedacht ſeyn / daß dieſelbe durch gehörige Medicamenta gehoben werde.

Incontinentia Urinæ ,

Wenn ein Menſch den Urin nicht halten kan.

§. 14. Es iſt dieſe Kranckheit ordinair nichts anders / als eine Art des Lähm-Fluſſes an dem Sphinctere Veſicæ, daß derſelbe ſich nicht zuſammen ziehen / und die Blaſe verſchlieſſen kan/ daher immer etwas von dem Urin abflieſſet/ daß ein ſolcher Menſch / weil er die Empfindlichkeit deſſelben Gliedes verloren/offt ſelbſt davon nichts weiß. Demnach iſt in der Cur am füglichſten alſo zu verfahren / wie oben bey der Paralyſi gezeiget worden. Man findet auch noch eine andere Art dieſer Kranckheit / bey welcher die Patienten einen ſolchen ſcharffen Urin haben / daß derſelbe ſie faſt ohne Unterlaß ſtimuliret/den Urin zu laſſen / und wenn ſie ihn verhalten/ verſpüren ſie ein groſſes Brennen: welchem Ubel aber auff eben die Weyſe / wie der Strangurie zu begegnen iſt.

§. 15. Es ereignet ſich auch ein ſolcher Zufall leichtlich / wenn ſcharffe und Urin- oder Steintreibende Artzneyen gebraucht werden / wodurch eine ſtete Irritation an den Nieren und der Blaſe geſchiehet/ auff welche eine häuffigere Secretion und öfftere Excretion deſſelben folget. Welchen falls der Gebrauch ſolcher Medicamenten

ein-

einzuſtellen / und gleichfalls auff die Weyſe / wie bey der Strangurie zu verfahren iſt.

Catarrhus Suffocativus,

Steck-Fluß.

§. 16. Bey dem Steck-Fluß findet ſich ein zäher und ſtarcker Zufluß von Feuchtigkeiten in die Bruſt / nebſt einem Unvermögen ſelbige auszuhuſten oder auszuwerffen / indem die Organa, durch welche ſolches bewerckſtelliget werden ſolte / zu ſchlapp und ihres gehörigen Toni beraubet ſind. Daher ſammlet ſich die Materie / verſetzt die Lufft-Röhre / und verurſachet eine ſchwere Reſpiration nebſt einem ſtarcken Röcheln auff der Bruſt / dabey man befürchten muß / daß der Patient erſticken werde.

§. 17. Man hat dabey vor allen Dingen auff die Abwendung des Zufluſſes der Feuchtigkeiten / und auff die Stärckung der Lunge und übriger Theile / ſo zur Reſpiration dienen / bedacht zu ſeyn. Dannenhero kan man erſtlich dem Patienten ein Clyſtir beybringen / zu welchem etwas mehr Saltz genommen werden kan / als ordinair geſchehen ſolte / darauff kan man / wenn der Zufluß nicht gemindert würde / eine Ader eröffnen: innerlich aber erſtlich eine Doſin vom Magiſterio Diaphoretico, und darauff alle halbe Stunden von der Eſſentia Dulci eingeben / als welche in dergleichen Kranckheit ſehr gute Effecten thut und am beqvemſten beyzubringen iſt. Wenn es mit dem Patienten ſo weit kommen /

daß ſich der Zufluß in etwas geſtillet / und er etwas mehr Lufft und Leichtigkeit umb die Bruſt verſpüret / ſo kan darnach in der Cur ferner / wie im vorhergehenden Cap. bey der Angina §. 71. gezeiget iſt / procediret werden.

Von den Kranckheiten / welche nicht leicht zu erkennen / und da man nicht eigentlich weiß / was dem Patienten fehle.

§. 18. Weil viele Kranckheiten vorkommen können / in welche ſich einer / der nicht viel umb Patienten geweſen / nicht ſo gleich finden kan / ſo iſt nöthig / demſelben eine Methode zu zeigen / bey welcher er in dergleichen Umbſtänden nichts deſto weniger ſicher / und vermittelſt göttlichen Segens / dennoch glücklich der Gefahr begegnen könne. Solche Kranckheiten und Anſtöſſe der Geſundheit ſind entweder gefährlich oder nicht gefährlich. Sind ſie nicht gefährlich / ſondern die Patienten können dabey umbher gehen und das ihrige verrichten / ſo darff man nur ihren Leib alſo zu diſponiren ſuchen / daß die Natur die Unreinigkeit auszutreiben nicht verhindert werde.

§. 19. Darumb iſt nöthig zu verſchaffen / daß ſolche Leute / die ſich klagen / ruhig und ſtille ſeyn / ſich nicht viel bewegen / und nachlaſſen mit dem Leibe und Gemüthe ernſtliche und angreiffende Arbeit zu verrichten. Daneben darff man nur ſuchen / ihnen die Schweiß-Löcher und den Leib

offen

offen zu halten / und wenn er verſtopfft / mit dem Elixir Polychreſto zu eröffnen / und gnugſamen Abgang des Urins zu befördern. Dazu dienet die Fieber-Eſſentz des Morgens früh umb 6. und nachmittage umb 4. Uhr / und der Pulvis Bezoardicus, vormittags umb 10. und abends umb 9. Uhr gebraucht / welche das Geblüt reinigen / den Corruptionen deſſelben widerſtehen und den Schweiß und Urin gelinde treiben.

§. 20. Sind ſie aber gefährlich kranck / oder es wolte ſich ſonſt mit ihnen zu keiner Beſſerung ſchicken / ſo iſt am beſten / daß man ſich bald der Eſſentiæ Dulcis, als einer Stärckung der Natur / nebſt dem Magiſterio Diaphoretico bediene / und dieſes früh / jene aber den Tag über / auch des Nachts / wenn es nöthig iſt / öffters in derjenigen Ordnung gebrauche / wie in dem Bericht von dieſer Artzney gemeldet worden. Bey dem allen aber iſt nicht zu vergeſſen / denen Patienten einzubinden / gnugſam und mehr als in geſunden Tagen zu trincken / weil ohne Feuchtigkeit keine Reinigung des Geblüts geſchehen kan.

Anhang.

Von Den gewöhnlichſten Kranckheiten der Kinder.

Reiſſen im Leibe bey Kindern / deſſen Urſache und Cur §. 1. Wie zu verfahren / wenn daſſelbe die Mutter oder Ammen ver-

urſachet §. 2. Kinder werden zuweilen am Leibe roh §. 3. Wie mit ihnen dißfalls umbzugehen §. 4. Kennzeichen / ob die Kinder Zähne bekommen ſollen §. 5. was vor Artzneyen dabey zu gebrauchen §. 6. Was zu thun / wenn die Kinder im Schlaff aufffahren / oder die Epilepſie haben §. 7. Welche Artzneyen anzuwenden / wenn die Kinder ausſchlagen §. 8. Wie man ſich zu verhalten / wenn die Kinder Schwämmchen im Munde bekommen §. 9. Fieber der Kinder / und wie ſie zu curiren §. 10.

Reiſſen im Leibe bey Kindern.

§. 1.

Weil die Kinder / wenn ſie Reiſſen bekommen / ihre Beſchwerung ſelbſt nicht klagen können / ſo geben ſie ſolches durch vielfältiges Schreyen und Weinen an den Tag. Sie ſind dabey entweder verſtopfft / oder haben einen Durchfall / und geben eine ſchwartz-grüne Materie durch den Stuhl-Gang von ſich. Sind ſie verſtopfft / ſo kan man ihnen von dem laxirenden Pulver eine Doſin, ſo viel für Kinder nöthig / eingeben. Wenn ſich der Leib geöffnet / ſo legen ſich zwar auch insgemein die Schmertzen / inzwiſchen aber kan man doch auch dem Kinde vom Pulver wider die Schärffe zu 4. Stunden eingeben. Haben ſie aber einen Durchfall dabey / können ihnen 9. oder 12. Troffen Eſſentiæ Amaræ, oder auch Eſſentiæ Dulcis ein paar Tropffen in Milch gegeben werden; maſſen ſie darauff Ruhe und Schlaff zu bekommen pflegen / welches ein Kennzeichen iſt / daß ſich der Schmertz geleget.

§. 2.

§. 2. Weil aber auch das Reiſſen bey den Kindern zum öfftern aus Verſehen der Mutter und Ammen erwecket wird / wenn ſie ſich erzürnen und dem Kinde darauff ſchencken / oder ein ſcharffes ſaltziges Geblüt haben / wenn ſie ſich erkälten und die Brüſte nicht warm gnug halten / oder unruhig ſind und nicht ſchlaffen / daß die Kinder keine ruhige Milch bekommen; ſo können die Artzneyen dem Kinde nicht gründlich helffen / es ſey denn daß die Mutter und Amme ſich in gute Diæt begeben: und ſo ihre Milch einige Schärffe in ſich hielte / müßten ſie das Pulver wider die Schärffe des Morgens früh / Vormittags umb 10. und Nachmittags umb 4. Uhr gebrauchen / des Abends aber von den Polychreſt-Pillen einnehmen: welches ihnen auch zu thun nöthig iſt / wenn ſie ſich erzürnen / oder wenn ſie erſchrecken. Auff dieſe Weyſe kan man auch beqvemlich die Kinder ſelbſt mediciniren / wenn man ihnen keine Artzneyen beybringen kan / wie man ſolches ſonderlich an den laxirenden Artzneyen wahrnehmen kan: denn wenn man eine ſäugende Perſon die Polychreſt-Pillen brauchen läſſet / ſo operiret es offt durch den Stuhl-Gang mehr bey dem Kinde / als bey der Säug-Amme.

Wenn die Kinder rohe werden.

§. 3. Es geſchiehet bisweilen / daß bey den Kindern ſich eine ſcharffe Feuchtigkeit an die Ohren / unter die Arme / an den Hals / oder zwiſchen

die Beine anſetzet / dieſelben Theile angreifft / daß ſie wund werden / und öffters Löcher hinein fallen / davon die Kinder groſſe Schmertzen empfinden.

§. 4. Weil nun ſolche Beſchwerung von der im Leibe verhaltenen Schärffe entſtehet / ſo iſt ſelbige zu dämpffen und abzuführen / welches auff eben die Weyſe / wie bey vorhergehender Kranckheit / geſchehen kan. Man muß auch ſolche beſchädigte Oerter fleißig auswaſchen / damit die Unreinigkeit deſto weniger ſelbige Theile angreiffen könne: Es iſt aber zu verhüten / daß die ſcharffe Materie nicht in den Leib getrieben werde / welches geſchiehet / wenn innerlich nichts zur Abführung und Reinigung / ſondern nur äuſſerlich Bleyweiß auffgeſtreuet wird.

Wenn die Kinder Zähne bekommen.

§. 5. Erſtlich fängt den Kindern an das Zahnfleiſch zu jucken: daher nehmen ſie alles in die Hände und beiſſen dran / das Krimmen des Zahnfleiſches dadurch zu ſtillen. Darnach fänget es auch an / ihnen zu ſchmertzen: Darumb ſind ſie zu ſolcher Zeit unleidlich / unruhig und ſchlaffen nicht. Einige übergeben ſich dabey / oder bekommen Durchfälle: andere ſind verſtopfft und haben Hitze / erſchrecken im Schlaff und bekommen wol gar die Epilepſie.

§. 6. In der Cur kan man erſt den Leib / wenn er verſtopfft / mit dem Laxir-Pulver oder mit einem Clyſtir eröffnen (maſſen ſelbige

auch

auch ſonſt bey Kinder-Kranckheiten / wenn gleich keine Verſtopffung vorhanden / ja ſelbſt bey Durchfällen / ſehr dienlich ſind) und hernach alle 6. Stunden vom Pulvere Bezoardico in Milch eingeben / auch die Eſſentiam Dulcem dazwiſchen brauchen. Es kan auch unter das bezoardiſche Pulver des Morgens das Magiſterium Diaphoreticum gemenget werden / weil dadurch nicht allein gefährliche Zufälle abgewendet / ſondern auch die Zähne zu einem deſto leichtern Durchbruch befördert werden.

Wenn die Kinder im Schlaff aufffahren / oder die *Epilepſie* haben.

§. 7. Weil ſolches bey Kindern offt ein Kennzeichen zu ſeyn pfleget / daß ſie Würme haben / ſo kan bey ſolchen Umbſtänden erſtlich das laxirende Pulver bey ihnen gebraucht werden / welches die Würme tödtet und abtreibet / auch ſonſt den Leib der Kinder wohl und ohne einige Gewaltthätigkeit reiniget / daß entweder ſolcher Zufall dadurch auff einmal bey ihnen gehoben oder doch zu wege gebracht wird / daß die andern Medicamenta darauff deſto leichter ihre Würckung thun: da denn hernach / wenn ſichs davon noch nicht geleget / die Eſſentia Dulcis unter GOttes Segen die Kranckheit deſto leichter heben wird: es ſey nun daß ſie von Würmen / oder von einer andern Urſache entſprungen geweſen.

Wenn die Kinder ausſchlagen.

§. 8. Wenn die Kinder ausſchlagen es ſey am Leibe oder am Haupte / ſo müſſen ſie warm gehalten werden / daß es nicht zurücke ſchlage / als welches bey ihnen Fieber / Convuſiones und dergleichen leichtlich verurſachen kan. Es kan aber erſtlich das Pulvis Laxans zur Reinigung des Leibes / und darnach zu fernerer Reinigung des Geblüts / und den Ausſchlag von innen heraus zu heilen / des Morgens früh das Magiſterium Diaphoreticum, Vormittags umb 10. aber Nachmittags umb 4. und Abends umb 9. Uhr die Eſſentia Amara gebraucht und damit / ſo lange es nöthig / continuiret werden.

Aphtæ, Schwämchen im Munde bey Kindern.

§. 9. Es iſt ein Zufall bey Kindern / der nicht rar iſt / daß ihnen inwendig der Mund und Zunge anläufft / und gleichſam als mit einer weiſſen Rinde überzogen wird / wobey ſie zugleich ein kleines Fieber haben. Wenn nun nicht in Zeiten dazu gethan und der Mund gereiniget wird / ſo greiffen die Aphtæ immer weiter umb ſich und ziehen ſich hinunter bis in Magen / worauff denn / weil man nicht dazu kommen kan / offt der Tod zu erfolgen pfleget. Daher muß man ein Waſſer mit Salbey und Prunellen Kraut abkochen / etwas Honig darinnen zerlaſſen / und vermittelſt eines Pinſels dem Kinde den Mund öffters damit reinigen; innerlich aber können diejenigen

Artz-

Artzneyen / als bey vorhergehender Kranckheit / gebrauchet werden.

Fieber bey Kindern.

§. 10. Wenn die Kinder Fieber haben / ſo ſind ſie heiß und brennen gleichſam von Hitze / ſind dabey unruhig / ſchlaffen nicht / trincken viel und haben trocknen Mund. Zur Cur kan man ihnen des Morgens / nach Beſchaffenheit des Alters / 8. 10. bis 12. Tropffen von der Fieber Eſſentz, Vormittags umb 10. Nachmittags umb 2. und Abends umb 9. Uhr. vom Pulvere Bezoartico eingeben: Nachmittags umb 5. Uhr aber eine Doſin vom Magiſterio Diaphoretico. Im übrigen muß nur dahin geſehen werden / daß das Kind / ſo viel möglich / ruhig ſey / und die Betten nicht von ſich werffe. Wenn es verſtopfft iſt / kan der Leib mit Clyſtirchen geöffnet werden.

Der vierte Theil.

Von Den Eigenſchafften und rechtem Gebrauch der im vorhergehenden erwähnten Artzneyen.

Die Nothwendigkeit dieſes Unterrichts von den Eigenſchafften und dem Gebrauch der vorher erwähnten Medicamenten §. 1. Eintheilung dieſer Abhandlung §. 2.

§. 1.

Ob gleich bereits im vorhergehenden bey einer jeden Kranckheit auch der Nutzen und Gebrauch der Medicamenten/ derer man ſich dabey bedienen könne/ angezeiget worden: ſo iſt doch nöthig/ auch inſonderheit von einer jeden einen kurtzen Unterricht mit zu theilen/ was derſelben Eigenſchafft und wie ſie recht zu gebrauchen ſey.

§. 2. Zu beſſern Begriff der Sache wollen wir erſtlich die Eigenſchafft dererſelben ſelbſt/die

wir

wir an ihnen wahrgenommen / vortragen / hernach einigen Beweiß davon führen (1) durch Vorſtellung merckwürdiger Exempel unterſchiedener dadurch geſchehener Curen / (2) durch Beantwortung dererjenigen Einwürffe / ſo hin und wieder gegen dieſelbe / inſonderheit gegen die Esſentiam Dulcem, gemacht worden.

Das I. Capitel
Vom
Nutzen und Gebrauch der Medicamenten.

Eſſentia Dulcis wird aus reinem und auffgeſchloſſenem Golde gemacht §. 1. Das Menſtruum, damit es auffgelöſet wird / iſt ohne Corroſiv §. 2. Sie iſt lieblich einzunehmen / und hat noch keinem geſchadet §. 3. Kan von jederman als ein Confortativ gebrauchet werden §. 4. Iſt in ſolchem Abſehen eine allgemeine Artzney §. 5. Sie würcket nach eines jeden Patienten Beſchaffenheit §. 6. Befördert verhaltene Blut-Flüſſe / und temperiret dererſelben übermäßigen Abgang §. 7. Stillet die Schmertzen / und beruhiget die Natur §. 8. zertheilet das Geblüt bey Entzündungen §. 9. Befördert die Heilung bey Schäden §. 10. Würcket geſchwinde und langſam nach dem Unterſcheid der Temperamenten §. 11. Curiret einige Kranckheiten allein / bey einigen fördert ſie die Cur / und præſerviret §. 12. Welche Kranckheiten ſie allein curiret §. 13. Bey welchen Kranckheiten ſie die Cur fördert §. 14. Wie ſie als ein Præſervativ zu gebrauchen §. 15. Wie viel derſelben zur Cur zu gebrauchen §. 16. zu welcher Zeit §. 17. Bey gewiſſen Kranckheiten muß ſie auch nach der Geneſung gebrauchet werden §. 18. Ob und wenn ſie äuſſerlich zu gebrauchen

chen §. 19. Wie zur Stärckung §. 20. Sie dienet in Bruſt-Beſchwerungen § 21. In Malo Hypochondriaco §. 22. Bey böſen Köpffen / Frantzoſen ꝛc. §. 23. Zur Præſervation §. 24. Wie ſich derſelben kränckliche Leute dißfalls zu bedienen §. 25. Was vor ein Diæt bey derſelben Gebrauch zu halten §. 26. Ob die Kranckheiten ſo ſie curiret / nimmer wieder kommen können §. 26. Man kan ſie auch concentrirt haben §. 28. Vortheil von der concentrirten §. 29. Wie ſie von jener unterſchieden §. 30. Noch eine andere Gattung derſelben / und der Preiß aller vier Arten davon §. 31. Eſſentia Amara, Zubereitung und Güte §. 32. Wie ſie zu gebrauchen §. 33. Der Fieber-Eſſentz Beſchaffenheit §. 34. In welchen Kranckheiten ſie zu gebrauchen §. 35. Was vor ein Diæt beym Gebrauch derſelben zu halten §. 36. Wozu ſie mehr diene §. 37. Zertheilender Spiritus und deſſen Beſchaffenheit §. 38. In welchen Fällen man ſich deſſelben bedienen könne §. 39. Wozu er mehr gut ſey §. 40. Elixir Polychreſtum iſt ein Specificum in hitzigen Fiebern §. 41. In welchen Kranckheiten es mehr zu gebrauchen §. 42. Verurſachet einen Durchfall / und benimmt dadurch dem Fieber die Macht §. 43. In welchen Fällen es nicht zu gebrauchen §. 44. Wer? und wie viel davon zu gebrauchen §. 45. Was bey dem Gebrauch zu obſerviren §. 46. Was bey entſtehender Operation zu thun §. 47. Wie man ſich zu verhalten / wenn es zu ſcharff würcken will §. 48. Was die Patienten nach der Geneſung zu beobachten §. 49. Pilulæ Polychreſtæ dienen ſonderlich Weibs-Perſonen §. 50. Befördern den Abgang der Menſium, und mäßigen dieſelben §. 51. Wie ſie zu gebrauchen / wenn die Menſes nicht ordentlich gehen §. 52. Sind auch für Frauen / denen die Frucht zu frühe abgehet §. 53. Wie auch für gebährende §. 54. Desgleichen Kindbetterinnen §. 55. Ferner im weiſſen Fluß §. 56. In Schwulſten und dem Fluß der güldenen Ader §. 57. Wie ſie als eine Purgantz zu gebrauchen §. 58. Wie in andern Hæmorrhagiis, und ſonderlich in Stein-Beſchwerungen §. 59. Die Doſis davon §. 60.

§. 60. Pilulæ contra Obſtructiones, wenn und wie ſie zu gebrauchen §. 61. Pulvis Antiſpaſmaticus deſſen Nutzen und Gebrauch §. 62. Pulvis Bezoardicus, deſſen Nutzen und Gebrauch §. 63. Pulvis Laxans purgiret gelinde §. 64. tödtet die Würme §. 65. Iſt gut in der Krätze und wieviel deſſen zu gebrauchen §. 66. Magiſterium Diaphoreticum deſſen Nutzen §. 67. Empfindliche Würckung §. 68. Inſonderheit durch den Schweiß §. 69. In welchen Fällen es dißfalls zu gebrauchen §. 70. Sonderlich thut es ſehr gut in kalten Fiebern §. 71. Wie ſich die Patienten bey deſſen Gebrauch zu verhalten §. 72. Pulver wider die Schärffe in welchen Kranckheiten es zu gebrauchen §. 73. Wie viel davon zu nehmen §. 74. Emplaſtrum deſſen Nutzen und Gebrauch §. 75. Balſamus Vitæ wie er innerlich zu gebrauchen §. 76. Wie äuſſerlich / und in welchen Fällen §. 77. Iſt auch ein gut Räucher-Pulver §. 78. Magiſterium Solare in welchen Kranckheiten es zu gebrauchen §. 79. Wie es würcket / und mit welchen Artzneyen es zu nehmen §. 80. Doſis deſſelben §. 81. Mercurius Diaphoreticus, deſſen Zubereitung und Art §. 82. In welchen Kranckheiten er zu gebrauchen §. 83. Wie er zu operiren pflege §. 84. Doſis §. 85. Das ſchwartze Pulver / deſſen Koſtbarkeit und Nutzen §. 86. Wie es zu gebrauchen §. 87. Preiß obgemeldeter Artzneyen §. 88. Wie dieſelben zu conſerviren §. 89.

Eſſentia Dulcis.

§. 1.

Die Eſſentia Dulcis wird aus gutem reinen Golde gemacht / welches dergeſtalt auffgeſchloſſen wird / daß es die in ihm enthaltene Kräffte dem menſchlichen Leibe mittheilen / und ſich leicht durch alle Säffte deſſelben ausbreiten / und darinne würcken könne. Denn obgleich das Gold ein ſehr compa-

ctes

ctes feſtes Corpus, und das dichteſte und ſchwereſte unter den Metallen iſt/ alſo daß es auch von keinem Feuer mag verbrant und zerſtöret werden: ſo wird es doch durch dieſe Præparation dergeſtalt ſubtil auseinander genommen/ daß es endlich gleichſam im Moment in Spiritu vini zerſchmeltzet.

§. 2. Es werden zwar auch bey der Ausarbeitung derſelben auch Mineralia gebraucht: man kan aber doch mit Wahrheit ſagen/ daß ſie ohne Corroſiv und Gifft ſey/ dieweil aller mineraliſcher Zuſatz/ oder das Menſtruum völlig davon geſchieden wird/ und alle Proben erweiſen/ daß nichts ſcharffes darinnen enthalten ſey.

§. 3. Sie iſt ſo wol wegen ihrer Farbe als Geſchmacks/ ein liebliches und angenehmes Medicament, alſo daß es mit Luſt zu nehmen/ und wenn es gleich offte eingenommen wird/ dennoch keinen Eckel nach ſich läſſet. Und ohnerachtet es bißhero von vielen inn- und auſſerhalb Teutſchlandes gebraucht worden/ ſo kan doch kein eintziger genennet werden/ der vom Gebrauch deſſelbigen einigen Schaden erlitten. Wenige ſind unter denen/ ſo es gebraucht/ welchen es nichts geholffen: Die andern alle haben theils gröſſe Erleichterung davon empfunden/ theils ſind von ihren Kranckheiten völlig befreyet und in guten Stand geſetzet worden. Es iſt dergeſtalt ſubtil auffgeſchloſſen und Spirituös, daß es ohne

ſich

ſich im Magen zu verweilen/ den Leib ſchnell durchdringet und ſeine Krafft erzeiget.

§. 4. Man kan es bey allen Temperamenten/ ohne Abſehen auff das Alter/ und alſo bey Jungen und Alten (auch ſo gar bey Wochen-Kindern) männlichen und weiblichen Geſchlechts/ zu allen Zeiten des Jahres/ Winters und Sommers/ auch ſelbſt in Hunds-Tagen/ zu welcher Zeit ſich ſonſt einige anderer Artzneyen zu enthalten pflegen/ ſicher gebrauchen. Es ſtärcket ſehr und vermehret die Kräffte des Lebens/ erfreuet die Natur und machet ſie Vigoreus, daher ſich ſonderlich alte und entkräfftete Perſonen/ gleichwie auch diejenigen/ ſo ſich bey vielen Geſchäfften abgemattet/ derſelben zu erfreuen haben: indem ſie mercklich dadurch erqvicket worden.

§. 5. Und in ſolchem Verſtande iſt es eine allgemeine Artzney/ ſo in allen Kranckheiten/ ohne einige Ausnahme/ ſicher zu gebrauchen iſt: Weil in allen Kranckheiten ſtärckende Mittel nützlich und öffters nöthig ſind/ zumal ſolche/ welche nicht an der andern Seiten ſonſt einigen Schaden bey dieſer und jener Kranckheit bringen/ als deſſen man ſich bey dieſer Artzney niemals zu befürchten hat. Weil nun/ wie aus dem erſten und andern Theil dieſes Tractats bekandt ſeyn wird/ die Würckung der Natur/ die ſie in ihrem Leibe verrichtet/ das meiſte in den Kranckheiten/ unter dem Beyſtande und Direction

ction GOttes/ zu Wiederbringung der Geſundheit thun muß (welches der umb die Medicin wohlverdiente Doct. und Prof. hieſelbſt Herr Georg. Erneſt. Stahl in ſeinen Schrifften hin und wieder/ und ſonderlich in der Diſputation de Autocratia Naturæ, worinn dieſe Materie gründlich ausgeführet iſt/ mit mehrern erwieſen hat) ſo iſt leicht daraus zu urtheilen/ was es für ein wichtiges Theil zu Tilgung einer Kranckheit beytragen müſſe/ wenn die Natur dergeſtalt auffgemuntert/ geſtärcket und die Lebens-Krafft unterhalten und vermehret wird.

§. 6. Daher kommt es/ daß die Eſſentia Dulcis, weil ſie die Natur ſtärcket/ und ſie zu nöthiger Würckung erwecket/ bey einem jeden Patienten auff eine ſolche Weyſe operiret/ als es für deſſen Beſchaffenheit/ und nach dem Zuſtande ſeiner Kranckheit/ am dienlichſten iſt. Zwar treibet ſie bey den meiſten die Unreinigkeit des Leibes durch den Schweiß aus/ bey einigen aber auch/ inſonderheit bey denen/ ſo mit Zahn-Schmertzen beladen ſind/ durch den Speichel. Bey andern reiniget ſie den Leib durch den Urin/ oder durch den Stuhlgang. Einige ſchlagen davon am Leibe aus: bey andern erwecket es einen Schnupffen. Bey einigen würcket ſie per Tranſpirationem inſenſibilem, daß es die Patienten nicht gewahr werden/ auſſer daß ſie ſich beſſer befinden: bey andern aber/ ſo ſich haben Fontanellen ſetzen laſſen/ pfleget es öffters die

Un-

Unreinigkeit gar augenſcheinlich und ſichtlich an ſelbigem Ort auszuwerffen.

§. 7. Aus eben dieſer Urſach geſchiehet es auch / daß dadurch ſo wol verhaltene Blut-Flüſſe / z. E. das monatliche Geblüt bey Weibs-Perſonen / und der Fluß der güldnen Ader bey Manns-Perſonen herbey gebracht / und ſo ſie überflüßig und ſchädlich wären / durch einerley Art des Gebrauchs dieſer Artzney geſtillet werden.

§. 8. Vornehmlich aber beweiſet ſie bey allen Kranckheiten eine ſonderbare Krafft in Stillung und Linderung der Schmertzen / auch Ruhe und Schlaff zu machen: in welchen Fällen ſie gantz ſicher zu gebrauchen / und ohne Beyſorge derer / öffters gefährlichen Zufälle / ſo ſich auff andere Schmertzſtillende / ſchlaffmachende Artzneyen / oder / wie man ſie pflegt zu nennen / auff Sopientia, Stupefactiva, Opiata (wodurch mancher Menſch verwarloſet / wo nicht gar umbs Leben gebracht wird) zu ereignen pflegen.

§. 9. Uber dem ſo zertheilet ſie ſehr die Congeſtiones und Stagnationes des Geblüts / wie es die Medici nennen: und iſt daher bey innerlichen und äuſſerlichen Entzündungen ſehr dienlich / alſo daß / wenn es gleich anfänglich / da die Materie noch in Bewegung / und da das Geblüt noch nicht würcklich ſtehet und extravaſiret iſt / gebraucht wird / es die Congeſtion des Geblüts

und Inflammation zertheilet / und nicht zur Staſi und Suppuration, oder zu einem formalen Geſchwür kommen läſſet. So aber bereits die Inflammation dergeſtalt überhand genommen / daß keine Zertheilung des Geblüts ſtatt finden kan / ſo bringet ſie doch dieſelbe bald und leichtlich zur Suppuration oder Reiffe / und wendet auch alle beſorgliche ſchädliche Zufälle davon ab. Und obgleich / ſo lange die Materie keine Oeffnung findet / unmüglich die Schmertzen zu heben ſind / ſo hat ſichs doch bey ſtarcken Entzündungen / welche mit groſſen Schmertzen verknüpfft geweſen / gefunden / daß / ſo offt die Patienten davon eingenommen / ſie eine merckliche Linderung der Schmertzen und Schlaff verſpüret.

§. 10. Im übrigen iſt ſie auch in offenen Schäden / Geſchwüren / Fiſteln / auch in umb ſich freſſenden Schaden von mercklicher guten Krafft / machet einen guten Grund zur Heilung / zertheilet und verhütet die Entzündung dererſelben / reiniget ſie von innen heraus / wendet den Zufluß von Materie und Feuchtigkeit ab / und bringet ſie zu einer geſchwinden und gründlichen Heilung.

§. 11. Es erfolgen aber freylich oberzehlte Würckungen bey einigen Patienten beſſer und leichter / als bey den andern / und zwar augenſcheinlich nach dem Unterſcheid der Naturen und Temperamenten. Wie denn allerdings diejenigen Patienten / welche ſonſt eines muntern / hur-

hurtigen und activen Weſens / und von einer leichten und zarten Empfindung ſind / die Operation beydes eher und bey geringerer Doſi, als diejenigen empfinden / ſo von einem ſchweren Leibe/ und von einer trägeren und langſamern Natur / auch was die Empfindung betrifft / ſtumpffer ſind. Weswegen denn ſolche Patienten / wenn ſie nicht ſo geſchwinde als jene / die Operation verſpüren / deſto mehr Urſach haben / mit dem Gebrauch des Medicaments und mit einer ſtärckeren Doſi anzuhalten / damit / weil ſie ſchwerer zu bewegen ſind / oder / wie mans nennet / weil ſie eine harte Natur haben / dadurch eine deſto ſtärckere Empfindung in ihrer Natur gemachet werde.

§. 12. Damit nun aber ein jeglicher deſto eigentlicher könne abnehmen / weſſen er ſich bey einer jeden Kranckheit inſonderheit zu dieſer Artzney zu verſehen habe / ſo iſt nun aus dem / was im vorhergehenden gemeldet worden / leichtlich zu ſchlieſſen: (1) Daß die Eſſentia Dulcis einige Kranckheiten ohne Beyhülffe anderer Medicamenten völlig curire / (2) bey einigen aber nur die Cur erleichtere und befördere / indem ſie die Natur ſtärcket / und endlich (3) daß ſie auch vor Kranckheiten præſervire.

§. 13. Was nun (1) diejenigen Kranckheiten betrifft / welche bloß durch den Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis können curiret werden / ſo ſind es vornehmlich folgende:

(1) Die Epilepſie, Schwere Noth / der Jammer oder das Unglück / nicht allein bey Kindern und jungen Leuten / ſondern auch bey Erwachſenen und Alten / wenn ſie auch gleich ſelbige ſchon lange gehabt / es ſey / daß es die Patienten vorher empfinden / oder nicht.

(2) Contractur, oder Erſtarrung der Glieder / bey welcher man inſonderheit wahrgenommen / daß / weil die Operation an nervoſen und ſehr empfindlichen Theilen des Leibes geſchehen muß / anfänglich eine ſehr ſtarcke und ſchmertzhaffte Würckung durch alle ſchadhaffte Glieder verſpüret worden / worauff die Patienten endlich ein Ziehen und Knacken in den Gelencken / darnach eine extraordinaire Wärme in ſelbigen Gliedern / und endlich die Bewegung wieder empfunden.

(3) Paralyſis, Schlag- und Lähm-Fluß / es ſey an welchem Gliede es wolle / z. e. an der Zunge / oder am Arm / u. ſ. w.

(4) Arthritis, Gicht / und deroſelben mancherley Gattungen / und zwar ((a) Arthritis vaga, die lauffende Gicht / (b) Chiragra, die Gicht an Händen / (c) Gonagra, die Gicht an Knien / und (d) Podagra, die Gicht an Füſſen: wohin auch zu rechnen /

(e) Pleuritis ſpuria, unechtes Seiten-Stechen / (f) Malum Iſchiadicum, Hüfft-Schmertzen / (g) Hemicrania, Schmertzen der halben Seite des Haupts.

(5)

(5) Hæmorrhagiæ, Blut-Flůſſe / als (a) Hæmorrhagia narium, Naſenbluten / (b) Hæmoptyſis, Blut-ſpeyen / oder Blut-huſten / (c) Hæmorrhoides, die Gůldne Ader / und (d) bey Weibs-Perſonen der Fluß des monatlichen Geblůts. Es iſt aber hiebey dieſer ſonderbare Umbſtand zu mercken / daß / weil die jetzt erwähnten Blut-Flůſſe / auſſer dem Blut-huſten / wenn ſie nur im ůbrigen recht lauffen / mehr zur Geſundheit dienen / als fůr Kranckheiten zu achten ſind / ſo wird die Hæmoptyſis oder das Blutſpeyen / weil es ſchädlich / durch den Gebrauch der Eſſentz geſtillet / die ůbrigen Blut-Flůſſe aber nicht eher / als wenn ſie ůberflůßig und enorm ſind. Im Gegentheil aber / wenn ſie ſich zu frůhzeitig verſtopffet / und allerley Beſchwerung nach ſich gelaſſen / werden ſie durch eben den Gebrauch dieſer Eſſentz wieder in Gang gebracht. Nur bey der Verſtopffung des monatlichen Geblůts muß bisweilen / wo eine Reinigung des Leibes und Abfůhrung nöthig iſt / was dabey gebraucht werden. Von den ůbrigen Blut-Flůſſen / nemlich vom Vomitu Cruento, Blut-brechen / und Mictu cruento Blutharnen hat man dißfalls noch keine Erfahrung / weswegen man ſie ůbergehet / ob man gleich wahrſcheinlich dafůr hält / daß auch dabey die Eſſentia Dulcis gute Wůrckung beweiſen werde.

(6) Innerliche und äuſſerliche Inflammatio-

nes oder Entzündungen/ als (a) Peripneumonia, Entzündung der Lunge. (b) Pleuritis vera, Seiten-ſtechen. (c) Nephritis, Entzündung der Nieren. (d) Eryſipelas, die Roſe oder Rothlauff. (e) Apoſtema, Geſchwür/ u. d. gl. / bey welchen aber wohl in acht zu nehmen/ was bereits im vorhergehenden Capitel hiervon erinnert worden. Wenn aber mit den Inflammationen Fieber verknüpffet ſind/ſo müſſen nebſt der Eſſentia Dulci auch andere gegen das Fieber dienliche Artzneyen gebraucht werden/ wovon an ſeinem Orte mit mehrern ſoll gehandelt werden.

(7) Calculus, Stein-Schmertzen/ ſo wol vom Nieren- als Blaſen-Stein.

(8) Scorbutus, Scharbock.

(9) Vertigo idiopatica, Schwindel und

(10) Palpitatio cordis idiopatica, Hertz-Pochen/ wenn ſie nicht eine andere Kranckheit zum Grunde haben.

(11) Catarrhus ſuffocativus, Steck-Fluß.

(12) Allerley Augen-Mängel/ und zwar (a) Hebetudo Viſus, Dunckelheit der Augen/ oder Ablegung des Geſichts. (b) Ophtalmia, Augen-Weh/ wobey öffters eine ſcharffe Feuchtigkeit aus den Augen flieſſet. (c) Hypopium, Eiter-Blatter im Auge. (d) Nubecula, wenn es wie ein Nebel vor den Augen ſchwebet. (d) Catharracta, wenn ſich Felle an die Augen ſetzen/

und das Sehen benehmen/wenn ſie nur nicht gar zu hart worden.

(13) Odontalgia, Zahn-Schmertz.

(14) Otalgia, Ohren-Schmertz.

(15) Hebetudo auditus, Mangel am Gehör / ſo von innerlichen Urſachen entſtanden / da im übrigen die Organa noch unverletzt ſind.

(16) Suffocatio uterina und Furor uterinus, Auffſteigen und Wüten der Mutter / auch andere Mutter-Beſchwerungen / ſie äuſſern ſich auff welche Weyſe ſie wollen.

(17) Allerley Zufälle bey ſchwangern Perſonen / welche ſie nicht allein abwendet / ſondern auch über dem noch zu einer gar leichten Geburt diſponiret.

(18) Schwere Geburt und Nach-Wehen.

(19) Allerley Zufälle bey Wöchnerinnen/vom verhaltenen Geblüt / oder vom überflüßigen Abgang des Geblüts / oder von Erkälten / Schrecken / u. ſ. w.

Es iſt aber hiebey überhaupt wohl zu mercken/ daß / wenn mit dieſen benennten Kranckheiten eine Hartleibigkeit oder Verſtopffung des Leibes verknüpfft wäre / und der Leib ſich nicht vom Gebrauch der Eſſentz ſelbſt eröffnete / ſo müſte etwas laxirendes / z. e. unſere Pillen contra obſtructiones, oder Polychreſt-Pillen/oder ſonſt was dienliches / Rhabarbar, Senis-Blätter / u. d. gl. gebraucht werden. Ingleichen wo die Patienten zur Ader zu laſſen / oder zu ſchröpffen

gewohnet ſind / ſo muß ſolches wiederholet werden / wenn die Artzney operiren ſoll.

§. 14. (II) Die Kranckheiten / bey welchen die Eſſentia Dulcis zur Stärckung und nebſt andern Medicamenten gebraucht werden ſoll / ſind

(1) Allerley Gattungen von Fiebern / bey welchen es die Natur ſtärcket / das Fieber in guter Ordnung erhält / die Excretiones befördert / und verhindert / daß die Zufälle dabey nicht überhand nehmen können.

(2) Die Kranckheiten der Bruſt / (a) Tuſſis, Huſten / (b) Phthyſis, Schwindſucht / (c) Aſthma, Keichen u. ſ. w.

(3) Malum Hypochondriacum, Miltz-Kranckheit.

(4) Diejenigen Kranckheiten / ſo in einer corrumpirten Lympha beſtehen / z. e. (a) Böſer Kopff / (b) allerley Ausſchlag / (c) Franzoſen / (d) Schwulſten und bey Weibs-Perſonen / der weiſſe Fluß.

(5) die Hectic und Dürrſucht.

(6) Allerley Schwachheit des Magens.

(7) Die Colic /

(8) Durchfälle /

(9) Dyſenterie, rothe und weiſſe Ruhr.

(10) Palpitatio Cordis ſymptomatica, Hertz-Pochen / ſo von hefftiger Leibes-Verſtopfung / oder von Würmen / oder vom verhaltenen mo-

monatlichen Geblüt bey Weibs-Perſonen / u. d. gl. entſtanden.

(11) Vertigo Symptomatica, Schwindel / ſo eine andere Kranckheit zum Grunde hat.

Nun ſind zwar unter obgeſetzten Kranckheiten unterſchiedene / ſo auch bloß durch den Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis allein ſind gehoben worden / welche noch dazu durch keine andere Artzneyen haben können curiret werden. Alſo hat man Exempel / daß bisweilen Fieber / ſo gar bey alten abgelebten Perſonen bloß durch den Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis ſind getilget worden / und zwar nicht allein hitzige Fieber / da man etwan gedencken möchte / ſie hätten bey guter Diæt der Patienten ſelber wieder auffgehöret / ſondern auch bey langwierigen Fiebern / z. e. bey einem achttägigen Fieber / ſo 8. Jahr angehalten / und alle Sonntage ſich eingefunden / bey welchem / auſſer einem gelind-eröffnenden Mittel nichts gebraucht worden iſt / als dieſe Eſſentz, wodurch ſolch achtjähriges Fieber unter GOttes Segen völlig gehoben worden / ohnerachtet es vorher keinen Medicamenten weichen wollen. Man gehet aber deſto ſicherer / wenn man bey dergleichen Kranckheiten was dienliches dabey gebrauchet.

§. 15. (III) Weil auch ferner aus dem / was oben von den Eigenſchafften dieſer Artzney gemeldet worden / zu erſehen iſt / wie ſie den Leib und die Natur in guter Ordnung erhalte / ſo iſt

daraus leicht abzunehmen / daß ſie auch ein gutes Præſervativ ſey. Daher kan man ſich derſelben zu Abwendung beſorglicher Zufälle / auff Reiſen / bey böſer ungeſunder Lufft / bey anſteckenden Kranckheiten / oder wann man ſich ſonſt eines Schadens an der Geſundheit befürchtet / gebrauchen.

Inſonderheit verwahret ſie den Menſchen gegen die oben erzehlten Kranckheiten / ſo durch dieſes Mittel können curiret werden: Dann es iſt leicht zu ermeſſen / daß dasjenige Medicament / ſo eine Kranckheit heben kan / wenn ſie ihren höchſten Grad erlanget / umb ſo viel leichter die im Leibe zu ſolcher Kranckheit ſich regenden Anfänge dämpffen könne.

§. 16. Was nun den rechten Gebrauch derſelben betrifft / ſo iſt nöthig zu wiſſen / wie man ſie nach ihren oben angezeigten Würckungen (1) zur Cur / (2) zur Stärckung / (3) zur Præſervation brauchen ſolle.

(1) Zur Cur wird ſie ſo wol innerlich als äuſſerlich gebrauchet. (1) Innerlich können bey Erwachſenen in gemeinen Kranckheiten 12. oder 15. Tropffen / und in ſchweren tieff eingewurtzelten Kranckheiten / 20. bis 30. Tropffen auff einmal: bey Kindern aber von 8. bis 12. Tropffen gebraucht / und zu 4. 3. 2. und wann der Anfall der Kranckheit groß und gefährlich iſt / alle Stunden / oder auch bisweilen zu halben Stunden wiederholet werden / bis der gröſte Anfall der Kranckheit

heit vorbey / und bis es ſich mit dem Patienten zur Beſſerung wohl anläſſet: Sodann iſts genug / wenn des Tages 4 oder 5 mal von der Eſſentz gebraucht / und bis zur völligen Geſundheit damit continuiret wird.

§. 17. Bey denen Kranckheiten / ſo ſich ſonderlich zu gewiſſen Zeiten / Tagen oder Wochen regen / muß man dieſes in acht nehmen / daß man zwar das Medicament auſſer der Zeit / da ſich die Kranckheit nicht eben zeiget / auch gebrauche / aber doch abſonderlich gegen die Zeit des Paroxysmi den Gebrauch offt wiederhole: Zum Exempel / bey der Verſtopffung oder überflüßigen Abgang des monatlichen Geblüts / bey der Epilepſie, ſo zu gewiſſen Tagen oder Wechſel des Monden kömmt / kan es auſſer ſolcher Zeit des Tages 4 mal gebraucht werden: gegen die Zeit des Anfalls aber muß es einige Stunden zuvor alle Stunden eingenommen werden. Im übrigen gilt es / was die Zeit betrifft / gleich / man brauche die Artzney wenn man wolle / indem man weder hierinnen noch auch in der Doſi ſelbſt leicht irren kan. Je öffter es genommen wird / je beſſer es iſt. Denn das Medicament iſt von ſolcher Güte / daß man nicht leicht darinnen fehlen oder excediren kan; ſo gar / daß den gantze Vortheil des rechten Gebrauchs darinnen beſtehet / daß es fein offt genommen werde / damit eine Doſis der andern die Hand bieten möge.

§. 18.

§. 18. Mit etlichen Kranckheiten / welche lange gewähret / hat es dieſe ſonderbare Bewandniß / daß die Bewegungen / ſo in denenſelben geſchehen / weil ſie ſo offt wiederholet werden / endlich in der Natur zur Gewohnheit werden: da ſich dann in der Cur einige mehrere Schwierigkeit findet / weil ſolche Gewohnheit eben ſo ſchwer zu heben iſt / als wenn ſich ſonſt ein Menſch etwas böſes angewöhnet / das er nicht laſſen kan. Ob nun wol ſolche Art von Kranckheiten / ſo bey Medicis *Morbi habituales* genennet werden / durch dieſes Medicament, weil es ein gutes Anodynum iſt / ſo die Motus, darinnen ſolche Kranckheiten am meiſten beſtehen / hebet / endlich curiret wird; So gehöret doch dieſe Vorſichtigkeit darzu / daß / wann die Kranckheit bey fleiſſigem Gebrauch auffgehöret / man nicht gäntzlich und auff einmal von dem Gebrauch abſtehe / ſondern bisweilen wieder einige Tage die Artzeney gebrauche. Denn ſolche Kranckheiten haben dieſe Art / daß / wenn gleich keine Materie oder Unreinigkeit mehr vorhanden / ſie ſich doch wegen der Gewohnheit / bey einer geringen Gelegenheit der Zeit / des Gewitters / oder bey einem begangenen Exceſs im Diæt, oder bey Gemüths-Bewegungen / u. ſ. w. wieder regen. Inſonderheit aber kan der Gebrauch umb ſolche Zeit / und bey ſolcher Gelegenheit wiederholet werden / da ſich ſonſt die Kranckheit hervor zu thun gewohnet: Damit alſo ſolchen Anfällen zeitig vorgebauet

bauet werde/ bis ſich endlich auch ſolche Geneigtheit und Gewohnheit zu dergleichen Ubel nach und nach auslöſchen laſſe / und der Patient wieder zu völliger Geſundheit gelange.

§. 19. (2) Aeuſſerlich iſt die Eſſentia Dulcis bey ſolchen Kranckheiten / bey welchen ſonſt äuſſerliche Mittel ſtatt finden / von gar kräfftiger Würckung/ und zwar (a) insgemein in Schmertzen und Reiſſen in Gliedern / (b) inſonderheit in der Gicht an Händen/ Füſſen/ Knien ꝛc. Bey welcher es/ nebſt dem innerlichen Gebrauch/ auch äuſſerlich von groſſer Würckung iſt / die Schmertzen und die daſelbſt verhaltene Materie zu zertheilen/ auch ſelbſt bey embſiger Continuation des Gebrauchs / die entſtandenen Knoten zu reſolviren / da man dann den ſchmertzhafften Theil nur bloß zum öfftern damit beſtreichen darff.

(c) In äuſſerlichen Entzündungen / ſie haben Namen wie ſie wollen / bey welchen ſie auff eben die Weiſe/ wie im vorhergehenden gemeldet worden / zu gebrauchen iſt.

(d) In Wunden/ Geſchwüren / Fiſteln und böſen umb ſich freſſenden Schäden wird ſie/ wie ſonſt die Wund-Balſame gebraucht zu werden pflegen / in die Wunde appliciret/ wenn dieſelbe vorher von aller Unreinigkeit / ſo die Heilung verhindert / wohl geſaubert worden.

(e) Im Mangel des Gehörs kan man entweder ein paar Tropffen des Tages 3 oder 4 mal

ins

ins Ohr fallen laſſen / oder / wenn ſolches bey empfindlichen Perſonen zu ſchmertzhafft seyn ſolte/etwas auff Baumwolle gieſſen/ und deſto öffter ins Ohr appliciren / dabey aber die Ohren fleißig reinigen.

(f) In Augen-Mängeln / z. e. in Denckelheit der Augen / oder wenn ſich ein Fell übers Auge ſetzen will / auch ſchon zum Theil geſetzet / kan man von der Eſſentz, und zwar beſſer von der ſtärckſten Gattung/des Tages 2 oder 3 mal ein paar Tropffen ins Auge laſſen. Weil aber dabey viel Fälle vorkommen können/ bey welchen ſich die Eſſentz nicht wohl ins Auge / ohne groſſen Schmertzen/ appliciren läſſet / z. e. wenn im Auge eine Röthe zu ſpüren / ſo hat man / ſolcher Schwierigkeit abzuhelffen / die Eſſentz abſonderlich auch zu ſolchem Gebrauch bereitet / und an der Hand / daß man ſie äuſſerlich ſicher / hingegen aber deſto öffter ins Auge brauchen kan: von deren Zubereitung auch bereits im vorhergehenden Theile bey den Augen-Mängeln Anweiſung geſchehen.

§. 20. (II) Wenn man ſie zur Stärckung/oder ſonſt nebſt andern Medicamenten will gebrauchen / ſo iſt dieſes vor erſt zu erinnern / daß man verſichert ſey/ daß die Medicamenta, ſo man dabey gebrauchen will / ſich zur Kranckheit ſchicken/ und nicht einigen Schaden verurſachen. Gantz ſicher kan man ſich dererjenigen Artzneyen bedienen / welcher in vorhergehenden öffters erwähnet

wähnet worden. Man kan ſie entweder damit vermiſchen / oder nebſt denenſelben gebrauchen. Zum Exempel / wenn man bey hitzigen Fiebern von unſerm Elixir Polychreſto gebrauchen wolte / ſo könte man zu der Zeit / da die Patienten von dem Medicament laxiren / indeſſen alle Stunden von der Eſſentia Dulci einnehmen laſſen; Denn dadurch werden die Patienten mercklich ermuntert und geſtärcket. Wenn man aber bisweilen das Elixir nicht brauchen kan / und man wolte ſich des Magiſterii Diaphoretici mit dem Pulvere Bezoardico und der Fieber-Eſſentz bedienen / ſo könte man obbemeldte Artzneyen in ſolcher Methode gebrauchen / als bey den Fiebern gezeiget worden / und die Eſſentiam Dulcem fleißig dazwiſchen einnehmen laſſen. Man kan auch / ſo offt man dem Patienten von den Pulvern eingiebet / allezeit von der Eſſentz eine Doſin in Löffel dazu tröpffeln / und es mit einander geben.

§. 21. In Kranckheiten der Bruſt kan man ein Loth Eſſentiæ Dulcis, ſonderlich aber Eſſentiæ Dulcis concentratæ, zumal bey der Schwindſucht / mit 2. Loth Eſſentiæ Amaræ vermiſchen / und davon nebſt andern Medicamenten / wie an ſeinem Ort mit mehrern gemeldet worden / gebrauchen.

§. 22. Im Malo Hypochondriaco oder Miltz-Kranckheit kan man das Elixir Polychreſtum oder die Pilulas contra Obſtructiones

nes dabey brauchen / es werden aber ſolche Kranckheiten ſelten recht gehoben ohne gute und gnugſame Leibes-Bewegung / ſo in ſolchen Fällen ſtatt einer Artzney ſeyn kan.

§. 23. Bey denen Kranckheiten / ſo in einer corrumpirten Lympha beſtehen / z. e. in böſen Köpffen / Frantzoſen / weiſſen Fluß / Schwulſten / u. ſ. w. verhält man ſich im Gebrauch der Medicamenten / wie bey den Bruſt-Kranckheiten gezeiget worden: auff gleiche Weyſe verfähret man auch bey der Hectic und Dürrſucht u. ſ. w. Wie man ſich bey den übrigen Kranckheiten im Gebrauch der Artzneyen verhalten ſolle / kan aus dem vorhergehenden weitläufftiger erſehen werden.

§. 24. (III) Zur Præſervation kan man die Eſſentiam Dulcem zu ſolcher Zeit gebrauchen / da man ſich eines Zufalls befürchtet / und zwar auff zweyerley Weyſe / entweder wenn man nichts von der Kranckheit ſpüret / oder wenn man ſie ſchon in ſich mercket. In dem erſteren richtet man ſich nach der Zeit / zu welcher man ſonſt verſpüret / daß ſich die Kranckheit herfürgethan / und kommet alſo umb ſolche Zeit durch Gebrauch der Artzney dem Anfall zuvor / noch ehe er ſich reget. Denn bisweilen regen ſich die Kranckheiten bey einigen ſonderlich im Herbſt / oder im Winter / oder Frühling / oder Sommer; bey einigen zu gewiſſen Zeiten des Mondes; bey andern zu gewiſſen Zeiten der Witte-

rung u.ſ.f. nach welchen Umbſtänden es leicht abzunehmen iſt/ wenn man das Medicament præſervative gebrauchen ſolle. Man kan aber ſolchen Falls etwa dreymal des Tages/ jedes mal 15. Tropffen von der Artzney gebrauchen/ und damit dieſelbe Zeit über continuiren/ auch wol zu ſolcher Zeit den Diæt dabey halten/ als man zur Zeit ſolcher Kranckheiten thun müſſen.

§. 25. Einige/ ſo bey ſich keine gewiſſe Zeit der Kranckheit angemercket/ ſondern zu allen Zeiten/ bey der allergeringſten Gelegenheit von derſelben befallen worden/ haben es die Woche 3mal gebraucht/ und ſich damit durch GOTTes Gnade frey behalten. Etwas ſchwerer aber gehet es damit zu/ wenn man ſo lange wartet/ bis ſich die Kranckheit wieder reget/ abſonderlich aber/ wenn ſie ſchon wieder einen guten Anſatz gethan: daher man alsdenn nöthig hat die Artzney ſo offt zu gebrauchen/ als man ſonſt in ſolcher Kranckheit hätte thun müſſen/ damit dadurch derſelben Gewalt bald gebrochen und gedämpffet werde.

§. 26. Weil aber bey allem Gebrauch der Artzney am regimine und Diæt des Patienten viel gelegen/ alſo iſt auch derſelbe hiebey wohl in acht zu nehmen; ſintemal faſt allein von demſelben dependiret/ daß die Cur und die Geneſung beſchleuniget oder verhindert werde. Darumb haben ſich Patienten bey dem Gebrauch ruhig und warm zu halten/ ſonderlich an demjenigen

Gliede / welches mit der Kranckheit behafftet iſt. Sie haben ſich in acht zu nehmen für Unmäßigkeit im Eſſen und Trincken/für rauher und feuchter Lufft / und für alle demjenigen/was die stetige Ausdünſtung des Leibes / durch welche das Medicament ſonderlich würcket / hindert: nicht weniger auch für Zorn / Schrecken und Bekümmerniſſen / und was ſonſt das Gemüth angreiffet: welches bey dem Anfange der Cur / bis zu deren völligen Endigung fleißig zu obſerviren. Denn wenn Patienten bey ſich ereignender Beſſerung (wie es öffters zu geſchehen pfleget) ſicher werden / oberwähnten Diæt ſo genau nicht mehr in acht nehmen / und ſich ſonſt bey dem Gebrauch ſchläffrig erweiſen wolten / würden ſie nichts anders thun / als wenn man eine Wunde / die da beginnet zu heilen / wieder auffkratzte / daß ſie nimmer recht zuwachſen könte. Wenn denn bey ſolchen Umbſtänden die Cur deſto länger auffgehalten und verhindert würde / hätten ſie die Schuld niemand anders / als ihnen ſelbſt bey zu meſſen.

§. 27. Und ob gleich oberzehlte Kranckheiten durch den Gebrauch dieſer Eſſentz nicht oben hin curiret / oder nur auff eine Zeit lang ſuſpendiret / ſondern gründlich gehoben werden; ſo iſt ſolches doch nicht dahin zu extendiren / als wenn ſolche Leute hernach keinen Kranckheiten mehr unterworffen wären / in welcher Gefahr doch auch die Geſundeſten täglich ſchweben: ſondern

es

es iſt leicht zu begreiffen / wenn ein neuer Zunder zu ſolcher Kranckheit im Leibe erwecket wird / daß auch die Kranckheit auffs neue wieder anglimme / und das Medicament, ſo man vorher gebrauchet / daran keine Schuld tragen könne / weil ſolcher Zufall als eine neue Kranckheit zu betrachten iſt.

§. 28. Wiewol nun ordentlicher Weyſe / wenn in dieſem Tractat von der Eſſentia Dulci gehandelt wird / ſolches von der ordinairen zu verſtehen iſt / ſo iſt doch zu erinnern nöthig / daß / weil einige verlanget / daß man die Krafft des Medicaments deſto mehr concentriren / und in die Enge bringen möchte / damit ſie ſonderlich bey öffterer Wiederholung des Gebrauchs nicht ſo viel von dem Spiritu, der mit dabey enthalten / zu ſich nehmen dürfften / man ihnen auch darinnen gewillfahret / alſo / daß alsdenn ein Loth nur 1. Qventchen gegeben; hingegen aber / wie billich / den Preiß nach Proportion höher angeſetzet / und es zum Unterſcheid des andern / Eſſentiam Dulcem concentratam genennet: welches umb deswillen nicht hat ſollen vorbey gegangen werden / daß nicht jemand meyne / es wären zweyerley Medicamenta, unter einem Namen vorhanden. Man hat auch bereits bey unterſchiedenen wichtigen Kranckheiten gar deutlich angemercket / daß ſie beſſer und kräfftiger gewürcket / und bisweilen diejenigen Kranckheiten

gehoben / welche durch die ordinaire nicht haben können curiret werden.

§. 29. Es iſt aber der Vortheil von der concentrirten alsdenn erſt recht zu ſpüren / wenn man bey derſelben nichts deſto weniger eben die Doſin behält / als wie bey der einfachen: Denn auff ſolche Weyſe thut ſie ungemein beſſer / als die andere / da man ſich doch dabey wegen des Angreiffens nicht die geringſte Sorge zu machen hat / wenn man auch gleich 40. Tropffen auff einmal davon nehmen ſolte. Wenn man aber nach Proportion der ordinairen 16. Tropffen nehmen ſolte / von der Concentrirten nur 4. gebrauchen wolte / wäre der Vortheil nur dieſer / daß man bey jeder Doſi 12. Tropffen weniger von dem dabey enthaltenen Spiritu Vini bekäme.

§. 30. Im übrigen aber / ob ſie gleich / was die Güte anbetrifft / allerdings unterſchieden ſind / ſo ſind ſie doch an ſich ſelbſt einerley / werden auch auff einerley Weyſſe præpariret / ſind auch ſonſt von einer Krafft; maſſen denn die Würckungen / deren in gegenwärtigem Bericht gedacht worden / von der ordinairen zu verſtehen ſind.

§. 31. Uber dem hat man noch eine Gattung von dieſem Medicamente, ſo bloß in die Augen zu gebrauchen iſt: von welcher bereits unter den Augen-Kranckheiten Erwähnung geſchehen / nicht weniger auch eine / ſo nur äuſſerlich / die ſchmertzhafften Glieder zu beſtreichen / dienet / welche zwar auch innerlich mit Nutzen kan gebraucht

braucht werden / man kan ſich aber keinen ſolchen Effect, wie von den übrigen Sorten / davon verſprechen. Denn obwol viele/auch nur durch den Gebrauch dieſer Gattung / von ſchweren Kranckheiten befreyet worden; ſo iſt doch dieſer Unterſcheid dabey zu machen nöthig / daß/ wenn der verlangte Effect bey dem Gebrauch dieſer Gattung ſich nicht finden ſolte / man die übrige Sorten adhibire / oder wenigſtens dem Medicament deswegen keine Schuld beylege. Alſo hat man nun viererley Gattungen von der Eſſentia Dulci:

(1) Die ordinaire Eſſentz/das Loth à 2. Rthl.
(2) Die concentrirte Eſſentz / das Loth à 8. Rthl.
(3) Die diluirte Eſſentz/ vornehmlich zum äuſſerlichen Gebrauch/das Loth à. 16. gr.
(4) Diejenige / ſo bloß in die Augen zu gebrauchen / das Loth à 16. gr.

Eſſentia Amara.

§. 32. Die Eſſentia Amara beſtehet aus Vegetabilibus amaris, reſolventibus, antiſcorbuticis tonicis & balſamicis, und kan bey allen ſcharbockiſchen Kranckheiten / in Geſchwüren und ſo genannten naſſen Flüſſen gebraucht werden. Z. E. im eigentlich ſo genannten Scorbut, in der Krätze/ in böſen Köpffen/ im Ohren-Fluß / in Frantzoſen / in böſen näſſenden Schäden. Sie dienet phlegmatiſchen Leuten / ſo ein dickes ſchleimichtes Geblüt haben / ſie thut wohl

bey Auffdünſtungen des Leibes / in Schwulſten / weiſſen Fluß / Huſten ꝛc. Sie thut in den Febribus ſcorbuticis guten Effect, bey welchen ſich der Scharbock als der Haupt-Affect befindet. Sie ſtärcket den Magen und Gedärme / und dienet bey Undauung / Magen-Drücken / Brechen / Colic Flatulentz, Durchfällen / ꝛc. Sie iſt auch in denen Kranckheiten nützlich zu gebrauchen / welche von einer Schärffe der Galle entſtehen / ſonderlich in der Gelbenſucht / auch in derjenigen Art von Colic / Erbrechen und Durchfällen / wobey viel Galle verſpüret wird / auch in der Dyſenterie oder rothen Ruhr.

§. 33. Der Gebrauch dieſer Eſſentz kan nach Beſchaffenheit der Kranckheit entweder alle 2. Stunden / wenn die Kranckheit ſtarck iſt / oder alle 4. oder 6. Stunden / wenn ſie nicht ſo hefftig/wiederholet werden/und kan man 40. Tropffen bey einer erwachſenen Perſon / bey jungen Leuten ohngefehr von 16. Jahren / 20. oder 30. bey Kindern/ 15. biß 18. bey gantz kleinen Kindern aber / ſo unter 3. Jahren ſind / 7. bis 10. Tropffen auff einmal in Milch / Bier / oder Suppe nehmen. Wenn man die Würckung dieſer Eſſentz erhöhen und verſtärcken will/ kan man ſie mit der Eſſentia Dulci vermiſchen / und z. e. unter ein Loth Eſſentiæ Amaræ, ein / oder auch / wenn man will / oder / wenn es nöthig / zwey Qventchen Eſſentiæ Dulcis mengen / und dabey doch die ordinaire Doſin behalten.

Sie-

Fieber-*Eſſentz.*

§. 34. Die Fieber-Eſſentz beſtehet aus herb. & radicib. diaphoreticis, alexipharmacis, attenuantibus & diſcutientibus, iſt aber nicht ſo hitzig / wie insgemein ſolche Artzneyen zu ſeyn pflegen; und wird die Krafft derſelben durch den Zuſatz eines gewiſſen ſubtilen und zugleich ſchmertzſtillenden Balſams ſehr vermehret.

§. 35. Sie dienet in hitzigen anſteckenden Fleck-Haupt- und Fluß-Fiebern / auch in abwechſelnden drey- und viertägigen Fiebern / bey welchen man des Tages 2mal / früh umb 6. und Nachmittage umb 4. Uhr / oder wenn es ſonſt die Beſchaffenheit des Fiebers zuläſſet / jedesmal 25. bis 30. Tropffen davon gebrauchen kan: jüngeren Perſonen können 15. bis 20. Tropffen; Kindern aber unter 5. Jahren 12. bis 15. Tropffen gegeben werden. Darauff aber iſt nicht eben nöthig / ſich ängſtlich zuzudecken und zu ſchwitzen; ſondern man darff ſich nur jederzeit leidlich und dergeſtalt bedeckt dabey halten / daß man ſonderlich die Bruſt / Schenckel und Füſſe nicht erkühle: ausgenommen nach dem 4ten Tage der Kranckheit kan man ſich des Morgens etwas mehr zum Schweiſſe diſponiren / aber doch allemal mit dieſer Beſcheidenheit / daß keine gar zu groſſe Erhitzung des Geblüts dabey vorgehe.

§. 36. Zu weit beſſerer Operation dieſer Artzney / und auch zur Erleichterung dienet / wenn der Patient gnug trincket: wenn nur das

Getränck ſo beſchaffen iſt / daß es ſonſt keine Beſchwerung im Leibe verurſachen kan. Man kan ſich nachfolgenden Geträncks mit Nutzen dabey bedienen / und davon innerhalb 24. Stunden 4. bis 5. Maaß zu ſich nehmen: Man nimmet 4. Loth geſchabt Hirſch-Horn / und kochet es verdeckt ein paar Stunden lang mit 6. Maaß Waſſer: man kan auch eine Hand voll kleine Roſinen mit hinein thun. Wenn man es vom Feuer hebet / wirffet man etwas von Citron-Schalen hinein / und läſſet es verdeckt erkühlen / und den Patienten / aber doch nicht hefftig kalt / davon trincken. Wenn der Patient viel Hitze hat / kan auch in obige quantitæt Waſſer ein Qventlein gereinigter Salpeter geworffen werden.

§. 37. Es dienet auch ſonſt dieſe Eſſentz zur Reinigung des Geblüts / in Flüſſen / Schnupfen und Huſten / ingleichen auch zur Præſervation bey böſer ungeſunder Lufft / und bey herumbgehenden / anſteckenden und andern Fiebern / da man täglich des Morgens / ehe man ausgehet / 30. bis 35. Tropffen davon nehmen kan.

Zertheilender *Spiritus*.

§. 38. Der zertheilende Spiritus beſtehet aus tonicis, diſcutientibus camphoratis, und hat ſeine Farbe von einer gewiſſen Eſſentia Antimonii, ſo man in ihrer Würckung ſehr kräfftig befunden.

§. 39. Er kan in allerley äuſſerlichen Beſchwerungen gebraucht werden / ſonderlich in

Ent-

Entzündungen / als in der Roſe / da man erſtlich den Umbfang derſelben / nach und nach aber den gantzen Schaden über und über damit öffters beſtreichen kan. Bey innerlichen *Inflammationen*, bey der Peripneumonia, hepatit: ꝛc. kan man ein 4fach Leinwand damit netzen / und an dem Ort überlegen / wo die Schmertzen empfunden werden / welches man alle 2. oder 3. Stunden wiederholen kan. Er iſt auch bey andern Entzündungen / ſie haben Namen / wie ſie wollen / ſehr dienlich / muß aber gleich anfänglich gebraucht werden / weil noch die Zertheilung dabey ſtatt finden kan. Bey Wunden kan er als ein Defenſiv umbher appliciret werden / indem er verhütet / daß die Inflammation nicht zu ſehr überhand nehmen kan: man muß aber verhüten / daß nichts davon in die Wunde kommen möge / weil es zu ſehr ſchmertzen würde. In Kopff-Schmertzen kan man ihn gleichwol auff ein Tuch tröpfeln / und umb die Stirn ſchlagen. In Zahn-Schmertzen muß man Baumwolle damit befeuchten / auff den ſchmertzhafften Zahn legen / und ſolches öffters wiederholen. In Ohren-Schmertzen können früh umb 6 / vormittags umb 11 / nachmittags umb 4 und abends umb 9. Uhr / 2. Tropffen in die Ohren gelaſſen werden. Bey Entzündung der Augen kan etwas auff ein doppelt Leinwand gegoſſen und an die Lufft geleget werden / bis es trocken worden; hernach kan man es beym Schlaffen-gehen über die Au-

gen binden / und die Nacht über drauff liegen laſſen.

§. 40. Sie dienet auch in ſo genannten Flüſſen / wenn in gewiſſen Gliedern ein Spannen und Reiſſen empfunden wird / auch in andern Glieder-Kranckheiten / in der Gicht und deren Unterſchiedenen Gattungen / die ſchmertzhafften Theile öffters damit beſtrichen / und darauff mit warmen Tüchern fleißig gerieben / wo es nur ſonſt dem Patienten wegen der Schmertzen träglich iſt.

Elixir Polychreſtum.

§. 41. Das Elixir Polychreſtum kan in Fleck-Fiebern / auch andern hitzigen und kalten Fiebern / ſie mögen Namen haben wie ſie wollen / gebraucht werden. Es iſt aber dabey dieſer Unterſcheid wohl in acht zu nehmen / daß etliche Fieber rechte oder eigentlich ſo genannte Fieber ſind (Febres eſſentiales) die ſich neml. mit einer Verſtopffung des Leibes anfangen: etliche Fieber aber / die ſich mit einem Durchfall einfinden / und eigentlich Scorbutum oder den Scharbock zum Haupt-Affect haben / werden zufällige Fieber (Febres Symptomaticæ) geneñet / wobey die Flecke / weñ anders einige dabey zu ſpürẽ / als Scharbocks-Flecken und die Fieber als ein Zufall anzuſehen / und auff andere Weyſe zu curiren ſind. Wider die andern Flecken nun / die ſich mit einer Verſtopffung des Leibes anfangen / ſie ſeyn hitzig oder kalt / iſt dieſes Elixir ein Specificum, oder ſon-

ſonderbares Mittel/ welches die Materie des Fiebers durch den Stuhlgang ausführet / und zwar ohne dabey beſorgliche Gefahr und Erregung des Geblüts / welches dem Fieber ſonſt vielmehr ſchädlich als nützlich ſeyn würde. Umb deswillen man auch kein gemein Purgans gebrauchen kan/ wenn man nicht in Sorgen ſtehen will / daß die Patienten entweder Convulſiones oder andere ſchlimme Zufälle bekommen ſollen.

§. 42. Es kan auch in andern Kranckheiten / wobey die Patienten keine oder nicht gnugſame Oeffnung des Leibes haben / gebraucht werden: abſonderlich in Malo Hypochondriaco & Melancholia hypochondriaca, oder in der ſo genannten Miltz-Kranckheit und der daher entſtehenden Melancholie, in Vertigine oder Schwindel / in Arthritide vera, oder in der Gicht / die mit Verſtopffung des Leibes anhebet / in Podagra oder ſo genannten Zipperlein / in Obſtructione Menſium, oder verhaltenen monatlichen Reinigung bey Weibs-Perſonen / in allerhand Mutter-Beſchwerung / in Epilepſia uterina, in der aus der Mutter herrührenden böſen Kranckheit / und endlich in der Colica, bey welcher Verſtopffung zu ſpüren iſt; wie dann bey dieſer letzten Beſchwerung dieſes Medicament ſeine Würckung nach Wunſch erwieſen / wenn gleich ſonſt dem Patienten weder Clyſtire/ noch andere Hülffs-Mittel einige Erleichterung bringen wollen.

§. 43. In Fleck-Fiebern und andern hitzigen Fiebern / wenn gleich die Patienten ſchon phantaſiret und geraſet / oder mit Schlaff-Sucht (Lethargo) und andern ſchlimmen Zufällen behafftet geweſen / hat ſich bey dem Gebrauch dieſer Artzney öffters augenſcheinliche Beſſerung und Hoffnung zur Geneſung nach wenig Stunden gezeiget: indem / wenn ſonſt diß Elixir recht gebraucht wird / es nach 8. oder 10. Stunden / bey einigen auch wol eher / einen Durchfall erwecket / durch welchen die Macht der Kranckheit gebrochen wird. Man hat ſich nicht daran zu kehren / wenn gleich auch jezuweilen einige / unter währender Würckung des Medicaments / angegriffen zu werden / oder ſchwach / oder vielmehr hinfällig zu ſeyn ſcheinen (wie bisweilen geſchiehet / wenn entweder die Natur des Patienten empfindlich oder die Kranckheit gefährlich iſt) denn ſie erholen ſich bald wieder / weñ der Zunder der Kranckheit ausgetrieben worden. Und ob es gleich den Leib / jedoch auff eine der Natur des Patienten erträgliche Weyſe purgiret / iſt es nichts deſto weniger auch in Fleck-Fiebern ohne einige Furcht zu gebrauchen: maſſen unterſchiedene erfahrne und gelehrte Practici ſelbſt angemercket / daß in dergleichen Fiebern eine geſchickte Laxation nicht allein unſchädlich / ſondern auch nützlich ſeyn würde. Vid. Excell. Dn. D. Stahl P. P. Hallenſis, Problemata practica febrium, in proœmio, und die vor einigen Jahren edirte

dirte Diſputationem Excell. Dn. D. Friderici Hoffmanni P. P. Hallenſis de Diarrhœa in febribus malignis aliisque acutis Morbis ſaltutari, darinnen die gantze Materie ausführlich unterſuchet / und dieſes Elixirs und ſeiner Würckung §. 13. erwähnet worden.

§. 44. Wenn ſich aber die Kranckheit mit einem Durchfall einſtellet / oder wenn die Patienten auff der Bruſt Beſchwerung haben / und mit Huſten beladen ſind / oder wenn ſie mit Pocken oder Maſern angefallen werden / ſo iſt dieſes Medicament, ohnerachtet ihnen die Kranckheit mit einer Verſtopffung des Leibes ankömmt / nicht zu gebrauchen.

§. 45. Es können ſonſt in den obgedachten Kranckheiten dieſes Elixir Manns- und Weibs-Perſonen / alte und junge gebrauchen: jedoch mit dieſem Unterſcheid / daß erwachſene Perſonen 40 / zarte und empfindliche Naturen 30 / Kinder von 12. Jahren 20. bis 25 / Kinder von 9. Jahren 15 / und Kinder von 3. bis 4. Jahren 8. bis 10. Tropffen auff einmal in Bier oder Wein einnehmen mögen. Man kan es auch in geſunden Tagen an ſtatt einer Purgantz, und zwar viel beqvemer / als andere Purgir-Artzneyen gebrauchen / und ſich damit / ſonderlich wenn Kranckheiten grasſiren / præſerviren: wiewol nicht zu leugnen iſt / daß bey geſunden Tagen ſeine Würckung nicht ſo bald / als in Kranckheiten erfolget / weil die Natur des Menſchen auſſer der Kranckheit nicht ſo ſehr empfind-

pfindlich iſt. Daher man denn auch die Doſin alsdenn vermehren und an ſtatt 40 / 45. bis 50. Tropffen nehmen muß.

§. 46. Bey dem Gebrauch ſelbſt iſt wohl in acht zu nehmen (1) daß das Glas / ſo offt man dem Patienten davon eingiebt / wohl umbgerüttelt werde / weil ſich etwas an dem Boden des Glaſes wenn es eine Zeitlang geſtanden / nieder ſetzet; (2) daß man den Gebrauch dieſer Artzney alle zwey Stunden wiederhole / und zwar NB. ſo lange / bis ſich die Oeffnung oder Durchfall eingefunden / welches / wie gedacht / innerhalb 8. bis 10. Stunden erfolget; jedoch bisweilen bey einigen ſpäter / bey andern auch eher / nachdem die Naturen der Patienten unterſchieden ſeyn. Wenn ſich aber der Leib des Patienten nur ein- oder 2. mal nach dem Gebrauch des Medicaments eröffnet / ſa mag man noch damit fortfahren / bis ſich wenigſtens 3. oder 4. Stuhl-Gänge eingefunden: obgleich auch einige / nach dem Unterſcheid der Kranckheit und Menge der im Leibe befindlichen Materie und Feuchtigkeit bisweilen 7. oder 8. mal davon laxiret werden / welches denn öffters ein Kennzeichen einer geſchwinderern Geneſung geweſen / ohnerachtet die Patienten Zeit währender Laxation hinfälliger geſchienen. (3) Daß zwiſchen dem Gebrauch fleißig und viel / 2. bis 3. Kannen / bis zur Operation, und bis der Durchfall ſich eingefunden / nach Proportion und unterſchiedenem Alter des

Patienten / nach und nach getruncken werde / weil ſonſt die Würckung des Medicaments gehindert wird. In der übrigen Zeit aber / nemlich nach geſchehener Operation und eingefundenen Durchfall / trincken die Patienten ſo viel als die Nothdurfft der Kranckheit / welche Feuchtigkeit nöthig hat / erfodert. Nur muß man die Patienten nicht jähling / ſondern lieber deſto öffter trincken laſſen: dieweil ſonſt leichtlich / zumal wenn das Bier zu kalt iſt / ein Brechen kan erreget werden (wiewol ſie ſich auch bisweilen aus einer andern Urſache übergeben / z. e. wenn ſie viel Unreinigkeit im Magen liegen haben / welches dann nicht allein unſchädlich / ſondern vielmehr nützlich iſt) im übrigen mögen ſie ſich desjenigen Geträncks bedienen / ſo ſie bey geſunden Tagen getruncken: oder wenn ihnen das Bier in der Kranckheit zuwider wird / kan man ihnen ein Waſſer abkochen / geröſtet Brod / nebſt etwas von Citron-Schalen und Zimmet hinein werffen / und ſie davon trincken laſſen. Man mag auch Thée oder Coffée, oder Ehrenpreiß abkochen / und ſie davon trincken laſſen / wenn ſie Beliebung dazu haben / welches wegen der Wärme die Würckung des Medicaments umb ſo vielmehr beſchleuniget. (4) Daß man keine andere undienliche Artzneyen dabey gebrauche / weil ſonſt aus dem Gebrauch widerwärtiger Medicamenten leichtlich ein erheblicher Schade entſpringen kan. (5) Weil auch

bey und nach dem Gebrauch dieſes Elixirs mehrentheils ein freywilliger Schweiß erfolget / ſo iſt nöthig / daß ſich die Patienten ruhig und genugſam / jedoch leidlich / bedeckt halten / damit ſolcher Schweiß nicht gehindert oder zurück getrieben werde / woraus ſonſt offt ein erheblicher Schade erwächſet / da hingegen / wenn ſelbiger gebührender Weyſe abgewartet wird / ein mercklicher Nutzen und geſchwindere Geneſung daher zu hoffen ſtehet.

§. 47. Wenn ſich der Durchfall gehöriger maſſen eingefunden / höret man auff / alle 2. Stunden davon einzunehmen / und ſuchet nur zu verhüten / daß die Patienten nicht auffs neue wieder verſtopfft werden / wie ſonſt öffters gar leicht geſchiehet / worauff denn ſo fort die Kranckheit bald wieder zur Krafft kommen / und die Hitze nebſt den übrigen dabey beſorglichen Zufällen überhand nehmen würde. Solches wird verhütet / wenn man in der übrigen Zeit / bis der Patient völlig geſund worden / ihm 2. oder 3. oder 4mal des Tages von dem Elixir einzugeben fortfähret / nachdem man etwan befindet / daß es den Leib offen zu halten nöthig iſt. Wenn aber der Durchfall ohne dem ſtarck genug continuiret / ſo ſetzet man das Medicament ſo lange bey Seit / bis man mercket / daß ſich der Leib verſtopffen oder nicht gnug öffnen will. Trägt ſichs aber aus Verſehen / oder aus andern Urſachen dennoch zu / daß ſich auffs neue eine Verſtopffung

er-

ereignet / ſo muß man auch auffs neue wiederumb das Elixir alle 2. Stunden gebrauchen / wie oben §. 6. gezeiget worden.

§. 48. Wenn der Durchfall zu lange anhalten / und den Patienten / welches doch ſelten geſchiehet / zu ſehr ſchwächen wolte / ſo muß man ſich zwar hüten / daß man ihn nicht mit zuſammenziehenden Medicamenten verſtopffe / aber doch mit præparirten Krebs-Steinen oder andern dergleichen Mitteln / welche man alle 2. Stunden gebrauchen kan / zuvor komme / daß er nicht die Maaß überſchreite / ſondern ſolcher geſtalt ohne erfolgenden Schaden geſtillet werde. Man darff ſich darbey nur ſo verhalten / wie im vorhergehenden Theil bey den Durchfällen gezeiget worden.

§. 49. Sonſt aber wenn dieſes Elixir auff ermeldte Weyſe recht gebraucht wird / wird die gantze Kranckheit in wenig / offt in 2. Tagen (wiewol es bey einigen auch länger währet) alſo curiret / daß die Patienten wieder auffſtehen können: da ſie ſich denn hernach / ſonderlich weil ſie mehrentheils bey der Geneſung einen ſtarcken Appetit zu bekommen pflegen / in eſſen wohl in acht zu nehmen haben / daß ſie ſich nicht überladen / und weil ſie öffters in kurtzer Zeit wieder ſo ſtarck werden / daß ſie auffſtehen können / ſo haben ſie ſich doch zu hüten / daß ſie ſich nicht zu ſtarck / oder zu frühzeitig in die Lufft machen / indem dadurch leichtlich ein Recidiv kan erreget / und die

Kranckheit wieder erwecket werden// welches ſonſt / wenn die Patienten wieder zu völligen Kräfften kommen ſind / nicht zu befahren iſt. Solte ſichs aber begeben / daß der Patient mit dem Fieber auffs neue befallen würde / ſo müſte das Elixir wieder in obbemeldter Ordnung von neuen gebraucht werden.

Pilulæ Polychreſtæ.

§. 50. Dieſe Pillen ob ſie gleich auch von Manns-Perſonen nützlich können gebraucht werden / indem ſie das Geblüt / das Haupt und den Magen reinigen und die Miltz eröffnen; ſo ſind ſie doch ſonderlich für Frauens-Perſonen ein erwünſchtes und kräfftiges Medicament. Denn ſie eröffnen die Mutter / und bringen die verlohrne monatliche Reinigung wieder herbey / wenn der Gebrauch derſelben zu gehöriger Zeit angefangen / und ſo lange es nöthig iſt / continuiret wird / weil ſolcher Zuſtand / wenn er eingewurtzelt / mit dergleichen Artzneyen nicht auff einmal kan noch darff gehoben / oder vielmehr übertrieben werden.

§. 51. Wenn der Abgang des monatlichen Geblüts bey Frauens-Perſonen zu wenig iſt / ſo wird er durch dieſe Pillen zu einer gnugſamen und Naturmäßigen Quantitæt befördert. Auch in überflüßigem Abfall deſſelben iſt nichts beqvemer / als dieſe Artzney zu brauchen / weil der Fluß dadurch nicht verſtopffet / ſondern temperiret wird.

§. 52.

§. 52. Wenn auch ſonſt bey wenigem Abgang des monatlichen Geblüts / oder bey gäntzlicher Ermangelung deſſelben ſich allerley Schmertzen / Haupt-Wehe / Kälte am Haupt / und Beulen / Auffdünſtungen des Geſichts / Engigkeit umb die Bruſt / Hertzens-Angſt / Aufftreibung der Miltz / u. d. gl. ereignen / ſo verſchaffen dieſe Pillen gleichfals Linderung. Es iſt aber nicht rathſam / daß ſolche Perſonen dergleichen Zufälle erſt erwarten / ſondern es iſt beſſer / daß ſie / wenn ſie dieſen Fehler der Natur an ſich mercken / 2. oder 3. Tage vorher / da ihnen dergleichen bevorſtehet / anfangen dieſe Pillen zu brauchen / unter währender Zeit ſolches Fluſſes und noch einige Tage hernach damit continuiren: oder wenn ſie deſſen gar ermangeln / mögen ſie gegen die Zeit / da ſie ihn ordentlicher Weyſe zu erwarten hätten / dieſe Pillen zu brauchen anfangen / etwan 8. Tage damit fortfahren / und es alle Monat wiederholen / bis dieſe Kranckheit gehoben worden. Wiewol es bey allen dieſen Beſchwerungen gut iſt / wenn zumal bey vollblütigen Perſonen / oder bey denen / ſo ſich daran gewöhnet / eine Ader auffm Fuß vorher gelaſſen wird: ohne bey überflüßigem Abgang iſt es beſſer wenn die Aderlaß am Arm geſchiehet.

§. 53. Vor Frauen / denen es mißlinget / und welchen die Frucht zu frühzeitig abgehet / iſt dieſes Medicament ſehr beqvem / weil ſich alsdenn nicht allein gerne Blut-Stürtzungen ereignen /

ſondern auch allerley Fladder-Gewächſe anſetzen: welchem Ubel ſolchergeſtalt vorgebauet / und die Mutter / wenn die Pillen 8. oder 10. Tage gebraucht werden / dadurch gereiniget wird.

§. 54. In der Geburt ſelbſt dienen ſie den gebärenden Frauen zur Beförderung / verhindern übermäßigen Abgang des Geblüts / führen die verhaltene Affterbürde ab / und haben auch ſonſt ihren Nutzen bey den Nachwehen / oder andern denen Wöchnerinnen beſorglichen Zufällen / ſie zu zertheilen oder zu verhüten.

§. 55. Kindbetterinnen ſind ſie dergeſtalt dienlich / daß ſie ſelbige billich täglich / ſo lange der Abfluß des Geblüts währet / gebrauchen ſolten. Denn ſie wenden alle beſorgliche Zufälle / ſo bey Kindbetterinnen entſtehen können / es ſey von Schrecken / Erkältung oder andern Urſachen / dergeſtalt / daß ſie ſich daher weiter nichts zu beſorgen haben / da ſie ſonſt gerne einen hohen und harten Leib davon behalten / wenn ſie auch ſonſt Aengſtlichkeit empfinden / oder wenn das Geblüt zu ſtarck von ihnen gehet / oder wenn ſich der Abfluß des Geblüts verſtopffet / oder wenn ſich geronnen Geblüt verhalten / und daraus ein häutichtes Gewächs entſtanden / daß es zu einer Verſetzung der Mutter gediehen / auch daher viel beſchwerliche und harte Zufälle entſtanden / ſo wird ihnen durch fleißigem Gebrauch dieſer Pillen vermittelſt göttlichen Segens geholffen.

§. 56.

§. 56. Im Weiſſen-Fluß ſind ſie eine bewehrte Artzney / ſo lange gebraucht / bis er vergangen / und damit er nicht wieder kom̃e / dann und wann wiederholet.

§. 57. Uberdiß thun ſie auch in Schwulſten guten Effect, und bey dem Fluß der güldnen Ader verſchaffen ſie einen gnugſamen Abgang. Wenn aber Hæmorrhoides cœcæ verhanden ſind / d. i. wenn die Leute an ſtatt des Fluſſes der güldnen Ader ein Bläsgen oder Blätterchen am Affterdarm bekommen / ſo dienen dieſe Pillen nicht / weil ſie das Geblüt alsdenn rege machen / welches doch in dieſem Fall keinen Ausbruch finden kan / daher denn anderwärtiger Schade daraus entſpringen würde.

§. 58. Wenn man etwas zur Reinigung des Leibes oder eine Purgantz brauchen wil / ſo geſchiehet es füglicher / und mit gröſſerm Nutzen durch dieſe Pillen / welche man etliche Tage nach einander nehmen kan.

§. 59. Im Blut-ſpeyen / und wenn die Leute Blut harnen / dienen ſie auch nicht. In Stein-Beſchwerungen ſind ſie behutſam / und nicht offt hinter einander zu gebrauchen / ſondern auffs höchſte 2. mal / weil ſie ſonſt den Stein erregen. Und damit man deſto ſicherer dabey gehe / kan man ſolchen Perſonen eine oder 2. Doſes vom Pulvere Antiſpasmatico des Tages über dabey brauchen laſſen / welches den beſorglichen Schaden verhütet.

§. 60. Die Doſis bey einer erwachſenen Perſon iſt gemeiniglich 18. bis 20. Stück bey jüngern aber von 7. Jahren 8. Stück / und bey mittelmäßiger Gröſſe 12. bis 15 Stück / wenn eine jede Pille einen Gran; oder ein Gerſten-Korn ſchwer wieget.

Pilulæ contra obſtructiones.

§. 61. Haben ihren Nutzen bey harten und eingewohnten Verſtopffungen des Leibes / wenn die Leute kaum in etlichen Tagen einmal und noch dazu mit groſſer Beſchwerung und vielem Zwängen Eröffnung bekommen / woraus gar viel Beſchwerlichkeit und offt eine groſſe Kranckheit entſtehen kan. Wobey noch das ſchlimſte iſt / daß bey ſolchen Leuten der Leib auch mit ſtarcken Purgationen / welche doch bey ihnen nicht zu gebrauchen ſind / ſehr ſchwer zu öffnen. Dieſe Pillen aber erweichen ſie gar leicht und ohne Beſchwerung / daher man ſie dem Patienten täglich ſo lange kan gebrauchen laſſen / bis ſich ſeine Natur wieder zu rechter Eröffnung des Leibes gewöhnet. Dabey aber wird nöthig ſeyn ihnen zu rathen / daß ſie gnug trincken und ſich bisweilen eine mäßige Bewegung des Leibes machen. Es können 2 / 3 / bis 4. Pillen auff einmal frühe / oder eine Stunde vor der Mahlzeit / auch über der Mahlzeit in Bier / Wein oder Brühe genommen werden.

Pulvis Antiſpasmaticus.

§. 62. Dieſes Pulver iſt in gar vielen Zufällen

len überaus dienlich : inſonderheit wo Schmertzen / Treiben und Hitze im Geblüt verſpüret wird. Wenn man gefallen / ſo zertheilet es das geronnene Geblüt / öffnet den Leib / befördert den Urin / ſtärcket den Magen / und vertreibt die Blehungen. Sonderlich thut es in Blut-Speyen (Hæmoptyſi) in Stein-Beſchwerung / in Blut-Harnen / in Stranguria, Schneiden des Urins / in überflüßigem Abgang des monatlichen Geblüts bey Frauens-Perſonen / auch in Durchfällen / Erbrechen ꝛc. wenn es alle 2. Stunden bis zu mercklicher Aenderung gebraucht wird / gute und mehrentheils erwünſchte Würckung. Die Doſis iſt bey Erwachſenen 20. Gran, bey einem Kinde von 12. Jahren 12. Gran, bey einem Kinde von 3. Jahren 10. Gran.

Pulvis Bezoardicus.

§. 63. Dieſes Pulver widerſtehet dem Gifft und befördert den Schweiß / ohne Erregung und Erhitzung des Geblüts / daher iſt es ein gut Fieber-Pulver. Es treibet die Unreinigkeit des Leibes nicht allein durch den Schweiß / ſondern auch durch den Urin aus. Reiniget auch den Magen / und führet den Unrath und Schleimigkeit durch den Stuhlgang weg. Daher / wenn man es / ſonderlich in kalten Fiebern gegen den Paroxysmum, wenn das Fieber einzutreten pfleget / brauchet / ſo erwecket es bisweilen ein Brechen oder Durchfall : oder vielmehr / es machet

die Materie bequem / daß ſie deſto leichter entweder weggebrochen / oder durch den Stuhlgang ausgetrieben werden kan: worauff die Patienten merckliche Erleichterung zu ſpüren pflegen. Man kan es auch nützlich gebrauchen/ wenn man erſchrocken oder ſich wehe gethan/ oder wenn man ſich ſonſt übel befindet / und nicht eigentlich weiß/ was einem fehle. Es ſtillet das Wallen und Hitze im Geblüt / und verhütet/ daß der Leib nicht verſtopfft werde. Es corrigiret die Schärffe der Galle / daher es ſonderlich ein gut Medicament iſt für choleriſche / auch ſonſt rothe vollblütige und ſanguiniſche Leute / ſo ſich deſſen bedienen können / wenn ſie ſich erhitzt. Die Doſis kommt mit dem Pulvere Antiſpasmatico überein.

Pulvis Laxans.

§. 64. Dieſes Pulver laxiret gantz gelinde / und ohne Beſchwerung des Menſchen/ alſo / daß man es kaum empfindet. Ordinair würcket es 2. oder 3. Stuhl-Gänge / wenn aber viel Unreinigkeit im Leibe vorhanden / erfolgen deren wol 6. bis 7. aber doch ohne Entkräfftung des Patienten. Wenn es zweymal genommen wird / z. e. eine Doſis des Abends / wenn man zu Bette gehet / und die andere des folgenden Morgens früh drauff / ſo würcket es deſto beſſer. Es eröffnet den Leib mit einer groſſen Leichtigkeit / und erweichet auch diejenigen / ſo durch keine Purgationes können bewegt werden. Es können es aber nicht allein erwachſene / ſondern auch junge

Leute / ja ſelbſt Wochen=Kinder ſicher gebrauchen / als welche es gleichfalls gelinde laxiret / und wenn ſie Unreinigkeit und Schleim im Magen haben / machet / daß ſie ſich übergeben.

§. 65. Es hat aber nebſt dem noch eine ſonderliche und gewiſſe Krafft in ſich die Würme zu tödten und abzuführen/ſonderlich wenn es im abnehmenden Mond gebraucht wird: daher weil es nicht zu beſchreiben iſt / wie viel ſchwere Kranckheiten bey Kindern und Erwachſenen wegen der Würme entſpringen / ſo iſt billig der Gebrauch dieſes Medicaments ſehr zu recommendiren.

§. 66. Es iſt auch in der Krätze und bey allerley Ausſchlag zu brauchen dienlich. Sonderlich hat es gute Würckung / wenn die Krätze vom Erkälten oder vom unzeitigen Gebrauch der Salben zurück geſchlagen / und die Patienten davon ein Fieber bekommen. Welchen falls man ihnen bald eine Doſin dieſes Pulvers eingeben kan / ſo treibet es die Krätze wieder heraus / und verhütet den Schaden / der ſonſt leicht an den inwendigen Theilen des Leibes daraus entſtehen könte. Es iſt aber zu mercken / daß dieſes Pulver keines weges über 2mal auffs höchſte hinter einander dörffe gebraucht werden / ſondern es müſſen wenigſtens 2. oder 3. Tage dazwiſchen verflieſſen / nach welcher Zeit es / wenn mans für

gut befindet / ohne bedencken wieder eingenommen werden kan. Von dieſem Pulver können Wochen-Kinder 4. Gerſten-Körner oder Gran ſchwer / Kinder von 3. Jahren 10. Gran, Kinder von 10. Jahren und Erwachſene 20. Gran, auff einmal in Bier oder Suppe nehmen.

Magiſterium Diaphoreticum.

§. 67. Der Nutzen des Magiſterii Diaphoretici zeiget ſich mit ſonderbarem Vortheil in der Krätze / in böſen Köpffen / im Auſſatz / auch in Frantzoſen / bey welchen letztern es nebſt der Eſſentia Amara, vermiſcht mit der Eſſentia Dulci, kan gebraucht werden.

§. 68. Und ob es gleich der Natur keine Gewalt anthut / ſondern dieſelbe mercklich ſtärcket; ſo iſt die Würckung doch ſo empfindlich / daß ſie bisweilen etliche Tage nach einander geſpüret wird.

§. 69. Es würcket zwar auch durch den Urin / aber doch ſonderlich durch den Schweiß / welchen es auch bey den härteſten Naturen mit einer ſonderbaren Leichtigkeit befördert / und hat dies für andern Schweiß-Pulvern voraus / daß / wenn die Patienten gleich ziemlich ſtarck ſchwitzen / ſo befinden ſie ſich doch insgemein gar nicht ermattet / ſondern ſtärcker.

§. 70. Und in Anſehung deſſen / daß es den Schweiß leichtlich befördert / dienet es auch ſehr in ſo genannten Flüſſen und Schmertzen im

Haupt

Haupt und Gliedern / in Zahn-Schmertzen / auch in allerley Gattungen von Fiebern.

§. 71. Sonderlich kan es in kalten Fiebern mit groſſem Nutzen folgender Geſtalt gebraucht werden / nemlich / wenn die Patienten das Fieber 3 oder 4mal gehabt / und / nachdem man vorher die nöthigen Medicamenten gebraucht / nicht ausbleiben will / ſo kan man ſie 2. Stunden vorher / ehe ſie der Froſt anfället / eine Doſin davon nehmen / und es nach ein paar Stunden wiederholen laſſen. Inzwiſchen aber muß man dem Patienten fleißig warmes Thée- oder Coffée-Geträncke trincken laſſen / bis der Schweiß herfür bricht / ſo pfleget denn das Fieber zu weichen. Sonſt aber iſt es gnug / wenn man des Tages eine Doſin, des Morgens oder Abends / oder höchſtens 2. gebrauchet.

§. 72. Dabey müſſen ſich die Patienten ruhig halten / und ſich wol in acht nehmen / daß ſie ſich weder in- noch nach dem Schweiſſe lüfften oder kühlen / oder nicht genug bedeckt halten: hingegen haben ſie auch nicht nöthig / ſich dabey heiß zu halten / oder mit vielen Betten zu beſchweren. Es iſt genug / wenn ſie die die Lufft nicht berühren kan. Die Doſis für einen Erwachſenen beſtehet in 2. Granen / welche bey jungen Leuten und Kindern kan getheilet werden.

Pulver wider die Schärffe.

§. 73. Das Pulver wider die Schärffe dienet bey allen den Kranckheiten / bey welchen einige

ge Schärffe / Rauhigkeit und Hitze verſpüret wird / und kan daher gebraucht werden in Pocken / Maſern / Frieſel / auch in andern Fiebern / in Auffwallen des Geblüts / Hertz-Pochen / rothen Ruhr / Roſe / Durchfällen / Reiſſen im Leibe / in Heiſcherkeit / Sodbrennen / in Jucken der Haut / Schneiden des Urins / in der Krätze / böſem Kopff / naſſenden Schaden ꝛc. Es treibet auch einen gelinden Schweiß / und kan auch bey Kindern mit groſſem Nutzen gebraucht werden / wenn ſie Fieber haben / oder unruhig ſind / wenn ſie Reiſen im Leibe haben / oder rohe werden.

§. 74. Die Doſis iſt bey Erwachſenen eine Meſſer-Spitze voll oder 20. Gran ſchwer / bey Kindern von mittelmäßigem Alter / von 6. Jahren und drüber / 15. Gran, bey Kindern aber unter 6. Jahren 10. Gran. Es können die Doſes nach Beſchaffenheit der Kranckheit alle 2. 3. 4. 6. oder 8. Stunden wiederhohlet werden.

Emplaſtrum.

§. 75. Das Pflaſter iſt in allerley Wunden / Geſchwüren / naſſenden Schaden / Fiſteln / Entzündungen / Schwulſten ꝛc. zu gebrauchen / deſſen Application darinnen beſtehet / daß man es auff Leinwand ſchmiere / überlege / und 8. oder 12. Stunden drauff liegen laſſe / und hernach wieder ein friſches aufflege. Wenn es in Wunden und Geſchwüre gebraucht wird / ſo iſt nöthig die Schäden vorher / ehe man das Pflaſter auff-

leget /

leget/ zu reinigen. In böſen Schäden kan man ſich nebſt dem Pflaſter auch der Eſſentiæ Dulcis, ſtatt eines Wund-Balſams bedienen/ 1. oder 2. Tropffen davon in die Wunde gieſſen/ und das Pflaſter drüber ſchlagen.

Balſamus Vitæ.

§. 76. Der Balſamux Vitæ iſt zum innerlichen Gebrauch zu ſtarck und hitzig; und daher von vollblütigen und hitzigen Perſonen nicht ſicher einzunehmen. Phlegmatiſche Leute aber/ die ein rotziges zähes Geblüt haben/ wie auch alte Leute können ſich in unterſchiedenen Kranckheiten/ abſonderlich in Schlag- und Lähm-Flüſſen/ deſſelben mit Nutzen bedienen: welchen falls ihnen 20. oder 30. Tropffen entweder allein/ oder auch mit der Eſſentia Dulci vermengt/ eingegeben werden können.

§. 77. Er dienet aber auch äuſſerlich die Patienten damit anzuſtreichen: daher kan man bey entſtandenen Schwachheiten/ oder Ohnmachten/ den Patienten dran riechen laſſen/ und ihm die Schläffe damit beſtreichen; oder man kan dem Patienten/ und den Umbſtehenden deſto mehr Satisfaction zu thun/ ein doppeltes Läppchen damit anfeuchten u. auff die Pulſen binden.

§. 78. Er kan auch ſtatt eines Raucher-Pulvers gebraucht werden/ wenn man davon einige Tropffen in Löffel gieſſet/ und ſie über gelinden Kohl-Feuer/ oder über dem Lichte abrauchen läſſet/ welches einen viel ſubtilern und angenehmern

mern Geruch von ſich giebet / als Räucher-Pulver / weil bey demſelben auch zugleich viel Rauch und Dampff zu ſpüren / ſo hiebey nicht zu mercken iſt.

Magiſterium Solare.

§. 79. Die Würckung des Magiſterii Solaris iſt ſehr herrlich in hitzigen Fleck-Fiebern / nicht allein bey dem Anfange dererſelben / ſondern auch wenn ſie ſchon überhand genommen: wiewol die Würckung deſſelben bey dem Anfange der Kranckheit viel geſchwinder iſt. Es dienet auch in andern Fiebern / auch in Febribus Symptomaticis, das iſt / bey ſolchen Fiebern / die eine andere Kranckheit z. e. den Scorbut oder eine Inflammation zum Grunde haben. Uberdem iſt es auch von ſehr ſchöner Würckung in Hæmoptyſi, Blut-Speyen / Calculo, Stein / Podagra, Schwulſten / Scorbut und in denen daher rührenden Kranckheiten. ꝛc.

§. 80. Es operiret vornehmlich durch den Schweiß / ſtärcket die Natur / ſtillet die Schmertzen / und bringet ruhigen Schlaff. In Fiebern / die mit Verſtopffung verknüpfft ſind / wird es nebſt dem Elixir Polychreſto gebraucht: Man kan es auch mit andern Medicamenten z. e. mit dem Pulvere Bezoardico, oder Antiſpaſmatico vermengen / nehmlich unter ein Loth ſolches Pulvers ein Quentchen vom Magiſterio Solari. Nichtweniger kan es auch mit der Eſſentia Dulci folgender maſſen verſetzt wer-

werden / wenn man eine Doſin oder mehr von dem Magiſterio mit der Eſſentia Dulci befeuchtet / daß es wie ein dinner Brey wird / und läſſet es hernach in der Lufft trocknen / ſo rauchet zwar der Spiritus Vini davon / das ſubtile Gold aber bleibet bey dem Pulver / welches dadurch umb ſo viel kräfftiger wird.

§. 81. Die Doſis des Magiſterii iſt bey erwachſenen 5. 7. oder 10. Gran; bey Kindern aber 1. 2. biß 3. Gran: Der Gebrauch kan alle 12. oder 8. oder 4. auch / wenn nicht viel Zeit übrig / alle 2. Stunden / biß man einige Beſſerung verſpüret / wiederhohlet / und das Medicament in Wein / Bier oder Brühe eingenommen werden.

Mercurius Diaphoreticus.

§. 82. Der Mercurius Diaphoreticus wird zwar aus gemeinem Mercurio bereitet / aber auff eine gantz andere Weyſe / als die mercurialiſche Medicamenten insgemein præpariret zu werden pflegen. Denn es wird ihm alles Gifft völlig benommen / und ſeine gantze Natur dergeſtalt verändert / daß er gantz Feuer-beſtändig wird. Daher / ob er gleich offt gebraucht wird / verurſachet er doch nie einige Salivation oder andere beſchwerliche Zufälle. Hingegen ſtärcket er die Natur des Menſchen / und die innerlichen Glieder / ſonderlich die Lunge und Leber.

§. 83. Inſonderheit hat man ihn in den *Affectibus Phthyſicis* und *Hecticis*, in ſchwindſüchtigen

gen und auszährenden Kranckheiten gut befunden: wenn man ihn des Tages etlich mal/ und bisweilen/ zu Dämpffung der Hitze mit dem Pulvere Bezoardico vermiſchet / gebrauchen laſſen.

§. 84. Er treibet nicht allein einen gelinden Schweiß/ ſondern befördert auch die übrigen Reinigungen des Leibes: Daher er auch in Fiebern gute Würckung erwieſen hat. In *Affectibus Spaſticis*, *Convulſivis* und *Epilepticis*, in Schmertzen und Reiſſen in Gliedern / ingleichen auch in allerley Mutter-Kranckheiten/ Blutſtürtzungen / Durchfällen ꝛc. hat er gute Proben abgeleget / und iſt der Nutzen bey etlichen in Steckflüſſen augenſcheinlich geweſen. Dabey iſt er auch ein ſchmertzſtillendes Mittel / und bringet den Patienten Schlaff. Wenn er in Entzündungen / Schäden und Wunden gebraucht wird / ſo zertheilet er ſie entweder / oder bringet ſie doch bald zur Reiffe / reiniget die Schäden / und heilet ſie von innen heraus.

§. 85. Die Doſes, ſo in 2. Granen beſtehen/ kan man nach Erforderung der Kranckheit zu 2. Stunden / 3. 4. 6. 8. oder 12. Stunden wiederholen: Denn man hat ſich von den öfftern Gebrauch nicht des geringſten Schadens zu beſorgen.

Das ſchwartze Pulver.

§. 86. Das ſchwartze Pulver haben wir bisher

her / weil es koſtbar zu præpariren iſt / und man deſſen wenig auff einmal habhafft werden kan / nur im Nothfall gebraucht / wenn die übrigen Medicamenta keine Würckung erzeigen wollen / oder wenn der Anſatz einer Kranckheit dergeſtalt hefftig geweſen / daß man dabey in Sorgen geſtanden. Denn es iſt eine ungemeine Stärckung der Natur / und kan in allen Kranckheiten gantz ſicher gebraucht werden. Das iſt gewiß / daß manchem das Leben damit gerettet worden.

§. 87. Eine Doſis, ſo aus einem Gran dieſes Pulvers beſtehet / kan einem erwachſenen auff einmal gegeben; bey jungen Leuten aber und Kindern getheilet werden. Man wiederholet den Gebrauch deſſelben alle 24. oder alle 12. oder 8. Stunden / nachdem es gefährlich iſt: im Nothfall aber mag es auch gar wol nach ein paar Stunden wieder einmal gegeben werden.

Balſamus Mineralis.

§. 88. Der Balſamus Mineralis iſt ein mineraliſches / in Spiritu Vini ſolvirtes Oel / ohne einige Schärffe von gantz linder Operation. Es widerſtehet dem Gifft / ſtärcket das Hertz oder die Natur / ſtillet die Schmertzen / und würcket durch den Schweiß / daher es bey hitzigen / wie auch andern Fiebern ſehr wohl zu gebrauchen iſt. Und ob man gleich noch nicht gnug Zeit und Gelegenheit gefunden / die Eigenſchafften deſſelben gründlich zu unterſuchen / ſo hat man doch auch unter andern wahrgenommen /

daß ſich ſchwindſüchtige Patienten bey deſſen Gebrauch ſehr wol und beſſer / als bey andern Artzneyen befunden. Uberdem iſt es auch in Schäden und Wunden ſehr dienlich und bequem zu gebrauchen. Das übrige / was man von deſſen Würckungen angemercket / verſparet man billig / bis man bey mehrerer Unterſuchung gründlichere Nachricht davon ertheilen kan. Es können davon alle 8. 6. 4. oder 2. Stunden / nachdem es die Kranckheit erfordert / jedesmal bey einer erwachſenen Perſon 3. 4. 5. bis 6. Tropffen / bey jungen Leuten aber / und Kindern 1. 2. bis 3. Tropffen in kalten verſchlagenen / nicht aber in warmen Geträncke gegeben werden.

§. 89. Der Preyß obgemelter Artzneyen iſt dieſer:

	Thl.	gl.	Pf.
(1) Eſſentia Dulcis ein Loth à	2.	,	,
(2) Eſſentia Amara. - -	,	4	,
(3) Fieber-Eſſentz. - -	,	5	,
(4) Zertheilender Spiritus.	,	2	,
(5) Elixir Polychreſtum.	,	6	,
(6) Pilulæ Polychreſtæ.	,	16	,
(7) Pilulæ contra Obſtructiones.		8	,
(8) Pulver wider die Schärffe.		3	,
(9) Pulvis Antiſpaſmaticus.	,	4	,
(10) Pulvis Bezoardicus.	,	4	,
(11) Pulvis Laxans. -	,	5	,
(12) Magiſterium Diaphoreticum eine Doſis à - - -	,	1	,

(13)

	Thl.	gl.	Pf.
(13) Emplaſtrum. das Pfund	1	,	,

Dieſes ſind die Medicamenta, ſo in die Apotheckchen gehören: nun folget der Preyß noch einiger anderer guten Artzneyen.

	Thl.	gl.	Pf.
(1) Balſamus Vitæ. das Loth à	,	8	,
(2) Magiſterium Solare. -	2	,	,
(3) Eſſentia Dulc. concentr.	8	,	,
(4) Mercurius Diaphoreticus. eine Doſis à - - - - -	,	3	,
(5) Das ſchwartze Pulver. 1. Doſis	8	,	
(6) Balſamus Mineralis. 1. L.	3.	,	,

§. 90. Im übrigen ſind alle dieſe Artzneyen ſo beſchaffen / daß ſie nicht ſchimlicht werden / oder auff andere Weyſe verderben: maſſen ſie ſich alle ohne Verluſt ihrer Kräffte viele Jahre zu halten pflegen. Weil aber bey etlichen / z. e. bey dem Elixir Polychreſto, Eſſentia Dulci &c. ein ſubtiler Spiritus enthalten / ſo kan es geſchehen / daß wenn dieſelben nicht genug verwahret ſind/und überdem an einem warmen Orte ſtehen/ der Spiritus allmählig davon gehe. Welchem aber leicht vorgebauet werden kan / wen man die Gläſer mit Stöpffeln und doppelter Blaſe wohl verwahret / und an einem kühlen Orte in Keller auffhebet. Solte ſichs aber begeben haben / daß der Spiritus davon geflogen wäre / ſo kan man wieder ſo viel vom höchſt-rectificirten Wein-Spiritu, ſo in allen Apothecken zu finden / da-

dazu gieſſen / als man im Gewichte ſpüret / daß deſſelben evaporiret ſey / weil / wenn gleich der Spiritus davon rauchet / doch die Krafft des Medicaments im Glaſe zurück bleibet / welche der Spiritus Vini wieder in ſich faſſet.

Das II. Capitel.

Von Merckwürdigen Exempeln ſonderbarer / vornemlich durch die Eſſentiam Dulcem geſchehener Curen.

Exempel werden ſtatt eines Beweiſes angeführt §. 1. Wiewol nur etliche aus vielen §. 2. mit welchen man aber faſt alle Eigenſchafften ſonderlich der Eſſentiæ Dulcis belegen kan §. 3. Welches auch zugleich dieſe Artzney gegen falſche Aufflagen verthädiget §. 4. Die Wahrheit der Exempel kan erwieſen werden §. 5. Irrung in neben-Umbſtänden iſt der Wahrheit nicht nachtheilig §. 6. noch auch / wenn diejenigen / ſo einmal curiret worden / wieder kranck werden ſolten §. 7. Eine Frauens-Perſon ſo mit vielen innerlichen Geſchwüren durch den gantzen Leib behafftet und dabey contract geweſen / wird durch die Eſſentiam Dulcem curiret §. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. Würckung dieſer Artzney an einer Manns-Perſon / ſo mit der ſchweren Noth und dabey mit groſſen Schmertzen in Gliedern behafftet / auch taub geweſen §. 20. 21. 22. 23. Eine erwachſene Weibs-Perſon wird nebſt ihrem Kinde von der Epilepſie curiret / mit welcher ſie von Jugend auff beſchwert geweſen §. 24. 25. 26. auch ein Kind von 2. Jahren §. 27.

§. 27. Einer Frau wird von Stein Schmertzen geholffen §. 28. Eine Weibs-Perſon / ſo Scheide-Waſſer getruncken und Convulſiones bekommen/ wird curiret §. 29. 30. 31. Ein Kind an deſſen Auffkunfft man gezweiffelt / wird von der ſchweren Noth wieder geſund §. 32. Eine Manns-Perſon wird vom hitzigen Fieber und Delirio befreyet §. 33. Einem Kinde wird geholffen / ſo mit 8. Stündiger Ohnmacht behafftet / in allen Gliedern erſtarret geweſen / öffters geweinet und einen Laut wie ein bellender Hund von ſich gegeben §. 34. 35. 36. 37. Eine Frau wird von Steck-Fluß curiret §. 38. Eſſentia Dulcis verhindert den Ausbruch der Roſe §. 39. Podagra wird curiret §. 40. Ein 70. jähriger Man wird vom eingewurtzelten Podagra præſerviret §. 41. Zahn-Schmertzen werden mit einer Doſi geſtillet §. 42. Zwey Exempel von curirter Hæmoptyſi §. 43. 44. Ein Häutlein / ſo ſich beginnet an die Augen zu ſetzen / wird weggebracht §. 45. Würckung der Eſſentiæ Dulcis bey einer Frau / ſo ſtarcke Nacht-Schweiſſe gehabt und ſehr abgenommen §. 46. Ausgebliebene Menſes werden herbey gebracht §. 47. Ein Kind ſo 2. Tage mit Schreyen zugebracht / wird mit einem Tropffen geſchweiget §. 48. Stein- und Mutter-Beſchwerung wird mit 2. Doſibus Eſſentiæ Dulcis zugleich gehoben §. 49. Sonderbare Würckung der Eſſentiæ Dulcis bey Zahn-Schmertzen §. 50. Cur einer 4jährigen Krätze §. 51. Ein gewohnt Hertz-Pochen weichet innerhalb 24. Stunden §. 52. Fell am Auge wird weggebracht §. 53. Augen-Schmertz und Gerſten-Korn wird mit einem Tropffen Eſſentiæ Dulcis geheilet §. 54. Wunde an der Zehe wird geheilet §. 55. Cur eines Mannes / ſo am Tage geſchlaffen und des Nachts nicht ruhen können §. 56. Schmertzen im Leibe bey einer ſchwangern Frau werden geſtillet §. 57. Wie ſich eine andere ſchwangere Frau die Eſſentiam Dulcem zu Nutz gemacht §. 58. Nachwehen werden geſtillet §. 59. Cur der Glieder-Schmertzen §. 60. Ein 3. wöchicher Patient wird mit 6. Tropffen Eſſentiæ Dulcis

von der Glieder-Kranckheit befreyet §. 61. Sonderbare Würckung der Eſſentiæ Dulcis bey ſchwerer Geburt §. 62. Ein ander Exempel / was dieſe Artzneyen bey ſchwerer Geburt und Nachwehen gewürcket §. 63. 64. 65. 66. Wie eine hohe Perſon die Würckung der Eſſentiæ Dulcis ausgedrücket §. 67. Cur der Zahn-Schmertzen §. 68. Ein Fluß im Ohre / ſo das Gehör verhindert / wird durch die Eſſentia Dulcis für 1. gl. curiret §. 69. Baldige Cur des Chiragræ §. 70. Cur einer ungemeinen Blut-Stürtzung §. 71. Zwey Exempel von curirter Blindheit §. 72. 73. Zwey alte Leute werden von der ſchweren Noth befreyet §. 74. Einer contracten Perſon eigenes Bekänntniß von ihrer Geneſung §. 75. Einem contracten Patienten wird bange bey dem Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis §. 76. wird durch eines andern Erfahrung auffgemundert und wieder völlig geſund §. 77. Würckung der Eſſentiæ Dulcis bey einer kreiſſenden Frau / ſo hefftig erſchrocken §. 78. Empfindliche und ſchnelle Beſſerung bey der Gicht §. 79. Ein contracter Knabe / ſo faſt gar nichts ſprechen können / wird curiret §. 80. Eſſentia Dulcis curiret ein Fieber §. 81. Eine gelähmte contracte Frau kommt wieder zu rechte §. 82. Eine andere an Händen contracte Weibs-Perſon wird gleichfalls curiret / nachdem es vorher mit der Cur hart gehalten §. 83. 84. 85. Merckwürdige Cur dreyer Kinder einer Mutter §. 86. 87. 88. 89. 90. Zweyen Perſonen / ſo vom Gebrauch anderer Medicamenten Schaden gelidten / wird geholffen §. 91. 92. ſonderbare Cur der ſo genanndten Schläfferin §. 93. 94. 95. 96.

§. 1.

Statt eines Beweiſſes deſſen / was im vorhergehenden gemeldet worden / wollen wir hier einige Exempel erzehlen / bey welchen ſich die Krafft obgemelter Artzneyen / ſonderlich der Eſſentiæ Dulcis kund gegeben

geben/ und die wir bis zu Ende des 1703ten Jahres angemercket/ und bereits nach und nach abſonderlich ediret/ zu welchen wir noch mit nechſtem/ mit göttlicher Hülffe/ auch diejenigen merckwürdigen Exempel hinzu thun werden/ ſo uns von ſolcher Zeit biß jetzt 1704. aus unterſchiedenen Orten zu handen kommen. Welches man ſo dann dieſem Tractat füglich als einen Anhang wird beyfügen können.

§. 2. Es würde zwar zu weitläufftig ſeyn/ wenn man alle die Exempel/ bey welchen ſich die Krafft und Würckung der Eſſentiæ Dulcis kund gethan/ verzeichnen ſolte/ indem ſeit kurtzer Zeit mehr als 1000. Perſonen ſelbige in wichtigen Kranckheiten nützlich gebraucht: zumal da die wenigſten Exempel uns bekand gemacht worden/ weil das Medicament in ſo viel auswärtige entlegene Länder von unbekanten Perſonen verſchrieben und verbrauchet worden. Dannenhero hat man es gnug zu ſeyn erachtet/ in gegenwärtigen aus vielen nur etliche Exempel mitzutheilen/ aus welchen diejenigen/ ſo ſich dieſer Artzney zu gebrauchen gedencken/ von der Beſchaffenheit dieſes Medicaments ſelbſt ein gutes Urtheil zu fällen vermöchten/ und nicht auff Recommendationen anderer allein dabey fuſſen dürffen/ maſſen ihre Würckung und Eigenſchafft aus nachgeſetzter Erzehlung dergeſtalt deutlich herfür leuchtet/ daß es ein jeglicher/ auch der Einfältigſte ohne Schwierigkeit begreiffen kan.

§. 3. Und weil es leider nichts ungemeines iſt / daß ſonderlich in Mediciniſchen Sachen den Leuten leichtlich mehr verſprochen wird/als in der That geleiſtet werden kan:ſo mögen dieſe Exempel ein offenbares Zeugniß ſeyn/daß man in dem von dieſer Artzney herausgegebenen Bericht ihr nicht mehr Tugenden beygeleget als ſie in ſich faſſet. Denn wenn man nachgeſetzte Exempel mit einander conferiren wolte / würden / wo nicht alle / doch die meiſten und wichtigſten angezeigten Kräffte ſonderlich der Eſſentiæ Dulcis klärlich daraus erwieſen / und damit beleget werden können; ja es wird ſich in folgender Erzehlung befinden / wie ſie ſich bey unterſchindenen Perſonen weit herrlicher bewieſen / als man ihnen ſelbſt davon Verheiſſung gethan.

§. 4. Nicht weniger können daraus diejenigen kräfftig widerleget werden / welche / weil ihnen entweder die Eigenſchafft des Medicaments nicht bekandt / oder weil ſie aus Neben-Abſichten dazu getrieben worden / das Medicament bey andern nieder zu ſchlagen / und fälſchlich davon ausgegeben / daß bey Patienten dadurch Schaden erwecket werden könne / und daß ſchon unterſchiedene von deren Gebrauch geſtorben wären: maſſen nicht allein dieſe Exempel leichtlich das Gegentheil behaupten können / ſondern man kan auch gantz getroſt erwarten / ob ſich jemand unterſtehen werde / ſolche falſche Beſchuldigung nur mit einem einigen Exempel zu beſchö-

beſchönigen / welches ja bey ſo häuffigem Gebrauch dieſer Artzney zum wenigſten vorhanden ſeyn müſte. Daher würde es auch nicht billig ſeyn/ dieſe ſonderbare göttliche Wohlthat zu verſchweigen / und GOtt den Urheber dieſer Kräffte ſeines Lobes zu berauben.

§. 5. Solte aber jemand einigen Zweiffel an der Wahrheit dieſer Hiſtorien tragen/dem könte man bey ereigneter Nothwendigkeit Zeugen genug unter die Augen ſtellen / ſo alles ſelbſt mit angeſehen: vorneml. aber diejenigen/ſo ſolches alles an ihrem eigenen Leibe gefühlet / mit ihrem eigenen Munde bekennet/und mehrentheils mit ihrer eigenen Feder auffgezeichnet und uns geſendet / deren Worte wir auch bey Erzehlung ihrer Kranckheit und Geneſung / ſo viel es die Umbſtände leiden wollen / allein gebrauchet. Uber diß ſind die Exempel an dem Ort / wo ſie geſchehen / übrig gnug bekandt und erſchollen / alſo/daß viele dergleichen Perſonen ihres Orts für ein Wunder paſſiren.

§. 6. Solte man aber aus den Brieffen und Bericht der Patienten einige Neben-Umbſtände ihrer Kranckheit unrecht gefaſſet / und anders vorgetragen haben/ ſo wird doch ſolches der Sache ſelber nichts benehmen können / als von deren wahrhafftigen Vortrage man zur Gnüge verſichert iſt. Denn ſo man nicht von der Wahrheit der Sache durch gnugſames und zum Theil Land-kündiges Zeugniß verſichert wäre / würde

man ja täglich in Furchten ſtehen müſſen / daß man des Gegentheils leicht zu überführen wäre: Da man aber ſeiner Sache gewiß iſt / ſo iſt ja ſolches ein kräfftiger und unwiderſprechlicher Beweiß von der guten und ſonderbaren Würckung der Artznenen / ſonderlich der Eſſentiæ Dulcis, welche noch täglich von ſo vielen Oertern in- und auſſerhalb Teutſchlandes von Leuten / ſo nichts von einander wiſſen / und ſich gar nicht kennen / offt faſt mit einerley Worten bekräfftiget wird. Daher es ohne Zweiffel eines von den kräfftigſten Zeugniſſen dieſer Sache ſeyn würde / wenn man die disfalls einlauffenden Brieffe ſolte communiciren können.

§. 7. Solte auch jemand von dieſen Perſonen / ſo durch dieſe Artznen unter göttlichem Segen curiret worden / künfftig wieder mit Kranckheit befallen werden / ſo kan ſolches gleichfalls weder dieſer Erzehlung / noch auch der Krafft des Medicaments etwas præjudiciren / maſſen alle Menſchen / auch die geſundeſten / der Gefahr ſo wol kranck zu werden / als auch gar zu ſterben / täglich unterworffen ſind; zumal wenn ſich der Menſch durch unordentliches Leben und durch hefftige Gemüths-Affecten / ſonderlich des Zorns / und der Sorge der Nahrung u. d. g. ſich die Kranckheit ſelbſt aus ſeiner eigenen Schuld über den Hals ziehet.

§. 8. Eine Frauens-Perſon von etwa 42. Jahren iſt von Jugend auff / ſonderlich vom 7ten

Jahre

Jahre ihres Alters vielen Kranckheiten unterworffen geweſen / und ob es gleich bisweilen geſchienen / als ob ſie ſich einige Jahre oder Monat ziemlich wohl befunden / ſo hat doch immer eine Beſchwerung der andern die Hand geboten / ſonderlich hat ſie Anno 1693. in der Bruſt viel Schmertzen und Stiche empfunden / wobey die lincke Seite dergeſtalt auffgetrieben worden / daß die Knochen ſich gantz weit heraus gegeben / und der Knoten / welcher ſich vor damal 12. Jahren bey einem ausgeſtandenen böſem Fieber in die lincke Seite geſetzet / gröſſer worden / dabey ſich auch groſſe Stiche und Schmertzen in derſelben Seiten und im Rücken gefunden / dabey offtermahls ein gantz ungewöhnlich Jucken vom Haupt bis zu den Fuß-Sohlen entſtanden / daß ſie es auch bis unter den Nägeln an Fingern empfunden. Und ob ſie wol ſchon zu der Zeit viel Schmertzen und Beängſtigung der Bruſt geſpüret / daß ſie auch deswegen bettlägerig ſeyn müſſen / ſo hat ſich dazumal doch weiter nichts geäuſſert / ohne daß ſie dann und wann eine mit Blut vermengte Materie durch den Huſten ausgeworffen / womit ſie etwan 2. Jahre / bis Anno 1695. zugebracht / zu welcher Zeit die Schmertzen und das Aufftreiben der Bruſt / ſonderlich an der lincken Seite ſehr vermehret worden. Weil man nun gemeynet / daß ſolches von Blehungen bey ihr entſtanden ſey / ſo iſt ihr ein Pflaſter ſelbige zu zertheilen auffgeleget worden.

Indem

Indem aber ſelbiges Pflaſter etwas ſcharff und corroſiviſch mag geweſen ſeyn / ſo ſind an ſelbigem Orte nach vorher gegangenem ſchmertzhafften Jucken mehr als 50. kleine Löcher auffgebrochen.

§. 9. Darauff hat man geſchloſſen / daß der Leib und die Bruſt voller Geſchwüre ſeyn müſſen / und daher geſucht / ſie durch Cataplasmata und Umbſchläge zu erweichen und auffbrechen zu machen / ſo aber nicht erfolget / bis es nach 14. Tagen von ſich ſelbſt mit ſehr groſſen Schmertzen / und faſt einer Ohnmacht an dem Ort / wo das Pflaſter gelegen / auffgebrochen. Nach etlichen Tagen hat es auch an einem andern Ort / und hernach wiederumb eines Viertels breit davon mit eben ſo groſſen Schmertzen / recht unter dem Diaphragma einen Durchbruch genommen / daß ſie des andern und dritten Tages gar eigentlich fühlen können / wie die Materie in den Leib gekommen / an welchem ſie ohne dem nicht nur an einem Ort / ſondern in allen deſſelben Theilen groſſe Schmertzen empfunden.

§. 10. Uber diß hat es ſich auch hernach in der Bruſt geöffnet / ſo daß dazumal die Geſchwüre wol an 6. Orten auff beyden Seiten / unter den Ribben / auch in der Mitten der Bruſt auffgebrochen geweſen / und ſie gefühlet / wie die Materie inwendig zu beyden Seiten an den Ribben hinunter gefloſſen / welche nach 11. Tagen / wie ſie berichtet / durch den Urin und Stuhlgang von

ihr

ihr abgegangen. Was aber mitten aus der Bruſt den Leib hinunter gefloſſen / iſt nach ihrer Empfindung auffs Diaphragma gefallen. Als ſie ſich nun hierauff eine Zeitlang beſſer befunden / ſo iſt bey ihr das Ubel vollends zu heben eine ſo genannte Gold-Tinctur gebrauchet worden / von welcher ſie täglich des Morgens 3. Tropffen auff einmal eingenommen: nach deren Gebrauch aber es mit ihr wieder umbgeſchlagen / weil es ſie / wie ſie meynet / ſehr angegriffen / ſo daß ſie bald darauff wieder bettlägerig worden / und die Geſchwür in den Seiten und in der Bruſt wieder auffzubrechen angefangen. Weil ſie aber bey ihrem elenden Leibe eine gute Natur gehabt / hat ſie ſich vor dißmal ohne einigem Gebrauch der Medicin, durch die göttliche Vorſehung ſelbſt geholffen / maſſen die Materie durch den Stuhlgang häuffig abgegangen: wiewol hernach die Geſchwür / derer ſie faſt aller Orten voll geweſen / bald wieder auffs neue mit Materie angefüllet worden.

§. 11. Darauff hat ſie das Embſer-Brünnlein zu Bette liegend gebraucht; welches ihr auch in währender Cur wohl bekommen: nach einer Monats Zeit aber iſt ſie wieder ſo hart / und mehr als zuvor von den Geſchwüren angegriffen worden; maſſen ſie faſt zu einer Zeit wol 16. Orte zeigen konnen / da ſie bey hefftigen Brennen und groſſen Schmertzen auffgebrochen geweſen / und weil die Materie keinen völligen

Aus

Ausgang gefunden / iſt ſie zu demmal dergeſtalt hart darnieder gelegen / daß man an ihrer Aufkunfft gezweiffelt / bis endlich nach 11. Tagen die Materie durch den Stuhlgang von ihr abgegangen.

§. 12. Auch hat ſie nach der Zeit an den Nieren/ſonderlich der rechten Seiten/wie auch an der Gegend der Leber und des Gekröſes ſehr groſſe Schmertzen erlitten/ ſo / daß die gantze Seite von den Füſſen bis an das Haupt/und auch das rechte Auge groſſe Pein empfunden / auch der Arm und das Bein an ſelbiger Seiten zwey gute Finger breit kürtzer geworden. Weil ſie nun dabey viel Hitze an ſich verſpühret / iſt ihr dieſelbe zu dämpffen / Frauen-Milch zu trincken verordnet worden: daher ſie ſich drey Monat lang eine Amme gehalten / und von derſelben Milch täglich 8. Coffée-Schälchen voll getruncken. Nachdem ſie aber verſpühret / daß ihr ſolches übel bekommen / indem ſie es nicht allein durch den gantzen Leib ſchmertzlich empfunden / ſondern auch über diß mit einem doppelten Tertian-Fieber befallen worden / ſo hat ſie mit fernerem Gebrauch derſelben angeſtanden. Ob ſie nun zwar ſolches gleich auch endlich überſtanden / ſo ſind doch die Geſchwüre nach wie vor übrig geblieben/welche nunmehr alle Monat auffgebrochen/ obgleich nicht mit ſolchen Schmertzen wie vorhin / da ſie ſonſt bey deren Eröffnung ein Ziehen und Dehnen durch alle Glieder / nebſt dazu kommenden

Ohnmachten ausſtehen müſſen / ſo daß alle Ribben dadurch aus einander getrieben worden / auch der Rücken dabey ſeine rechte Form verlohren / und gantz krumm und gebeuget worden.

§. 13. Hierauff hat ſie ohngefehr nach 3. oder 4. Monaten gantz extraordinaire Schmertzen des Leibes / ſonderlich im Meſenterio, oder Gekröß bekommen / nebſt einem ſtarcken Durchbruch / erſt vom Blut und Eiter / hernach von Waſſer und Blut / wie rohe Fleiſch-Suppe / welches / ob es ſie gleich ſehr entkräfftet / (indem ſie innerhalb 24. Stunden 34. mal purgiret) endlich doch ſonderlich durch äuſſerlichen Gebrauch eines Pflaſters und Oeles geſtillet worden / von welcher Zeit an ſie keine Medicin mehr gebrauchet / als oberwähnte vermittelſt göttlicher Providentz angelangte Salbe / welche ihr eine Linderung und Kühlung in den Geſchwüren verurſachet / und verhütet / daß ſie ſich die lange Zeit ihres Lagers über nicht einmal wund gelegen / alſo / daß ſie daraus die überſchwengliche Lindigkeit GOttes gegen das Elend der Menſchen zur Genüge erkannt und geſpüret / wie er ihr dadurch die Kranckheit erleichtert / bis ſeine Zeit gekommen / ſie völlig davon zu befreyen; inzwiſchen hatte ſie nun ſieben gantze Jahr bettlägerig zugebracht / dergeſtalt / daß ſie nicht einmal auff dem Stuhl ſitzen können / wenn man ihr das Bette zu rechte gemacht / ſondern hat zu ſelbiger

Zeit

Zeit von einem Ort zum andern müſſen getragen werden.

§. 14. Im May verwichenen 1701. Jahres wurde ſie auffs neue mit vieler Beängſtigung der Bruſt befallen / dabey ſich auch ein ſonderbares Ubel am Magen ſpüren laſſen / in welchem ſie einen Knoten / ohngefehr eines Eyes groß / auch äuſſerlich mit vielen Klopffen und Bewegen gefühlet / daß ſie gantz keine warme Speiſe / und auch ſonſt nichts anders / als kalte / mit ein wenig Zucker auffgekochte Milch zu ihrer Speiſe und Erqvickung genieſſen können / welches ihr auch durch den Segen GOttes ſo wohl gediehen / daß es ihr viel Schmertzen gelindert / ſich dadurch wieder ziemlich erholet / und ſeit dem geſpüret / daß die Geſchüre nicht mit ſo groſſen Schmertzen wie zuvor auffgebrochen ſind. Weil man nun hieſiges Orts / vermittelſt göttlicher ſonderbaren Providentz umb ſolche Zeit der Eſſentiæ Dulcis theilhafftig gemacht wurde / und man leichtlich erſehen konte / daß der Gebrauch derſelben dieſer Patientin höchſt erſprießlich seyn würde: als iſt ihr ſolches durch Schreiben zu wiſſen gethan worden / ob es ihr gefallen möchte / ſich dieſer Artzney bey ihrer Kranckheit zu bedienen / worauff ſie die ſehr ſchweren Umbſtände ihrer Kranckheit erwegend zur Antwort zurück geſchrieben / daß ſie bereits ſo zugerichtet und kein Theil an ihr unbeſchädiget wäre / daß es wol ſchiene unmüglich zu ſeyn / daß ihr ſo elender

der Leib wieder ſolte können reſtituiret werden / es wäre dann / daß das Medicament etwas zu Linderung ihrer Schmertzen beytragen / oder ſie andern krancken Perſonen ihres Orts damit dienen könte.

§. 15. Inzwiſchen wurde ihr doch das Medicament im Namen des allmächtigen GOttes überſendet / welches ſie auch erhalten / und am 22. Auguſt verwichenen Jahrs zu brauchen angefangen hat / alſo / daß ſie des Tages 4mal jedesmal 10. Tropffen davon in Milch eingenommen. Worauff ſie ſo bald an allen ſchadhafften Theilen vom Haupt bis zum Fuß-Sohlen durch alle Glieder des Leibes deſſelben Würckung geſpüret / und bey die 5. Tage nach einander eigentlich wahrgenommen / wie es den Leib und deſſen Glieder durchgangen / und die Unreinigkeit deſſelben auffgeſuchet / welche am vierten Tage wie verbrannte Materie und wie Hefen abgeführet worden. Anfänglich hat ſie groſſe Schmertzen davon empfunden / ſo aber nicht lange angehalten / indem bald darauff die beſchädigten Oerter des Leibes ſehr beſänfftiget / auch mercklich geſtärcket worden / und ſie einen ruhigen Schlaff dabey bekommen. Es iſt aber ſonderlich dabey zu mercken / daß / da ſie ſonſt faſt in 6. Jahren keine Medicin innerlich hat brauchen können / weil die Schmertzen nur dadurch vermehret / und die nächtliche Ruhe gar entzogen worden / ſie eine gantz andere Krafft und

Würckung in dieſer / daß man ſich ihrer Worte bediene / vom HErrn geſegneten Eſſentz an ſich geſpüret.

§. 16. Alß ſie nun 13. Tage in dem Gebrauch zugebracht / hat ſie 10. Tage damit inne halten müſſen / weil das Medicament verbraucht geweſen / welches wegen Entfernung des Orts nicht ſo geſchwinde wieder dahin können gebracht werden. In währender Zeit nun / da ſie im Gebrauch wegen Mangel der Artzney inne gehalten / iſt die Würckung des Medicaments nichts deſto weniger beſtändig vor ſich gegangen / ſo daß ſich dieſelbe an dem 10. Tage viel ſtärcker / als bey dem Gebrauch verſpüret / indem es noch mehr böſe Materie / wie aus Wunden gedrucktes Eiter / abgeführet / worauff ſie ſich doch nicht abgemattet oder ſchwächer / ſondern zum Lob und Preiß GOttes durch den gantzen Leib mercklich geſtärcket befunden.

§. 17. Nachdem ſie aber den 15. Septembr. von dem Medicament wieder etwas erhalten / hat ſie den folgenden Tag den Gebrauch deſſelben wieder angefangen / da ſie ſich dann darauff durch die Gnade und allmächtige Krafft GOttes wunderſam an ihrem ſo elenden Leibe geſtärcket gefunden / daß ſie in ſeinem heiligen Namen ohne Handreichung mit ſonderbarer Krafft allein aus dem Bette zu aller Menſchen Verwunderung / ja faſt Beſtürtzung auffrecht auff ihre Füſſe auffgeſtanden / und ſich auff den Stuhl

geſe-

geſetzet. Da ſie aber allein zu gehen probiren wollen/ wozu ſie dann ziemliche Kräffte verſpüret/ hat ſie ſich doch wegen des rechten Beins/ ſo/ wie ſchon erwähnet/ auff ein gut Theil kürtzer/ als das andere geweſen/ dazu unbeqvem gefunden/ maſſen es ihr auch allein zu gehen gantz ungewöhnlich vorkommen/ alſo/ daß ſie es ohne Handleitung nicht vermocht.

§. 18. Am 19. Septembr. zu Nachts umb 10. Uhr hat ſie gantz unvermuthet ein ungewöhnliches/ jedoch gar ſänfftliches Auseinanderrücken an dem halben Theil/ als der rechten Seiten ihres gelähmten Leibes verſpüret/ welches ihr ein ſonderbares Nachſinnen verurſachet/ wie ſichs denn auch am folgenden Morgen erfunden/ daß/ zum Ruhm und Preiß der Allmacht GOttes/ihr Bein und Arm den andern Gliedern wieder gleich/ auch der Rücken wieder ſo gerad und beſſer als vormals geweſen. Wie denn auch das Gehör/ daran ſie ſonderlich an der lincken Seiten ſeit 15. Jahr her Mangel gehabt/ wieder ſehr verbeſſert worden.

§. 19. Darauff hat ſie auch am Leibe wieder zugenommen/ dergeſtalt/ daß/ wie ſie ſelber berichtet/ ſie ſich faſt ſelber nicht gekennet. Und ob ſie gleich dann und wann die Reliquien von ſolcher ſchweren und ungemeinen Kranckheit/ wie leichtlich zu erachten/ an ſich empfunden/ ſo haben doch die Kräffte des Leibes dergeſtalt zugenommen/ daß ſie anders wohin verreiſen kön-

nen. Wie denn jemand / ſo ſie Zeit ihres elenden Zuſtandes gekennet / und ſie hernach an ſelbigen Ort geſehen / berichtete / daß ſie ſich ſehr verwundert hätte / da ſie ihr ſo friſch und mit ſo geraden Leibe entgegen gegangen. GOtt / der bis daher ſeine wunderbare Güte an dieſer Patientin zu vieler Menſchen Uberzeugung / daß ſein Arm nicht verkürtzet ſey / ſo kräfftig bewieſen / wolle ferner zu noch mehrer Verherrlichung ſeines Namens ſeine Gnade über ſie walten laſſen!

§. 20. Eine Manns-Perſon iſt vor 7. Jahren ohngefehr / da ſie auff der Reiſe begriffen / von der ſchweren Noth hefftig angegriffen / auch hernach durch einen Schlag-Fluß an der rechten Hand und an der Zunge gelähmet worden; und ob es wol geſchienen / daß ſichs wieder mit ihr beſſere / indem ſich die Sprache wieder gefunden / und er zu ſolchen Kräfften kommen / daß er ſeine Reiſe vollenden können / ſo hat doch die ſchwere Noth auffs neue wieder überhand genommen / daß ſie Tag und Nacht unauffhörlich angehalten / und 4. Perſonen den Patienten zu halten erfordert werden müſſen. Endlich hat ſich zwar gegen Weynachten ſelbigen Jahrs der hefftige Ausbruch der ſchweren Noth geleget / jedennoch man wahrnehmen können / daß dieſe an den innerlichen Theilen des Leibes ſtarck bis in das 1700te Jahr continuiret / durch welche er auch / zumal bey anhaltenden Schmertzen des Haupts / ſein Gehör gäntzlich verlohren / daß er auch nicht einen Laut oder Schall darinnen vernehmen

können / wobey ſich auch groſſes Reiſſen in den Beinen und im rechten Arm gefunden. Welche Schmertzen denn endlich dergeſtalt umb ſich gegriffen und zugenommen / daß er den Rücken / das Creutz / die Hüfften und Schenckel bis unter die Knie deswegen weder biegen noch ſonſt bewegen / und alſo auch weder gehen noch ſtehen können / ſondern hat die gantze Nacht mit Winſeln zubringen müſſen.

§. 21. Nachdem er nun die Eſſentiam Dulcem zu brauchen angefangen / hat er geſpüret / wie es ihm die Därmer und den gantzen Leib durchgangen / daß es ihm gedaucht / als ob etwas in den Gliedern auff und nieder lieffe / worauff denn durch den Stuhlgang viel Unreinigkeit / und auch hernach durch den Huſten groſſe Stücke von gelber und grüner Materie abgeführet worden / welche zum Theil auch durch die Naſe und Mund herfür gebrochen.

§. 22. Nachdem ſich nun alſo der Leib gereiniget / und er im Gebrauch 8. Tage angehalten / iſt ſo fort die Epilepſie oder ſchwere Noth bey ihm ausgeblieben / und bis dieſe Stunde nicht wieder kommen / auch haben ſich die hefftigen Schmertzen in Gliedern allmählich verzogen / daß er wieder umbher gehen / und zur Noth ſeine Geſchäffte verrichten können. Weil aber auch das Gehör bey ihm beſchädiget / und er gäntzlich taub geweſen / als hat ſich die Würckung der Eſſentz auch ſonderlich im Haupte geäuſſert; inſonderheit hat es bisweilen vor ſeinen Ohren

(in welchen er ſonſt auch den geringſten Schall nicht vernehmen koͤnnen) ſehr hell und zart geklungen; desgleichen iſt auch aus dem rechten Ohr eine weiſſe Materie gefloſſen/ worauff er hernach/ wenn man ihm ſtarck zugeruffen/ den Schall in beyden Ohren gehoͤret/ und endlich auch wieder eintzele Woͤrter/ z. e. Koͤnig u. d. g. vernommen.

§. 23. Und ob ſich wol die Kranckheit/ ſonderlich bey Sturm-Wetter wieder gereget/ hat ſichs doch bald nach der erſten oder andern Doſi der Eſſentiæ Dulcis wieder heben laſſen/ wie er ſich dann auch noch bey guten Kraͤfften findet/ und nur erſt vor kurtzer Zeit ſelbſt an eine bekandte Perſon berichtet/ daß er ſich nach dem Gebrauch dieſer Artzney viel kraͤfftiger/ ſtaͤrcker und beſſer als bey deren Gebrauch befinde. Nach der Zeit aber hat man vernommen/ daß er auffs neue wieder/ nach Gebrauch eines gewiſſen Trancks/ den er ſich ſelber zubereitet/ befallen worden/ worauff er nicht wieder zu rechte kommen.

§. 24. Eine erwachſene und verheyrathete Weibs-Perſon iſt von Jugend auff mit der Epilepſie oder boͤſen Seuche behafftet geweſen/ welche ſie ſehr offt/ und bisweilen ploͤtzlich/ wenn ſie ihr Kind geſtillet/ uͤberfallen. Erſtlich hat ſie/ wenn es ihr ankommen wollen/ ein Ziehen in den Gliedern/ und ſonderlich an der Hand empfunden/ welche offt gantz krumm gezogen worden. Darauff iſt ſie zur Erden niedergefal-

len / hat ſehr gezittert / die Daumen eingeſchlagen und einen Schaum vor dem Mund bekommen.

§. 25. Als ſie nun von der Würckung der Eſſentiæ Dulcis vernommen / hat ſie ſelbige auch an ſich verſuchen wollen / und daher erſtlich ein halb Loth von der ſtärckeren Gattung in vorgeſchriebener Ordnung gebrauchet / mit 10. Tropffen angefangen / und bis auff 16. geſtiegen. Nachdem ſie nun ſelbiges verbraucht / hat es ſchon ſo viel bey ihr gefruchtet / daß / wenn ſie von der Epilepſie überfallen worden / ſie nicht mehr wie ſonſt auff die Erde geſtürtzet / ſondern hat ſich anlehnen können / bis der Paroxysmus vorbey gegangen.

§. 26. Alß ſie nun geſpüret / daß das Medicament ihr wohl zuſchlage / hat ſie noch ein halb Loth verbraucht / und iſt dadurch vermittelſt göttlichen Segens von dieſer Kranckheit glücklich befreyet worden / ohne daß ſie noch etliche mal / ſtatt des Anfalls ein Ziehen in den Händen / wie einen Krampff empfunden / ſo aber zu keiner Macht gelangen können. Weil ſie nun ihr Kind ſelber geſtillet / ſo iſt auch ſelbiges mit der böſen Seuche behafftet geweſen / welche aber zu der Zeit / da die Mutter die Eſſentiam Dulcem gebraucht / ausgeblieben. Hingegen iſt das Kind über den gantzen Leib dergeſtalt ausgefahren / als ob es das Frieſel bekommen hätte / ſo ſich aber bald wieder verzogen.

§. 27. Ingleichen iſt auch ein ander Kind von zwey Jahren / welches ſehr erbärmlich an der böſen Seuche darnieder gelegen/ unter dem Segen GOttes durch den Gebrauch dieſer Artzney gäntzlich davon befreyet und geſund worden.

§. 28. Eine Frau hat bey drey Wochen an den gröſſeſten Stein-Schmertzen dergeſtalt jämmerlich darnieder gelegen / daß ſie aus Angſt an der Erde herumb gekrochen / hat dabey über groſſe Hitze und Beängſtigung umbs Hertz geklaget / ſich ſtets gebrochen / und in 4. oder 5. Tagen keinen Urin laſſen können. Nachdem ſie nun die Eſſentiam Dulcem gebraucht / ſo hat es anfänglich geſchienen / als ob die Schmertzen dadurch vergröſſert würden; nachdem aber der Abgang des Urins durch das Medicament recht befördert worden/haben ſich auch die Schmertzen gelegt / alſo / daß ſie ſich hernach dermaſſen an Kräfften erholet / daß ſie ſich wieder vermiethen können.

§. 29. Eine Weibs-Perſon iſt wegen gewiſſer äuſſerlichen Umbſtände in ſolche Traurigkeit gerathen / daß ſie ſich reſolviret / ſich ſelber mit Gifft hin zu richten / hat auch in ſolchem Abſehen ein Gläßgen von Scheidewaſſer laſſen holen. Alß ſie nun im Begriff geweſen / ſolches hinter zu ſchlucken/ wird ſie von einer groſſen Angſt befallen / wovon ſie ſo gezittert / daß ſie ein Theil davon verſchüttet / das übrige aber hat ſie hinter getruncken / welches ihr ſo fort die Haut inwendig

dig im Munde abgefreſſen / bald darauff iſt ſie mit ſolcher Angſt und Hitze überfallen worden / daß ſie ſich daher in der hefftigen Kälte auff den Boden geleget / umb zu erfrieren.

§. 30. Alß nun die Leute dazu gekommen / und ſie in ſolcher elenden Beſchaffenheit mehr todt als lebendig angetroffen / haben ſie bald einen Medicum zu ihr gefodert. Weil ſie aber die Umbſtände / ſo mit ihr vorgegangen / hinterhalten / auch nicht gemeldet / daß ſie vom Scheide-Waſſer getruncken / ſondern vorgewendet / daß ſie in Keller gefallen wäre / und daß ihr das geronnene Geblüt das Hertz abſtoſſen wolte / ſo hat man ihr am Arm zur Ader gelaſſen. Weil nun alſo der ſcharffen und freſſenden Materie / indem ſie es verſchwiegen / nicht hat mögen geſteuret werden / ſo iſt es bald zu ſchrecklichen Convulſionen ausgebrochen / alſo / daß ſie / wie man berichtet / das Unglück oder die ſchwere Noth an einem Tage 40. mal gehabt / es auch gar bald zu ſolcher Extremitæt mit ihr gekommen / daß ſo wol die Umbſtehenden / als auch der Medicus ſelbſt an ihrer Auffkunfft gäntzlich gezweiffelt / und dafür gehalten / daß ſie keine Stunde mehr leben könne.

§. 31. Daher man denn endlich bey ſo deſperaten Umbſtänden noch verſuchen wollen / was die Eſſentia Dulcis dabey effectuiren würde. Umb deswillen hat man ihr ein Qventchen von der ſtärckern geſendet und ſie alle halbe Stunden

16. Tropffen davon nehmen laſſen. Nachdem ſie ſolches gebrauchet / hat ſie den Paroxiſmum noch einmal ſehr hefftig bekommen ; alß man aber weiter im Gebrauch alle halbe Stunden continuiret / und noch ein halb Qventlein überſendet/ hat ſich die Epilepſie innerhalb einer Zeit von 3. oder 4. Stunden völlig verloren / alſo / daß die Patientin wieder zu ſich und zu Kräfften kommen iſt. Weil ſie aber auch dabey ſehr verſtopfftes Leibes geweſen/ hat man ſie einige Tage hinter einander von den Polychreſt-Pillen brauchen laſſen / worauff ſie ſich durch GOttes Segen völlig in ſolchem Stande gefunden / daß ſie ihren Dienſt wieder verrichten kan.

§. 32. Mercklich iſt auch derjenige Effect, den es an einem Kinde von 8. Tagen bewieſen / ſo überaus ſchwer / und dergeſtalt an der Epilepſie oder ſchweren Noth darnieder gelegen/ daß ſo wol der Medicus als andere Umbſtehende an deſſen Auffkunfft völlig deſperiret. Da man nun zuletzt noch die Eſſentiam Dulcem dabey verſuchen wollen / und ſie umb deswillen holen laſſen/ hat der Medicus, da er ſie geſehen und gekoſtet/ nur ſein Gelächter und Spott damit getrieben / vielleicht weil er dafür gehalten / es ſey nicht müglich / daß ſo ein gelindes Medicament, ſo keinen ſonderlichen Geſchmack habe / bey ſolchen extremen Umbſtänden in ſo wenig Tropffen was ausrichten könne. GOtt aber hat es wider die Hoffnung aller Umbſtehenden der-

dergeſtalt kräfftig geſegnet / daß nach einigem Gebrauch derſelben die ſchwere Noth vom Kinde weggenommen und bis jetzo zum Lobe GOttes und Verwunderung der Umbſtehenden gäntzlich davon befreyet worden.

§. 33. Bey einer Manns-Perſon / welche 4. Tage an einem hitzigen Fieber ſehr ſchwer darnieder gelegen / und am vierten Tage von einem hefftigen Erbrechen / vieler Hitze / inſonderheit an den innerlichen Theilen / nebſt einem Delirio und Phantaſie befallen worden / welches man zwar auch ſchon die vorhergehenden Tage an dieſem Febricitanten wahr genommen / hat man die Eſſentiam Dulcem gebrauchet / und zwar alſo / daß ihm von der ſtärckeren Gattung alle halbe Stunden 8. Tropfen eingegeben worden. Das erſte mal hat er ſie wieder von ſich gebrochen; alß aber alle halbe Stunden damit continuiret worden / iſt ſie nicht allein bey ihm geblieben / ſondern es hat ſich auch nach einer Zeit von 3. oder 4. Stunden / das Delirium verlohren / iſt in einen gelinden Schweiß (wozu er vorher nicht zu bringen geweſen) gekommen / die Empfindung der Hitze an den innerlichen Theilen hat nachgelaſſen / und gleich darauff hat er einige Ruhe genoſſen. Nachdem ſich es nun ſolcher geſtalt zu guter Beſſerung mit ihm geſchicket / hat man darnach die Eſſentiam Dulcem zwey- oder drey-mal des Tages mit einem andern Medicament vermiſcht

ge-

gebraucht/ wodurch er vermittelſt Göttlicher Hülffe zu völliger Geſundheit gelanget.

§. 34. Ein Kind faſt von 12. Jahren/ ſo zehen Jahr ihres Alters ziemlich geſund zurück geleget/ hat nach der Zeit angefangen gar übel von Farbe und eines betrübten Gemüths zu ſeyn/ welches man anfänglich aus einem verderbten Magen oder von Würmen entſprungen zu ſeyn geurtheilet. Darauff hat ſichs eines Tages begeben/ daß ſie angefangen gantz ſtille zu ſitzen/ und iſt dabey ſo auſſer ſich ſelber gekommen/ daß ſie weder geſehen noch gehöret/ ob ihr gleich die Augen offen geſtanden. Solches iſt ihr am erſten Tage mehr den 10mal/ den folgenden Tag mehr denn 100mal/ und in folgenden Tagen/ wie man berichtet/ unzehlbar begegnet. Da ſie nun erſtlich dabey nur nieder geſuncken/ als Leute/ ſo von einer Ohnmacht befallen werden/ ſo iſt es hingegen hernach/ da ihr etwas eingegeben worden/deſto ſtärcker ausgebrochen/daß ſie dabey die Daumen eingeſchlagen/u. ſich mit ſolcher Gewalt in die Höhe geworffen/ daß ſie kein Menſch zu halten vermocht/welches ſie innerhalb 4. Wochen mehr denn 1000mal ſoll betroffen haben/ maſſen es öffters plötzlich und gleichſam augenblicklich auffgehöret/ und ſie auch wieder befallen.

§. 35. Alß nun ferner Medicamenta bey ihr gebrauchet worden/ hat ſichs zwar in ſo weit geändert/ daß ſie die Daumen nicht mehr einge-

ſchlagen / hingegen hat ſich ein ſolches ſchreckliches Ziehen der Glieder eingefunden / daß die Fuß-Sohlen rückwarts über den Kopff; Augen / Naſe und Mund aber zur andern Seite gezogen / die Fläche der Hände oben gekehret worden / und ihr die Sprache mehrentheils gantze Tage zurückgeblieben / alſo / daß ſie dasjenige / was ſie verlanget / ſchrifftlich fodern müſſen. Endlich hat GOtt die Medicamenta an ihr geſegnet / daß die Kranckheit ein gantzes Jahr ausgeblieben.

§. 36. Da nun aber das Jahr verlauffen / ſo hat ſie die Kranckheit an eben den Tage / da ſie der erſte Zufall betroffen / wie mit einer Ohnmacht wieder auffs neue befallen / in welcher ſie offt 7. bis 8. Stunden gelegen / die Augen zugeſchloſſen / keine Hand noch Fuß gereget / und nur gantz leiſe / wie ein ſchlaffender geſunder Menſch / Athem geſchöpffet / iſt aber an allen Gliedern ſo erſtarret geweſen / daß man deren keines beugen können. Zuweilen hat ſie eine lange Zeit geweinet / zuweilen hat ſie einen Laut gegeben / wie ein bellender Hund / hat aber / wenn ſie zu ſich ſelber kommen / davon nichts gewußt. Dieſes hat wieder 6. Wochen angehalten / und iſt darauff wieder ein halb Jahr weggeblieben. Der letzte Zufall hat ſich das vorige Jahr im Auguſto wieder gefunden / und ohngefehr ein halb Jahr angehalten / auch nicht eher auffgehöret / bis ſie die Eſſentiam Dulcem ge-

gebraucht. Welcher Zufall ſich dann durch ein hefftiges Schrecken und Alteration über einen Brieff / darinnen der gefährliche Zuſtand eines ihrer nahen Anverwandten entdecket worden / ſehr vermehret / daß ſie ſich darauff gleich ſchlimmer befunden als ſonſt niemal / indem ſie nicht mehr wie ſonſt aus dem Bette auffſtehen können / weil ſonderlich an der einen Seite des Leibes der Krampff in ſolcher Hefftigkeit geſpüret worden / daß die Seite davon gantz kalt / und der eine Fuß kürtzer als der andere worden: Dabey iſt ſie nun abermal gantz weg geweſen / in welchem Zuſtande ſie 10. Tage / ohne ſich zu erholen / gelegen. Wenn man ihr aber von Brühen was eingeflöſſet / hat ſie ſelbige hinter geſchlungen / und wenn ſie deren genug gehabt / hat ſie den Mund feſte zu gemacht. Am 10. Tage / da man ihres Endes erwartet / iſt ſie wieder zu ſich ſelbſt gekommen / hat die Umbſtehende mit ſtarcker Stimme angeredet / und ihr Geſchwiſter als ein Sterbender ermahnet.

§. 37. Darauff iſt ſie von dem gewöhnlichen Zufall auffs neue ergriffen worden / und hat 14. Tage darinnen zugebracht / ſo daß ihre Frau Mutter / welche zwiſchen der Zeit weg reiſen müſſen / ſie in ſolcher Beſchaffenheit wieder angetroffen / hat auch bey ſolchen Umbſtänden mit dem Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis bey ihr den Anfang gemacht. Unter deren Gebrauch hat ſichs vermittelſt göttliches Segens in ſo weit gar merck-

mercklich geändert / daß ſie wieder aufſtehen / und in der Stube umbher gehen können / wiewol ſie noch dabey gehincket / auch dann und wann Anſätze vom Krampff und Ohnmachten gehabt / ſo aber doch nicht überhand nehmen können. Nachdem man aber im Gebrauch derſelben ferner fort gefahren / hat ſichs mehr und mehr zu guter und beſtändiger Beſſerung bey ihr angelaſſen; daher ſie ſich auch an der Farbe geändert und gebeſſert / alſo daß man nur noch vor weniger Zeit die ſichere Nachricht von ihr erhalten / daß ſie ſich gantz wohl befinde.

§. 38. Eine Frauens-Perſon von 17. Jahren / ſo anfänglich mit einem Schwindel / und darauff mit einem Steck-Fluß dergeſtalt hefftig befallen worden / daß man vermeynet / ſie würde todt unter den Händen bleiben / iſt durch den Gebrauch dieſer Eſſentz durch GOTTes Gnade gar bald curiret worden.

§. 39. Eine Manns-Perſon hat jährlich gegen Frühlings-Zeit von der Roſe / nebſt einem damit verknüpfften Fieber / pflegen befallen zu werden. Alß nun ſelbige Perſon wegen gewiſſer Geſchäffte ſich gegen ſolche Zeit hieſelbſt auffhalten müſſen / hat ſie geſpüret / daß ſie von ihrem gewöhnlichen Zufall würde befallen werden / indem ſie es an unterſchiedenen Kennzeichen vorher mercken können. Alß ſie nun eben die Eſſentiam Dulcem an jemanden zu ſenden nöthig gehabt / hat ſie zugleich einige mal davon eingenom-

nommen und geſpüret / daß ſich der entſtehende Rothlauff wieder zertheile / daher ſie ohngehindert ihre Reiſe fortſetzen können; iſt auch nach der Zeit nicht mehr von der Roſe oder Rothlauff befallen worden: wie ſie denn ſelber berichtete / daß ſie ſich die gantze Zeit her wider ihre Gewohnheit ſehr wohl befunden hätte.

§. 40. Eine Manns-Perſon / welche mit hefftigen Gicht-Schmertzen und mit Podagra behafftet geweſen / hat dieſelbe innerlich etliche mal gebraucht / und gegen die Nacht damit den Anfang gemacht. Alß er nun des folgenden Morgens befraget worden / wie er ſich befände / hat er geantwortet: die Schmertzen wären vergangen; nur im Daumen / und unter dem Knöchel thäte es ihm noch umb die Gelencke weh. Daher hat man ihm ſelbige Theile mit der Eſſentia Dulci äuſſerlich beſtreichen laſſen / worauff denn der Schmertz völlig nachgelaſſen.

§. 41. Ein alter bey nahe 70 Jähriger Mann / ſo lange Jahr her öffters mit dem Podagra befallen worden / hat angemercket / daß ſich ſelbiges allemal an der groſſen Zehe erſt angehoben / woraus er alſo / wenn ihm dergleichen begegnet / wiſſen können / daß er an dem Podagra würde zu liegen kommen. Als ſich nun einſt der Schmertz an der Zee wieder eingefunden / hat er nur äuſſerlich den ſchmertzhafften Ort damit beſtrichen / ſo iſt er dadurch auff einmal befreyet worden.

§. 42. Eine Weibs-Perſon wurde von heftigen Zahn-Schmertzen dergeſtalt angegriffen/ daß ſie davon in Ohnmacht fiel; da ſie nun wieder zu ſich kam/ hatte ſie ſtarckes Hertzpochen und Kopff-Schmertzen. Da ſie aber 3. Tropffen von der Eſſentia Dulci einbekommen/ fing ſie nach einer halben Stunde an zu ſchlaffen/ und iſt ihr darauff der Zahn- und Kopff-Schmertzen/ wie auch das Hertzklopffen vergangen.

§. 43. Eine Frau/ ſo etliche Wochen klares Geblüt ausgeworffen/ auch deswegen ſchon vielerley Medicamenta gebraucht/ worauff ſie auch eine Erleichterung geſpüret; alß ſie aber von der Eſſentia Dulci nur einmal eingenommen/ iſt ſie gantz davon befreyet worden.

§. 44. Eine andere Frau/ ſo viel Jahr nach einander mit Hæmoptyſi behafftet geweſen/ alſo/ daß ſie eine groſſe Menge von Geblüt von ſich gegeben/ auch auff vielerley Art und Weyſe und mit vielen Unkoſten geſucht/ davon frey zu werden/ iſt gleichfalls unter göttlichem Segen durch den Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis glücklich curiret worden.

§. 45. Ein Mägdchen von 9. Jahren/ welches bey einem viertel Jahre her ein ſcharffes freſſendes Waſſer mit vielen Schmertzen aus dem Auge gefloſſen/ welches ihr das Auge dermaſſen angegriffen/ daß ſie mit demſelben nichts geſehen/ indem ſich von dem ſteten Zufluß der Feuchtigkeit bereits ein ſubtiles Häutlein angeſetzet.

Nachdem ſie nun innerlich die Eſſentiam Dulcem gebraucht/ ſo hat ſich gar bald der Schmertzen am Auge und der Zufluß von ſaltziger Feuchtigkeit geſtillet/ alſo daß das Kind/ ehe 8. Tage umb geweſen/ wieder zu ihrem Geſichte gelanget.

§. 46. Eine Frau/ ſo ſtarck vom Leibe/ hat eine Zeitlang einen trockenen Huſten wie auch einige Hitze an ſich geſpüret/ und dabey alle Nacht hefftig geſchwitzet/ ſo/ daß ſie am gantzen Leibe abgezehret und von allen Kräfften kommen war. Da ſie nun die Eſſentiam Dulcem gebraucht/ hat ſie erſtlich eine merckliche Erleichterung des Nachts geſpüret/ und nicht ſo ſehr geſchwitzet/ wie dann auch die Hitze ziemlich nachgelaſſen. Nach einigen Tagen hat ſie eine ſehr ſcharffe gallichte Materie ausgebrochen/ und iſt am gantzen Leibe ausgeſchlagen/ worauff ſie ſich gar bald ſo erholet/ daß ſie wieder ausgehen können.

§. 47. Eine Weibs-Perſon von 18. Jahren/ bey welcher die monatliche Reinigung gäntzlich ausgeblieben war/ hatte die Zeit über vielerley und groſſe Beſchwerung des Leibes ausgeſtanden. Alß man ſie nun die Eſſentiam Dulcem brauchen laſſen/ haben ſich zwar die Beſchwerung und Schmertzen mercklich gemindert/ vom Monatlichen Geblüt aber iſt zu der Zeit noch nichts erfolget/ bis es ſich nach Verflieſſung 4. Wochen von ſelbſt gefunden.

§. 48.

„waren/ habe ich bis zur völligen Geneſung con„tinuiret.

§. 76. Ein anderer/ ſo von der Eſſentia Dulci gebraucht/ hatte ſie/ weil er ſie an ſeinem eigenen Leibe kräfftig befunden/ hernach auch einem von Adel recommendiret/ welcher von 6. Jahren her groſſe Kopff-Schmertzen/ Sauſen und Brauſen in den Ohren/ hefftiges Stechen im Genick und Reiſſen in Gliedern/ nebſt ſolchem Schwindel gehabt/ daß er offt zur Erden geſtürtzet/ womit es immer je länger je ärger worden iſt/ daß ſich auch endlich gar eine Contractur der Glieder dazu gefunden. Alß er er nun den 30. April verwichenen Jahrs zu brauchen angefangen/ hat es ihn anfänglich ſehr ſtarck angegriffen/ (wie es bey dieſer Art Kranckheit/ nemlich bey Contracturen/ mehrentheils zu thun pfleget/ da es doch ſonſt gar eine gelinde und Schmertzen-ſtillende Artzney iſt) er hat eine ſtarcke Würckung/ nebſt einigen mehrern damit verknüpfften Schmertzen in den contracten Gliedern und im Kopffe empfunden/ ſo daß ihm dabey bange worden/ und er mit der Artzney einhalten wollen/ in Beſorgung/ daß es ihn zu ſtarck angreiffen/ und ärger mit ihm werden möchte.

§. 77. Da nun oberwähnter Freund/ der ihm die Artzney vorgeſchlagen/ ſolches erfahren/ hat er ihm ſein eigen Exempel vorgeſtellet/ weil er es faſt bey gleichen Umbſtänden gebraucht/ und anfänglich eben dergleichen erfahren hätte; und ihn ge-

gebeten / er möchte ſolches überſtehen / und mit dem Gebrauch der Artzney fortfahren. Solches hat er angenommen / darauff aber / alß er weiter fortgebrauchet / noch viel gröſſere Schmertzen / ſonderlich im rechten Arm verſpüret. Endlich aber hat er ein ſtarckes Ziehen in den Gliedern / eine extraordinaire Wärme / ſehr ſtarcken Schweiß am gantzen Leibe / und darauff gute Beſſerung empfunden. Den 8ten Maji / und alſo nach einer Zeit von 8. Tagen / iſt dieſer Patient zu ermeldtem Freunde voller Freuden ſelbſt gekommen / ſagende / daß nun alles anders mit ihm wäre / alles Böſe ſambt den Schmertzen ſey weg / er wüßte nicht / wie ihm zu Muthe wäre am gantzen Leibe. Iſt für Freuden wie ein junger Hirſch in der Stuben umbher geſprungen / hat ſeinen Freund umbhalſet und geſaget / er könte es ihm nicht gnug verdancken / daß er ihm zu dieſer Artzney gerathen / und / da er in Furcht geweſen / und einhalten wollen / ſo treulich vermahnet hätte fortzufahren. Darauf iſt dieſer von Adel wieder nach Hauſe in Pommern verreiſet.

§. 78. Alß eine kreißende Frau durch Schrecken und groſſe Alteration ein hitziges Fieber bekommen / und es mit ihr gefährlich ausgeſehen / hat man ihr 4. Tropffen von dieſer Eſſentz gegeben / darauff iſt ſie in dem Moment, wie man berichtet / einer jungen Tochter geneſen / da ſonſt alle menſchliche Hülffe aus zu ſeyn geſchienen.

§. 79.

§. 79. Ein Prediger berichtete / daß ſeine Frau Schwieger-Mutter lange Zeit die Gicht in allen Gliedern ſehr elende gehabt / da er ihr aber die Eſſentiam Dulcem geſendet / hätte ſie nicht gewuſt / wie ſie GOtt gnug für die empfindliche und ſchnelle Aenderung dancken ſolte / iſt eine Frau von 60. Jahren.

§. 80. Ein Knabe iſt über ein Viertel-Jahr gantz contract geweſen / und an allen Gliedern ſeines Leibes ſo gelähmet / daß er ſie auſſer einem beſtändigen Zucken nicht brauchen können. Es iſt ihm allerdings die Zunge ſo gezuckt worden / daß er ſie faſt gar nicht brauchen können / und da er ſonſt wohl und fertig reden gekont / ſo hat er mit groſſer Mühe kaum Ja und Nein heraus zu bringen vermocht. Alß ſolchen elenden Zuſtand dieſes Knabens ein gewiſſes Adeliches Fräulein wahrgenommen / hat ſie ihm ein halb Loth von der Eſſentia Dulci reichen laſſen / deren Gebrauch GOtt der HErr ſo gewaltig geſegnet / daß ſichs nach Verbrauch dieſer wenigen Portion mit dem Knaben völlig gebeſſert / daß er wieder hat reden und gehen können / und iſt ſo friſch und wohl worden / daß er an Pfingſten vorigen Jahrs das erſte mal wieder zu jedermans groſſen Verwunderung in die Kirche kommen können. Weil nun eben ein gewiſſer Studioſus, ſo in Pohlen in Condition geſtanden / ſolches angeſehen / und durch den Ort / wo ſich ermeldtes adeliches Fräulein auffgehal-

ten / reiſen müſſen / hat er die Beſchaffenheit des Knabens ſelber mündlich eröffnet ; welche ſonderbare Würckung der Artzney auch der ordinaire Medicus daſigen Orts ſelbſt geſehen / und ſeine Freude zum Lobe GOttes darüber bezeuget.

§. 81. Ein guter Freund aus Holſtein berichtete im Monat Nov. 1701. folgendes von dieſer „Artzney : Es ſind ohngefehr drey Wochen/ alß „5. Tropffen ihrer Halliſchen Eſſentz/ unter dem „Segen GOttes mich gäntzlich von einem harten und ſchweren Fieber liberireten / nachdem „ſie binnen zwey Stunden mich zweymal nach „einander extraordinair ſchwitzend gemacht. Weil nun dieſes in der Stadt erſchollen / hat man ihm angelegen eine gute Portion ſolcher Artzney dorthin zu verſchreiben.

§. 82. Eine bekandte Frau hieſelbſt in Glaucha hatte von 16. Jahren her in allen Gliedmaſſen ein ſchmertzhafftes Reiſſen/endlich eine Lähmund Erſtarrung dererſelben/ſonderlich der Hände und Füſſe öffters / wiewol anfänglich etwas gelinder empfunden / wozu noch dieſes Ubel kommen / daß ſie groſſes Hertzklopffen und Beängſtigung deſſelben / Zuſammenziehung der Hände und Füſſe/als wären ſie erſtorben/ fühlen müſſen/ bis endlich die Kranckheit dermaſſen zugenommen / daß ſie nicht einmal recht ſitzen / oder ſo ſie geſeſſen / ſich ohne Empfindung der gröſten Schmertzen nicht regen dürffen. Endlich aber hat ſie gar nicht mehr vom Bette kommen können. Ob nun wol unterſchiedenes gebraucht

wor-

che Beſchuldigungen am meiſten ſchaden §. 46. was von dieſem Einwurff zu halten ſey / die Würckung rühre nicht von dem Medicament h. r / ſondern GOtt thue eine auſſerordentliche Hülffe dabey §. 47. warumb ſolches für einen Mißbrauch des Namens GOttes zu halten § 48. was denen zu antworten / ſo ſich beklagen / daß ſie zu theuer ſey §. 49. was Patienten für eine Menage dabey haben §. 50 Zweck dieſer Beantwortung der Einwürffe §. 51. Beſchluß §. 52.

§. I.

OB man gleich bisher die kräfftige Würckung der Eſſentiæ Dulcis bey deren vielfältigem Gebrauch zur Gnüge und beſtändig angemercket; alſo daß man ſeit der kurtzen Zeit / da man die merckwürdigen Exempel davon ediret / nicht allein eben wieder ſo viel / ſondern auch noch mehrere und wichtigere Exempel derer dadurch geſchehenen Curen publiciren könte: So haben ſich nichts deſto weniger bey einigen deswegen einige Zweiffel ereignet / alſo / daß ſie entweder deren Würckung und Krafft völlig geleügnet / und davon eigene Erfahrung bezeuget; oder daß ſie wenigſtens gemeynet / man habe ſich nur eine ſolche gute Meynung und Einbildung davon gemachet / daß in Krafft ſolcher Imagination bey dieſem und jenem einiger Effect erfolget / welcher umb deswillen nicht auch bey andern zu erwarten wäre. Andere haben dabey angeſtanden / weil die Artzney aus Golde / und alſo aus einem Metall bereitet würde / davon man noch nicht wiſſe / ob die Me-

Metallen einige zur Geſundheit der Menſchen dienliche Krafft in ſich faſſeten / oder ob ſie nicht mehr Schaden als Nutzen ſchaffeten. Einige geben für / ſie ſey zu ſtarck / greiffe den Patienten zu ſtarck an / und wären ſchon unterſchiedene davon geſtorben; andere hingegen ſagen / ſie ſey zu ſchwach / ſie wolten deren wol einen Löffel voll auff einmal einnehmen. Einige ſprechen / ſie helffe nur anfänglich / wenn man ſie aber eine Zeitlang gebrauchet hätte / operire ſie nicht mehr. Item, ſie hebe die Kranckheiten nicht aus dem Grunde / und wenn die Leute gleich geſund würden / ſo würden ſie doch nach einiger Zeit wieder kranck. Ingleichen / ſie habe nur geholffen / wenn Morbus ohne dem in declinatione geweſen / das iſt / wenn die Kranckheit ohne dem nachgelaſſen habe. Manche haben wol gar geleugnet / daß ſie aus Golde bereitet würde / vorwendende / ſie habe keinen Geſchmack / man ſchmecke nichts als nur Spiritum Vini, und haben ſich daher verleiten laſſen / es für Betrügerey auszuſchreyen / ehe ſie ſich der Wahrheit erkundiget haben. Andere hingegen / denen die Würckung zu ſtarck in die Augen leuchtet / wenden ein / der Effect rühre nicht von dem Medicament her / ſondern GOtt thue eine ſolche auſſerordentliche Hülffe / welches ſie doch nicht zum göttlichen Lobe / ſondern das Medicament zu verkleinern

kleinern und nieder zu ſchlagen bekennen: da man ſonſten mit ihnen die Sache ſelbſt/ neml. daß die Würckung des Medicaments eigentlich und vornehmlich GOtt dem HErrn/ der ſie hinein geleget/ zu zuſchreiben ſey/ von gantzem Hertzen bekräfftiget. Endlich ſind noch einige/ welche an dem Medicament nichts als dieſes auszuſetzen wiſſen/ daß es zu theuer ſey. Weil nun viele durch dergleichen Einwürffe können ſtutzig gemacht/ und des Genuſſes dieſer edlen Gabe GOttes beraubet werden: So hat man der Nothwendigkeit und der Chriſtlichen Liebe gemäß zu ſeyn erachtet/ ſolchen Zweiffeln mit guten Gründen kürtzlich zu begegnen.

§. 2. Was nun diejenigen betrifft/ welche die Krafft des Medicaments gäntzlich leugnen/ und davon eigene Erfahrung verſichern; entweder/ daß ſie ſie ſelbſt gebrauchet/ oder daß ſie ſelbige bey andern probiret/ aber davon keine Würckung verſpüret hätten: So iſt dabey billich die Frage/ erſtlich/ ob ſie ſelbige in ſolchen Kranckheiten probiret/ welche in dem gedruckten Bericht ſpecificiret worden? denn ob wol die Artzney in allen Kranckheiten ſicher und nützlich kan gebrauchet werden/ ſo iſt doch darinnen ein Unterſcheid zu machen/ weil einige Kranckheiten durch ſie allein unter göttlichem Segen völlig und gründlich gehoben werden können: Bey einigen aber dienet ſie nur zur Stärckung der Natur/ zu Vermehrung der Kräffte/ zur Ab-

wendung und Verhütung gefährlicher Zufälle/ und zu deſto mehrer Beſchleunigung der Cur/ wie z. E. in der Waſſerſucht und in Fiebern ꝛc. als bey welchen/wenn die Cur gründlich geführet werden ſoll/ noch andere dienliche Medicamenta müſſen gebrauchet werden. Wenn nun dieſer Unterſcheid nicht beobachtet wird/ oder man brauchet bey der Eſſentia Dulci ſolche Medicamenta, welche nicht allein zur Sache nichts thun/ſondern auch öffters wol gar mercklichen Schaden verurſachen/ ſo iſt alsdenn kein Wunder/wenn der Effect nicht erfolget/welcher ohne Zweiffel erfolget ſeyn würde/wenn es auff der andern Seite nicht wäre verſehen worden.

§. 3. Hernach wird öffters der Gebrauch dieſer Artzney ſo lange auffgeſchoben/ bis ſich bey dem Patienten alle Hoffnung zur Geneſung verloren/ und bis der Tod dem Patienten bereits auff der Zunge ſitzet/ daß es keine Müglichkeit iſt/ dabey einige Geneſung zu hoffen/wenn nicht GOtt dabey eine auſſerordentliche wunderbare Hulffe beweiſet.

§. 4. Auch wird es mehrmalen nicht recht gebraucht/ entweder daß man die Artzney dabey ſparet/ ſelbige nicht offt genug/ nicht in zulänglicher Doſi, und nicht lange genug gebrauchet/ oder daß man ſich im Diæt übel darbey verhält/ und nicht allein der Unmäßigkeit in Eſſen und Trincken/ ſondern auch dem Ungeſtüm der Gemüths-Bewegungen den Zügel ſchieſſen läſſet/

ſet / welchenfalls denn / wenn die Artzney ni ts hilfft / wie es billich iſt / die Schuld nicht dem Medicament, ſondern dem übeln Verhalten des Patienten beyzumeſſen.

§. 5. Oeffters z. E. bey ſehr hitzigen Perſonen / auch bey denen / ſo mit Hæmoptyſi, Blutſpeyen ꝛc. behafftet ſind / dienet die Eſſentia Dulcis concentrata, da die ordinaire bisweilen dabey nichts ausrichtet. Wenn nun bey ſolchen Perſonen der Gebrauch der ordinairen Eſſentz nicht anſchläget / ſo kan man noch nicht ſagen / die Artzney helffe nichts / ſondern es wäre dabey erſt die ſtärckere Gattung / die nicht ſo viel vom Spiritu vini bey ſich hat / zu gebrauchen: wie man denn auch öffters bey andern Kranckheiten angemercket / daß deren einige / ſo durch die ordinaire nicht können curiret werden / durch die concentrirte gehoben worden.

§. 6. Jngleichen wo Aderlaſſen nöthig iſt / z. E. wenn in Vollblütigkeit / oder wo man ſich daran gewöhnet / da iſt nöthig / wenn das Medicament ſeine Würckung recht beweiſen ſoll / daß ſolche dabey vorgenommen werde. Wenn auch ſonſt viel Unreinigkeit im Leibe vorhanden / ſo muß ſelbige durch beqveme laxirende Mittel vorher ausgeführet werden.

§. 7. Wenn Patienten zu wenig oder doch dickes und ſonſt ungeſundes Bier trincken und keine Leibes-Bewegung dabey haben / dabey aber doch wohl eſſen können / iſt ſolches eine! of-

fenbare Hinderniß/ daß die Eſſentia Dulcis nichts / oder doch nichts rechts effectuiren kan; maſſen man öffters angemercket / daß / wenn ſolche Hinderniſſe gehoben werden / die Artzney ſodann nach Wunſch operiret. Anderer Hinderniſſe zu geſchweigen / welche bey dieſem und jenem Subjecto inſonderheit ſich finden können / ſo aber öffters durch einen guten Rath / ſo man davon Nachricht hätte/ könten gehoben werden.

§. 8. Bisweilen finden ſich auch bey manchem Patienten ſolche verborgene Hinderniſſe innerlich im Leibe / welche man unmüglich errathen noch heben kan / welches durch folgendes Exempel mag erwieſen werden: Ein Knabe von ohngefehr 10. oder 12. Jahren konte gantz keinen Urin von ſich geben / und lag an Stein-Beſchwerung dergeſtalt hart darnieder / daß man ihm auch durch die beſten Artzneyen / deren gute und gewiſſe Würckung man ſo offt bey dergleichen Kranckheit erfahren hatte/ nicht die allergeringſte Erleichterung verſchaffen konte / ſo daß er endlich an ſolcher Kranckheit ſterben muſte. Da man ihm nun / die Urſach deſſen zu erforſchen/ eröffnete / fand man die Harn-Röhre nicht weit vom Sphinctere Veſicæ mit einer Membrana verwachſen / und die Nieren voller Eiter / auch voller kleinen nnd groſſen Steine / von welchen der eine ſo groß als eine Bohne war.

§. 9. Bisweilen werden auch die Kranckheiten nicht recht erkannt / und ſind nicht dasjenige / wofür

wofür man ſie hält. Wenn nun die Esſentz dabey nichts hilfft / ſo liegt die Schuld nicht an der Artzney / ſondern daran / daß die Kranckheit nicht recht erkannt / und offt ein bloſſes Symptoma, oder Zufall dabey für die Kranckheit gehalten / die Kranckheit aber ſelbſt negligiret wird. Z. E. die Eſſentia Dulcis beweiſet im Hertzpochen gute Würckung; wenn aber das Hertzpochen nur etwas zufälliges wäre / wie bisweilen bey heffrigen Verſtopffungen des Leibes geſchiehet / da der Leib unten und zugleich die Blutgefäſſe feſt zugeſchnüret werden / und die Bewegung der Gedärme über ſich ſteiget / ſo tritt auch bey ſolcher Gelegenheit zufälliger Weyſe das Geblüt aus den Untertheilen deß Leibes gegen das Hertz und verurſachet das Hertzpochen: in welchem Fall denn die Esſentz den Affect nicht gründlich heben kan / wenn nicht vorher die Zuſammenziehung des Unter-Leibes wieder loß gelaſſen wird / maſſen es nicht die eigentliche Würckung dieſes Medicaments iſt / den Leib zu öffnen / ob es gleich bey einigen bisweilen geſchiehet.

§. 10. Man hat auch angemercket / daß / wenn ſich bisweilen einige beſchweret / daß das Medicament nichts bey ihnen effectuire / und man ſolches im Grunde angeſehen / ſo iſt es nur darinnen beſtanden / daß man bey deren Gebrauch / und zwar gleich bey der erſten Doſi, gleichſam ein Miracul erwartet / und daß man mit der Würckung / ſo es gethan / nicht zu frieden geweſen /

ſen/ ſondern die Geneſung gleich auff einmal mit einer ſonderbaren Empfindung ſpüren wollen. Welcher Irrthum daher entſprungen zu ſeyn ſcheinet / wenn ſie geſehen oder gehöret / daß bisweilen die Eſſentz in deſperaten und gefährlichen Kranckheiten eine ſolche geſchwinde / unverhoffte und ungemeine Hülffe gethan / haben ſie gleich daraus eine Regul gemacht / und dergleichen auſſerordentliche Würckungen allemal und bey allen Patienten erwartet: wenn aber ſelbige nicht/ wie ſie gemeynet / erfolget/ haben ſie gleich eine widrige Meynung davon geſchöpffet/ und die gute Würckung / ſo ſie dennoch / obgleich nicht ſo ſenſibel, gethan / nicht attendiret.

§. 11. Faſt gleiche Bewandniß hat es mit denen / ſo dieſes Medicament probiren / und doch geſund und ſtarck ſind / welche ſich öffters vernehmen laſſen / ſie hätten es eingenommen / ſie hätten aber nichts davon verſpüret. Denn was ſoll es bey ihnen operiren / wenn ſie nicht kranck ſind? Was ſoll es bey ihnen verbeſſern / wenn ihnen nichts fehlet? Und wie ſoll es ſie ſtärcken / wenn ſie nicht matt ſind? Daher iſt es denn kommen / daß einige dafür gehalten / man habe ſich nur eine ſolche gute Meynung von dieſer Artzney gemacht: daß in Krafft ſolcher Imagination bey dieſen und jenen einiger Effect erfolget / welcher umb deswillen nicht bey andern auch zu erwarten wäre. Es iſt aber dieſer Einwurff aus obigen leichtlich zu beant-

antworten / weil ſolches Urtheil zu frühe gefället worden / da man erſt die Umbſtände / ſo die Würckung verhindern / hätte genauer erwegen / und alſo nach dem Grunde der Sache ein rechtes Urtheil fällen ſollen.

§. 12. Uberdiß iſt ja nicht unbekandt / auch aus den herausgegebenen merckwürdigen Exempeln zur Gnüge zu erſehen / daß die Esſentia Dulcis öffters bey ſolchen Leuten einen ſonderbaren nnd herrlichen Effect gethan / welche ſelber nicht gewußt / was man ihnen eingegeben / und welche ſich alſo davon keine Einbildung haben vorher machen können; denn wenn ſie die gute Würckung an ſich gefühlet / haben ſie erſt gefraget / was das geweſen ſey / ſo man ihnen eingegeben. Und wenn auch ſolches nicht wäre / ſo haben es ja ſo viel Wochen-Kinder gebrauchet / und ſind dadurch öffters unter GOttes Beyſtande vom Tode errettet worden / welche doch nicht fähig geweſen / ſich einige Imagination oder Einbildung davon zu machen / daß aus deren Krafft / und nicht aus der Würckung des Medicaments / die Geneſung hätte erfolgen müſſen.

§. 13. Wenn man aber dieſen Einwurff ſo verſtehet / als ſey ein ſolcher Effect, den man davon bezeuge / würcklich nicht vorhanden / ſondern man bilde ſich ſelbigen nur ein / und halte fälſchlich dafür / daß es dieſe und jene Krafft bewieſen habe: So kan ein jeder ver-

ſtändiger Menſch ſelbſten leichtlich urtheilen / ob das eine Einbildung ſey / wenn ein Menſch / der viele Jahre lahm geweſen / wieder gehen kan? Wenn einer / der ſeine Hände ſo lange nicht gebrauchen könnnen / ungeachtet der vielen Unkoſten / ſo er daran gewendet / ſeine Hände wieder nach ſeinem Gefallen bewegen kan? wenn die Glieder / ſo zwey Finger breit kürtzer geweſen als ſonſt / ſich wieder gelanget / und den andern gleich worden? Wenn Leute / ſo wegen groſſer Schmertzen weder Hand noch Fuß bewegen und keine Ruhe haben können / Erledigung der Schmertzen / und den Gebrauch ihrer Glieder wieder erlanget? Wenn Leute / ſo von der Schweren-Noth ſo offt und ſo erbärmlich hingeriſſen worden / daß es von den Umbſtehenden nicht ohne Mitleiden hat mögen angeſehen werden / davon qvitt und frey worden? Woraus denn und aus andern Umbſtänden mehr zur Gnüge zu erſehen / daß ſolcher Einwurff nicht gegründet ſey.

§. 14. Betreffend den Einwurff / ob das Medicament, weil es aus Golde / und alſo aus einem Metall bereitet wird / einige Würckung und zur Geſundheit des Menſchen dienliche Krafft bey ſich führe / oder ob es nicht mehr Schaden als Nutzen ſchaffe. So ſind darbey drey Fragen zu beantworten. (1) ob die Metallen und Mineralien in dem menſchlichen Leibe einige Würckung gegen die Kranckhei-

heiten haben können? (2) Ob inſonderheit in dem Golde eine ſolche Krafft zu finden? (3) Ob die Medicamenta, ſo daraus bereitet werden/ nicht einigen Schaden im Leibe verurſachen oder nach ſich laſſen können. Was nun das erſte betrifft/ ſo iſt ſolches aus der That und täglichen Erfahrung ſelbſt dergeſtalt deutlich zu erweiſen/ daß man nicht leicht Urſach findet/ daran ferner zu zweiffeln. Denn man hat ja in allen Apothecken Medicamenten aus Eiſen/ Antimonio, Mercurio und ſo weiter/ welche ihre Würckung offenbarlich genug an Tag geben. Iſt doch das Saltz ſelbſt/ deſſen man nicht entbehren kan/ ein Minerale, und die Geſundheit-Brunnen und Bäder/ deren ſich ſo viel hundert Menſchen mit ſo groſſem Vortheil bedienen/ haben ihre Krafft aus einer metalliſchen oder Mineraliſchen Erde.

§. 15. Gleichwie nun ſolches offenbar am Tage lieget/ alſo hat man umb ſo viel weniger Urſache zu zweiffeln/ daß auch im Golde/ als dem vollkommenſten Metall/ dergleichen kräfftige Würckung zur Stärckung und Erhaltung der menſchlichen Natur verborgen ſey. Daß aber die Krafft deſſelben am allerwenigſten insgemein erkannt und genoſſen wird/ rühret daher/ daß die rechte Zubereitung und Aufſchlieſſung deſſelben unbekandt iſt. Denn obwol allerley Arten von Gold-Pulvern/ Gold-Tincturen und dergleichen faſt aller Orten gefunden

werden / ſo iſt doch die Ausarbeitung deſſelben bey weiten nicht ſo beſchaffen / daß davon einiger Nutzen im menſchlichem Leibe könte entſtehen / alſo daß daher einige / weil ſie ſo gar keine Würckung daran erkannt / in dieſen Zweiffel und Irrthum gerathen / als beruhe es nur auff einer Einbildung / wenn man aus dem Golde eine Artzney erwarte.

§. 16. Inzwiſchen obgleich die rechte Præparation des Goldes ſehr rar geweſen / ſo haben ſich doch unterſchiedene gefunden / ſo darumb gute Wiſſenſchafft und Erfahrung gehabt / wie denn ſonderlich des D. Antonii in England *Aurum potabile* nicht unbekandt iſt / von deſſen Würckung auch unterſchiedene Exempel / was dadurch bey den Patienten ausgerichtet worden / durch den Druck publiciret ſind / welche in den meiſten Stücken mit den Eigenſchafften unſerer *Eſſentiæ Dulcis accordiren*: Wie man denn die Zubereitung der Eſſentiæ Dulcis mit den gemeinen Præparationibus des Goldes nicht zu confundiren hat / weil bey derſelben das metalliſche Band ſehr auffgelöſet / und die darinn enthaltene ſpirituöſe und ſubtile Krafft erlediget wird / maſſen der ſonderbar kräfftige / anmuthige und erqvickende Geruch / welchen es unter der Arbeit von ſich giebet / und welcher ordinair an dem Golde nicht zu ſpüren iſt / ſolchen Auffſchluß deutlich bekräfftiget.

§. 17.

§. 17. Ob nun ſolche Medicamenta, ſo aus Metallen und alſo auch aus dem Golde bereitet werden/ die Natur des Menſchen angreiffen/ und alſo/ wenn ſie gleich anfänglich ſcheinen wohl zu thun/ doch einen Schaden nach ſich laſſen können? Solches wird zum Theil bekräfftiget/zum Theil aber mit Nein beantwortet. Man bekräfftiget ſolches/ wenn dergleichen Medicamenta nicht dergeſtalt zubereitet/ und von ihren metalliſchen und mineraliſchen ſchädlichen corroſiviſchen Unreinigkeiten gnugſam gereiniget und befreyet worden: denn ſo können ſelbige die inwendigen zarten Glieder verletzen und angreiffen. Wenn aber ſolche Unreinigkeiten wohl und gründlich/ welches gar wohl müglich/ davon geſchieden werden/ ſo lehret die Erfahrung von ſo vielen Jahren her/ daß ſie der menſchlichen Natur nicht allein keinen Schaden zufügen/ ſondern dieſelbige vielmehr und viel kräfftiger/ als die Vegetabilia, auffrichten und in ihrer Dauerung erhalten.

§. 18. Daher können aus einer Sache/ z. E. aus Antimonio, Mercurio u. d. gl. wenn recht damit umbgegangen wird/ ſehr herrliche Medicamenta, welche ſicher zu gebrauchen ſind/ verfertiget werden: Hingegen wenn man ſie in der Ausarbeitung nicht/wie ſichs gebühret/tractiret/ ſo köñen ſie auch im Leibe einen groſſen Schaden und merckliche Verwüſtung der menſchlichen Natur verurſachen; alſo daß man ſich bey dieſer

Ge-

Gelegenheit einen jeden wohlmeynend zu warnen genöthiget findet / bey dergleichen Medicamenten gute Fürſichtigkeit zu gebrauchen.

§. 19. Es hat aber noch eine gantz andere Bewandniß mit dem Metall des Goldes / welches dergleichen ſchädliche und gifftige Corroſive nicht bey ſich führet / wie man denn von undencklichen Zeiten her gewohnet geweſen / ſelbiges auch nur ſo rohe / wie es an ſich ſelbſt iſt / unter die Medicamenta zu miſchen / obgleich mehr dem Patienten einen Appetit zum Einnehmen zu erwecken / als dadurch was nützliches auszurichten / weil es in ſo roher Geſtalt im Leibe nichts effectuiren kan. Woraus denn ſo viel abzunehmen / daß / ob es gleich nichts geholffen / es dennoch keinen Schaden nach ſich gelaſſen habe / wie denn auch kein Medicus Anlaß genommen / einige Beſorgung deswegen zu haben.

§. 20. Es kan aber auch zufälliger Weyſe das Gold eine ſchädliche Würckung erlangen / wenn zu deſſen Aufflöſung und Auffſchlieſſung ſcharffe und freſſende Sachen gebrauchet werden / welcher Schade denn / ſo dadurch bey dem Menſchen entſtehen könte / nicht ſo wol dem Golde / als dem damit vereinigten ſchädlichen Zuſatz / welches / ſo lange es dabey gelaſſen wird / ihm ſeine ſchädliche Eigenſchafft mittheilet / beyzumeſſen iſt.

§. 21. Dergleichen iſt nun bey der Eſſentia Dulci nicht zu befürchten / maſſen man nicht allein

lein verſichern kan / daß nichts corroſiviſches oder ſonſt ſchädliches dazu gebrauchet werde; ſondern es bezeuget auch ſolches die Lieblichkeit und der Geſchmack deſſelben auffs allerdeutlichſte / welches auch einige Medicos veranlaſſet / daß ſie gemeynet / mehr als einen Löffel voll ſolches Medicaments / ſo man doch nicht rathen wolte / auff einmal einzunehmen.

§. 22. Und hiermit kan denn auch der Einwurff dererjenigen beantwortet werden / welche ſagen / daß ſie zu ſtarck ſey / den Patienten angreiffe / und daß einige davon geſtorben wären. Auſſer dem aber wird ſolches auch aus der täglichen Erfahrung / und aus dē vorhergeſetztē merckwürdigen Exempeln bezeuget / mit was für Gelindigkeit ſie ihre Operation verrichte / und daß man nichts gewaltthätiges davon ſpüren könne. Und ob man gleich bisweilen wahrgenommen / daß ſie / wo eine ſolche Reinigung von nöthen geweſen / die Unreinigkeit des Leibes durch den Stuhlgang / auch bisweilen durch Erbrechen abgeführet; ſo iſt doch ſolches keine gewaltthätige Bewegung zu nennen / welche / ohne daß der Patient darzu wäre diſponirt geweſen / bloß aus einem violenten Trieb des Medicaments entſtanden wäre / ſondern es iſt vielmehr auch wider die Gewohnheit ſolcher Patienten ſolche Excretion ſehr leicht von ſtatten gegangen / und hat der Augenſchein / wie auch die merckliche Erleichterung / ſo Patienten davon geſpüret / die Noth-

wen-

digkeit einer ſolchen Evacuation angezeiget. Zum Exempel / eine Perſon / ſo ſonderlich von einem Jahre her mit einem ſolchen Schaden am Auge behafftet geweſen / daß ihr bey der allergeringſten Gelegenheit ein ſehr ſcharffes / freſſendes helles Waſſer aus dem Auge gefloſſen / welches nicht allein / wie leicht zu erachten / das Auge verletzet / ſondern auch die Helffte des Haupts / und ſonderlich des Hirnſchedels mit einer groſſen Kälte / und mit den gröſſeſten unauffhörlichen Schmertzen eingenommen hatte / alſo daß die ſchmertzhaffte Seite weder mit einigem Medicament erwärmet / oder in Schweiß gebracht / noch auch die Schmertzen geſtillet werden konten. Wenn es ſich nun dabey bisweilen zugetragen / daß ſie ſich übergeben müſſen / hat ſie davon die gröſſeſte Pein im Haupte / und ſonderlich im Auge empfunden / von welchen ſie hernachmals nicht ſo leichte wieder befreyet worden / ſo daß ſie nicht wenig erſchrocken / wenn ſie einigen Anſatz zum Brechen bey ſich wahrgenommen. Alß ſie nun von keinem Medicament mehr einige Erleichterung verſpüret / hat man die Eſſentiam Dulcem, ihr zwar unwiſſend / was es ſey / bey ihr gebrauchet / worauff ſich nicht allein der ſcharffe Fluß / die Schwulſt des Auges / und die ſchrecklichen Schmertzen geleget / daß ſie angefangen zu ſchlaffen / welches ſie vorher lange nicht thun kōnen / ſondern es iſt auch dieſelbige beſchädigte Seite mit der Patientin groſſer Freude

wie-

wieder von freyen Stücken erwärmet und in Schweiß gebracht worden / hingegen iſt dieſelbe Schärffe / ſo aus dem Auge gelauffen / durch den Urin und durch die Fontanellen ſo hänffig hervor gedrungen / daß das Fleiſch an den Fontanellen davon mercklich angegriffen worden. Weil aber ſolche Schärffe nicht allein im Geblüt / ſondern auch vornehmlich im Magen befindlich geweſen / ſo hat ſie ſich bey anhaltendem Gebrauch ſolcher Medicin von freyen Stücken angefangen zu brechen / worüber ſie zwar anfänglich ſehr erſchrocken / weil es ihr ſonſt allezeit gar übel bekommen / hat aber / obgleich ſolche Bewegung ſehr hefftig geſchienen / nicht die allergeringſte Empfindung noch Schmertzen davon weder im Haupte noch im Auge / ſondern vielmehr statt deſſen / welches ſehr remarqvable, eine ſonderbare Erleichterung im Haupte und im Auge verſpüret / maſſen ſie denn eine ſolche zähe Materie wie Eyer-Weiß / und dabey ein ſo ſcharffer Waſſer / wie Vitriol, anfänglich durch Erbrechen / und hernach zu unterſchiedlichen malen durch den Stuhlgang ſehr häuffig von ſich gegeben. Anderer dergleichen mercklichen Exempel zu geſchweigen.

§. 23. Ferner wenn bey Contracturen und Lähmungen der Glieder nach dem Gebrauche der Eſſentiæ Dulcis an dem ſchadhafften Theile Schmertzen empfunden werden / ſo rühret ſolches nicht directe vom Medicament oder von einer

einer Gewalt deſſelben her/ weil ſonſt daraus folgen müſte/ daß es bey andern Kranckheiten auch geſchehen würde/ welches ſich doch nicht ſo befindet/ indem es die Schmertzen mercklich ſtillet/ ſondern es kommet per indirectum daher/ weil die Würckung bey ſolchen Kranckheiten an ſehr empfindlichen und nervöſen Theilen des Leibes geſchehen muß/ ſie gangbar zu machen/ und die daſelbſt verhaltene Materie zu reſolviren. Denn wenn ſolches geſchehen/und die Bewegung ſich wieder gefunden/ pflegen ſich auch die Schmertzen ſo fort zu verlieren/ obgleich die Patienten im Gebrauch derſelbigen noch eine Zeitlang angehalten.

§. 24. Alß eine Perſon/ ſo von vielen Jahren her an dem einem Arm lahm geweſen/ und keinen Finger bewegen können/ die Eſſentiam Dulcem gebraucht/ bekam ſie anfänglich gar empfindliche Schmertzen in dem Arm/ und umb die Gelencke/ daß ſie ſich auch etwas ungedultig dabey bezeigete: alß ſie aber mit dem Gebrauch ferner continuiret/ hat ſie einſt unvermuthet ein ſtarckes Ziehen in dem Arm nebſt groſſen Schmertzen empfunden/ und darauff geſpüret/ daß es in den Gelencken geknacket/ als wenn etwas zerbrochen würde/worauff ſich der Schmertz ſo fort geſtillet/ und ſich hingegen eine empfindliche Wärme durch den Arm ausgebreitet/ da ſich denn auch die Bewegung mit ihrer ſonderbaren und ungemeinen Freude unvermuthet wie-

der

der gefunden / daß ſie ſo wol den Arm als Finger wieder zur Arbeit brauchen können. Auſſer dieſen angeführten Umbſtänden kan man ſich nicht erinnern / jemalen auch nur einigen Schein einiger gewaltſamen oder unnatürlichen Würckung verſpüret zu haben / alſo daß die Patienten vielmehr die linde und ſachte jedoch kräfftige Operation einmüthig bekennet.

§. 25. Noch viel weniger aber iſt das erweislich / daß unterſchiedene Patienten von der Eſſentia Dulci geſtorben wären. Man leugnet zwar nicht / daß nicht einige / ſo es gebrauchet / ſolten geſtorben ſeyn / wenn man es zu ſpät oder nicht recht adhibiret / oder wenn die Patienten ſonſt nicht mehr leben können / oder wenn die Würckung auff andere Weyſe verhindert worden / wie man davon oben ausführlichen Bericht ertheilet: allein das iſt gantz falſch / daß ſie vom Medicament geſtorben ſeyn/oder daß die Eſſentz eine Urſache ihres Todes geweſen / alſo daß ſie nicht geſtorben wären / wenn ſie das Medicament nicht gebraucht hätten.

§. 26. Daher denn diejenigen/ſo ſolches dergeſtalt gewiſſenloſer Weyſe auffs ſchlimſte interpretiren/gar offenbarlich eine fallaciã non cauſæ ut cauſæ begehen/und etwas zur Urſache angeben/ das doch nicht die Urſache iſt. Wäre es nicht ungereimt zu ſagen: es wärẽ alle Medicamenta, ſo man in den Apothecken hätte / und welche die Medici verordneten / höchſt ſchädlich / weil viel Leute / ſo ſie gebrauchet / und denen ſie von den

Medicis verordnet worden/ geſtorben wären. Wer ſiehet nicht den Irrthum/ der hierinnen begangen wird/ und wer ſchlieſſet nicht leichtlich daraus/ daß gleicher Fehler auch von denen begangen werde/ ſo ſich übereilen/ und ſolches von der Eſſentia Dulci urtheilen/ vermittelſt welcher doch im Gegentheil unter GOttes Segen bereits ſo viele vom Tode errettet worden?

§. 27. Wenn das Medicament mit keiner ſolchen Lindigkeit begabet wäre/ ſo dürffte man ſich nicht unterſtehen/ den Gebrauch deſſelbigen ſo offt/ z. E. alle halbe Stunden zu wiederholen/ welches doch gantz ſicher geſchehen mag. Zu dem ſo würden diejenigen/ ſo bisweilen das medicament entweder zur Curioſität/ oder aus Noth in 3. bis 4facher Doſi oder noch mehr auff einmal eingenommen/ übel ſeyn zu rechte kommen/ wenn nicht die Artzney von ſolcher Gütigkeit wäre/ daß es nicht allein nichts geſchadet/ ſondern öffters groſſen Nutzen gethan.

§. 28. Es haben vielmehr andere/ denen die Würckung des Medicaments nicht gnug bekandt/ da ſie geſehen/ daß ein ſolcher Exceſs in der Doſi nichts geſchadet/ und da ſie dabey keinen ſonderlichen ſtarcken und empfindlichen Geſchmack von der Artzney verſpüret/ in Sorgen geſtanden/ ſie ſey zu ſchwach/ könne zwar nichts ſchaden/ hingegen aber auch/ ſonderlich in wichtigen Kranckheiten/ nichts würcken; welche aber durch die That ſelbſt ſo vielfältig/ und auch aus dem/ was in vorhergehenden

gemel-

gemeldet worden / überzeuget ſind / daß es ein Uberfluß ſeyn würde / davon mit Worten weiter remonſtration zu thun: Wie ſichs denn offtmals zugetragen / daß eben die / ſo ſolchen Zweiffel geheget / das Gegentheil an gantz deſperaten Patienten / ſo man bereits dem Tode übergeben / ſelber in Augenſchein genommen.

§. 29. Eben ſo wenig iſt auch der Einwurff gegründet / wenn einige vorgeben: ſie helffe nur anfänglich / wenn man ſie aber eine Zeitlang gebrauchet / ſo operire ſie nichts mehr: Denn die tägliche Erfahrung und diejenigen Patienten / welche dadurch aus ſchweren und höchſt gefährlichen Kranckheiten errettet / und zu völliger Geſundheit gebracht worden / bezeugen gar ein anders / wie denn auch ſolches zum Theil aus den publicirten merckwürdigen Exempeln zur Gnüge erhellet. Wenn aber einige / bey welchen es wohl angeſchlagen / nicht zur völligen Geſundheit gelanget ſind / ſo iſt ſolches mehrentheils aus ſolchen Urſachen geſchehen / welche oben bey Beantwortung des Einwurffs / die Artzney helffe nichts / weitläufftig angeführet worden.

§. 30. Es ſcheinet auch dieſer Einwurff daher entſprungen zu ſeyn / daß einige / wann ſie die Artzney gebrauchet / anfänglich ein ſonderbares Wohlthun davon empfunden / welches von einer Beluſtigung und Vergnügung der Natur oder des Lebens-Geiſtes herrühret / welche er über die Anmuthigkeit und gute Eigenſchafft

des Medicaments empfindet / welches ſüſſe Gefühl aber / weil es zur Sache nichts thut / nach und nach bey fernerem Gebrauch wieder verſchwindet.

§. 31. Dahero iſt ein groſſer Unterſcheid zu machen unter ſolchem angenehmen Gefühl / und unter der Würckung des Medicaments: jenes gehet vorbey / dieſes aber bleibet / ſo lange das Medicament gebrauchet wird. Weil nun dieſer Unterſcheid nicht attendiret worden: ſo ſind bey unterſchiedenen viel Irrungen daraus entſtanden / alſo daß nicht allein dieſes Bedencken daher ſeinen Urſprung genommen; ſondern auch daß einige gar gemeynet / man habe ihnen das rechte Medicament hinterhalten / und ein anders an deſſen Stelle untergeſchoben. Wenn man ihnen aber remonſtration thun / und ſie zu ferneren und fleißigen Gebrauch der Artzney bewegen können / ſo ſind ſie hernach dennoch unter göttlichem Segen von ihren langwierigen ſchlimmen Kranckheiten / bey welchen ſonſt kein Medicament mehr verfangen wollen / glücklich erlediget worden.

§. 32. Es kan auch nicht zur Verkleinerung des Medicaments gereichen / wenn man vorgiebet / die Artzney habe die Kranckheiten nicht aus dem Grunde gehoben / und wenn die Leute gleich geſund würden / ſo würden ſie doch nach einiger Zeit wieder kranck. Denn es iſt aus unterſchiedenen Exempeln offenbar / wie ſie die Unreinigkeit des Leibes ſo kräfftig an-

greiffe

greiffe / und durch den Schweiß / oder durch den Urin / bisweilen auch durch den Stuhlgang / oder durch Erbrechen den Leib des Menſchen reinige / ja ſo gar auff eine gründliche Heilung dringe / daß ſie nicht allein mit ihrer Würckung auff cauſas proximas, von welchen unmittelbar dieſes und jenes Ubel im Menſchen herrühret / ſondern auch auff cauſas remotiores, ſo zu erſt zur Kranckheit Veranlaſſung gegeben / und alſo recht auff den Grund und auff die urſprüngliche Qvelle der Kranckheit zielet. Z. E. als jemand an einer Hæmoptyſi, Blutſpeyen / laborirte / und die Eſſentiam Dulcem gebrauchte / ſo wurde nicht allein das Blut-Auswerffen geſtillet / ſondern es wurde auch der Fluß der güldenen Ader / aus deren Verſtopffung oberwähntes Blutſpeyen offenbarlich entſprungen zu ſeyn ſchiene / bey dem Patienten herbey gebracht: dergleichen geſchahe auch bey einem Waſſerſüchtigen. Bey einigen vollblütigen Leuten / ſo ſich von gewöhnlichen ausgebliebenen Naſenbluten übel befunden / hat es das Naſenbluten mit groſſer Erleichterung wieder erwecket / da es ſonſt die übermäßigen und ſchädlichen Blut-Flüſſe zu ſtillen pfleget.

§. 33. Daraus iſt gar offenbar / wie die Artzney nicht obenhin operire / und nur ſo zu reden einen Stillſtand auff eine Zeitlang mache / ſondern daß ſie gründlich curire / und dieſe Dinge z. e. die verhaltenen Blut-Flüſſe weit beqvemer und ſicherer als andere Medicamenta, ſo zugleich eine

ne hefftige Bewegung und Erhitzung des Geblüts verurſachen / wieder in Gang bringe.

§. 34. Ferner daß dieſe Artzney aus dem Grunde curire / kan auch daher bewieſen werden / weil die Patienten / ſo ſie gebrauchet / zu ihrer Geſundheit gelanget / welches nicht hätte geſchehen können / wann die Kranckheit nicht wäre gründlich curiret worden. Und ſo bisweilen der erwünſchte Effect, und die gründliche Cur bey einigen nicht erfolget / ſo iſt aus dem vorhergehenden ſattſam zu erſehen / was dieſelben verhindern können.

§. 35. Inzwiſchen wenn geſaget wird / obgleich die Leute Geſund würden / ſo würden ſie doch nach einiger Zeit wieder kranck / ſo iſt es gewiß ſehr weit geſucht / wenn man die Schuld auffs Medicament legen will. Es verhält ſich damit eben ſo / als wann man ſagen wolte: Das Brod ſättiget nicht recht / denn nach einiger Zeit wird man wieder hungrig; Oder: das Waſſer hebet nicht recht den Durſt / denn man wird wieder durſtig.

§. 36. Wenn ſolches allein von denenjenigen / ſo keine Erkänntniß der Kranckheiten haben / geurtheilet wird / ſo kan man es leicht entſchuldigen / es iſt aber mehr zu verwundern / wenn es von denen wird vorgegeben / welche von den Kranckheiten / und von deren mancherley Urſachen gründlichere Wiſſenſchafft ſolten erlanget haben / und welchen nicht unbekand ſeyn ſolte / wie der Menſch nicht allein von auſſen / und mit den Speiſen den

Saa-

Saamen der Kranckheit empfange / ſondern wie ſich auch innerlich im Leibe täglich ein Zunder derſelben generire: maſſen ſolches aus der täglichen Reinigung durch die Ausdünſtung / durch den Urin und Stuhlgang zur Gnüge erhellet/daß es daher keines weges zu verwundern iſt / wenn ein Menſch / der wieder geſund worden / auch wieder kranck wird / weil ſich eine neue Urſache zur Kranckheit im Leibe geſammlet und verhalten/ zumal wenn ſich die Patienten im Diæt nicht geziemender maſſen verhalten.

§. 37. Wo iſt wol jemal eine ſolche Artzney erhöret worden / welche verſchaffen können / daß/ ſo jemand einmal davon gebraucht / er forthin aller Gefahr hinführo kranck zu werden auff einmal entriſſen worden? Als welches allein eine Eigenſchafft des Baums des Lebens im Paradieſe war / umb welches willen der erſte Menſch nach ſeinem Fall muſte ausgetrieben werden/ damit er nicht ſeine Hand ausſtrecke / vom Baum des Lebens Eſſe und ewig lebe.

§. 38. Man glaubet / es werde hierinnen ein jeder Medicus und Artzney-Verſtändiger Beyfall geben / und ſolchem Einwurff leichtlich begegnen können / es wäre denn / daß er ſich ſelbſt und alle ſeine Medicamenta wolte auff einmal verwerfflich machen / weil man noch keinen gefunden / der es dahin gebracht hätte / daß die / ſo ſeine Artzneyen einmal gebraucht / keinem Anſtoß der Geſundheit wären mehr unterworffen geweſen.

§. 39. Womit man aber denen Medicamenten keines weges das Wort redet/ welche die Kranckheiten zwar wol vertreiben/ aber nicht curiren/ und eine viel ſchlimmere hinterlaſſen. Denn es mag aus obigen gnug erwieſen ſeyn/ wie die Eſſentia Dulcis nicht nur die Motus compeſcire, die Materie aber im Leibe verhalte/ ſondern wie ſie erſt die Unreinigkeit ausführe oder alterire/ und ſo dann auch den Motum, welches ſelten bey einer Artzney zugleich gefunden wird/ hebe und alſo gründlich curire.

§. 40. Es ſind auch diejenige leicht zu überführen/ welche einwerffen/ die *Eſſentia Dulcis* habe nur geholffen/ wenn *Morbus* ohne dem in *Declinatione* geweſen ſey/ das iſt/ wenn die Kranckheit ohne dem nachgelaſſen habe. Maſſen man ihnen nur diejenigen Exempel entgegen ſetzen darff/ da die Kranckheit ihren höchſten Grad erreichet gehabt/ da kein Medicament mehr anſchlagen wollen/ da die Medici ſelbſt an der Hülffe und Geneſung deſperiret/ und da der Patient doch unter GOttes Segen durch den Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis allein vom Tode errettet worden.

§. 41. Wie es denn auch keiner Weitläufftigkeit bedarff/ die Wahrheit/ daß das Medicament aus Gold bereitet werde/ gegen diejenigen zu behaupten/ welche nicht allein ſolches leugnen/ vorwendende/ es habe keinen Geſchmack/ man ſchmecke nichts als *Spiritum Vini*, ſondern die ſich auch kein Gewiſſen machen/ es

es für Betrügerey auszuſchreyen/ehe ſie ſich der Wahrheit erkundiget haben. Es iſt aber erſtlich ein Irrthum / wenn man meynet / es könne ein Medicament keine ſonderbare Würckung haben / wenn es nicht mit einem ſonderbaren Geſchmack begabet ſey; denn es mag wol gar gut gemeynet ſeyn / wenn man etwan plus quam ſexcentos ſapores zur Urſache der Kranckheiten præſupponiret / welchen man wieder Sapores müſſe entgegen ſetzen : Allein die Medicamenta kehren ſich daran nicht ; Denn es richten bisweilen einige Artzneyen / ſo noch weniger Geſchmack als die Eſſentia Dulcis, nemlich gar keinen haben / und noch dazu in ſo geringer Quantität / z. e. zu einem oder 2 Granen genommen werden / mehr aus als andere / ſo mit dem ſtärckeſten Geſchmack begabet ſind / ob ſie gleich in gröſſerer Menge adhibiret werden / wie man ſolches viel beſſer ipſo facto einem jeden leicht demonſtriren könte.

§. 42. Ferner / ſo findet man ja in allen Apotheeken ſolche Medicamenta, ſo keinen Geſchmack haben/ z. E. das Antimonium Diaphoreticum, den Mercurium Dulcem u. ſ. w. wenn man nun ſagen wolte / ſie wären nicht aus Antimonio oder Mercurio gemacht / es ſey nur Betrügerey / denn ſie ſchmeckten nur wie Krebs-Augen / und könten keine Würckung haben / würde man nicht durch die tägliche Erfahrung wiederleget werden ?

§. 43. Man hat aber auch noch nicht erwieſen/ daß

daß die Eſſentia Dulcis gar keinen Geſchmack habe / denn ſie machet allerdings in dem Spiritu Vini eine merckliche Alteration, und theilet ihm einen ſolchen ſubtilen / zarten und piquanten Geſchmack mit / daß er hernach nicht wie gemeiner Spiritus Vini ſchmecket / ſondern von demſelben durch den Geſchmack unterſchieden werden kan.

§. 44. Und ob man gleich unterſchiedene Experimenta könte an die Hand geben / aus welchen offenbarlich zu ſchlieſſen wäre / daß die Eſſentia Dulcis aus Golde verfertiget werde / und daß allerdings Gold darinnen enthalten ſey; ſo achtet man doch dieſes / daß es ſeine Würckung beweiſet / billich für einen überflüßigen Beweiß / weil gewiß der Spiritus Vini, wenn er gleich gefärbet wäre / ſolchen Effect nicht beweiſen könte. Denn es hat ein jeder die Freyheit ſolches zu verſuchen und Achtung zugeben / was der Spiritus Vini thun werde; Da er es denn / wenn er noch ferner einiges Mißtrauen in unſere Worte ſetzet / und ſich einiges Betrugs befürchtet / in der That ſelbſt wird erfahren können.

§. 45. Es iſt aber billich zu verwundern / wie man ſolche Gedancken bey ſich hegen / und uns einiger Betrügerey beſchuldigen kan / da der erwünſchte Effect, und die höchſte Vergnügung / ſo Patienten über ihre Geneſung ſo ſchrifft- als mündlich beydes gegen uns und gegen andere von ſich ſpüren laſſen / gantz das Gegentheil bezeuget.

§. 46.

§. 46. Inzwiſchen ob uns gleich ſolche ungegründete Beſchuldigung / welche bey verſtändigen Leuten auch ohne weitere Remonſtration von ſelbſt wegfället / oder welche wenigſtens von denen nicht geglaubet wird / ſo den Effect theils empfunden / theils geſehen / wenig ſchaden kan; ſo ſchaden doch diejenigen / ſo ſolches urtheilen / ihrem eigenen Gewiſſen / da ſie ſolcher geſtalt offenbarlich wider die Regul der allgemeinen Liebe / und wider die Pflichten des Chriſtenthums ſich verſtoſſen: ob man gleich ſolches unſerer ſeits / ſo gut man kan / beſtens entſchuldiget / und dafür hält / daß / wenn ſie die Sache überlegen und angeführte Gründe erwegen ſolten / ſie ohne Zweiffel ein gütiger Urtheil fällen würden.

§. 47. Was nun den Einwurff betrifft / da man ſpricht / die Würckung rühre nicht vom *Medicament* her / ſondern GOtt thue eine auſſerordentliche Hülffe 2c. iſt oben ſchon zur gnüge beantwortet und gezeiget worden / daß ſo fern ſolches zum göttlichen Lobe und zur Verherrlichung ſeines Namens geſchiehet / daß er / als der παντοκράτωρ der alleswürckende GOtt / darinnen geehret werde / man mit ihnen von Hertzen darinnen einig ſey; maſſen man gar wohl erkennet und täglich erfähret / wie ſo gar alles Gute bloß und allein herrühre von der ausflieſſenden Liebe und Gnade unſers GOttes / der da iſt Alles in Allen / und daß alle Creatur ein todtes unkräfftiges Ding ſey / wenn GOtt den Segen / den er darein geleget / zurück ziehet / alſo

daß daraus unmittelbar dieſe höchſtnöthige Lehre für Patienten flieſſet / daß ſie vor allen Dingen ſich der Gnade und Zuneigung GOTTes in rechter Ordnung verſichern / damit ſie ſeines göttlichen Segens mögen gewürdiget werden; wie ſolches oben im andern Theil mit mehrern Gründen aus GOTTes Wort und offenbaren Urſachen vorgeſtellet worden.

§. 48. Inzwiſchen findet man ſich doch genöthiget / diejenigen / ſo ſolches aus keinem lautern Grunde dahin reden / und im übrigen aus ihren Worten und Wercken zu erkennen geben / wie wenig es ihnen umb göttliche Ehre zu thun ſey / wohlmeynend zu erinnern / daß ſie den Namen GOttes nicht mißbrauchen / und ſich nicht irren mögen / denn GOtt läſſet ſich nicht ſpotten.

§. 49. Letzlich iſt noch der Einwurff derer zu beantworten / welche ſich beklagen / daß es zu theuer ſey. Dabey iſt nun zu bedencken (1) daß die Materie / aus welcher es bereitet wird / nemlich Gold / theuer ſey / und ein Qventchen / da es noch nicht gereiniget / wenigſtens 2. Rthlr. 14. gr. koſte. (2) Daß nebſt dem noch andere Unkoſten / ſo zur Arbeit nöthig / auffzuwenden ſind / (3) daß viel Leute müſſen darauff gehalten werden / (4) daß es viele Armen auch auswärts zu genieſſen haben / und (5) daß die Anſtalt des Wäyſenhauſes hieſelbſt auch einigen Vortheil davon haben müſſe / als aus deſſen Verlag das Medicament zu bereitet wird.

§. 50. Nechſt dem iſt auch wohl zu erwegen / daß

daß die Artzney nicht in ſo groſſen Doſibus, als andere Medicamenta / die man wol zu 40. 50. Tropffen zu brauchen pfleget / dürffe genommen werden / und daß es die Patienten darinnen wieder zu genieſſen haben. Man überlege / was manchen Patienten / der z. e. mit der Epilepſie / mit dem Stein und dergleichen beſchweret / drauff gegangen ſey / und halte darnach die Unkoſten gegen das / was er auff die Eſſetiam Dulcem gewendet / ſo wird er öffters befinden / daß ihm dieſe Artzney kaum halb ſo hoch gekommen / als jene / welche er in deſto gröſſerer Menge / und umb ſo viel länger gebrauchen müſſen. Mancher der mehr als 100. Thlr. auff eine Kranckheit z. e. die Schwerenoth / gewendet / iſt vermittelſt dieſer Artzney mit 8.10. oder 12. Thlr. ja öffters nur mit 2. oder 3. Thlr. davon kommen / wenn er gleich die ſtärckere Gattung / von welcher ein Loth 8. Thalr. koſtet / gebrauchet. Und obgleich die Eſſentia Dulcis etwas koſtbar zu ſeyn ſcheinet / ſo ſind doch hingegen die übrigen oben ſpecificirten Medicamenta, ſo am meiſten gebraucht werden / deſto wohlfeiler / alſo daß man ſich ſchwerlich der in den Apothecken gewöhnlichen Artzneyen mit ſo wenigen Koſten wird bedienen können.

§. 51. Dieſes iſt alſo dasjenige / was man kürtzlich und mit gehörigen Gründen auff die Einwürffe / ſo hin und wieder gegen die Eſſentiam Dulcem und deren gute Würckung eingewendet werden / antworten wollen / damit die / ſo daher wegen des Gebrauchs einige Beyſorge getra-

tragen und ſtutzig worden / von ſolchem Zweif-
fel möchten befreyet / und alſo umb ſo viel mehr
ſolches göttlichen Segens theilhafftig gemacht
werden: Da man hingegen denenjenigen / ſo
bloß aus einigem Privat-Intereſſe, oder aus an-
dern Neben-Urſachen dem Medicament aller-
hand ungegründete Aufflagen auffgebürdet /
freundlich zu Gemüthe führet / die Gnade GOt-
tes nicht zu verleugnen / weniger zu verkleinern /
eingedenck / daß Zeiten kommen könten / da ſie der-
ſelben ebenfalls möchten vonnöthen haben / es ſey /
daß ſie ſelbſt in gefährliche Kranckheit gerathen /
oder andern darinnen Beyſtand leiſten ſolten. Es
iſt zwar nicht ſchwer / wenn man bey einer Sache
etwas ausſetzen will / dazu einige Gelegenheit zu
ergreiffen / da zumal alle Dinge in der Welt / auch
die beſten / der Unvollkommenheit unterworffen
ſind. Welcher Medicus kan wol von ſeinen Me-
dicamenten / deren guten Würckung er doch aus
vielfältiger Erfahrung verſichert iſt / mit Grunde
der Wahrheit bekräfftigen / daß ſie ihm nie fehl ge-
ſchlagen / und daß ſie ihre Würckung nie verſaget?
Wer würde es nicht für ein hartes und unbilli-
ches Zumuthen halten / wenn ein Medicus ſich
gleichſam obligiren ſolte / daß ſeine Medicamen-
ta allezeit den begehrten Effect thun ſolten / widri-
genfalls wolte man ſein gantzes Vorgeben für un-
gegründet und falſch ausſchreyen? Warumb läſ-
ſet man nicht dieſes Medicament auch nur das
gemeine Recht genieſſen / welches man keinem
Medico diſputirlich machet noch machen kan / ſo
lange

lange die Menſchen ſterblich ſind/ und ſo lange GOtt bisweilen Urſach findet/ über den Menſchē Creutz und Trübſal zu verhängen/ nemlich daß/ wenn bey ſolchen Umbſtänden göttlicher Wille (worauff man allerdings vornemlich zu reflectiren hat) ſoll vollzogen werden/ daß/ſage ich/ wenn ſo deñ das Medicament ſeine gewöhnliche Krafft nicht beweiſet/ man ſelbiges deswegen nicht anzuklagen/ſondern vielmehr die heil. Regierung GOttes mit Furcht und Demuth zu erkennen u. zu veneriren/ hingegen aber auch die herrlichen Würckungen/ ſo es ordinair und mehrentheils beweiſet/ nicht zu überſehen habe?

§. 52. **Dahero bleibet es denn dabey/ daß** die *Eſſentia Dulcis*, wenn ſie nach der Vorſchrifft des Berichts recht in gehörigen Kranckheiten/ zu rechter Zeit/ in gnugſamer Quantität/ und bey guter und nöthiger Diæt gebrauchet wird/ ihren *Effect*, es wäre deñ/ daß GOtt ein anders über den Menſchen verhinge/nach Wunſch/ und mit des Patienten Vergnügen erweiſe/ und daß/ wie ſie aus dem allerzarteſten und ſpirituöſeſten Theil des Goldes/ ohne einigen frembden Zuſatz vom Mercurio oder Antimonio u. d. gl. verfertiget wird; alſo ſie auch ohne Gewaltthätigkeit oder Schwächung der Natur nicht allein zu Anfangs der Kranckheit/oder wenn ſie ohne dem nachläßet/ ſondern auch wenn ſie die höchſte Staffel erreichet/und wo bisweilen andere/obgleich im übrigen gute Medicamenta, nichts verfangen wollen/ihre Krafft gründlich erweiſe; ohnerachtet ſie von keinem

nem ſonderbaren ſtarcken empfindlichen/ſondern vielmehr gar lieblichen und gelinden Geſchmack iſt. Aus welcher Urſache denn viele von denen Patienten/ſo ſie bisher an vielen Orten in- und auſſerhalb Teutſchlandes gebraucht / ihre Vergnügung über derſelben Würckung nicht allein mit Worten/ſondern auch durch freywillige Gutthat gegen hieſiges Wäyſenhauß in der That bezeiget/und GOtt/den Urheber ſolcher guten Krafft/ wie es billich iſt/darüber gelobet. Daher iſt auch kein Zweiffel/es werden diejenige/ ſo auch künfftig ſich derſelben zu bedienen gedencken/das/was hier mit Worten/ jedoch nach der Wahrheit/ bezeuget worden/in der That nicht weniger an ſich empfinden : wenn ſie ſich nur anders verſichern können/ daß ihnen das Medicament durch Betrug gewiſſenloſer Leute nicht verfälſchet / oder wol gar ein anders unter dieſem Namen in die Hände geſpielet worden:maſſen man in Erfahrung kommen / daß ſich hin und wieder einige bemühen es nach zu machen/und zu ſolchem Ende allerley Mercurialiſche oder andere ſcharffe und freſſende Sachen gebrauchen/ welches einem jeden zur Warnung und zu Verhütung beſorglichen Schadens nicht mit Stilleſchweigen zu übergehen iſt. GOTT aber/ deſſen Gabe es iſt / laſſe ſolches *Medicament* noch ferner zur Erqvickung vieler Elenden im Gebrauch zur Verherrlichung ſeines Namens geſegnet werden !

Ord-

Ordnung
Der Theile und Capitel des gantzen Buchs.

Vorbericht p. 1.

Der erſte Theil.
Von der Beſchaffenheit eines geſunden Menſchen.

I. Capitel / von der Seele des Menſchen / ſo ferne ſie im Leibe würcket p. 31.

II. Cap. von der Beſchaffenheit des Leibes. p. 46.

III. Cap. von den Würckungen der Natur im Leibe. p. 75.

IV. Cap. von den Würckungen der Natur in Anſehen der äuſſerlichen Dinge. p. 100.

V. Cap. Was zu Fortſetzung der natürlichen Würckung für eine Diæt zu führen ſey / oder wie man die Geſundheit erhalten ſoll. p. 112.

Der andere Theil.
Von den Urſachen der Kranckheiten und den Mitteln gegen dieſelben. p. 123.

I. Cap. Von den Urſachen der Kranckheiten /

und deren Würckung an dem menſchlichen Leibe. p.125.
II. Cap. von der Würckung der Natur gegen die Urſachen der Kranckheiten. p. 141.
III. Cap. von den unterſchiedenen Namen der Kranckheiten / nach den unterſchiedenen Urſachen und unterſchiedenen Würckungen gegen dieſelben p. 151.
IV. Cap. wie und durch was Mittel man der Natur zu Hülffe kommen ſolle. p. 162.
V. Cap. von der Diæt der Krancken / wie ſie ſich bey Gebrauch der Artzney-Mittel verhalten ſollen p. 196.
VI. Cap. von den Kennzeichen und Urſachen einer leichten oder ſchweren Cur p. 205.

Der dritte Theil.

Von den Urſachen und Kennzeichen einer jeden Kranckheit inſonderheit; und wie ſie zu curiren p. 222.

I. Cap. von den Kranckheiten / ſo von verhaltenen / nöthigen oder gewöhnlichen Excretionibus entſtehen p. 223.
II. Cap. von den Kranckheiten / bey welchen die Natur etwas auszutreiben suchet p. 273.
III. Cap. von den Kranckheiten / bey welchen die Natur etwas austreibet p. 355.

IV.

IV. Cap. von den Kranckheiten/bey welchen die Würckung der Natur gehindert wird p. 376.

Anhang von den gewöhnlichen Kranckheiten der Kinder. p. 387.

Der vierte Theil.

Von den Eigenſchafften und rechtem Gebrauch der im vorhergehenden erwähnten Artzneyen p. 394.

I. Cap. vom Nutzen und Gebrauch der Medicamenten. p. 395.

II. Cap. von merckwürdigen Exempeln ſonderbarer vornehmlich durch die Eſſentiam Dulcem geſchehener Curen. p. 452.

III. Cap. von den Einwürffen/ ſo hin und wieder gegen die Eſſentiam Dulcem gemacht worden/ und deren Beantwortung. p. 509.

Regiſter der fürnehmſten Sachen/ ſo in dieſem Tractat befindlich.

Wobey zu mercken/ daß die erſte Numer/ bey welcher ein p. ſtehet/ die Seite des Blats/die andern Numern aber/ſo drauff erfolgen/ den §. andeuten.

A.

Abdomen p. 51. 10. p. 61. 30.
Abortus, vid. Unzeitige Geburt. deſſen Urſach. p. 158.
Abſcheu oder Eckel/ deſſen Urſprung p. 103. 6.
Activitæt, wenn ſie allzugroß/ iſt ſchädlich. p. 99. 42.
Adern vid. Arterien; ſind zweyerley p. 64. 36. wo ſie ihren Anfang nehmen p. 65. 36. unterſchiedene Namen dererſelben/ ob ſie Grund haben. p. 182. 34. welche zu öffnen. ib.
Aderlaſſen/ deſſen Urſprung p. 179. 30. deſſen Nutz wird bewieſen/ p. 180. 30. 31. vorgefaßte Meynung dabey ibid. 31. Mißbrauch ibid. ſoll nicht ohne Noth geſchehen. p. 185. 38. wo-

zu

zu es eigentlich dienet p. 180. 32. p. 174. 20. wenn es in Engbrüſtigkeit zu gebrauchen p. 325. 85. p. 327. 87. iſt gut in der Bräune. p. 319. 77. iſt Hypochondriacis zuträglich. p. 333. 95. in Kopff-Schmertzen p. 350. 116. im Miſerere. p. 309. 59. præſerviret für dem Stein p. 329. 90. wenn es dienlich unter der Zunge. p. 319. 77. am Arm p. 237. 23. p. 345. 107. p. 231. 11. p. 313. 65. p. 435. 52. am Fuſſe 360. 10. p. 435. 52. übergangenes Aderlaſſen ſchadet p. 238. 25. 26. ob/ und wie man ſich davon gewöhnen könne. p. 239. 28. zu welcher Zeit des Jahrs es anzuſtellen p. 181. 32. des Mondes ibid. §. 33. was vor Inſtrumenta dazu ſollen gebrauchet werden p. 186. 38. wie man ſich dazu præpariren ſoll p. 184. 37. wenn man ſich Ohnmachten dabey beſorget / was zu thun ibid. wie man ſich nach dem Aderlaſſen zu verhalten ibid.

Aengſtlichkeit entſtehet von trockner Hitze p. 107. ſ. Angſt.

Affecten verurſachen Kranckheiten p. 117. 9. p. 131. 7. turbiren die Kranckheiten p. 289. 3.

Affter- oder Maſt-Darm p. 64. 35. deſſen Austretung p. 383. 13. Urſach dieſer Kranckheit ibid. und 161. deſſen Entzündung p. 311. 63. Urſach davon p. 157. p. 312. 64.

Ahnden / was es ſey p. 41. 10.

Alter iſt ein Wunder GOttes p. 123. 1.

Alteration im Geblüt bey Fiebern entſtehet nicht von einem Ferment p. 82. 10.

Ammen können bey Kindern Kranckheiten erregen p. 389. 2.
Anaſarca p. 249. 44. deſſen Urſprung p. 153. p. 249. 44. deren Cur. p. 250. 45.
Angina p. 318. derſelben Urſprung p. 157. und Cur p. 319/320.
Angſt und Engigkeit der Bruſt/woher ſie entſtehen p. 236. 21. bey Weibs-Perſonen p. 232. 13. Angſt umbs Hertz und deſſen Urſach p. 268. 70. Angſt umb die Hertz-Grube und deſſen Urſach p. 245. 38. Angſt verurſachet Hinderniſſe der Natur in ihrer Würckung p. 164. 2.
Anorexia p. 262. deſſen Urſprung p. 154. p. 263. 63. Cur p. 264. 64. 65.
Aphtæ und deren Cur p. 392. 9.
Apoplexia p. 380. 9. iſt eine der ſchwerſten Kranckheiten p. 381. 10. deſſen Urſprung p. 161. derſelben zweyerley Arten p. 381. 9. Cur derſelben bey den Phlegmaticis p. 382. 11. bey Sanguineis p. 281. 9. 10.
Apoſtema, deſſen Urſach p. 157. p. 321. 81. und Cur ibid.
Apothecken ſind Wohlthaten GOttes p. 3. 2. Veranlaſſung zu Reiſe- Feld- und Haus-Apothecken p. 26. 39.
Appetit was er ſey p. 87. 20. zu welcher Zeit er ſich ereignet ibid. wird durch Gewohnheit ſtärcker und weniger p. 105. 9. kan unordentlich werden p. 140. iſt bisweilen ungleich p. 2332. 93. verlieret ſich bisweilen p. 87. 20. p. 62. p. 263. 63. ſonderlich in Fiebern p. 278. 4.

Arbeit iſt eine kräfftige Medicin p. 119. 13. deren Würckung im Leibe p. 174. 21. iſt nöthig zur Geſundheit p. 109. 13. wie ſie beſchaffen ſeyn muß p. 175. 22. p. 176. 23. Behutſamkeit / ſo dabey zu gebrauchen p. 177. 25. wie die ſich bey der Arbeit verhalten ſollen / die derſelben nicht gewohnt ſind p. 176. 24. Arbeit des Leibes und Gemüths ſoll nicht unmäßig ſeyn p. 117. 8. Schwierigkeiten und Hinderniſſe dabey p. 177. 26.

Artzneyen / wie ſie bekandt worden p. 5. 2. und deren Applicirung ibid. dererſelben ſchädliche Application p. 4. 5. täglich andere und neue Artzneyen verordnen iſt ſchädlich p. 5. 6. offenhertziges Bekänntniß von den in dieſem Tractat erwähnten Artzneyen p. 8. 12 bis 21. wie man zur Erkäntniß deren Würckung gelanget p. 10. 17. haben noch niemanden geſchadet p. 11. 19. ſind ſicher zu gebrauchen p. 19. 51. ſind wohlfeil p. 19. 32. warumb ſie recommendiret werden p. 24. 38. deren Eigenſchafften p. 394. Effect bleibet manchmal auſſen p. 266. 1. p. 212. 15. rechter Gebrauch p. 394. müſſen continuiret werden bis zur völligen Geſundheit p. 204. 18. p. 8. 13. welche den Kindbetterinnen ſonderlich dienlich p. 235. 20. Preyß 450. 89. Ihre Würckungen ſind mit der Natur conform p. 195. 51. Würckung in Anſehung des Leibes p. 194. 50. wie ſie können conſerviret werden p. 451. 90.

Arterien oder Puls-Adern p. 59. 27.
Arteria aſpera ſ. trachea geht in die Lunge p. 60. 28. coeliaca p. 66. 40. duodena ibid. epiploica ibid. gaſtrica ibid. hepatica ibid. magna p. 65. 37. p. 67. 40. meſaraica inferior p. 67. 40. ſuperior ibid. pancreatica p. 66. 40. phrenica ibid. pulmonalis p. 65. 37. ſplenica ibid.
Arteriæ axillares p. 66. 38. carothides p. 66. 39. emulgentes p. 67. 40. intercoſtales p. 66. 40. jugulares p. 66. 39. ſpermaticæ p. 67. 40. ſubclaviæ p. 66. 38. haben valvulas p. 60. 27.
Arthritis p. 334. 96. deren Urſach p. 158. Cur p. 335. 97.
Aſcitis p. 249. 44. deſſen Urſprung p. 153. wie die Cur anzuſtellen p. 250.
Aſthma convulſivum p. 324. 84. deſſen Urſprung p. 157. Cur p. 326. 87. humoroſum p. 323. 84. deſſen Urſach p. 157. 84. ſiccum p. 324. 48. p. 157. Cur des Aſthmatis humoroſi und ſicci p. 324. 85. Diæt, ſo dabey zu führen p. 325. 86.
Athem / ſchwer Athem woher p. 245. 38. kurtzer und geſchwinder Athem p. 268. 70. übel riechender Athem / wovon er entſtehet p. 271. 74. wie er zu curiren p. 272. 75.
Atonia Inteſtinorum verurſachet Blehungen p. 266. 69.
Atrophia und deſſen Urſache p. 153. p. 244. 35.
Auffblehung der Miltz p. 331. 91.

Auffdünſtung des gantzen Leibes und deſſen Urſprung p. 248. 42.43. p. 153. deſſen Cur p. 250.
Auffſteigen aus dem Magen wie faule Eyer und deſſen Urſprung p. 155. 6. p. 264. 63. Cur ibid. §. 64. 65.
Augen woraus ſie beſtehen p. 55. 21. Augen-Beſchwerung/woher ſie kom̃e p. 255. 54. p. 231. 10. p. 269. 72. wenn ſich äuſſerlich auffs Auge etwas ſetzet und das Auge bedecket p. 255. wenn es dem Patienten vorkommt / als ſchwebe ihm was vor dem Auge ibid. Eiterblatter im Auge / und wie ſie zu curiren ibid. wenn ſich inwendig im Auge was angeſetzet/ſo das Sehen verhindert ibid. ein Flecken am Stern des Auges ibid. was die Augen verletzen kan p. 256. 54. Cur der Augen-Mängel p. 256. 55. p. 406. p. 189. Entzündung p. 157. p. 314. 69. und deſſen Cur p. 318. 70. p. 406. p. 425.
Augenlieder wozu ſie ſind p. 51. 11.
Ausdünſtung geſchiehet ſtets am Menſchen p. 84. p. 12.
Ausſatz p. 369. 23. und deſſen Cur ibid. 24.

B.

BAd/ wie es zu gebrauchen in Verhaltung des Urins p. 253. 5.
Bäder ein gutes Mittel p. 178. 27. worzu ſie dienen p. 174. 20. wie ſie zubereitet werden p. 178. 27. Mißbrauch/ ſo dabey vorgehet p. 178. 28. wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen p. 179. 28.

ſind in Verſtopffung der monatlichen Reinigung öffters zu brauchen p. 234. 17.
Balſamus Mineralis, deſſen Beſchaffenheit/ Eigenſchafft und Gebrauch p. 449. 88.
Balſamus Vitæ, von wem und wie er innerlich zu gebrauchen p. 445. 46. wie / und in welchen Fällen äuſſerlich ibid. §. 77. wie man ſich deſſen ſtatt eines Räucher-Pulvers bedienen könne p. 445. 78.
Bauch p. 51. 10. ſ. Abdomen.
Bekehrung / deren Krafft zur Geſundheit p, 199.
Betten ſoll man nicht ſo viel auff den Patienten legen p. 203. 12.
Bette-Zupffen iſt gemeiniglich ein Kennzeichen des Todes p. 213. 21.
Bekümmerniß / wie ſie entſtehe / und was ſie ſchade p. 135. 10. welche Bekümmerniß erlaubt und nöthig p. 202. 8.
Bewegung des Geblüts verurſachet eine Aufflöſung deſſelben p. 80. 6. 7. ſeq. deſſen Nothwendigkeit und Nutz p. 78. 3. 4. 5.
Bewegungen / ſo bey Kranckheiten vorkommen/ ſind was gutes p. 142. haben einen verſtändigen Endzweck p. 145. 4. unordentliche und irrige woher ſie kommen p. 164. 2. 3. p. 165. 4. 5. p. 231. 10, p. 298. 3. Bewegung des Hertzens p. 59. 27. Bewegung des Leibes ſ. Arbeit.
Beyſtand GOttes in der Cur iſt ſonderlich nöthig p. 167. 9.
Bier/ wie es ſoll beſchaffen ſeyn p. 105. 106. §. 10.

hefigt

hefigt und jung Bier / was es ſchadet ibid. p. 373. 31.
Blaſe p. 63. 31.
Blaſen-ziehende Mittel / wie ſie zu gebrauchen p. 188. 43. wozu ſie dienen p. 174. 20. p. 189. die Würckung davon hat keinen Beſtand ib.
Blaß ausſehen woher es entſtehe p. 43. 15. p. 97. 37.
Blatter am Maſt-Darm wie ſie zu curiren p. 312. 65. p. 313. 66. 67. 68.
Blehungen / deren Urſach p. 155. p. 267. 69. Beſchwerungen / ſo davon entſtehen p. 268. 70. Cur p. 270. 73. Vorſichtigkeit / ſo dabey zu gebrauchen p. 271. 73.
Blut-brechen / deſſen Urſach p. 70. 43. p. 159. 362. §. 13. deſſen Cur p. 363. 14.
Blut-Egel wozu ſie nützen p. 174. 20. p. 186. 39. an welche Theile des Leibes ſie zu appliciren ibid. dienen in der blinden güldenen Ader p. 313. 66. welche am beſten p. 186. 39. wie ſie zu appliciren ibid. wie ſie abzunehmen ib. Vorſichtigkeit / ſo dabey zu gebrauchen p. 187. 39.
Bluten des Zahn-Fleiſches p. 155. p. 271. 74. deſſen Cur p. 272. 75.
Blut-Fluß bey Kindbetterinnen ſ. Fluxus lochiorum.
Blut-Flüſſe / woher ſie entſtehen p. 94. 33. p. 241. 30. deren unterſchiedene Gattungen p. 95. 34. bey Weibs-Perſonen ibid. §. 35. freywillige Blut-Flüſſe ſind nicht unter die Kranckheiten zu zehlen p. 94. 33. ausgebliebene gewöhnliche

Blut-Flüſſe ſind unter die Kranckheiten zu rechnen p. 225. 226. was für Kranckheiten auff ausgebliebene Blut-Flüſſe erfolgen p. 152. 2.

Blut-harnen p. 149. 9. p. 159. 362. §. 13. deſſen Cur p. 363. 14.

Blut-ſpeyen woher p. 149. 9. p. 159. p. 231. 10. p. 359. 7. deſſen vielerley Arten ibidem §. 8. und Cur p. 360. 9. kommt gerne wieder p. 209. 8. wie es zu verhüten p. 360. 10.

Blut-Stürtzung wird curiret p. 493. 71.

Bräune woher p. 157. 318. deren Kennzeichen ibid. §. 76. und Cur p. 319. 77. 78.

Brechen / deſſen Urſach p. 38. p. 140. p. 159. p. 268. 70. ſtehet bisweilen in des Menſchen Willen p. 35. wie es zu befördern oder zu curiren ibid. bey Weibs-Perſonen woher p. 232. 13. Brechen / welches ein viertel Jahr faſt täglich gewähret / wird curiret p. 504. 92.

Bruſt p. 51. 10. p. 58. 26. ſeq. iſt wie ein Blaſe-Balg p. 58. 26. p. 108. 12.

C.

Cachexia ſ. Auffdünſtung des Leibes.

Calculus p. 157. p. 327. 88. deſſen Cur p. 328. 98. wie man ſich dagegen zu præſerviren ibid. 90.

Canales ſemi-circulares p. 57. 22.

Cardialgia p. 158. p. 341. deſſen Kennzeichen ibid. und Cur ibid. Behutſamkeit / ſo dabey nöthig p. 342. 103.

Ca-

Carus p. 380. 7. deſſen Cur §. 8.

Catharrus ſuffocativus ibid. p. 385. 16. deſſen Cur ibid. §. 17.

Cavitæten ſind 3. im Trunco p. 51. 10.

Cauſus woher p. 157. ſ. Febris cholerica.

Cephalalgia vid. Kopff-Schmertzen.

Cerebrum p. 54. 17.

Cerebellum p. 54. 18.

Chimus p. 89. 23.

Chiragra p. 158. p. 330. p. 334. 96. deſſen Cur p. 335. 97. wird curiret p. 492. 70.

Choleriſches Temperament wird beſchrieben p. 42. 12. p. 98. 40.

Cholerici haben die beſte Vernunfft p. 33. 4. werden von einer geringen Urſach kranck p. 138. 12. wie ihr Puls beſchaffen p. 215. 27.

Chylus p. 91. 26. grober ſchleimichter woher p. 90. 23.

Circulatio Sanguinis wie ſie geſchehe p. 65. 36. p. 70. 44. ſ. Bewegung des Geblüts.

Clyſtire bey wem ſie können gebraucht werden p. 187. 40. worzu ſie dienen p. 174. 20. wenn ſie bey Pocken zu gebrauchen p. 286. 17. ſind nützlich bey dem Aſthmate convulſivo p. 326. 87. im Steck-Fluß p. 385. 17. bey der Bräune p. 319. 320. in der Colic p. 341. 102. wie ſie gemacht werden p. 187. 40. wie viel dazu genommen werden ſoll p. 188. 42. wenn ſie ſitzen bleiben / was zu thun ibid. wie ſie zu appliciren p. 187. 40.

Co-

Cochlea p. 57. 22.

Colic woher ſie entſtehe p140. p. 236. 21. p. 268. 70. p. 331. 91. Colica von der Schärffe der Galle ſ. biliosa p. 158. p. 339. 101. deren Cur p. 340. 102. Colica von verhaltenen Winden ſ. flatulenta p. 158. 339. 101. deren Cur p. 340. 102. Colica von Verſchleimung der Gedärme ſ. pituitoſa p. 158. 340. §. 101. deren Cur ibid. 102.

Confortans iſt Glaube an GOtt p. 200.

Contractura p. 159. Contractur wird curiret p. 67. 18. p. 494. 75. und p. 495. 76. eines Knabens p. 497. 80. einer Weibs-Perſon p. 498. 82. noch einer andern wird curiret p. 499. 83. ſeq.

Convulſiones p. 155. p. 322. 82. deren Endzweck p. 323. 83. werden curiret p. 472. 29/ 30/ 31.

Conus vel Mucro Cordis p. 59. 27.

Coryza p. 159. 363. §. 15. deſſen Cur ibid.

Coſtæ veræ p. 58. 26. ſpuriæ p. 62. 30.

Cranium p. 52. 12. p. 53. 14. 15.

Cruditas in Ventriculo acida p. 154. p. 262. p. 264. §. 63. deſſen Cur ibid. 64. Cruditas ventriculi nidoroſa p. 154. p. 154. 263. 264. §. 63. deſſen Cur p. ibid. 64.

Cruentatio Gingivarum ſ. Bluten des Zahn-Fleiſches.

Cruſta lactea p. 160. deren Cur p. 370. 25.

Cur/ Urſachen und Kennzeichen einer leichten oder ſchweren Cur p. 205. & ſeq.

Cuticula p. 49. 50. §. 8.

D.

DEcoloratio Menſium woher ſie entſtehet p. 160. p. 376. 37. deſſen Cur ibid.
Delirium, deſſen Urſach p. 99. 42. etwas davon iſt bey einem jeden unordentlichen Gemůths-Affect p. 357. 110. wird gehoben p. 475. 33.
Dentes und deren unterſchiedene Gattungen p. 57. 24.
Diæt der Krancken insgemein p. 196. ſeqq. inſonderheit in Fiebern p. 284. 13. in Pocken und Maſern p. 286. 16. beym Keichen auff der Bruſt p. 325. 86. bey Gebrauch der Eſſentiæ Dulcis p. 417. 20. bey der Geneſung p. 204. 18/19/20. p. 433. 49. Diæt der Geſunden zu Fortſetzung der natůrlichen Wůrckungen p. 112.
Diaphragma p. 51. 10. p. 61. 29. deſſen Entzůndung ſ. Inflammatio.
Diarrhæa p. 159. deſſen Cur p. 364. 17.
Dollheit / deren Urſachen p. 159. p. 350. 117. p. 351. 118. worinnen ſie beſtehet ibid. 119. Cur iſt ſchwer p. 352. 120. wird curiret ibid.
Dörrſucht p. 153. p. 244. 35. 36. Cur p. 245. 37.
Doſis des Balſami mineralis p. 450. 88. Balſami Vitæ 445. 76. Elixir Polychreſti p. 429. 45. Eſſentiæ Amaræ p. 422. 33. Eſſentiæ Dulcis p. 410. 16. Eſſentiæ Dulcis concentratæ p. 420. 29. Fieber-Eſſentz p. 424. 37. Magiſterii Diaphoretici p. 443. 72. Solaris p. 447.

p. 447. 81. Mercurii Diaphoretici p. 248. 85. der Pillen contra Obſtructiones p. 438. 61. der Pilularum Polychreſtarum p. 438. 60. des Pulveris Antiſpasmodici p. 439. 62. des Pulveris Bezoardici p. 440. p. 63. laxantis p. 442. 66. des Pulvers wider die Schärffe p. 444. 74. des ſchwartzen Pulvers 449. 87.

Dreytägig Fieber ſ. Febris tertiana.

Drechſeln/in welchen Beſchwerungen es dienlich p. 176. 23. p. 333. 95.

Dripper ſ. Frantzoſen.

Drücken in der rechten Seite p. 245. 38. in der lincken Seite §. 39. p. 331. 91. an der Blaſe p. 252. 49.

Ductus Cholodochus p. 62. 31. Pancreaticus p. 90. 24. ſalivales p. 72. 45. thoracicus p. 91. 26.

Dura Meninx ſ. dura mater p. 53. 15.

Durchfall p. 140. p. 159. p. 364. 17. deſſen Cur ibid.

Durſt p. 87. 20. in Fiebern iſt was gutes p. 277. 4.

Dyſenteria p. 160. deren unterſchiedene Gattungen p. 371. 27. wie ſie ſich erzeige ibid. 28. Cur p. 372. 29. Dyſenterica Febris ſ. Febris Dyſenterica. Dyſenteria hepatica p. 160. p. 373. 30. Cur. ibid.

E.

EBullitio Sanguinis p. 240. 29. was es verurſachet p. 241. 30. deſſen Cur ib. 31.
Eckel p. 40. 9. p. 154. p. 262. Cur 264. 64. præſervation p. 263. 65. in Fiebern p. 278. 4.
Einbildung eine Urſache der Kranckheiten p. 38. p. 138. 13. was ſie bey Schwangern würcke. p. 139. 13.
Eintheilung der Medicamenten p. 193. 49. p. 194. 50.
Einwürffe wider die Eſſentiam Dulcem und deren Beantwortung p. 511. ſeqq.
Eiterblatter im Auge p. 154. p. 255. 54. Cur p. 256. 55.
Elixir Polychreſtum p. 426. iſt ein ſpecificum in hitzigen Fiebern ibid. 41. wer es gebrauchen könne p. 429. 45. was bey dem Gebrauch deſſelben in acht zu nehmen p. 430. 46. Doſis nach dem Unterſcheid der Perſonen p. 429. 45. wie es operire p. 428. iſt ſicher zu gebrauchen ibid. wenn die Würckung erfolget / was ferner zu thun p. 432. 47. wenn es zu ſehr würcket p. 433. 48. dienet in Vollblütigkeit p. 229. 8. zur Excretion des Geblüts p. 195. 50. der Galle ibid. in Verſtopffungen p. 270. 73. in Fleck-Fiebern p. 428. und andern Fiebern ib. p. 284. 14. p. 297. 38. in der Gicht und deren unterſchiedenen Arten / Pleurit. ſpuria Hemicrania p. 335. 97. Epilepſia vterina p. 427.

427. 42. Colica ibid. Malo hypochondriaco, Melancholia Hypochondriaca, Vertigine, in allerhand Mutter-Beſchwerungen/ in Obſtructione Menſium ibid. wo es nicht zu gebrauchen p. 429. 44. iſt in Pocken und Maſern nicht dienlich p. 286. 17.

Empfindlichkeit / deſſen Urſach p. 98. 40. iſt eine Urſache der Kranckheiten p. 137. 12.

Emplaſtrum, deſſen Nutz und Gebrauch p. 444. 75.

Endzweck haben die Würckungen des natürlichen Lebens p. 35. der Natur 40. 8. der Seele p. 76. 1. der Erhaltung des Leibes p. 77. 1.

Engbrüſtigkeit ſ. Aſthma.

Entzündung was ſie iſt p. 299. ſeqq. was dadurch ausgerichtet wird p. 301. 44. p. 302. 46. wie ſie geſchiehet p. 301. 45. deren Urſach p. 156. p. 241. 30. p. 251. 46. p. 300. 43. des Affterdarms p. 157. ſ. Hæmorrhoides cœcæ, der Augen p. 157. p. 314. 69. Cur p. 315. 70. des Halſes ſ. Angina, der Leber p. 156. p. 305. 50. Cur ibid. der Lunge p. 156. p. 303. 48. Cur p. p. 304. 49. des Magens und Duodeni ſ. Febris cholerica, der Miltz p. 156. p. 305. 52. Cur p. 306. 52. der Nieren p. 156. p. 305. 51. p. 327. 88. Cur 328. 89. præſervation ibid. 90. der Mandeln und deſſen Cur p. 317. 74. des Zapffens und deſſen Cur p. 157. p. 317. 73.

Epilepſia p. 159. Cur p. 347. 112. wird curirt bey Kindern p. 470. 24. 26. p. 472. 27. p. 474. 32. p. 476.

p. 476. 34. ſeqq. bey erwachſenen p. 470. 24. ſeqq. p. 472. 29. ſqq. bey zwey alten Leuten p. 493. 74.

Erde im Geblüt verwandelt ſich im Schleim oder Rotz p. 81. 8. oder in Saltz p. 80. 8.

Erhaltung des Leibes / deſſen Endzweck p. 76. 1. wie ſie von der Natur gewürcket wird p. 77. 2. ſeqq.

Erhitzung des Leibes ſchadet p. 176. 24. p. 241. 29. p. 243. 34. p. 297. 39.

Erkentniß ſein ſelbſt iſt nöthig p. 13. 24. was dazu erfodert wird ibid. irrige ſchadet p. 30. 1.

Erſchrecken der Kinder im Schlaff p. 130. 6. Cur p. 391. 7.

Erſtattung der abgenützten Theile p. 86. 19.

Erſticken / deſſen Urſach p. 109. 12.

Eryſipelas p. 157. p. 320. 79. Unterſcheid ibid. Cur ibid. p. 321. 80.

Eſſen / tieffe Gedancken und Nachſinnen beym Eſſen ſchadet p. 263. 63. man ſoll Patienten nicht zum Eſſen nöthigen p. 203. 14. durch Gewohnheit kan man viel oder wenig eſſen p. 105. 9.

Eſſentia Amara woraus ſie beſtehet p. 421. 32. wie ſie zu gebrauchen p. 422. 33. dienet zur Correction der Humorum p. 195. 50. dienet ſonderlich phlegmatiſchen Leuten p. 421, 32. bey was für Kranckheiten ſie könne gebraucht werden ibid. wie man ſie in der Krafft erhöhen könne p. 422. 33.

Eſſentia Dulcis p. 397. deren Zubereitung ibid. §. 1. ſeq. iſt ſicher und ohne Corroſiv p. 398. 2. wer ſie brauchen könne p. 399. 4. in welchem Verſtande ſie eine univerſal-Artzney ſey ib. 5. wie ſie operiret p. 400. 6. ſcheinet bisweilen eine contraire Würckung zu haben p. 194. 49. 491. 65. afficirt die Natur auff zweyerley Art p. 193. 49. ſtärcket und erwecket die Natur p. 400. 6. befördert und ſtillet die Blut-Flüſſe p. 401. 7. ſtillet Schmertzen ibid. 8. dienet auch zur Chirurgii ibid. 9. ſeqq. deren rechter Gebrauch / und was dabey in acht zu nehmen. p. 410. 16. ſeqq. welche Kranckheiten damit können curiret werden p. 403. 13. wie ſie nebſt andern Medicamenten und zur Stärckung gebraucht werden ſolle p. 408. 14. zur præſervation 409. 15. wie und in welchen Fällen ſie äuſſerlich zu gebrauchen 413. 19. vielerley Arten derſelben p. 420. 31. Eſſentia Dulcis, wie ſie für die Augen zu præpariren p. 257. 55.

Eſſentia Dulcis concentrata p. 419. 28. Vortheil/ ſo man bey deren Gebrauch hat p. 420. 29. wie ſie von der ordinairen unterſchieden ibid. 30.

Eſſentia Dulcis zum äuſſerlichen Gebrauch / ſo auch innerlich dienet p. 420. 31.

Excrementa, wovon ſie gelbe ſind p. 90. 25. wenn ſie unwiſſend und ohne Empfindung weg gegeben werden / was es anzeige p. 213. 22.

Excretion der Unreinigkeiten iſt eine Würckung der Natur p. 83. 11. iſt ein ſchlimmes

Zeichen / wenn ſie bey Kranckheiten ausbleibet ibid. gewöhnliche Excretiones müſſen conſerviret werden *p*. 120. 15. Werckzeuge zu den natürlichen Excretionibus *p*. 83. 12. Excretion überflüßiger Feuchtigkeiten *p*. 84. 14. des Saltzes ibid. des Schleims *p*. 85. 15. der Galle *p*. 90. 25.

F.

FAlx ſ. proceſſus falciformis *p*. 53. 15.

Fäulung / was ſie iſt *p*. 77. 2. verurſachet Würme *p*. 266. 66. Werckzeuge der Fäulung *p*. 77. 2. der Leib iſt zur Fäulung ſehr geneigt ibid. *p*. 78. 3. wodurch ſie verhindert wird. *p*. 78. 3.

Febris *p*. 273. was es iſt *p*. 275. 1. würckende und veranlaſſende Urſach ibid. 2. *p*. 155. *p*. 231. 10. *p*. 276. 2. Urſache der Hitze / des Durſts / Müdigkeit und Schwerigkeit der Glieder / Unluſt zum Eſſen und Schlaffloſigkeit bey Fiebern *p*. 277. 4. was ſich für Unreinigkeiten und ſchädliche Materien bey Fiebern finden *p*. 278. 5. woher der Unterſcheid in den Fiebern entſtehe / und welches die unterſchiedenen Species Febrium ſind *p*. 278. 6/7/8/9.

Febris ardens *p*. 156. *p*. 279. *p*. 281. wie es ſich erzeige / und woran es zu erkennen ib. 10. deſſelben Cur *p*. 284. 14. Diæt dabey ib. 13. auszehrendes Fieber / ſ. Febris lenta.

Febris catarrhalis *p*. 156. *p*. 280. *p*. 289. worinnen es beſtehe ib. 24. Cur ib. 25. Cauſus ſ. Febris cholerica.

Febris cholerica *p.* 157. was es iſt *p.* 307. 55. Cur *p.* 308. 56.
Chronica *p.* 281. 9.
Contagioſa ſ. Febris petechialis. dreytägig Fieber ſ. Febris tertiana. doppelt dreytägig Fieber *p.* 291. 28. dreytägig Fieber / ſo nicht recht nachläſſet *p.* 292. 29. dreytägig Fieber / wie man dabey ohne Artzney geſund werde ibid. 30.
Febris Dyſenterica *p.* 157. *p.* 310. 60. ſ. Dyſenterie. Fleck-Fieber / wie ſie ſich erzeigen *p.* 281. 10. was ſie für eine Ordnung halten *p.* 282. 11. was bey deren Unordnung zu beſorgen *p.* 283. 12. wie die Patienten dabey zu halten ib. 13. wie ſie zu curiren *p.* 284. 14.
Hectica *p.* 156. *p.* 281. 9. *p.* 297. 39. deren Cur *p.* 298. 40. Hitziges Fieber / ſ. Fleck-Fieber. Inflammatoria *p.* 203. ſeqq. ſ. Entzündung. Intermittens *p.* 156. *p.* 280. 8. lenta ſ. Febris Hectica. Petechialis ſ. Fleck-Fieber. Phthiſica *p.* 156. *p.* 281. 9. *p.* 299. 41. Purpura *p.* 279. *p.* 288. 21. deſſen Cur ibid. 22. ſ. Frieſel. Quartana *p.* 156. *p.* 281. 8. *p.* 292. 30. deſſen Kennzeichen ibid. 31. Urſache *p.* 295. 36. Cur *p.* 296. 38. Febris quartana duplex ibid. 37. quotidiana *p.* 156. *p.* 281/ 8. Kennzeichen *p.* 290. 26. Urſache *p.* 293. 32. Urſache des Froſts dabey *p.* 294. 33. und Hitze *p.* 295. 34. Cur 296. 38. Fieber mit Raſerey ſ. phrenitis. Scorbutica *p.* 156. *p.* 280. deſſen Cur ſ. Scorbutus. Febris tertia-

tia-

tiana *p.* 156. *p.* 281. 8. *p.* 290. 27. tertiana duplex p. 291. 28. tertiana continua p. 292. 29. Urſache und Cur ſ. Febris quotidiana. viertägig Fieber ſ. Febris quartana.

Fell am Auge p. 154. p. 255. deſſen Cur p. 256. 55. wird an einem Kinde curiret p. 481. 45. ein ander Exempel 484. 53. ein Exempel an einer Dienſt-Magd p. 493. 72. noch ein Exempel an einer alten Frau ibid. 73.

Fett/ wie es entſtehe p. 93. 30. Fettigkeit des Geblüts in was es verwandelt werde p. 80. 8.

Fieber ſuche Febris. des Menſchen Leben iſt ein ſtetes gelindes Fieber p. 114. 3. geſunde Leute ſterben an hitzigen Fiebern leichter/ als kräncklliche p. 211. 13. ein Fieber wird mit 5. Tropffen Eſſentiæ Dulcis curiret p. 498. 81. ein Fieber mit Raſerey wird curirt p. 475. 33. ein achttägig Fieber/ ſo 8. Jahr gewähret/ wird mit der Eſſentia Dulci gehoben p. 409. 11. Fieber bey Kindern p. 393. deren Cur. ibid.

Fieber-Eſſentz/ woraus ſie beſtehe p. 423. 34. deren Würckung p. 195. 50. dienet in hitzigen/ anſteckenden/ Fleck- Haupt- und Fluß-Fiebern p. 423. 35. in Pocken p. 287. 18. in abwechſelnden Fiebern p. 423. 35. zur Reinigung des Geblüts p. 424. 37. in Flüſſen ibid. in Huſten und Schnupffen ibid. zur Præſervation ibid. was bey dem Gebrauch derſelben in acht zu nehmen p. 423. 35. zu welcher Zeit ſie bey abwechſelnden Fiebern zu nehmen p. 296.

296.38. Diæt, ſo bey deren Gebrauch zu halten p. 423.36.
Fieber-Pulver p. 439. 63.
Fieber-Tranck/ ſo an ſtatt des Biers zu gebrauchen p. 424.30.
Finger p. 75. 47.
Fiſche führen viel Schleimigkeit bey ſich p. 88. 21.
Flatus p. 155. p. 118. 10. p. 267. 69. p. 331. 93. ſuche Blehungen.
Fleck-Fieber ſuche oben unter den Febribus.
Fleiſch-Brühe die beſte Speiſe für Patienten p. 204. 15. iſt gut bey Entzündung des Magens p. 308. 56. in der Dyſenterie p. 373. 29. kan zu Clyſtiren gebraucht werden p. 319. 77.
Flieſſen der Ohren p. 160. p. 370. deſſen Cur ib.
Fluor albus p. 160. p. 367. deſſen Cur ibid.
Fluß-Fieber ſ. Febris catarrhalis.
Fluß der güldnen Ader p. 95. 34. p. 159. bey wem/ zu welcher Zeit und wie er ſich ereigne p. 361. 11. wie offt er entſtehe ibid. 12. iſt geſund p. 362. 12. wenn er zu ſtarck/ was zu thun. ibid. deſſen Verſtopffung p. 236. 21. Urſach ibid. was ſie ſchade ibid. wie er wieder herbey zu bringen p. 236. 22. wenn keine Hoffnung ihn wieder herbey zu bringen/ was zu thun p. 237. 23. Würckung der Eſſentiæ Dulc. hiebey ib. wenn der Fluß der güldnen Ader mit dem Menſchen umbgehet/ was davon entſtehe p. 329. 91.
Fluxus aurium ſ. Flieſſen der Ohren.
Hæmorrhoidalis ſ. Fluß der güldnen Ader.

He-

Hepaticus ſ. Dyſenteria hepatica.
Lochiorum p. 152. wenn das Geblüt dabey zu häuffig abgehet p. 358. 6. p. 407. p. 491. 65. wenn er ſich verſtopffet / was es verurſache p. 235. 18. wie er wieder in den Gang zu bringen ib. 19. ſonderbare Würckung der Eſſentiæ Dulcis hiebey an einer vornehmen Perſon p. 491. 65.
Menſium, p. 95. 35. weñ das Geblüt zu wenig oder zu wäßrich abgehet / was draus entſtehet p. 332. 13. wie es zu curiren ibid. deſſen Verſtopffung p. 233. was darauff erfolge ibid. 14. wie das monatliche Geblüt wieder in den Gang zu bringen ib. 16. ſeqq. was dabey in acht zu nehmen ib. 15. wenn das Geblüt zu häuffig abgehet / was zu thun p. 358. 5/6.
Fœtor oris p. 155. p. 271. 74. deſſen Cur p. 272. 75.
Fontanellen wozu ſie nützen p. 174. 20. p. 189. was dabey in acht zu nehmen ib.
Formation des Leibes geſchicht von der Natur p. 47. 3. wie ſie geſchehe p. 48. 4.
Frantzoſen p. 154. deren Kennzeichen p. 260. 58. deren Cur p. 261. 59.
Freude dienet zur Geſundheit p. 38. deren Urſprung p. 39. 6. p. 199.
Frieſel p. 156. wenn er zurück geſchlagen / was zu thun p. 288. 22. ſ. Febris purpura.
Froſt / wie er entſtehet p. 294. 33.
Frucht / wie ſie in Mutterleibe liege p. 48. 9. wie ſie wachſe p. 49. wenn ſie zur Helffte ſey ibid.

wenn ſie die Bewegung empfange ib. wenn ſie geboren werde ib.
Furcht / wie ſie entſtehe p. 135. 10. verurſacht Kranckheiten ib. p. 38. turbiret Kranckheiten p. 298. 3. wie Patienten der Furcht loß werden können ib. 4.
Furor uterinus p. 351. 117. deſſen Cur p. 352. 120. p. 407.
Fuß-Bäder p. 174. 20. p. 179. 29. dienen bey Obſtructione Menſium p. 234. 17. in Kopff-Schmertzen.

G.

Gänſe-Haut / was es ſey p. 97. 37.
Galle / wie ſie entſtehe p. 131. 7. p. 84. 13.
Gallen-Blaſe p. 62. 31. p. 84. 13.
Gallen-Röhre p. 62. 31.
Gargariſma ſ. Gurgel-Waſſer.
Geblüt p. 50. 7. iſt der Gefahr der Fäulung unterworffen p. 80. 8. p. 78. 3. wird dagegen præſerviret ib. wie es warm und flüßig erhalten wird ib. p. 80. 7. p. 108. 12. p. 174. 22. wird auffgelöſet p. 80. 7. wie die Unreinigkeiten des Geblüts entſtehen ib. 8. p. 81. 9. wird gereiniget p. 78. 4. p. 69. 42. deſſen Uberfluß p. 94. 32. wie viel bey Aderlaſſen weg zu laſſen p. 183. 36. wird dick und ſchwer p. 136. 10. deſſen Umblauff p. 65. 36. p. 70. 44.
Geburt / in welchem Monat ſie geſchehe p. 49. wie ſie geſchehe p. 50. 6. ſchwere Geburt p. 346. 108. ſeqq. unzeitige Geburt ſ. Abortus. einer

Frau/ ſo in ſchwerer Geburt gearbeitet / wird durch die Eſſentiam Dulcem geholffen p. 488. 62. ein ander ſonderbares Exempel ibid. 63. ſeqq. noch ein Exempel p. 496. 78.
Gedächtniß p. 54. 18.
Gedärme ſ. Inteſtina.
Gefühl / innerliches p. 102. 4. wozu es diene p. 40. 9/ 10.
Gehirn p. 53. 16. deſſen Bewegung p. 52. 13. Eintheilung p. 54. 17.
Gehör / Mangel am Gehör wird curirt p. 469. 22. ein ander Exempel p. 504. 91.
Geitz ſchadet der Geſundheit auff eine zweyfache Weyſe p. 134. 9.
Gelbeſucht p. 160. p. 374. deren Cur ibid. 33.
Gemüth/ wie es bey Patienten ſoll beſchaffen ſeyn p. 197. 3.
Gemüths-Bewegungen (ſuche Affecten/) alteriren den Puls p. 218. 21. Gemüths-Kränckungen ſchaden dem Patienten p. 199. Gemüths-Ruhe / deren Grund p. 198. 4.
Gerſten-Korn wird mit Eſſentia Dulci curiret p. 485. 54.
Geſchwulſt der Hände und Füſſe p. 246. 40. deren Cur p. 247. 41. der Mandeln p. 157. p. 317. 74. Cur ibid.
Geſchwür ſ. Apoſtema. Geſchwür in der Lunge p. 157. wie es zu erkennen p. 310. 61. deſſen Cur p. 311. 62. Lungen-Geſchwür wird curiret p. 502. 87. Geſchwüre faſt in allen Theilen

des Leibes bey einer Frauens-Perſon werden curiret p. 458. ſeqq.
Geſundheit / worinnen ſie nicht beſtehe p. 113. 2. worinnen ſie beſtehe p. 114. 4. wie ſie zu erhalten p. 112. ſeqq. Geſundheits-Regeln p. 114. 4. ſeqq. woher ſo vielerley und ungewiſſe entſtanden p. 112. 1.
Getränck / gnugſam Getränck iſt nöthig p. 118. 11. was man trincken ſolle p. 105. 10. wie viel man trincken ſolle p. 118. 11. Getränck in Fiebern p. 424. 36. beym Gebrauch des Elixir Polychreſti p. 431.
Gewohnheit p. 136. 11. deren Krafft p. 44. 17. beym Schlaff p. 99. 43. beym Eſſen p. 105. 9. hebt im Eſſen und Trincken die gemeinen Regeln auff p. 104. 9. bey Kranckheiten / Aderlaſſen und andern Excretionibus p. 136. 11.
Gicht p. 236. 21. p. 330. p. 334. 96. deſſen Cur. p. 335. 97. Kennzeichen einer ſchweren oder leichten Cur p. 214. 24. Exempel einer Cur p. 480. 40. eine andere ſchnelle Cur hiebey p. 497. 79.
Glandula lacrymalis p. 56. 21. pituitaria p. 54. 20. p. 57. 23. p. 85. 15.
Glandulæ, deren unterſchiedene Arten p. 72. wozu ſie dienen ibid. an den Gedärmen p. 85. 15. parotides p. 72. 45. im Meſenterio ibid.
Glieder-Kranckheit ſ. Gicht. wird curiret an einem Tagelöhner p. 487. an einem jungen Menſchen mit 6. Tropffen Eſſ. Dulc. ib. 61.

Go-

Gonogra ſ. Gicht.
Gonorrhœa virulenta ſ. Frantzoſen.
Gram / deſſen Urſprung und Würckung p. 136. 10.
Güldne Ader ſuche Fluß der güldnen Ader / blinde güldne Ader ſ. hæmorrhoides cæcæ.
Gurgel p. 60. 28.
Gurgel-Waſſer / wie es zu machen p. 191. 45. in welchen Kranckheiten es zu gebrauchen p. 317. 73. p. 318. 75. p. 119. 77.

H.

Haarwachs p. 73. 46.
Haber-Grütz-Brühe / wozu ſie diene p. 243. 33. kan zu Clyſtiren gebraucht werden p. 319. 27.
Hæmoptyſis, ſ. Blutſpeyen, Exempel einer Cur p. 481. 42. ein ander Exempel ibid. 43.
Hæmorrhagia, ſ. Blut-Flüſſe. Hæmorrhagia narium, ſ. Naſen-Bluten.
Hæmorrhoides, ſ. Fluß der güldnen Ader / Hæmorrhoides cæcæ, p. 157. p. 311. 63. p. 112. 64. wie die Cur dabey zu führen ibid. 65. ſeqq.
Hände p. 75 / 47.
Hals / böſer Hals p. 231. 10. p. 269. 72. in Fiebern p. 213. 20.
Harn-Röhre p. 63. 31.
Haſel-Nüſſe p. 88. 21.
Haupt p. 51. 10. deſſen Abtheilung ibid. 11. Haupt-Schmertzen p. 269. 72. Schwerigkeit im Haupt ibid. ſ. Kopff-Schmertzen.

Häute

Häute p. 50. 7/ 8. deren unterſchiedene Arten ibid. deren Nutz p. 84. 12. in Abdomine p. 51. 10. in der Bruſt ib. p. 61. 29. umb den Hirnſchedel p. 51. 10. am Kopffe p. 51. 12. im Auge p. 55. 21. ſ. Tunica, im Ohr p. 56. 22.
Hectica, deſſen Urſach p. 134. 8. p. 146. 4. ſuche unter den Febribus.
Heiſcherkeit p. 153. p. 242. 32. deren Cur p. 243. 33.
Helix p. 56. 22.
Hemicrania p. 158. p. 330. p. 335. 96. deren Cur ibid. 97. p. 189.
Hepatitis, ſ. Entzündung der Leber.
Hertz p. 59. 26/ 27. deſſen unterſchiedene Theile ibid. Bewegung ibid.
Hertz-Ader p. 182. 34.
Hertz-Grube p. 62. 30.
Hertz-Klopffen oder Pochen/ deſſen unterſchiedene Urſachen p. 158. p. 178. 28. p. 241. 30. p. 342. 104. p. 517. 9. deſſen Cur p. 343. 105. Exempel einer Cur hievon p. 484. 52.
Hinderniſſe bey den Würckungen der Natur p. 163. 1. ſeqq. welches auff Seiten der Natur die ſchwerſte ſey p. 166. 6. auff Seiten des Leibes ib. 7. bey der Würckung der Eſſentiæ Dulcis p. 516. 7/8. was ein Medicus dabey thun könne 167. 8.
Hirnſchedel p. 53. 14.
Hitze bey Fiebern/ woher p. 277. 4. p. 295. 34. iſt was gutes p. 145. 4. wenn die Patienten bey Fleck-Fiebern und andern böſen Fiebern keine

Hitze klagen / was es bedeute p. 212. 16.
Hitzige Dinge und Geträncke / was ſie ſchaden p. 243. 34. p. 241. 29. wem ſie ſchaden p. 342. 103. p. 333. 95.
Hüfft-Schmertzen p. 158. p. 334. 96. deſſen Cur p. 335. 97.
Hülſen-Früchte p. 88. 21.
Humores im Auge p. 56. 21.
Huſten p. 57. 23. p. 285. 56. p. 366. 19/20. deſſen unterſchiedene Arten ibid. deſſen Cur. ib. 20. warumb ſie bisweilen ſchwer zu heben p. 209. 8. Huſten bey Weibs-Perſonen p. 232. 13. trockener Huſten p. 245. 38. 331. 91.
Hydrocephalus p. 153. p. 294. 44. deſſen Cur ibid. 45.
Hydrops p. 153. deren unterſchiedene Arten und Cur p. 249. 45.
Hypochondrium dextrum p. 62, 30. ſiniſtrum ibid. hypochondriaca ſuffocatio p. 338. 99. hypochondriacum malum ſ. malum hypochondriacum.
Hypopium p. 154, p. 255. 54. deſſen Cur ibid. 55.

J.

ICterus p. 160. p. 374. 33. deſſen Cur ibid.
Ideen können kranck machen p. 138. 13.
Incontinentia Urinæ p. 161. p. 384. 14. 15. deſſen Cur ibid.
Incus p. 56. 22.
Inflammatio ſ. Entzündung. Inflammatio me-

meningum ſ. phrenitis, iliaca ſ. Miſerere.
Infundibulum p. 54. 20. p. 57. 23. §. 58. § 25.
Ingenium, deſſen Ubereinſtimmung mit der Beſchaffenheit des Leibes p. 39. 5.
Inteſtina craſſa p. 92. 27. p. 63. 33. 35. tenuia p. 63. 33. 34. Inteſtinum colon p. 64. 35. duodenum p. 62. 31. p. 63. 32. p. 64. 34. 35. jejunum ib. ileum und cæcum ib. rectum ib.
Irrung oder Irrthum der Natur p. 129. p. 148. p. 149. 9. ſ. Bewegungen.
Iſchuria p. 154. p. 252. 49. deſſen Cur p. 253. 50.
Inwendige güldne Ader p. 70. 43.
Jücken in der Naſe / was es andeute p. 266. 67.

K.

Kaelte verurſachet eine Zuſammenziehung der Haut p. 107. 11. hindert die Ausdünſtung p. 84. 12. Urſache derſelben bey Fiebern. p. 142. p. 295. 33.
Kalt-Fieber ſ. Febris tertiana
Käſe p. 88. 21.
Keichen auff der Bruſt ſ. Aſthma.
Kennzeichen einer leichten oder ſchweren Cur p. 205. ſeqq,
Kinder / warumb ſie ſchreyen / wenn ſie geboren werden p. 50. 6.
Kinder-Kranckheiten p. 347. ſeqq.
Kindbetterinnen / wenn bey ihnen das Geblüt nicht ab- oder zu ſtarck gehet ſ. Fluxus Lochiorum, p. 346. 108. 109. wie ſie ſich für be-

ſchwerliche Zufälle præſerviren können p. 235. 20. p. 490. 65. p. 436. 55. was ſie bey allerley ihnen zuſtoſſenden Zufällen für Artzneyen gebrauchen können p. 407. p. 436. 55. p. 490. 65.

Knochen p. 50. 7. deren Namen p. 74.

Knorpel p. 50. 7. am Bruſt-Blat p. 58. 26. in der Naſe p. 57. 23.

Kopff / ſuche Haupt / böſer Kopff p. 160. deſſen Cur p. 270. 25.

Kopff-Schmertzen p. 140. p. 159. p. 178. 28. p. 179. 30. p. 231. 10. p. 251. 46. p. 268. 70. p. 348. 113. deſſen Cur ibid. 114. ſeqq. Kopff-Schmertzen bey Weibs-Perſonen p. 232. 13. an der halben Seite des Kopffs / ſ. Hemicrania.

Korn p. 88. 21.

Krampff ſ. Motus ſpasmodici.

Kranckheiten / was ſie ſind p. 124. 1. p. 198. 4. ſind Züchtigungen GOttes p. 4. 3. ſind bey den Thieren nicht ſo häuffig zu finden p. 117. 9. was ſich dabey für eine Ubereinſtimmung mit dem Gemüth zeige p. 386. 6. deren Urſachen p. 151. ſeqq. p. 175. 21. p. 222. Namen dererſelben p. 151. ſeqq. Kennzeichen und Curen p. 222. ſeqq. welche ſchwer oder leicht zu heben p. 205. ſeqq. wie ſich die Patienten dabey verhalten ſollen p. 196. ſeqq. Kranckheiten / welche man nicht eigentlich erkennet / wie man ſich dabey verhalten ſolle. p. 386. 18.

Krätze p. 160. p. 396. vielerley Gattungen ibid. deren Cur ibid.
Krüppel / woher ſo viel p. 15. 27.

L.

LAbyrinthus p. 56. 22.
Lähmung oder Lähm-Fluß p. 161. verurſachet eine Unempfindlichkeit p. 98. 40. des gantzen Leibes ſ. Apoplexia p. 380. 9. der Helffte des Leibes ibid. eines gewiſſen Gliedes ibid. der Zunge / welche die ſchwerſte Cur dieſer Kranckheiten p. 381. 10. ſeqq.
Laminæ Cranii p. 53. 14.
Leben / natürliches p. 32. 2. wie es verkürtzt wird p. 134. 8. wodurch es auffgehoben wird p. 78. 2. Leben der Seele p. 33. 2.
Leber p. 62. 31. woraus ſie beſtehe p. 72. deren Eintheilung p. 62. 31. reiniget das Geblüt p. 69. 42. deren Entzündung / ſ. Entzündung der Leber. Verſtopffung ſ. Obſtructio Hepatis. Verhärtung / ſuche Scirrhoſitas hepatis. Was für eine Alteration im Zorn an der Leber geſchehe p. 132.
Leib / deſſen Urſprung p. 47. 1. Formation ib. 2. deſſen Theile p. 50. 3. iſt ein Werckzeug der Seele p. 32. 1. p. 77. iſt ſehr zur Fäulung geneigt p. 40. 8. p. 77. 2. wird unverweslich erhalten p. 78. 3. wird von äuſſerlichen Dingen afficirt p. 100. 1.
Leibes-Bewegung entſtehet von der Seele p. 37.

37. 11. hat eine Ubereinſtimmung mit den Gemüths-Bewegungen p. 39. 5. ſ. Arbeit.
Leipyria p. 156. p. 305. 52. deſſen Cur ibid.
Lepra p. 369. 23. wie die Cur anzuſtellen ibid.
Lethargus p. 161. p. 380. 7. deſſen Cur ibid. 8.
Lienteria p. 159. deſſen Cur p. 365. 18.
Lipothymia p. 160. wie man ſich dabey zu verhalten p. 377. 1. p. 378. 2/3.
Lincke Hertzkammer p. 71. 44.
Liquor Pancreaticus p. 90. 24.
Lobi des Gehirns p. 53. 15. der Lungen p. 59. 26. p. 60. 28.
Lues venerea ſ. Frantzoſen.
Lufft/ deren Nothwendigkeit und Unterſcheid p. 106. 11. ſeqq. wie ſie den Leib und Humores alterire ibid. p. 107.
Lufftſchöpffen/wie es geſchehe p. 108. 12. warumb es ſtets muß wiederholet werden p. 109. 12. wie es zur Erwärmung und Flüßigmachung des Bluts helffe p. 108. 12.
Lunge p. 60. 28. deren Entzündung ſ. Leipyria, Geſchwür/ ſ. Vomica Pulmonum, Verhärtung/ ſ. Scirrhoſitas lienis, Schlapperkeit ſ. Catharrus ſuffocativus.
Lympha p. 50. 8. findet ſich bey jungen Leuten am häuffigſten p. 93. 29. iſt der Nahrungs-Safft p. 87. 19. p. 92. 28. deren Præparation p. 91. 92. kan leicht corrumpiret werden p. 93. 31. wird vom Geblüt geſchieden p. 61. 28. p. 71. 45. p. 73. 45. hat ihren eigenen Motum und Gefäſſe

93. 31. Uberfluß derſelben / wo er bleibet ibid. 30.

M.

Mäßigkeit / deſſen Nutz zur Geſundheit p. 118. 10. p. 121. 16. p. 265. 65.

Magen / deſſen Geſtalt und Lager p. 63. 31.

Magen-Beſchwerungen oder Kranckheiten p. 118. 10. p. 140. p. 262. p. 263. deren Cur p. 264. 64. Magen-Drücken p. 140. p. 158. p. 236. 21. Entzündung ſ. Febris Cholerica Fieber p. 295. 35. ſ. Febris tertiana, Säure und Schärffe des Magens p. 262. Schwachheit p. 105. 10. p. 262. 61. Uberladung p. 140.

Magerheit p. 42. 12. p. 96. 37. p. 107. p. 136. 10. p. 294. 33.

Magiſterium Diaphoreticum, deſſen Eigenſchafften/ Nutzen und Gebrauch p. 442. Doſis p. 443. 72. wie es operire ibid. §. 68, 69. wie es bey kalten Fiebern zu brauchen p. 443. 71. Diæt, ſo dabey zu führen ibid. 72.

Magiſterium Solare, deſſen Eigenſchafft/ Nutz und Gebrauch p. 446. 79. ſeqq. Doſis p. 447. 81. wie es operire p. 446. 80. mit welchen Artzneyen es könne vermiſchet werden ibid.

Malleus p. 56. 22.

Malum hypochondriacum p. 158. p. 236. 21. p. 332. 94. deſſen Cur p. 333. 95.

Malum Iſchiadicum p. 158. p. 330. p. 334. 96 deſſen Cur p. 335. 97.

Mandeln *p.* 72. 45. deren Geſchwulſt *p.* 317. 74. Cur. ibid. 74. 75.
Mania *p.* 159. entſtehet bisweilen durch Veranlaſſung einer gewiſſen Materie *p.* 350. 117. bisweilen ohne dieſelbe *p.* 351. 118. worinnen ſie beſtehe ibid. 119. warumb die Cur ſchwer *p.* 352. 120. wie die Cur anzuſtellen *p.* 354. Exempel einer curirten Dollheit *p.* 352, 120.
Maſern *p.* 155. 7. worinnen ſie von den Pocken unterſchieden *p.* 287. 20. wie ſie zu curiren ibid.
Mater dura *p.* 53. 15. pia ibid.
Mattigkeit der Natur *p.* 98. 41. des Leibes *p.* 241. 30.
Mediaſtinum *p.* 59. 26.
Medicamenta ſ. Artzneyen.
Medicus, was von ihm erfordert werde *p.* 170. 15. worinnen er bisweilen unglücklich *p.* 5. 5. was er ausrichten könne *p.* 167. 8. *p.* 170. 14. warumb er nicht mehr thun könne *p.* 169. 13. worinnen er am meiſten des göttlichen Beyſtandes benöthiget iſt *p.* 167. 9. wie einer im bedürffenden Fall ein Medicus ſeyn könne *p.* 14. 25. *p.* 11. 20.
Medulla oblongata *p.* 54. 19. ſpinalis ibid.
Melancholia und Melancholia hypochondriaca ſ. Mania.
Melancholiſches Temperament *p.* 43 14.
Melancholici, deren Eigenſchafften / Art und Kennzeichen *p.* 43, 14. wie ihr Geblüt beſchaf-

ſen ibid. und Puls *p.* 215. 27. wie ſich die natürlichen Würckungen bey ihnen erzeigen *p.* 208. 7.

Membrana *p.* 50. 7. *p.* 53. 15. *p.* 59. 26.

Meninges *p.* 53. 15.

Menſium Fluxus ſ. Fluxus Menſium.

Mercurius Diaphoreticus, deſſen Zubereitung *p.* 447. 82. Eigenſchafft ibid. *p.* 448. 84. Nutz ibid. Doſis ibid. 85.

Meſenterium *p.* 63. 32. *p.* 67. 40.

Mictus cruentus *p.* 149. 9. *p.* 159. *p.* 362. 13. deſſen Cur *p.* 363. 14.

Miltz *p.* 63. 31. Miltz-Kranckheit / ſ. Malum hypochondriacum. deren Auffblehung *p.* 236. 21. Entzündung ſ. Leipyria. Verhärtung ſ. Scirrhoſitas lienis. Verſtoffung ibid.

Miſerere *p.* 157. *p.* 308. 57, 58. was für Schwierigkeiten bey der Cur ſind *p.* 309. 59. wie die Cur anzuſtellen ibid.

Mittel gegen die Kranckheiten ſind eine Wohlthat GOttes *p.* 2. 1. was ſie thun *p.* 163. 1. *p.* 172. 17. *p.* 173. 19. *p.* 193. 49. wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen *p.* 172. 16. *p.* 174. 21. zweyerley Arten derſelben ibid. 20. äuſſerliche ibid. bis *p.* 191. innerliche *p.* 192. bis 205.

Mixtio *p.* 48. 4. des Leibes iſt ſehr corruptible ibid. 5.

Molimina hæmorrhoidalia ſ. Motus hæmorrhoidales.

Mo-

Monatliche Reinigung bey Weibs-Perſonen ſ. Fluxus Menſium.
Morbilli ſ. Maſern.
Morbi habituales *p.* 412. 18.
Morbus Herculeus *p.* 347. 112.
Motus animalis *p.* 97. 39.
Motus hæmorrhoidales *p.* 157. *p.* 329. deren unterſchiedene Arten *p.* 330. was aus einer jeden Art für Kranckheiten entſtehen ibid. was für Behutſamkeit dabey in der Cur zu gebrauchen ſey *p.* 331. 92. wie die Cur zu führen ibid.
Motus Inteſtinus *p.* 80. 8.
Motus ſpasmodici, was ſie ſind *p.* 322. 82. deren Urſach *p.* 323. 83. bey welchen Kranckheiten ſie ſich inſonderheit erzeigen *p.* 323. *ſeqq.*
Motus tonicus, was er ſey *p.* 95. 36. deſſen Nutz ibid. *p.* 97. 38, 39. *p.* 98. 40. wenn man ihn an ſich gewahr werden könne *p.* 96. 39. bey welchen Kranckheiten ſich die Natur deſſelben ſonderlich bediene 275. 1.
Muſculus, was er ſey *p.* 73. 46. woraus er beſtehe ibid. wozu er diene ibid. werden durch den Willen bewegt *p.* 34. *p.* 35. durch die Nerven *p.* 73. 46.
Muſculi Abdominis *p.* 61. 29. intercoſtales *p.* 58. 26.
Mutter-Beſchwerung / Auffſteigen der Mutter *p.* 158. *p.* 232. 13. *p.* 336. 99. deren Cur *p.* 338. 100. Wüten der Mutter *p.* 351. Exempel curirter Mutter-Kranckheit *p.* 483. 49.

Müdigkeit in Gliedern *p. 241. 30. p. 252. 48.* wie ſie zu curiren *p. 252. 48.* in Beinen bey Weibs-Perſonen *p. 232. 13.*

N.

NAbel-Schnur *p. 48. 6.*

Nachwehen/ was dabey zu brauchen *p. 407. p. 436. 54. p. 346. 110.* eine Kindbetterin wird durch die Eſſentiam Dulcem davon befreyet *p. 487. 59.* ein ander Exempel *p. 490. 65.*

Namen der Kranckheiten *p. 151.*

Nahrhaffte Dinge *p. 88. 21.*

Nahrungs-Safft ſ. Lympha.

Natur / deren Erkentniß iſt nöthig *p. 13. 24. 15. 28.* was ſie iſt *p. 39. 5.* iſt das würckende Weſen im Leibe *p. 32. 1. p. 33. 3.* die Naturen ſind unterſchieden *p. 41. 11.* hat eine Erkentniß / was dem Leibe nützlich oder ſchädlich ſey *p. 40. 9.* kan den Leib gegen die Verweſung beſchützen *p. 77. 1.* deren Würckungen zu Erhaltung des natürlichen Lebens *p. 77. ſeqq.* kan die Dinge / ſo den Leib berühren / prüfen *p. 101. 2.* bedienet ſich dazu der Sinnlichkeiten *ibid. 3.* wie ſie von den äuſſerlichen Sinnen bisweilen betrogen werde *p. 102. 5.* wie ein Verlangen oder Abſcheu bey ihr entſtehe *p. 103. 5.* was die Gewohnheit für eine Krafft bey ihr habe *p. 44. 17.* iſt ihr eigner Artzt *p. 123. 1. p. 146. 5. p. 163. 1.* würcket bey Kranckheiten wider die böſen Materien *p. 142. ſeqq.* kan dabey irren *p. 40. 7. p. 165.*

p. 165, 5. woher ſolche Irrthümer in der Natur entſtehen p. 164. ſeqq. kan nicht gezwungen werden p. 169. 13. wer die Natur ändern könne p. 167. 9.

Natürliches Leben / deſſen Urſprung p. 32. 2. wie es von dem Leben der Seele unterſchieden p. 33. 2. ſ. Leben.

Nauſea p. 63. p. 154. p. 262. 263. deren Cur p. 264. 64.

Naſe und deren unterſchiedene Theile p. 57. 23.

Naſen-Bluten iſt an ſich ſelbſt keine Kranckheit p. 94. 33. p. 95. 34. p. 355. 1. dienet zur Geſundheit p. 120. 15. wie man ſich dabey zu verhalten p. 356. 2. wenn gewöhnliches Naſen-Bluten ausbleibet / was es ſchade p. 30. 10. Urſachen ausgebliebenen Naſen-Blutens ibid. 9. wie die daher beſorgliche Kranckheiten abzuwenden p. 231. 11, 12. wie es wieder herbey zu bringen p. 533. übermäßiges Naſen-Bluten / wie es zu ſtillen p. 356. 2. wie es zu verhüten p. 357. 3.

Neid ſchadet dem Leibe p. 153. 9.

Nephritis p. 156. p. 305. 51. p. 327. 88. Cur p. 328. 89.

Nervi, deren Urſprung p. 54. 20. Zahl und Namen ibid. Nutz p. 40. 10. p. 73. 46. p. 102. 4.

Nieren p. 63. 31. p. 72. ſondern den Urin vom Geblüt p. 85. 14.

Nieſenmachende Mittel p. 174. 20. deren rechter Gebrauch und Mißbrauch p. 190. 44.

Nüſſe p. 88. 21.

Nubecula Oculorum ſ. Augen-Beſchwerung.

Nutritio iſt eine Würckung der Natur p. 86. 18. ſeq. iſt auff eine doppelte Weyſe zu betrachten p. 92. 29. iſt eine Fortſetzung der Formation des Leibes p. 48. 4. wie ſie geſchehe p. 35.

O.

Obſtructio Alvi p. 155. p. 268. 71. Beſchwerungen/ſo daraus erwachſen p. 269. 72. Cur derſelben p. 270. 73. Glandularum meſaraicarum ſ. Dörrſucht. Hæmorrhoidum ſ. Fluß der güldnen Ader. Hepatis p. 153. p. 245. 83. deren Cur p. 246. 38. Menſium ſ. Fluxus Menſium.

Odontalgia p. 157. p. 316. 71. deren Cur ibid. §. 72.

Oedema, ſ. Geſchwulſt.

Oeſophagus p. 60. 28.

Ohnmacht ſ. Lipothymia.

Ohr / deſſen Theile und innerliche Structur p. 56. 22.

Ohren-Klingen p. 158. ſ. Tinnitus Aurium.

Ohren-Schmertz p. 316. 71. deſſen Cur ibid. 72.

Omentum p. 62. 31.

Ophtalmia p. 157. p. 314. 69. deren Cur p. 315. 70.

Opiata, übel zu bereitete ſind ſchädlich p. 165. 4.

Opium beweiſet bey einem Manne keine ſchlaffmachende Würckung p. 44. 17.

Os petroſum p. 56. 22.
Otalgia ſ. Ohren-Schmertz.
Ort / feuchte Oerter / was ſie ſie ſchaden p. 248. 42. welcher Ort Schwindſüchtigen nicht zuſchläget p. 260. 57.

P.

PAlpitatio Cordis ſ. Hertz-Klopffen.
Pancreas p. 66. 40. p. 73. 45.
Panniculus adipoſus p. 50. 8. carnoſus p. 51. 8.
Pannus oculorum p. 255. deſſen Urſach ibid. 54. wie es zu curiren p. 256. 55.
Paralyſis, Paraplexia p. 161. p. 380. deſſen Urſprung ibid. 9 deſſen Cur p. 382. 12.
Paraphrenitis p. 156. p. 306. deſſen Cur p. 307. 54.
Partus difficilis ſ. Geburt.
Paſſio Cæliaca p. 159. deren Cur p. 365. 18.
Paſſio hyſterica ſ. Mutter-Beſchwerung.
Patienten / was ſie für eine Beſchaffenheit des Gemüths haben ſollen p. 197. 3. wie ſie ſich zu verhalten haben bey dem Anfange der Kranckheit p. 197. 2. bis 202. bey dem Wachsthum p. 203. p. 204. und Abnahme derſelben p. 204. 18. ſeqq.
Pericardium p. 59. 27.
Pericranium p. 51. 10.
Peritonæum ibid. p. 62. 31.
Peripneumonia p. 156. p. 303. wie ſie ſich erzeige und ändere ib. 48. Cur derſelben p. 304. 49.

Phleg-

Phlegmatiſches Temperament p. 43. 15.
Phlegmatici, deren Eigenſchafft / Art und Kennzeichen ibid. wie ihr Geblüt beſchaffen p. 44. 15. ihr Puls p. 216. 28. und Urin p. 220. 34. wie ſich die natürliche Würckungen bey ihnen erzeigen p. 208. 7.
Phrenitis p. 156. p. 306. ſ. Paraphrenitis.
Phthiſis ſ. Schwindſucht.
Pilulæ contra Obſtructiones p. 438. deren Nutz / Gebrauch und Doſis ibid. 61. p. 270. 73.
Pilulæ Polychreſtæ, p. 195. p. 434. dienen ſonderlich Weibs-Perſonen ibid. 50. befördern den Abgang des monatlichen Geblüts / und mäßigen ihn ibid. 51. wie ſie zu gebrauchen / wenn die Menſes nicht ordentlich gehen p. 435. 52. dienen auch Frauen / denen die Frucht zu früh abgehet ibid. 53. wie auch gebährenden p. 436. 54. desgleichen Kindbetterinnen ibid. 55. wozu ſie ferner gut p. 437. 56. ſeqq. wie ſie als eine Purgantz zu brauchen ibid. 58. mit welcher Behutſamkeit ſie im Blutſpeyen und Stein-Beſchwerung zu adhibiren ibid. 59. Doſis nach Unterſcheid der Perſonen p. 438. 60.
Placenta Vterina p. 48. 6.
Plethora ſ. Vollblütigkeit.
Pleura p. 51. 10.
Pleuritis ſpuria p. 158. p. 330. p. 334. Cur p. 335. 97.

Pleuritis Vera ſ. Peripneumonia.

Pocken p. 155. 7. p. 285. 15. deren Cur p. 286. 16/ 17/ 18.

Podagra p. 15. 27. p. 146. 6. p. 158. p. 236. p. 330. p. 334. 96. deſſen Cur p. 335. 97. Podagra wird curiret p. 480. 40/ 41.

Pollutio Nocturna p. 160. p. 368. 12. deſſen Cur ibid.

Pori p. 51. 8. p. 67. deren Nutz p. 84. 12.

Præſervativ auff Reiſen / bey böſer Lufft und graſſirenden Kranckheiten p. 410. p. 424. 37. p. 429. 45.

Preyß der in dieſem Tractat erwehnten Artzneyen p. 450. 89.

Procidentia ani p. 161. p. 383. deſſen Cur ibid. 13.

Prolongatio Uvulæ p. 157. p. 317. deſſen Cur ibid. 73.

Pſora p. 369. 23. deſſen Cur ibid. 24.

Puls iſt unterſchieden nach den Temperamenten p. 215. 27. p. 216. 28. wird von Gemüths-Affecten alterirt p. 218. 31. wovon man aus dem Puls urtheilen könne p. 215. 26. was man dabey wiſſen ſolle ibid. worauff man bey dem Puls-Fühlen acht geben müſſe p. 217. 30. Deutung unterſchiedener Pulſe ibid.

Pulvis Antiſpaſmaticus, deſſen Nutz/ Gebrauch und Doſis p. 195. 50. p. 438. 62.

Pulvis Bezoardicus, deſſen Nutzen/ Gebrauch und Doſis p. 195. 50. p. 439. 63.

Pulvis

Pulvis Laxans purgieret gelinde p. 440. 64. tödtet die Würme p. 441. 85. deſſen Nutz in der Krätze / ſonderlich wenn ſie zurück geſchlagen ibid. 66. Behutſamkeit / ſo bey deſſen Gebrauch in acht zu nehmen ibid. Doſis p. 442. 66.

Pulver wider die Schärffe / deſſen Nutz und Gebrauch p. 443. 73. Doſis p. 444. 74.

Purpura ſ. Frieſel.

Pylarus p. 90. 24.

R.

Rachgierigkeit p. 132.

Ramus Splenicus p. 70. 43.

Raſpeln / dienet im Malo Hypochondriaco p. 333. 95.

Raucedo p. 153. p. 242. 32. deſſen Cur p. 243. 33.

Recidiv, wie ſolches entſtehe p. 204. 19. p. 433. 49. wie dabey zu verfahren p. 434. 49.

Regio Epigaſtrica p. 62. 30. Hypogaſtrica ibid.

Reinigung des Geblüts p. 78. 4. und Leibes p. 79. 5. warumb ſie geſchehe p. 83. 11. wodurch ſie geſchehe ibid. 12. Reinigung der Lymphæ p. 72. p. 73. deren Urſach p. 93. 31. Schade der aus dem Mangel derſelben entſtehet p. 249. 44.

Reiſe-Apotheckchen werden inſtruirt p. 22. wie ſolches veranlaſſet worden p. 26. deren Nutz p. 14. 27. Preyß p. 22.

Reiſſen in Gliedern p. 155. p. 262. 60.
Reiſſen im Leibe bey Kindern p. 388. 1, 2, 3. Cur ibid. bey Weibes-Perſonen p. 232. 13.
Reiſſende Gicht p. 158. p. 330. p. 334. Cur p. 335. 97.
Reiſſende Schmertzen an der einen Helffte des Haupts ſ. Hemicrania.
Reiten / welchen Leuten es diene p. 176. 23. p. 298. 40. p. 333. 95.
Reſpiration ſ. Lufft-Schöpffen.
Ribben ſ. Coſtæ.
Rohe / wenn die Kinder rohe werden p. 389. 3.
Rothlauff oder Roſe / ſ. Eryſipelas.
Ructus p. 340. 161.
Rückgrad p. 58. 26.
Ruhe / deren Nothwendigkeit p. 98. 41. wie ſie geſchiehet ib. p. 99. 42. iſt bisweilen eine Artzney p. 191. 46.
Ruhr / ſ. Dyſenteria.

S.

SAamen-Fluß p. 160. p. 368. was für eine Cur dabey vorzunehmen ibid.
Saliva. p. 58. 24. p. 72. 45.
Saltz wird vom Geblüt geſondert und evacuirt p. 84. 14.
Saltzen der Speiſen / wozu es diene p. 89.
Sanguiniſches Temperament p. 42. 13.
Sanguinei, deren Eigenſchafften Art und Kennzeichen ib. wie ihr Geblüt beſchaffen p. 43. 13. p. 216.

p. 216. 28. und Puls ib. wie ſich die natürlichen Würckungen bey ihnen erzeigen p. 208. 7.
Sauſen und Brauſen in Ohren p. 154. p. 251. 46. wie es zu curiren p. 254. 53.
Sauer Kraut / wem es ſchädlich p. 121. 18.
Saure Dinge / ob und wie ſie eine Urſach der Kranckheiten seyn p. 126. 2. p. 127. 4.
Scabies ſ. Krätze.
Schädliche Dinge / welche ſie ſind p. 103. 7.
Scharbock p. 154. woran er zu erkennen p. 262. 60. wie er zu curiren ib. 61. ſcharbockiſch Fieber ſ. Febris ſcorbutica.
Scheide-Waſſer/eine Magd/ ſo Scheide-Waſſer getruncken/und ſtarcke Convulſiones davon bekommen / wird curiret p. 472. 29. ſeq.
Schläffe p. 51. 11.
Schlaff / was er ſey p. 99. 42. wodurch er befördert werde p. 84. p. 448. p. 401. 8. ein Mann/ſo nicht als nur des Tages ſchlaffen können/ wird curiret p. 486. 56.
Schlafflosigkeit bey Fiebern / wo ſie her rühre p. 278. 4.
Schlaffſucht p. 161. p. 380. 7. deren Cur ibid. 8. die ſo genannte Schläfferin wird curiret p. 505. 93. ſeqq.
Schlag / ſ. Apoplexia.
Schlag - Fluß ſ. Lähm-Fluß.
Schleim wird vom Geblüt geſchieden und evacuiret p. 85. 15. in der Blaſe und deſſen Nutz ibid. 14.

Schmer-

Schmertzen an der einen Seite des Haupts ſ. Hemicrania.
Schmertzen werden bey einem Kinde mit einem Tropffen Eſſentiæ Dulcis geſtillet p. 483. 48. ingleichen bey einer ſchwangern Frau p. 486. 57.
Schmertz-ſtillendes Mittel p. 448. 84.
Schneiden des Urins p. 160. p. 373. 31. deſſen Urſprung ib. Cur p. 374. 32.
Schnupffen p. 159. deſſen Cur p. 363. Stock-Schnupffen p. 190. 44.
Schnupff-Toback / deſſen Gebrauch und Mißbrauch p. 190. 44.
Schrecken iſt eine Urſach der Kranckheiten p. 135. 10. deſſen ſchädliche Würckung am Leibe ib. p. 38. verurſachet in der Natur eine Ungewißheit und Verwirrung p. 164. 2. hindert die Ausdünſtung p. 84. 12.
Schreyen und Weinen der Kinder / was es anzeige p. 388. 1.
Schröpffen / in welchen Beſchwerungen es diene p. 185. was dabey zu beobachten ibid. kan leicht zur Gewohnheit werden ibid.
Schütteln bey Fiebern / warumb es geſchehe p. 245. 33.
Schwachheit des Magens p. 262. deſſen mancherley Urſachen p. 263. 62, 63. und Cur p. 264. 64, 65.
Schwangere Perſonen / was ſie brauchen ſollen / wenn ſie ſich klagen / und wie ſie ſich zu einer

leichten Entbindung præpariren können p. 345. 108. ein Exempel hievon p. 486. 57. noch ein anders ibid. 58.
Schwämchen im Munde bey Kindern p. 392. deren Cur ibid.
Schwartze Pulver / deſſen Nutzen / Gebrauch und Doſis p. 448. 86.
Schweiß / was er ſey p. 81. 8. p. 84. 12. ſtarck riechende Schweiſſe p. 81. 9. p. 82. 10. wie man ſich bey den Schweiſſen zu verhalten p. 374. 34. ſeq. zurück getriebener Schweiß p. 154. Schade / ſo daraus entſtehet p. 251. 46. Cur ibid. übermäßige Schweiſſe p. 374. 34. deren Cur p. 375. 36.
Schwelgerey iſt eine Urſach vieler Kranckheiten p. 140.
Schwere Noth / ſ. Epilepſie.
Schwindſucht / deren Urſache p. 154. p. 287. 19. p. 311. 62. p. 360, 9. p. 257. 56. Kennzeichen p. 258. 57. und Cur p. 259. 58. bey Weibs-Perſonen p. 233. 14. ſchwindſüchtiger Huſten und deſſen Cur p. 260. 10.
Schwindel p. 161. p. 251. 46. p. 268. 70. p. 269. 71 / 72. deſſen Cur p. 379. 6.
Schwulſt ſ. Geſchwulſt.
Scirrhoſitas hepatis p. 153. p. 245. 38. deren Cur p. 246. Lienis p. 153. p. 246. 39. deren Cur ibid.
Scorbutus ſ. Scharbock.

Secretio iſt eine Würckung der Natur p. 83. 11. wie ſie geſchehe ibid. ſeqq.
Secundinæ p. 48. p. 49. 6.
Sedimentum Urinæ p. 219. 32.
Seele ſ. Natur.
Segen GOttes bey Gebrauch der Artzneyen / was er ſey p. 160. 10.
Seiten-Stechen ſ. Pleuritis.
Senſoria p. 101. 23.
Serum, was es ſey p. 81. 8. wie es entſtehe p. 80. 7/8.
Sinne oder die Sinnlichkeiten ſind gleichſam die Schildwachten am menſchlichen Leibe p. 99. 42. die Eigenſchafften der Dinge werden dadurch geprüfet p. 101. 2. deren Unterſcheid p. 40. 10. p. 101. 3. ſeq.
Soda p. 153. p. 243. 34. Mittel dagegen ibid.
Spannen in Gliedern p. 239. 26. unter den kurtzen Ribben p. 332. im Unterleibe p. 331.
Spasmus ſ. Motus ſpasmodici.
Speichel ſ. Saliva. Deſſen Nutz p. 72. 45. p. 89. 23. Speichel der Zornigen p. 131. p. 132.
Speichel-Röhren p. 72. 45.
Speiſen / welche nahrhafft p. 88. 21. warumb ſie einer Dauung bedürffen ibid. 22. wie ſie geſchehe p. 89. 23. wie lange ſie im Magen bleibe ibid. was draus werde ibid.
Spina Dorſi p. 58. 26.
Stapes p. 56. 22.

Steck-Fluß ſ. Catarrhus ſuffocatiuus.
Stein-Schmertzen/unterſchiedene Arten derer-ſelben p. 327. 88. Urſachen p. 146. 6. p. 327. 88. Kennzeichen des Nieren-Steins p. 327. 88. Blaſen-Stein p. 328. 88 Cur von beyderley Art ibid. Exempel curirter Stein-Schmertzen p. 472. 28. noch ein Exempel p. 483. 49.
Stein-treibende Artzneyen machen den Stein p. 327. 88. Urſach/ daß die Stein-Schmertzen ſo gemein p. 5. 5. p. 15. 27.
Sternum p. 58. 26.
Sternutatoria ſ. Schnupff-Toback.
Stirn p. 58. 26.
Stockfiſche p. 88. 21.
Stranguria p. 160. p. 373. 31. deſſen Cur p. 374. 32.
Sünde/wie ſie eine vornehme Urſach der Kranck-heiten ſey p. 128. 3.
Sudor ſ. Schweiß.
Suffuſio Oculorum ſ. Catarrhacta ſ. Augen-Beſchwerungen.
Suſurrus Aurium ſ. Sauſen der Ohren.
Suturæ des Hirnſchedels p. 52. 13. was bey Kin-dern dabey wahrzunehmen ibid.
Syncope ſ. Ohnmacht.
Syſtole p. 59. 27.

T.

TEmperamente werden viere gezehlet p. 42. 11. ſind mit einander gemiſchet p. 44. 16.

übele Beſchaffenheit des Temperaments machet Hinderniſſe in den natürlichen Würckungen p. 164. 16. machet / daß die Artzneyen unterſchiedlich würcken p. 402. 11.
Thee - und Coffee - Getränck können nützlich gebraucht werden p. 119. 11. auch in einigen Kranckheiten p. 308. 56. p. 242. 31. p. 243. 34. p. 250. p. 251. 47.
Thiere / warumb ſie nicht ſo viel Kranckheiten haben / als die Menſchen p. 117. 9. p. 130. 6.
Thorax p. 91. 10. p. 58. 26. ſeqq.
Thymus p. 72. 45.
Tinnitus Aurium ſ. Klingen der Ohren.
Tod junger Leute iſt nicht zu verwundern p. 123. 1.
Tonſillæ p. 72. 45.
Transſpiratio inſenſibilis p. 84. 12. p. 400. 6.
Traurigkeit p. 39. 6. wie ſie tödte und den Leib verzehre p. 136. 10.
Treiben im Geblüt p. 155. 7.
Tremor p. 161. ſ. Zittern.
Trincken / wie ſich die Patienten wegen des Trinckens zu verhalten p. 250. p. 203. 13. kalt Trincken / wenn es ſchade p. 177. 25.
Truncus des Leibes p. 51. 9/10. Arteriæ magnæ p. 65. 37. Venæ cavæ p. 68. 41.
Tunicæ der Augen p. 55. 21.
Tuſſis hypochondriaca p. 366. 19. pectoralis ibid. deſſen Cur p. 367. 20.

Tympanites p. 153. p. 249. 44. deren Cur p. 250.
Tympanus p. 56. 22.

U.

VAlvulæ der Arterien p. 60. 27. der Venarum p. 68. 42.
Variolæ ſ. Pocken.
Vas breve p. 70. 43.
Vaſa lactea p. 91. 26. lymphatica p. 71. 45. p. 61. 28.
Ubelkeit ſ. Eckel. bey Weibs-Perſonen p.
Uberfluß des Geblüts ſ. Vollblütigkeit. 232. 13.
Ubergeben ſ. Brechen.
Uberladung des Magens/ was ſie ſchade p. 140.
Venæ, deren Anfang p. 64. 36. und Ende ibid. bringen das Geblüt zurück ins Hertz p. 59. 27. p. 65. 36.
Vena cava ſ. Truncus Venæ cavæ, breitet ſich durch das Obertheil der Leber p. 68. §. 42.
Vena hæmorrhoidalis externa p. 70. 43. p. 330. interna ibid.
Vena Portæ p 68. 41. hat die Geſtalt eines Baums p. 69. 42. hat keine Valvulas ibid.
Vena pulmonalis p. 68. 41. ſplenica p. 70. 43. Subclavia p. 91. 26.
Venæſectionis & ſcarificationis conſuetæ ne-

neglectus p. 152. p. 238. 25. Beſchwerungen/ ſo daraus entſtehen ibid. 26. wie ſelbige abzuwenden p. 239. 27.
Verdauung ſ. Speiſen.
Verfallen/und gleichſam mager ausſehen/ woher es komme p. 96. p. 97. 37.
Verhaltung des Urins p. 252. wie ſie zu curiren p. 253. 50.
Verhärtung der Leber ſ. Scirrhoſitas hepatis.
Verhärtung der Miltz ſ. Scirrhoſitas lienis.
Verlangen / wie es entſtehe p. 103. 6.
Vermes ſ. Würme.
Vernunfft iſt unterſchieden von der Erkentniß / ſo die Seele in ſich ſelber hat p. 41. 10. warumb dasjenige / was im Leibe vorgehet/ nicht in unſere Vernunfft komme ibid. p. 102. 5.
Vernunfft-Schlüſſe ſind Würckungen des natürlichen Lebens p. 33. 4.
Verſtopffung des Geblüts bey Kindbetterinnen ſ. Fluxus Lochiorum. Der güldnen Ader ſ. Fluß der güldnen Ader. Verſtopffung der Leber ſ. Scirrhoſitas Hepatis. der Miltz ſ. Scirrhoſitas Lienis. der monatlichen Reinigung bey Weibs-Perſonen ſ. Fluxus Menſium.
Verſtopffung des Leibes ſ. Obſtructio Alvi.
Vertebræ Colli p. 73. 47.
Vertigo ſ. Schwindel.
Veſicatoria, deren Nutz p. 174. 20. p. 188. 43.

Veſica Fellis p. 62. 31.
Veſtibulum p. 57. 22.
Umblauff des Geblüts ſ. Circulatio Sanguinis.
Undauen p. 140. p. 263. 63. p. 269. 72.
Ungariſche Kranckheit p. 157. p. 306. 53. deren Cur p. 307. 54.
Unkeuſchheit / wie ſie dem Leibe ſchade p. 133. §. 8.
Unmäßigkeit eine Urſache der Kranckheiten p. 139. 14. braucht eine eigene Vorſtellung ibid. Schade / ſo daraus entſtehet p. 140.
Unreinigkeiten des Leibes / wo ſie her kommen p. 79. 6. p. 81. 9. ſind ſtets vorhanden p. 115. 4. p. 127. 3. was ſie an dem Leibe thun p. 83. 11. p. 141. 1. machen für ſich ſelbſt keine Kranckheiten p. 144. ſeqq. werden durch die Natur ausgetrieben p. 83. 11.
Unzeitige Geburt ſ. Abortus.
Vollblütigkeit oder Uberfluß des Geblüts wird bewieſen p. 225. 2/3. warumb ſie eine Urſach vieler Kranckheiten ſey p. 227. 4. wodurch ſie entſtehe ibid. 5. deren Kennzeichen p. 228. 6. Ungelegenheiten / ſo daraus entſtehen ibid. 7. wie derſelben abzuhelffen p. 229.
Völlerey iſt eine Unſinnigkeit p. 351. §. 118.
Vomica pulmonum ſ. Geſchwür in der Lunge.
Vomitus ſ. Brechen.
Vomitus cruentus ſ. Blut-Brechen.

Ure-

Ureteres p. 63. 31.

Urin / woher er entſtehe p. 81. 8. wie er vom Geblüt geſondert werde / und in die Blaſe komme p. 85. 14. iſt nach den Temperamenten unterſchieden p. 220. 34. woher er die Farbe habe p. 219. 32. wovon man aus dem Urin urtheilen könne ibid. Deutung gewiſſer Urine ibid. 33. was bey Fiebern daraus abzunehmen p. 220. 35. Wenn ein Menſch den Urin nicht halten kan ſ. Incontinentia Urinæ. Unwiſſend und ohne Empfindung den Urin bey Fiebern von ſich zu geben iſt gemeiniglich ein Zeichen des Todes p. 213. 22.

Urſachen der Kranckheiten insgemein p. 125. ſeqq. und inſonderheit p. 222. ſeqq.

Uterus p. 50. 6. p. 63. 21.

W.

Wachsthum ſ. Nutritio,

Wallen im Geblüt ſ. Ebullitio Sanguinis.

Wärme / Würckung der feuchten und trocknen Wärme p. 107. 12.

Waſſer iſt das natürlichſte Getränck p. 105. 10. wie es bey Kranckheiten zum Geträncke zu zurichten p. 308. 56. p. 424. 34. ſ. Thee- und Coffee-Geträncke.

Waſſer-Sucht p. 153. woher ſie entſtehet p. 233.

p. 249. 44. deren unterſchiedene Arten ibid. wie ſie zu curiren p. 250.
Weibs-Perſonen / was ſie zu ihrer Geſundheit in acht zu nehmen p. 121. 18.
Wein / wozu und wem er diene p. 106. 10. p. 121. 17. p. 204. 16..
Weiſſer Fluß ſ. Fluor albus.
Weiſſe Ruhr ſ. Dyſenterie.
Weitzen p. 88. 21.
Werckzeug der Seele p. 77. zur Excretion p. 83. 12.
Wille regieret die natürlichen Würckungen p. 34.
Wind-Waſſerſucht ſ. Tympanites.
Wirbel p. 51. 10.
Wolluſt ſ. Unkeuſchheit.
Würckungen der Natur ſ. Natur.
Würme / woher ſie entſtehen p. 155. p. 265. 66. ſind zweyerley Arten ibid. was ſie für Beſchwerung machen p. 266. 67. wie ſie abzutreiben ibid. 68.

Z.

Zahnen bey Kindern p. 390. 5. wie man ſich dabey zu verhalten ibid. 6.
Zahn-Schmertzen p. 157. dererſelben Cur p. 189. p. 316. 72. Exempel curirter Zahn-Schmertzen p. 481. 42. p. 482. 50. p. 492. 68.
Zahn-Fleiſch / Bluten des Zahn-Fleiſches p. 271. deſſen Cur p. 272. 75.

Zapffen

Zapffen p. 58. 34. wenn der Zapffen geſchoſſen p. 317.
Zerſchlagenheit der Glieder / woher p. 140.
Zertheilender Spiritus, woraus er beſtehe p. 424. 38. in welchen Kranckheiten / und wie er bey einer jeden zu brauchen p. 425. p. 426. 40.
Ziehen in Gliedern p. 155. p. 239. 26.
Zipperlein p. 158. p. 334. 96. deſſen unterſchiedene Gattungen ibid. deſſen Cur p. 335. 97.
Zittern der Glieder p. 131. 6. p. 251. 46. p. 378. 4. Unterſcheid / ſo darinnen zu machen ibid. was dabey zu brauchen ibid.
Zorn iſt eine Urſache der Kranckheiten p. 131. 7. wie er Galle mache ibid. erwecket bisweilen einen Gifft im Leibe p. 132. machet Wallen im Geblüt p. 241. 29. verurſachet bisweilen die Schwere Noth p. 38. erregt den Sod p. 243. 34.
Zubereitung der in dieſem Tractat erwähnten Artzneyen / warumb ſie verſchwiegen worden p. 17. 29, 30.
Zucken in Gliedern p. 330.
Zunge p. 57. 24.
Zucker temperirt die Schärffe des Weins p. 204. 16.

E N D E.

Druck-

Druckfehler.

PAg. 24. lin. 4. für 3. gr. liß 5. gr. p. 28. l. 9. für die ihm lis die in ihm p. 31. l. 9. für Geſundheiten lis Geſundheit p. 40. l. 23. nach Eigenſchafften ſetze hinzu / äuſſerlicher Dinge p. 48. l. 11. für oder lis und p. 54. l. 3. für cordicalis lis corticalis p. 64. l. 5. für Finger lang lis Finger breit lang p. 66. l. 7. für Carctides lis Carotides p. 81. l. 15. für Tenagen lis Tagen p. 83. l. 24. für daran lis deren p. 7. l. 19. für ſo die lis ſo ſie zu p. 96. l. 21. für aber lis auch p. 104. l. 18. nach nicht ſetze hinzu wol p. 118. l. 30. für nun lis nur p. 135. l. 16. nach des Leibes ſetze hinzu offenbar p. 140. l. 29. für an lis von p. 141. l. 18. für entſtehe lis beſtehe p. 157. l. 19. für Anginæ lis Angina p. 188. l. 15. nach ſolchenfalls ſetze kan. p. 190. l. 9. für Steck-Schnupffen lis Stock-Schnupffen p. 206. l. 2. für pfle- lis pfleget p. 214. l. 29. für dem lis den p. 231. l. 23. für auffwalten lis auffwallen p. 244. l. 12. für ober lis oder p. 249. l. 27. für Aſcitſe lis Aſcites p. 266. l. 10. für läfft lis läufft p. 291.

p. 291. l. 2. für Spetſe lis Speiſe p. 303. l. 16. für Pleiritis lis Pleuritis p. 310. l. 24. für er lis der Patient P. 320. l. 16. für gallitte lis gallichte p. 329. l. 18. für Erſahrung lis Erfahrung p. 352. l. 7. für dey lis bey p. 392. l. 5. für Convuſiones lis Convulſiones p. 396. l. 7. für 26. lis 27. p. 408. l. 8. für es lis ſie p. 411. l. 26. für den lis der p. 430. l. 18. für ſa lis ſo p. 439. l. 11. für Durchſällen lis Durchfällen p. 456. l. 14. für unterſchindenen lis unterſchiedenen p. 464. l. 17. für Geſchüre lis Geſchwüre p. 527. l. 4. für hänffig lis häuffig l. 21. für ſcharffer lis ſcharffes p. 542. l. 3. für theihafftig lis theilhafftig.

Es iſt bisweilen Antiſpasmodicus bisweilen Antiſpasmaticus hin und wieder geſetzet worden / weil es einerley.

Pag. 397. iſt in den Summarien der Balſamus Mineralis ausgelaſſen worden.

Druckfehler der Zahlen an den Paginis.

Für 194. ſtehet 204. für 195. 205. für 197. 207. für 198. 208. für 207. 107. für 297. 397. für 441. 401. für 446. 444.

Die übrigen hin und wieder vorkommenden Druckfehler / ſo leichtlich zu erkennen / wird der geneigte Leſer ſelbſt verbeſſern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christian F.

Kurtzer und deutlicher Unterricht von dem Leibe und natürlichen Leben des Menschen woraus ein jeglicher, auch Ungelehrter erkennen kann, was die Gesundheit ist, u. wie sie zu erhalten ; auch welches d. menschl. Krankheiten, deren Ursachen u. Kennzeichen sind u. wie sie von e. jeden zu verhüten oder ... zu curiren ; nebst e. Selectu medicamentorum oder ...

Halle 1705

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 3674
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269565-0
VD18 11592354-004